

PREDIGTEN AUS SECHS JAHRZEHNTE
1953 - 2013
BAND 2: 2. SAMUEL - PSALMEN

Herausgeber

Helmut Beupain

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite	6
1.Könige 3,5-15 Bitte, was ich dir geben soll. Entl. B.U.	„	8
1.Könige 3,5-15 Salomos Bitte um Weisheit	„	11
1.Könige 10,1-13 Salomo u. Königin von Saba	„	15
1.Könige 19,1-21 Wie Gott seine Leute ermutigt	„	18
2.Könige 5,1-16 Naemann	„	22
2.Könige 6,1-6 Wunderwirken Gottes	„	24
2.Könige 6,1-7 Bei Gott ist kein Ding unmöglich	„	30
2.Könige 6,8-17 Wie siegreich kämpfen?	„	33
2. Könige 6,8-23 Mit Gott mutig etwas wagen	„	39
2. Könige 19,9bu.a.Beten in aussichtsloser Situation	„	45
2.Könige 20,1-11 Todkrank und dann noch Gott vertrauen?	„	52
2.Könige 25,1-21 Zerstörung Jerusalems. Weg nach Babylon	„	57
1.Chronik 4,9f Das Gebet des Jaebez. Silvester	„	59
2.Chronik 2,4;3,17;5,3-14;6,7f; 10f. Einweihung Tempel.G.H. “	„	62
2. Chronik 17,1-5 Ein guter Anfang als König	„	65
2. Chronik 17,6-13 Erneuerung im Volk Gottes	„	67
1.Chronik 17,15-27 Davids Dankgebet	„	70
2.Chronik 7,1-11 Geistlicher Saufbruch	„	77
2. Chronik 32,1-8 Mit Gott, dem Größeren, ins neue Jahr Seite	„	82
2.Chronik 33,1-16 Sünden- und Gnadengeschichte	„	89
Esra 1 Auszug aus Babylon	„	91
Esra 3,8-13 Zehn Jahre G.H. Röddenau	„	92
Nehemia Perspektiven der Gemeinde für die Zukunft	„	102
Nehemia 1 Verantwortung für den Aufbau von Jerusalem	„	106
Nehemia 8,1-9 Wort Gottes führt zur Buße	„	111
Nehemia 8,10 Freude am Herrn. Jahreslosung 1962 Neujahr ,	„	114
Nehemia 9 Bußbewegung in Israel Buß- und Bettag	„	116
Hiob Das Leid und die Frage nach Gott	„	121
Hiob 28,28 Ehrfurcht vor Gott und das Böse meiden	„	131
Hiob 42,1-6 Die Wende im Leben Hiobs. Buß- und Bettag	„	134
Psalms 1 Kennzeichen und Segen der Frömmigkeit	„	137
Psalms 1 Zwei Lebenswege	„	139
Psalms 1 Gottes Wohlgefühl – Programm	„	141
Psalms 1 Wie können wir glücklich werden?	„	147
Psalms 3 Du bist mein Schild	„	152
Psalms 8 Was ist der Mensch?	„	153
Psalms 8,2a Herr, unser Herrscher. Jahreslosung	„	154

Psalm 8,4-10 Wer ist der Mensch?	Seite 156
Psalm 16,1-11 Selige Gottesgemeinschaft	„ 158
Psalm 16 Wie glücklich werden	„ 160
Psalm 18,2f. Lebendiger Glaubensstand	„ 162
Psalm 18,40 David als Beter	„ 166
Psalm 19 Herrlichkeit Gottes in Natur u. seinem Wort	„ 169
Psalm 22,1-22 Christi Leidenspsalm Karfreitag	„ 171
Psalm 22,1-22 Leiden und Erhörung des Dulders	„ 174
Psalm 22,23-32 Christi Leidenspsalm, 2. Teil Ostern	„ 176
Psalm 23 Der Herr ist mein Hirte	„ 178
Psalm 23 Der Herr mein Hirte	„ 187
Psalm 23 Der gute Hirte und Hausvater. Silvester 1990	„ 190
Psalm 23,3 Mit dem guten Hirten gehen. Entl. Bibl. Unterr.	„ 194
Psalm 24 Gottes dreifache Offenbarung Advent	„ 197
Psalm 25 Ein Gebet Davids	„ 199
Psalm 26 Fälschlicher Weise beschuldigt	„ 201
Psalm 31,16 Meine Zeit in deinen Händen. Silvester	„ 204
Psalm 29,11 Kraft u Frieden für Volk Gottes. Neujahr	„ 209
Psalm 31,16a Meine Zeiten in Gottes Händen Silvester	„ 212
Psalm 32 Wie ein glückliches Leben bekommen	„ 217
Psalm 32,8 Wie erkenne ich den Willen Gottes?	„ 221
Psalm 33 Doppelte Aufforderung zum Lob Gottes	„ 223
Psalm 33 Der Herr kommt; wer ist es? Advent	„ 225
Psalm 33,4 Womit wir leben können. Jahreslosung 1969	„ 227
Psalm 34,1-11 David lobt Gott	„ 231
Psalm 34,1-11 Gott allezeit loben. Erntedankfest	„ 233
Psalm 34,5 Erlebnisse eines Erweckten	„ 235
Psalm 37,1-11 Ermutigung zum Glauben	„ 237
Psalm 39,5-9a Leben vom Ziel her. Ewigkeitssonntag	„ 239
Psalm 40,1-18 Der rechte Gottesdienst	„ 244
Psalm 40,8f. Jesu Kommen in die Welt. Advent	„ 246
Psalm 46 Zuversichtlich in das neue Jahr	„ 248
Psalm 50,23 Das Opfer	„ 253
Psalm 51,1-14 David ringt um Vergebung. Bußtag	„ 256
Psalm 56 Gott vertrauen in schwerer Zeit	„ 261
Psalm 65,10 Gottes Brunnlein. Erntedankfest	„ 264
Psalm 65,10 Gottes Brunnlein des Segens Erntedankfest	„ 266
Psalm 65 Erntedankfest	„ 270
Psalm 66,1-8 Sonntag Jubilate	„ 273
Psalm 66,20 Von Psalmen beten lernen	„ 279

Psalm 67,2	Drei unentbehrliche Dinge Neujahr	Seite 285
Psalm 73	Wenn ich nur dich habe!	„ 288
Psalm 73,28	Wie kommt Freude in unser Leben?	„ 290
Psalm 84,1-13	Ein Pilgerlied	„ 292
Psalm 84,6-10	Gott für unsere Stärke halten	„ 297
Psalm 84,12	Was Gott den Seinen ist und gibt	„ 303
Psalm 86,11	Jahreslosung 1976	„ 308
Psalm 87	Herrlichkeit des Zion und der Gemeinde	„ 314
Psalm 73	Erfahrungen mit Gott in Krisenzeiten	„ 318
Psalm 84	Was Gott in unserm Leben bewirken möchte	„ 321
Psalm 90,1-12	Serben müssen. Ewigkeitssonntag	„ 326
Psalm 90,1-12	Klug werden. Ewigkeitssonntag	„ 328
Psalm 90	Mit Gott das alte Jahr beenden. Silvester	„ 330
Psalm 90,1-17	Bei Gott Geborgenheit. Silvester	„ 339
Psalm 90,1f. 13-17	Zuflucht in Vergänglichkeit. Silvester	„ 344
Psalm 91	Unter dem Schirm des Höchsten. Neujahr	„ 346
Psalm 91	Unter dem Schirm des Höchsten. Neujahr	„ 348
Psalm 91	Unter Gottes Schutz. Silvester	„ 352
Psalm 93	Wasserwogen brausen. Terror 11.09.01 Amerika	„ 358
Psalm 93	Die Übermacht Gottes	„ 362
Psalm 95,6f	Gott unser Schöpfer, Erlöser und Erhalter	„ 364
Psalm 95,7b u. 8a	Die Stimme Gottes hören	„ 366
Psalm 96	Der Herr kommt	„ 370
Psalm 96	Singet ein neues Lied. Kantate	„ 373
Psalm 98	Singet dem Herrn ein neues Lied	„ 377
Psalm 98	Neues Lied. Kantate	„ 380
Psalm 100	Gott hat uns gemacht. Entl. Bibl. Unterricht	„ 382
Psalm 103,1-5	Aufforderung zum Lob Gottes	„ 385
Psalm 103,1-12	Begründung für das Lob Gottes	„ 389
Psalm 103,1-13	Lobe den Herrn meine Seele	„ 392
Psalm 103	Lied der Barmherzigkeit Gottes. Silvester	„ 397
Psalm 104	Erntedankfest	„ 401
Psalm 106,1	Dem Herrn danken, er ist freundlich. Silvester	„ 403
Psalm 106,1-5	Gott danken. Erntedankfest	„ 406
Psalm 108,4f	Tor, Ort und Grund der Freude	„ 410
Psalm 110,1	Wort des Vaters an den Sohn. Himmelfahrt	„ 412
Psalm 110,3a	Himmelfahrt und was dann?	„ 414
Psalm 110	Himmelfahrt Jesu	„ 419
Psalm 115,1	Gott allein die Ehre	„ 421
Psalm 119,105	Bibel Licht auf unserm Weg	„ 424

Psalm 119,9-16 Die Richtung muss stimmen	Seite 427
Psalm 121 Hüter Israels. So. nach Weihnachten	„ 429
Psalm 121 Woher kommt mir Hilfe? Neujahr	„ 432
Psalm 126 Wir sind in der Freude. Silvester	„ 438
Psalm 126 Lied des Gottvertrauens gegen die Angst	„ 444
Psalm 139,1-18 Wie Gott an uns handelt	„ 450
Psalm 139,1-24 Mit Gott ins neue Jahr	„ 454
Psalm 145,15f. Der treue Gott. Erntedankfest	„ 456
Psalm 145,15f. Gottes Versorgung. Erntedankfest	„ 458
Psalm 149,1-6a Singet dem Herrn. Kantate	„ 460

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.

Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen
Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen.
Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung.“

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof rät einem jungen Prediger: „Samme deinen Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle. Dann gehört das Mehl dir.“

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigtdisposition. Das zeigt sich auch in den vorliegenden schriftlichen Predigten. Sie sind im Laufe der Jahre länger geworden. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte.“ Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Abschnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo das der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.

Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!

Dautphetal - Dautphe März 2013

1. Könige 3,5-15

Stellen wir uns vor: Jeder von uns hätte jetzt die Gelegenheit, den größten Wunsch zu äußern und könnte mit der Erfüllung dieses Wunsches rechnen. Worum würden wir bitten? Viel Geld, schnittiges Auto, glänzende Berufslaufbahn usw. Die verschiedenen Antworten geben Zeugnis von dem, was uns zutiefst beseelt. Der junge König Salomo bekommt von Gott die Möglichkeit solch einen Wunsch zu äußern.

Bitte, was ich dir geben soll

1. Die erstrangige Bitte vor Gott zur eigenen machen

Für Salomo ist das Angebot Gottes nicht leicht zu beantworten. Sein Vater David hat zwar das Reich Israel zu einer Einheit geführt. Es kostete viel Kampf, Tränen und Blut. Doch in wirtschaftlicher Hinsicht etwa sah es zunächst noch nicht sehr rosig aus. Hätte er da nicht um äußeren Wohlstand bitten müssen? Oder um Macht und Stärke, damit fortan jeder Aufruhr im Landesinnern und jeder Angriff von außen dem Reich nichts anhaben könnten?

Oder hätte er nicht auch um ein langes Leben bitten können, zumal er viel Pläne hatte für den Tempel, für Jerusalem, für das ganze Land? Solche Bitten wären durchaus verständlich gewesen - zum Wohle des Volkes. Salomo aber bittet um ein weises, verständiges, gehorsames Herz: V ers 9 ! Weise und verständig = nötige Einsicht und Übersicht haben; nach Gott fragen. Gehorsam = Gott und seinem Wort gehorchen. Salomo Bitte ist die wichtigste, die erstrangige. Sie richtet sich nicht auf ein bloßes Kopfwissen. Es geht um das Herz, das Zentrum der Person. Es soll auf Gott hören, ihm hörig werden. Was nützt denn alles Geld und Gut, wenn unser Herz nicht von Gottes Weisheit und seiner Liebe erfüllt ist? Wird uns dann nicht aller materieller Wohlstand zum Fluch zum Fallstrick? Lk.12,13-21 u.1.Tm.6,9.

Was nützen uns Macht und Stärke, wenn uns nicht der Geist Gottes regiert? Dann packt uns der Hochmut und gottlose Dünkel. Was nützt uns ein langes Leben, wenn es nicht durch die Gnade Gottes gestaltet wird? Die Bitte des Salomo deckt sich mit dem Wort Jesu aus Mt.6,33 „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes ...“

D.h. sich an Jesus wenden, ihm sein Herz ausliefern, das Heil annehmen. Wenn das geschieht, dann kommt Jesus in unser Herz und leitet und führt uns täglich. Das alles ist möglich geworden, weil

sich Jesus Christus zu uns aufgemacht hat, menschliche Gestalt annahm, sich uns zur Seite stellte, ans Kreuz ging und so zum Ver söhner wurde zwischen Gott und den Menschen.

Weil nun die Sünde aus dem Weg geräumt ist, steht uns der Zugang zur Gemeinschaft mit Gott offen. Durch den Glauben an Jesus, der auferstand und als der Erretter lebt, werden wir beschenkt mit dem Geist der Weisheit und der Erkenntnis, so dass wir unterscheiden können zwischen gut und böse. Ja noch mehr: Dieser Geist schenkt uns auch die Kraft zum Tun dessen, was Gott gefällt.

Ihr lieben jungen Leute! Ihr habt das Leben vor euch. Mancherlei Möglichkeiten bieten sich euch. Viel mehr als in früheren Jahren. Dafür sind wir dankbar. Nur, achtet darauf, dass ihr in diesen Dingen nicht auf- und untergeht! Als junge Menschen werdet ihr vor vielen Stimmen umworben. Achtet darauf, dass ihr darüber die eine Stimme nicht überhört, die Stimme Gottes, der es immer gut mit euch meint. Nötiger und wichtiger als alles andere ist für euch, das weise, verständige, gehorsame Herz. Das Herz, das an Jesus aus geliefert und auf ihn ausgerichtet ist. Bittet darum und gebt euch nicht eher zufrieden, bis es euch geschenkt worden ist!

2. Vertraut Gott in allem Zweitrangigen, in allem, was euch sonst im. Leben begegnen mag

Die Geschichte der Begegnung Salomos mit Gott geht noch weiter. Vers 11-14. Mit einem solchen Gott, der sich so um uns kümmert, dürfen auch wir rechnen. Die Frage nach eurer Zukunft beschäftigt uns. Welche Wege werdet ihr einschlagen? Was wird euch alles begegnen? Wer die erstrangige Bitte zu seiner eigenen macht, der darf wissen, Gott kümmert sich um mich. Mt.6,33b: „so wird euch solches alles zufallen!“

Gott gab Salomo dazu, was er als König Israels brauchte. Solange er auf den Wegen Gottes blieb, war er innerlich und äußerlich gesegnet. Für uns wäre es zwar nicht, richtig, zu sagen: Bin ich fromm, dann segnet mich Gott auch äußerlich mit glücklichem Leben, Reichtum und Ehre. Schon im AT haben wir Beispiele dafür, dass es anders war: Die Propheten oder Hiob! Gott gibt uns aber, was uns nötig und heilsam ist. Mt.6,32: „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr alles bedürft.“ .Röm. 8,28. Gott ist in unserm Leben da. Er kümmert sich um uns. Wir dürfen seinen Segen empfangen und als von ihm gesegnete anderen zum Segen werden!

„Bitte, was ich dir geben soll!“ Welches ist in unseren Augen die vorrangige, die wichtigste Bitte? Es gibt nichts wichtigeres als das Herz, das in Gott zur Ruhe gekommen ist und ihm gehorchen möchte in allen Dingen.

Salomo steht am Anfang seiner Regierungszeit. Bei der Thronbesteigung hatte es Schwierigkeiten gegeben. 1,5ff. Aber nun war er König und das entsprach dem Willen Gottes.

Salomos Bitte um Weisheit

1. Salomo hat bei Gott einen Wunsch frei

Vers 5. Wie wird er reagieren? Vers 9: Das ist eine geistlich Motivierte Bitte. Sie spricht für Salomo. Sie erweist ihn als einen klugen, geistlich eingestellten jungen König, würdig Nachfolger des großen Königs David zu sein und das Volk Gottes zu regieren.

Wie würden wir handeln, wenn wir bei Gott eine Bitte frei hätten? Wir haben viele Wünsche. Dürfen wir auch haben. Aber beziehen sie sich nicht doch überwiegend auf das irdische Leben? Leibsorge wird heute groß geschrieben. Aber wie ist es um die Seelsorge bestellt?

Wann sorgen wir richtig, gut und ausreichend für unsere Seele?

- Grundsätzlich: Wenn wir uns zum Glauben rufen lassen und allezeit im Glauben leben
- Wenn wir Jesus nachfolgen und Tag für Tag in seiner Spur bleiben
- Wenn wir regelmäßig sein Wort als das Brot des Lebens in uns aufnehmen
- Wenn wir im Gebet die Gemeinschaft mit unserm Herrn pflegen
- Wenn wir Gemeinschaft untereinander haben
- Wenn wir zuerst trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Mt. 6,33. Also: Leibsorge ja - aber auch Seelsorge

Dass Salomo nicht nur menschlich – allzu menschlich dachte, sondern diese geistlich motivierte Bitte hatte, kam nicht von ungefähr: Vers 3a. Wer den Herrn lieb hat und nach dem Wort Gottes fragt, der wird zu einer geistlichen Einstellung finden; der wird in seinem Leben die Prioritäten richtig setzen. Wo diese beiden Dinge aber fehlen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Geistliche immer mehr verkümmert und das Irdisch-Vergängliche, ja das Fleischliche die Oberhand gewinnt.

Das sehen wir auch an Salomo. Von ihm wird uns ja noch mehr berichtet: Vers 3b: „Nur dass er auf den Höhen opferte und räucherte“; 1.Chron. 21,29 dann Vers 1; 11,1 f. u. 4. Er, der einen so guten Anfang gemacht hatte, nahm ein unrühmliches Ende. Er hatte

den Herrn nicht mehr von ganzem Herzen lieb und wandelte nicht mehr nach den Ordnungen Gottes. Das hatte diese negativen Folgen. Das geistliche Handeln war dahin. An seine Stelle war ein fleischliches Handeln getreten.

Wir sind gefragt nach unserer ungeteilten Liebe zum Herrn und unserem Leben, nach den guten Ordnungen Gottes, etwa der 10 Gebote, in manchen andern mehr. Nur so wird es auch bei uns zu geistlichen Entscheidungen und entsprechenden Handlungsweisen im Alltag kommen.

2. Was ist dem jungen König Salomo wichtig, was können wir von ihm lernen?

Dank: Vers 6. Das ist beachtlich und zwar aus einem doppelten Grund:

- David war auch nur ein Mensch und hatte seine Fehler
- Salomo war ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren. In diesem Alter oft das Verhältnis zwischen Vater und Sohn gespannt.
- Auch wir haben viel Grund, Gott zu danken für unsere Väter und Mütter, durch die Gott uns das Leben gegeben hat. Kreis noch weiter ziehen: Danken für unsere Kinder, alle sie zur Familie gehören, die Verwandten, Nachbarn, Schulkameraden, Arbeitskollegen. Dann die Gemeinde: Danken für die geistlichen Väter, die uns das Wort Gottes gesagt haben. Die Mütter, die uns Vorbilder im Glauben waren. Für die Brüder und Schwestern der Gemeinde.
- Sicher, sie alle, und wir eingeschlossen, sind nur Menschen mit Fehlern behaftet. Wir werden nicht zu allen ein gleich intensives Verhältnis haben können. Also seien wir dankbar für sie. Ist nicht von ungefähr, dass gerade sie uns an die Seite gestellt worden sind. Sehen wir das Gute, das Gott in sie hineingelegt hat. Das verbindet uns lässt uns gerade in der Gemeinde zu einer Sicherheit werden.

Demut: Vers 7.

Salomo ist Nachfolger es großen frommen Königs David geworden. Soll das Volk Gottes regieren. Welch eine Platzanweisung! Nun war es ja in den letzten Jahren der Herrschaft Davids nicht mehr so gut gelaufen. Altersschwäche stellte sich ein. Lähmte seine Entschlusskraft, musste zu Entscheidungen gedrängt werden. Menschlich verständlich, wenn Salomo gedacht hätte, jetzt wird das alles anders und natürlich besser. Jetzt wird wieder regiert. Ich

werde es allen zeigen, was in mir steckt. Nein, seine hohe Berufung ist ihm nicht in den Kopf gestiegen. Vers 7b.

- Auch für jeden von uns hat Gott eine bestimmte Platzanweisung. Wir sind ledig, verheiratet oder verwitwet. Platzanweisung im Beruf, in der Gesellschaft, auch in der Gemeinde. Nehmen wir sie an? Zwei Gefahren: Hochmut, Minderwertigkeitsgefühle haben. Beides ist fehl am Platz. 1. Petr. 5,5b „Allesamt aber haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, dass er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

Dienstbereitschaft: Vers 8f.

Salomo ist bereit, Israel zu regieren. Dazu gehörte auch die Rechtsprechung. Nicht immer leicht: Vers 16 ff. Mancher Ärger mit verbunden, Aufregung, Enttäuschung und wohl auch manche schlaflose Nacht. Das ist ein guter Regent, der der erste Diener seines Staates sein will.

- Auch wir alle sind zum Dienst berufen. Wir sind dazu befreit ein Leben im Dienst zu führen, im Dienst für unsern Herrn an unseren Mitmenschen. Jesus: Mt. 20,28 „Ich bin nicht gekommen dass ich mir dienen lasse, sondern...“. Bei den Jüngern kann es nicht anders sein, als es bei dem Meister war. Nur haben wir hier oft eine falsche Vorstellung. Meinen, das Dienen sei etwas Minderwertiges, Erniedrigendes; es käme nur den anderen zu. Wir lassen uns lieber bedienen, als das wir selber dienen. Aber im N.T. wird das Dienen ganz positiv gesehen. Wir sind in der Tat dazu befreit. Wir dürfen einander dienen.

- Seien wir ehrlich. Es leuchtet doch auch ein, wenn diese Einstellung bei uns allen da wäre in der Ehe, Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, einander zu helfen, uns für den anderen einzusetzen, für ihn da zu sein, dann würde vieles besser laufen und wir befänden uns dann auch in der Spur Jesu. Das ist mit ein Geheimnis eines gesegneten Lebens, nicht Ichbezogen, sondern Dubezogen zu leben. 1. Petr. 4,10 „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe...“

3. Wie Gott auf die Bitte Salomos reagiert

Diese Bitte gefällt Gott: Vers 10. Er gibt Salomo große Zusagen für die Zukunft.

Verständiges, weises, gehorsames Herz: Vers 12 vgl. Vers: 9. Verstand brauchte er als König. Weisheit zum Regieren und Richten. Gehorsam zum Handeln nach dem Willen Gottes.

- Wir dürfen damit rechnen, wenn wir ihn liebhaben, dass Gott auch uns beschenkt mit Verstand zur Bewältigung der jeweiligen Situation unseres Lebens. Verstand richtig gebrauchen. Unter der Leitung des Heiligen Geistes 2. Kor. 10,5. Viele Probleme, auch in den Gemeinden, sind hausgemacht. Gebrauchen wir unseren erleuchteten Verstand, um sie zu vermeiden oder zu beheben.
- Dann ist hier die Rede von Weisheit vgl. 1.Joh. 3,13 - 18.
- Schließlich der Gehorsam. Vieles von dem, was Gott will, ist uns bekannt. Aber es fehlt an Gehorsam. Gustav Werner: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!“ In den Psalmen u. a. Stellen der Bibel heißt es immer wieder: „Ich will!“ Damit beginnt es. Dass darum auch der nächste Schritt erfolgt.

Reichtum und Ehre.

Die folgenden Kapitel: Gold, Silber, Knechte, Mägde, Vieh, Streitwagen. Auch großes Ansehen!

- Reichtum für uns. Nicht unbedingt in irdischen Dingen. Aber z.B. Eph. 1,3 ff. u.a. Reich, ohne es zu wissen. Eine ältere Frau in deren Wohnung nach ihrem Tod 10.000,- DM gefunden wurden, die sie dort versteckt hatte.
- Ehre für uns: Kind Gottes sein zu dürfen. Machen wir uns das bewusst. Freuen uns darüber, seien wir dafür dankbar. In Anspruch nehmen!

Langes Leben.

- Bei uns ein erfülltes Leben
- Ewiges Leben.
- Salomo hatte den Herrn lieb. Wie steht es um unsere Liebe zum Herrn?

Unser Gott ist treu. Er meint es gut mit uns. Wir haben allen Grund, ihn von Herzen zu lieben und nach seinen Ordnungen zu leben. Wenn wir das tun, erfahren wir, dass er sich dazu bekennt. Er beschenkt uns mit seinen guten Gaben. Er gibt uns das, was wir für die jeweilige Situation nötig haben. Da können wir nur mit dem Liederdichter sagen: „Wohl uns, dass feinen Herrn!“ Zu ihm wollen wir uns allezeit halten!

1. Könige 10, 1-13

Bekannte Geschichte. Aber wenig darüber gepredigt. Nur was für Kinder?

Drei Wahrheiten

1. Wer sich Gottes Herrschaft unterstellt, wird von ihm beschenkt

Salomo lebte in jüngeren Jahren unter der Herrschaft Gottes:

- Kap. 3,3a
- Kap.3,5 - 15, bzw. Vers 5. 9 u. 10.

Gott beschenkte ihn überreich:

- mit Weisheit Kap.5,9 - 11 u. 14
- mit Macht Kap. 5,1 ff
- mit Frieden: Salomo (König des) Friedens
- Tempelbau Kap. 6
- Bau von königlichen Palästen Kap. 7,1 ff.
- Reichtum Kap- 10,14 ff.

Anwendung:

- Leben wir unter der Herrschaft Gottes?
- Dann werden auch wir von ihm beschenkt.
- * mit Weisheit Psl. 111,10 u. Joh. 3,17
- * mit Frieden
- * mit Reichtum Psl. 62,11b
- * mit Zufriedenheit Phil. 4,11 f.
- * mit der Gegenwart des Herrn: Mt. 28,20 b
- * mit Trost und Kraft im Leid: 2. Kor. 4,8 – 10

Alles Dinge, die man mit Geld nicht bezahlen kann!

Salomo blieb nicht unter der Herrschaft Gottes. Es kommt wiederholt das kleine Wort „nur“ oder das Wort „aber“ vor:

- 1. Kön. 3,3 = Götzendienst
- 1. Kön. 6,38 u. 7,1 = Eigene Ehre, Materialismus
- 1. Kön. 11,1 = Ehre, Ansehen, fleischliches Wesen, Halbheit
- die Folge war: Strafe Gottes: Kap. 11, 9 – 13

Anwendung: „Alter schützt vor Torheit nicht!“ Zum guten Anfang muss ein guter Fortgang kommen. Wer sich der Herrschaft Gottes unterstellt, wird von ihm gesegnet. Wer sich der Herrschaft Gottes entzieht, muss Strafe erleiden und verfällt dem Gericht.

2. Sichtbarer Segen lässt andere Menschen fragend werden

Vers 1-10.

Anwendung. Unsere Mitmenschen sehen und beobachten uns. Registrieren unser Verhalten. Unsere Berufung ist, Salz der Erde u. Licht der Welt zu sein, Mt. 5. Ein Licht stellt man nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, dass es allen im Hause leuchtet. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Was sehen die Leute an uns? Wenn wir mit klagen, mit stöhnen, mit weltlich Leben, wird das negative Folgen haben. Wir beeindruckt nicht durch Anpassung, Halbheit und dergleichen, sondern durch Andersartigkeit, Entschiedenheit, Klarheit und Wahrheit, Liebe usw. Nicht Engstirnigkeit oder besser sein wollen.

Menschen werden fragend. „Rede nur dann von deinem Glauben, wenn du danach gefragt wirst. Aber lebe so, dass du gefragt wirst.“
Vordergründige Fragen: Vers 1b. Das eigentliche Anliegen erkennen.

- Die Menschen sollen von uns weg zu Jesus geführt werden.
- Das Staunen über ihn lernen Vers 5b
- Ihn und den Vater anbeten Vers 9
- Ihn „beschenken“ Vers 10 = Ihr Leben ihm übergeben.

Das ist unsere große Chance, heute, wo viele Menschen nicht mehr unter Gottes Wort gehen und nicht mehr in der Bibel lesen. Sehr wichtig für die evangelistische Arbeit der Gemeinde!

3. Haben wir weniger, als die Königin von Saba bei Salomo antraf?

Könnte man meinen. Kap. 10,14. Das Gegenteil ist der Fall: Mt. 12,42

2. Kor. 4,7: Schatz in irdenen Gefäßen

Kol. 2,3 -9 ff. Jesus ist das vollkommene Heil 1. Kor. 1,30

Eph. 1,3 ff. Geistliche Segnungen

Röm. 8,16 f. sind Kinder Gottes und Erben der ewigen Herrlichkeit.

- Welch ein Reichtum!
- Haben wir dafür offene Augen?
- Können wir darüber noch staunen? Vers 5b

- Beten wir darüber unsern Gott an? Vers 9
- Beschenken wir unseren Herrn mit dem, was wir haben Vers 10.

Bei Jesus finden wir einen großen, unvorstellbaren Reichtum. Wir dürfen ihn im Glauben in unser Leben hineinnehmen. Dann wird unser Leben reich, hier auf der Erde schon und erst recht in der Ewigkeit. Dieser Reichtum genügt. Wir können und wollen gut und gerne verzichten auf das, was uns die Welt als vermeintlichen Reichtum anbietet.

Könige 19,1 - 10.15f.18. 21b

In diesem Text wird uns gezeigt,

wie Gott seine Leute ermutigt.

Ermütigung, Stärkung, Zuspruch, Überwindung von Resignation usw. haben wir alle immer wieder nötig.

1. Wie kam es bei dem großen Gottesmann Elia zur Entmutigung? Vers 4

Durch totale Verausgabung im Einsatz für Gott uns seine Sache: Kap. 18 u. 19,1 f.

- Bei uns z.B. Evangelisation, Zelteinsatz, Freizeit, Mühen um einzelne Personen oder Ehepaare. Erfreuliches erlebt, auch Enttäuschung, danach die Erschöpfung. Siege im Reich Gottes fallen uns nicht einfach in den Schoß. Danach das Ausgelaugt sein. Hängt auch mit dem Feind zusammen.

- Oder ganzer Einsatz im irdischen Leben: z.B. Hausfrau, Mutter, im Beruf. Musste viel geleistet werden und ist auch viel geleistet worden. Danach die Entkräftigung.

Durch das Gefühl des Versagens und der Sündhaftigkeit: Vers 4 Schluss.

Da ist wieder der Teufel am Wer. Da, der große Prophet, der unerschrockene Kämpfer für Gott und seine Sache, zu dem viele aufschauen; du bist nicht besser als die andern.

- Wir sind alle Sünder, haben Fehler usw. Aber: Wir sind begnadete Sünder. Haben Vergebung erlangt. Sind durch Jesus Christus geheiligt und gereinigt und Gott angenehm geworden. In Stunden nervlicher und körperlicher Schwachheit kann uns diese Gewissheit verloren gehen.

Durch das Gefühl der Einsamkeit: Vers 10

Ich bin allein übrig geblieben. Sie trachten mir nach dem Leben.

- Es gibt auch unter uns viel Einsamkeit = Menschen, die allein durchs Leben gehen. Aber auch Einsamkeit in der Ehe, Familie, Verwandtschaft, im Beruf, in der Gemeinde. Man zieht sich immer mehr in sein Schneckenhaus zurück: Joh. 5,7, der Kranke am Teich Bethesda: „Herr, Ich habe keinen Menschen...“. Freilich darf man nicht immer warten, bis die anderen auf einen zukommen. Einsamkeit - großes Problem. Kann sehr entmutigen.

Enttäuschung am Volk Gottes und nach des Propheten Meinung auch an Gott: Vers 10.

Israel hat deinen Bund verlassen; hat deine Altäre zerbrochen. Deine Propheten mit dem Schwert getötet; und noch trachten sie mir nach dem Leben. Was ist aus dem Volk Gottes geworden!

- Und dann das andere: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth. Und was ist dabei herausgekommen? Vers 1f.

- Kennen wir das auch: Enttäuschung in der Gemeinde? Am Prediger, den Ältesten, der Gemeinde insgesamt? Geht nicht mehr wie früher. Manches geändert z.B. GBS = Gruppen, langes Vorprogramm, mancherlei Methoden der Evangelisation, schwacher Gebetsstundenbesuch; mäßige Beteiligung am Gebet; vieles möglich, was früher nicht erlaubt war; usw.

- Enttäuschung an Gott? Kommt darauf an, welche Vorstellung wir von Gott haben und welche Erwartung wir an ihn richten. Hat mein Gebet nicht erhört. Hat mir seine Liebe entzogen. Wie konnte er das nur zulassen. Schweigt mir gegenüber.

- **Zusammenfassung:** Mehrere Gründe haben mitgewirkt, dass bei Elia das eintrat, was wir in Vers 3f. lesen. Und wenn bei uns solche oder ähnliche Dinge auftreten ist auch die Entmutigung schnell da.

2. Wie ermutigt Gott seinen Propheten?

Er macht ihm keine Vorwürfe; weiß dass wir nicht vollkommen sind. Menschlich verständlich wenn er ihm Vorwürfe gemacht und auf die Erfahrung von Kap. 18 hingewiesen hätte. Aber so ist Gott. Das ist befreiend. Gott geht mit Versagern nicht hart ins Gericht, sondern hilft ihnen zurecht und kann sie weiter gebrauchen. Petrus in Joh. 21,15 ff.

- Das gilt uneingeschränkt für jeden von uns. Dürfen wir glauben; dürfen wir erfahren. Wo wollten wir bleiben, wo kämen wir hin, wenn es anders wäre! Das macht uns Mut, gibt uns neue Zuversicht bei all unserem Versagen. Natürlich darf uns das nicht zu einem Ruhekitzen werden; Darf von uns nicht missbraucht werden.

- Wie unser Herr mit Versagern umgeht, so sollten wir es auch. Und nicht gleich mit Vorwürfen, Urteilen und Verurteilen bei der Hand sein. Wir haben manchmal eine merkwürdige Vorstellung vom Leben eines Glaubenden. Meinen: Das ist ein Heiliger; ist er ja auch. Aber die Schlussfolgerung, die wir daraus ziehen, ist oft

falsch: ein Heiliger darf nichts falsches mehr tun. Tut er es doch, dann ist das ein großes Unglück. Damit bringen wir uns in die Gefahr der Heuchelei.

- Halten wir fest: Auch große Männer im Reich Gottes haben versagt. Auch wir versagen. Gott macht uns deswegen keine Vorwürfe. Darum dürfen wir auch keine Vorwürfe machen, weder uns noch anderen! Eingestehen, zugeben! Damit wir uns richtig verstehen: Das Versagen, das Sündige daran, als solches erkennen und bezeichnen, aber den Menschen lieben und ihm Hilfe entgegen bringen.

Er lässt ihn sich erst einmal erholen und körperlich wieder zu Kräften kommen.

Vers 5 - 8a. Die Hilfe Gottes geschieht oft durch alltägliche Dinge. Da muss nicht immer etwas Wunderbares, Außergewöhnliches im Spiel sein. Und doch ist es Hilfe Gottes. Hier bedient sich Gott eines Engels!

- Wenn unsere Nerven schwach geworden und unsere körperliche Kräfte am Ende sind, dann können uns die hier genannten Dinge helfen: Entspannen, ausspannen, schlafen, essen und trinken. Elia, egal wie du dich jetzt fühlst, ob du Lust auf ein Essen hast oder nicht, jetzt iss und trink und schlaf! Lass dich nicht von deinen Gefühlen beherrschen!

- Dann darf das andere bei uns hinzukommen. Die Behandlung durch einen Arzt vielleicht auch Facharzt. Medikamente, u.U. Krankenhausaufenthalt.

- Seelsorge. Wort Gottes als Brot des Lebens!

Gott korrigiert die falsche Sicht des Propheten: Vers 10.18. In Stunden großer Schwäche neigt man dazu, nur das Negative zu sehen; alles durch eine dunkle Brille zu betrachten. Gott sagt ihm: Nein Elia, es ist anders, als du es siehst und meinst. Vers 18!

- Unsere Blickrichtung ist wichtig. Petrus in Mt. 14,28 ff. Das Kaninchen, das wie gebannt auf die Schlange schaut. So ist es verloren. Wir dürfen wegsehen von dem Negativen, Belastenden hin auf unseren Herrn und seine göttlichen Möglichkeiten.

Er gibt ihm wieder eine Aufgabe Vers 15-17.

Das bedeutete für ihn: Du bist nicht verworfen. Du sollst weiter

mein Bote, mein Prophet sein. Wir hörten das vorhin schon: Gott kann auch Versager gebrauchen und sie wieder neu bevollmächtigen zu einem gesegneten Dienst. Unser Text macht deutlich: Es gibt keinen Glauben ohne Anfechtung; keine Anfechtung ohne Hilfe Gottes; und keine Hilfe ohne neue Beauftragung!

- Dass wir durch Versagen uns nicht hemmungslos Minderwertigkeitsgefühlen hingeben, nicht in den Schmollwinkel zurückziehen, nicht den Mund stopfen lassen. Unser Herr hat auch heute noch für Versager neue Aufträge. Mit zerbrochenen Werkzeugen baut Jesus seine Gemeinde! Mit Werkzeugen, die durch ihr Versagen an sich selber zerbrochen sind und sich dadurch fester an den Herrn und an seine Gnade gebunden haben.

Er gibt ihm einen Bruder an die Seite Vers 19 - 21.

Vers 19 - 21 aus. Welch eine Hilfe für Elia. Austausch, Unterstützung, Ergänzung, Gemeinschaft im Glauben.

- Gott stellt auch uns Brüder und Schwestern an die Seite. Gemeinschaft in der Gemeinde. Sie nutzen, pflegen. Austausch, Stärkung, Ergänzung, Korrektur. „Gemeinsam sind wir stark.“ Zusammen mit unserem Herrn; aber auch zusammen mit den Brüdern und Schwestern. Verzichten wir nicht darauf. Sondern wir uns hier nicht ab; weder äußerlich noch innerlich.

Uns hat der Gedanke beschäftigt: Wie Gott seine Leute ermutigt. Es gibt vieles, was uns entmutigen will. Aber Gott steht uns zur Seite und hilft uns, mit der Entmutigung fertig zu werden.

Nehmen wir doch diese Hilfen an, nutzen wir sie. So werden wir wieder zuversichtlich unseren Weg gehen und die uns übertragenen Aufgaben erfüllen können. Elia Kap. 21,17 ff.

2. Könige 5,1-19

Wollen den Text einmal anders betrachten, als es sonst geschieht.
Die vier Personen der Handlung

1. Naemann, äußerlich reich und doch so arm

Er war der Feldhauptmann des Königs von Syrien: Vers 1a. General. Einflussreiche Stellung.

Er war reich. Das viele Geld in Vers 5b = rund 350 000 DM und 10 Festgewänder.

Er stand im hohen Ansehen bei Benhadad, dem König der Syrer: Vers 1b.

Durch ihn verlieh der Herr den Syrern Sieg über die Feinde: Vers 1c. Er war also gottesfürchtig, aus der Wahrheit.

Aber er war aussätzig. Dem Tod geweiht. Ausgeschlossen aus der Volksgemeinschaft. Verstanden es zu vertuschen. Er schauspielerte.

So gibt es heute viele Menschen. Äußerlich geht es ihnen gut. Innerlich aber sind sie arm und elend, ja todkrank. Wieder andere suchen ihren wahren Zustand, ihre innere Einstellung, zu verbergen. Gott sieht das Herz an!

2. Das junge Mädchen aus Israel, äußerlich arm und doch so reich und frei

Ist auf einem Streifzug der Soldaten gefangen genommen worden: Vers 2.

War zur Frau des Naemann gekommen. Dort diente es als Sklavin.

Eines Tages hört es von der Krankheit ihres Herrn tuscheln. Es weiß Rat: Vers 3. Der Mann glaubt ihm. So legt es Zeugnis ab für Gott durch sein Leben und durch seine Worte. Hat dabei keine große Predigt gehalten.

Sicher gehören wir nicht zu den reichen auf der Erde. Und doch kennen wir einen viel besseren Reichtum. Sind reich in Gott. Dürfen uns in jeder Lage an ihn wenden. Andere auf ihn aufmerksam machen.

3. Joram, der König von Israel, ein Mann mit äußerem Glanz und doch so hilflos

War ein Vasall Benhadads. Noch König in Prunk, besaß aber keine wirkliche Macht mehr.

An ihn wendet sich Naemann mit einem Brief. Wenn irgend, dann musste dort an dieser amtlichen Stelle die Hilfe zu finden sein.

Aber Joram weiß nichts mit dem Brief anzufangen. Helflos steht er da: Vers 7.

Nicht die äußere Form, das Amt, der schwarze Anzug, der Talar usw. entscheidend, sondern der Inhalt. Es gibt viele Amtspersonen, an die sich die Menschen in ihrer Not wenden und die hilflos dastehen, weil sie selbst nichts haben.

4. Elisa, äußerlich nichts besonderes und doch so königlich in seinem handeln

Sein Sendungsbewusstsein: Vers 8. Auch bei uns hat Gott seine Boten und Werkzeuge usw. Nicht der König, sondern Elisa.

Sagt zu Naemann: Bade dich sieben mal im Jordan: Vers 10. Bleibt dabei. Lässt sich von der Person Naemanns nicht beeinflussen oder gar betören.

Er nimmt keine Geschenke an: Vers 16. Dabei war er arm: Kap 4,8; vgl 1.Mose 14,21-24.

Elisa ist ein Einzelner. Es gab neben ihm noch andere Fromme, ja Propheten und Prophetenschulen. So auch heute: 1.Petr 2,9f.: Das waren kleine Gemeinden in Asien.

Gott legt andere Maßstäbe an. Er beurteilt uns anders. 1.Sam 16,7.

2. Könige 6,1-7

Viele Menschen unserer Tage können mit dieser Geschichte nichts anfangen: Vers 6f. Aber, gibt es in dieser Welt nicht doch manches, was wir bis auf den heutigen Tag nicht erklären können, und doch eine Realität darstellt? Z.B. die Elektrizität.

Weiter: Sollte Gott nicht die Macht haben, dieses Wunder durch den Propheten Elisa zu wirken

Wunderwirken Gottes

1. Siehe, der Raum ist uns zu eng: Vers 1f

Das ist ein schönes Wort. Keine Rolle, ob es der Wohnraum ist oder der gottesdienstliche Raum. Läuft auf eins hinaus: Die Schar der Prophetenschüler nimmt zu. Die religiöse Lage war damals schlecht. Vorher, z.Zt. des Propheten Elia herrschte der gottlose König Ahab mit der Isebel. Gab Götzendienst. Anpassung an die Verhältnisse. Man wollte modern sein, neue Wege beschreiten, auf die Probleme der Menschen eingehen usw. Gott hat sich nicht dazu bekannt. Es ging immer mehr bergab.

Der Prophet Elisa hat wie Elia klar und entschieden und unerschrocken Gottes Wort verkündigt. Bei den offiziellen Vertretern des israelitischen Glaubens wird er als rückständig gegolten haben. Wie kann man heute noch so arbeiten usw. Aber zu diesem Mann bekennt sich Gott. Es kommen immer mehr Schüler zu ihm. Siehe, der Raum ist uns zu eng. In diesen wenigen Worten spürt man etwas der Erweckungsluft, die um die einfache und klare Predigt des Propheten wehte.

Man wird unwillkürlich erinnert an einen Vers aus der Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts: „Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel’ge Zeit. Wenn Scharen armer Sünder entfliehn der ew’gen Glut, dann jauchzen Gottes Kinder hoch auf vor frohem Mut.“ Es ist einfach nicht wahr, dass wir durch die Preisgabe dessen, was wir mit dem Verstand in der Bibel nicht ohne weiteres verstehen, heute mehr ausrichten würden. Das Gegenteil ist der Fall. Da heißt es dann schließlich: „Der Raum ist zu weit.“, weil immer mehr enttäuscht wegbleiben.

Lasst uns darum ringen und beten, dass in unsern Gemeinden im Geist der Bibel gearbeitet wird, dass wir allezeit bei dem Grund bleiben, der gelegt worden ist, dass das Wort Gottes in Vollmacht

verkündigt wird und lasst uns mit dem Liederdichter beten: „Rausche unter uns, du Geist des Lebens, dass wir alle auferstehn. Lass uns nicht geweissagt sein vergebens, deine Wunder lass uns sehn! Unsern sündigen Augen jetzt enthülle, deiner Gnadenallmacht ganze Fülle. Lass erstorbne Bäume blühen. Lass erfrorene Herzen glühen.“ Freilich, eine Erweckung können wir nicht erzwingen. Aber Gott bekennt sich zu denen, die ihm in seinem Wort vertrauen.

2. Lass uns an den Jordan gehen: Vers 2a

Es ging damals sehr ärmlich zu. War nur wenig Geld da. Und doch wurde gebaut. Jeder musste mit Hand anlegen. Aber was tat's. Ihr Armut wurde aufgewogen dadurch, dass sie mit dem heiligen Geist erfüllt waren und Gott sein Werk unter ihnen hatte. Darauf kam es an. Das ist zu allen Zeiten so gewesen. Unsere Väter kamen in einfachen Bauernstuben zusammen. Nils Hauge, der große Erweckungsprediger in Norwegen, wirkte in primitiven Räumen und Verhältnissen, dass heute viele dort nicht hingehen würden.

Wir haben heute schöne Gemeindehäuser. Sind dankbar dafür. Aber nun kommt es darauf an, dass sie mit Geist und Leben erfüllt werden. Und wenn wir hier und da noch einfache Verhältnisse haben, Geldknappheit da ist und wir mit unsern Gemeinden und Einrichtungen keinen Staat machen können, dann wollen wir darüber keine Komplexe bekommen. Das alles muss nicht dem Wirken des Heiligen Geistes entgegen stehen.

„... einen jeglichen daselbst Holz holen, dass wir uns eine Stätte bauen.“ Dieser kleine Satz lässt uns einen tiefen Blick tun in die Gemeinschaft, die sich um den Propheten Elisa sammelte. Da gab es nicht Zuschauer und Aktive. Da waren alle mitbeteiligt und mitverantwortlich. Das gehört zum Wesen der Gemeinde Jesu. Mitverantwortlich für die Ortsgemeinde und die Gesamtgemeinde. Das ist sehr wichtig. Er sprach: Geht hin. Es fällt auf, Dass die Prophetenschüler, diese Angelegenheit erst mit dem Propheten besprechen. Ohne ihn wollen sie das Werk nicht tun. Für die menschliche Vernunft unverständlich. Elisa war zwar ein Bauernsohn, deswegen aber noch kein Baufachmann. Unter ihnen vielleicht ein Fachmann. Und doch tun sie es.

Auch wir haben einen Propheten, der unter uns lebt: Jesus. Er hat gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Bezieht sich auf geistliche Dinge, aber auch auf praktische Angelegenheiten des Alltags.

Hier dürfen wir ihn um Rat fragen und seinen Segen erbitten. Eine alte Mutter: „Jetzt bin ich so weit, dass ich ohne meinen Heiland nicht einmal einen Pfannkuchen backen kann.“ Wir lächeln vielleicht. Aber es steckt viel geistliche Erfahrung in diesem Satz.

Er sprach: Geht hin. Das steht hier so kurz und bündig. Ich hätte gern in das Herz des Elisa sehen mögen, als er dies sagte. Sicher erfüllte ihn eine große Freude. Viele junge Männer wissen sich verantwortlich. Die Saat geht auf. Heute gibt es manches Negative. Aber auch Positives. Wollen es sehen, beachten und uns von Herzen darüber freuen.

3. Der Prophet muss dabei sein: Vers 3f.

Vers 3a. Es genügt den jungen Männern nicht, nur den Rat des Propheten eingeholt zu haben. Er selbst soll mit ihnen gehen. Wenn der Prophet mit ihnen geht, dann geht Gott mit. Hier sind wir an eine wichtige Geistliche Wahrheit gekommen. Es ist so entscheidend für uns, dass Gott mit uns ist auf allen unsern Wegen. 2.Mose 33,12-15. Ist das auch unser Wunsch und Gebet allezeit? Hängt viel davon ab. Liederdichter: „Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein.“

Vers 4a: Und er ging mit ihnen. Wie werden sich die jungen Männer gefreut haben Die Gegenwart des Propheten gab ihnen Trost und Mut. Das gilt nun erst recht von unserm Herrn Jesus. Er hat versprochen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“ Ein Student: „Es gibt im Fernseh ein Wort zum Sonntag. Aber ich brauche nicht nur ein Wort zum Sonntag, sondern auch ein Wort zum Montag und für alle Tage. Ich bin froh, dass ich dieses Wort zum Alltag und für jeden Tag bekomme. Es ist das Wort meines Herrn: Ich bin bei euch alle Tage.“

Das hat die Gemeinde Jesu immer wieder erfahren. Jesus ging mit Stephanus in den Tod: Apg 7,55b. So geht der Herr noch immer mit den Seinen, wenn der Tod nach ihnen greift. Der Herr ging mit dem Apostel Paulus, als er in Philippi vor der kläglichen Versammlung einiger gottesfürchtiger Frauen sprach. Da tat der Herr Lydia das Herz auf: Apg 16,14. So ist der Herr noch heute mit all seinen Zeugen auf den Missionsfeldern und in der Heimat, die nichts verkündigen wollen als allein „Jesus, den Gekreuzigten.“

Und der Herr ging mit Paulus, als er in Korinth in eine überaus schwierige Lage gekommen war: Apg 18,10. Der Herr sprach zu

ihm: „Ich bin mit dir.“ Der Herr geht heute noch mit seinen Leuten, wenn alle Wege vor ihnen verbaut zu sein scheinen und wenn die Nöte von allen Seiten auf sie eindringen. Es hat nichts mit Sentimentalität zu tun, wenn Jünger Jesu so gerne singen: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt. Wo du wirst gehen und stehen, da nimm mich mit.“ Das ist ernst gemeint. Hier geht es um eine Lebensfrage für uns.

Da „.. hieben sie Holz ab.“: Vers 4b. Die jungen Leute um den Propheten Elisa nehmen auch ihre irdischen Aufgaben ernst. Sie wissen: Es genügt nicht, dass wir beten und Gott vertrauen. Hier muss Hand angelegt werden. Es ist schlecht, wenn Christen im irdischen Leben versagen. Ein fauler Prediger des Evangeliums ist ein Widerspruch in sich selbst. Und ein Christ, der im Irdischen nicht treu ist, bereitet seinem Herrn Schande. „Bete und arbeite!“

4. Eine Wundergeschichte: Vers 5-7

Da fiel das Eisen ins Wasser: Vers 5a. „Pech gehabt!“ würde man heute sagen. Doppeltes Pech: Vers 5 Schluss. Damals war eine Axt ein wertvolles Werkzeug. War es nun wirklich Pech? Oder anders ausgedrückt: War der Verlust der Axt ein unglücklicher Zufall? Nein. „Unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten.“ Joh 9,3. Es ist klar, dass hier für den Verstand noch eine Menge Fragen übrig bleiben. Aber im Glauben dürfen wir das so sehen. Auch im Blick auf die Schwierigkeiten unseres Lebens.

Zurück zu unserm Text. Da steht also der junge Mann und schaut bestürzt auf seinen leeren Axtstiel und blickt verzweifelt auf das Wasser, in dem die Axt verschwunden ist. Ist ein Bild der Hilflosigkeit. Er weiß: Hier bin ich am Ende. Hier sind wir wieder bei einer wichtigen geistlichen Wahrheit angekommen. Mt 11,25: „Ich preise dich, Vater, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart.“ Den Unmündigen, Ohnmächtigen, Hilflosen offenbart Jesus seine Macht und Herrlichkeit. Das gilt im Blick auf die Erlangung des Heils aber auch im Blick auf die Erfahrung seiner Hilfe im Leben.

„ Er schrie und sprach: O weh, mein Herr.“ Er suchte nicht lange nach Auswegen, sondern wandte sich kurz entschlossen an den Propheten Gottes. So sollten auch wir es Halten: 1.Petr 5,7: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, er sorgt für euch!“

„Der Mann Gottes sprach: Wo ist es entfallen?“: Vers 6. Elisa macht keine Vorhaltungen. Ja, es ist rührend, wie er sich um den jungen Mann kümmert. Dabei stand der Prophet in einem großen Kampf um die Herrschaft Gottes in Israel. Große und gewaltige Gedanken erfüllten seine Seele. Konnte er sich da kümmern um eine verlorene Axt? Ja, er konnte es!

Darin haben wir wieder einen Hinweis auf Jesus. Er hat gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Und doch dürfen wir, die Einzelnen, mit unseren kleinen Anliegen zu ihm kommen. Luk 18,40a: „Jesus stand still.“ Dabei war er auf dem Weg nach Jerusalem. Welch einen Herrn haben wir, der die größten Fragen der Welt löst und dem doch unsere kleinen Nöte nicht zu gering sind.

Noch ein tieferes Verständnis dieses Verses. Die scharf geschliffene Axt ein Hinweis auf die Kraft des Heiligen Geistes zum Dienst. Sie ist unerlässlich für einen vollmächtigen Dienst. Kann uns verloren gehen. Wodurch?: Ungehorsam, Weltliebe, Vernachlässigung der Schrift, des Gebets, der Gemeinschaft untereinander, Mangel an Glauben. Dann zwei Möglichkeiten: Entweder so weiter zu leben und zu arbeiten mit dem Axtstiel in der Hand. Verlass nur auf den Verstand. Kommt nicht viel dabei heraus. Oder: Beugung, Vergebung, Bitte um ein neues Erfülltwerden mit dem heiligen Geist.

„Er schnitt ein Holz ab und stieß hinein. Da schwamm das Eisen.“: Vers 6 Schluss. Die unerleuchtete Vernunft sträubt sich gegen diese Aussage. Aber wenn Gott Himmel und Erde geschaffen hat, und seinen Sohn von den Toten auferweckt, sollten wir es dann ihm nicht zutrauen dürfen, auch dieses Wunder zu wirken? Was sagt uns das? Da steht der junge Mann am Ufer des Jordan und sieht, wie seine wertvolle Axt hoffnungslos versinkt.

Es gibt für uns wertvolleres, das da versinken kann, versinken im Strom des Lebens ohne Gott: Junge Menschen versinken in Unglauben, Stumpfsinn, Zynismus, im geistigen und geistlichen Tod, in Vergnügungssucht und sexuellen Schmutz. Alte Menschen versinken in Verbitterung, Verzweiflung und trostlose Einsamkeit. Jünger Jesu versinken in irdischer Geschäftigkeit, Sucht nach Reichtum und Geld, in dem Verlangen, Ehre bei den Menschen zu gewinnen. Da geht Gebetsleben unter, weil man Gott nicht mehr

traut. Da geht Reinheit unter, weil man des Kampfes müde geworden ist. Da versinkt Liebe, weil der Kampf ums Dasein uns zu Raubtieren macht. Angesichts all dieser Dinge möchte man mit dem jungen Mann am Jordan entsetzt ausrufen: „O weh, mein Herr!“

Aber nun lesen wir hier die seltsame Geschichte von dem Holz, das der Prophet Elisa ins Wasser stieß und damit das verlorene Eisen wieder herbei schaffte. Gott sei Dank gibt es noch ein anderes Holz, das versinkende Menschenheraus holt aus den Tiefen des Lebens. Es ist das Kreuz Jesu Christi mit dem gekreuzigten. Ich denke jetzt an den einen Schächer, der neben Jesus am Kreuz hing. Sein Leben hatte sich folgerichtig entwickelt, üble Erbanlagen, ohne rechte Erziehung, schlechte Gesellschaft - so sank er, bis er ein Verbrecher war- bis er am Kreuz hing. Aber nun steht neben ihm das Kreuz Jesu. Er sieht, begreift, glaubt, ruft an. Und - das Sinken hat ein Ende. „Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“

Unter dem Kreuz steht der römische Hauptmann. Er war wohl wie alle, versunken in Heidentum, Rohheit, Selbstsucht. Eiskalt sieht er der grausamen Hinrichtung zu. Aber er steht unter dem Kreuz Jesu. Da taucht auf einmal die versunkene Seele auf. Der Mann gibt seine Laufbahn und Ehre bei den Menschen preis und bekennt sich laut zu dem gerichteten: „Dieser ist Gottes Sohn!“

Oder denken wir an den jungen Saulus, der später der große Apostel Paulus wurde. Er war nicht in Sünde und Schande gesunken. Im Gegenteil. Er suchte mit Eifer die Gerechtigkeit vor Gott. Er war untadelig im Gesetz, aber versunken in Selbstgerechtigkeit. Das ist genau so schlimm wie grobe Sünde. Dieser Saulus gelangt auch unter das Kreuz Jesu Christi. Da taucht seine Seele auf in das helle Licht der Wahrheit. Er erkennt sich selbst und nennt sich den „größten unter allen Sündern.“ Er wird ein Kind Gottes, das die Gnade rühmt und das als Bote Jesu Christi das Evangelium allenthalben verkündigt. Vom Kreuz Jesu geht noch immer Kraft zur Rettung aus: 1.Kor 1,18.

Wunderwirken Gottes – damals und heute. Auf mannigfache Weise. Wollen offen sein dafür, es an uns geschehen lassen und von Herzen dafür danken.

2. Könige 6,1 - 7

Ist eine alttestamentliche Geschichte, wir können aber viel daraus lernen. 1. Kor. 10,6. Die Vorgeschichte.

- Der Raum, wo wir wohnen, ist zu eng Vers 1. Prophetenschule.

* Wie steht es um unsere Gemeindehäuser und Kirchen?

* Manche zu wenig Raum; erfreulich! Viele zu groß. Viel Platz.

* Genügt nicht, darüber zu klagen. Fragen: Woran könnte es liegen? Gottesdienste zu eintönig? Predigten zu langweilig? Zuviel Kritik? Oder große Gleichgültigkeit? Wenig geistliches Leben?

* Was können wir tun? Mit gutem Beispiel vorangehen. Dafür bete. Mit Menschen reden und sie liebevoll einladen. Auf berechnete Änderungen in den Veranstaltungen der Gemeinde hinwirken

- Die Prophetenjünger wenden sich an Elisa mit einem brauchbaren Vorschlag Vers 1f.

* Da ist ein Vertrauensverhältnis da zwischen den Jüngeren und den Älteren. Das ist ganz wichtig, wenn das Gemeindeleben in positiven Bahnen verlaufen soll. Die Jüngeren brauchen die Älteren und die Älteren brauchen die Jüngeren. Gemeinsam geht es besser. Maleachi 3,24. Beide Seiten müssen etwas dafür tun, dass es zu dieser Gemeinsamkeit in der Gemeinde kommt.

* Leider manchmal anders. Jüngere - Gesprächskreise; Ältere - Bibel - und Gebetsstunde. Nein, wir brauchen beides. Gemeinsam geht es besser!

- Der Prophet soll mitgehen: Vers 2b u. 3.

* Das bedeutet, Gott soll mitgehen; der Segen Gottes soll dabei sein. Das ist ihnen wichtig.

* Gilt auch dafür, wenn ein Gemeindehaus gebaut werden soll. Gilt für den Gemeindebau. Gilt für unseren Lebensbau. Mit Gott planen. Nach seinem Willen fragen. Um seinen Segen bitten. Alles andere hat keine Verheißung.

Eine Eisenpredigt. Ob Eisen schwimmen kann? - Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

1. Eisen kann gefährlich werden

Die Axt in unserem Text ist gefährlich, hätte einem an den Kopf fliegen können. Eisen an sich nicht gefährlich; aber der falsche Gebrauch. Was Menschen nicht alles damit machen können: Kanonen, Gewehre, Bomben, Granaten, Kugeln usw.

Bild: Anwenden auf das Wort Gottes. Hebr. 4,12f. = Schwert,

Feuer, Hammer. Jeremia 23,29. Wort Gottes als Spiegel Jak. 1,23. Zeigt uns unsere Sünde: setzt aber auch in Bewegung - zu Jesus. Verändert uns.

Dann falscher Gebrauch des Wortes Gottes.

* Mit Bibelworten Angst machen (strafender Gott; ewige Verdammnis).

* Bibelworte gesetzlich verstehen.

* Mit einzelnen Bibelworten eine einseitige Lehre aufstellen.

Es geht um den richtigen Gebrauch des Wortes Gottes. Wann ist es hilfreich für uns?

2. Eisen kann nicht schwimmen

Vers 4f. Die Axt im Wasser ist baden gegangen. Verloren gegangen. Großer Verlust. Damals noch größer als heute. Zudem war sie geliehen. Vielleicht Vorwürfe gemacht bekommen: Hätte besser darauf aufpassen sollen. Nützt nichts. Sie ist weg.

Anwendung:

Wir haben vorhin die Axt, das Eisen, mit dem Wort Gottes verglichen. Kann uns das Wort Gottes verloren gehen? Ja, das kann es. Wenn wir gleichgültig werden, das Wort nicht mehr ernst nehmen, offen dagegen handeln, weltlicher Gesinnung Raum geben, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn uns das Wort nicht mehr anspricht. Sind dann im Gottesdienst noch dabei, lesen in der Bibel, haben aber nicht mehr viel davon.

- Bleibt an der Oberfläche haften. Zum einen Ohr hinein, zum anderen heraus. So wie bei einer Ölhaut. Läuft alles ab. Ist nicht nur Schade, sondern auch schlimm. Verstockung. Hebr. 5,11: harthörig geworden.

Was wir sonst noch verlieren können: All das, was das Wort zuvor bei uns hat bewirken können:

- Die Gewissheit des Heils
- Den Frieden mit Gott
- Die Freude am Herrn, Freude an der Gemeinde.
- Die Bereitschaft, sich für den Herrn und seine Sache einzusetzen.
- Das Vertrauen zum Herrn. Hingabe an den Herrn. Die erste Liebe Offbg. 2,4 = Ephesus!
- Die Hoffnung des Glaubens. Große Gleichgültigkeit.

Wie steht es um uns? Haben diese Dinge nie als einen festen Besitz für immer! Wichtig ist eine Bestandsaufnahme. Psl. 139,23 f.

„Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz, prüfe ...“.

- Wenn uns Dinge verlorengegangen sind, dann lasst uns hören auf den Text, wie es hier weitergegangen ist. Denn das ist auch für uns die Hilfe. Gott kann uns davor bewahren, dass uns diese Dinge verloren gehen!

3. Eisen kann doch schwimmen, wenn Gott ein Wunder tut.

Vers 6f. Wir können das wiederfinden, was uns verloren gegangen ist, wenn Gott eingreift!

Anwendung: Wie kann uns geholfen werden, wenn die eben genannten Dinge verloren gegangen sind?

- Bestandsaufnahme: Ehrlich fragen: Was ist mir verloren gegangen?

- Eine große Hilfe kann ein Seelsorger sein. Das ist der große Vorteil der Gemeinschaft in der Gemeinde. Hier dürfen wir uns gegenseitig helfen, mit Problemen fertig zu werden. Der andere sieht und erkennt eher das Manko bei uns. Er kann raten, Zuspruch geben, begleiten, unterstützen.

- Vers 6 „Wo ist er hingefallen?“ Rückführung an den Ort des Vergleichs. Nur hier kann wirkliche Hilfe einsetzen. Bei uns fragen: Wo hat die negative Entwicklung begonnen? Wie hat sie begonnen? Was habe Ich verkehrt gemacht? Unser Gott bekennt sich nie zu verkehrten Wegen, segnet sie nicht; erst recht nicht im Nachhinein. Wenn es wirkliche Hilfe geben soll, führt er zur Erkenntnis unseres verkehrten Handelns und er führt wieder zurück auf den richtigen Weg.

- Vers 7 „Und er sprach: Heb es auf.“_So wichtig die Hilfe eines Seelsorgers ist, er kann nicht alles tun. Auch wir sind gefragt. Leben zu wollen. Zu erkennen. Vergebung zu suchen. Zurückfinden zu lassen. Einen neuen Auftrag zu wagen. Uns neu beschenken zu lassen.

- „Da streckte er seine Hand aus und nahm es“. So darf es auch bei uns geschehen. Verlorenes wird wieder gefunden, so ist es auch mit dem Wort Gottes.

Eisen ist gefährlich und kann nicht schwimmen, kann doch schwimmen, wenn Gott handelnd eingreift. Ob wir nicht etwas suchen sollten, was uns verloren gegangen ist? Die Chance ist gegeben. Nutzen wir sie!

2. Kön. 6, 8 -17

Die Geschichte des Volkes Gottes sowohl des A.B. als auch des N.B. ist eine Geschichte schwerer Kämpfe. Text: Israel im Kampf mit den Aramäern. Ein andermal: Philister, Amalekiter, Moabiter, Kanaanäer.

- Wir stehen im Kampf mit der Welt, der Sünde, dem Teufel. Der Sünde in uns und die von außen an uns herangetragen wird. Haben zu kämpfen mit unserem Fleisch und Blut, d.h. alten Wesen.

- Wichtig die Erkenntnis: Christsein ist Kampfsituation.

- Zum anderen wichtig, wie wir kämpfen:

* nicht mit fleischlich Waffen: Rechthaberei, Eigensinn, Überheblichkeit usw. Mit geistlichen Waffen: Wort Gottes, Gebet, Gemeinschaft untereinander, Heiligem Geist

* nicht in eigener Kraft. In der Kraft des Auferstandenen, der Kraft des Heiligen Geistes. Im Glauben, darum Glaubenskampf.

- In diesem Kampf erleben wir Dinge, die wir natürlicherweise nicht gerne haben: Anfeindungen, Anfechtungen, Versuchungen, Zweifel, Bedrängnis, Leiden, Wunden des Herzens, Versagen, Niederlagen. Darum brauchen wir immer wieder Ermutigung, dem Kampf nicht auszuweichen, nicht mutlos zu werden:

* 2. Tim. 2,3 „Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi“

* 1. Tim. 6,12 „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“

* Hebr. 12,1 „Lasst uns laufen in Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“

- Wie der Kampf für uns persönlich auch aussehen mag, es ist ein Kampf mit Siegesverheißung. Das gilt auch dann, wenn wir meinen, der Feind ist übermächtig und meine Kraft zu klein. Wir dürfen gewiss sein: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 5,4). Lebendiger Glaube vermag mitten in tiefster Anfechtung und größter Bedrängnis zu sagen: „Gott sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christus Jesus“ (1. Kor. 15,57).

Hilfreiche Hinweise für einen siegreichen Kampf

1. Was wir wissen müssen

Der Feind hat große Macht. Vers 14: „Rosse, Wagen, großes Heer.“ Es ist eine Übermacht, der Israel nicht gewachsen ist.

- Es ist und bleibt auch für uns wahr: „Seht des Satans mächtige Heer wüten in dem Streit!“ Manch einer hat diese Übermacht des Teufels unterschätzt und nicht ernstgenommen. Wer im Glaubens-

leben schläfrig, leichtfertig und leichtsinnig wird, ist schnell eine Beute des Feindes. Hier liegt die Ursache für die traurige Wahrheit: „Manche sahen wir um uns fallen!“ Wir sollten es neu hören: „Drum seid kampfbereit!“

Der Aramäerkönig lauert im Hinterhalt auf Israel V.8.

Ein treffendes Bild für die listigen Anläufe des Teufels. Würde uns der Feind immer mit offenem Visier begegnen, hätten wir es wesentlich leichter, ihn zu erkennen und zu durchschauen, wo er uns aufs Glatteis führen will. Seine Hinterlist und seine Verstellungskunst sind jedoch so groß, dass es ihm oft gelingt, Christen da zu verwunden oder lahm zu legen, wo sie keine Gefahr ahnten.

- Wir benötigen dringend den göttlichen Durchblick, insbesondere im Gefälle der gegenwärtigen endzeitlichen Verführungskünste Satans, damit wir merken, was dieser im Sinn hat und nicht von ihm überlistet werden. (2. Kor. 2,11). Die Gefahr ist groß, Licht für Finsternis und Finsternis für Licht zu halten (Jes. 5,20). Satan verstellt sich zu einem Engel des Lichtes (2. Kor. 11,14f.)

- Dadurch, dass Elisa, der Prophet Gottes, mit göttlich erleuchteten Sinn das Vorhaben des aramäischen Königs durchschaut, kommt dieser beim Volk Israel nicht zum Zug. Es ist erstaunlich, was Gott durch einen Mann mit geöffneten Augen für sein von tödlicher Gefahr bedrohtes Volk tun kann! Gott schenke uns Männer und Frauen, Väter und Mütter, die im Nebel unserer Zeit geistlichen Durchblick haben und zur rechten Zeit das helfende, bewahrende Wort für ihre Umgebung sagen können!

Gottes Volk wird in dieser Situation nicht ermutigt, im Vertrauen auf Gottes Hilfe auf den Gefahrenherd zuzugehen. In anderen Fällen war und ist dies angebracht. Hier ist es anders: Israel soll sich von diesem Ort fernhalten: Vers 9.

- Es gibt auch für uns Orte und Dinge, die wir besser meiden. All das was uns zu einer Gefahr werden will. Der Heilige Geist wird uns das schon zeigen. Konkret: Zeitschriften, Bilder, Illustrierte, Bücher, Filme, Fernsehsendungen, Musik, weltliche Feste, bestimmte Verhaltensweisen. Orte, an denen verfälschtes Evangelium verkündigt wird. Luk. 17,23.

- Die Bibel sagt: Meidet das Arge, das Böse, heimliche Schande, allen bösen Schein, die Unzucht = Zügellosigkeit.

- Dann spricht sie vom Fliehen: Fliehet die Hurerei, die Habsucht 1. Tim. 6,10f., die vergängliche Lust der Welt. Das kann soweit führen, dass wir auch die Gemeinschaft mit Menschen meiden, die bewusst in der Welt und Sünde leben. Psl. 1,1; vgl. Mt. 7,13f.

- Wir können mit dem Sieg Jesu nur rechnen, wenn wir Wege gehen, auf denen er auch mitgehen kann. Es gibt viele Situationen, in denen wir ungewollt mit dem Schmutz dieser Welt in Berührung kommen. Da dürfen wir mit der bewahrenden Gnade Gottes rechnen. Wer sich aber leichtsinnig in Gefahr begibt, weil er dem Locken der Sünde und dem Verlangen seines Herzens nachgibt, kommt darin um.

Wer Gottes Sieg erleben will, muss bereit sein, sich etwas sagen zu lassen. Israels König lässt sich vom Propheten Elisa raten und warnen. Das ist nicht selbstverständlich. Auf der einen Seite der König und auf der andern Seite der Prophet! Elisa sieht mehr als sein König, was von diesem voll anerkannt wird. Einer allein kann nicht alles wissen und alle Erkenntnis haben. Deswegen ist gegenseitige Ergänzung nötig. Dass einer mehr Durchblick hat als der andere, erklärt sich aus der gottgewollten unterschiedlichen Begabung, Reife und Erkenntnis der einzelnen Glaubenden.

- Es mag uns manchmal schwer fallen, von Brüdern und Schwestern Ratschläge und Korrektur anzunehmen. Besonders dann, wenn wir von der Richtigkeit unseres Weges und unserer Erkenntnis überzeugt sind. Wir sollten uns daran üben, in die Stille zu gehen, um anhand des Wortes Gottes und im Gebet zu prüfen, was Gottes Wille ist. Sollten es aber auch mit anderen gereiften und bewährten Christen besprechen. Das kann uns davor bewahren, einmal vor Gottes Thron vor einem großen Scherbenhaufen unseres Lebens und Dienstes zu stehen. „Weisheit von oben lässt sich etwas sagen und wo viele Ratgeber sind, da ist der Sieg“ (Jak. 3,17; Sprüche 24,6)

Nur „Männer Gottes“ und „Frauen Gottes“ kann der Durchblick und Sieg gelingen! Elisa war nicht schon deswegen ein Mann Gottes, weil er Prophet war. Er war es, weil er von Gott überwunden war, ihm gehören wollte und sein Leben und seinen Dienst von Gott bestimmen und prägen ließ.

- Paulus greift diesen Gedanken auf, wenn er Timotheus einen „Gottesmenschen“ nennt (Tim.6,11). Gottesmenschen sollen wir

sein - gleich ob Mann oder Frau. Menschen mit göttlichem Gepräge und göttlichem Durchblick. War zu allen Zeiten wichtig. Besonders in der Endzeit. Bibel spricht vom Kommen des Antichristen. Er wird 2. Thess. 2,3 f. „Mensch der Sünde = Gesetzlosigkeit“ genannt. Er wird das Gesetz Gottes, die Weisungen und Ordnungen Gottes außer Kraft setzen. Dafür wird er menschliche Gesetze, Ordnungen und Gedanken für verbindlich und allein maßgebend erklären.

- Antichristlicher Geist macht sich von Jahr zu Jahr auf vielen Gebieten immer mehr bemerkbar. Das gilt es zu erkennen, beim Namen zu nennen und ihm zu widerstehen. Wir haben allem zu widerstehen, was den Christus der Schrift nicht treibt (Luther). Für uns gilt das, was in der Bibel steht und wozu uns der Heilige Geist leitet. Nur so werden wir den Kampf nicht verlieren, sondern das Feld behalten (Eph. 6,13).

Menschen, die von Gott mit besonderen Aufgaben betraut und mit besonderen Gaben zum Dienst ausgerüstet sind, stehen auch in besonderer Gefahr. Nicht ein kleiner Stoßtrupp, sondern ein ganzes Heer wird aufgeboten, um Elisa, den Mann Gottes, unschädlich zu machen Vers 13f. Ein großes Heer gegen einen Mann: So ernst nimmt der Feind die wahren Männer und Frauen Gottes!

- Je mehr und eindeutiger wir dem Herrn gehören, gehorchen und dienen wollen, umso heftiger wird uns der Satan zusetzen, um uns aus der Bahn zu werfen. Das soll uns nicht befremden und verunsichern. Soll uns aber zur Wachsamkeit im Blick auf unser eigenes Herz und zur Fürbitte füreinander und insbesondere für die, die unter einem besonderen Auftrag Gottes stehen, ermahnen.

Wir brauchen geöffnete Augen für die Wirklichkeit Gottes! Wir brauchen den Durchblick des Elisa. Dieser nahm zwar den angreifenden Feind ernst. Er spielte ihm gegenüber den verängstigten Diener nicht herunter. „Es ist nicht so schlimm.“ Doch, es war alles sehr schlimm.

- Elisa sah aber mehr als die tödliche Bedrohung durch die Macht des Feindes. Er sah die Übermacht Gottes. Er sah auch hier mehr als andere. Ob nicht an diesem Punkt unsere Not liegt: Wir sehen die Macht des Feindes, wir glauben auch an Jesus, aber wir glauben

oft nicht an seine Übermacht und Allmacht. Wir lassen uns von der Heftigkeit satanischer Anfechtungen so schnell einschüchtern.

- Wo der Durchblick auf die Allmacht Gottes fehlt, bleibt nur die Verzweiflungsfrage des Dieners Elisas: „Oh weh! Was sollen wir nun tun?“ Wir sind dann ratlos, hilflos, trostlos, nutzlos und handeln kopflos. Wo uns dagegen der Glaubensblick auf die Allmacht Jesu geschenkt wird (Mt. 28,18), und wo wir in der Gewissheit, dass der Feind ein von Jesus besiegtter Feind ist, zur Ruhe kommen, werden wir Mut und Kraft haben, die Anfechtungen zu überwinden und mit den Belastungen fertig zu werden. Auf diesen Glaubensblick kommt es an.

2. Der Glaubensblick im Glaubenskamp

Elisa ist vom Feind eingekreist Vers 14f. Das ist die Situation, in der sich Glaubende oft befinden. Da kommt's von allen Seiten auf einen zu. Eines Christen Bedrängnis ist oft sehr, sehr groß. Mögen wir aber in allen Bedrängnissen sehen lernen, was Elisa sah: Zwischen ihm und dem feindlichen Heer lagert sich das Heer Gottes! „Da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.“ Vers 17.

Wir werden es nicht so sehen, wie es Elisa geschenkt war. Wir dürfen aber dennoch mit den Augen des Glaubens wahrnehmen. Wenn wir von noch so viel Not, Anfechtung und Anfeindung umgeben sind, so gilt zuallererst: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“. (Psl. 139,5). Seine Zusage gilt und ist erfahrbar: „Ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer um sie her sein und will mich herrlich darin erweisen.“ (Sach. 2,9). Inmitten des Umlagert seins vom Feind sind Kinder Gottes umlagert von ihrem Gott.

Diese Wahrheit gilt es im Glauben in Anspruch zu nehmen und festzuhalten. Wenn es Mose im A.B. schon möglich war, sich an den Herrn so zu halten, als sähe er ihn (Hebr. 11,27), sollte uns etwa im N.B. weniger möglich sein? Wir wollen um geöffnete Augen für die Größe und Macht Jesu beten. Wollen darum bitten, dass uns der Glaube erhalten bleibt: Jesus ist größer als alles und er kann und wird uns durch jede Situation hindurch oder heraus helfen.

Wenn wir auf den Feind und auf uns schauen, wollen wir verzaugen. Aber wenn wir auf Jesus sehen, seine Allmacht, seine unbe-

grenzten Möglichkeiten, die er versprochen hat für uns einzusetzen, dann können wir mutig den Kampf kämpfen, der uns verordnet ist. Dann können wir auch getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen und gehen. Wir stehen auf der Seite des großen Siegers. Er gibt uns Anteil an seinem Sieg.

Meine arglistigen Verfolger nahen. Aber du Herr, bist bei mir. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus. „Wie um Jerusalem Berge sind, so ist der Herr um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.“ (Psl. 119, 150f; 34,8; 125,2).

2. Könige 6,8-23

Thema: Mut haben etwas zu wagen

Das ist leicht gesagt. Mut haben, wenn man doch keinen hat! Helden gibt es selten. Mancher wäre ja schon zufrieden, wenn er wenigstens stark wirkt. Es ist ja toll, wenn einem das gelingt, cool zu bleiben und die Ruhe zu bewahren, wo andern vor Bammel schon ganz schlecht ist.

Es gibt Mutige, ganz Wagemutige sogar. Die trauen sich hoch oben auf einem Stahlseil balancieren, oder bei Rot die Straße überqueren. Ganz Unerschrockene beweisen ihren Mut, indem sie sich weit aus fahrenden S-Bahnzügen hinauslehnen. Aber so ganz Wagemutige trifft man eher selten, - vielleicht auch deshalb, weil sie nicht lange genug leben.

Eigentlich wären wir ja alle ganz mutige Leute, wenn wir nur nicht so oft Angst hätten!? Angst haben ist schrecklich! Gibt es eigentlich ein Mittel dagegen?

- Augen zu und durch?
- So tun, als wäre nichts?
- Ordentlich Geräusche machen, laut Pfeifen oder Singen?

Jesus macht uns nichts vor. Er sagt klipp und klar: "In der Welt habt ihr Angst..." Und die ist auch begründet, denn es gibt nicht bloß böse Menschen und widrige Umstände. Petrus nennt noch einen viel triftigeren Grund: "Denn der Teufel, euer Todfeind, schleicht wie ein hungriger Löwe um euch herum. Er wartet nur auf ein Opfer, das er verschlingen kann" (1.Petr 5,8).

Nur wer einen Löwenbezwinger kennt, einer der Löwen in Zwinger zwingt, hat gut Lachen. Wer hat schon im Zoo Angst vor einem Löwen? Der ist ja gebändigt. Drum sagt Jesus zu seinen Jüngern - trotz ihrer Angst: Seid getrost, bleibt cool, habt Mut, denn ich habe ihn - den Teufel und alle Abgründe dieser Welt - überwunden.

Aber da gibt es ein Problem: Wir alle haben etwas an den Augen! Wir sehen nicht genug. Da helfen auch keine Brille oder Augentropfen. Wir haben Tomaten auf den Augen. Wir kriegen oft - gerade wenn's drauf ankommt - einfach die Augen nicht auf. Es sei denn... es sei denn Gott selber rührt uns an und öffnet uns die Augen. Er kann uns durch seinen Heiligen Geist etwas sehen lassen, was die Angst bannt und mutig, ja sogar wagemutig werden lässt.

Mut haben etwas zu wagen

1. Wage mutig, mit Gottes Macht zu rechnen

Das war ein gespenstischer Anblick um das Städtchen Dotan herum: Im Dämmerlicht schleichen Soldaten und ducken sich hinter Büsche. Eine ganze Armee bezieht Stellung im Wald. Gräben werden gegraben, Streitwagen postiert, Geschütze aufgestellt.

Tausend Augen schauen durch die Nacht. Im Morgengrauen wollen sie stürmen. Die Losung lautet "Propheten-Entführung" und der Einsatz-Befehl: "Elisa gefangen nehmen, ohne Rücksicht auf Verluste."

Als dann Gehasi, der Diener Elisas, noch ganz verschlafen die Vorhänge aufzieht, trifft ihn fast der Schlag: überall wimmelte es nur so von syrischen Soldaten. Einige zielten schon mit ihrem Bogen auf ihn. Kein Wunder, dass ihm das Herz in die Hosentasche rutscht und er nur noch bibbert: "Ach, mein Herr, was sollen wir jetzt bloß tun?"

Kennen wir solche Momente? Momente, in denen uns die Angst packt: Jetzt erwischt es dich. Du kriegst die Kurve nicht mehr. Die Auskunft des Arztes ist erschütternd. Die Arbeit wächst dir über den Kopf. Termindruck - du schaffst das nicht. Um dich ist es dunkel. Du fühlst dich alleingelassen und kein Ausweg in Sicht! Angst ist kein Kinderspiel. Sie macht kopflos und krank.

Uns wäre es da nicht anders ergangen als dem Gehasi. In uns allen steckt so ein "Hasi", ein kleiner Hase, ein Angsthase! Bezeichnend, dass der Prophet Elisa so ruhig bleiben konnte. Der hätte doch noch viel mehr Grund zur Panik gehabt als Gehasi. Schließlich sollte es ja ihm an den Kragen gehen.

War Elisa ein Held? Woher hatte er solche Ruhe? Woher nahm er seinen Mut? Hat er nicht richtig begriffen, was da draußen abläuft? Hat er sich da selbst vielleicht völlig überschätzt? Wie kommt er nur dazu, Gehasi mit dem starken Satz zu beruhigen: "Du brauchst keine Angst zu haben! Denn auf unserer Seite steht ein noch größeres Heer."

Wie denn? Wo denn? Was denn? Mag Gehasi gedacht haben. Hat Elisa vielleicht seinen Verstand nicht beisammen, ist er von Sinnen? Doch der war ganz bei Sinnen. Mehr noch: Er hatte sogar einen sechsten Sinn, einen Sinn für die unsichtbare Macht und Größe

seines Gottes: Vers 17: „Elisa betete und sprach: Herr, öffne ihm die Augen, dass er sehe!“

Das ist das Geheimnis der Gelassenheit, des Mutes von Elisa. Er hatte von Gott geöffnete Augen für die ganze Wirklichkeit. Wir sehen ja von Natur immer nur, was vor Augen ist. Wir sehen ja viel weniger, als wirklich da ist. Die unsichtbare göttliche Welt, die Gegenwart der himmlischen Heerscharen, die starke Hand des lebendigen Gottes, die sehen wir nicht.

Kein Wunder, wenn wir dann denken, jetzt geht nichts mehr. Du bist jetzt ganz alleingelassen. Jetzt ist es aus. Du bist verloren. Da kommst du nie wieder raus. Es gibt viel mehr unter dem Himmel als wir sehen. Wir richten Satellitenschüsseln in den Himmel und rechnen selbstverständlich damit, dass da was rüberkommt, dass tolle Programme zu empfangen sind.

Aber es fällt uns oft so schwer, genauso selbstverständlich mit der Gegenwart und Macht unseres Gottes zu rechnen. Kein Wunder, wenn uns die Angst packt und die Gehasi-Stimmung uns bestimmt.

In ähnlicher Stimmung waren auch die Emmaus-Jünger nach der Kreuzigung Jesu. Enttäuscht und traurig gingen sie von Jerusalem nach Hause. Ihre Hoffnungen waren wie Seifenblasen zerplatzt. Sie sahen sich und ihr Volk auf der Verliererstraße. „Wir hofften, er würde Israel erlösen...“

Und nun war er tot und alle Hoffnung weg. Sie sahen und wussten nichts anderes. Sie merkten darum auch nicht, dass in dem fremden Begleiter auf dem Weg längst der auferstandene Jesus mit ihnen ging. Sie hatten Tomaten auf den Augen! Ihre Stimmung änderte sich schlagartig, als Jesus ihnen unterwegs die Augen öffnete:

Zuerst öffnete er ihnen die Augen, dass sie die Schrift, Gottes Wort, verstanden. Wenig später beim Abendmahl öffnete Jesus ihnen die Augen, dass sie ihn als den Auferstandenen, als ihren Herrn und Heiland erkannten. Plötzlich waren Angst und Verzweiflung wie weggeblasen. Müde Männer werden wieder munter und werden zu Mutmachern für Mutlose.

Dafür dürfen wir beten. Dass Gott uns die Augen öffnet, dass wir sehen, dass wir ihn und seine Möglichkeiten mitsehen bei dem was wir tagtäglich zu sehen bekommen. Wir dürfen beten: „Herr, wir möchten Jesus gerne sehen!“ Er ist der Generalbevollmächtigte

Gottes. “Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater”, sagt Jesus.

Und was passiert, wenn Gott es wahr macht? Joh 20,20 “...da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.” Seht, nur so bekommen wir wirklich Mut!

2. Wage mutig zu beten

Wir fragten am Anfang nach einem Mittel gegen die Angst. Elisa kannte eins. Das Gebet. Wem Gott einmal die Augen dafür geöffnet hat, dass er der Herr der Lage und gleichzeitig auch mein Herr und Gott ist, dass Jesus alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden und er als der Auferstandene bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, wem Gott dafür einmal die Augen geöffnet hat, der lernt mutig zu beten.

Vor Gott auf die Knie fallen und Beten ist gleichzeitig auch das Mittel, uns die Augen öffnen zu lassen. Bileam hat die Erfahrung gemacht, dass ihm die Augen geöffnet werden und er Offenbarungen Gottes sieht, wenn er niederkniet (4. Mo 24,4.16).

Wir kennen auch Daniel. Ein Mann der Mut hat. Und den hatte er auch nötig. Der konnte sich die Löwen nicht wie im Zoo anschauen, geschützt im Zwinger hinter hohen Gittern. Der saß unfreiwillig mitten drin im Käfig. Er war kein Löwenbändiger, kein Tompteur, er verstand sich auch nicht auf Löwenhypnose und trug auch keinen Schutzanzug.

Aber er betete. Und er erlebt das Wunder und bekennt am Ende: “Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, so dass sie mir kein Leid antun konnten..” Er gewann großen Mut, weil er seinem Gott vertraute.

Auch heute noch ist Gott derselbe, mächtig über allen, die ihn anrufen. Seine Verheißung gilt und wird sich als verlässlich erweisen: “Des Herrn Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus” (Jes 28,29).

So gewann Elisa Mut, es mit den Menschen auszuhalten, die ihm das Leben schwer machten, mit ihnen gar gemeinsam Wege zu gehen im Vertrauen, dass Gott es zu einem guten Ende führt. “Wer glaubt, flieht nicht” (Jes 28,16) - das war Elisa’s Motto gewesen.

Ich muss nicht davonlaufen, nicht kopflos werden, nicht resignieren.

Und er erlebt buchstäblich, was Gottes Wort verspricht: (Spr 16,7) “Wenn eines Menschen Wege dem Herrn wohlgefallen, so lässt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen”. Drum wage mutig zu beten!

3. Wage mutig, deinen Feinden Gutes zu tun

Unsere Geschichte geht mit einem richtigen Happyend aus. Das haben wir gern. Wenn man's nur vorher wüsste. Wir würden ja viel mutiger sein. Aber wer weiß das schon. Auch Elisa konnte das vorher nicht wissen. Aber eines wusste er: Wenn ich den Willen meines Gottes tue, wenn ich mich nach seinem Wort und Gebot richte, dann darf ich ganz gewiss sein: Es kommt am Ende immer Gutes dabei heraus!

Klar, liegt es nahe, wenn man sich im Recht fühlt, es dem andern so richtig zu zeigen. Die Versuchung liegt nahe, seinen Rachegefühlen freien Lauf zu lassen. Da brauchen wir - wie Elisa - geöffnete Augen für das Göttliche, das geistlich Richtige. Nur keine Überreaktion!

“Gib ihnen zu essen und zu trinken...” Das ist geistliche Gesinnung. Das ist angewandtes Wort Gottes: “Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser; denn so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dir vergelten” (Spr. 25,21 f).

O diese Rachegefühle - sie rächen sich an uns! Ist es nicht so? Den Menschen, mit dem ich im Clinch liege, hole ich mir in Gedanken abends an mein Bett. Erst diskutiere ich mit ihm, denn schimpfe ich auf ihn, und er wird immer kleiner, ich aber immer größer und immer wacher. Es schlägt Mitternacht, und meine Rachegefühle lassen mich nicht zur Ruhe kommen. Dann brauche ich Schlaftabletten, morgens Aufwachtabletten und tagsüber Magentabletten.

Rachegefühle rächen sich immer. Man kann sie aber sehr schnell überwinden, wenn man geöffnete Augen für Gottes Zuspruch hat: “Rächet euch nicht selbst, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes...” . Gott will nicht, dass wir uns selbst rächen.

“Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Das wäre doch eine mutige Sache, widerspenstigen Menschen Widerstand mit guten Werken zu leisten! Bei Elisa war das Ergebnis verblüffend: “Von da an unternahmen die syrischen Truppen keine Raubzüge mehr auf israelitisches Gebiet” (V. 23).

Wohl uns, wenn uns die Augen geöffnet werden für die Größe und Allmacht Gottes. Darum

- Wage mutig mit Gottes Macht zu rechnen
- Wage mutig zu beten und:
- Wage mutig, deinen Feinden Gutes zu tun.

Wohl uns, wenn uns die Augen geöffnet werden für die Größe und Allmacht Gottes, dann werden wir Mut haben.

2. Könige 19,9b. 10a. 14-16 und 20

Der China-Missionar Hudson Taylor befand sich auf seiner ersten Seereise nach China, als das Segelschiff durch widrige Winde in die Nähe einer Insel getrieben wurde, die wegen ihrer weit ins Meer vorspringenden Klippen gefürchtet war. Da trat völlige Windstille ein, und eine starke Meeresströmung trieb das Schiff unaufhaltsam in das gefährliche Klippenfeld.

Der Kapitän kam in seiner Not zu dem Missionar und sagte: „Sie glauben doch, dass Gott Gebete erhört. Rufen Sie ihn um Hilfe an, damit wir günstigen Wind bekommen!“ Taylor antwortete: „Ich will beten, doch nur unter der Bedingung, dass Sie die Segel setzen, um den Wind zu fassen, den Gott senden wird.“

Der Kapitän fürchtete, sich bei der Mannschaft lächerlich zu machen, wenn er den Befehl gebe, bei völliger Windstille die Segel aufzuziehen. Hudson Taylor aber erklärte, er wolle nicht eher beten, bis der Kapitän sich auf die Erhörung des Gebetes eingerichtet habe.

Als das Schiff aber durch die Meeresströmung immer näher an die gefährliche Küste getrieben wurde, ließ der Kapitän in seiner Angst die Segel aufspannen, um den Wind aufzufangen, von dem noch nicht das geringste zu spüren war.

Hudson Taylor zog sich nun in seine Kabine zurück und betete zu Gott. Während er noch betete, klopfte es an seine Tür, und der Kapitän rief: „Beten Sie noch immer um Wind? Sie sollten jetzt aufhören, denn wir haben mehr davon als wir zur Zeit brauchen.“

Beten in aussichtsloser Situation - Mut und Zuversicht gewinnen

1. Die Situation des Königs Hiskia

Ähnlich diesem Segelschiff, das in Seenot geraten war, befindet sich der jüdische König Hiskia in seiner Lage, in der er weitgehend manövrierunfähig ist. Die feindlichen assyrischen Truppen haben seine Hauptstadt Jerusalem mit einem undurchdringlichen Belagerungsring umzingelt.

Die Lebensmittel und Wasserreserven sind knapp, die militärische Schlagkraft der Belagerten ist begrenzt und eine Verbindung zum

Hinterland der Stadt nicht möglich. Ohne Nachschub ist die Stadt aber nicht mehr lange zu halten.

In dieser beklemmenden Lage lässt der assyrische König Sanherib durch einen Unterhändler ein verführerisches Angebot machen. Er garantiert bei kampfloser Übergabe der Stadt Schonung des Lebens und freien Abzug. Dass er die sich freiwillig ergebenden Juden aus ihrer Heimat vertreiben und an den Tigris deportieren will, versteckt er in einem Nebensatz.

Dennoch bleibt das Angebot verlockend, gemessen an den furchtbaren Nöten, die durch eine längere Belagerung hervorgerufen werden. Auch lässt es der Unterhändler nicht daran fehlen, den Widerstandswillen der Bevölkerung zu lähmen, indem er mit beschwörenden Worten ruft: Lasst euch von Hiskia nicht auf den Herrn verträsten dadurch, dass er immer sagt: Der Herr wird uns erretten, und die Stadt wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden.

Hiskia verkennt den Ernst der Lage nicht. Er sieht, dass er weder diplomatisch noch militärisch aktiv werden kann und dass er, wie ein Segelschiff bei Windstille, völlig manövrierunfähig ist. Darüber ist er entsetzt. Das bringt er zum Ausdruck, indem er seine Kleider zerreißt und sich rat- und hilfeschend an den Propheten Jesaja wendet.

2. Unsere Situation

Stehen am Anfang eines neuen Jahres. Wieder eine Jahreslosung. Luk 18,27: „Jesus sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“.

Der Zusammenhang: Die Geschichte vom reichen Jüngling. „Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes“. „Wer kann dann selig werden?“ Jahreslosung ist die Antwort auf diese letzte Frage. Will also zunächst im Zusammenhang der Rettung eines Menschen gesehen werden. Dürfen sie aber auch umfassender verstehen.

Auch wir haben zu Beginn des neuen Jahres viele Fragen. Was wird es uns bringen; uns den Einzelnen, unserer Familie, unserm Volk, der Gemeinde?

Wie wird es uns glaubensmäßig gehen? Werden wir allezeit unserem Herrn vertrauen können? Ja sagen zu seiner Führung? Haben wir genug Kraft für die Herausforderungen der einzelnen Tage?

Werden wir das Jahresende überhaupt erleben? Wenn nicht, wie wird es mit unserem Ende sein?

- Fragen über Fragen. Fragen von denen wir sagen müssen: Bei uns Menschen unmöglich. Wir schaffen es allein nicht. Unsere Kraft reicht nicht aus. Wir sind schnell am Ende.

Wir brauchen Zuspruch, Ermutigung, Wegweisung. Die zweite Hälfte der Losung: „Bei Gott ist es möglich“. Mit ihm können wir alles bewältigen. Mit ihm wird alles ein gutes Ende nehmen.

Wie das praktisch aussehen kann, machen wir uns am Beispiel des Hiskia deutlich.

3. Hilfe durch Zuspruch

Eine erste Hilfe wird ihm durch Jesajas Zuspruch zuteil: „So spricht der Herr: Fürchte dich nicht vor den Worten der Knechte des assyrischen Königs! Ich will bewirken, dass er in sein Land zurückkehrt, und dort will ich ihn durchs Schwert fällen.“

Das Wort Gottes strahlt als helles Hoffnungslicht in seiner Niederlagenheit. An dieses Wort kann er sich klammern, denn es gewährt Halt.

Auch wir können in Lebenslagen geraten, in denen wir uns von Sorgen umzingelt und von bedrängenden Forderungen belagert fühlen. Immer wieder stoßen wir an die Grenzen unserer Kraft und unserer Möglichkeiten.

Oft fühlen wir uns dem Lebenskampf nicht gewachsen und gestehen uns unsere Hilflosigkeit manchmal ein. Woher soll denn Hilfe kommen, wenn wir sie nicht von Gott und seinen erlösenden, heilenden Worten erwarten können?

Wie wohltuend ist es, wenn uns besonders zu solchen Zeiten Gottes Wort als Zuspruch erreicht, wenn wir die wundersame Tröstung erleben, die von solchen Worten aus dem Buch des Propheten Jesaja ausgeht: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (43, 1).

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, weiche nicht zurück, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (41, 10).

Der Zuspruch Gottes lässt den glimmenden Glaubensdocht wieder aufleuchten, beflügelt die Hoffnung und weckt neue Zuversicht. Das Wort Gottes an Hiskia hat die Mauer der Sorgen und Ängste durchbrochen, hat sein Herz erreicht und dort als Echo das Gebet hervorgebracht.

4. Hilfe durch Gebet

Die Einstellungen zum Gebet sind unterschiedlich. Neben der Auffassung, dass Beten eine Art Selbstgespräch sei, steht die Überzeugung, dass der gebetslose Mensch einer Rebe gleicht, die sich in die Luft windet und nirgends Halt findet.

Auch in dieser Begebenheit aus dem Leben des Hiskia treten diese beiden Einstellungen zum Gebet zutage. Der assyrische Königsbote sagt: Lass dich doch nicht von deinem Gott täuschen, indem du dich auf ihn verlässt und damit rechnest, dass er dir hilft! Haben etwa die Götter der anderen Völker ihre Anhänger vor dem Zugriff des assyrischen Königs bewahren können? Glauben und Beten ist zwecklos!

Demgegenüber sucht Hiskia Zuflucht im Gebet und setzt sein Vertrauen auf das helfende Eingreifen Gottes. Wer hat recht, der Königsbote oder Hiskia?

Der Christ hat eine klare Antwort auf diese Frage. Er kann aus seinen eigenen Erfahrungen heraus, die er mit dem Beten gemacht hat, und vor allem in der Bibel feststellen: Beten ist durchaus sinnvoll, weil es eine wertvolle, nicht zu überschätzende Lebenshilfe bietet, ja, weil es die einzigartige Möglichkeit ist, mit Gott zu sprechen, ihn besser kennen zu lernen und ihn um seine Hilfe zu bitten.

Beten ist sinnvoll, weil Gott diese heilvolle Möglichkeit einräumt. Denn er will, dass wir beten und auf diesem Weg zu ihm kommen und Kontakt mit ihm halten.

Ein Psalmsänger drückt das so aus: „O Gott, mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen/ Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz“ (Psalm 37, 8).

Und der Apostel Paulus schreibt an die Gläubigen in Philippi:
 „Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kommen!“ (Philipper 4, 6.)

Der König Hiskia macht es richtig, wenn er mit dem Spott- und Drohbrief des assyrischen Königs in das Haus des Herrn geht und sich mit seiner Not in die Gegenwart Gottes stellt. Es steckt eine tiefsinnige Symbolik in der Art, wie er betet. Er entfaltet den Drohbrief und breitet ihn vor Gott aus. Damit legt er gleichsam die ganze Angelegenheit in Gottes Hände.

Wir wissen, dass wir die Spannungen, Probleme und Bedrohungen unseres Lebens nicht jedermann unterbreiten können. Vielleicht weil wir fürchten, dass es in unserer Lebensnot eine letzte Einsamkeit gibt, in der uns auch der liebste Mensch nicht mehr verstehen kann.

Um so wohltuender ist es, sich bei Gott rückhaltlos aussprechen zu können in der froh machenden Gewissheit, dass er uns mit Verständnis und Liebe anhört. Mit ihm können wir offen über unsere Lebensfragen reden und vor ihm die geheimen Nöte unseres Herzens entfalten.

Mit ihm können wir auch über die Sündenlast sprechen, die uns drückt, und über die Wunden in unserem Gewissen. Um Jesu Christi willen dürfen wir Gott um Entlastung und Heilung bitten.

Das alles kann in einer unkomplizierten Form geschehen. Hiskias Gebetsform ist mustergültig. Er redet kindlich und zugleich in starken Worten mit Gott: „Herr, neige deine Ohren und höre; öffne deine Augen und sieh. Siehe und höre die Worte Sanheribs, der hergesandt hat, den lebendigen Gott zu verhöhnen.“

Hiskia scheut sich auch nicht, über seine Anfechtung mit Gott zu sprechen, die Anfechtung, die da entsteht, wo die Wirklichkeit des Lebens im krassen Gegensatz zu den Aussagen des Glaubens steht.

Das Glaubensbekenntnis, mit dem Hiskia sein Gebet beginnt, sagt, dass der Herr der alleinige Gott über alle Reiche der Welt ist und dass er Himmel und Erde gemacht hat. Hiskia stellt die Beobachtung der Wirklichkeit dagegen mit den Worten: „Herr, es ist ja wahr, die Könige von Assyrien haben die Völker mit dem Schwert umgebracht und ihr Land verwüstet und ihre Götter ins Feuer ge-

worfen. Denn es waren ja keine Götter, sondern Gebilde von Menschenhänden.“

Dann packt Hiskia Gott bei seiner Ehre, wenn er in seinem Gebet fortfährt: „Nun aber, Herr, unser Gott, hilf uns, damit alle Königreiche auf Erden erkennen, dass du, Herr, allein Gott bist!“

5. Welche Wirkungen hat so ein Gebet?

Im Bibeltext heißt es: Jesaja sandte einen Boten zu Hiskia und ließ ihm sagen: „So spricht der Herr, der Gott Israels: was du zu mir gebetet hast wegen Sanherib, des Königs von Assyrien, das habe ich gehört.“

Durch das wunderbare Eingreifen Gottes wird die Ursache der Not Hiskias behoben. Gibt andere Beispiele dafür. (Vgl. Beispiel vom Anfang).

Aber es will beachtet sein, die Antwort Gottes sagt nicht: Ich will alles tun, was du von mir erwartest, ich will alle deine Wünsche erfüllen, sondern: Was du gebetet hast, das habe ich gehört.

Darin liegt also eine wesentliche Wirkung des Betens: Wir können die Gewissheit haben, dass Gott uns hört, uns sieht, an uns denkt und Anteil nimmt an unserem Ergehen. Es ist eine beglückende Gewissheit: Wir führen keine Selbstgespräche, wenn wir beten. Unsere Gebete werden nicht vom Wind verweht, sondern erreichen Ohr und Herz unseres himmlischen Vaters.

Diese Gewissheit bewirkt Entlastung, löst Entspannung und Zuversicht aus, füllt unsere Herzen mitten im sorgenvollen Alltagsgetümmel mit Frieden und Glaubensheiterkeit.

Noch während Hiskia betet, wird er in seinem Glauben bestärkt. Ihm wird bewusst, dass er es ja mit dem allmächtigen Gott zu tun hat, der mächtig handelnd in den Ablauf des Geschehens eingreifen kann. So bleiben die Blicke des Beters nicht auf den Drohbrief fixiert.

Er muss nicht mehr länger ängstlich auf den feindlichen Belagerungsring starren. Er kann vertrauensvoll aufblicken zu dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und von dem auch ihm in seiner verzweifelten Lage Hilfe kommen wird.

Ein altes Gemälde zeigt eine mittelalterliche Burgbelagerung. Der Belagerungsring ist dicht geschlossen. Auf Hilfe von außen ist nicht zu hoffen. Hinter den Burgfenstern sieht man die bekümmerten

ten, angst erfüllten Gesichter der Eingeschlossenen. Im Hintergrund des Bildes erhebt sich der hohe Bergfried, aus dessen Ausguck ein Mann weit ins Land schaut. Sein Gesicht zeigt jedoch nicht die sorgenvolle, finstere Miene der anderen Burgbewohner.

Auf seinem Gesicht spiegeln sich Hoffnung und Freude. Denn er sieht etwas von seinem erhöhten Standpunkt aus, was die anderen noch nicht sehen können: Hinter dem feindlichen Belagerungsgürtel, für die anderen noch hinter einem Waldstück verborgen, sieht er große Scharen befreundeter Hilfstruppen herannahen.

So wie der Türmer im Ausguck, so sieht Hiskia die zugesagte Hilfe Gottes kommen. Sie ist denen, die nicht glauben und beten, noch verborgen.

Hiskia hat erlebt, dass Gott sein Gebet erhört und durch wunderbares Handeln den Belagerungsring gesprengt und die Stadt Jerusalem vor der Kriegsfurie bewahrt hat.

Die Heilserfahrung Hiskias, die er durch den Zuspruch Gottes und durch sein Gebet gemacht hat, soll uns ermutigen, das Gebet zu üben und zu pflegen. Wir werden eingeladen, häufig Gebrauch zu machen von dem einzigartigen Angebot, beten zu dürfen und auch Gebetserhörungen zu erleben.

Hiskia war in einer verzweifelten Lage. Er saß fest und war manövrierunfähig wie ein Segelschiff bei Windstille. Er war von allen menschlichen Hilfsquellen abgeschnitten. Nur die Zuflucht zu Gott war ihm geblieben. Gott sandte sein kräftiges Wort, und Hiskia schickte sein Gebet zum Herrn. Gott sandte den Wind, Hiskia setzte die Segel.

Herr, lehre uns beten! Herr, lass dir Wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Fels und mein Erlöser.

2. Könige 20, 1 - 11

Hiskia - ein frommer König

- Von vielen Königen heißt es: Sie taten nicht, was dem Herrn wohlgefiel.

- Bei Hiskia anders: 18,3-7 und das obwohl sein Vater Ahas sehr gottlos war: 16,1 ff.

- Hiskia war also ein frommer König und hat viel Schweres durchmachen müssen: 18,13 ff; 19,1 ff. Sein Gebet: 19,14 ff. Die Hilfe Gottes: 19,35f.

- Dann Kap. 20,1

So kann es gehen. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Gott vertrauen, Jesus nachfolgen ist keine Versicherung dafür, dass es einem immer gut geht. Apg. 14,22!

Todkrank - kann man da noch an Gott glauben und ihm vertrauen? Von Hiskia lernen:

1. Er hört auf dem Krankenbett von der Schwere seiner Erkrankung Vers 1

Er wird also nicht nur krank, sondern es wird ihm auch gesagt, dass er todkrank ist. Gott lässt es ihm sagen, damit er letzte Vorbereitungen für seinen Tod treffen kann.

Sollen wir heute schwerkranken Menschen sagen, wie krank sie sind? Nicht pauschal beantworten, behutsam vorgehen.

Möchte nun den Schluss von Vers 1 in einem umfassenderen Sinn auf uns anwenden: Wir alle müssen einmal sterben. Wir wissen nicht, wann das sein wird. Darum: Bestelle dein Haus, ordne deine Angelegenheiten im persönlichen Leben, der Ehe, Familie, Gemeinde, Arbeitsplatz, Nachbarschaft. Ordne sie heute, denn nur das heute gehört uns.

2. Hiskia wendet sich in dieser Situation an Gott: Vers 2f.

Er wandte sein Antlitz zur Wand: Stille, Sammlung.

Er betete zum Herrn

Vers 3: Klingt befremdlich für uns. Entsprach seinem Erkenntnisstand. A.T. Wir können so nicht mehr beten.

Hiskia weinte sehr V.3 Schluss. Damals bedeutete ein früher Tod Entzug der Gnade Gottes, Strafe des Herrn. Hoffnung auf ewiges Leben gab es noch nicht.

Wie sollen wir uns verhalten, wenn wir krank, schwerkrank werden und schließlich auch um den Ernst der Krankheit wissen? Wir gehen zum Arzt, Krankenhaus, nehmen Medikamente usw. Nichts gegen zu sagen. Nur, wenn wir als glaubende Menschen weiter nichts tun, dann ist es zu wenig.

Beten! Wir für uns allein. Andere für uns. In der Gemeinde setzt voraus, dass sie darum wissen.

Der Inhalt unseres Betens? Natürlich dürfen wir um Heilung beten. Ist doch das Nächstliegende. Gott ist der Gott des Lebens. Unsere Gesundheit ist ein kostbares Gut. Soll uns erhalten bleiben.

Aber wir dürfen an dieser Stelle nicht einseitig werden. Die Frage ist, welches ist der Wille Gottes für uns? Paulus in 2.Kor. 12,7 - 10: Dreimal - dann aufgehört! Demütig beten. Das Gott sein Gottes anerkennen. Von ihm nichts erzwingen wollen.

Dann bitten wir um Kraft zum Tragen, zum Stille werden, zum Aushalten, zum Jasagen zur Führung Gottes, um Gott auch in der Krankheit und im Leid zu verherrlichen, treu zu bleiben, bis das Ziel erreicht ist.

3. Hiskia hat einen Menschen zur Seite, der auch mit Gott lebt und mit ihm vor Gott hintritt: Vers 1. 4-7.

Das ist der Prophet Jesaja.

- Vers 1
- Vers 4-6
- Vers 7

Auch wir haben Brüder und Schwestern an der Seite, die uns eine Hilfe sind, gerade auch in Tagen der Krankheit. In der Gemeinde sind wir alle füreinander verantwortlich. Wir nehmen teil am Ergehen der Einzelnen. 1. Kor. 12,26. - Vertrauen - Offenheit - Wahrheit mit Liebe. Wir sollen einander Seelsorger sein. Röm.15,14. Krankenbesuche! Dabei nicht nur über das Wetter reden.

Dann gibt es den besonderen Dienst der Seelsorge. Dazu hat Gott Menschen begabt. Das können die Ältesten sein, der Prediger, oder sonst ein gereifter Christ. Wohl einer Gemeinde, die solche Seel-

sorger hat. Wo der Dienst der Seelsorge getan und angenommen wird. Er ist besonders bei Kranken wichtig. Sie brauchen Begleitung, das Gespräch, Rat und Hilfe.

- Lasst uns diesen Dienst tun, wo wir gefragt sind.
- Und wenn wir an der Reihe sind, sollen wir uns diesen Dienst gefallen lassen.

4. Gottvertrauen und Medizin schließen sich nicht aus: Vers 7

Hiskia hat gebetet. Dann Vers 4f. Schließlich Vers 7.

Wenn Gott uns von einer Krankheit heilen will, hat er viele Mittel und Wege.

- Er kann die Ärzte und Medikamente gebrauchen. Das ist wohl in der Regel der Weg für uns. Heute ist die Medizin soweit vorge-schritten und hat größere Möglichkeiten gegenüber früher. Nur erwarten wir die Hilfe nicht von den Ärzten oder der Arznei, sondern von unserem Gott. Das schließt einiges ein: Unter Gebet zum Arzt gehen und die Arznei einnehmen. Auch die Gemeinde sollte informiert sein über ihre Kranken, damit sie dafür beten kann.

- Gott kann auch ohne Ärzte und Medikamente heilen auf das Gebet des Glaubens hin. 1. Kor. 12,9.

- Gott kann heilen durch den Dienst der Ältesten nach Jak 5.

- Gott kann heilen durch einen glaubenden Menschen, der die Gabe der Krankenheilung hat.

Aber das alles sind mehr Ausnahmen, um Zeichen der Macht und Herrlichkeit Gottes aufzurichten und zu zeigen, wie es in Gottes ewiger Welt einmal sein wird. Für uns, mit den vielen Möglichkeiten der Medizin gilt, Gottvertrauen und Medizin schließen sich nicht aus. Aber letzte Hilfe erwarten wir von Gott, der uns in seinem Wort sagen lässt: „Ich bin der Herr dein Arzt“. 2. Mose 15,26.

5. Hiskia bekommt Gewissheit der Erhörung und darf die Erhörung auch erfahren Vers 4-11

Gott ändert seinen Plan durch das Gebet Hiskias: Vers 1b. 5.

Dies teilt er durch Jesaja Hiskia mit.

In den Versen 5 u. 6 ist die Rede von einer dreifachen Gebetserhörung:

- Vers 5b

- Vers 6a
- Vers 6b: Hierum hatte Hiskia gebetet: 19,14 ff.

Hiskia bittet um ein Zeichen.

Warum wohl? Erschien ihm das Zugesagte zu groß? War sein Glaube zu schwach? Wollte er auf Nr. Sicher gehen?

- Gott geht darauf ein
- Zu V.11: Wie ist das Wunder zu erklären? Ist die Sonne wirklich zurückgegangen? Oder handelt es sich um eine Brechung der Sonnenstrahlen? All diese Erwägungen gehen am Anliegen des Textes vorbei. Gesagt werden soll: Gott hat ein Wunder getan. Für Hiskia gilt: So gewiss Gott dieses Wunder getan hat, so gewiss wird er auch das Wunder der Heiligung seine Leibes tun.

- Dürfen wir um solche Zeichen bitten? Sie kommen in der Bibel nur selten vor. Wir haben die Bibel, den Heiligen Geist, die Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Dadurch kann Gott uns zur Klarheit führen. In der Regel sind wir nicht auf solche Zeichen angewiesen.

Hiskia bekommt die Gewissheit der Erhörung und wird geheilt.

- So kann es auch bei uns gehen in ähnlicher Situation. Wir haben aber nicht die Verheißung, dass es immer so geht.

- Jesus in Gethsemane!
- Paulus 2. Kor. 12,7-10. Wenn Gott schweigt? Wenn wir krank bleiben?
- Gott wird uns Klarheit darüber schenken, welches sein Weg mit uns ist. Dann gilt es entsprechend zu handeln:
- zu glauben, dass er uns gesund macht
- oder aber zu vertrauen, dass er in der Krankheit bei uns ist, täglich die Kraft schenkt, die wir brauchen und schließlich ans Ziel bringt. Entscheidend ist nicht, dass wir von jeder Krankheit wieder genesen, sondern, dass der Wille Gottes in unserem Leben geschieht. Es geht darum, dass wir das Herr sein Gottes anerkennen und ihn ehren über den unterschiedlichen Führungen unseres Lebens.

Eingangs haben wir gefragt: Todkrank - kann man da noch an Gott glauben und ihm vertrauen? Wir wollen unseren Herrn bitten, dass er uns damit beschenken möge, wenn wir in eine solche Situation kommen.

Beispiele:

(1) Ein Schiffsjunge im Sturm den Mast hinauf klettern. Die Wogen gingen hoch und die Wellen trugen das Schiff bald nach oben in die Höhe und bald nach unten in abgründige Tiefen. Dem Schiffsjunge begann schwindelig zu werden, und er drohte abzustürzen. Da rief ihm der Kapitän von unten zu: „Junge, sieh nach oben!“

(2) Gebet in Tagen der Krankheit, Kühner „Eine gute Minute“ 27.6.

(3) Gute Aussichten

„Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter! Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer! Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einer anderen Sicht! (Lothar Zenetti).
Christen sehen über die vielen Schwierigkeiten nicht hinweg, aber sie sehen über ihnen die großen Möglichkeiten Gottes. – Christen sehen an den vielen Leiden nicht vorbei, aber sie sehen unter all den Nöten die viel tiefere Liebe Jesu. Christen schließen vor dem Dunkel der Welt nicht die Augen, sie glauben nicht blind, sondern sie sehen alles von Gott her in einer anderen Sicht.

(Zu 2) Herr, Tage der Krankheit gefallen uns nicht. Ich wollte nicht krank sein. Keiner will es. Und doch weißt du, wozu nur diese Tage gut sind. Ich weiß es noch nicht. Aber alles, was wir aus deiner Hand empfangen, ist gut. Lass mich auch diese Krankheit von dir annehmen. Du sonderst mich aus in die Stille. Du löst mich heraus aus den Pflichten, die mich sonst ganz in Anspruch nehmen. Du drängst mich ins Alleinsein. Aber du bedrängst mich nicht. Du nimmst mir die Kollegen, die ich alle so genau kenne. Nun bin ich ohne sie. Und sie sagen: Er ist krank; Er ist gestürzt; es sind die Nierensteine; er hat eine schwache Pumpe. Herr, lass mich etwas von dem erkennen, was du mir in diesen Tagen zeigen willst. Herr, lass mich deiner Heimsuchung stille halten. Herr, lehre mich, ganz von dir abhängig zu werden. Herr lass mich schweigen, dass ich deine Stimme wieder deutlicher höre. Du willst mich auch in diesen Tagen segnen. Sei du der helle Schein in meinem Krankenzimmer, der Trost, der mich froh macht. Sei du die Liebe, die mich erneuert. Sei du die Freude, die mich zum Danken drängt (Paul Toaspern).

2. Könige 25,1-21

1. Zerstörung des Tempels: Vers 8f.

Welche Bedeutung hatte der Tempel in Jerusalem? 1. Kön. 8,10 f.

Unter welchen Voraussetzungen will Gott den Tempel verwerfen?
Oberflächlicher Gottesdienst. Götzendienst. Gottesdienst und Götzendienst.

Wie sah die gottesdienstliche Praxis in Jerusalem oft aus? Jerem. 7,3 ff., Amos 5,21 ff., Micha 6,6-8;

Die Antwort Gottes: Text bzw. 24,8 f.

Wie macht Gott seine Verheißung aus 2. Sam. 7,11-13 dennoch wahr? 1. Kor. 3,16 f., 1. Petr. 2,4-6.

Was ist nun für uns wichtig? Uns als Teil des neutestamentlichen Gottestempels betrachten und entsprechend verhalten.

2. Verschleppung des Volkes aus dem Land: Vers 11 u. 21:

Was war das besondere an dem Volk Israel? 1. Mose 12,1-3; 5. Mose 7,7.

Welche Verheißungen hatte Israel zu welchen Bedingungen? 5. Mose 7,12 Gehorsam.

Was wollte Gott tun, wenn sein Volk von ihm abfällt? 5. Mose 8,19 f.

Gottes Antwort auf das Verhalten des Volkes. Text Vers 21.

Wie handelt Gott weiter mit seinem Volk? Röm. 11,25 ff.

Die Gemeinde - das neutestamentliche Gottesvolk. 1. Petr. 2,9.
Was ist für uns wichtig?

3. Hinrichtung des Königshauses: Vers 6f.

Worauf beriefen sich die Nachkommen Davids? 1. Sam. 7,1 ff.

Welche Verheißungen hatte Gott ihnen gegeben und zu welchen Bedingungen? 1. Kön. 9,4 ff.

Das Ergehen der Nachkommen Davids: Text Vers 5-7 u. a. Stellen.

Wie erfüllt Gott dennoch seine Verheißungen? Phil. 2,9-11. Verborgener König. Wird hervortreten. Gerechter König. Zugleich König der Liebe. Ewiger König.

Die Gemeinde des N.B. Offbg. 1,6a: „... er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott, seinem Vater...“ Was ist wichtig für uns?

- „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein.“ Gal. 6,7.
- Ziel: Die Treue Gottes in seinem Wort, dem Wort des Gerichtes wie auch des Evangeliums.
- Gott ist nicht angewiesen auf einzelne Menschen, Gemeinden oder Völker. Aber er wirbt um jeden einzelnen Menschen.

1. Chronik 4,9f

Kurz aber inhaltreich ist die Beschreibung dieses Mannes. Nur zwei Verse reden von ihm. Aber Gott legt in wenige Worte mehr hinein, als Menschen in viele Bände von Büchern. Drei Dinge werden bei Jaebez hervorgehoben:

- sein Name = Schmerzenskind
- sein Ansehen: Vers 9a
- dass er ein Beter war.

Das Gebet des Jaebez

1. Jaebets rechte Zuflucht

Er rief den Gott Israels an. Warum? Wird nicht gesagt, dürfen wir aber aus dem Inhalt seines Gebetes schließen.

Vielleicht vermisste er den Segen Gottes in seinem Leben. Es wollte nicht recht voran gehen. War sich nicht im Klaren, dass Gott mit ihm war. Da war ein Übel, das ihn bekümmerte.

All diese Dinge sind ihm zu einer Not geworden. Macht daraus ein Gebet. Nimmt seine Zuflucht zu Gott.

Ob wir uns nicht in einer ähnlichen Lage befinden? Stehen am Ende eines Jahres. Da kann so manches vor uns hintreten, was uns Not bereitet. Z.B. Der Gedanke an die Vergänglichkeit, oder an Versäumnisse und Verfehlungen des vergangenen Jahres.

Lasst es uns so halten wie Jaebez: Unsere Zuflucht nehmen zu dem Gott Israels. Unser Gott hat verschiedene Namen: Gott Jakobs, Herr Zebaoth, der Allerhöchste, der Allmächtige. Jaebez rief ihn an als den Gott Israels, denn er wusste:

- Was Gott für Israel getan hatte. Er dachte an den mächtigen Arm Gottes, der Israel aus Ägypten geführt, in der Wüste versorgt und bewahrt hatte: Psl 107. ER wusste, wie ein Mose in allen Anliegen diesen Gott anrief und erhört wurde.

Was dieser Gott für Israel war: Helfer, Arzt, Befreier, Retter, Versorger usw.: 2.Mose 19,4; Jerem 31,3. ZU diesem Volk gehörte Jaebez. Darum durfte er ihn auch als seinen Gott anrufen.

- Dass dieser Gott im Bund mit Israel war: 3.Mose 26,12 u.a. All das gibt Jaebez die Freude, sich a Gott zu wenden.

Derselbe Gott ist auch mit uns im Bund. Hat uns große Verheißungen gegeben. Ist in Jesus Christus unser Vater. Ihm dürfen wir uns

kindlich nahen. Auch jetzt, wo das Jahr zu Ende geht und uns mancherlei Gedanken kommen.

2. Die Bitte des Jaebez

Um vier Dinge bittet er:

Um einen Segen. Er betrachtet Gott als die Quelle aller Segnungen. Von ihm kommt Gesundheit, Wohlergehen, Essen und Trinken. Aber auch Vergebung, Frieden und Freude im Heiligen Geist. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Er ist wichtiger als alles andere. Wenn wir zuerst nach ihm trachten, wird uns alles andere zufallen: Mt 6,33. Wir müssen zuerst Segen empfangen, dann können wir ein Segen für andere sein: 1.Mose 12,1ff. Sollte das nicht unsere wichtigste Aufgabe im kommenden Jahr sein?

Um Ausbreitung. Israel hatte wohl ein gutes Stück Land Kanaan eingenommen, aber es war noch viel Land in Besitz zu nehmen. Jaebez wünschte sich auszudehnen, denn Gott hatte ihnen ja alles Land verheißen. Ist das nicht eine gute bitte für uns im Blick auf das kommende Jahr? Auch wir sollen uns ausbreiten, d.h. zunehmen an Gnade, Weisheit, Glaube, Liebe, Erkenntnis, im Werk des Herrn: 1.Kor 15,57; aber auch an geistlichen Gaben: 1.Kor 12. Auch als Gemeinde sollen wir uns ausbreiten: Apg 2,47. Wie werden wir von der Welt beurteilt? Auch zahlenmäßig wachsen: Apg 2,47b u.a. Ist uns das ein Anliegen? Beten wir darum?

Um göttliche Leitung. Gottes gnädige Hand soll mit ihm sein. Er möchte unter der Führung des Herrn seinen Weg gehen. Der Psalmist hat oft darum gebeten: Psl 27,11; 31,4; 32,8; 43,2; 73,24. Um göttliche Leitung bitten Menschen, die gelernt haben nicht auf Fleisch zu vertrauen: 2.Kor 1,9; Phil 2,3. Wer von Gott geführt werden will, erklärt sich damit bereit, auf eigene Wege zu verzichten. Das ist für uns überaus wichtig, die wir an der Schwelle eines neuen Jahres stehen. Im Blick auf unsere Gemeinde und unser persönliches Leben.

Um Gottes Bewahrung. Gott sollte alles Übel von ihm fernhalten. Was es im Einzelnen war, wird nicht gesagt. Noch immer umgibt der Teufel samt der Welt die Gläubigen. Viele Gefahren drohen uns. Der Herr Jesus lehrt uns beten: „Erlöse uns von dem Übel.“ Die Bewahrung des Herrn haben auch wir nötig nach Leib, Seele und Geist.

3. Die Erhörung des Jaebez

Gott ließ kommen, was Jaebez erbeten hatte.

Sicher erhört Gott nicht alle unsere Gebete in unserm Sinn. Aber viele erhalten deswegen nichts, weil sie nicht beten: Jak 1,7, oder weil sie nicht ernstlich beten: Jak 5,16b, oder gar übel bitten: Jak 4,3.

Gott erhört nach seinem Willen so, wie es für uns am Besten ist.

Lasst uns in diesem Bewusstsein Abschied nehmen von dem alten Jahr und in das neue hinein gehen: Zuflucht ist bei dem ewigen Gott. Er ist ein Gott, der Gebete erhört, wenn er bei uns ist, dann hat es keine Not.

1. Chronik 17,15-27

David auf dem Höhepunkt seiner Macht

- König über ganz Israel
- Jerusalem erobert und zur Hauptstadt gemacht
- Die Bundeslade dorthin geholt
- Kap. 18: David besiegt die umliegenden Feinde

Es ist ihm also vieles gelungen.

- Freilich, ein Wunsch wurde ihm nicht erfüllt: Den Tempel zu bauen.

Was tat er in dieser Situation?

- Bei dem, was ihm gelungen ist, wird er nicht stolz. Dankt Gott.
- Bei dem, was er nicht erreicht hat, fängt er nicht an zu klagen. Gibt sich zufrieden. Vertraut weiter seinem Gott.

Anwendung:

- Auch uns gelingt manches (vieles). Wir haben es Gott zu verdanken.
- Auch wir erreichen nicht alles. Viele Wünsche bleiben offen. Darüber nicht murren und klagen. Von David lernen für unser Gebetsleben und unser Glaubensleben.

Davids Dankgebet. Einige Einzelheiten daraus

1. „Du kennst deinen Knecht“ V. 18 Schluss

Das gilt auch für uns. Was bedeutet es?

Gott weiß um unsere Situation. Unsere Situationen können sehr unterschiedlich sein. Er weiß darum, d.h. er ist bei uns um uns zu helfen.

Er weiß um unsere Veranlagung, um unsere Stärken und Schwächen, unsere Begabung und deren Grenzen. Er erwartet, dass wir unsere Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten einsetzen. Aber dabei überfordert er uns nicht. Zu den Aufgaben gibt er Gaben und Kraft.

Wir erleben leider immer wieder, dass wir missverstanden werden. Auch hier gilt: „Du kennst deinen Knecht“.

Wichtig: Dass wir es ehrlich und aufrichtig meinen. Wie tröstlich ist doch dieses Wissen, dass Gott uns kennt. Er lässt uns zuversichtlich in die Zukunft gehen und macht uns unabhängig von der Meinung der Menschen.

2. Von sich kommt nun David auf seinen Gott zu sprechen: Vers 20

„Herr, keiner ist dir gleich, und es ist kein Gott außer dir“.

David rühmt die Größe Gottes und die Einzigartigkeit Gottes. Dass er sich so mit Gott beschäftigt und ihn rühmt, ist ihm sicher eine große Hilfe in der konkreten Situation seines Lebens gewesen. Ist auch für uns eine Hilfe. Große Gefahr, uns um uns selbst zu drehen. Besonders wenn uns etwas gelungen ist, oder etwas schiefgegangen ist.

Uns mit ihm beschäftigen und über ihn staunen, da das Handeln Gottes zu unserm Heil weitergegangen ist:

- Gott der Vater, unser Schöpfer und Erhalter, das Ziel aller Dinge
- Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, der Herr seiner Gemeinde.
- Der Heilige Geist, der uns erleuchtet, zum Glauben verhilft, Gewissheit schenkt. Uns allezeit leitet und führt, in dessen Kraft wir das Böse überwinden können.

Das dürfen wir uns immer wieder bewusst machen. Darüber staunen, es bekennen. Wir werden erfahren, dass wir darüber auch eher mit den Problemen fertig werden, die uns umtreiben wollen. Um geöffnete Augen bitten.

3. Dann spricht David von dem Volk Gottes: Vers 21f.

„Wo ist ein Volk auf Erden wie dein Volk?“

Unter den vielen Völkern hat Gott sich ein Volk erwählt, zu dem er in einer besonderen Beziehung steht: Israel. Nicht weil es ein großes Volk gewesen wäre und besondere Vorzüge aufzuweisen gehabt hätte. Nein, es war Gottes Gnadenwahl.

Dass Israel von einem Geheimnis umgeben ist, hat die Geschichte erwiesen. Immer wieder angefeindet, Vernichtung angedroht. Das Buch Esther, Hamon der Judenfeind. Aber Gott hat sein Volk wunderbar bewahrt. Sicher auch schwer schuldig geworden durch die Ablehnung Jesu. Fast 2000 Jahre lang beiseite gestellt. In unseren Tagen beginnt Gott neu Geschichte zu machen mit Israel. Nachrichten. Schwerpunkt der Politik verlagert sich immer mehr in den Nahen Osten.

In der Zukunft wird Israel noch eine große Rolle spielen. Beschäftigen wir uns damit und beten wir für dieses Volk.

In dem Zusammenhang denken wir aber auch an das neutestamentliche Gottesvolk: die Gemeinde Jesu Christi. Spurgeon: „Jeder Mensch ist ein besonderer Gedanke Gottes“. „Auch die Gemeinde Jesu ist ein besonderer Gedanke Gottes.“

- Hier in der Minderheit - in der Ewigkeit eine große Zahl. Hier oft verachtet und verkannt - bei Gott wertgeachtet und geschätzt. Hier oft voller Fehler und Versagen - im Glauben an Jesus Christus geheiligt und gereinigt.

Ein Vorrecht, dazu gehören zu dürfen. Dass wir doch dafür geöffnete Augen hätten. Lasst uns dankbar sein für das Geschenk der Gemeinde. Lasst uns dabei sein und mithelfen, dass Gem. Jesu bei uns gebaut wird.

4. „Du mein Gott, hast das Ohr deines Knechtes geöffnet“: Vers 25a

Können wir das auch von uns sagen? Ist überaus wichtig. Hören so viel im Laufe eines Tages, einer Woche: Hören wir bei dem vielen und mancherlei noch die Stimme unseres Herrn, die Stimme des guten Hirten? Jetzt im Gottesdienst?

Jes. 50,4b f. „Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.“ Wir dürfen bitten um ein geöffnetes Ohr und Erkenntnis des Willen Gottes. Auch selber dazu beitragen. Stille! „Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an.“

5. „So fange nun an zu segnen; denn was du, Herr segnest, das ist gesegnet ewiglich.“: Vers 27

Zum Schluss die Bitte um Gottes Segen. Darauf kommt es in allen Dingen an. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Psl. 127,1 „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“ Den Segen Gottes dürfen auch wir für uns erbitten. Sollten es bewusst tun. Mit dem Segen Gottes können wir zuversichtlich leben.

David dankt seinem Gott. Dabei spricht er in diesem Gebet inhaltreich ihre Gedanken aus. Lasst uns von David lernen für unser Glaubensleben und speziell für unser Gebetsleben. Bei allem ist wichtig, die Bitte um den Segen Gottes. Denn was der Herr segnet, das ist gesegnet ewiglich.

2. Chronik 2,4; 3,17; 5,3-14; Kap.6; 7,4f; 7,10f.

Bau und Einweihung des Tempels in Jerusalem

1.) 2. Chron. 2,4: „Das Haus, das ich bauen will, soll groß ein; denn unser Gott ist größer als alle Götter.“

„groß“ = schön, einladend, der Sache, Gott entsprechend. Haggai 1,4

Heute: nicht übertrieben; schlicht und einladend bauen und ausgestalten.

2.) 2.Chron. 3,17: Die beiden Säulen vor dem Tempel: Jachin = Festigkeit und Boas = Stärke

Festigkeit = Bauwerk. Aber auch vom Geschehen im Tempel her kontinuierlich Gottesdienst halten und opfern wie es der messianischen Ordnung entsprach. Zur Festigkeit im Glauben verhelfen.

Stärke = Hier wird dem starken, allmächtigen Gott gedient; wird auf ihn gehört. Hier empfängt man Kraft und Stärke.

Wir haben diese beiden Säulen nicht vor dem Gemeindehaus. Aber es ist mein Wunsch, dass diese beiden Dinge auch für uns verbindlich sind und verbindlich bleiben.

3.) 2. Chron. 5,3-14: Sie feiern ein Fest zur Einweihung

„Fest“ Vers 3.

Alle sind daran beteiligt, vom König bis zur ganzen Gemeinde: Vers 3 ff.

Einmütig loben sie Gott und danken ihm: Vers 12f.

In den Tempel ist die Bundeslade gebracht worden. In der Lade befanden sich nur die beiden Steintafeln mit den 10 Geboten. Die Gebote, die Worte Gottes, gehören in das Gotteshaus.

Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes: Vers 13
Schluss und 17; 7,1-3; Bundeslade Zeichen der Gegenwart Gottes.

Das ist auch für unser Gemeindehaus das Entscheidende: Dass es ein Ort der Gegenwart Gottes ist; dass wir hier Gott begegnen; dass er hier seine Herrlichkeit offenbaren kann. Geschichte vom Pfar-
rerwechsel. Zettel auf der Kanzel: „Wir möchten Jesus gerne sehen.“

4.) 2. Chron. Kap. 6 Salomos Gebet bei der Einweihung des Tempels

Salomo geht mit gutem Beispiel voran.

Das Gebet nimmt einen breiten Raum ein. Mt. 21,13: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen...“

Lob Gottes Vers 4.

Anbetung Gottes Vers 13f.

Konkrete und vielseitige Bitten Vers 17 ff.

Spezielle Bitten im Blick auf den Tempel Vers 20 und 40f.

5.) 2. Chron. 7,4f: Salomos Festopfer

Vers 4.5.

Wir brauchen keine Sündopfer und keine Brandopfer mehr zu bringen. Und doch leben auch wir vor Gott vom Opfer; von einem Opfer, dem Opfer Jesu.

Auch von uns erwartet Gott Opfer, Dankopfer: Zeit, Kraft, Geld, Fähigkeiten. Röm. 12,1 f. Freiwillig gern, dem Herrn, aus Liebe und Dankbarkeit.

Zum Gottesdienst gehört das Opfer, zur Gemeindezugehörigkeit die Opferbereitschaft.

6.) 2.Chron. 7,10 f.

Der Herr hat auch uns als Gemeinde viel Gutes erwiesen. Darüber uns freuen, guten Mutes sein.

Das Haus ist renoviert. Die eigentliche Arbeit geht weiter. Im Vertrauen auf den Herrn wollen wir das Werk treiben, das uns aufgetragen ist, jeder an seinem Teil. Dann wird Gott Segen, Gelingen, Wachstum schenken.

2. Chronik 7,1-11

Apg. 2,36-42 eine geistliche Bewegung von Gott. Als William Booth, der Gründer der Heilsarmee, die Apg. das erste Mal durchgelesen hatte, betete er: „Herr, tu es auch bei uns!“ Wir haben sicher alle diesen Wunsch. Sehen die große Not. Freilich gibt es keine Rezepte. Aber die Bibel sagt sehr wohl einiges dazu. Auch unser Text. Das war damals in Israel, um das Jahr 950 vor Christus, eine große geistliche Bewegung im Zusammenhang mit dem Tempelbau und seiner Einweihung.

Geistlicher Aufbruch

1. Worin dieser Aufbruch bestand

Vers 6: Priester, Leviten, ganz Israel: Dank!

Vers 7: Salomo, „weihte“ = Übergabe zum Dienst Vers 7b.

Vers 8f.: Salomo, ganz Israel, sehr große Gemeinde.

Vers 10: Sie gingen fröhlich nach Hause.

Vers 11: Salomo vollendete das Haus des Herrn und das Haus des Königs.

Aufbruch heute.

2. Was ging ihm damals voraus?

Der Tempelbau

- David wollte ihn bauen, durfte aber nicht
- Salomo, sein Sohn und Nachfolger nahm diese Arbeit in Angriff: Kap. 3f. u. 2! Die besten Baumeister und Handwerker wurden verpflichtet. Es wurde nicht gespart an Kosten. Gold, Silber, Kupfer. Das Beste war gerade gut genug. Das ganze Volk war irgendwie beteiligt. Nationale Aufgabe, die mit großem Einsatz und vielen Opfern bewältigt wurde. So kam ein großartiges Bauwerk zustande.
- Einige Jahrhunderte später wurde dieser Tempel zerstört und dann unter Serubabel wieder aufgebaut. Da war es anders. Esra, Nehemia und Haggai; bes. Haggai 1,2 ff. Dann Haggai 2,19b! Auch dieser Tempel ist zerstört worden 70 nach Christus durch die Römer.

- In unseren Tagen geht es um den Bau der Gem. Jesu Christi, diesem geistlichen Tempel. Hier ist es wichtig, dass wir mit bauen, jeder nach seinen Fähigkeiten. Sind wir dabei? Setzen wir uns ein? Ist es uns ein großes Anliegen? Haggai 2,19b. Sicher ist Gott nicht auf uns angewiesen, aber er möchte uns beteiligen. Wenn wir uns beteiligen lassen, wird Gott uns eher einen geistlichen Aufbruch schenken, als wenn wir hier gleichgültig sind, es uns bequem machen, bedient werden wollen oder an anderen herumkritisieren.

Das Gebet: Kap. 6.

- Vers 4 „Gelobt sei der Herr“
- Vers 10 „Der Herr hat sein Wort wahr gemacht“
- Vers 17 „Lass dein Wort, das noch aussteht, wahr werden“
- Vers 20 „Lass deine Augen offen sein über diesem Haus bei Tag und bei Nacht“
- Vers 22 ff. Konkrete Anliegen werden Gott genannt
- Kap. 7,12 ff. Gott antwortet auf dieses Gebet Vers 12b. 14.17.19 ff.
- Wir können mit unserem Verhalten keinen geistlichen Aufbruch erzwingen, aber wir können ihn fördern oder hindern.

3. Wie sich dieser geistliche Aufbruch auswirkte

Es fiel Feuer vom Himmel: Vers 1.

- damals.
- Bei uns: Feuer = Heiliger Geist. Apg. 4,31. Der Heilige Geist „verzehrt“

Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus: Vers 1 Schluss.

- Das bedeutete damals: Gott hat den Tempel als sein Haus angenommen. Hat die Mühe und Arbeit belohnt, sich dazu bekannt. Nun ist er im Tempel gegenwärtig und kann dort erfahren werden
- 2. Mose. 40,34 bei der Einweihung der Stiftshütte: Da bedeckte die Wolke die Stiftshütte, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung.“ 2. Mose 13,21: Der Herr zog vor ihnen her in der Wolken- und Feuersäule.
- Anwendung: Wir werden in die Gegenwart Gottes gestellt, als Einzelne und als Gemeinde.
- Dann erkennen wir die Herrlichkeit Gottes. Große Not des Westens, dass Gott nicht mehr ernst genommen wird!“
- Erkennen aber auch Jesus, der in Hebr. 1,2 Abglanz der Herrlich-

keit Gottes genannt wird.

- Und wir erkennen uns selber. Luk. 5,8.
- Dürfen durch Jesus geheilt werden.
- Dafür danken und in der Hingabe an den Herrn leben.

Von den Israeliten damals wird berichtet in Vers 3:

- sie fielen auf ihre Knie
- sie beteten den Herrn an
- sie dankten ihm, dass er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währt. Und das alles, weil das Feuer vom Himmel fiel und die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte. Welch eine Auswirkung!

C. William Booth: „Herr, tu´ es auch bei uns!“

2. Chronik 17,1-5

Wenn wir einen atl. Text lesen und betrachten, dann gehen wir anders vor als die Juden. Sie legen solch einen Text im Rahmen des AT und ihres jüdischen Glaubens aus. Wir ziehen bei der Auslegung die Linien in das NT und hin zur Mitte des NT, nämlich zu Jesus Christus. Von Jesus her legen wir einen atl. Text aus.

Unser Herr selber ist uns darin das Vorbild. Vgl. Anfang der Bergpredigt: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist (AT) ich aber sage euch...“

- Luk 4,16ff.: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“

- Die Apostel: Vgl. Apg 2,14ff.

- Im Matthäusevangelium heißt es immer wieder nach der Schilderung eines Ereignisses: „Auf dass erfüllt würde, was geschrieben steht.“

- Das ist uns „zur Lehre geschrieben“. (Röm 15,4). Oder: „Es ist uns zur Warnung geschrieben“. (1.Kor 10,11).

- Jesus hat gesagt, dass die Schrift des AT von ihm zeuge. Joh 5,39 u. Luk 24,44.

Das AT ist voll von offenen und verdeckten Hinweisen auf das Heil Gottes in Christus Jesus. Wenn die ersten Christen, die das NT noch nicht hatten, das AT lasen, dann forschten sie sicher mit großer Freude nach diesen Hinweisen.

- Wir haben also nicht nur das Recht, sondern es ist auch unsere Aufgabe, all diesen Hinweisen nachzugehen. Das wollen wir auch in dieser Predigt tun.

Es geht um den König Joschafat. Wir wissen nichts über seine Kindheit. Wir lernen ihn kennen in dem Augenblick, da sein Vater Asa stirbt und er König in Juda wird. Das Volk des Alten Bundes war zu dieser Zeit geteilt. Im Norden gab es das Reich Israel mit der Hauptstadt Samaria. Im Süden das Königreich Juda. Hier war Jerusalem die Hauptstadt. In ihr stand der Tempel Gottes.

Joschafat herrschte als König in Juda. Im Unterschied zu vielen Königen hat er manches gute getan. Er ist ein König und ein frommer Mann. Es gab aber auch viele Irrungen und Wirrungen in seinem Leben.

Ein guter Anfang

1. Der Name

Joschafat heißt zu deutsch: „Der Herr hat gerichtet.“ Ohne dass dieser Mann es weiß, trägt er einen Namen, in dem das ganze Evangelium enthalten ist. Das ist das Herzstück unseres christlichen Glaubens: Gott hat meine Sünde gerichtet - an Jesus am Kreuz auf Golgatha. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten...“ Jes 53.

Hier wird etwas deutlich von der Heiligkeit Gottes.

- Zugleich aber zeigt sich hier in einzigartiger Weise Gottes Liebe und Barmherzigkeit.

- Für uns im Glauben fassen und festhalten. Dann gilt es auch für uns.

2. Joschafat erbt das Reich

Joschafat hat das Reich nicht gegründet. Das haben seine Väter David und Salomo vor ihm getan. Auch von seinem Vater Asa wird berichtet, dass er „Städte gewonnen“ hat. Dieses Reich, das er nicht geschaffen hat, erbt Joschafat.

Als Kinder des Neuen Bundes haben wir auch ein Reich geerbt. Nicht verdient, nicht geschaffen, sondern geerbt. Wir waren vor unserer Bekehrung nichts weiter als verlorene Leute, denen jedes Recht an diesem Reich fehlte.

Aber der Sohn Gottes hat alles getan, damit wir auch dieses Reich erben können. Als er starb. Nun dürfen wir im Glauben einfach in Besitz nehmen, was er uns erworben hat. Wir dürfen „Kinder des Reiches“ sein, wie es Jesus einmal gesagt hat.

Kol 1,13: „Wir sind versetzt aus dem Reich der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes.“

- Röm 14,17: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.“

- In diesem Reich herrscht der himmlische König Jesus Christus und wir dürfen seine Untertanen sein.

Wir werden das Reich Gottes einmal ganz erben, wenn der Herr zu den Seinen sagen wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

- Joschafat erbt das Reich durch den Tod seines Vaters Asa. Die Glaubenden des Neuen Bundes erben das Reich durch den Tod ih-

res Herrn und Heilandes Jesus Christus. Da können wir nur danken und anbeten und uns dieses Herrn freuen.

3. Der Herr bestätigte ihm das Reich

So steht es hier Vers 5a (nach der alten Lutherübersetzung). Elberfelder Bibel übersetzt: „Und der Herr befestigte das Königtum in seiner Hand.“ Wie geschah das? Wie sah dieses Bestätigen, Befestigen aus? Einmal dadurch, dass er unangefochten König in Juda sein konnte. Es gab keine Feinde, die ihm die Königskrone streitig machten.

- Dann wird er aber auch eine große innere Gewissheit gehabt haben, dass der Herr mit ihm war und sein Leben im Glauben segnete.

In der Bibel ist an manchen Stellen die Rede von Gewissheit, die wir erlangen sollen. Nicht dauernd am Fragen, Suchen und Zweifeln bleiben.

- Röm 8,16: „Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, ...“

- Röm 8,38ff.: „Ich bin gewiss, dass weder“

- 1.Joh 3,14: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben gekommen sind.“

- Hiob 19,25: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

- Eph 1,13: Versiegelt mit dem Heiligen Geist. Versiegelt = bestätigt, befestigt.

4. Er suchte Gott

Von vielen Königen in Israel und Juda heißt es: „Sie taten, was dem Herrn missfiel.“ Welch eine Tragik. Gerade das Nordreich war tief in Heidentum versunken, verführt durch mächtige, aber abgöttische Könige. Von diesem traurigen Bild hebt sich der junge König Joschafat hell ab. „Er wandelte wie früher sein Vater David und suchte nicht die Baale, sondern den Gott seines Vaters und wandelte in seinen Geboten und nicht so wie Israel.“ (Vers 3f.).“

Klartext: Mit Götzendienst wollte er nichts zu tun haben. Er kannte und liebte den einzig wahren Gott von ganzem Herzen. Er suchte seine Nähe und besprach seine Pläne, Anliegen, Nöte, aber auch seine Verschuldungen mit ihm.

Gott suchen d.h. für uns Jesus suchen.

- Zunächst in der grundlegenden Hinkehr zu ihm. (Bekehrung).

- Dann aber immer wieder aus jeder Situation unseres Lebens heraus. Dass wir das dürfen ist Gnade, ein großes Geschenk. Nutzen

wir dieses Geschenk recht?

- Schließt aber auch die Trennung von allem Götzendienst ein!

5. Der Herr war mit Joschafat

Welch ein Satz ist das! Was könnte man wohl von einem Menschen größeres sagen als dies: „Der Herr ist mit ihm.“ Das wird im 2.Chronikbuch sonst nur von Salomo, Asa und Hiskia gesagt. (1,1: 15,2 u.9; 32,8).

Ist Gott auch mit uns? Er ist es, wenn wir ihn gesucht und gefunden haben, wenn wir heute noch mit ihm leben. Dann können wir mit Asaph in Psalm 73,23-26 sagen: „...du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Oder Paulus in Röm 8, 31ff.: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie ...“

- Ja, das ist schon etwas Besonderes, wenn der Herr mit uns ist.

Welch ein Friede, Welch eine Zuversicht und Welch eine Gelassenheit kommt damit in unser Leben.

- Das sollte allerdings allezeit unsere große Sorge sein, dass der Herr wirklich mit uns ist und wir mit ihm sind.

6. Joschafat wusste um die Verbundenheit mit den Vätern des Glaubens

Es heißt von ihm: „Er wandelte in den Wegen seines Vaters David.“ Vers 3. Nun war er ja nicht der Sohn des David. David war sein ferner Vorfahre. So könnte man hier statt „Vater“ auch „Ahne“ oder „Stammvater“ sagen. Aber mit dem Wort „Vater“ ist hier mehr gemeint.

David war für den jungen König ein „Vater im Glauben.“ Sicher hat er gern zugehört, wenn von David die Rede war. Sein Herz schlug höher, wenn er von Davids Sieg über Goliath hörte und wenn er lernte, wie man im Glauben stark wird. Es packte ihn, wenn er hörte, wie der Herr David vor den Nachstellungen Sauls rettete.

Dadurch gewann er Vertrauen zu dem Gott Israels. Sicher hörte er auch von Davids Fall und Buße. Dabei lernte er, dass die Arme Gottes geöffnet sind für ein zerschlagenes Herz, das Vergebung der Sünden sucht. Kurz: An der Geschichte seines Vorfahren David wuchs sein Glaube. Und so wurde David lange nach seinem Tod zum geistlichen Vater des jungen Joschafat.

Dann heißt es im Text weiter (Vers 3b u.4a) „Er suchte nicht die Baalim, sondern den Gott seines Vaters.“ Damit ist der leibliche Vater des Joschafat, Asa, gemeint. Das will beachtet sein. Denn von dem Vater, König Asa, lesen wir, dass er nach einem guten Anfang im Glauben, im Alter noch ein ungläubiges, weltliches Wesen annahm.

Seine herrische Natur brach noch einmal durch und verführte ihn. Kapitel 16,1-11: Joschafat übergeht das. Er sieht das Positive im Leben seines Vaters, die Glaubenstaten, die er vollbracht hat. Cf. Kapitel 14 und 15,8ff. Diesen Taten seines Vaters wollte er nahekommen.

Joschafat wusste also, dass vor ihm schon Menschen des Glaubens da gewesen sind. Bedeutende Menschen, die sich von Gott haben gebrauchen lassen. Die großes geleistet haben. Von ihnen lernte er. Zu ihrer Segensreihe wollte er gehören.

Auch wir sind nicht die ersten im Reich Gottes und in der Gemeinde. Wir stehen auf den Schultern derer, die vor uns gewesen sind. Wohl dem, der sich bewusst in diesen Reich-Gottes-Zusammenhang stellt. Der um die Segenszusammenhänge weiß. Besonders schön ist es, wenn man, wie Joschafat, in der eigenen Familie solche Zusammenhänge findet.

- Hebr 13,7: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“

Heute wieder mehr Beschäftigung mit der Geschichte. Gut so. Ist biblisch. Außerdem können wir aus der Geschichte für die Gegenwart lernen. Vgl.: „Nur wenn wir die Geschichte kennen, können wir die Gegenwart meistern!“

7. Gott gibt Weisheit für das irdische Leben

Unser Abschnitt zeigt, dass der junge König sorgfältig und klug regierte: Vers 2: Er schützt die Städte Judas durch Soldaten und setzt Amtleute ein, damit die Verwaltung gut funktioniert.

Es ist schlimm, wenn Christen in ihren irdischen Aufgaben versagen. Hier sollten wir treu, zuverlässig und ein Vorbild sein. Uns nichts zu Schulden kommen lassen.

Paulus in seinen Briefen mehrmals erwähnt, dass er neben der Verkündigung in einem Beruf arbeite, um dadurch seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

- Dann Eph 4,28: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“

- 1.Thess 4,11: „... dass ihr das Eure schafft und mit euren eigenen Händen arbeitet, wie wir euch geboten haben.“

Wer krank und alt ist, kann das natürlich nicht. Auch nicht wer arbeitslos ist und gerne arbeiten möchte. Aber wenn man gesund ist.

- Wir sollten auch nicht vorne an marschieren bei denen, die dauernd neue Forderungen an den Staat und die Allgemeinheit stellen, die dauernd klagen und jammern und anklagen.

Wir haben Verantwortung für unsere Familie, unsern Ort und unser Land. Dabei dürfen wir nicht nur uns und unsere Bedürfnisse und Wünsche sehen.

- Dazu bedarf es der Weisheit. Vgl. Jak 1,5: Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemand schilt; so wird sie ihm gegeben werden.“

8. Der Herr gibt Gnade und Ehre

„Ganz Juda gab Joschafat Geschenke und er hatte großen Reichtum und Ehre.“ Vers 5b und 18,1. Auf ihn trifft zu, was Psalm 115,15 steht: „Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Und wir? Wir werden nicht nur Höhenwege mit lauter Sonnentagen geführt. Es gibt auch die Tage, die uns nicht gefallen.

- Irdischer Wohlstand und großer Reichtum sind uns auch nicht verheißen. Sicher haben wir alle genug zum Leben und darüber hinaus.

Aber als Glaubende dürfen wir zu den Gesegneten des Herrn gehören. Zum irdischen Segen kommt der geistliche Segen.

- Psalm 84,12: „Der Herr gibt Gnade und Ehre“:

* Gnade = seine Zuwendung

* Ehre = Gotteskindschaft mit allem, was dazu gehört.

Joschafat hat einen guten Anfang gemacht als König in Juda und in seinem Handeln aus dem Glauben heraus.

- Bei uns ist ein guter Anfang da, wenn das zutrifft, was der Name Joschafat bedeutet: „Der Herr hat gerichtet.“

- Wenn dieser gute Anfang da ist, kann auch all das andere hinzukommen, was wir von Joschafat gehört haben.

2.Chronik 17,6-13

In diesem Text ist die Rede von dem jungen König Joschafat. Er stand am Anfang seiner Regierungszeit über Juda, dem Südreich Israels. Während im Nordreich Israel dem Götzendienst der Kanaanäer Tür und Tor geöffnet werden, geht dieser König von Juda klar und entschlossen den Weg Gottes. „Er wandelte nach den Geboten des Gottes seines Vaters und nicht so wie Israel.

Zuerst handelte es sich bei ihm um einen persönlichen Entschluss: „Er suchte den Gott seines Vaters.“ Vers 4a. Dabei durfte er erfahren, dass Gott ihn segnete: „Der Herr war mit Joschafat.“ Vers 3a. - In unserm Text wird berichtet, dass er nun sein Volk, die Stämme Juda und Benjamin, mitnimmt auf diesen guten geistlichen Weg. Es geht ihm um eine geistliche Erneuerung des Volkes Gottes.

Wir sehen: Diese Erneuerung geht von einem einzelnen Mann aus und zieht immer weitere Kreise. So ist es in der Geschichte der Gemeinde Jesu immer gewesen. Eine Erneuerung ging nie von der Masse der Menschen aus. Etwa in dem Sinn: Wir müssen erst alle von der Notwendigkeit einer Erneuerung überzeugen. Erst wenn uns das gelungen ist, können wir mit einer Erneuerung rechnen.

Nein, es waren immer einzelne Personen, die voran gegangen sind. Luther, Calvin, Zwingli in der Reformationszeit.

- Hermann Heinrich Grafe, Gerhard Oncken, Carl Brockhaus u.a. in der Zeit der Erweckungsbewegung.

- In dieser Zeit einzelne Menschen, die auswärts zum Glauben gekommen sind.

- Solche Menschen brauchen wir heute. Gebet: „Herr, schenke uns eine Erneuerung der Gemeinden und fange damit bei mir an!“

Eine Erneuerung im Volke Gottes

1. Wie kommt es zu dieser Erneuerung?

Vers 6a: „Und als Joschafat in den Wegen des Herrn noch mutiger wurde...“ Die ersten Glaubenschritte hat er sicher nur zaghaft getan. In den letzten Regierungsjahren seines Vaters Asa waren die Frommen im Land verachtet und unterdrückt worden. Am Königshof und im Land war ein entschiedenes Eintreten für den Gott der Väter verpönt.

„Gewiss!“ hieß es, „wir glauben ja auch an Gott. Und die Gottesdienste im Tempel werden regelmäßig gehalten. Aber man soll es

doch mit der Religion nicht übertreiben. Leben und leben lassen! Oder gar: Es geht auch ohne Gott!“ Wir kennen solches Gerede auch aus unsern Tagen.

So ließ man alles leben – auch den heimlichen und oft sehr offenen Götzendienst. Nur die wirklich Frommen im Land, die auch noch da waren, ließ man nicht gern leben. Im vorher gehenden Kapitel 16 heißt es in Vers 10 von dem Vater Joschafats: „Er wurde zornig über den Seher und legte ihn ins Gefängnis ... Auch bedrückte er zu dieser Zeit einige vom Volk.“

Da war es für Joschafat, der noch sehr jung war und so allein da stand, nicht leicht „zu wandeln in den Wegen des Herrn.“

Und dann war da das Nordreich Israel. Auch die zehn Stämme des Nordreichs mit der Hauptstadt Samaria gehörten zum Volk Gottes des Alten Bundes. Dort hatte man sich aus politischen Gründen dem Geist der umliegenden Völker geöffnet.

War es da für den König Joschafat, der doch sicher klug regieren wollte, wirklich nützlich, wenn er sich bewusst auf die „Wege Davids“ begab? Vers 3. War das nicht ein engherziger, ja reaktionärer Rückschritt? Kam er dadurch nicht sofort in eine gefährliche Isolation?

Diese Überlegungen werden dem jungen König gewiss von allen Seiten zugetragen worden sein. Und man kann verstehen, dass er die ersten Glaubensschritte sehr zaghaft getan hat.

Doch nun durfte er erfahren, dass unser Herr sich zu denen bekennt, die sich zu ihm bekennen. Jetzt wurde er „mutig in den Wegen des Herrn.“ Was ist das doch für ein inhaltreicher Satz! Welch ein schönes Zeugnis!

- „Herr, lass meine Gang gewiss sein in deinem Wort.“ Psalm 119,133. Darum handelt es sich hier. Der Gang Joschafats wurde „gewiss“, „fest“, in Gottes Wort. D. h. Er hat nach diesem Wort gefragt, darin geforscht, es ernst genommen, danach gehandelt.

Darum geht es auch für uns. Nicht stehen bleiben bei dem, was um uns herum geschieht, was inzwischen gang und gäbe geworden ist, sich eingebürgert hat und geduldet wird. Nach dem Wort Gottes greifen und alles an diesem Wort prüfen. Aber Vorsicht! Dieses Wort nicht missbrauchen. Alles gelten lassen, was in diesem Wort steht. Es von seiner Mitte her, von Jesus Christus her, in seinem Geist auslegen. Nicht als Gesetz, sondern als Evangelium!

In diesem Sinn dem Wort Gottes vertrauen, das macht auch unsern Gang gewiss. Es zeigt uns den Schaden in unserm persönlichen Leben und im Volk Gottes. Es weist uns aber auch den Weg zur Erneuerung. Das alles natürlich nur unter dem Wirken des Heiligen Geistes, so fügen wir vom NT her hinzu. Darum dürfen wir bitten und dafür dürfen wir offen sein.

2. Was tut Joschafat, damit es zur Erneuerung in Juda kommt?

Vers 6b: „Er entfernte wieder die Opferhöhen und die Ascherabilder aus Juda.“ Er konnte nicht mehr schweigen zu dem Götzendienst, der sich im Land breit gemacht hatte. Da gab es „Höhen“, auf denen man den kananitischen Naturmächten Verehrung darbrachte. Da standen die abscheulichen Ascherabilder.

Der König fühlte sich verantwortlich für sein Volk. Darum konnte er nicht sagen: „Lass doch jedem seinen Glauben!“ Er wusste, dass Gott ein eifernder Gott ist, der seine Ehre mit keinem andern teilt. Er wusste, dass diese Götzenbilder den Zorn Gottes über das Land brachten. Darum „entfernte“ er sie. Das klingt so einfach. Aber war es wirklich einfach?

Ganz sicher nicht. Da waren die vielen Anhänger des Götzendienstes. Hinter ihnen stand die Macht der Finsternis. Die wehrt sich, wenn ihre Positionen angegriffen werden. So wird allerlei Widerstand aufgebrochen sein. Der junge König musste kämpfen um die Menschen, die ihm anvertraut waren und die Wiederherstellung der wahren Gottesverehrung. Dabei handelte er wirklich geistlich und in göttlicher Weisheit. Davon ist im Folgenden die Rede.

Vers 7-9: Joschafat sandte 5 Fürsten, 9 Leviten und 2 Priester aus, die mit dem Wort Gottes in der Hand das Volk unterwiesen. Er hat also nicht nur negativ die Götzenbilder beseitigt, sondern positiv das Wort Gottes verkündigen lassen.

Im Blick auf die Menge der Fürsten, Leviten und Priester in Juda war das nur eine kleine Mannschaft. Joschafat hätte sicher eine größere Anzahl ausgesandt, wenn er dafür geeignete Leute gefunden hätte. Diese 16 Menschen waren ergriffen von einer Erneuerung. Darum waren sie geeignet für diesen Dienst.

Daran sehen wir, wie es bei einer Erneuerung zugeht. Zuerst der eine, dann ein kleiner Kreis und dann werden die vielen vom Wirken des Heiligen Geistes ergriffen. Wo ist heute der Eine, wo sind die Wenigen, mit denen eine Erneuerung beginnen kann?

Was war das für eine Gnadenzeit in Juda! Fürsten, Leviten und Priester zogen durchs Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und verkündigten das Wort Gottes. „Sie hatten das Gesetzbuch des Herrn bei sich.“ Vers 9. Sie haben also nicht dieses oder jenes verkündigt, keine frommen Diskussionen geführt, sondern schlicht und einfach das Wort Gottes verkündigt.

Ihre Namen können uns noch einen Hinweis auf ihre innere Einstellung geben:

- Ben-Hail = Sohn der (göttlichen) Kraft
- Asael = von Gott geschaffen; ins Dasein gestellt und beauftragt
- Tob-Adonia = Gut ist mein Herr; mein Gott.

So konnten sie diesen gesegneten Dienst tun.

3. Wie äußerte sich die Erneuerung damals in Juda?

Vers 10: „Da kam der Schrecken des Herrn über alle Königreiche der Länder, die um Juda herum lagen, sodass sie nicht gegen Joschafat kämpfen.“

- Vers 11: Philister und Araber bringen große Geschenke und Joschafat wird immer mächtiger.
- Vers 12 und 13a: Er baute Burgen und Städte mit Kornspeichern und hatte viel Vorrat in den Städten Judas.
- Vers 13bff.: Er stellte zur Verteidigung ein gut ausgerüstetes Heer auf.

Fazit: Juda ging es gut. Sie brauchten keine Not zu leiden. Sie konnten in sicheren Grenzen leben.

4. Worum geht es bei uns, wenn es zu einer Erneuerung kommen soll?

Zunächst gilt es zu erkennen, wo Schwachstellen sind. Schwachstellen, die der Feind benutzt, um Schaden zuzufügen. Schwachstellen Z. B.:

- in meinem persönlichen Glaubensleben. Hingabe. Wort Gottes. Gebet
- in meinem Verhältnis zur Gemeinde
- in den zwischenmenschlichen Beziehungen.

Und was die Gemeinde betrifft:

- sind die Prioritäten richtig gesetzt? Äußert sich ja in dem, was alles unternommen bzw. unterlassen wird
- wird umfassend Seelsorge geübt?
- sind die Menschen um uns herum im Blick? Was wird unter-

nommen, um sie zu erreichen?

// Wenn es uns wirklich um eine Erneuerung geht, dann wird Gott uns schon zeigen, welches unsere Schwachstellen sind.

Wenn es zu einer Erneuerung kommen soll, sind die beiden Dinge wichtig, die wir eben gehört haben:

- Götzendienst abschaffen. Ganze Hingabe an den Herrn.
- Das Wort Gottes unverkürzt unter die Leute bringen durch Menschen, die überzeugt sind von der Notwendigkeit einer Erneuerung und dem Wirken Gottes durch sein Wort und den Heiligen Geist.
- Dass uns das auch zu einem Gebetsanliegen wird. Denn eine wirkliche Erneuerung kann letztlich nur Gott wirken. Er will gebeten sein und will uns dabei gebrauchen.

Geistliche Erneuerung unseres persönlichen Glaubenslebens und der Gemeinden. Ob sie nicht an der Reihe ist?

- Bitten wir den Herrn unseres Lebens und der Gemeinde darum, dass er uns hier Klarheit schenkt.
- Lassen wir uns von ihm gebrauchen, sein Wort recht zu hören und es unter die Leute zu bringen.
- Vertrauen wir darauf, dass das unverkürzte Wort Gottes unter dem Wirken des Heiligen Geistes auch heute noch Erneuerung zustande bringen kann und wird, dort wo es nötig ist.

2. Chronik 32,1-8

Da bekommt der fromme König Hiskia, der sich so für Gott und seine Sache eingesetzt hat, die Nachricht: „Sanherib hat die befestigten Städte in Juda belagert. Er will auch Jerusalem angreifen.“ Seine Drohgebärden lassen keinen Zweifel mehr aufkommen. Keine guten Aussichten für das neue Jahr! Mit großen Sorgen und voller Angst blickt Israel in die Zukunft.

Die Aussichten heute sind zwar nicht so schlecht wie zur Zeit Hiskias, aber dennoch gefüllt mit zahlreichen Befürchtungen. 2009 war ein Krisenjahr. Es ist noch nicht alles ausgestanden, was damit zusammenhängt. Die Befürchtungen beziehen sich nicht nur auf eine Weltwirtschaftskrise. Auch die politische Entwicklung in vielen Ländern ist Grund zur Besorgnis: Iran, Irak, Afghanistan, China und Nordkorea.

Doch schauen wir jetzt auf Hiskia und darauf, wie er reagiert und was er tut. Wir lernen von dem König Israels, wie wir in das neue Jahr gehen können.

Sein Motto für die Zukunft der Gläubigen heißt: „Mit uns ist ein Größerer.“

1. Gut vorbereitet ins neue Jahr

Hiskia ruft die führenden Persönlichkeiten seines Volkes zusammen und berät verschiedene Maßnahmen, die helfen können, dass Jerusalem krisenfest wird. Im Einzelnen sind es fünf Maßnahmen, die er zur Vorbereitung auf das kommende Jahr in die Wege leitet:

Maßnahme Nr 1: Wasserquellen sichern

Draußen vor der Stadt gab es wichtige Wasserquellen, von denen die Menschen in Jerusalem lebten. Hiskia rät, die Wasserquellen und Verbindungskanäle zu sichern, indem sie mit Steinen zugedeckt werden.

Schon vor dieser Maßnahme hatte Hiskia ja einen unterirdischen Tunnel gebaut, durch den das Quellwasser in die Stadt geleitet wurde. Dieser Tunnel ist bis auf den heutigen Tag zu besichtigen.

Das alte Tanzlied der Bibel „Majim, Majim“, „Wasser Wasser“, gibt es noch heute in Israel. Der Text kommt aus Psalm 87 und heißt: „Alle meine Quellen sind in dir“ (Ps. 87,7)! Das Lied betont: Wir müssen an der Quelle sitzen. Die Verbindung zu Jesus, der

„Wasser des Lebens“ geben kann, darf nicht durch irgendetwas unterbrochen werden.

Wir können uns heute Morgen überlegen wie wir sicherstellen, dass das Wasser des Leben auch im kommenden Jahr fließt. Die Gefahr ist groß, dass uns irgendein Sanherib das Wasser abgräbt.

Ist sichergestellt, dass die Zeit da ist, jeden Tag an der Quelle zu sitzen und Wasser zu schöpfen? Gibt es Dinge in meinem Leben, die den Zustrom des quellfrischen Lebenswassers empfindlich stören?

Das ganze Volk arbeitete mit. Diese Aktion betraf jeden ohne Ausnahme. Denn von der Wasserzufuhr hing das Überleben ab.

- So auch für uns, die Einzelnen.

- Und uns als Gemeinde.

Es hängt alles an unserer Verbindung zu Jesus.

Maßnahme Nr 2: Mauern ausbessern

Die Stadtmauer von Jerusalem war an manchen Stellen schadhaft. Hiskia sorgte deshalb dafür, dass die Lücken und schadhaften Stellen der Mauer ausgebessert wurden. Außerdem verstärkte er die Mauern an einer Stelle noch durch eine zweite Mauer, die er vor die alte Mauer setzte. Diese Mauer des Hiskia wurde ausgegraben und ist in ihren Fundamenten bis zum heutigen Tag stehen geblieben.

Der heutige Morgen kann dazu dienen, die Lücken in den Mauern des eigenen Lebens festzustellen. Ich kann mich fragen: „Wo gibt es Lücken in meiner Mauer:

In meinem Gottvertrauen, meinem Gehorsam, meiner Hoffnung, meiner Heiligung, meinem Wirken für den Herrn, in meinem geistlichen Urteilsvermögen?

Ich kann prüfen: „Wo sind meine Schwachstellen, die immer wieder zu Angriffspunkten des Feindes werden? Woran muss ich arbeiten? Wo muss ich besonders vorsichtig sein? Wo muss ich mich fernhalten von Dingen, die für einen anderen vielleicht gar kein Problem darstellen?“ Und auch: „Wo sind die Wissenslücken, die deutlich machen: Dieses Thema sollte ich einmal für mich selbst mit der Bibel in der Hand gründlich erarbeiten.“

Oft ist es auch gut, noch zusätzlich eine zweite Mauer zu bauen, eine Mauer des Gebets. Ich kann in bestimmten Situationen andere bitten: „Betet für mich!“ Häufig bestätigten Gemeindeglieder, die

sich zum Beispiel einer schweren Operation unterziehen mussten: „Ich fühlte mich ganz geborgen. Ich habe gespürt, dass viele für mich gebetet haben. Diese Gebete bildeten eine Mauer um mich herum.“

Hiskia war getrost. Er strahlte Zuversicht aus. Vielleicht ging er selbst voran und machte den ersten Spatenstich zum Ausbessern der Mauern. Ich möchte mir heute Morgen überlegen, welche Lücken in meinem Leben im neuen Jahr dringend geschlossen werden müssen.

Maßnahme Nr.3: Türme bauen

Hiskia ließ auch Türme bauen. Durch diese Wachtürme sollten die Feindbewegungen rechtzeitig erkannt werden können.

Wir leben in dieser Welt, die für uns feindliches Gebiet ist. Wir sind alle nach Leib, Seele und Geist gefährdet. Vgl. 1.Petr.5,8 und Eph.6,12. Leben in der Endzeit mit ihrer besonderen Gefährdung. Der Feind kommt oft in einem frommen Gewand. Offene Augen haben. Zur Wachsamkeit werden wir oft im NT aufgefordert.

Der Prophet Habakuk hat das Bild vom Wachturm aufgegriffen. Er gebraucht es noch in einem andern Sinn. Er sieht sich selbst als Wächter auf dem Turm: „Hier stehe ich auf meiner Warte und stelle mich auf meinen Turm und schaue und sehe zu, was Gott mir sagen und antworten werde auf das, was ich ihm vorgehalten habe“ (Hab. 2,1). Er hält Ausschau nach Gott und seiner Hilfe.

Wir halten zudem noch Ausschau nach der Wiederkunft unseres Herrn. Wollen die Zeichen der Zeit erkennen.

Nicht nur Sanherib mit seinem Heer rückt immer näher. Auch die Hilfe des Herrn und die Ankunft des Herrn der Welt steht kurz bevor.

Es kann dann sein, dass wir einander fragen, wie die Leute den Propheten Jesaja fragten: „Wächter, ist die Nacht bald hin? Wächter, ist die Nacht bald hin“ (Jes. 21,11)? Aber doch nur deshalb, weil wir wissen: Der Morgen kommt, der Tag, an dem uns seine Hilfe erreicht und der Tag an dem der Herr wiederkommt und überall seine Herrschaft aufrichtet.

Maßnahme Nr 4: Waffen und Schilde machen

Hiskia erkannte auch, dass die Israeliten zu wenig ausgerüstet waren. Er sorgte deshalb dafür, dass noch mehr Waffen und Schilde gemacht wurden.

Als später zur Zeit Nehemias in ähnlicher Weise die Stadtmauern von Jerusalem ausgebessert und wieder aufgebaut wurden, war die Bedrohung durch die Feinde so stark, dass es sich keiner leisten konnte, die Waffen aus der Hand zu legen.

Im biblischen Bericht steht: „Die da Lasten trugen, arbeiteten so: Mit der einen Hand taten sie die Arbeit und mit der andern hielten sie die Waffe“ (Neh. 4,11). Die Leute waren also ständig bereit zum Kampf.

Wir brauchen die Waffen und Schilde nicht herzustellen. Das hat Gott für uns getan. Sie liegen bereit. Es gilt, sie zu ergreifen und zu gebrauchen. Vgl. Eph.6,10f. und 13-17.

Nehmen wir doch heute Morgen wieder ganz bewusst die Waffenrüstung Gottes in die Hand. Nehmen wir sein Wort wie ein Schwert, mit dem wir den Herausforderungen des neuen Jahres entschlossen entgegentreten können.

Maßnahme Nr 5: Hauptleute ermutigen

Eine wichtige Tätigkeit von Hiskia zur Vorbereitung auf den Aufmarsch des Sanherib mit seiner Armee war schließlich, dass er die Hauptleute ermutigte. Er rief die leitenden Leute zusammen, redete eindringlich zu ihnen und ermutigte sie.

Ich kann mir gut vorstellen, wie diejenigen, die durch die Ansprache von Hiskia ermutigt wurden, dann selbst zu Ermutigern wurden und denjenigen, für die sie verantwortlich waren, Zuspruch gaben. Solche Ermutiger brauchen wir auch in der Gemeinde.

Fragen wir doch immer wieder, wen wir im neuen Jahr ermutigen wollen. Besonders diejenigen, die „Hauptleute“ sind, die Verantwortung tragen, sollten sich diese Frage stellen, wie sie die Teilnehmer ihrer Gruppe und ihres Kreises ermutigen können. Aber auch die „Hauptleute“ selbst brauchen viel Ermutigung.

// Diese fünf Maßnahmen des Hiskia können auch uns helfen, dass wir uns auf das neue Jahr gut vorbereiten.

2. Mit einem treuen Begleiter ins neue Jahr

Im Zentrum der Ansprache des Hiskia standen aber nicht die Maßnahmen zur Vorbereitung auf die Herausforderungen im neuen Jahr. Im Mittelpunkt seiner Rede stand der Hinweis auf den Größeren. Hiskia gab die Losung aus: „Mit uns ist ein Größerer!“

Die Übermacht des Feindes ist groß.

Immer wieder stand Israel einer feindlichen Übermacht gegenüber, die ihnen hoffnungslos überlegen war. Der kleine Hirtenjunge David kämpfte gegen den Riesen Goliath. Gideon kämpfte mit 300 Leuten gegen die ganze Armee der Midianiter. Und hier sind es wenige tausend Bewohner der Stadt, denen ein Heer von mindestens 185.000 Soldaten gegenüberstand.

In neuerer Zeit das heutige Israel.

Aber immer gab es einen entscheidenden Unterschied.

Hiskia sagt: „Mit Sanherib ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der HERR, unser Gott, dass er uns helfe und führe unsern Streit“.

Sanherib hat nur seine eigene Stärke, aber auf der Seite Israels steht die Kraft Gottes. Sanherib kämpft mit irdischen Mitteln. Aber Israel kämpft mit überirdischen Mitteln. Sanherib vertraut nur auf menschliche Möglichkeiten. Aber Israel vertraut auf Gott.

Diesen Grundtenor hatte auch die Jahreslosung für das Jahr 2009: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Lukas 18,27).

Beispiel: Früher gern Fußball gespielt. Zwei Jungen wurden ausgewählt. Die beiden durften sich dann im Wechsel zueinander ihre Mannschaft zusammensuchen. Nun gab es aber einen in der Klasse, der besonders gut war. Jeder wusste: Die Mannschaft, die den bekam, war sicher die Siegermannschaft.

So ist es, wenn wir sagen können: „Mit uns ist ein Größerer!“ „Mit uns ist Gott!“ Wenn wir in seiner Mannschaft sind, gehören wir zur Siegermannschaft. Es geht zwar nicht immer von Sieg zu Sieg. Es gibt auch Niederlagen. Aber das liegt nie an unserem Herrn, sondern an uns.

Rechnen wir allezeit mit der Allmacht unseres Herrn? Mit seinem Eingreifen?

Christus, unser großer König ist mit uns. Er möchte ganz zum Ausdruck bringen, dass er alle Macht im Himmel und auf Erden hat.

Der Psalmist verehrt im 93. Psalm den großen König und sagt:

„Der HERR ist König und herrlich geschmückt; / der HERR ist geschmückt und umgürtet mit Kraft.“ Dann stellt er fest: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig.“ Er meint damit

alles Große und Mächtige, das uns wellenhaft entgegenschlägt, und fährt dann fort: „Der HERR aber ist noch größer in der Höhe.“

Und Johannes ergänzt: „Kinder, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist“ (1. Joh. 4,4). In dieser Gewissheit, dass mit uns ein Größerer ist, können wir getrost ins neue Jahr gehen. Wir gehen gut vorbereitet und mit einem treuen Begleiter an der Seite.

3. Stark ermutigt ins neue Jahr

Durch die Vorbereitungen, die Hiskia angeregt hat und durch seine Ansprache auf dem Marktplatz wurden alle stark ermutigt.

Einen dreifachen Segenswunsch zum Neuen Jahr gibt Hiskia seinen Leuten mit auf den Weg: „Seid getrost, fürchtete euch nicht und verzagt nicht!“ Diese Worte kamen voll zur Wirkung.

„Seid getrost!“

Das heißt: „Nehmt die Grundhaltung von zuversichtlichen Leuten ein. Ihr wisst doch: Mit euch ist ein Größerer! Er hat alles im Griff.“

„Fürchtet euch nicht!“

Das heißt: „Die Grundhaltung der Angst muss Euch nicht mehr gefangen nehmen. Mit euch ist ein Größerer! Er ist größer als alles, was euch Angst bereitet!“ Jesus sagt: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16,33).

Und die Jahreslosung für 2010: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ (Joh.14,1) d.h. sich an Jesus festmachen, in ihn eingewurzelt sein, mit ihm verankert sein.

„Verzagt nicht!“

Das heißt: „In allen Situationen, die euch Angst machen gilt: Seht weg von dem, was Angst bereitet und schaut auf den Größeren, der neben euch steht. Ihr müsst das ständig und immer wieder tun: Wegsehen von dem, was Angst macht und hinsehen auf ihn.“

Was die Leute von Jerusalem, an die Hiskia seine Ansprache richtete, noch nicht wissen konnten, wissen wir heute. Wir wissen, was das neue Jahr damals gebracht hat::

Das neue Jahr wurde ein Jahr der Anfechtung.

Sanherib kommt tatsächlich und belagert Jerusalem. Er versucht

durch gezielte Propaganda und Spott das Volk zu entmutigen und das Vertrauen in Gott zu zerstören.

Das neue Jahr wurde aber auch ein Jahr des Gebets.

Die vorhandenen Schwierigkeiten führen viele ins Gebet, auch den König selbst und Jesaja den Propheten.

Aber das neue Jahr wurde auch ein Jahr des Eingreifens Gottes. In einer einzigen Nacht kommen durch eine Epidemie 185.000 Soldaten um. Sanherib muss abziehen und aufgeben. Er bekommt die Macht des Größeren zu spüren.

Wir wissen nicht, was uns das neue Jahr bringen wird. Das ist auch gut so. Von Gott wohlweislich so eingerichtet.

- Aber wir werden damit rechnen müssen, dass u. U. irgend ein Sanherib uns arg zusetzt

- dabei haben wir die Möglichkeit, uns im Gebet an unsern Herrn zu wenden

- dürfen mit seinem Eingreifen rechnen. Wann und wie er eingreift, ist seine Sache. Geschieht immer zu unserm Heil.

Halten wir fest: „Mit uns ist ein Größerer!“

Gehen wir in dieser Gewissheit in das neue Jahr!

2. Chronik 33,1-16

Die Sünden- und Gnadengeschichte eines Menschen.

1. Seine Sündengeschichte

Manasse war der Sohn des frommen Königs Hiskia.

- 2.Kön 18,1-8
- „ 18,13-19,35
- „ 20,1-11.

Kinder frommer Eltern haben ein großes Vorrecht, siehe Augustin, aber auch eine große Verantwortung.

Manasse tat, was dem Herrn übel gefiel und huldigte den Götzen: Vers 2 u.3a-5.7.

- Er ging einen bösen Weg. Setzte sich über alle Ermahnungen hinweg, hörte nicht auf sein Gewissen. Dabei wurde er den Götzen dienstbar.

- Wer heute nicht an Gott glaubt, glaubt an Geister und Götzen. Wer Gott nicht dienen will, muss den Götzen unserer Tage dienen.

Manasse weihte seine Kinder dem Moloch: Vers 6. Das war eine böse Sünde. Von Gott verboten: 3.Mose 18,21. Von den Propheten getadelt: Jerem 5,31. Wie oft geschieht das noch in unsern Tagen, dass das getan wird, was Gott verboten hat.

Manasse verführte andere zur Sünde: Vers 9. Erst verführt ihn die Sünde, Dann wird aus einem Verführten ein Verführer. Vgl Eva im Paradies.

Manasse hörte nicht auf die Warnung Gottes: Vers 10. Gilt das auch von dir? Gott redet auf mannigfache Art und Weise zu dir: Sein Wort, dein Gewissen, Krankheit, Sterbefälle usw. Halte ein. Gehe nicht achtlos daran vorüber.

2. Seine Gnadengeschichte

Der Herr griff ein: Vers 11. Er lässt keine Bäume in den Himmel wachsen.

Manasse erlebte eine gründliche Bekehrung: Vers 12f. Damit begann etwas völlig Neues in seinem Leben. Vgl Paulus, Ohm Michel im Siegerland u.a. Evangelistisch ausführen.

Er baute die äußere Mauer Jerusalems: Vers 14. Mauer = Bild der Absonderung und des Schutzes.

Er befestigte Juda: Vers 14. Er, der vorher zur Sünde verführt hatte.

Er beseitigte die Götzen, die er einst aufgestellt hatte: Vers 15a.

Er reinigte den Tempel: Vers 15b.

Er baute einen Altar und brachte darauf Gott Opfer dar: Vers 16a.

Er führte andere zu Gott: Vers 16b.

Die Reihenfolge ist zu beachten: Erst die Abkehr von den Götzen und die Hinkehr zu Gott. Dann die Absonderung von der Welt und Sünde. Danach das Bauen des Altars, um Opfer darzubringen. Zuletzt der Dienst. Darin ist er uns allen ein Vorbild.

Dass wir alle eine Sündengeschichte in unserm Leben haben, ist unbestreitbar. Ob wir aber auch auf eine Gnadengeschichte hinweisen können? Nur durch eine klare Bekehrung kommt sie zustande. Und dann gilt es fortzuschreiten auf diesem Gnadenweg.

Esra 1

1. Wie beurteilen wir die heutige geistliche Lage in Deutschland, in unserer Gemeinde, bei uns?
2. Ist die geistliche Dürre und Kraftlosigkeit, die wir weithin sehen, Gericht Gottes wegen unseres Ungehorsams?
3. Beten wir noch ernsthaft und bereitwillig um Erweckung und Mehrung des Heiligen Geistes?
4. Wie würde „Auszug aus Babylon“ heute aussehen, und gehören wir zu denen, die dem Ruf Gottes folgen?: Kap 2,64: 42.360 Israeliten ziehen aus.

Lausanne: Bericht über Wirken Gottes in aller Welt außer Europa. Im Gespräch mit älteren Geschwistern hören wir: Wir sind in der Jugend zum Glauben gekommen bei der Erweckung damals.

Die Sendschreiben der Offenbarung: Fünf Gemeinden werden getadelt und nur zwei sind ohne Tadel.

Predigerkonferenz auf Langeoog: Segnungsversammlung: Ja! Aber der Segen wird nur da erfahren, wo vorher bereinigt worden ist. Erweckung auf Nias: Die Ältesten der Gemeinde haben anhaltend dafür gebetet und aufrichtig Buße getan und das in der Öffentlichkeit.

Fromme Tradition war oft ein Hindernis für das Wirken Jesu und des Heiligen Geistes: Pharisäer und Schriftgelehrte zur Zeit Jesu. Pfarrer Gerhard Lehmann in Bad Endbach hat die Geschichte der Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts im Hessischen Hinterland geschrieben. Ein verantwortlicher Bruder zu mir: „Wir haben es unseren alten Brüdern versprechen müssen, dass sich an der Art der Gemeindegemeinschaft auch in Zukunft nichts ändern darf.“ Das ist bedenklich.

„Konservative“ Gemeindegemeinschaft oder „moderne“ Gemeindegemeinschaft? Es läuft da besser, wo das Wort Gottes im Vordergrund steht. Zwei Möglichkeiten aus meinem Erfahrungsbereich: Im Religionsunterricht in der Schule die Klasse auf die Frage, was wir behandeln sollten: Bibelarbeit. Beim Offenen Abend in Eibelshausen „Jugend ruft Jugend“ kein bekannter Redner, sondern Bibelarbeit in vier Gruppen.

Nehemia

150 – Jahr – Feier der FeGn in Dautphetal. Festschrift. Stimme eines jungen Menschen. Wir brauchen aber bei unserm Jubiläum auch eine Perspektive für die Zukunft. Peter Strauch gebeten, zu sprechen zu dem Thema: „Zukunftsorientierte Gemeindearbeit.“ Dabei gewarnt vor drei Gefahren:

- Liberale Anwendung des Wortes Gottes
- Orthodoxes Festhalten am Buchstaben der Bibel
- Abwandern zu schwärmerischen Richtungen

Dann die Mitte des Evangeliums aufgezeigt: Jesus Christus. Er muss das Zentrum sein und bleiben. Verhältnis der Einzelnen und der Gemeinden zu ihm in Ordnung sein.

Ich habe mich auch noch einmal mit diesem Thema beschäftigt, da es mir sehr wichtig erscheint.

Perspektiven für die Zukunft

Das Wort „Perspektiven“ wird ja heute gerne und viel gebraucht. Was meint das eigentlich? Es gibt ja große Baustellen, die durch Bauzäune abgezaunt sind, damit sich nicht Unbefugte auf die Baustellen begeben und sich und andere in Gefahr bringen. Mir gefallen Bauzäune nicht.

Aber auf großen Baustellen und wenn die Bauherren was von sich halten, dann machen sie in die Bauzäune da und dort Fenster rein, damit man durchschauen kann und ein wenig mit ansehen, was dort gearbeitet wird, was dort geschieht, was sich dort entwickelt.

Ein solcher „Durchblick“ durch den ansonsten verschlossenen Bauzaun ist eine „Perspektive“, ein Durchblick, ein ahnungsvolles Hineinsehen in das was werden kann und werden soll. In dieser Vorsicht einige Einblicke, einige Durchblicke anhand der Nehemia-Geschichte:

1. Die Analyse will unser Herz treffen

Wer ein neues wirtschaftliches Vorhaben startet, macht vorher eine genaue Marktanalyse. Er muss ja wissen, ob das geplante Produkt überhaupt Chancen auf dem Markt hat. Wer irgendwo bauen will, braucht eine Baugrunduntersuchung. Wer nach Perspektiven fragt, muss erst einmal genau wissen, was eigentlich Fakt ist. Wir brauchen eine Analyse. Wo stehen wir?

Lasst es mich offen sagen: Ich habe manchmal die Sorge, dass wir diese unschöne Arbeit nicht gründlich genug machen, nicht genau wahrnehmen, in welchem Umfeld wir eigentlich leben. Ich will das jetzt natürlich wegen der begrenzten Zeit auch nur ganz kurz andeuten:

Wir leben in einer multikulturellen und multireligiösen Situation. Viele Großstädte haben im Kern fast schon Ausländergettos. Die deutschen Kinder in den Kindergärten oft in der Minderheit. Die Moscheebauten nehmen zu. Jahr für Jahr werden nach allen Vermutungen mehr Deutsche Moslems als Moslems Christen, hier in Deutschland. Hinduismus, Buddhismus, Okkultismus, Satanismus, Esoterik - alles auf dem Vormarsch.

Der Rückzug des Christentums hinterließ ein Vakuum, das früher oder später von Religionen und Ideologien gefüllt wird.

Wir leben in einer ethisch pluralen Wertesituation

Es gibt keine gesellschaftliche Übereinstimmung mehr über einen unbedingten Schutz menschlichen Lebens vor der Geburt und im Alter, bei Krankheit und bei Behinderungen gegenüber den Individualinteressen der Selbstentfaltung, der Zumutbarkeit bzw. Unzumutbarkeit. Die Mauern des Rechtsschutzes sind gefallen und fallen weiter.

Die Frage der Gültigkeit von Gesetzen und der ethisch-moralischen Verträglichkeiten hat auch durch die Urteile bzw. Vergleiche mit Peter Hartz und Josef Ackermann noch einmal eine Niederlage einstecken müssen. Was ist das Recht noch wert? Hat am Ende Ulrich Wickert noch recht mit seiner Feststellung: „Der Ehrliche ist immer der Dumme“?

Wir leben in einer nachchristlichen Zeit und Welt

Zwar gehören noch 64 % der deutschen Bevölkerung nominell zu einer christlichen Kirche. Kirchlich aktiv beteiligt sind aber deutlich weniger als 10% der Bevölkerung - katholisch und evangelisch zusammengenommen. Das kirchliche Leben prägt nicht mehr die Öffentlichkeit.

Wir leben in einer Zeit säkularisierter Kirchlichkeit

Vgl. die Anklage von Ernst Elitz, einem Radiofachmann, über die mangelnde Verkündigung in den Medien durch die Kirchen. Auch wenn es ja wieder erfreulich viele positive Stimmen zur Notwendigkeit des missionarischen Zeugnisses aus Bischofsmünder gibt;

insgesamt gesehen reden die Christen nicht mehr glaubwürdig vom Glauben an Gott.

Beispiel: Mir sagte kürzlich ein aus der Kirche ausgetretener Au-verkaufsleiter: Die Pfarrer müssten doch viel überzeugter vom Glauben reden. Wo ich hinkomme, mache ich offensiv für mein Autohaus Reklame und versuche die Leute von meinen Produkten zu überzeugen, weil ich selbst begeistert bin. Mich hat das selbst getroffen: Wie selten reden wir überzeugend ansteckend von unserem Glauben?

Stattdessen gibt es gerade auch von Theologen viel und immer wieder Kritik an den elementaren Glaubenssätzen. Fast jeder Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnisses erfährt von ihnen Kritik:

- Ich glaube an Gott, den Vater - Kann es nicht auch die Mutter sein?
- den Schöpfer Himmels und der Erden - Ist nicht doch alles zufällig evolutionistisch entstanden?
- und an Jesus Christus, den eingeboren Sohn - Naja, ob nicht doch nur die Gemeinde Jesus zum Sohn Gottes emporgehobelt hat?

Wir können Satz für Satz weitergehen. Vgl: „Die Verweltlichung der christlichen Kirchen ist noch schlimmer als die Gottlosigkeit der Welt.“

Die Mauern der deutschen christlichen Gesellschaft sind beschädigt. . Sie „liegen zerbrochen und seine Tore sind verbrannt“ (Nehemia 1,3). Das ist die nüchterne Feststellung.

Wir haben uns aber leider auch schon an solche traurigen Analysen gewöhnt. Wenn wir es uns einmal oder wieder zu Herzen gehen ließen. Was ist aus dem Land und dem Volk, dem Gott die Reformation geschenkt hat, geworden? Was ist aus dem Volk geworden, das nach der Katastrophe des Dritten Reiches zur Formulierung in der Lage war „In der Verantwortung vor Gott“?

Dann die Analyse über die gegenwärtige Situation der eigenen Gemeinde. Will ich hier übergehen.

Ein Neuanfang könnte damit beginnen, dass wir über dieser Situation unseres Volkes weinen könnten, weil uns der Zustand zu Herzen geht! Können wir wie Nehemia tagelang darüber Leid tragen, fasten und beten? Ich fürchte, dass sich auch in der nächsten Zeit

nichts ändert, wenn sich Christen diese Analyse nicht vom Geist Gottes aufs Herz binden lassen!

2. Allein den Betern kann es noch gelingen

In den 13 Kapiteln des Nehemia-Buches sind 15 Gebete aufgezählt. Das Gebet durchzieht geradezu die ganze Geschichte. Die zu Herzen gehende Analyse führt Nehemia ins Gebet. Als er mit dem König redete, betete er. In allen Schwierigkeiten suchte er im Gebet Gottes Nähe, Gottes Beistand. Es war ihm völlig klar: Ohne Gebet geht nichts, weil ohne Gott nichts geht.

Welchen Stellenwert hat das Gebet bei uns, in unserem Alltag und an unserem Sonntag? Natürlich macht es weder die Länge noch die Häufigkeit, weder die Form noch die äußere Haltung. Aber: Wenn wir wüssten und ernst nähmen, dass wir im Gebet Gottes Arm wirklich bewegen könnten, dass ohne Gebet nichts wirksam fruchtbares geschehen kann, dass an Gottes Segen wirklich alles gelegen ist, dass sich die Intensität einer Beziehung eben auch darin zeigt, wie stark man sich zueinander hingezogen fühlt und wie viel Zeit man miteinander verbringt - müssten wir dann nicht doch die Prioritäten und Zeiträume für das Gebet neu ordnen?

Wenn die Christenheit wie in den ersten Tagen zuerst wieder eine Gebetsbewegung würde, wäre dann nicht entscheidendes gewonnen? Warum gehören die Gebetsversammlungen in den Gemeinden zu den schlechtest besuchten Veranstaltungen? Wäre es schlimm, wenn sie besser besucht wären als die Bibelstunden und Hauskreise, vielleicht sogar als die Gottesdienste?

- Ich bin zutiefst davon überzeugt: Wir brauchen eine Erweckung zum Gebet!

3 Gemeinsam geht es besser!

85 Jahre nach der Rückkehr der ersten Juden aus der babylonischen Gefangenschaft lagen die Mauern Jerusalems noch danieder. Nehemia war es geschenkt, die Mauer in 52 Tagen aufzubauen. Es war ihm geschenkt worden, alle Meinungsträger von seiner Sendung überzeugen zu können.

Und jede Familie hat ihren zugewiesenen Platz zum Bauen eingenommen. Da hat nicht der eine geschaut, ob der andere schneller, schöner, an einer netteren Ecke, in wichtigerer Position baut: Son-

dern jeder hat seinen Teil beigetragen zur Erfüllung der großen Vision. Sie waren sich eins im Ziel und sie haben sich dran gesetzt und die Vision umgesetzt.

Hat deshalb Jesus so sehr für die Einheit seiner Jünger gebetet, weil er wusste, dass es gemeinsam besser und dass es einsam gar nicht geht? Dass wir uns brauchen zur Ermutigung, zur Stärkung, zum Trost, zum Teilen von Leid und Freud? Die Juden hatten das gemeinsame Ziel ganz klar vor Augen: Die Mauer Jerusalems soll gebaut werden. Kennen wir unser Ziel?

Die Menschen sollen zum Glauben an Jesus Christus finden! Wir sollen und dürfen Licht der Welt und Salz der Erde sein, Orientierung geben als Stadt auf dem Berg und Licht auf dem Leuchter! Wir brauchen die Lehre von der Einheit der Gemeinde nach Johannes 17, von der Gemeinschaft des Leibes Christi nach 1. Korinther 12, von der gegenseitigen Annahme und Respektierung der Schafe aus anderen Ställen mit anderen Gerüchen und anderen Wollarten, vielleicht auch anderen Tonarten, nach Johannes 10!

Die Einheit ist nicht Kür in der Gemeinde der Christen, sondern Pflichtprogramm, weil Jesus selbst die Glaubwürdigkeit seiner Sendung als Sohn Gottes daran geknüpft hat „auf dass sie alle eins seien, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Johannes 17,21).

- Einheit in der eigenen Gemeinde und darüber hinaus!

Vgl: Die Meinungsforscherin Frau Noelle-Neumann vom Allensbacher Institut hat einmal sehr deutlich gemacht: „Wenn 4 - 5 % einer Bevölkerung wissen, was sie wollen und dies auch mit Kraft gemeinsam umsetzen, können sie die öffentliche Meinung bestimmen.“ Ja, wir haben leider keinen Ansatzpunkt dafür, dass es in unserem Volk noch 4 - 5 % überzeugte gläubige Christen gibt.

Aber wenn wir die von Jesus erbetene und von Gott aufgrund des Gebetes Jesu geschenkte Einheit lebten, dann würden viel mehr Menschen an Jesus Christus glauben können und wir könnten mehr Licht für die Welt sein, Orientierung. Ist es vielleicht auch richtig, dass am Niedergang der öffentlichen Meinung, am Niederreißen der Mauern christlich-biblischer Grundwerte auch die Christen mit schuld sind, weil sie so schweigsam geworden sind?

Warum nehmen wir uns nicht für jede Rundfunk- und Fernsehsendung, die wir anhören oder anschauen oder für jede Zeitung, die

wir lesen, 10 Minuten mehr Zeit, um an die Sender, an die Herausgeber oder auch an die Menschen von denen die Rede war - vielleicht an die Politiker über die berichtet wurde - mit Zustimmung oder Kritik zu reagieren? Was könnte das bewirken?

4 Wachen und Weiden, beten und arbeiten

Wir leben oft in falschen Alternativen. Bei Nehemia können wir lernen, dass Gebet und Arbeit aufs engste miteinander verwoben ist. Das Gebet hatte für ihn Priorität, aber es gab deshalb erst recht kein Zögern, wenn es an die Arbeit ging, an die Umsetzung dessen was dran ist. Das Gebet half ihm, sensibel zu sein für die Stunde beim König, dass gerade jetzt sein Anliegen auf fruchtbaren Boden fallen könnte.

Das Gebet gab ihm den Rückhalt zur Konzentration auf das Wesentliche und den Mut, das unwichtige abzusagen. Das Gebet gab ihm die Weisheit Verführung von gnädiger Zuwendung zu unterscheiden und ohne Wenn und Aber seiner Sendung gemäß zu leben.

Nehemias Werk war gefährdet. Seine Feinde wollten ihn auf alle nur erdenkliche Wege abbringen, auch durch die Androhung des bewaffneten Kampfes. Im Vertrauen auf Gott hat Nehemia die Herausforderung angenommen und seine Leute bewaffnet. Aber er hat nicht zugelassen, dass die Sorge vor dem Angriff der Feinde die Arbeit zum Stillstand kommen lässt.

„Die Hälfte meiner Leute arbeitete am Bau, die andere Hälfte aber hielt Speiße, Schilder, Bogen und Panzer bereit“ (Nehemia 4,10). Und „die da Lasten trugen, arbeiteten so: mit der einen Hand taten sie die Arbeit, und mit der anderen hielten sie die Waffe“ (4,11). Wachsamkeit ist in der Gemeinde Jesu wichtig. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich Verführer und Irrlehrer einnisten und von innen her die Gemeinde zerstören.

Aber wir dürfen auch nicht zulassen, dass der Kampf um die rechte Lehre und die Reinheit der Gemeinde oder ein überängstliches Misstrauen gegen alles und jeden die Kraft raubt zum Aufbau des Hauses Gottes, zum Dienst der Evangelisation, Mission, Diakonie und gesellschaftlicher Verantwortung.

5. Es braucht ganze Entschiedenheit und Klarheit

Mich beeindruckt der Kampf des Nehemia mit seinem Volk um eine ganze Hingabe an Gott, um ganzen Gehorsam, um eine klare, durchsichtige, glaubhafte Lebensführung. Die Christen und die Gemeinden brauchen eine neue Gewissheit und Klarheit im Glauben und in der Lebensführung.

Wir müssen uns neu vergewissern, was wir glauben, damit wir nicht missverständlich in der Verkündigung und im persönlichen Zeugnis sind:

- an Gott, der das ganze Weltall geschaffen und zu jedem einzelnen Menschenleben sein persönliches Ja sagt: Du bist gewollt, bejaht, von Gott geliebt;

an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der gekommen ist, um unsere Schuld und Sünde durch sein Leiden und Sterben auf sich zu nehmen und uns in die Gemeinschaft mit Gott, hier in dieser Zeit und in der Ewigkeit zu führen;

an den Heiligen Geist, durch den Gott der Vater und Gott der Sohn in uns Wohnung nehmen, in uns leben, uns das Verständnis für das Wort Gottes aufschließt und uns ganz persönlich führt und leitet.

Und wir dürfen uns neu darüber klar werden, dass es für das Zusammenleben der Menschen in kleinen und großen Zusammenhängen nichts besseres geben kann, als Gottes Maßstäbe für sich und andere in allem gelten zu lassen. Denn er ist ja der Erfinder, der Architekt, der Sinngerber für dieses menschliche Leben. Gottes Wort, die Bibel, ist die beste „Betriebsanleitung“ für menschliches Leben, nicht nur für die Christen sondern für alle Menschen.

Aber wenn und weil wir dieses bekennen, gilt es, dieses auch ganz glaubwürdig zu leben. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe habt untereinander“ (Johannes 13,35). Welche Evangelisationschance vergeben wir, weil Menschen um uns herum, diese Liebe unter uns nicht entdecken?

5.5 Nehemia hat an vier Punkten deutliche Linien aufgezeigt:

Die notwendige Liebe der Reichen zu den Armen!

Wenn wir das nur neu buchstabieren könnten! Überhaupt unser Verhältnis zum Geld, zu den Steuern, zur Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Das ist auch der Grund, warum wir durchaus bewusst als

Evangelische Allianz die Micha-Initiative gestartet haben „gemeinsam gegen Armut!“

Die Ordnung der Ehe

Bei Nehemia ging es vor allem um das Verbot, Frauen ausländischer Herkunft und darum anderer Götter zu heiraten. Sie hatten genug schlechte Vorbilder in der eigenen Geschichte ihres Volkes, wie falsche Eheschließungen und geschlechtliche Untreue eine Unmenge Unheil brachte. Wir brauchen neue Entschiedenheit zu den Eheentscheidungen als die Form lebenslanger Gemeinschaft von Mann und Frau und die gesunde Basis für das Heranwachsen von Kindern.

Das scheint ja schon jetzt schwer genug zu sein. Wer die augenblickliche Diskussionen um die Familienpolitik, die Verminderung des Ehegattensplittings und die so genannte Reform des Unterhaltsrechts verfolgt, kann schon erahnen: Das wird künftig noch viel schwieriger, wenn mit Ehe und Eigenerziehung der Kinder keine Vorteile sondern haushohe wirtschaftliche Nachteile verbunden sind.

Die Heiligung des Sabbats

Das ist ja in unseren Tagen hochaktuell. Entdecken wir neu und behalten wir das Geschenk der Heiligung des 7. Tages? Lassen wir uns das gegebenenfalls auch etwas kosten?

Die finanzielle Opferbereitschaft

Die selbstverständliche Bereitschaft den Zehnten für den Dienst am Heiligtum zu geben. Wobei mir wichtig ist: Jesus hat sich nie zum Zehnten geäußert. Er redete nicht von dem, was man abgeben sollte sondern von dem, dass man sich genügen lässt mit dem, was man hat.

Darum denke ich, dass für uns Christen der Zehnte einfach so etwas wie das Mindestmaß der Dankbarkeit ist. Denn die eigentliche Frage besteht ja darin, ob wir es uns leisten können, auf den uns dabei zugesagten Segen zu verzichten: „Und prüft mich darin, ob ich nicht Segen herabschütete die Fülle“ (Maleachi 3,10).

Eine Nachbemerkung darf nicht fehlen: Ich erwähnte, dass Nehemia auch mit erheblichem Druck für Recht und Ordnung sorgte. Einige Ausleger kritisieren dies verständlicherweise und sehen darin neben viel positivem Aufbruch bei Nehemia auch die Grundsteinlegung für den gesetzlich äußerlichen pharisäischen Geist, wie wir ihn dann aus der Zeit Jesu kennen.

Nehemia war Statthalter. Er hatte das politische Leitungsamt. Es steht außer Frage, dass man mit Mitteln der Politik - und dazu gehören z.B. polizeiliche und richterliche Gewalt, aber z.B. auch die Straßenverkehrsordnung und die Steuergesetzgebung - nicht Menschenherzen verändern kann. Als Christen ist unsere vornehmste Aufgabe durch das Zeugnis in Wort und Tat das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen, für Menschen zu beten und Gott zu bitten, dass er sie zu sich zieht.

Aber in der Verantwortung als Staatsbürger - oder gar in einem staatlichen Amt als Polizist, Gesetzgeber, Beamter oder Richter ist es richtig, hilfreich und gut, den guten Ordnungen um der Menschen willen auch mit Mitteln des Gesetzes zum Durchbruch zu verhelfen, dass die Maßstäbe auch in der öffentlichen Orientierung richtig gesetzt werden.

Dies dient nicht der Evangelisierung und auch nicht dem Heil der Menschen, wohl aber dem Wohl, dem guten und geordneten Miteinander in dieser Zeit. Als Statthalter hat darum Nehemia recht gehandelt, auch wenn er dadurch die Herzensgesinnung denn Menschen nicht eintrichtern konnte.

Darum ist es auch für uns richtig und gut, dass wir uns in unserem Amt als Staatsbürger zu diesem Recht und zu dieser Ordnung bekennen und, wo es dran ist, auch unter sie beugen. Denn, so sagt es Petrus in 1. Petrus 2, 15 ff: „Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft - als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als Knechte Gottes.“

Fünf Perspektiven für 2007 nach Nehemia, wie fünf Finger an einer Hand:

- Die Analyse will unser Herz treffen
- Allein den Betern kann es noch gelingen
- Gemeinsam geht es besser

- Wachen und Weiden, beten und arbeiten
- Es braucht ganze Entschiedenheit und Klarheit

Diese Perspektiven sind nicht zum Ansehen sondern zum Anfassen, zum mutigen Zupacken.

- Dabei bleibt besteht, Gott tut das Entscheidende. Er wirkt das Wollen und das Vollbringen. Aber er stülpt uns das nicht über. Wir sind aktiv daran beteiligt. Tun wir das Unsrige, dann wird Gott das Seine Tu. Darauf dürfen wir uns verlassen!

Esra 3,8-13

Zehn Jahre Gemeindehaus in Röddenau 1996:

Kurze Zeit, dennoch Zeit des Segens für so machen unter uns. _
Wollen uns heute auch erinnern an die Zeit davor. Zusammenkünfte bei Familie Hirt in dem Raum über der Schreinerei. Dann das Überlegen und Planen wegen des Neubaus. Große Einmütigkeit. In verhältnismäßig kurzer Zeit den Bau erreichte. Große Einsatzbereitschaft und große Opferwilligkeit. Mithilfe durch Nachbargemeinden. Schnell alle Rechnungen bezahlt.

Dann die Einweihung am 28.09.1986 mit Präses Peter Strauch. Wenn wir auf all das und die zehn Jahre, in denen die Arbeit im neuen Haus getan werden konnte, haben wir viel Grund zur Dankbarkeit. Wollen uns aber auch bewusst machen, das neue Haus ist nicht das Entscheidende, es hat nur dienende Funktion. Wichtig ist, was indem Haus geschieht, dass es mit Leben erfüllt wird.

Wir sagen ja „Gemeindehaus.“ Aber bedenken wir, dass es ein Gotteshaus ist. Es geht hier nicht in erster Linie um die Gemeinde, sondern um Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Die GBS - Texte vom vergangenen Sommer: Amos 4,4f; 5,11-24. Zwei Vorwürfe: Der Mensch stand im Vordergrund des Gottesdienstes: 4,65b.8b.9b.10b.11b.

Sie hörten nur das Wort, aber lebten nicht danach: 5,14.24.

Da wo Gott im Mittelpunkt steht, wird der Mensch nicht zu kurz kommen. Im umgekehrten Fall ist es nicht ausgemacht, dass Gott zu seinem Recht kommt. Außerdem wird er von der ersten Stelle verdrängt und an die zweite Stelle gesetzt. Damit aber gibt er sich nie und nimmer zufrieden.

Wann ist ein Gemeindehaus wirklich ein Gotteshaus? Wann geht es in diesem Haus so zu, dass Gott dazu Ja sagen kann?

1. Wenn wir als Gemeinde eine Dienstgemeinschaft sind: Vers 8f.

Die Juden sind aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Nun geht es darum, den Tempel wieder aufzubauen. Vorbereitungen werden getroffen; es wird geplant und überlegt. Einmütigkeit wird erzielt. Das ist umso beachtlicher, als hier auch von verschiedenen Namen berichtet wird und unterschiedlichen Funktionen der Beteiligten. Dahinter stehen doch unterschiedliche Cha-

raktere und Auffassungen. Trotzdem Einmütigkeit. Durch aufeinander Hören kommt es zu einer geordneten Zusammenarbeit und alle sind daran beteiligt.

Für uns ist wichtig, die Gemeinde ist eine Dienstgemeinschaft; sie ist vom Herrn in den Dienst genommen. Betrifft jeden, der dazu gehört.

Freilich steht vor unserm Dienst der Dienst des Herrn an uns und für uns. Wenn wir hier zusammenkommen, will er uns dienen durch sein Wort, seinen Heiligen Geist, die Gemeinschaft mit ihm und untereinander. Amos 4,12b. Sind wir offen dafür, rechnen wir damit, bitten wir darum, lassen wir uns dienen?

Dann geht es aber auch darum, dass wir ihm, unserm Herrn, dienen. Hier im Haus durch unser Dabeisein, Hinhören, Gehorsam, Loblieder, Beten, uns senden lassen.

Dienst für Gott darüber hinaus: Evangelisation und Mission, das Evangelium in die Welt hinein tragen, im Alltag den Glauben ausleben, Verantwortung für die Welt übernehmen, Fürbitte, diakonisch tätig sein.

Christsein heute vom 22. September 1996 Wort von Präses Peter Strauch zum Bundestag in Gießen. Überschrift: Nur den Betern kann es noch gelingen. Dann folgende Sätze: „Nicht das Fehlen leitungsgebatter Männer und Frauen ist unser vorrangiges Problem, nicht das fehlende Geld für Mission, Diakonie und Bund, unsere Gebetslosigkeit ist es. Nur einer betenden Bundesgemeinschaft wird es gelingen, im Kampf gegen die Finsternis zu siegen.“ Konkret beten, regelmäßig beten. Beten für Prediger, Älteste, Mitarbeiter usw. Seniorengbetkskreise. Gebetsstunden.

Dabei brauchen wir uns nicht zu übernehmen. Jeder einzelne und jede Gemeinde nur nach ihren Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten. Wichtig ist die Einmütigkeit, Zusammenarbeit. Dann die Zielsetzung. Es geht um unsern Herrn und seine Sache, seine Ehre, die Gemeinde, das Heil der Menschen. Schließlich die Motivation: Liebe und Dankbarkeit.

Das richtig verstandene Dienen macht unser Leben reich und erhält unsern Glauben lebendig. „Wer rastet, der rostet.“ So bringt uns jeder Gottesdienst etwas.

2. Wenn wir als Gemeinde eine Lobgemeinschaft sind: Vers 10f.

Damals stellten sie sich auf, um den Herrn zu loben: Vers 10. Haben es sich vorgenommen, bewusst getan. Und das, obwohl doch jetzt erst mit dem Tempelbau begonnen wurde. War noch ein weiter Weg bis zu seiner Vollendung.

Der Inhalt ihres Lobpreises: Vers 11:

- Der Herr ist gütig
- Seine Barmherzigkeit währet ewiglich über Israel. Äußerte sich in ihrem gemeinsamen Erleben: Gott hatte sie aus der babylonischen Gefangenschaft herausgeführt, sie durften wieder im Land der Väter leben hatten Aussicht, wieder einen Tempel in Jerusalem zu bekommen.

Sind wir als Gemeinde solch eine Lobgemeinschaft? Tun wir unsern Dienst unter Loben bei allen Widerwärtigkeiten? Haben viel Grund dazu: Gott hat uns herausgeholt aus der Gefangenschaft der Sünde usw. Hat uns zu seinen Kindern gemacht, uns in die Gemeinde gestellt. Seine Güte und Barmherzigkeit haben wir auf mannigfache Weise erfahren. Jahreslosung 1996; Klagelieder 3,22.

Unser Lobpreis als Ausdruck der Ehrerbietung, Dankbarkeit und Freude. Esra erwähnt oft die Freude:

- 3,12: „Viele jauchzten mit Freude.“ 11b.13b.
- 6,16: Sie hielten die Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden.“
- 6,22: „Der Herr hatte sie fröhlich gemacht.“

Setzt sich im Buch Nehemia fort. Dabei waren die äußeren Verhältnisse gar nicht so rosig. Nehemia 8,10b: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke.“

Lobpreis, Dankbarkeit, Freude, sind diese Dinge anzutreffen, wenn wir hier zusammen kommen? Ja, sind sie der Grundton unserer Gottesdienste, unseres persönlichen Lebens, des Lebens in den Häusern und Familien?

Wenn es so wäre, würden die Menschen sich in unserer Nähe, aber auch in den Veranstaltungen der Gemeinde wohlfühlen, sie würden gerne dabei sein, die Gemeinde hätte eine große Ausstrahlung. Würde sich als eine große Familie verstehen.

3. Wenn wir als Gemeinde eine Lebensgemeinschaft sind: Vers 12f.

Im Text heißt es Vers 12: Einige weinten, die andern jauchzten vor Freude: Warum? Wichtig, beides war möglich. Es wird nichts kritisiert. Offenheit, Vertrauen waren da.

Muss heute in der Gemeinde auch möglich sein:

- seine Gefühle zu äußern, unterschiedliche Stilrichtungen bei der Musik. Lebensführung
- sich mitzuteilen. Miteinander Leid tragen, sich miteinander freuen: 1. Kor 12,26. Geburtstage und andere Ereignisse, Kranke nennen. Dafür beten usw.

Gemeinde also nicht nur Gemeinschaft unter dem Wort, beim Gebet, dem Abendmahl, der Taufe, sondern auch und gerade im Leben, im Alltag: Apg 2,44f.

- Sich umeinander kümmern, füreinander da sein, Verantwortung übernehmen. Soll deutlich werden, wir gehören zusammen, sind eine große Familie. Die Liebe verbindet, lässt uns den andern sehen und helfen, wo wir können.
- Im Gottesdienst werden diese Dinge angesprochen, hier beauftragt und bevollmächtigt.

Diese drei Dinge haben das Volk Gottes damals ausgezeichnet. Dadurch haben sie etwas Wichtiges erreicht. Der Tempel wurde gebaut. Diese drei Dinge wünsche ich auch euch für die Zukunft:

- dass ihr eine Dienstgemeinschaft seid
- eine Lobgemeinschaft
- und eine Lebensgemeinschaft.

Nehemia 1

Wir können dieses Kapitel zusammenfassen in dem Wort:

Verantwortung für die Sache Gottes.

Neutestamentlich ausgedrückt: Der Glaube an den Herrn Jesus und das erfahrene Heil legt uns eine Verantwortung auf und zwar Gott und Menschen gegenüber. In unserm Text geht es um zwei Dinge:

- um das, wodurch dieses Verantwortungsbewusstsein bei uns geweckt und gestärkt wird
- wie es sich praktisch auswirkt.

1. Weckung und Stärkung der Verantwortung

Nehemia befindet sich im Dienst des Perserkönigs auf Schloss Susan, dessen Sommerresidenz. Hat eine angesehene Stellung inne. Ist vom König und der Königin sehr geschätzt. Sie brachten dem treuen Mundschenken ihr volles Vertrauen entgegen.

Nehemia hatte es gut, sehr gut am königlichen Hof, dieser Sohn Israels. Was bewog ihn, den König um Urlaub zu bitten, diese Stellung zu verlassen und etwa 12 Jahre lang ein Leben voller Mühsal und Selbstverleugnung in mitten seines Volkes Israel auf sich zu nehmen? Nur eins trieb ihn dazu: Der Druck der Verantwortung, der auf seinem Herzen lag und der ihm keine Ruhe ließ. Wie ist das zu erklären?

Nehemia war ein Ergriffener Gottes. Die Liebe Gottes hatte Macht über ihn gewonnen. Hatte lebendigen Glauben und tiefe Gegenliebe gewirkt. Weil die Liebe Nehemias zu Gott quellecht war, gottgewirkt, darum war sie nicht nur ein frommes Gefühl, das bald wieder vergeht, sondern eine Kraft, die sein ganzes Leben erfasste und bestimmte. Sie reißt ihn heraus aus seiner natürlichen Selbstsucht. Er erkennt, dass Gott nicht nur da sei für ihn, sondern dass er auch da zu sein habe für Gott. Er ist sich bewusst, dass sein Leben, seine Kraft, seine Zeit nicht ihm selbst gehören, sondern seinem Gott, vor dem er einmal den Verlauf seines Lebens verantworten muss.

Zugleich öffnet ihm aber die Liebe Gottes auch den Blick für seine Mitmenschen, für sein Volk Israel. Er erkennt in diesem Volk nicht nur **sein** Volk, sondern Gottes Volk, Gottes Eigentum: Vers 10. Die Schmach, die auf Jerusalem liegt, liegt auch auf dem Namen seines Gottes. Das zündet in seinem Herzen. Das darf so nicht bleiben.

Er fühlt sich mitverantwortlich vor Gott für den Zustand Jerusalems und den Jammer des Volkes. Der Druck der Verantwortung lässt ihm keine Ruhe mehr auf Susan. Er muss fort, helfen, sich seinem Gott zur Verfügung stellen zum Aufbau der Stadt. Die Liebe dringt ihn also, die Liebe zu Gott, seinem Volk und seiner Stadt.

Hier erkennen wir nun die Grundkraft aller echten Verantwortung. Es ist die Liebe. Ja, der Druck der Verantwortung ist der Echtheitsausweis der Liebe; ist der Prüfstein, ob die Liebe zu Gott nur fromme Sentimentalität ist, oder echte Gottesliebe, die der Heilige Geist in das Herz hat ausgießen können: Röm 5,5.

Wenn wir bekennen, Jesus zu lieben, dabei aber keine Verantwortung spüren unsern Mitmenschen gegenüber, die noch nicht gerettet sind, wenn unsere Liebe zu Jesus uns nicht unwiderstehlich treibt zu unseren Mitmenschen, um ihnen zu dienen, dann ist unsere Liebe fragwürdig.

Da lag auch das Geheimnis des großen Dienstefers des Apostel Paulus. Er war ein Ergriffener Jesu Christi. Sofort stellt er sein ganzes Leben in den Dienst Jesu und opfert alles. Mutig nimmt er das Leiden um Jesu willen auf sich und ist gar bereit, seinem Namen tilgen zu lassen aus dem Buch des Lebens, wenn dadurch etliche seiner Volksgenossen gerettet werden könnten. „Die Liebe Christi dringt mich also“, schreibt er.

Und da liegt auch für uns alle das innerste Dienstgeheimnis, die Grundkraft zum Zeugendienst, die auch uns unter den treibenden Druck der Verantwortung stellt. Es ist die Liebe Christi. Ich muss erst selbst ein Ergriffener Jesu werden, um andere ergreifen zu können.

Und wo geschieht dieses Wunder? Unter dem Kreuz auf Golgatha. In deinem völligen Zusammenbruch wirst du die Liebe Gottes erleben in ihrer unendlichen Gnade und Barmherzigkeit – als dein Heil. Schuppen werden von den Augen fallen. Nun erkennst du etwas von der Herrlichkeit der Gottesliebe, von ihrer Länge und Breite, Tiefe und Höhe, erkennst, dass diese Liebe nicht nur die Frommen und Gerechten, sondern auch die Welt meint, die ganze sündige, abgefallene Welt, auch die bewusst gottfeindliche Welt, die ihn und die Seinen verfolgt und Jerusalem zerstören will.

Also Hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn zur Erlösung der Welt dahin gegeben hat. Du erkennst wie Nehemia in deinen

Mitmenschen Mitgeliebte, Miterlöste und Mitberufene Gottes. Du erkennst in der Erleuchtung seiner Liebe, dass Jesus dich erlöst hat, um die brauchen zu können zum Rettungsdienst an den Mitmenschen, zur Mitarbeit am geistlichen Jerusalem.

Und das zündet in deinem Herzen. Die Liebe Jesu stellt auch dich unter den Druck der Verantwortung. Du fühlst dich auf einmal mitverantwortlich vor Gott für deine Mitmenschen, deine Vorgesetzten und Kollegen usw. Dass das doch bei uns allen geschehen möge!

2. Wie wirkt sich dieses Verantwortungsbewusstsein im praktischen Leben aus?

Wir wollen beachten: Der Druck der Verantwortung, der auf dem Herzen Nehemias liegt, treibt ihn nicht sofort und zuerst hinaus in den äußeren Dienst nach Jerusalem, sondern treibt ihn **zuerst in die Stille**. Das erste, was Nehemia tut, ist hören, still zuhören, was sein Bruder ihm berichtet von der Notlage seines geliebten Volkes und der geliebten Stadt. Ja, mit dem Herzen zuhören, sich hinein hören in den ganzen Jammer, so dass er ihm zum eigenen Jammer wird. Ein priesterliches Zuhören.

Zuhören und zuhören ist durchaus zweierlei. Das Letztere ist ein Zuhören, das von Herz zu Herzen geht, das verschlossene Türen öffnet und Vertrauensbrücken baut. Nun dringt die Not des Andern in das eigene Herz, wird zur eigenen Not und weckt echtes, tiefes, priesterliches Mitfühlen und Mitleiden.

Wollen wir unseren Mitmenschen helfen, dann müssen wir ihre wahren Nöte kennen und sie auf uns nehmen. Das können wir nicht, wenn wir uns einschließen in das behagliche Wohnzimmer frommer Selbstsucht. Nein, es gilt, die Tür zu öffnen und hinein zuhören in die Menschheitsnot. Wir müssen, wie Nehemia, uns erkundigen, wie es um Jerusalem steht, müssen auf dem laufenden sein über die Zustände in den Zweigen der Gemeindegemeinschaft, auf den Missionsfeldern usw.

Müssen auch wissen, was in der Welt vorgeht, um für sie beten zu können. Vor allem ist zum rechten Zuhören das eine nötig, was im Herzen Nehemias glühte und was wir vorhin die Grundkraft des Dienstes nannten: Die Liebe Gottes. Sie öffnet das Ohr, sie schärft das Gemerk, sie gibt uns ein Feingefühl und Taktgefühl für die Nöte der Mitmenschen, sie weckt das Vertrauen, sie gibt den praktischen Sinn und die Kraft zum priesterlichen Mittragen.

Das zweite, was wir von Nehemia hören, ist **sein Leidtragen**: Vers 4a. Ein tiefes, echtes Leidtragen, Mitleiden, ein Weinen der Liebe. Kennen wir es auch, dieses Leidtragen über die Trümmer Jerusalems, über die Not der Völker, über die Sünde der Welt?

Wir entsetzen uns oft, wenn wir von bösen Taten hören. Haben wir aber auch schon Leid getragen über die Verblendung und Verirrung der gottgelösten Menschen, so wie Jesus leid trug über Jerusalem? Paulus: Apg 20,31. Wenn diese Haltung auch bei uns da wäre, würden wir mehr ausrichten. Es würden sich mehr Herzenstüren öffnen, die so unsern Worten gegenüber verschlossen bleiben.

Bei Nehemia kommt sein **ergreifendes Bußgebet hinzu**: Vers 4bf. Und beachten wir, er tut nicht etwa nur Buße für das Volk, für die Stadt, sondern er beugt sich selbst mit dem Volk, fühlt sich verantwortlich an ihrer Sünde und ihrem Unglück. Ja, ich und mein Volk, wir haben gesündigt. Wir haben übel wider dich gehandelt. Ich zuerst! Persönliche Buße.

Hier liegt das Geheimnis des späteren segensreichen Dienstes eines Nehemia: In dieser persönlichen Buße, dieser aufrichtigen Demut, die die eigene Schuldhaftigkeit, Unwürdigkeit und Unfähigkeit bekennt und sich allein auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes stützt.

Alle Siege im Reich Gottes, in der inneren und äußeren Mission, alle wahren geistlichen Erweckungen begannen in der Buße und zwar in der persönlichen Buße der Glaubenden. Missionar Nies in der Südsee: Buße der Missionare; geistesmächtige Bewegung in Möttingen: Buße Blumhardts und der Ältesten der Gemeinde. Buße schafft dem Wirken Gottes Raum. Anstatt uns zu entsetzen über die himmelschreienden Zustände in der Welt, lasst uns zuerst daran denken, dass wir mit Schuld sind. Meine Trägheit, Ungehorsam, Sünde. Auch uns, auch mich trifft der Vorwurf Nietzsches: „Sie müssten selber erlöster aussehen, die Erlösten, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“

Was wir heute im Zeitalter der Bewegungen vor allem nötig haben, sind nicht nur Einigungsbewegungen, soziale Bewegungen, Friedensbewegungen und wie sie alle heißen, sondern eine tief greifende Bußbewegung, beginnend in der Gemeinde selbst, im Haus Gottes, in mir und dir.

Noch eins zeigt uns Nehemia hier: Der Druck der Verantwortung bringt uns **näher zu Gott**. Er sucht engsten Anschluss an Gott, an sein Wort und seine Kraft. Er klammert sich an die Verheißung und begehrt nur eins, den Namen Gottes zu fürchten und seinen Willen zu tun: Vers 11a. Neutestamentlich ausgedrückt: Nehemia führt ein Leben in der Heiligung.

In der Heiligung stehen heißt, der Kraft und dem Wesen Jesu Christi Raum schaffen im Leben. Wir wirken nicht nur durch das, was wir reden, sondern auch durch das, was wir sind. Oder: Durch das, was Jesus in uns wirkt und schafft. Nicht wir bauen Jerusalem, sondern Gott tut es. Nicht wir können Menschenseelen erwecken. Das wirkt Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Nur in dem Maß in dem unser Ichleben mit Christus gekreuzigt worden ist und Jesus sein Leben, sein Werk in uns ausrichten kann, und er uns heiligen kann, wird unser Leben ein Zeugnis und ein Dienst, eine Mitarbeit am Bau Jerusalems. Wichtig für uns: Jesus in uns wirken zu lassen, damit er uns gebrauchen kann. Der Herr baut seine Gemeinde nicht durch unsere Kraft, unser Können usw, sondern durch geheiligte, ihm geweihte Persönlichkeiten.

Nehemia 8,1-9

Anknüpfung an den vorjährigen Missionsfrauentag 1964: Nehemia 4: „Dass Jesus siegt bleibt ewig ausgemacht!“

- Vers 1-5: Der Feind ist am Werk
- Vers 6-9: Der Herr ist am Werk
- Vers 10ff.: Die Treuen sind am Werk.

Die geschichtliche Lage: Ein Teil der Juden war aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Aber mit dem Aufbau der Stadt Jerusalem und dem Mauerbau wollte es nicht voran gehen. Nehemia, ein hochgestellter Beamter des persischen Königs Artasastha, hört von den traurigen Zuständen in seiner Heimat. Er erbittet sich Urlaub vom König und reist mit Statthalter – Vollmachten ausgestattet nach Jerusalem, um dort den Aufbau der Stadt und der Stadtmauern in die Wege zu leiten.

Trotz allen Spotts und Widerstandes der Feinde wird der Aufbau vollendet. In Kapitel 8 ist nun die Rede davon, dass zu dem äußeren Aufbau der Häuser und Mauern der innere Aufbau und die Festigung der Gemeinde hinzugekommen ist.

Das Hören des Wortes Gottes führt zur Buße

1. Das ganze Volk begehrt Gottes Wort zu hören

Vers 1b: Wie ein Mann = einmütig- Vers 2: Männer, Frauen und ältere Kinder.

Die Anregung dazu geht also nicht von Nehemia, oder Esra, oder den Leviten aus. Ist eine Volksbewegung, die zu einer Bibelbewegung wird. Wie werden sich Esra und Nehemia gefreut haben.

Das Buch des Gesetzes: Es ging ihnen nicht in erster Linie um trostreiche Verheißungen, um Enthüllung göttlicher Geheimnisse, um prophetische Ausblicke in die Zukunft, sondern um den Willen Gottes zu erkennen, um in Gehorsam vor ihm leben zu können.

Sie hatten in den Jahrzehnten schwerer Gefangenschaft es schmerzhaft lernen müssen, was für Not und Herzeleid der Ungehorsam ins Leben der Menschen bringt. Ja, sie wussten es aus Erfahrung, dass der Segen und der Sieg der Zukunft allein vom Gehorsam abhängen würde.

Wir können aus den verschiedensten Beweggründen zum Wort Gottes greifen: Gewohnheit, Erbauungswunsch, Wissensdurst, ge-

tröstet zu werden usw. Es sollte aber auch das ernste, tiefe, aufrichtige Verlangen da sein, im Wort Gottes den Willen Gottes immer klarer zu erkennen, um unser Leben ihm völliger hingeeben und unterstellen zu können. Denn sein Wille ist unsere Heiligung. Heiligung aber ist gehorsam. Gehorsam aber führt zu einem siegreichen und segensreichen Leben.

Jesus: Joh 4,34 u.a. Sein Leben war ein ununterbrochener Gehorsam, darum auch ununterbrochener Sieg.

2. Das Volk hörte das Wort Gottes in tiefer Ehrfurcht, mit echter Dankbarkeit, in dem Bewusstsein, hier redet Gott: Vers 5f.

Und alles Volk stand still: Vers 5b, äußerlich und innerlich.

Und des ganzen Volkes Ohren waren zu dem Gesetzbuch gekehrt:

Vers 3b. Verlangen. Begierde usw.

Vers 6a: Amen des Volkes. - Vor der Verlesung des Gesetzes steht der gemeinsame Lobpreis Gottes. Grund genug dazu: Zurückgekehrt aus der Gefangenschaft, Stadtmauer gebaut, Wort Gottes wieder zugänglich gemacht.

Und sie neigten sich und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde: Vers 6b. Welch eine Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort. Bewusstsein: Wir stehen auf heiligem Boden, hier spricht Gott zu uns usw.

Ist unsere Beschäftigung mit dem Wort Gottes nicht oft ganz anderer Art? Uns fehlt die Stille und Sammlung, das Aufmerken, die demütig - ehrfürchtige und dankbare Haltung. Müssen wir uns dann noch wundern, wenn uns das Wort nicht anspricht und wir nur wenig Kraft und Wegweisung empfangen?

Soll uns die Bibel zur Kraftquelle werden, dann müssen wir uns ihr nahen wie das Volk Israel damals. 4. Mose 24,4: Bileam, dem die Augen geöffnet wurden, wenn er niederkniete.

Samuel: Rede Herr, dein Knecht hört.

Letztlich soll alle Beschäftigung mit dem Wort zur Anbetung Gottes führen. „Bibelstudium soll mir Anbetung sein!“

3. Es genügte dem Volk nicht, das Wort zu hören, es wollte es auch verstehen: Vers 7f.

Vers 7f: Übersetzung aus dem Hebräischen in das Aramäische. Aber auch Erklärung und Auslegung des Gelesenen.

Das oblag zwar Esra und seinen Gehilfen. Aber das Volk musste mitgehen und Mitdenken.

Apg 17: Beröachristen prüften alles. Psalmist: Ich sinne über dein Wort nach Tag und Nacht. Adolf Schlatter: „Eine Bibel besitzen ist kein müheloser Besitz.“

Kennen wir dieses Forschen im Wort? Das Ringen um das rechte Verständnis? Dürfen dabei bitten um die Erleuchtung des Heiligen Geistes.

4. Die Wirkung dieser Beschäftigung mit dem Wort

Sie wurden in die Buße geführt: Vers 9b. Heiligkeit Gottes, Sündhaftigkeit des Menschen, Zurückbleiben hinter dem gesteckten Ziel.

Die Buße als Durchgangsstation. Es folgte die Freude: Vers 10b. Freude über den gnädigen und barmherzigen Gott. Sein zur Seite Stehen usw. Beides gehört zusammen. Festigung des Glaubensstandes usw.

Dienstbereitschaft: Vers 12. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Innere Festigung unseres Glaubens, der Gemeinde, durch das Wort Gottes und den heiligen Geist.

Nehemia 8,10

Neujahr

Jahreslosung 1962

1. Bekümmert euch nicht

Heute grüßt uns die Jahreslosung. Soll mit uns durch das ganze Jahr gehen.

Einwände eines denkenden Weltmenschen: oberflächlich, an der Wirklichkeit vorbei geredet, Vogel Strauß Politik.

Menschlich gesehen haben wir Grund genug, bekümmert zu sein im Blick auf:

- Die Politik: Chruschtschow, Ulbricht. 50 Megatonnen Bombe-Krisenherde der Welt.
- Die Kehrseite des westdeutschen Wirtschaftswunders.
- Die zunehmende Gottlosigkeit
- Das Volk Gottes: außen teilweise Verfolgung; innen Lauheit und Trägheit.
- Unsere Gesundheit, Ehe und Familie:
- Die Aufgaben des vor uns liegenden Jahres.

Aber trotz allem die Aufforderung unserer Jahreslosung: Bekümmert euch nicht! Warum denn? Es folgt die Begründung.

2. .. denn die Freude am Herrn ..

Wollten wir auf manche Politiker hören, so müsste diese Aufforderung etwa so lauten: Bekümmert euch nicht, denn unsere Politik, unsere militärische Aufrüstung, unsere atomare Macht, unsere Technik und Wissenschaft sind unsere Stärke.

Aber hier spricht ein Mann Gottes zu uns. Hat heute noch Gültigkeit. Aber nur unter einer Voraussetzung: Textzusammenhang: Nur der demütige, bußfertige, Gott vertrauende Mensch braucht sich nicht zu bekümmern am Jahresanfang. Bild der beiden Maler, die den Frieden darstellen sollten. Der eine malt ein idyllische Landschaft mit einer Schafherde. Der andere einen Vogel in seinem Nest hoch oben im Baum, der vom Wind hin und her geschaukelt wird.

Die Freude am Herrn, d.h. die Freude über den Herrn. Nicht gefühlvolle Stimmung, sondern Bewusstsein des Geborgenseins in Gott, das aus einer innigen Verbindung mit ihm hervor geht:

- Freude über den Heiland

- „ „, die erlangte Sündenvergebung
- „ „, das Leiten, Führen und Bewahren des Herrn
- „ darüber, dass der Herr gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte ist
- Freude darüber, dass er gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage“
- Freude darüber, dass er noch immer der Herr der Geschichte ist.

3. .. ist eure Stärke, Schutzwehr

Das ist schon im irdischen Leben so: Die Angst lähmt uns, aber die Freude hilft über vieles hinweg.

Hier geht es weniger um die Freude an sich, als vielmehr um die Freude am Herrn.

Sie ist unsere Stärke, unsere schirmende Schutzwehr, unsere Burg bei allen Schwierigkeiten und Nöten des kommenden Jahres.

Sie verleiht uns große Kraft:

- in unserm Einfluss auf unsere Umgebung: Psl 40,4b
- bei der Erfüllung unserer Aufgaben: Psl 100,2
- im Leiden: 1.Thess 2,2
- im Sterben: Psl 23; Phil 1,21.

Lasst uns in diesem Bewusstsein in das neue Jahr gehen, der Herr geht mit und die Freude an diesem Herrn ist unsere Stärke.

Nehemia 9

Buß- und Betttag. erinnert uns an zwei wichtige Dinge: Buße und Gebet. Darüber nachdenken und sie tun. Nicht nur heute, an diesem einen Tag des Jahres. Soll uns aber ein Anlass sein, neu damit zu beschäftigen.

Eine segensreiche Bußbewegung

1. Wann diese Bußbewegung in Israel begann

Eigenartig: Nicht an einem Tiefpunkt der Geschichte Israels, nicht nach besonderem Versagen udglm. Das wäre verständlich. Dafür haben wir Beispiele in der Bibel. David als der Prophet Natan zu ihm kam und sagte: „Du bist der Mann!“ Psl 32. Hier aber ist es anders: 8,17f; 8,1 u.10f; 7,69ff; 7,1-3 u. 6,15-19.

In dieser Situation tut das Volk Buße vor Gott. Wichtig für uns: Wo im einzelnen Menschenleben und in der Gemeindearbeit Gott am Werk ist durch den Heiligen Geist, da ist und bleibt die Buße, die Beugung, das Erkennen und Bekennen des eigenen Unvermögens, der Grundton und die Grundlage des ganzen Lebens und des Dienstes. Nur da, wo wir klein und gering geworden sind, kann Gott groß werden. Er baut noch immer seine Gemeinde mit zerbrochenen Werkzeugen.

Das sehen wir deutlich hier bei Nehemia selbst. Das 1. Kapitel dieses Buches enthält ein persönliches Bußgebet dieses Gottesmannes. In ihm heißt es: Vers 6f. Dieser Bußton zieht sich durch das ganze Buch hindurch. Und hier liegt die tiefste Erklärung des Gelingens jenes Werkes von damals. Diese Bußhaltung ist die Voraussetzung dafür, dass auch im NT, in der Gemeinde, von Gott her etwas durch uns gelingen kann. Nur auf dem Boden anhaltender Buße kann geistliches Leben wachsen und reifen.

Luther: „Das ganze Leben eines wiedergeborenen Christen soll eine fortlaufende und sich vertiefende Buße sein!“ Dürfen wir nicht falsch verstehen. Aber wo der Heilige Geist in einem Menschenleben wirklich Macht gewonnen hat und sein Werk tut, da führt er den Menschen immer tiefer in die Erkenntnis der eigenen Erbärmlichkeit und Unzulänglichkeit und der völligen Abhängigkeit von seinem Herrn.

Ein älterer Verkündiger fasste seine Lebenserfahrung in das kurze Bekenntnis zusammen: „Je älter ich werde, um so mehr erkenne ich mein Unvermögen und mein Geworfensein auf den Herrn!“ Ist das auch unser Bekenntnis? Müssen mit Paulus sagen: „In mir wohnt nichts Gutes.“ Alles was wir trotzdem sein und für Jesus wirken dürfen, ist allein sein Werk, ist nichts als lauter Gnade. Da wird aller Eigenruhm zunichte und Gott allein wird verherrlicht.

Das ist die innere Einstellung, die bei uns allezeit da sein sollte. Ob wir Höhenwege geführt werden oder es durch Tiefen geht. Ob Schuld in unserm Leben da ist, oder wir uns keines besonderen Vergehens bewusst sind. Frage: Ob es hier an dieser Stelle bei uns nicht mangelt? Leben in einer Zeit, die so sehr überzeugt ist vom Können der Menschen. Färbt ab auf die Gemeinde. Wenn dies Einstellung unter uns um sich greift, wird Gott daran gehindert, etwas Echtes, Bleibendes wirken zu können.

2. Wo nahm die Bußbewegung ihren Anfang, bei wem begann sie?

Das ist wieder eigenartig. Wir haben oft die Vorstellung, Buße tun, das müssen die Andern, die Ungläubigen, die noch nicht zur Gemeinde gehören, die Weltmenschen. Wir haben doch schon Buße getan. Hier wird uns etwas anderes gesagt. Nicht die in Jerusalem ansässigen Fremdlinge taten Buße. Sondern das Volk Israel selbst. Hier sind es dann wieder die Leviten, die Diener im Heiligtum, die besonders erwähnt werden.

Vers 2: Sie sondern sich von den Fremdlingen ab, nicht in frommer Selbstgerechtigkeit, sondern so wie es dem Willen Gottes entspricht. Gemeinde und Welt sind zwei verschiedene Größen, die nichts mit einander gemein haben. Heute ist zwar viel die Rede von Toleranz, Entgegenkommen und Hingehen zu den Weltmenschen. Das ist bis zu einem gewissen Grad berechtigt. Aber auch das ist biblisch und wichtig, was wir in unserm Text lesen: „sich absondern.“ Röm 12,2: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich.“

Paul Le Seur: „Nicht dadurch gewinnen wir die Welt, dass wir uns ihr anpassen, sondern dadurch, dass wir uns von ihr abheben.“

Auch wir müssen uns abheben von der Welt, mit ganzer Entschiedenheit von allem, was in uns selbst, in unserm persönlichen Leben und Dienst noch Welt ist, Weltart, Weltmethode, was Fleisch ist, fleischliche Begierde, fleischlicher Eifer, Sünde. Zu allen Zeiten

war es so, dass echte, geistgewirkte Erweckungen bei Gotteskindern begannen. Vor Jahren auf der Südseeinsel Nias große Erweckung. Begann nicht durch gewaltige Redner, sondern dadurch, dass sich die Missionare und Ältesten zusammen schlossen zum Gebet und zu gemeinsamer Buße. Darf ich von daher den Satz wagen: „In unserer, ja in meiner Buße beginnt die Buße des Anderen, des fernstehenden und mit meiner Erweckung wird der Andere erweckt?“

3. Das Gebet von damals zeigt einige Bestandteile echter Buße

Jetzt nicht auf alles eingehen. Einiges heraus greifen.

Es ist bezeichnend, dass dieses Bußgebet nicht mit dem Bekenntnis der Sünden beginnt, sondern mit dem Danken: Vers 5. Dann folgt bis Vers 15 eine eingehende Aufzählung all der Gnadenerweisungen Gottes, die das Volk von Abraham an bis auf diesen Tag erfahren hat, ein ergreifendes Lob der Bundesgnade und Bundestreue Gottes.

Echte Buße ist ein Überwältigt sein von dem Handeln Gottes, seiner Größe, Macht, Heiligkeit und Liebe: Röm 3,4 und der verlorene Sohn in Luk 15. Erinnern wir uns jetzt an Gottes Handeln für uns und in unserm Leben, an seine Güte, Liebe und Barmherzigkeit, die uns zugutekommen: Sendung seines Sohnes. Hat uns zum Glauben geführt. Hat uns geholfen im irdischen Leben und im Glaubensleben.

Welches ist unsere Reaktion darauf? Lässt uns das alles kalt und gleichgültig bleiben? Wäre es doch bei uns allen so wie bei Nehemia und dem Volk Israel damals, dass uns das alles ins Danken treibt und wir überwältigt werden von der Größe Gottes, seiner Macht, Liebe und Barmherzigkeit. Dann bleiben wir auch in der rechten Abhängigkeit von unserm Herrn und das ist auch gemeint, wenn es um biblische Buße geht.

Übrigens liegt hier auch ein wichtiger Punkt für die Verkündigung. Wodurch können Menschen am ehesten überwunden und für Jesus gewonnen werden? Durch die Verkündigung der Liebe, das Werben um sie und weniger durch Verkündigung des Gerichtes, der Höllenqualen, das Verurteilen der Menschen.

Kehren wir zu Nehemia zurück. Nachdem das Volk Israel die Erinnerung an das gnädige Handeln Gottes in seiner Geschichte zur

Beugung geführt worden ist, bricht nun das Bekenntnis der Sünde durch: Vers 15ff. Das ist **ein weiteres Element der Buße**. Wenn ein Mensch an einem schmerzhaften Geschwür leidet und auf die betreffende Stelle ein linderndes Pflaster legt, so dass sich das Geschwür wieder verzieht, dann bringt ihm diese Behandlung keine echte Heilung. Die Unreinigkeit geht ins Blut und bricht an anderer Stelle wieder auf, nur noch schlimmer.

Nur die Entfernung des Giftstoffes schafft wirkliche Heilung. So auch auf geistlichem Gebiet. Es gibt Menschen, die lassen sich bis zur Erkenntnis ihrer Schuld führen. Dabei bleiben sie stehen. Weil sie ihre Schuld nicht bekennen, gibt es keine Hilfe, keine Befreiung für sie. Damals wurde die Sünde konkret bekannt: Vers 16f: Sie waren stolz, halsstarrig, ungehorsam, weigerten sich auf das Wort Gottes zu hören, gedachten nicht an die Wunder des Herrn, nahmen sich fest vor, zu ihrer Knechtschaft in Ägypten zurückzukehren. Welch eine Schuld. Aber sie wurde bekannt und dadurch vergeben.

Das ist das große Angebot, das auch uns gemacht werden darf: Wir dürfen bekennen und ablegen und Vergebung erlangen. Was es auch immer sein mag. Nur eins kann uns nichterspart werden, das Bekennen. Was muss bei uns bekannt werden? Bitten wir den heiligen Geist darum. Er wird es uns zeigen. Wem bekennen? Gott, Jesus. Oft hilfreich und gut, wenn wir in Gegenwart eines Menschen bekennen. Wir nennen so etwas „Beichte“. Ist sehr wohl biblisch. Ich möchte dazu ermutigen.

Ein **weiteres Element wahrer Buße** ist das Annehmen der Vergebung: Vers 17b. Ist das denn nicht selbstverständlich, dass jemand, der seine Sünde bekannt hat, nun auch freudig und dankbar die Vergebung annimmt? Man sollte es meinen und doch ist es Erfahrungstatsache in der Seelsorge und oft auch im persönlichen Leben: So schwer uns das Bekenntnis wird, so schwer wird uns oft auch das einfache, glaubensvolle Annehmen und Festhalten der Vergebung. Hat mehrere Gründe u.a. auch den, dass der Teufel mit auf dem Plan ist.

Echte Buße führt zum Glauben und der nimmt die Vergebung an. Lass dir sagen: Hör einmal auf zu grübeln, zu zweifeln und zu bekennen, und fang an zu glauben. Nimm an, was Jesus dir anbietet: Die volle Vergebung, die volle Versöhnung, die volle Rechtfertigung, die volle Wiedereinsetzung in die Kindesrechte. Er sehnt sich

danach, der Gott der Vergebung, wie Nehemia ihn hier nennt, dir vergeben zu können, damit alles wieder in Ordnung kommt und du fröhlich deine Straße ziehen kannst und andern von dem heil verkündigen, das dir zuteil geworden ist.

Das letzte Element der Buße, das wir in diesem Text erkennen, kann so umschrieben werden: Es findet ein Herrschaftswechsel statt. Das Ich wird entthront und Jesus wird der Herr aller Bereiche unseres Lebens. Es fällt auf, dass es in diesem Kapitel oft heißt, ca 77 mal, du, dir, dich, mein Gott, nur du. Jetzt ist Gott alles in allem. Er bestimmt und leitet alles im Leben. Alles ist auf ihn gerichtet. Welch eine schöne Frucht der Buße.

Ja, das ist umfassende Buße: Umkehr, Abkehr von der bisherigen Herrschaft des eigenen Ich, Hinkehr zu Gott und Unterordnung unter seine Liebesherrschaft. Wer das vollzogen hat, der kann sagen: Nun bist du, Jesus Christus, mein ein und alles. Nun lebe nicht mehr ich, sondern du lebst in mir. Du lebst in meinem Denken, Fühlen, Wollen, in meinem Wirken und Streben, in Gegenwart und Zukunft.

Ich verlasse mich ganz und gar auf dich. Schrecken mich meine Sünden, du hilfst mir. Klagt mich der Satan an, du bist mein Fürsprecher. Kommt der Tod, auf dich darf ich trauen und Bauen: Bricht der Tag des Gerichts an, du wirst für mich eintreten.

Seht, das ist des Segen der Buße. Die biblische Buße führt immer in die Befreiung, die Freude. Sie ist entscheidende Hilfe für uns. Gott macht uns dieses Angebot. Nutzen wir es.

Hiob

Eine vom Leid gezeichnete Frau meinte nach einem fröhlichen Liederabend, dass sie überrascht sei, wie man in unserer Zeit noch fröhliche Lieder singen könne. Man brauche doch nur den Fernseher einzuschalten, - nichts als Katastrophenmeldungen, Naturkatastrophen, Terroranschläge und Morde.

Dann unsere Hilflosigkeit vor unheilbaren Krankheiten, trotz des Fortschritts in der Medizin. Nicht zu übersehen die vielen zerrütteten Ehen und Familien. Was wird aus all den betroffenen Kindern? „Ich weiß nicht“, meinte sie, „wie man einfach darüber hinwegsehen und fröhliche Lieder singen oder sogar noch neue fröhliche Lieder schreiben kann.“

Gewiss gibt es persönliches Leid, bei dem der Betroffene empfindet: „Man kann doch jetzt nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.“ Der Satz: „Das Leben muss aber weiter gehen“, ist dann auch nicht angebracht.

Eine Akteurin dieses Liederabends schreibt: „Trotzdem konnte ich dieser Frau von einem erzählen, der in nicht weniger trauriger Zeit fröhliche Lieder geschrieben hat. Paul Gerhardt. Er konnte in der Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Pest singen: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein. (und) die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“

Er war nicht nur ein Sänger, der die ruhigen und angenehmen Schönheiten der Schöpfung besang, seine Lieder haben in über drei Jahrhunderten unzähligen Menschen Trost und Freude vermittelt. Einen Trost, dessen er selbst so sehr bedurfte. Er musste viel Krankheit Leid und Tod in der eigenen Familie erfahren. Wegen seiner lutherischen Gradlinigkeit (unter einem reformierten Fürsten) nahm man ihm seine Existenz als Pfarrer.

Er war kein Liedermacher, - seine Lieder wurden in seinem Herzen geboren und sprechen die Sprache des rauen Alltags. Freud und Leid liegen nahe beieinander.

Das Leid - und die Frage nach Gott

Das klassische Beispiel von einem Mann in großem Leid ist Hiob. Der Begriff „Hiobsbotschaft“ ist sogar solchen bekannt, die sonst

nichts über Hiob wissen. Wir wollen über ihn in einigen Schritten nachdenken:

1. Ist Leid ein Angriff auf unser Vertrauen zu Gott?

Zunächst Auszüge aus den ersten 5 Versen des ersten Kapitels:

“Im Land Uz lebte ein Mann namens Hiob, der rechtschaffen und aufrichtig war. Weil er Ehrfurcht vor Gott hatte, hütete er sich davor, Böses zu tun. Er hatte eine große Familie mit sieben Söhnen und drei Töchtern und besaß riesige Viehherden.

Jahr für Jahr feierten seine Söhne reihum in ihren Häusern Feste, zu denen sie auch ihre Schwestern einluden. Immer wenn die Festtage vorbei waren, ließ Hiob seine Kinder zu sich kommen, um Gott Opfer darzubringen. Hiob brachte Gott für jedes Kind ein Opfer dar; denn er dachte. Sie könnten bei ihren Festen Gott den Rücken gekehrt und gegen Ihn gesündigt haben.“

Für Hiob zählte mehr, als sein äußerer Besitz, sein ungetrübtetes Verhältnis zu Gott. Dieser Mann mit dem feinen Gewissen hatte sich

- Das Staunen über das Unverdiente,
- Das Wissen um seine Vergänglichkeit, und seine
- Abhängigkeit von Gott bewahrt.

Als Glaubender ist er dankbar. Doch während er sich noch mitten im Wohlstand befand, war im Himmel schon beschlossen worden, dass ihm alles genommen werden sollte. Satan hatte vor Gott erklärt, Gott habe niemanden auf der ganzen Erde, der Ihn so ganz um Seiner selbst willen liebe.

Satan richtet die Frage an Gott: „Meinst Du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet? Prüfe es, taste ihn an, und er wird Dir ins Gesicht absagen.“ Das Unbegreifliche geschieht, Gott nimmt die Herausforderung an. So wird dieser so treue Diener Gottes in ein schweres Leid hineingeführt. Es soll erwiesen werden, dass Gott Menschen hat, die unter allen Umständen an Ihm festhalten. Hiob soll den Beweis dafür erbringen.

Was uns natürlicherweise so unerträglich scheint, ist: dass dies alles mit Gott zu tun hat. Aber so wird es uns in der Bibel ganz unbefangen erzählt.

Mit einem Schlag verliert Hiob

- Sein Hab und Gut.

- Seine Kinder,
- Ja sogar seine Gesundheit.

So schnell, so gründlich kann sich ein Leben ändern. Nun sitzt Hiob vor seinem Haus gebeugt in der Asche, ein Bild des Elends.

Das ist ja nicht nur eine uralte Hiobsgeschichte. Sie ist auch heute aktuell. Auch unsere kleine Welt kann zusammenbrechen, - über Nacht:

- Da zerbrechen Ehen und Familien. Der Verkehrstod ereilt Schuldige und auch Unschuldige. Durch Unfälle werden Menschen zu Behinderten.

Tausende werden betroffen von schwerer Krankheit, Krieg, Hunger, Naturkatastrophen oder Terroranschlägen und Morden. Menschen werden Opfer von Verbrechen um ihres Glaubens willen. Ich denke da an den Mord von Tilmann Geske in der Türkei durch religiöse Fanatiker. Wer will das verstehen? Er hinterlässt seine Frau und drei Kinder.

Die Tiefe solcher Bedrängnisse führt zur Anfechtung und Angst. Ein anderer junger Missionar in Nepal, verunglückte tödlich mit seinem Motorrad. Die junge Frau mit ihren drei Kindern wohnt nun bei ihren Eltern in Deutschland.

Oder da ist ein 9jähriges Mädchen, das in der Schule im Religionsunterricht gut mitarbeitet. Es wurde auf dem Weg zum Bus überfahren. Die Mutter machte sich Vorwürfe, weil die Kleine sich an diesem Tag krank fühlte und zu Hause bleiben wollte. Warum, warum nur habe ich sie zur Schule geschickt?

Nun gehört es zu unserem Menschsein, dass wir reagieren, wenn uns Leid trifft.

- Man lehnt sich trotzig auf,
- oder zieht sich zurück, ist verbittert,
- wird hart oder gleichgültig gegen andere.
- Man sieht nur noch sein eigenes schweres Leid.

Neurosen und Verkrampfungen können die Folge sein. Manche Krankheit ist eine unmittelbare Folge davon. Hiob ist der Name für so viele, die vom Leid gezeichnet sind. Wer von uns kennt die Schwere des Leids, das dem Einzelnen zugemessen ist? Wer von uns kann beurteilen, was schwer und was nicht schwer ist?

Das Leid hat für jeden sein eigenes Gewicht und manches Schwere wird nicht einmal von der näheren Umgebung erkannt. Wir sehen

ja nur, was vor Augen ist. Und wieder kommt der unerträgliche Gedanke, dass Gott dies zulässt, dass Er nicht eingreift, nicht hilft, nicht verhindert. Wie gerne hätten wir einen Gott, der uns bitte das Leben gewährt, das wir uns wünschen.

Im Buch Hiob lesen wir deutlich, dass der Böse Macht über den Menschen hat, und dazu nur das eine Ziel,

- „den Glauben des Menschen an Gott,
- die Frage nach Seiner Güte“ anzuzweifeln.

Wir lesen, wer der Herausforderer ist:

- Der große Ankläger,
- der Zerstörer und Durcheinanderbringer.

Und wir lesen außerdem, Gott unterbindet das nicht. Er lässt es zu.

Warum? - das wissen wir nicht. Ja, wir müssen zugeben, dass wir Gott da nicht verstehen. Wir erkennen den Sinn nicht, wie Hiob ihn auch nicht erkannte. Wir können das Leid nur erleiden. Die Frage bleibt:

- Ob wir Gott ins Angesicht absagen,
- ob das Leid unseren Glauben und unser Vertrauen zunichte macht,
- oder ob wir es annehmen können.

Früher oder später muss jeder Christ beweisen, ob er Gott um Seiner Selbst willen, oder um Seiner guten Gaben willen, die er von Ihm erwartet, liebt. Das Leid muss durchgestanden werden und nicht jeder hat dabei die richtigen Berater. Beim ersten Schlag schweigt Hiobs Frau noch. Hiob kann sagen: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“

Beim zweiten Schlag ist es für Hiobs Frau genug. Sie fährt Hiob vorwurfsvoll an: „Sag Gott ab und stirb.“ Hiob, der sich fest an Gott klammert, antwortet: „Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht annehmen?“ Er sündigt nicht mit seinen Lippen, aber in seinem Herzen ist ein heftiger Kampf entbrannt.

Nun kommen Hiobs Freunde. Sieben Tage und sieben Nächte bleiben sie stumm und trauern mit ihm. Ich habe mich oft gefragt, wer von uns heute in dieser schnelllebigen Zeit noch so handeln könnte. Nach diesen sieben Tagen und sieben Nächten bricht die Klage aus Hiobs verwundetem Herzen, wie aus einem Vulkan.

Er verflucht den Tag seiner Geburt. „Dieser Tag soll für immer ausgelöscht sein und bleiben.“ So redet die Stimme eines Verzwei-

felten, der in seinem Schmerz

- keinen Grund mehr unter seinen Füßen hat,
- der sich hoffnungslos preisgegeben sieht.

Glaube ist ein Geschenk, wo aber die Verzweiflung so groß wird, kann man die Größe dieser Gnade gar nicht mehr erkennen. Da wird der Wert, „Vertrauen“, mit in den Zweifel hineingenommen: „Warum dieses Leben, dieses Leiden, - warum? Das kann so weit gehen, dass man sich den Tod herbeiwünscht.

Besonders dann, wenn man im Glauben geborgen war, wird die Klage zu einer Frage nach dem Sinn des Lebens, (weil man ja meinte, der Glaube bewahre vor dem Schlimmsten). Hiob sieht seinen Weg von Gott verbaut, aber in seiner Anklage ist noch die Hoffnung auf eine Antwort. Er sieht immer noch die Möglichkeit, dass Gott ein Wort dazu sagt. Wer sonst sollte ihm antworten. Auf dieses Wort von Gott allein wartet er jetzt. Aber Gott antwortet nicht, noch nicht.

2. Das verwundete, unverständene Herz.

Elifas von Teman, Hiobs Freund, antwortet: „Selig ist der Mensch, den Gott zurechtweist. Widersetze dich nicht.

Auch der zweite Freund, Bildat aus Schuach, redete nun mit Hiob. „Wie lange willst du noch weiterreden und lässt den unbeherrschten Worten freien Lauf? Verdreht Gott, der Allmächtige, etwa das Recht? Meinst du, dass Er Sein Urteil jemals widerruft?

Deine Kinder müssen gegen Ihn gesündigt haben, darum hat Er sie verstoßen und bestraft. Sie haben bekommen, was sie verdienten. Du aber solltest unermüdlich nach Gott suchen und zum Allmächtigen um Gnade flehen. Wenn du aufrichtig und ehrlich bist, dann wird er sich noch heute um dich kümmern und Haus und Hof dir wiedergeben, wie du es verdient hast.“

Danach sprach Zofan von Naama zu Hiob: „Du sprichst zu Gott, meine Rede ist rein, doch wenn du den Frevel wegtust, könntest du nach oben sehen.“ Elifas sagte in seiner letzten Rede: „Vertrage dich nun mit Gott und mache Frieden, daraus wird dir viel Gutes kommen.“

Hiobs Freunde kamen eigentlich, um zu trösten, aber wie tröstet man? Ich habe in meinen langen Jahren als Pastor und Seelsorger oft mit Trauernden zu tun gehabt. Wie hilflos kam ich mir mit meinen tröstenden Worten vor. Und ich musste es immer wieder an

Gräbern sagen, dass unsere menschlichen Worte die Wunden des Herzens oft gar nicht berühren können.

Wie trösteten Hiobs Freunde? Einer sagte: „Es besteht ein Zusammenhang zwischen Schuld und Geschick. Gott lässt jeden die Folge seines Handelns tragen. Erforsche dich, Hiob, und entdecke deine heimliche Schuld.“

In der Tat, viel Leid ist die Folge menschlicher Schuld. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Saat und Ernte. Unsere Worte, Taten und Gedanken wirken weiter - und aus ihnen entstehen für andere vielleicht böse Folgen, ohne dass wir das wissen. Hierbei ist unsere Verantwortung für andere groß. Was der Mensch sät, das wird er ernten.

Wer weiß, wie viel Schuld wir Christen durch leichtfertiges Reden und Handeln schon auf uns geladen haben, ohne es zu registrieren. Aber andere, die zu uns aufsahen, wurden enttäuscht oder zurückgestoßen.

Gott lässt jedoch Menschen in ihrem Leiden nicht allein.

- Tage der Not sind oft Zeiten, in denen Gott dem Menschen die Augen öffnen möchte, so dass er
- über seine augenblickliche Lage,
- über seinen falschen Weg erschrickt und umkehrt.

3. Das führt uns zum 3. Schritt: Alles Leiden hat einen Sinn.

Auch unsere Schuld kann in Gottes Plan noch zu einem Segen werden, wenn wir bereit sind, Gott zu fragen,

- wozu Er dieses schickte oder zuließ.

Es kann zum Segen werden, wenn wir Gott fragen,

- wie wir jetzt damit umgehen sollen und Ihn bitten, dass Er uns dabei hilft.

In einem Liedvers heißt es: „Du führtest uns in Nöte, Du nahmst uns unsre Kraft. Auf keine andre Weise hättest Du es sonst geschafft.“ (Mancher Christ musste das rückblickend so sagen). Aber das Unglück ereilt, wie wir es an Hiob sahen, nicht nur den Gottlosen und Schuldbeladenen, es trifft eben auch den Glaubenden.

Wer kann das im Einzelfall unterscheiden? Hiobs Freunde sind der Meinung, Hiob habe Gottes Strafe herausgefordert. Weil das nicht zutrifft, antwortet Hiob: „Ich wollte, dass ihr geschwiegen hättet.“

Wie oft haben wir den Satz schon gehört, wenn jemand einen anderen durch Worte beleidigt oder verletzt hat.

Hiob wollte damit sagen: „Darauf habe ich mich ja auch verlassen, dass Gott den Frommen bewahrt. Aber jetzt hat Gott mir die Treue gebrochen, nicht ich Ihm. Wer von uns schon schweres Leid erfuhr, der weiß, wie wenig Menschen helfen und verstehen können.

Hiob fühlte sich nicht verstanden. Da sagt jemand, den schweres Leid getroffen hatte: „Selbst meine Freunde, die mir nahe stehen, ermessen nicht, was in mir vorgeht. Ich fühle mich wie ein Verdurstender. Die Tröster kommen und sagen mir, wo die Quelle ist. Sie sagen ja so vieles, was richtig ist. Sie spüren aber nicht, dass mir die Kraft fehlt, mich zur Quelle hinzuschleppen.

Auch Hiob sagt: „Ich weiß ja, dass ein Mensch nicht recht behalten kann gegen Gott. Er kann Gott auf 1000 nicht eins antworten. Ach, dass ich wüsste, wie ich ihn finden könnte. So wahr Gott lebt, meine Lippen reden nichts Unrechtes, meine Seele und Zunge keinen Betrug. An meiner Gerechtigkeit halte ich fest. Bis mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Unschuld.

Das sagt doch: Ich will an Gott weiter festhalten. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Ist meine Haut auch zerschlagen, so werde ich Gott doch sehen, danach sehnt sich mein Herz.“

Der Gott, an den Hiob bis zu seinem Leiden glaubte,
- der die Guten belohnt
- und die Bösen bestraft, ist ihm nun ganz genommen.

Was macht der Mensch, dem der Glaube zerbricht, der sich
- von Gott betrogen glaubt,
- der meint, Gott höre ihn nicht mehr? Er sagt Gott entweder ab, oder er findet (nach dem Glaubenskampf) zu neuem Glauben.

Hiob kämpft, ach, dass ich wüsste, wie ich Ihn finden könnte? Obwohl er Gott nicht versteht, hält er es für sein Recht, Ihn doch verstehen zu dürfen. Er kämpft um die Nähe Gottes. „Gott kennt meinen Weg wohl,“ an dieses Wort klammert er sich. Daraus erwächst ihm neuer Glaube.

Ein Glaube, der nicht auf die Probe gestellt wird, kann sich nicht bewähren. Der Psychologe Alfred Adler sagte einmal: „Das Schönste, was man einem Kind in die Wiege legen kann, sind

Schwierigkeiten, die es überwinden muss. Am Schweren wächst man, Widerstände und Leid setzen Kräfte frei.“

Es gibt einen Vergleich zwischen einem Rohstoff und den daraus erzeugten Produkten:

- Ein Klumpen Stahl, der 20 Euro wert ist, hat nach der Verarbeitung z.B. zum Hufeisen, 40 Euro Wert.
- Wenn man aus demselben Klumpen Nähadeln machen würde, wäre der Wert weit über 1000 Euro.
- Werden aus dem Klumpen Uhrenfedern gemacht, steigt der Wert über 1 Million. Der Stahlklumpen ist derselbe, er gewinnt an Wert, je mehr er erhitzt, gehämmert, geformt und geschlagen wird.

Gott, der unser Leben formt, weiß, was das Beste für uns ist. Wir brauchen in unserem Leben,

- Wolken, Regen und Stürme ebenso,
- wie den Sonnenschein.

4. Der Segen des Leids, die neue Sicht.

Hiob erkannte Gott nun in der Tiefe seines Leids und wurde dadurch getröstet. In der Begegnung mit dem lebendigen Gott erfuhr er Hilfe und Heil.

- Julie Hausmann bekennt in einem Lied: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“

Diese Gewissheit hat Hiob nun auch. Und warum? Weil Gott es versprochen hat. Hiob sagt: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Er wird mich aus den quälenden Zweifeln und Fragen lösen.“

- * Gott gibt sich den Menschen zu erkennen,
- die Ihm ihre Sorgen, Ängste und Nöte bringen.
- die im Scheitern ihrer Pläne nach Ihm fragen.
- die sich in ihrer Mut- und Hoffnungslosigkeit an Ihn wenden, damit Er ihre Hoffnung sei.

Die Ihn ernst nehmen als den, der neu machen will und kann. Hiob kämpfte im Leid um Gottes Gerechtigkeit und hielt fest an der Hoffnung. Er hielt sich an das, was er noch von Gott wusste und klammerte sich fest an sein Wort. Das Bild seines Gottes war ihm zerbrochen und fremd geworden, doch sein Glaube hat Verheißung. Gott sagt in Seinem Wort: Wenn ihr Mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will Ich Mich von euch finden lassen.“

Hiob suchte Gott und Gott gab Sich ihm zu erkennen. Nachdem Hiobs jüngster Freund Elihu von Gottes Heiligkeit sprach und dass man erst im Leid so recht begreift, wie groß der Abstand zwischen Gottes Heiligkeit und des Menschen Unheiligkeit ist, schweigt Hiob.

Weiter sagt er, dass Gottes Gerechtigkeit niemals mit menschlichen Maßstäben zu messen ist und dass der Mensch vor dieser Gerechtigkeit niemals bestehen kann; aber dass Gott dem sündigen und leidenden Menschen ganz nahe ist und letztlich Gedanken des Friedens hat.

Hiob schweigt noch immer. Da vernahm er Gottes Stimme aus dem Wettersturm. Jetzt trat Gott aus der Verborgenheit und beendete Hiobs Zweifel. So nahe war Gott also, den Hiob doch ganz fern und verborgen glaubte. Gott stellte Hiob viele Fragen (in Kap. 38 nachzulesen), auf die Hiob keine einzige Antwort geben konnte. Nun bekennt Hiob: „Herr, ich erkenne, dass Du alles kannst. Ich habe unweise geredet. Ich hatte von Dir nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hat mein Auge Dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche. Bis dahin hatte er darauf bestanden, gerecht vor Gott zu sein.“

Was brachte ihn dazu, Gottes Wege anzunehmen, auf sein Recht zu verzichten? Was hat seine vielen Fragen beendet? Was hat ihn zum Schweigen gebracht? Hiob machte die gewiss tiefste Erfahrung aller Leidenden,

- dass Gott ihm zugewandt bleibt,
- dass Seine Barmherzigkeit kein Ende hat,
- dass Er die durchträgt, die sich im Leid in Geduld üben.

Jetzt erkennt er auch den großen Abstand, der zwischen Gott und ihm besteht. Das Glaubenszeugnis eines Leidenden kann für andere viel bedeuten. Das Ja sagen bringt Frieden. Wenn ein Mensch Lasten geduldig trägt, weil er sich dennoch in der Liebe des Vaters geborgen weiß, wird Gott im Leid verherrlicht.

Vgl.: Die Geschichte von einem Landwirt, der drei Jahre nacheinander seine gesamte Ernte verlor. Er sagte seiner Frau: „Prüfen will uns der Herr, nicht verstoßen.“ Im vierten Jahr hatte er eine reiche Ernte und gab seinem Nachbarn davon, der dieses Mal seine Ernte verlor.

Er hatte erkannt: Die bestehen die Prüfung, die den Nächsten nicht vergessen. Leid soll sensibel machen für anderes Leid und zum Trösten befähigen. Eine persönliche Frage sei hier gestellt: „Dient unser Leid dem Nächsten, wird Gott dadurch verherrlicht?“

Marshall schreibt: „Mit Gottes Hilfe wende dich von deinen Problemen und dem Kummer ab, richte deine Aufmerksamkeit auf Jesus, dann wird dein Lobpreis Wirklichkeit.“ Im Stillewerden vor Gott bekommen auch wir, wenn Gottes Zeit für uns da ist, Antwort.

Das ist es, was wir aus der Geschichte von Hiob erkennen sollen, damit auch wir in unseren Fragen zur Ruhe kommen. Wenn wir, wie Hiob, Gottes Finger in unserem Leben erkennen und uns Ihm zuwenden, kann Gott uns und unseren Glauben erneuern. Indem Hiob sein Leben neu aus Gottes Hand nahm, wurde er im Leiden Zeuge der Gnade Gottes. Endlich gab der Herr ihm sogar das Doppelte von allem, was er vorher hatte.

Ich fasse zusammen:

- Leiden hat immer einen Sinn.
- Im Leiden wird der Glaube geprüft, da muss er sich bewähren.
- Das Zeugnis im Leiden verherrlicht Gott.
- Leiden öffnet die Augen für den leidenden Nächsten.
- Gott führt durch Leiden zur Herrlichkeit.

In dieser Hoffnung schrieb Paul Gerhard das Lied:

„Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch,
wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, den
mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben!“

Hiob 28,28

- „Siehe“, ein wichtige Nachricht
 - ein ausgestreckter Retterarm
 - hier wird über das Leben entschieden, irdisches Leben, ewiges Leben
 - ist nicht nur ein Wort für eine Evangelisation.

Zwei wichtige Grenzsteine auf dem Weg zu einem erfüllten Leben

**1. In der Ehrfurcht vor Gott erweist sich die rechte Weisheit:
 Vers 28a**

In diesem Kapitel ist die Rede von der wahren Weisheit. Ist nicht zu verwechseln mit menschlicher Klugheit. Heute sehr gefragt. Kluge Menschen versagen oft im Leben. Wie steht es um weniger begabte Menschen? Es geht um die Weisheit Gottes, die uns tüchtig macht für das irdische Leben und die uns in der Ewigkeit vor Gott bestehen lässt.

In diesem Kapitel wird anschaulich geschildert, was die Menschen alles fertig bringen. Heute könnte noch manches andere mehr aufgezählt werden. Doch das ist die Grenze des Menschen, Gottes Weisheit kann er so nicht finden. Vers 12f. Sie ist nicht käuflich zu erwerben: Vers 15-17.

Gott selbst ist die Tür zu ihr: Vers 23.27f.

Nicht das Wissen, sondern das Gewissen, das Herz, ist das Organ, um an ihr Teil zu haben. Das demütige Achten und Ehren des lebendigen Gottes ist die Tür zur Weisheit. Das hat nichts zu tun mit Angst und Furcht, Unterwürfigkeit, Komplexen usw. Sie ist Ehrfurcht vor dem großen und heiligen Gott aus Glauben, Liebe und Vertrauen. NT, sich Jesus zuwenden: 1. Kor 1,30.

Die Ehrfurcht vor Gott lässt uns das Leben finden und behalten. Wer Gott gegenüber gleichgültig oder ablehnend ist, bleibt im Tod. Ist Torheit, „Betrug der Sünde“ Hebr 3,13. Heute ist den Menschen weithin die Ehrfurcht vor Gott verloren gegangen. Die Ergebnisse sehen wir überall. Die Ehrfurcht vor Gott, die uns das wahre Leben finden lässt, ist höchste und letzte Weisheit.

Die Ehrfurcht vor Gott wirkt sich in unserm Leben aus:

- sie lässt uns froh werden: Psl 16,8f

- lässt uns demütig bleiben: 1. Petr 5,5f.
- lässt uns wachsam sein: 1. Thess 5,6.

2. In einer entschiedenen Lebensführung zeigt echte Einsicht: Vers 28b

Das Böse ist eine bedrängende Realität:

- Röm 3,23: „Sind allzumal Sünder...“
- Röm 7,14b: „Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“
- Joh 8,34 „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“

Hinter dem Bösen steht der Böse:

- 1. Petr 5,8b: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“
- Eph 6,11bf: Listige Anläufe des Teufels. Haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“

Das Böse, Neid usw., meiden! Entschiedenheit, Klarheit und Wahrheit sind gefragt. Menschen, die das Böse nicht gemieden haben:

- Petrus war von Jesus gewarnt worden. Trotzdem Versündigung, aber auch Buße und Vergebung.
- Apg 5,1ff: Ananias und Saphiras Ende: Gericht, kein Raum mehr zur Buße.
- 2. Tim 4,10: „Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen.“ Nicht mit dem Bösen spielen, verharmlosen usw., sondern meiden!

Ist hier auf dem Boden des A B gesagt worden. Muss damals schon möglich gewesen sein. Ist uns erst recht möglich, die wir dem N B angehören. Jesus hat den Bösen überwunden. Nun dürfen auch wir in seiner Kraft überwinden.

Das Böse meiden:

- damit wir auf dem neuen Weg, den Weg des Lebens, nicht gehindert werden: Jak 4,7b u. 8a: „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch. Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.“ „Satan flieht, wenn er mich beim Kreuze sieht“
- damit das Zusammenleben in Ehe, Familie, Gemeinde usw. nicht belastet wird: Eph 4,2: „Wandelt in aller Demut und Sanftmut, in Geduld und vertragt einer den andern in der Liebe, und seid fleißig

zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“

- damit wir offen bleiben für das Werk Jesu:

- Mt 28,20b: „Ich bin bei euch alle Tage ...“

- Joh 16,13: „Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten.“

-Apg 1,8b: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“

Wir hörten: „Die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht.“ Wer sich dieser Weisheit und Einsicht öffnet und entsprechend handelt, der führt ein lohnendes Leben und wird das ewige Ziel erreichen. Dazu wollen wir uns neu rufen lassen.

Hiob 42,1-6

Buß- und Betttag.

Vier Dinge, die Hiob erkannt hat und die zur Wende geführt haben.

1. Hiob, der von Gott geprüfte Dulder

- Kap 1,1b u. 5,2: Seine Frömmigkeit
- Kap 1,3b: Sein Reichtum
- Kap 1,6ff: Seine Prüfung
- Kap 1,20-22: Seine Bewährung
- Kap 2,1-9: Seine erneute Prüfung
- Kap 2,10: Seine erneute Bewährung
- Kap 2,11-13: Drei Freunde kommen und verhalten sich weise. Vers 13.

2. Hiobs Schuld

- Kap 3: Seine Klage
- Kap 4ff: Das törichte Reden seiner Freunde. Hiobs Rechtfertigungsversuche
- Kap 19,25ff: Ein halber Lichtblick
- Kap 38f u.40f.: Gott greift ein. Das bringt die Wende.

3. Die Wende im Leben Hiobs: Kap 42,1-6

Vers 2a: „Ich erkenne.“

- Wie kam es dazu?
- * Sein schweres Erleben
- * Das Reden seiner Freunde. Die Gespräche mit ihnen
- * Das Reden Gottes. Hiobs Antworten

Auch für uns wichtig, zu erkennen, was Gott will, welches sein Weg für uns ist

- Wie kann es dazu kommen?
- * Erleben, Erfahrungen
- * Seelsorge, Gespräche
- * Wort Gottes
- * Gebet

4. Was hat Hiob erkannt?

Kap 40,4: „Ich will schweigen.“

- Klagen, anklagen, sich wehren führt nicht weiter.

- Psl 62,2; 73,17; 37,7: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.“
Joh 13,7.

Kap 42,2: Gott ist Gott und wir sind die kleinen Menschen.

- Gott ist souverän, er kann handeln wie er will. Dabei ist er gerecht und lässt sich von seiner Liebe leiten.

- Gott hat sich etwas, ja viel, vorgenommen im Blick auf:

* unser persönliches Leben

* seine Gemeinde

* die Welt.

- Was er sich vorgenommen hat, das verwirklicht er auch.

- Uns kommt es zu, ihm zu vertrauen. „Großer Glaube an einen großen Gott.“ Es wäre nicht richtig, wenn wir aufbegehren wollten, Vorschriften machen, etwas erzwingen wollten, oder verzagen wollten.

Kap 42,3b: Gottes Handeln ist nicht immer zu verstehen.

- Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken und seine Wege sind anders als unsere Wege. Aber immer hat der Gedanken des Friedens mit uns und nicht Gedanken des Leides.

- Jes 43,3: „Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland.“ Er umgibt sich oft mit einem großen Dunkel und handelt aus dem Dunkel heraus.

- Es ist nicht so wichtig, dass wir das Handeln Gottes bis ins Letzte hinein verstehen. Wichtiger ist, dass wir es bejahen und ihm auf den Wegen folgen, die er uns führt.

- Dann gilt: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht...“ Psl 23,4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
...“

- So dürfen uns die Zeiten der Leiden zum Segen werden. Paul Gerhardt im 30jährigen Krieg. Oder Friedrich von Bodelschwingh.

- Andernfalls reiben wir uns an den Leiden wund, zerbrechen an ihnen, unser Herzensboden wird zum hart getretenen Weg.

- In den Tagen der Krankheit usw. dürfen wir aber „weise reden.“

* Beten um Gesundheit und Hilfe. Gebetsgemeinschaft.

* Handeln nach Jak 5. Gabe der Krankenheilung in Anspruch nehmen.

* Aber nichts von Gott erzwingen wollen, „nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Kap 42,5. Wir dürfen auf Jesus sehen. Was sehen wir an seinem Leiden?

- Auch der Glaubende muss (viel) leiden.
- Auch für den Glaubenden gibt es Enttäuschungen. Die Jünger des Herrn.
- Auch für den Glaubenden gibt es Anfeindungen. Damals besonders die Hohenpriester und Schriftgelehrten.
- Gerade die Glaubenden werden vom Teufel angefochten. Mt 4 u.a.
- Auch den Glaubenden kann die Frage nach dem Warum kommen. Mt 27,46.
- Glaubende dürfen bei allem Gott vertrauen und seine Hilfe erfahren. Mt 27,43.
- Die Leiden sind begrenzt.
- Die Leiden haben einen Sinn. Erkennen wir oft erst im Nachhinein.
- Auf die Leiden folgt die Herrlichkeit. Röm 8,18.17.

Hiob hat diese vier Dinge erkannt. Das führt bei ihm dazu, dass er sagt Vers 6: „Ich spreche mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.“

- Auch für uns wichtig, dies alles zu erkennen und darüber unsere Schuld zu bekennen und Buße zu tun. Das wäre ein rechter Buß- und Bettag, wenn an ihm nicht nur über diese Dinge gesprochen würde, sondern sie von uns auch getan würden.
- Und so geht das Buch Hiob zu Ende: Kap 42,10a.12a. 17. Wenn wir Buße tun, bekennt Gott sich dazu. Er gibt seinen Segen. Gibt einen Neuanfang. Unser Leben wird dadurch reich. So ist Buße letztlich eine fröhliche Sache, sie führt zur großen Freude. Es lohnt sich, da wo es nötig ist, Buße zu tun. Alles andere führt in eine Sackgasse.

Psalm 1

Bei aller Gottlosigkeit gibt es in unsern Tagen noch viel Frömmigkeit, kirchlich und freikirchlich orientierte. Auch außerkirchliche Frömmigkeit. Frage: Ist unsere Frömmigkeit echt, stimmt sie überein mit dem Wort Gottes? Je und dann fragen die Menschen: Was nützt einem das Frommsein?

Kennzeichen und Segen der Frömmigkeit

1. Kennzeichen der Frömmigkeit

Worum es geht: Frömmigkeit = Gläubigkeit, Jesusnachfolge. Hier nicht alle Kennzeichen.

Vers 1: Drei Dinge werden genannt:

- Er wandelt nicht im Rat der Gottlosen. Ein wichtiger Punkt in unserm Leben ist der Rat oder die Beeinflussung von andern. Haben oft Entscheidungen zu treffen. Von wem lassen wir uns raten? Die Welt trachtet danach, reich zu werden, Ehre und Ruhm zu bekommen, Vergnügungen mitzumachen. Der Rat der Welt führt ins Verderben und bringt Enttäuschungen mit sich. Vgl Lot. Der Gottesfürchtige denkt, plant und entscheidet anders. Der Geist Gottes und das Wort Gottes raten ihm. Spr 3,5f.

Er tritt nicht auf den Weg der Sünder. Der Weg der Sünder ist der Weg der Sünde, Selbstsucht, Begierde usw. Gal 5,19-21. Der Gottesfürchtige führt ein neues Leben: Gal 5,22; Röm 8,1b. Wohl kann ein Christ noch in Sünde geraten, aber er kann die Sünde nicht mehr genießen.

- Er sitzt nicht, da die Spötter sitzen. Beteiligt sich nicht am Spott. Vielmehr erträgt er Spott: Joh 15,18; Mat 10,32; 2.Kor 6,14.17f.

Vers 2: Er nennt zwei Dinge, die der Fromme tut:

- Er hat Lust am Gesetz des Herrn. Lust = Verlangen. Gesetz des Herrn = Wort Gottes. Wonach haben wir Verlangen?: Vergnügungen, Geld usw. Oder Wort Gottes. Predigt. Lesen im Wort.

- Er sinnt darüber nach. Nicht nur oberflächlich hören oder lesen, sondern in sich aufnehmen, darüber nachdenken: Luk 2,19; 11,28 u.a.

2. Segen der Frömmigkeit

Der Fromme hat einen guten Standort: Vers 3a. Zwei Möglichkeiten: Eingewurzelt sein in den Boden der Welt oder in den Boden des Wortes Gottes. Das eine ist gefährlich und das andere segensreich.

Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit. Es gibt auch ein fruchtloses Leben. Seine Frucht. Frucht, Gelingen, ist nicht Erfolg, kein Werk. Zu seiner Zeit.

Was er macht, das gerät wohl. Stimmt das wirklich? Ist weniger Erfahrungsurteil als mehr Glaubensurteil.

Der Herr kennt den Weg der Gerechten. Er steht auf ihrer Seite, im Leben und im Sterben und danach, am Tag des Gerichts in alle Ewigkeit.

Die Gottlosen dagegen: Vers 4f u.6b.

Lasst uns bewusst den Weg echter Frömmigkeit gehen.

Psalm 1

Redensart vieler Menschen: „Wir sitzen alle in einem Boot.“
Stimmt das wirklich?

Die zwei Lebenswege

1. Der Weg des Frommen: Vers 1-3

Es heißt von ihm nicht, dass er sündlos oder vollkommen wäre, sondern dass er die Gemeinschaft mit den Sündern meidet: Vers 1:
- Er wandelt nicht im Rat der Gottlosen. Befolgt ihren Rat nicht.
Spr 1,10-19. Rat = Gesinnung. Es geht um die Anschauungen, Grundsätze und Pläne, nach denen der Gottlose sein Leben gestaltet. Führt sein Leben auf eigene Faust. Gottes Wille hat für ihn keine Bedeutung. Sein eigener Wille ist entscheidend. Gottlos = Redensarten: Tue recht und scheue niemand. Hilf dir selber, so hilft dir Gott. Man muss doch vorwärts kommen im Leben.

- Noch tritt auf den Weg der Sünder. Die Gottlosigkeit bleibt nicht in der Gesinnung stehen. Sie greift um sich, bestimmt das Handeln: Übertretung der Gebote, Lieblosigkeit, Undank, Unglaube usw.
 - Er sitzt nicht, da die Spötter sitzen. Das ist die dritte und schlimmste Stufe der Sünde, wo der Mensch anfängt über Gott und seine Gebote zu spotten.

Der Fromme achtet auf die Weisung Gottes in seinem Wort und Handelt danach: Vers 2.

- Gesetz = Nicht nur Summe der Gebote und Verbote, sondern als Kompass und Wegweisung; darum Lust daran.
- Er sinnt darüber nach. Nimmt sich Zeit dafür.
- Schließlich handelt er auch danach.

Der Fromme steht in inniger Lebensverbindung mit Gott: Vers 3.
- Psl 36,10; Joh 4,5ff. Hat Leben aus Gott empfangen.- So kann er Frucht bringen: Vers 3b bis Schluss.

2. Der Weg des Gottlosen: Vers 4

Beachten wir die verschiedenen Ausdrücke in Vers 1:

- Gottlose = von Gott gelöste
- Sünder = Rebellen Gott und seinem Wort gegenüber
- Spötter = Verächter Gottes.

Das, was von ihnen in Vers 1 ausgesagt wird:

- sie wandeln
- sie stehen
- sie sitzen.

Es geht unweigerlich bergab mit ihnen.

Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. Ohne Inhalt. Mögen Erfolg haben, aber von Gott her gesehen ist er bedeutungslos.

3. Das Urteil Gottes: Vers 5f.

Über den Gottlosen: Vers 5 u.6b. Gottes Gericht kommt unweigerlich:

- in den Katastrophen des Lebens
- an jenem großen Gerichtstag der Zukunft: Offbg 20,11ff.

Über den Frommen: Vers 6a. Das Kennen Gottes besagt zweierlei:

- Er ist Gott nicht verborgen. Es kann durch Dunkel und Nacht gehen, Gott kennt ihn. Er ist niemals vergessen.
- Das Kennen schließt auch das liebevolle Kümmern ein.

Der Fromme wird wir glücklich gepriesen: Vers 1a.

Vor diesen beiden Möglichkeiten stehst auch du. Welches ist dein Weg?

Psalm 1

Heute werden überall Wohlfühl - Programme angeboten, Wellnes - Programme. Das ist gut so. Eine ganze Industrie – Gruppe nimmt sich dieses Anliegens an. Angeboten werden Pillen, Kräuter, Säfte; aber auch Ratschläge zur Wiederherstellung bzw Besserung des Wohlbefindens. Ja, wir können als einzelne viel tun, damit es uns gut geht und Wohlbefinden erreicht wird. Aber auch das Gegenteil ist der Fall.

Freilich darf das nicht zu einem Kult ausarten, um den sich alles dreht. Nach der Bibel ist das ein legitimes Anliegen, um das es hier geht: Joh 10,10. Gott ist ein Liebhaber des Lebens. Er möchte, dass es uns gut geht. Dafür hat er einen hohen Einsatz gewagt, die Sendung und Dahingabe seines Sohnes in den Tod. Was Jesus uns erworben hat, nennt die Bibel Heil. Das hebräische Wort dafür ist Schalom. Das meint unser Wohlbefinden im umfassenden Sinn.

Das Heil Gottes verwirklicht sich in dieser Welt und in unserem Leben in Etappen:

- Seele: Vergebung, hier und umfassend
- Geist, darf hier und jetzt unter die Herrschaft des Heiligen Geistes kommen.
- Leib, Röm 8,23: „Wir warten noch auf die Erlösung unseres Leibes.“

Halten wir fest: Gott will unser Heil, will, dass es uns gut geht, dass Wohlbefinden bei uns da ist. Wann geht es uns wirklich gut?

Gottes Wohlfühl - Programm für uns

1. Was zu meiden ist

Wenn es um gesunde Ernährung geht, legen Fachleute und Ärzte die Rahmenbedingungen offen auf den Tisch: Wenig Zucker, nicht viel tierische Fette, wenig Alkohol, wenig oder kein Nikotin. Dieses und manches andere gilt es zu meiden, wenn die Gesundheit wieder hergestellt oder erhalten bleiben soll. Jeder vernünftige Mensch wird das auch befolgen. Geht es doch um unsere Gesundheit, dieses kostbare Gut.

In Psalm 1 wird deutlich, was zu meiden ist, wenn es um das ganzheitliche Wohlbefinden nach Leib, Seele und Geist geht. Vers 1: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt wo die Spötter sitzen.“

- Gottlose: Menschen, die sich von Gott gelöst haben. Bei uns sind die meisten Menschen theoretisch nicht gottlos. Aber sie sind es in der Praxis.

- Rat: Wer einen Rat gibt, will auch, oft unbewusst, Einfluss nehmen. Hier handelt es sich aber um gottlose Einflüsse auf unser Leben, um alles, was uns negativ beeinflusst. Das sind nicht nur Dinge, bei denen die Gottlosigkeit eindeutig ist, vielmehr handelt es sich weithin auch um eine Grauzone, die heute sehr groß ist: Wo z. B. das Reden zweideutig ist. Wo negative Einflüsse unsere Phantasie vergiften. Dazu können gehören Filme, Illustrierte, Werbung, schlechte Gesellschaft. Zusammenfassung: Alles, was den klaren Aussagen der Bibel widerspricht, ist gottloser Einfluss.

Die Bibel gebraucht einen starken Ausdruck, wenn sie uns davor warnt. Nicht, überlegt mal, wie weit ihr gehen könnt. Oder, seid zurückhaltend. Oder, wendet euch gemächlich ab. Nein, sie sagt: „Fliehet.“

- 1. Kor 6,18: Fliehet die Unzucht, Zügellosigkeit.

- 1. Kor 10,14: Fliehet den Götzendienst

- 1. Tim 6,11: Habsucht, Geiz. Aber du Gottesmensch, fliehe solches.

Wir beachten auch die Steigerung, die in den Worten unseres Textes liegt: Wandelt - tritt - sitzt. Das böse hat ein Gefälle zu einem „Mehr.“ Es bleibt nicht bei dem einen mal. „Wenn wir dem Teufel den kleinen Finger reichen, greift er nach der ganzen Hand.“ Es scheint am Anfang so harmlos und hält uns schließlich ganz fest, so dass wir festsitzen. Das Wohlbefinden, das vorher vorgegaukelt wurde, ist dann nicht da; Im Gegenteil, es ist zerstört. Darum gilt es die Anfänge zu meiden und zu fliehen.

2. Was das Wohlbefinden fördert

Vers 2: „Sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht.“ Förderlich für unser Wohlbefinden ist also das Gesetz des Herrn, sind die Ordnungen Gottes, sein Wort. Es sind keine rückständigen, harte Regeln, die uns einengen und belasten, wie man uns heute weismachen will. Es ist die Thora, die Martin Buber mit „Weisungen“ übersetzt. Es sind letzten Endes Wegweisungen zum Wohlbefinden.

Ein Arzt gibt z. B. im Blick auf gesunde Ernährung gute Weisungen: viel Obst und Gemüse, genügend Kohlenhydrate und Ballaststoffe, viel Bewegung usw. Hier gibt Gott uns seine guten Weisungen. Nun könnte Man lange darüber diskutieren, ob das wirklich gut für uns ist, uns etwas bringt. Aber auf diesem Weg wird man keinen Schritt weiter kommen. Es ist wie bei einer Medizin, man muss sie schon einnehmen. Mehrfach, damit sie wirken kann. Von einem einmaligen Einnehmen ist in der Regel keine nachhaltige Gesundung zu erwarten. Das drückt der Psalmist im Blick auf die Weisungen Gottes so aus: „und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht.“

Dann ist auch das Wort „nachsinnen“ zu beachten. Also nicht so nebenbei einige Verse der Bibellesen oder im Gottesdienst anwesend sein, aber die Gedanken sind Ganz wo anders. Nachsinnen, bedenken, überlegen, forschen in der Schrift:

- Luk 2,19: „Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

- Psl 63,7: David: „Wenn ich mich zu bette lege, so denke ich an dich, wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.“

Also intensive Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Unter Gebet und Leitung des Heiligen Geistes. Austausch mit andern über dem Wort. Dann wird dieses Wort bei uns zu Geist und zu Leben, zur Speise für unsern inwendigen Menschen. Es tröstet und stärkt uns, gibt Wegweisung.

Michael Hahn: „Du musst es durch Herzensgebete eineggen und immer im Herzen nachdenkend bewegen, so wird es sich nach und nach bleibend anlegen.“ Allerdings; bewegen kann ich nur, was ich vorher aufgenommen habe.

3. Es gilt, die Auswirkungen zu bedenken

Alles, was wir tun oder lassen, ob positiv oder negativ, wirkt sich in unserm Leben aus. Wir bauen alle heute mit an unserm Morgen.

Vers 3: „Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht.“

- **Gepflanzt**, auch verpflanzt. Kennen wir alle- Wir verpflanzen kleine Bäume oder Setzlinge, um ihnen Gedeihen zu ermöglichen, um ihnen Raum zum Wachsen zu geben. Verpflanzt wird auch aus

einem kargen, wilden Boden in einen guten, fruchtbaren Boden. Auf geistlichem Gebiet werden wir aus dem Boden der Welt in den Boden Gottes, Jesu Christi, der Gemeinde verpflanzt: Kol 1,13. Wir sind versetzt aus dem Reich der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes. Das geschieht in der Bekehrung. Damit ist die Voraussetzung gegeben, dass unser Leben gelingen kann.

- **Wasserbäche.** Der eine große Wasserbach ist Jesus Christus: Joh 4,4: „Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht mehr dürsten.“ Lied: „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut fließt wunderbar stille durchs Land. Das Wasser des Lebens, das ist diese Flut, durch Jesus ergießet sie sich.“
 - Mehrzahl: Wasserbäche. Die Gemeinschaft der Glaubenden, das Lesen in der Bibel, das Beten. Alles wichtige Dinge, durch die unser Leben gesegnet wird. Diese Wasserbäche sind unterschiedlich. Ihre Art, fließen unterschiedlich stark. Ja, es kann geschehen, dass der eine oder andere eine Zeitlang versiegt; z. b. bei einer schweren Krankheit ist nicht immer die Kraft da, in der Bibel zu lesen oder zu beten. Oder ich bin vorübergehend dort, wo ich keine Gemeinschaft mit Glaubenden haben kann. Und doch bleibt das Gepflanzt sein an den Wasserbächen bestehen, besonders an dem einen Strom Jesus Christus.

Gepflanzt sein an den Wasserbächen ist eine segensreiche Sache. Der Baum kann auch in Zeiten der Dürre wachsen und gedeihen. Seine Blätter verwelken nicht. Als Menschen, die in der Nähe Jesu leben, die wir mit ihm verbunden sind, dürfen wir auch in Zeiten der Dürre seinen Segen erfahren:

- Segen im Blick auf das irdische Leben. Frieden, Freiheit, ein Zuhause; genug zu essen und zu trinken, Gesundheit.
- Geistlicher Segen: Eph 1,3ff.: Erwählt, verordnet zur Kindschaft, Erlösung durch das Blut Jesu Christi, Vergebung der Sünden; er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens, versiegelt durch den Heiligen Geist. Der ist das Unterpand unseres zukünftigen Erbes. Das alles macht unser Leben reich, vermittelt Wohlbefinden.
- Der seine Frucht bringt zu seiner Zeit.“ Frucht des Heiligen Geistes Gal 5,22: „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“
- Zu seiner Zeit. Also nicht sofort und nicht am laufenden Band.

Will der Heilige Geist bewirken. Zur Frucht gehört auch, mithelfen, dass Menschen zum Glauben finden.

4. Fazit, das Entweder - Oder

4.1 Die drei letzten Verse unseres Psalms machen ein Kontrastprogramm deutlich: „Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verweht. Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.“

Das ist nicht sofort offensichtlich. Psl 73,2f Asaph: „Ich wäre fast gestrauchelt, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.“ „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“ Fußballspiel. Oder die deutschen Siege im 2. Weltkrieg. Der Volksmund sagt: „Zusammen gezählt wird erst am Schluss.“ Die Bibel sagt es treffender. Entscheidend ist, was am Ende unseres Lebens, am Ziel, trägt und bleibt. Darum bekannt auch Asaph: „Bis dass ich ging ins Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende.“

- Maleachi 3,18-20: Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen den Gerechten und den Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt heraus gehen und springen wie die Mastkälber.“ Welch ein Unterschied!

Die Frage ist nicht, welchen Glanz ich vordergründig verbreite und welche Erfolge sich schnell und sichtbar einstellen. Unsere Zeit und Welt liebt den schnellen Erfolg- die Bibel spricht von Frucht. Schneller Erfolg kann sich sehr schnell als Spreu, die der Wind verweht, herausstellen. Wie offenkundig sehen wir das z. B. im Bereich des Sports. Bei erfolgreichen Sportlern Oder Fußballtrainern heißt es: Heute gefeiert und morgen gefeuert.

- Bei denen, die gottlose Lebensprogramme entwerfen, zeigt sich eins: Sie sind nicht gehalten und deswegen auch nicht standhaft.

Die Beständigkeit fehlt, weil die Verankerung fehlt. Und so kann ein Windhauch genügen, und alles verliert sich wie Spreu.

Die Frage ist nicht, wie komme ich zum schnellen Erfolg, sondern habe ich Halt im Leben, wenn die Stürme kommen und durch die Blätter wehen? Woher nehme ich die Lebenskraft, die auch bei heißer Sonneneinstrahlung Blüte und Frucht bewirkt?

- Der Herr kennt deinen Weg – und er kennt auch die Stürme deines Lebens, deine Mühen und Lasten und die Hitze des Alltags. Aber wenn du zu ihm hin wurzelst, wirst du Frucht bringen.

Alle Menschen suchen Hilfen zum Wohlbefinden. Dieser Psalm zeigt uns zwei unterschiedliche Lebenskonzepte. Es geht um ein Entweder – Oder:

- entweder Spreu, oder tief verwurzelter Baum
- entweder Dürre, oder frische Wasserbäche
- entweder vergeblich gelebt. Oder Frucht gebracht für Zeit und Ewigkeit.

Welch ein Unterschied. Da sollte uns die Wahl nicht schwer fallen. Gottes Wohlfühl - Programm hält, was es verspricht. Verlassen wir uns darauf und probieren wir es aus.

Psalm 1

Glücklich werden, glücklich sein, möchten wir alle. Im Blick auf Menschen, die uns nahe stehen, haben wir den Wunsch, dass sie Glück haben im Leben, es ihnen gut geht. Ist ein legitimer Wunsch. Es ist der Wille unseres Herrn: Joh 10,10.

Obwohl dieser Wunsch weit verbreitet ist, gehen doch die Meinungen darüber weit auseinander, was zum Glücklich sein gehört, wann es uns wirklich gut geht und welches der Weg dazu ist.

Einige geläufige Antworten:

- Wenn wir viel Geld haben. Aber!
- wenn wir gesund sind
- wenn wir eine gute Arbeitsstelle haben
- wenn wir verheiratet sind
- wenn es mit unsern Kindern gut läuft.

Hören wir einmal auf unseren Text aus der Bibel. Ist das Wort der Wahrheit, der Wahrheit Gottes, die für alle Zeiten ihre Bedeutung behält. Glücklich sein - was ist das wirklich und wie gelange ich dahin?

1. Hinführung

Dieser Psalm in der Lutherbibel überschrieben: Der Weg der Frommen und der Weg der Gottlosen. Sicher gibt es auf beiden Wegen Abstufungen. Dürfen keine Schwarzweißmalerei betreiben.

- Gottlose: Vers 1. Gottlose, Sünder, Spötter = Steigerung.
- Fromme: Röm 14 und 15: Starke und Schwache im Glauben.

1.Joh 2,12ff: Kinder, Jünglinge, Väter.

Letztlich aber nur zwei Wege. Auf einem Weg befinden wir uns immer. Können nicht beide zugleich gehen. Im NT von Jesus dazu aufgerufen: Mt 7,13f: Der breite und der schmale Weg. Auf welchem Weg befinden wir uns?

2. Seligpreisung für die, die den Weg der Frommen, den schmalen Weg, den Weg des Glaubens gehen: Vers 1a

Wohl dem: Der hat es gut, der ist glücklich, der kann sich freuen, der hat das große Los gezogen, der ist beneidenswert.

Worin besteht dieses Glücklich sein? Nicht einfach in entsprechenden Gefühlen, einer guten Gesinnung. Auch nicht ohne weiteres in einem körperlichen und seelischen Wohlbefinden. Das ist eine falsche Vorstellung vom Lebensglück, die oft bei uns und anderen anzutreffen ist.

Glück besteht nach Psalm 1 in einem sinnvollen, ertragreichen, lohnenden Leben: Vers 3. Es geht also um ein Tun, das dem Willen Gottes entspricht und so zu solch einem Leben führt. Einfach ausgedrückt: Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber lohnt sich, zahlt sich aus. Josef: 1.Mose 39,9: „Wie sollte ich denn ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen.“ Dann 1.Mose 39,2: „Der Herr war mit Josef und gab ihm Glück bei allem, was er tat.“ Oder Josua 1,8.

3. Die Verheißung: Vers 3

„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen.“ Er hat zur Zeit der Dürre genügend Kraft und Saft. Zeiten der Dürre bleiben keinem von uns erspart.

„Der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht.“

- Frucht, die Gott bei uns sucht: z. B. Glaube, Liebe, Güte, Freundlichkeit usw. Menschen zu Jesus führen.

- zu seiner Zeit.

„Und was er macht, das gerät wohl.“ Diese Aussage nicht missverstehen. Was steht sonst noch in der Bibel? Vom Gesamtzeugnis her verstehen. Psl 73. Dort auch eine Hilfe zum Verständnis gegeben. Vers 17: „Bis dass ich ging ins Heiligtum und merkte auf ihr Ende.“ Hedbr 13,7.

- Für die Zeit hier auf der Erde gilt, alles was wir im Glauben und Gottvertrauen tun, steht unter dem Segen des Herrn. Und an Gottes Segen ist alles gelegen. So dürfen uns auch unverstandene Führungen, Enttäuschungen, Misserfolge, Erschütterungen zum Segen werden und das heißt zum Gewinn werden. Wir dürfen an ihnen reifen und gewinnen für die Ewigkeit.

Das also macht ein glückliches, erfülltes Leben aus:

- in Zeiten der Dürre Kraft zum Überleben haben

- Frucht bringen zu seiner Zeit

- den Segen Gottes konkret erfahren.

4. Der Weg zum wahren Glücklich sein

Es geht nicht ohne Trennung; Trennung von der Spünde, dem Bösen: Vers 1b.

- Sünde in uns

- Sünde um uns

- das kann auch zu einer Trennung von dem Sünder führen. Hier haben wir zu unterscheiden zwischen der Sünde und dem Sünder. Aber keine gemeinsame Sache mit dem Sünder machen. Ihr sündiges Verhalten nicht decken, verharmlosen, entschuldigen, nicht unterstützen und erst recht nicht mitmachen. Eph 5,11.

Bedenken wir, das Böse hat eine ansteckende Wirkung. Überschätzen wir uns nicht. Wie schnell haben wir uns angesteckt und unsere Gedanken, Vorstellungen, Überlegungen infiziert und es kommt zu bösen Handlungen.

- Wer ein gelingendes Leben führen will, der hat sich zu hüten vor dem Bösen, vor dem was „man“ für richtig hält. Bereit sein, gegen den Strom zu schwimmen. Tut er das nicht, wird er immer mehr auf den Weg des Sünders gezogen, wo nicht mehr nach dem Willen Gottes gefragt wird. Vers 1 hat sehr wohl ein Gefälle: Gottlose, Sünder, Spötter. Dann: wandeln, treten, sitzen. Das Spiel mit der Sünde ist ein Spiel mit dem Feuer. Es kommt nichts Gutes dabei heraus: Im Gegenteil, dadurch zerstört der Mensch sein eigenes Lebensglück.

- Dass wir als Zeugen Jesu **in die Welt** gesandt sind, ist eine Sache für sich und steht auf einem andern Blatt geschrieben.

Lust haben am Gesetz des Herrn: Vers 2a

- Lust = Gefallen, Freude

- Gesetz des Herrn = seine Weisungen, Gebote, Ermahnungen. Oft werden die Gebote falsch verstanden. 2. Mose 20,2: So beginnen sie: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt hat.“ Sie sind die große Hilfe Gottes für uns, damit unser Leben gelingen kann. Haben eine bewahrende Wirkung. Ohne die Gebote gäbe es ein großes Chaos in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Übrigens kommen die Gebote, die das Zusammenleben der Menschen regeln in der Gesetzgebung aller zivilisierten Völker vor. Hier können wir auch an das Wort Gottes allgemein denken.

- Wie bekommen wir Lust, Gefallen, Freude daran? Uns damit beschäftigen. Bewusstmachen was uns damit gegeben ist. Wie arm wären wir ohne das Wort Gottes. Erfahrungen damit machen: Trost, Zuspruch, Ermutigung, Belehrung, Warnung usw. Auf Entdeckungsreise gehen.

Darüber nachsinnen bei Tag und bei Nacht: Vers 2b.

- nachsinnen = sich laut vorsagen, sich einprägen, darüber nachdenken. Intensive Beschäftigung mit dem Wort Gottes gemeint. Gebet und Heiliger Geist.

Noch einige biblische Texte dazu:

- Am Schluss des Gleichnisses vom Säemann heißt es in den drei ersten Evangelien: Das Wort Gottes hören und verstehen, es hören und annehmen, es hören und behalten in einem feinen aufrichtigen und guten Herzen und dann Frucht bringen.

- Joh 5,24: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, ...“

- Luk 2,19: Maria behielt all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Wir klagen manchmal über Freudlosigkeit und Fruchtlosigkeit in unserm Leben. Ob es nicht mit diesen genannten Dingen in Psl 1 zusammen hängen könnte: Zu wenig Trennung von dem Bösen und zu wenig intensive Beschäftigung mit dem Wort Gottes.

Solch ein Leben hat Gewicht, auch und gerade in den Augen Gottes.

5. Bei den Gottlosen ist das anders: Vers 4f.

Sie sind ein Leichtgewicht. Auf der Waage Gottes gewogen und zu leicht erfunden. Sind wie Spreu, die der Wind verweht. Siucher, im irdischen Leben hat ihr Wort oft ein großes Gewicht; sie können viel bewegen, haben einen enormen Einfluss. Aber nur für eine kurze Zeit. Und für die Ewigkeit bleibt nichts davon übrig.

Sie bestehen nicht im Gericht Gottes: Vers 5a.

Sie haben keinen Platz in der Gemeinde der Gerechten: Vers 5b. Das wollen sie auch nicht; fühlen sich dort nicht wohl. Übrigens: Man kann äußerlich noch zur Gemeinde gehören und hat sich innerlich schon längst von ihr getrennt.

6. Zusammenfassung: Vers 6

Der Herr kennt den Weg der Gerechten. Wen der Herr kennt, den liebt er; wen er liebt, den begleitet er, d. h. den versorgt und beschützt er; wen er begleitet, an dem arbeitet er; an wem er arbeitet, den bringt er ans Ziel.

Aber der Gottlosen Weg vergeht.

Zwei Wege, zwei Möglichkeiten der Lebensgestaltung für uns. Einen dieser Wege gehen wir. Nur der Weg des Glaubens an Jesus Christus, der Trennung vom Bösen, der Beschäftigung mit dem Wort Gottes, hat eine Verheißung. Auf ihm wird unser Leben zu einem lohnenden, erfüllten Leben.

Das ist das Angebot Gottes an uns. Lasst uns dieses Angebot annehmen und allezeit dabei bleiben.

Psalm 3

Vers 1: Wo war David? Wann?: 2.Sam 15,13-30

Du bist mein Schild

1. Die Bedrängnis: Vers 2f.

Sie geht, wie so oft, von Menschen aus: Absalom usw.

Aber der Konflikt greift tiefer: Vers 3b. Hier steht der Unglaube gegen den Glauben. „Viel“. Derjenige, der sich auf Gott verlässt, hat den großen Haufen gegen sich. Daraus erwächst ihm eine schwere Anfechtung.

Gibt es auch für uns solch eine Bedrängnis äußerer oder innerer Art?: Krankheit, Entscheidungen, Versuchungen, Menschen.

Der erste Schritt zu ihrer Überwindung ist die Blickrichtung zum Herrn. Nicht was die große Menge, oder mein verzagtes Herz sagt, sondern was er sagt, das gilt: 1.Mose 15,1; Hebr 13,5bf. U.a. So ringt sich David durch zur Gewissheit der göttlichen Bewahrung.

2. Die Bewahrung: Vers 4-7

Sie betrifft das irdische Leben. Vgl Elisa 2.Kön 6,8ff; Daniel, Jeremia. Aber andere wurden nicht gerettet. David hat keine Waffe, er kann nur Gott anrufen. Das ist kein Schrei ins Leere, sondern Anrufung des Herrn: Vers 4-5a. Du bist mein Schild. Nicht nur für den Augenblick der Bedrängnis, sondern allezeit: Vers 6.

Sie betrifft die Ehre des Menschen: Vers 4b. David; vgl Luk 6,22. Das Bewusstsein des Geborgenseins. Gott erfüllt das Herz mit kühner Zuversicht: Vers 6f. Luther: „Gott kann einen Menschen wohl tollkühn machen.“ Dies alles ist gesagt, ohne dass sich die Lage schon geändert hätte. Begreiflich ist die folgende Bitte Davids.

3. Die Bitte um Errettung: Vers 8f.

Nicht zu stark? Alttestamentliche Schranke; vgl Mt 5,44.

Zu Vers 8b: Das Perfekt will die Gewissheit der Erhörung zum Ausdruck bringen.

Vers 9 gilt heute noch. Jerem 17,14. Vers 9b: Auch das mit Absalom abtrünnig gewordene Volk ist hier eingeschlossen. David kann vergeben. Wir auch?

In Psalm 3 steht ein Mann mit starkem Gottvertrauen vor uns. Der Herr schenke uns allen dieses starke Gottvertrauen in den Schwierigkeiten des Lebens.

Psalm 8

Allgemeines:

- Vers 1.

- Vers 2 und 10: zwei Eckpfeiler. Dieser Psalm ist ein tiefes Glaubenszeugnis, eine wunderbare Dichtung, eine staunende Anbetung Gottes. Gott ist ein Herrscher ohne Gleichen. Der in souveräner Machtvollkommenheit alles regiert. Er hat uns seinen Namen kundgetan: 2.Mose 3,13ff. und in der Geschichte Israels seinen Namen verherrlicht: Psl 138,2.

Was ist der Mensch?

1. Die Nichtigkeit des Menschen: Vers 3-5

Vers 3: Säuglinge. Der junge Mensch ist am Hilflosesten von allen Wesen. An diesen Kleinen will Gott sich verherrlichen. Das Besondere am Kind ist, dass bei seiner Geburt und in seinem ganzen kindlichen Leben, das Wunder des menschlichen Lebens anschaulich zutage tritt. Insofern verkündigen die Kleinen in ihrer ganzen hilflosen Abhängigkeit die Wundermacht des Schöpfers. Während der Mensch danach trachtet, von den Großen gelobt und bestätigt zu werden, kann Gott in seiner Herrlichkeit darauf verzichten. Mt 11,25; 1.Kor 1,26ff.

Auch **durch** die Kleinen will Gott sich verherrlichen: Mt 21,15ff. Wie klein und unbedeutend ist der Mensch gegenüber der unermesslichen Himmelswelt und ihrem Schöpfer: Vers 4f.

2. Die Hoheit des Menschen: Vers 5b-9

Gott gedenkt des Menschen und nimmt sich seiner an. Zu „gedenken“: 1.Mose 8,1; 19,29; 30,22; 2.Mose 2,24; 1.Sam 1,19. Zu „annehmen“: Hebr 2,16; Jes 38,17. Wenig geringer als Gott: Vers 6a u.7-9. Vgl 1.Mose 1,26ff. Zum Herrschen bestimmt. Krone der Schöpfung. Was bei uns Menschen durch die Sünde nicht voll verwirklicht werden konnte, ist in dem Menschen Jesus Christus volle Wirklichkeit geworden: Vers 7b; Mt 28,18; 1,Kor 15,27.

Mit Ehre und Schmuck gekrönt: Vers 6b. Der Mensch ist vor der übrigen Schöpfung beschenkt worden mit wunderbaren Kräften der Leibes, der Seele, des Gemüts und des Geistes. Woher das alles? Von Gott. „Du“. Darum: Letzte Möglichkeit und Aufgabe des Menschen vor der Kreatur ist die Anbetung Gottes: Vers 2 u.10.

Psalm 8,2a

Neujahr. Rückblick auf das vergangene Jahr und Ausblick auf das Kommende.

Jahreslosung für 1963: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.“

Diese Losung ist anders, als die in den vergangenen Jahren. Sie handelt nur von Gott. Wir werden auf ihn gewiesen. Es ist ein Wort gefüllt mit Freude und Erkenntnis Gottes mit herrlicher Anbetung und universaler Schau. Es ist nur ein kurzes Satz, und doch ein wundervolles Lied. Wollen das im neuen Jahr recht einüben. Oft werden Lieder gesungen und wir kennen sie nicht. Unser Herz kennt das Loblied der Jahreslosung von Natur aus auch nicht. Kennt nur Alltagsgespräche und Schlimmeres. Darum wollen wir im neuen Jahr dies kurze Lied üben: „Herr, unser Herrscher, wie wunderbar +ist dein Name in allen Landen.“

1. Das ist ein himmlisches Lied

Wie himmlisch, sagen oft kleine Mädchen. Hier ist gemeint, es wird im Himmel gesungen.

Die blinde Welt Hat vom Himmel keine Ahnung. Diskutiert über das Dasein Gottes usw. Der gläubige Mensch hat Gott kennen gelernt und weiß durch das Wort Gottes etwas über die Welt im Himmel. Der Apostel Johannes hat einmal einen Blick in die Himmlswelt tun dürfen: Offbg 4,2-8. Aber Johannes sieht nicht nur etwas, sondern er hört auch etwas: Vers 9-11.

Nun Mag mancher denken: Ja, in den Himmel passt solch ein Lobgesang. Aber wie viel Schreckliches geschieht auf dieser Erde. Da gibt es Krieg usw „in allen Landen.“ Wie kann Gott das alles zulassen? Hier muss man die Offenbarung richtig lesen. Noch furchtbarere Gerichte werden dort angekündigt. Dabei nimmt der himmlische Lobgesang zu: Offbg 16,5-7; 19,1f. Auch in den Gerichten zeigt Gott seine Macht, Kraft und Herrlichkeit. Das ist die furchterregende Seite unserer Jahreslosung. Er ist herrlich, ob wir es erkennen oder nicht, ob wir es anerkennen oder nicht, auch in seinen Gerichten.

2. Das ist ein Lied der erleuchteten Menschen

David war solch ein erleuchteter Mensch. Einst sprach er anders von Gott: Psl 32,2f. Dazwischen liegt Psl 103,3f.

David war wohl auf dem flachen Dach seines Palastes, als er diesen Psalm verfasste:

- Wie groß ist doch der Herr, der all das Sternenheer des Himmels schuf und seinen Gang ordnet.
- Der Mensch ein schwaches Geschöpf - aber mit großer Kraft begabt. Beides ist in unserer Zeit noch deutlicher.
- David weiß: Gott ist der Schöpfer und Herr aller Dinge. Überall scheint die Sonne usw. Alle leben von seiner Barmherzigkeit. Er ist der Allmächtige usw.

Dieser Gott ist kein großer Unbekannter mehr. Er hat sich geöffnet. Besonders in Jesus: Hebr 2,6f.

Herr, unser Herrscher, können wir erst dann sagen, wenn uns die Augen für Jesus aufgetan sind. Jetzt von Jesus sprechen. Ist heute weithin noch so verachtet: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben ...“ Wer aber an ihn glaubt, erlebt etwas Merkwürdiges: Eph 2,6. Gehört zum himmlischen Herrn. Darum kein Wunder, dass er mit allen Engeln singt und jubiliert und anbetet: Herr, unser Herrscher. Es ist das Lied der Gläubigen, der erleuchteten Menschen.

3. Es ist ein befreiendes Lied

Die Losung passt am Neujahrstag gut in ein Gotteshaus. Passt sie aber auch in unsern grauen Alltag?

Wollen den Spieß umdrehen: Wir haben grauen Alltag, weil wir diesen Lobgesang von der Herrlichkeit Gottes nicht im Herzen tragen. Wir haben zu viel zu tun mit den Sorgen des Lebens usw. Darüber wird unsere Seele klein und traurig. Unsere Seele würde groß und weit und froh, wenn wir jeden Morgen damit begännen: Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.“

Unser Herrscher. Unsere Herzen sind bedrängt von Ängsten, Sorgen, was aus der Welt werden soll. Die Mächtigen spielen zu viel mit den schrecklichen Gefahren. Es ist so viel Gewalt und Unrecht in der Welt. Das macht uns Not. Wie weit würde unsere Seele, wenn wir uns jeden Morgen darauf besännen: Jesus ist der Herr der Welt. Er wird die Gewaltigen besiegen. Ein befreiendes Wort.

Unser Herrscher hat klare Gebote gegeben. Wir wollen sie im neuen Jahr beachten.

In allen Landen. Wollen dazu beitragen, dass überall sein Wort verkündigt wird.

Psalm 8,4-10

Wer ist der Mensch?

1. Die Aussagen der Menschen

Plakat auf der Weltausstellung in London:

Der Mensch - ein Instrument des Staates: Krieg, Gefangenenlager. Internierungslager, Durchgangslager- Finanzamt. Ist der Mensch für den Staat da oder der Staat für den Menschen?

Der Mensch - eine chemische Verbindung 68 % Wasser, 20 % Kohlenstoff, 2 % Stickstoff. Rest Aschebestandteile. Wert 10 DM. Ist aber weniger als ein Tier, das man schlachten und verzehren kann. Konzentrationslager. Amerikanischer Offizier vor den Kadetten der Luftwaffe: „Gemessen an seinen bevorstehenden Flugaufgaben ist der Mensch eine Fehlkonstruktion.“ Ist z.B. eine Uhr nur das wert, was ihre Metallteile kosten? Sie ist ein Kunstwerk.

Der Mensch - eine Zahl in der Statistik. Fragebögen, Statistiken, Schlagzeilen: 40.000 Menschen! Usw. Geht unter in der Masse. Kommt es nicht auf jeden einzelnen an? Ist nicht jeder Mensch von einer Mutter geboren worden, in langen Jahren der Liebe, Mühsal und Sorge aufgezogen worden? Nein, der Mensch ist mehr als eine Zahl in der Statistik.

Der Mensch - ein Kanonenfutter. Das war in den beiden Weltkriegen so. „Verheizte Divisionen.“

Der Mensch - ein wirtschaftlicher Wert. Ein städtischer Durchschnittshaushalt gibt monatlich 200 DM für Lebensmittel aus. In 25 Jahren ca. 60.000 DM. Die Wirtschaft steckt heute in jeden Lehrling, der ausgebildet wird, 7.500 DM. Macht das unser Wesen und unsere Bestimmung aus, dass wir einige 1000 DM verkörpern?

Der Mensch - ein Rädchen in der Maschine. Fließbandarbeit. Wenn einer ausfällt, gibt es eine Störung für das ganze Band. Aber sind wir nur ein Rädchen, das man ixbeliebig austauschen kann?

Der Mensch - ein Blatt im Wind, ein Spiel des Schicksals. Manchmal hat es den Anschein: Jäher Unglücksfall udglm. Es ist nur eine Handbreit zwischen uns und dem Tod. Aber ist unser Leben nur das: Vergänglichkeit, jäher Tod, dahinter endlose Nacht? Nein!

Auf die Frage: „Wer ist der Mensch?“ gibt es viele Antworten, die alle einen Wahrheitskern in sich haben, aber die eigentliche Frage nach Sinn und Bestimmung des Menschen bleibt unbeantwortet.

2. Die Aussagen der Bibel

Er ist geschaffen zum Bild Gottes: 1.Mose 1,27. Er ist geschaffen und nicht bloß entstanden als Zufallsprodukt. Als Gottes Ebenbild hat er eine Bestimmung: 1.Mose 1,28b. Er bekommt auch einen Auftrag: 1.Mose 2,15. Unter dem Anruf Gottes sind wir Person, lateinisch per - sonare = hindurchtönen. Der Mensch ist erst dann wahrhaft Mensch, wenn er sich von Gott angesprochen, durchtönt, weiß.

Kind Gottes: Joh 3,16. Der Mensch ist Gott so wichtig und so wertvoll, dass er sein Liebstes und Teuerstes in den Tod gibt.

Tempel des Heiligen Geistes: 1.Kor 6,19. Die Völker haben in alten Zeiten gewaltige Tempel gebaut, oft in glänzendem Marmor und mit viel Gold ausgestattet, mit Säulen, Standbildern und Kostbarkeiten versehen. Der schönste Gottestempel aber ist der Mensch, der vom Heiligen Geist erfüllt ist.

Sünder und Herr: Psl 8,5 u.7. Der Mensch ist eigene Wege gegangen durch die Sünde. Aber so sehr Gott über die Sünde zürnt, den Sünder gibt er doch nicht preis. Er will ihn zurück holen durch Jesus Christus. So steht der Mensch, auch als Sünder, im Zeichen des göttlichen Ebenbildes: Text und Jes 49,15.

Erlöst durch Jesus Christus. Wer des Menschen Wesen und Bestimmung erkennen will, darf nicht an Golgatha vorbei gehen. Da wird es unausweichlich deutlich, was Gott mit dem Menschen vor hat: Jes 43,1.

Erbe des ewigen Lebens: Röm 6,23; 8,17.

Mitarbeiter Gottes: 1.Kor 3,9; Mt 7,18.

So zeigt uns die Bibel die einzigartige Hoheit des Menschen.

- Jeder Mensch ist ein Gedanke Gottes. Keiner gleicht dem andern. Unterschiedliche Lebensführungen.

- Jeder Mensch bekommt Gottes Prägestempel in das Leben mit durch seine Anlagen und Begabungen. Dabei lässt Gott uns die Freiheit, diese Mitgift sinnvoll anzuwenden oder zu vergeuden.

- Nur in der Gemeinschaft mit Jesus Christus und im Licht des Wortes Gottes erkennen wir, wer wir Menschen eigentlich sind und wozu wir leben: Zur Ehre Gottes!

Psalm 16,1-11

Dieser Psalm bezieht sich auf David, dann auf Christus und schließlich auch auf uns. Wahrscheinlich war David damals bei den Philistern: 1.Sam 27.

Die Seligkeit der Gottesgemeinschaft

1. In den Versen 1-3 ist von der Beglückung die Rede, die denen widerfährt, die ihre Zuflucht zu Gott nehmen.

Eine Bitte um Bewahrung: Vers 1:

- Bewahre mich nach außen und innen.
- Gott = El, der Allmächtige.
- Denn zu dir nehme ich meine Zuflucht.

Ein Bekenntnis im Blick auf Gott: Vers 2.

Ein Bekenntnis im Blick auf das Volk Gottes. (Jesus Christus).

2. Die Verse 4-6 decken den Ernst der Entscheidung auf, ohne die solche Gottesgemeinschaft weder zu gewinnen noch zu bewahren ist.

Eine klare Trennung von den Gottlosen: Vers 4.

Eine völlige Hinkehr zu Gott: Vers 5f. Die Gemeinschaft mit dem Herrn macht ihn selig mitten im Heidenland. Sie ist ihm ein köstliches, von Gott verliehenes Erbteil. Christus = Gottesgemeinschaft, aber auch in seiner Gemeinde. Wir: Kol 1,12.

3. In den Versen 7-9 preist David die kostbare Erfahrung, die ihm als Frucht seiner innigen Verbindung mit Gott zuteil geworden ist

Wegleitung: Vers 7. Gott hat ihn durch seinen Rat auf den rechten Weg gebracht.

Beistand: Vers 8. Er erlebt Gottes machtvollen Beistand in allen Aufgaben und Gefährdungen. Ich halte mir den Herrn allezeit vor Augen. Christus!

Freude: Vers 9.

4. In den letzten Versen 10f. bezeugt der Psalmist seine strahlende Hoffnung.

Mit dem Tod geht es nicht einer Zerstörung, sondern einer Vollendung seiner Gemeinschaft mit Gott entgegen.

David:

- Vers 10 a u.b.

- Vers 11: Ein Weg zum Leben. Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen ewiglich.

Christus: Petrus in Apg 2,25-31 und Paulus Apg 13,35-37.

Wir. Das ist auch unsere lebendige Hoffnung. Der Tod ist nicht das Letzte, sondern das ewige Leben, Freude die Fülle in unmittelbarer, ungetrübter Gemeinschaft mit Gott in alle Ewigkeit hinein. 1.Kor 15,55-57; 1.Thess 4,16-18. Weißt du um diese lebendige Hoffnung?

Manches ist uns in diesem Text gesagt worden. Es ging um eine Bitte an Gott, um ein Bekenntnis, eine Entscheidung, eine Erfahrung und schließlich um die Hoffnung der glaubenden Gemeinde. Lasst uns so handeln wie David handelte: Gott völlig vertrauen, der Welt entsagen und in der Hoffnung des Glaubens zuversichtlich unsern Weg gehen bis an unser Ende.

Psalm 16

Glücklich werden, glücklich sein, das ist der Wunsch wohl aller Menschen. Was aber Glück ist und welches der Weg dorthin ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. In unserem Text kommt auch das Wort „Glück“ vor: Vers 2b. Elberfelder Übersetzung: „Ich weiß von keinem Glück außer dir.“

Wie können wir wahrhaft glücklich werden und glücklich bleiben?

1. Glücklich sein ist eine Beziehung zu einer Person, hier zum ewigen Gott: Vers 2

Irdisches Leben: Zwei junge Leute lernen sich kennen und lieben, nehmen eine Beziehung zueinander auf. Nun sind sie glücklich.

Geistliches Leben: Wir können nur dann wahrhaft glücklich werden, wenn wir in Beziehung zu Gott kommen. Das hängt damit zusammen, dass Gott unser Schöpfer ist. Wir sind zu ihm hin geschaffen, zur Gemeinschaft mit ihm berufen. Nur in Gemeinschaft mit ihm durch den Glauben an Jesus Christus kann unser Leben gelingen.

2. Unsere Beziehung zu Gott ist nur dann rechter Art, wenn sie geprägt ist von:

- Vertrauen: Vers 1b
- Bewusstsein der Abhängigkeit: Vers 1a
- der Anerkennung der Herrschaft Gottes: Vers 2a

3. Auswirkungen unserer Beziehung zu Gott

Klarer Blick für Menschen und Umstände: Vers 3f.

- Vers 3
- Vers 4

Gewissheit, dass mich starke Hände in eine gute Zukunft führen: Vers 5f.10.

- Erbteil, Zukunft, Hoffnung: Vers f.
- Mein Leben wird nicht im Chaos, im Nichts oder Tod enden. Gott bringt mich durch alle Schwierigkeiten hindurch ans Ziel: Vers 10.

Eine auf Gott ausgerichtete Sensibilität: Vers 7

- Vers 7a. Gute Nachricht-Übersetzung: 2 ... der mir sagt, was ich tun soll.“
- Vers 7b: „Mein Herz, meine Nieren = mein Gewissen.“

Mut und Kraft, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden: Vers 8f.

- Die Bedingung: Vers 8a

- Die Folge: Vers 8b

- Wie sich das bei uns auswirkt: Vers 9.

Die gewisse Hoffnung, dass mich nach dem irdischen Glück, vollkommenes, ewiges Glück erwartet.

Es lohnt sich, in diese lebendige Beziehung zu Gott einzutreten und seinen Weg mit Jesus zu gehen. Es lohnt sich für euch, ihr jungen Leute, aber auch für jeden, der schon älter geworden ist.

Machen wir ganze Sache mit Jesus und bleiben wir allezeit dabei. So wird unser Leben zu einem glücklichen, lohnenden, erfüllten Leben.

Psalm 18,2f.

In dem Buch eines der führenden Erzähler Dänemarks, Christian Branner, kommt ein Gespräch vor zwischen einem Arzt und einer jungen Frau. Sie fragt: „Glauben sie an Gott?“ Es vergeht eine längere Zeit, bevor der Arzt antwortet: „Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was das ist. Ich kennen keinen anderen Namen als den des Menschen.“

Das ist die geistige und geistliche Lage weithin heute. Gott ist dem Denken und Leben der Menschen so weit entschwunden, dass man nicht einmal mehr weiß, ob man an ihn glaubt oder nicht. Ab und zu erschrickt der Mensch und begreift, dass er ohne Gott schlimmer dran ist als ein Hund, der seinen Herrn verloren hat. Dann versucht er es bestenfalls einmal mit der Bibel, dem Gebet oder Gottesdienstbesuch. Aber er findet sich nicht zurecht und wendet sich enttäuscht ab.

Und auf dem Boden der Gemeinde findet man viel Mittelmäßigkeit, Halbheit und Lauheit. Wir sind auf Grund unseres Versagens weithin nicht mehr Salz der Erde und Licht der Welt. So steht es! Und darum kann man aufatmen, wenn man an ein Wort kommt, wie unser Text es ist. Da hört man Quellen des Lebens sprudeln. Da merkt man, dass es noch etwas anderes gibt als die geistige und geistliche Armseligkeit unserer Zeit. Da ist:

Lebendiger Glaubensstand

1. Ein Liebesverhältnis

Vers 2a. Nicht wahr, das klingt ganz anders als: „Ich weiß nicht recht, ob ich an Gott glaube.“ Da hat 1000 Jahre vor Christi Geburt David gelebt. Der war nicht nur ein großer Krieger und machtvoller Herrscher, sondern auch ein hervorragender Psalmdichter und -sänger. Wir spüren noch nach ca. 3000 Jahren das Überfließen seines Herzens: Vers 2a

Zu wem sagt David das? Zu dem lebendigen Gott, der sich bis dahin auf mannigfache Weise geoffenbart hat. Wir haben erst recht allen Grund, ihn herzlich zu leben.

Nun will hier ein Doppeltes beachtet sein- Das AT hat in der hebräischen Sprache für „liebhaben“ hier das Wort „racham“. Das kommt in der Bibel oft vor Aber es wird fast immer gebraucht,

wenn die Rede ist von dem herzlichen Erbarmen Gottes. Durch allen Zorn Gottes gegen die Sünde schlägt immer wieder sein herzliches Erbarmen gegen uns Sünder durch. Hosea 11,8ff.

Und dies herzliche Erbarmen Gottes hat seinen überzeugenden Ausdruck gefunden im Kreuz unseres Herrn Jesus. „Als er dürstend rang um meine Seele, dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle. Und hat auch an mich gedacht, als er rief: Es ist vollbracht.“ Seht, das ist „racham“ – liebhaben von der Seite Gottes her.

Nun sagt in unserm Text auf einmal ein Mensch zu seinem Gott: „Herzlich lieb habe ich dich.“ Da wird klar: Ein Feuer der brennenden Liebe Gottes ist im Kreuz entfacht worden. Und nur ein Herz, das davon angesteckt und entzündet worden ist, antwortet: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr.“

Dass das doch bei uns so wäre. Unser Herz ist von Natur toter Stein. Aber das Feuer vom Himmel steckt auch Steine in Brand. So geschah es, als Gottes Feuer den Altar des Elia auf dem Berg Karmel entzündete, 1.Kön 18. Und so kann es bei uns geschehen: Vers 2a.

Lebendiger Glaubensstand ist also ein personales Verhältnis zwischen zwei Personen. Zwischen Gott und mir. Man tut heute, als wenn das Christentum in Überzeugungen bestünde, in Lehren und Diskussionsgegenständen. Oder man redet nur von der christlichen Ethik, also von Lebenshilfe.

Nein! Lebendiger Glaubensstand besteht zuerst und vor allem darin, dass ein Mensch zu seinem Heiland sagt: „Herzlich lieb habe ich dich.“ Darum steht weit vorn in der Bibel, 5.Mose 6,5, „Du sollst den Herrn liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und allem Vermögen.“ Und der Herr Jesus fragt Petrus: „Hast du mich lieb?“, Joh 21,15. Vgl Offbg 2,4.

2. Ein Vertrauensverhältnis

Vers 2bf. Ein moderner Ausleger sagt dazu: „Es ist, als ob ein Mann Stein auf Stein aufschichtete, um einen gewaltigen Opferaltar zu bauen, auf dem er Gott Dankopfer darbringen will.“ Und Luther schreibt: „Wir vermögen solche Worte mit dem Herzen und Ernst nicht zu erreichen, damit David sie gemeint und geredet hat Wer kann diese so heftigen Affekte nach Würden beschreiben?“

Luther hat Recht. Darum ist es schon viel, wenn uns an diesen Worten aufgeht, wie arm und kraftlos unser eigener Glaubensstand oft ist. Dieser gewaltige Lobvers von David kann uns in die Stille und Buße treiben, dass wir dem Herrn Jesus bekennen, wie ist mein Glaube doch so arm: Du hast ja so leidenschaftlich um mich gekämpft, als du am Kreuz für mich gestorben bist. Wie matt und schwach antworte ich dir darauf!“

David gibt hier eine eindrückliche Vertrauenserklärung ab für seinen Gott. Nun dürfen wir aber nicht meinen, er habe nur sinnlos schöne Worte aneinander gereiht. Nein! Jedes dieser Worte zeigt das Heil Gottes von einer anderen Seite.:

- **Herr, meine Stärke.** So sprechen gläubige Menschen, die in sich selber schwach sind. Die aber bei ihrer Schwachheit nicht stehen bleiben: 2.Kor 12,10b; Vers 9; Phil 4,13.

Herr, mein Fels. Wie vielen Menschen ist der Boden unter den Füßen weggebrochen. Etwa bei Krankheiten, Todesfällen, wirtschaftlichen Schwierigkeiten usw. Ihr Lebensfundament war nicht tragfähig genug. Und wie vielen wird am Tag des Gerichts der Grund unter den Füßen wanken. All denen, die sich auf ihre Frömmigkeit verlassen usw. Wie ganz anders, im Leben und im Sterben, wenn Gott unser Fels ist: 5.Mose 32,3f. „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut.“

Herr, meine Burg. Fliehburg. Wenn der Teufel mir meine Sünden vorhält, wenn Zweifel mein Herz bestürmen, wenn ich mit den Problemen des Lebens nicht fertig werde, darf ich zu Jesus fliehen. „Du hast mich erkauft. Dein bin ich. Du kannst mich nicht im Stich lassen.“ Wunderbare, uneinnehmbare Fliehburg aller Kinder Gottes.

Herr, mein Erretter. Herr, mein Hort. Die griechische Übersetzung des A.T. hat hier das Wort, das gebraucht wird im Zusammenhang: „Er hilft meiner Schwachheit auf.“ Jesus, mein Aufhelfer, der mich Schwachen auf die Beine stellt.

Welch ein Vertrauen dürfen wir doch zu unserm Gott, zu dem Herrn Jesus haben. Haben wir es wirklich?

3. Ein Besitzverhältnis

Ist es uns aufgefallen, dass hier neunmal das Wörtlein „mein“ vorkommt? Das ist eigenartig. Das kann einen Theologen aufregen.

Wie oft bekommt man da den Satz zuhören: Ich habe das Heil doch nicht in der Tasche wie einen Geldbeutel.

Ja, von meinem Portemonnaie kann ich sagen: Mein Geldbeutel. Und von einem Fahrrad, Auto oder Schirm ebenfalls: Mein Fahrrad, mein Auto, mein Schirm.

Nun kommt David her und spricht so von seinem Gott und Erlöser: Mein Fels, meine Burg, mein Gott. Wichtig, dass wir das auch so sagen können. Beispiel: Welches ist der wichtigste Buchstabe im Alphabet? Das m.

Ebenso wichtig ist aber auch, dass **wir** Gott gehören. Er ist unser, wir sind sein.

In dem David hier nicht sagt „unser“, sondern „mein“ macht er sich im Glauben selbständig. Er erklärt: Macht, was ihr wollt. Folgt, wem ihr wollt. Glaubt, wem ihr wollt. Ich habe gewählt – für mich. Um diese Selbständigkeit im Glauben geht es auch für uns.

Lebendiger Glaubensstand ist ein:
Liebesverhältnis, ein Vertrauensverhältnis und ein Besitzverhältnis.
Ist unser Glaubensstand dieser Art?

Psalm 18,40

Es gibt viele Worte der Menschen. Wer hätte noch nie einen Schwätzer gehört, der da redet wie ein Buch? Er sprudelt die Worte nur so hervor. Es geht wie aus der Pistole geschossen. Aber alles ist reines Geklapper und Geplapper. Oder denken wir an die Prahler. Am Schlimmsten freilich sind die Worte der Spötter. Spott ist immer das Merkmal eines leeren Kopfes und eines verfinsterten Herzens. Ein Spötter ist dem Teufel am Nächsten, der Wahrheit aber am Fernsten: Psl 1,1.

In unserm Text steht das Wort eines Beters vor uns. Beter sehen in Tiefen, die dem Blick des gewöhnlichen Menschen verschlossen sind. Beter greifen in Höhen, die der Durchschnittsmensch nicht kennt. Hindenburg war ein Beter. Auf seinem Schreibtisch stand der Spruch: „Bete und arbeite!“ Graf Zeppelin war ein Beter. Auf seinem Grabstein steht das Wort: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Bei Zeppelin ist das nicht der Glaube an das eigene Können, die Technik usw., sondern das Bekenntnis zu Christus, dem Herrn.

Thomas Telfort, der die erste Hängebrücke Europas baute, ein Wunderwerk der Technik in der damaligen Zeit, wurde am Tag der Einweihung nirgends gefunden, obwohl man eifrig nach ihm suchte. Schließlich fand man ihn auf einer angrenzenden Höhe, von der er alles beobachten konnte, knieend und betend. Wenn man die Reihe der Beter durch geht, wo soll man Anfangen und wo aufhören? Bei der Nachfeier der Beerdigung von Reinhard R. sprach ein Bruder zu Psl 72,10: „Ein Ende haben die Gebete Davids“ und bezog das auf den Verstorbenen. In Gebetskammern hinein zu hochen ist überaus lehrreich. In unserm Text vernehmen wir:

Das königliche Wort eines königlichen Beters. Wir stellen vier Fragen an David:

1. Wer ist es, den David hier anredet?

Es ist Gott, der Herr, dessen Art und Wesen man am besten mit den Worten beschreibt: „Du kannst!“ Hebr 11,19; Röm 4,21. Predigt uns nicht alles diese eine Lektion: „Du Herr, kannst?“ Nehmen wir die Schöpfung mit ihren vielen Wundern im Kleinen wie im Großen. Hier begegnet uns Gott als der Hohe und Erhabene, der Starke und Mächtige, ja, der Allmächtige. Er braucht nur ein Wort zu Sagen und schon geschieht es.

Oder nehmen wir das Werk der Erlösung. Kein Mensch kann sich selbst grundlegend ändern. Kein Verkündiger des Wortes kann einen andern Menschen erneuern. All unser Tun und Reden und Mahnen ist vergeblich, wenn Gott nicht durch seinen Heiligen Geist das Wunder der Wiedergeburt in einem Menschenleben vollbringt.

Unsere Bibel ist ein Bilderbuch, wo uns Seite um Seite gezeigt wird: „Du, Gott, kannst“ auch das Unmögliche möglich machen. Das sehen wir bei der Heilung des Blindgeborenen, bei der Sündenvergebung am Bett des Gichtbrüchigen, auch im Haus des Zachäus.

Nun sind das nicht Geschichten aus alter Zeit, Märchen aus sagenhafter Vorwelt, sondern die Wahrheit dieser Begebenheiten können wir auch in unseren Tagen erfahren. Gott erwartet von uns, dass wir seine Hilfe in Anspruch nehmen und ihm vertrauen. „Gott kann!“ Das gilt auch für dich und mich mit unsern besonderen Problemen. ER kann helfen, trösten, heilen usw.

2. Was will David von Gott?

Antwort: Du kannst mich rüsten. Das Wort „rüsten“ erinnert an das Soldatenleben. Ohne Rüstung kann man keinen Kampf bestehen. Aber mit einer guten Rüstung ist auch ein Schwacher oft unüberwindlich.

Das gilt auch für das geistliche Gebiet. Eph 6,12. „Wir sind im Kampfe Tag und Nacht.“ Wie wollen wir diesen Kampf bestehen? In eigener Kraft ist es unmöglich. Luther bekennt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ ER wusste, dass er Hilfe und Rüstung brauchte.

David zeigt uns den rechten Weg, nämlich hin zu Gott. Eph 6,10f. Zum Glaubenskampf kommt der Lebenskampf mit all seinen Schwierigkeiten. Wir müssen gerüstet sein, um ihn bestehen zu können. Auch hier gilt: „An Gottes Segen, Hilfe und Beistand, ist alles gelegen!“

Seien wir uns dessen bewusst, dass wir allezeit im Kampf stehen.

Der Glaubenskampf fordert uns, aber auch der Lebenskampf.

Wir brauchen eine gute Ausrüstung, um diese Kämpfe bestehen zu können. Es gibt keine bessere als die, die Gott uns anzubieten hat. David sagt aus Erfahrung: „Du kannst mich rüsten.“ Ist das auch unsere Erfahrung? Greifen wir zu!

3. Womit soll Gott David rüsten?

Antwort: „Mit Kraft.“ Kraft ist es, die wir alle heute dringend brauchen. Das Leben mit seiner Unruhe und Hetze erfordert viel Kraft. Die mangelnde Stille, das Umgetrieben werden der Menschen zehrt an den Nerven, an der seelischen Spannkraft.

Jeder von uns braucht täglich Kraft zur Erfüllung der Alltagsaufgaben, Kraft im Kampf mit Fleisch und Blut, Kraft zum Tragen und Ertragen.

Woher sollen wir diese Kraft nehmen? David wusste, dass wahre Stärke von Gott kommt. Daher sagt er: „Du kannst mich rüsten mit Stärke.“ Das haben alle Gottesmänner gewusst: Jes 40,29.31; Jerem 16,19; Hab 3,19; Paulus in 2.Kor 12,9. Lied: „Stark ist meines Jesu Hand.“ Der Schluss jeder Strophe: „Mein Erbarmer lässt mich nicht, das ist meine Zuversicht!“

Um diese Kraft Gottes dürfen wir bitten. Sie wird uns im Glauben zuteil durch das Lesen im Wort, die Beschäftigung mit unserm Vater im Himmel. Ja, wir dürfen sie uns in reichem Maß schenken lassen!

4. Wozu braucht David diese Kraft?

Antwort: „Zum Streit.“ Es geht hier um den Kampf mit Fleisch und Blut, dem alten Adam. Es geht um die Bewährung unseres Glaubens, um die Überwindung der Welt mit ihrem Wesen.

In einem Lied heißt es: „Wir sind im Kampfe Tag und Nacht. O, Herr, nimm gnädig uns in Acht.“ Ja, Tag und Nacht stehen wir im Kampf. Er Teufel nimmt keinen Urlaub, er geht nicht in Ferien. Der alte Adam kann schwimmen, wie es Samuel Keller einmal gesagt hat. Und doch braucht niemand zu verzagen. Kraft Gottes steht uns zur Verfügung, ja, Gott selbst steht uns zur Seite.

Nein, es braucht niemand zu verzagen. Lasst uns Menschen sein, die Gott etwas zutrauen. Kein Wesen ist am besten beschrieben mit den Worten: „Du kannst“, als unser Gott. Was kann er denn? „Du kannst mich rüsten.“ Womit: „Mit Stärke.“ Wozu: „Zum Streit“, um ihn siegreich zu bestehen.

Psalm 19

Die Herrlichkeit Gottes in der Natur und in seinem Wort

1. David beschäftigt sich mit der Natur

Das sollten auch wir je und dann tun. Keine übergeistliche Menschen sein, die die Natur verachten. Nein, auch die Natur kann uns eine Predigt halten.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Himmel in der Mehrzahl:

- Lufthimmel; Zusammensetzung der Luft
- Wolkenhimmel; Regen und Gewitter
- Sternenhimmel; Die Ordnung im Weltall.

Sie alle bezeugen durch ihr Dasein die Ehre, d.h. die Herrlichkeit Gottes. Und die Feste, das Firmament, verkündigt seiner Hände Werk, d.h. sagt uns, dass sie alle das Werk Gottes sind.

Wer mit offenen Augen durch die Natur geht und seinen Verstand zu gebrauchen weiß, dem drängt es sich förmlich auf, dass hinter all diesen Dingen, ein weiser und allmächtiger Schöpfer stehen muss.

Es gehört schon ein gut Stück Einfältigkeit Dazu zu glauben, das alles sei von selbst aus dem Nichts entstanden.

Vers 3: Unaufhörlich hält die Natur uns ihre Predigt. Vers 4: Ihre Sprache kann jeder, der nur will, verstehen. Vers 5: Auf der ganzen Erde ist sie zu vernehmen.

Das Beispiel der Sonne: Vers 5b-7: Besonders prächtig, weise Ordnung, großer Segen. Wie herrlich, weise und segensreich muss dann erst Gott sein!

2. David vertieft sich in das Wort Gottes

Er bleibt also nicht bei der Betrachtung der Natur stehen. Sehr wichtig. Ist kein Naturschwärmer. Aber warum kommt er nun auf das Wort Gottes zu sprechen? Welcher Zusammenhang besteht da?

Wie Gott sich in der Natur offenbart, so auch in seinem Wort, ja, in seinem Wort in besonderer Weise. Wer Gott kennen lernen will, darf nicht bei der Natur stehen bleiben; er muss zum Wort Gottes greifen. Gesetz, Zeugnis usw.

Die Aussagen über das Wort Gottes finden ihren Höhepunkt in Vers 11a: „Es ist mir köstlicher denn Gold.“ Gold ist in unsern Augen etwas Wertvolles. Aber lassen wir es uns gesagt sein, noch wertvoller ist das Wort Gottes. Warum? Weil hier Gott zu uns spricht. Hier geht es um ewige Dinge, das Heil der Seele.

In den Versen 8-9 haben wir acht Aussagen über Eigenschaften und Wirkungen des Wortes: Ist vollkommen und erquickt die Seele, ist gewiss und macht die Unverständigen weise, ist richtig und erfreut das Herz, ist lauter und erleuchtet die Augen. Ja, von diesem Wort gehen besondere Wirkungen aus.

3. Durch die Beschäftigung mit der Natur und dem Wort Gottes ins Gebet

Zum Bibellesen gehört das Wort. David Bittet Gott um Vergebung: Vers 13. Durch die Beschäftigung mit dem Gesetz ist er an sein Versagen erinnert worden. Reagiert nicht gleichgültig, fängt auch nicht an zu verzagen, sondern geht damit zu Gott. „Verborgene Fehler.“

Er bittet um Bewahrung: Vers 14. Auch für uns wichtig. Schließlich bekennt er Gott als seinen Hort und Erlöser.

Beschäftigung mit der Natur, Vertiefung in das Wort, Zwiesprache mit Gott im Gebet- das ist der Weg, den David in diesem Psalm geht.

Psalm 22,1-22

Wir finden im A.T. verschiedene Hinweise auf das Leiden und Sterben des zukünftigen Messias:

- Einrichtungen, z.B. die Opfer
- Schriftstellen, z.B. Jes 53.

Christi Leidenspsalm; vgl Psl 69

1. Hinführung

Dieser Psalm stammt von David. Er knüpft an ein Ereignis an, das David selbst erlebt hat: 1.Sam 23,25ff.

Aber die hier gegebene Schilderung der Leidenstiefen geht weit über Davids Erleben hinaus. David war, als er diesen Psalm schrieb, ohne dass er es wusste, ein Prophet. In prophetischer Weise spricht er von dem abgrundtiefen, einmaligen Leiden des Sohnes Gottes.

2. Der erschütternde Anfang: Vers 2

Es ist dasselbe Wort, das Jesus Jahrhunderte später am Kreuz hängend in den Mund genommen hat. Es bezeichnet die schwerste Stunde in seinem Leben.

Vorher war er schon verlassen worden von der breiten Masse des Volkes, den Hohepriestern und Schriftgelehrten, seinen Jüngern. Nun von dem Vater.

Zwei, die von Ewigkeit her nie ohne Gemeinschaft waren, sind hier getrennt. Wodurch? Die Sünde: 2.Kor 5,21. Das ist die Passion des Vaters. Hier wird deutlich, was es den Vater, aber auch den Sohn gekostet hat, uns zu erlösen.

In den Vers 4-6 rechtfertigt er den, der ihn verlassen hat. Der große Dulder findet die Antwort auf das „Warum“, obwohl keine Antwort vom Himmel kam. Er kennt sie aus der Schrift.

Jesus wusste, in welcher Eigenschaft er vor Gott stand, und dass er nichts anderes zu erwarten hatte. Er wusste, dass er dort ein Fluch für uns wurde, Gal 3,13, unsere Strafe auf sich nahm, Jes 53. Er wusste, dass er dort zur Sünde gemacht werden würde, 2.Kor 5,21.

Er wusste, dass es keinen anderen Weg zum Heil der Menschheit gab und dass hinter diesem schrecklichen Geschehen die große

Liebe Gottes stand. Darüber wurde er innerlich still und gab Gott die Ehre.

3. Die Leiden durch die Menschen: Vers 7-22

Obwohl Jesus das Getrenntsein vom Vater am schmerzlichsten empfand, es steht im Text an erster Stelle, so sehen wir in den folgenden Versen, wie sehr er auch unter den Schlägen der Menschen litt. Einige Einzelheiten:

Der **Hohn und Spott** der Menschen: Vers 7f. Beachten wir, dass es sich hier um den Sohn Gottes handelt, der nur unser Bestes im Auge hatte. Wie behandeln die Menschen ihn! Er war Mensch wie wir. Fühlte den Spott derer, die ihn schmähten, vielleicht noch mehr als ein Mensch in solcher Lage. Er sah ihr Kopfschütteln. Er sah, dass sich Juden und Heiden verbanden, ihn zu schmähen und ans Kreuz zu bringen. Die Juden riefen: Kreuzige ihn, und wir, die Heiden, führten den Befehl aus. Wir lieferten das Kreuz, die Nägel und das Hinrichtungskommando.

Die **Angriffe auf seine Frömmigkeit**: Vers 9. So sagen es ja auch die Kriegsknechte und die Zuschauer der Kreuzigung: Mt 27,39.42. Wenn er wirklich fromm und der Messias ist, warum rettet Gott ihn dann nicht? Er gehört also doch ans Kreuz, war ein Betrüger, seine Feinde haben Recht, sonst hätte Gott in dieser Stunde eingegriffen.

Seine große Angst: Vers 12. Diese wird durch vier Bilder, durch vier erwähnte Tiere, beleuchtet: Vers 7: Ich bin ein **Wurm**, den man rücksichtslos zertreten kann. Vers 13: **Stiere** Basans. Wie groß muss die Angst eines Menschen sein, der deren starken Hörnern wehrlos ausgeliefert ist. Vers 14: **Löwen**. König der Tiere. Hierunter ist noch ein anderer zu verstehen: 1.Petr 5,8: Der Teufel und seine Mächte. Vers 17: **Hunde** Basans, die ihn hetzen. Wir begreifen seine Angst und Not

Seine **Nägelmale**: Vers 17b. Evangelien. Er ist wirklich gekreuzigt worden und gestorben.

Sein **Trankopfer**: Vers 15. Wie ein Trankopfer wurde sein Leben ausgeschüttet, dahin gegeben. Er hat einen wirklichen Tod erlitten.

Seine **tiefe Schmach**: Vers 18. Entblößt hängt er am Kreuz zur Schau aller. Welch eine Schmach und Schande. Er betrachtet alle seine Gebeine vom Kreuz herab und sieht gleichzeitig die Schaden-

freude seiner Feinde. Hebr 12,2 lesen wir, dass er der Schmach nicht achtete; vgl Hebr 13,13. So steht in dieser Stunde der Schmerzensmann von Golgatha vor uns

Wir haben diese Leiden Jesu mit verschuldet. Uns kommen diese Leiden Jesu zugute. Last uns von Herzen dafür dankbar sein und allezeit nachfolgen seinen Fußtapfen.

Psalm 22,1-22

Palmsonntag. Die Karwoche beginnt.

Leiden und Erhörung des Leidenden

1. Das Leiden des alttestamentlichen Dulders

Wer war es? David? Vers 1. Was hatte ihn getroffen? Krankheit, seelische Not, Anklage, Verurteilung zum Tod am Kreuz? Vers 17b.

Bildliche Schilderung seiner Not:

- gewaltige Stiere, mächtige Büffel, brüllende Löwen: Vers 13f.
- sein Leben ist wie Wasser ausgeschüttet, wie Wachs zerschmolzen: Vers 15
- seine Zunge klebt am Gaumen, Todesnot: Vers 6
- wie streunende Hunde umkreisen ihn seine Feinde, um ihm Schaden zuzufügen: Vers 17-19.

Die Warumfrage: Vers 2a. Aber er geht nicht so weit wie Jeremia Kapitel 20,14ff und Hiob Kapitel 3,1ff., die den Tag ihrer Geburt verfluchen. Seine Qual steigert sich:

- bei dem Gedanken an die Glaubenserfahrung der Väter: Vers 5f
- unter dem Hohn der Zuschauer: Vers 7ff
- bei der Rückschau auf das eigene Leben: Vers 10f.

Die tiefste Not ist das Schweigen Gottes: Vers 2f.

2. Christi Leidenspsalm: Vers 2.9.17b.19

Hier leidet nicht ein Mensch, sondern der Sohn Gottes. ER hat das alles noch viel schmerzlicher erfahren und empfunden.

Er leidet:

- körperlich
- seelisch: Ablehnung durch das Volk Gottes, alle Jünger fliehen, Verleugnung des Petrus, Verrat des Judas, Verhöhnung und Ver-spottung
- geistlich: Joh 1,129; 2.Kor 5,21.

Dabei leidet er freiwillig und aus Liebe zu uns. Sein Leiden ist ein Sühne- und ein Strafleiden.

Zum andern soll uns deutlich werden:

- auch zu unserm Leben gehört das Leiden: 1.Petr 2,21-23
- in dem leidenden Jesus finden wir uns wieder und entdecken in seinem Leidensweg Stationen des eigenen Lebens, z. b. Ablehnung, Enttäuschung, Verachtung, Aufgabe des eigenen Willens, Warum-

frage, Verzagtheit. Das dürfen wir zugeben, brauchen wir nicht zu verdrängen.

- Leiden hat einen Sinn. Im Leid sind wir nicht allein. Er ist bei uns, versteht uns, hilft uns hindurch.

3. Die Hilfe im Leid

Bei dem Psalmisten:

- er hält fest an Gott. „Mein Gott“: Vers 2 u.3
- Vertrauensäußerungen: Vers 4-6.10 u.11
- Bitten an Gott: Vers 12.20-22a
- die Hilfe: Vers 22b
- die Folge: Vers 23.26.31bf.

Bei Jesus:

- er hat Gott vertraut: Mt 27,43
- er wendet sich an Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
- „**Vater**, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“: Luk 23,34
- es ist vollbracht: Joh 19,30
- Ostern.

Bei uns:

- Gott vertrauen
- uns an ihn wenden
- auf ihn hoffen, auch dann, wenn wir nichts sehen von seiner Macht
- es gibt ein „Hernach“, ein zukünftiges Ostern. „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein.“

Karwoche. Wollen uns da mit dem leiden und Sterben unseres Herrn beschäftigen. Wollen es im Glauben fassen und festhalten, es ist für uns, für mich geschehen. Dabei wollen wir unsern Herrn anbeten und ihm die Ehre geben.

Es gilt aber auch, in den Fußtapfen Jesu zu wandeln, d. h. in seiner Spur zu bleiben. Der Knecht steht nicht über seinem Herrn. Hat der Herr leiden müssen, dann wird das Leid den Knechten nicht erspart bleiben. „Unter Leiden prägt der Meister in die Herzen in die Geister sein allgeltend Bildnis ein.“ Wir wollen Ja sagen lernen zur Wegführung Gottes und in allem ihm vertrauen. Er wird alles wohl machen.

Psalm 22,23-32

Christi Leidenspsalm 2. Teil

1. Der große Überwinder

Der Leidende in seiner großen Not: Vers 2.7-9.12.13-17.18.22.

Und nun der große Umschwung. Das Unmögliche ist möglich geworden. Gott hat eingegriffen. Es hat überwunden der Löwe aus Juda; vgl Vers 23.25.27.30.

Damit sind wir beim Ostergeschehen. Gott hat eingegriffen. Jesus ist offenbar geworden als der große Sieger. Der Teufel ist entscheidend geschlagen worden.

2. Inmitten der Brüder

Allein hing Jesus am Kreuz: Vers 2. Nun ist er nicht mehr allein. Ist zurückgekehrt aus dem Totenreich ins Reich der Lebenden. Ist den Seinen neu geschenkt worden.

Die Jünger hatten auf der ganzen Linie versagt. Aber der Auferstandene wendet sich deswegen nicht von ihnen ab, sondern ihnen neu zu: Mt 28,7 und die einzelnen Erscheinungsberichte.

Jesus inmitten seiner Brüder. Das gilt auch für die heutige Zeit. Er tut sich als der Auferstandene zu uns, kümmert sich um uns usw. Seit Ostern haben wir es wieder mit einem lebendigen Herrn zu tun.

**3. Der Auferstandene kommt nicht mit leeren Händen zu uns:
Vers 27**

Vers 27a. Er bietet uns geistliches Leben an. „Die Elenden“ = geistlich Armen. Sie sollen essen und satt werden, den Herrn suchen und finden.

Das Essen und Trinken ist geistlich zu verstehen. Es will sagen: Nun gibt es ein Lebensbrot, das den Hunger der Seele stillt: Jesus durch Karfreitag und Ostern. Diese beiden Ereignisse mussten kommen, damit der geistliche Hunger und Durst der Menschen gestillt werden kann. Nun braucht kein Hungriger im Land mehr zu darben.

Der Psalmist sieht im Geist viele kommen und das Heil annehmen: Vers 28f.30 (die Fellen = die Großen), 31.32a.

Bist du schon gekommen? Du bist herzlich dazu eingeladen. Nimm diese Einladung an, solange du dazu noch Zeit und Gelegenheit hast, d.h. nimm sie heute und jetzt an.

Uns, den Gläubigen, bietet der Auferstandene sein Lebensbrot zur Stärkung unseres Glaubens an: Joh 21,12a: Auch hier: zugreifen und annehmen.

Vers 27b: Das ewige Leben schenkt er uns. Mit Ostern hat etwas völlig Neues begonnen. Jesus ist der Anfänger einer neuen Menschheit geworden. Bildet zusammen mit ihnen eine neue Einheit, die Gemeinde als sein Leib und er das Haupt.

Sie ist so innig mit Jesus verbunden, dass sie denselben Weg zu gehen hat, den auch Jesus ging: durch Leiden zur Herrlichkeit, durch den Tod in das ewige Leben.

Joh 14,19; 11,25; 1.Petr 1,3. Die Osterlieder, z.B. „Jesus lebt, mit ihm auch ich.“, oder: „lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ Das darf unsere Freude und Hoffnung sein. Wir sind innerlich zur Ruhe gekommen und werden ewig leben!

4. Er hat es getan

Wem haben wir das alles zu verdanken? Dem dreieinigen Gott. Mit dem Hinweis darauf schließt unser Psalm: Vers 32b.

Darum sollte auch in unserm Leben das zum Durchbruch kommen, was wir in Vers 23 von dem zunächst leidenden dann aber geretteten Gottesknecht lesen:

- Der Zeugendienst
- Die Anbetung des Herrn.

Als Menschen, die wir den Auferstandenen erlebt haben, sollen wir hingehen und ihn bezeugen. Und über allem Gott anbeten und die Ehre geben. Möchten wir das recht erkennen und beherzigen!

Psalm 23

Der 23. Psalm ist wohl den meisten unter uns von Kindheit an geläufig; wir kennen ihn fast alle auswendig. Aber: Können wir Menschen des 21. Jahrhunderts mit dem Bild des Hirten tatsächlich noch etwas anfangen? Passt das Bild der Schafherde, die auf einer grünen Wiese weidet, noch in das Zeitalter der Düsenflugzeuge, der Weltraumeroberung, der Herzverpflanzungen, der Globalisierung?

Kann man das so unbesehen nachsprechen: „Mir wird nichts mangeln“, wenn man weiß, dass trotz „Brot für die Welt“ in Asien, in Afrika und in Südamerika täglich Tausende von Menschen Hungers sterben? Kürzlich war in den Zeitungen zu lesen, durchschnittlich würde jede Sekunde irgendwo auf dieser Welt ein Mensch verhungern. Das gibt für den Tag 86. 400!

Kann man so leichthin das Leben mit einer lieblichen Weide auf grüner Au mit hell sprudelndem Bächlein vergleichen, wenn man sieht, wie viele Menschen auf dieser Erde so ungeheuer leiden unter einem sinnlosen Krieg, unter brutalem Terror, unter der Geißel von Krankheit, Not und Elend, unter der Furcht vor dem, was morgen kommen wird?

In fünf Abschnitten soll deutlich werden, was der Text uns zu sagen hat.

1. Der Herr ist mein Hirte

Der Beruf des Hirten im Bergland Palästinas war zur Zeit Davids alles andere als ein romantisches Idyll, ein fröhlicher Zeitvertreib, die geruhsame Beschäftigung eines Lebenskünstlers, der das süße Nichtstun liebt. Der Beruf des Hirten war eine harte, gefährliche und verantwortungsvolle Sache, die ganze Männer, vitale, mutige, intelligente und verantwortungsfreudige Menschen erforderte, ausgesprochene Führerpersönlichkeiten.

Die Schafe waren das wertvollste Kapital der Bewohner Israels. An ihnen wurde der Reichtum des Besitzers gemessen. Die Hirten lagen im ständigen Kampf mit den Widerwärtigkeiten der Natur, dem unwegsamen Gelände und der Wüstenlandschaft; feindliche Horden und wilde Tiere bildeten eine tägliche Gefahr für Hirte und Herde.

Wahrlich ein unsagbar mühsames Leben! Keule und Stab gehörten zur Ausrüstung eines jeden Hirten. Die mit Eisen beschlagene Keule galt als Waffe gegen Räuber und wilde Tiere. Mit dem Leitstab wurde der Weg von Weideplatz zu Weideplatz gebahnt. Der Hirte des Alten Testaments ist also ein mächtiger, zuverlässiger und getreuer Führer der ihm anvertrauten Herde, bei dem die Schafe Schutz, Sicherheit und Geborgenheit finden.

Und nun dieses wunderbare Bekenntnis: „Der Herr ist mein Hirte.“ Während sonst im Alten Testament das Bild vom Hirten und seiner Herde sich auf Gott und Sein Volk bezieht, wird hier der einzelne angesprochen. Was schließt diese gewaltige Aussage nicht alles ein! Der Herr Himmels und der Erde, der souveräne Herr allen Seins, der Schöpfer des Weltalls, dieser Herr, zu dem wir nur in tiefer Ehrfurcht anbetend aufblicken können,

ist zugleich mein Hirte, der sich persönlich mit mir armem Menschenkind beschäftigt, sich um mich kümmert, mich liebt und versteht, beachtet und versorgt, beschützt und bewahrt, rettet und leitet. Jetzt wird David ganz persönlich. Er sagt nicht: „Der Herr ist der Hirte der ganzen Welt und leitet die Massen als seine Herde“, sondern er sagt: „Der Herr ist mein Hirte.“

Dieses „ist“ und dieses „mein“ drücken die ganze Heilsgewissheit des Beters aus. David hat diese Erfahrung in seinem wechselhaften und abenteuerlichen Leben wirklich gemacht. Besitzen wir solche Heilsgewissheit, solch völliges Vertrauen, solch beglückendes Wissen? Ein Gottesmann hat einmal in seiner originellen Ausdrucksweise gesagt: „Entweder wir werden Schafe der Weide Jesu, oder wir bleiben Schafsköpfe unser Leben lang.“

Der Bogen spannt sich vom Alten Testament zum Neuen Testament, von Psalm 23 zu Johannes 10. Jesus hat den 23. Psalm gekannt, als Er sprach: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ Es ist eines der inhaltreichen „Ich-bin“-Worte, die Jesus gesprochen hat, und Er weiß, was Er damit sagt.

„Verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ - so sah Jesus das Volk Israels damals, und so sieht Er auch heute unser Volk und einen jeden einzelnen von uns.

Getrennt von Gott, der Quelle alles Lebens, verschmachten wir. Getrennt von Gott, dem Führer auf unserem Lebensweg, verirren wir uns unweigerlich und enden im Verderben. Nun aber ist Chris-

tus gekommen. Er hat das Größte getan, was ein Hirte für seine Schafe tun kann: Er hat Sein Leben für uns gelassen.

Wenn wir auf Seine Stimme hören wie die Schafe auf den Hirten und ihr gehorchen, dann werden wir nimmermehr umkommen, und niemand wird uns aus der Hand Jesu reißen. Welch eine großartige Verheißung!

„Der Herr ist mein Hirte“ - dieses Wort hat seine Erfüllung und Krönung gefunden in dem einen guten Hirten, unserem Heiland Jesus Christus.

2. Der gute Hirte sorgt für mich

In welcher Lage sich der Gläubige auch befindet, er steht immer unter der Fürsorge des guten Hirten. Die Aussage „Mir wird nichts mangeln“ ist zwar eine Verheißung, will aber gewiss nicht die Meinung erwecken, als dürften wir nicht schon jetzt erfahren, dass bei diesem Hirten kein Mangel, sondern Leben und volles Genüge sind.

Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volles Genüge haben sollen.“ Sicher ist diese Glaubenshoffnung auch das Ergebnis der Lebenserfahrung des Psalmisten, der rückblickend auf sein Leben dankbar die Fürsorge Gottes preist. Ihm geht es so wie den Jüngern Jesu, die am Ende ihrer Wanderschaft von ihrem Herrn befragt: „Habt ihr je Mangel gehabt?“, antworten: „Nie keinen, Herr!“

„Mir wird nichts mangeln“, das gilt zunächst für das irdische Leben. Hier haben wir sicher nicht alles im Überfluss. Auch nicht all das, was unser Herz begehrt. Wir haben noch viele Wünsche. Aber ernährt Gott nicht die Vögel unter dem Himmel? Lässt Er nicht die Lilien auf dem Felde wachsen? Gibt Er uns nicht an einem jeden neuen Tag unser täglich Brot, das, was wir gerade für diesen Tag nötig haben?

Und da ist alles mit eingeschlossen, nicht nur Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung, sondern auch die Zeit, die ich täglich brauche für alle Verpflichtungen, auch die Kraft und Weisheit für die Entscheidungen, die ich zu fällen habe. Wie sagt doch jene japanische Christin? „Der Herr gibt das Arbeitstempo an; ich brauche nicht zu hetzen. Seine stille Gegenwart befreit mich von aller Nervosität.“

Zum täglichen Brot gehören, um mit Luther zu sprechen, auch fromm Weib, Kinder und Gesinde - unsere Familie, Arbeit, Handwerk oder was wir zu tun haben -, unser Beruf und auch treue Nachbarn und gute Freunde.

Bei alle dem ist ja auch die Frage, ob wir uns zufrieden geben mit dem, was Gott uns zur Verfügung stellt. Oder ob wir meinen, zu unserm Glück und Wohlergehen müssten wir noch manches andere haben, z. B. auch das, was andere haben und wir nicht.

„Mir wird nichts mangeln“ heißt auch: Ich werde keinen Mangel an geistlichen Gütern haben. Ich weiß, dass Seine Gnade für mich genügt. Vielleicht habe ich nicht alles, was ich mir wünsche an geistlichen Gaben und Gütern, aber: „Kein Mangel rührt mich an!“ So drückt es ein anderer Übersetzer aus.

Sicher bereitet mir dann und wann eine besondere Not Sorge; aber an Zeichen göttlicher Durchhilfe mangelt es mir nicht.

Die Verse unseres Psalms atmen eine wundervolle Ruhe, eine stille Gelassenheit, eine tiefe Geborgenheit. Unser Herr ist kein Treiber, der Seine Schafe zu Tode hetzt oder verschmachten lässt, sondern Er ist der Hirte, der ihnen Zeiten der Ruhe, der Erquickung gönnt.

Auf unserem Weg schenkt uns der Herr immer wieder jene Rast, jene schöpferische Pause, jene Leben schaffende und Leben stärkende Erquickung, die wir so dringend nötig haben. Ist es für uns gehetzte Menschen nicht eine tröstliche Zusage, dass der Herr, unser Hirte, uns lagern lässt auf grüner Weide, am frischen Wasser, wo wir uns buchstäblich um nichts zu sorgen brauchen?

Theodor Bovet schreibt in seinem Büchlein „Zeit haben und frei sein“: „Wenn wir uns Gottes Führung ganz überlassen, dann schafft er uns auch Ruhepausen. Er lässt uns tiefer schlafen und heller wach sein; er schenkt uns eine ungewöhnliche Arbeitskraft und wiederum Zeiten von seligem Nichtstun; er fordert uns zum letzten Einsatz heraus und gibt uns die tiefste Freude am Augenblick.“

Ja: Auf der Weide Gottes finden wir Frieden und Freude, Erfrischung und Erquickung, Zuflucht und Zufriedenheit. Ein besonderes Merkmal der Weide Gottes ist die Stille. „Er führt mich zu stillen Wassern.“ Stille ist das, was uns in der heutigen Zeit besonders Not tut und was wir manchmal kaum noch kennen. Und doch ist Stille das Geheimnis unseres Christenlebens.

Nur aus der Stille heraus wächst das Handeln, nur aus der Besinnung wächst fruchtbare Aktivität. John R. Mott hat bei seinem letzten Deutschlandbesuch im Jahre 1947, damals 82 Jahre alt, als das Geheimnis seines Lebens und gewissermaßen als sein Vermächtnis zwei Bibelworte genannt, an die wir uns in unserem Leben halten sollten.

Das erste: „Meine Seele ist stille zu Gott“ (Psalm 62, 2). Das andere: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört“ (1. Sam. 3, 9). Erst stille werden, dann hören, was uns Gott zu sagen hat! Das sagte ein Mann, der voller Aktivität sprühte, der die Parole auf seine Fahne geschrieben hatte: „Evangelisation der Welt in dieser Generation“. Er lebte aus der Stille heraus.

Nur in der Stille kann der Heilige Geist an uns wirken; denn nur an einer stillen Stelle legt Gott Seinen Anker an. Diese Weide unseres guten Hirten ist die große Erquickung für unsere Seele. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“, so ruft uns Jesus zu, „ich will euch erquickern!“ „Die auf den Herrn sehen, werden erquickt“, jubelt der Psalmist.

Eine Frage am Rande: Sind auch wir eine Erquickung für andere, für die, die mit uns und um uns leben, für die, die unseren Lebensweg kreuzen? Paulus schreibt dem Philemon: „Die Herzen der Heiligen sind erquickt durch dich, lieber Bruder.“ Wie steht es mit uns?

3. Der gute Hirte führt mich den rechten Weg

Auf das Wunder der erquickenden Fürsorge und Lebenserhaltung folgt das Wunder der getreuen Führung. Dabei ist Gottes Name, der Name „Jesus“, der Garant Seiner Gegenwart, Seiner Zuneigung, Seiner Gnade.

Im Namen Jesu, des guten Hirten, dürfen wir unsere Straße fröhlich und getrost ziehen. Denn: Einen Hirten haben heißt, unter einer klaren Führung stehen. Er führt uns den rechten Weg, den Weg der Gerechtigkeit, den Weg des Gehorsams, den Weg der Heiligung.

Es ist immer der richtige Weg, den der Herr uns führt, auch wenn wir das zunächst nicht erkennen, auch wenn er uns noch so krumm und verschlungen erscheint. Oft erkennen wir erst rückblickend die gnädige und heilsame Führung Gottes in unserem Leben.

So mag es auch David gegangen sein, als er diesen Psalm dichtete. Dankbar erkennt er: Gott hat mich immer den rechten Weg geführt, auch wenn es manchmal, durch eigene oder fremde Schuld, ein Umweg war. Er hat gelernt, von Gott her sein Leben zu beurteilen. Aus der Erfahrung seines Lebens heraus kommt der Psalmist zu dem Schluss, dass der Herr ihn den rechten Weg führt, jetzt und in Zukunft.

So hat dieser Vers seine Bedeutung für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ja sagen zu Gottes Weg in unserem Leben, darauf kommt es an! Wie viele hadern doch ihr ganzes Leben lang mit ihrem Schicksal und machen sich und andere damit unglücklich. Wie befreiend ist es aber, ja zu sagen zu Gottes Führung in unserem Leben! Oft nicht leicht. Dürfen wir aber erbitten und lernen.

„Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl, / Das macht die Seele still und friedevoll“, so bezeugt es Hedwig von Redern. Und die baltische Märtyrerin Marion von Kloth singt dieses Lied vor ihrer Hinrichtung im Mai 1919 hinein in die Herzen aller Mitgefangenen, hinein in das Herz der Christen für alle Zeiten.

Der Weg durch manches finstere Tal bleibt auch uns Christen nicht erspart. Durch das letzte Tal, das Tal des Todes, das Tal der Todesschatten müssen wir alle einmal gehen. Da ist es tröstlich zu wissen, dass wir nicht allein sind. Der Hirte lässt Seine Herde - ja, jedes einzelne Schaf! - nicht im Stich, erst recht nicht im angstvollen Dunkel.

Er kennt sie alle mit Namen. Sein Nahesein vertreibt alle Furcht. Und wo Schatten ist, ist auch Licht. Hinter dem finsternen Tal, dem Tal des Schattens, leuchtet hell das Licht der Gnade unseres Herrn. Hinter dem Tal der Todesschatten strahlt die ewige Herrlichkeit Gottes.

Im Dunkel kann man den Hirten zwar nicht mehr sehen, aber doch den Aufschlag des Hirtenstabes vernehmen, wenn er ihn, der Herde voranschreitend, auf den Boden setzt. Ohne Bild gesprochen: Gott gibt hörbare Zeichen Seines Naheseins. Und der Hirte ist nicht unbewehrt, er ist bewaffnet mit einem starken Stecken, einer Keule und dadurch imstande, seine Herde machtvoll zu schützen, angreifende Raubtiere und Feinde zurückzuschlagen

Das will sagen: Gott an der Seite zu haben, ist der allerbeste Schutz! Stecken und Stab, das sind die Zeichen von gütiger Füh-

rung und schützender Macht, die Zeichen von Huld und Kraft, die dem Bedrohten Mut geben, ohne Furcht auch gefährliche Strecken zu durchwandern.

Und nun kommt das Schönste an diesem Vers: „Du bist bei mir.“ Der Psalmist wechselt von der 3. zur 2. Person hinüber, vom bekenhenden „Er“ zum anbetenden „Du“. Es ist, als wollte er mit diesem „Du“ sich noch näher an Seinen Herrn anschließen, sich noch inniger mit Ihm verbinden. Tatsächlich liegt das Geheimnis dieses Verses, ja des ganzen Psalms, in diesem „Du“.

„Du bist bei mir.“ Mit diesen kurzen Worten ist alles gesagt. Du bist bei mir in der Stunde der Krise, des Zweifels, der Anfechtung, des Todes. „Du bist bei mir“ heißt: Ich nehme die Verheißung des Herrn: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ für mich persönlich in Anspruch. Dieses „Du“ ist der Schlüssel zu allem. Was nützt es uns, einen Herrn zu haben, zu dem wir nicht zu sagen können!

Ein Gottesmann hat einmal gesagt: Bist du nicht mit deinem Gott per du, so bist du perdu; d. i. französisch und heißt: verloren. „Du bist bei mir“, das genügt für unser ganzes Leben. Wenn Jesus bei uns ist, haben wir alles, was wir brauchen. „Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein / bringt großen Frieden ins Herz hinein. / Und dein Gnadenanblick macht uns so selig, / dass Leib und Seele darüber fröhlich / und dankbar sein“, singt Christian Gregor, der Mitarbeiter und Nachfolger Zinzendorfs.

In der Gegenwart unseres Herrn werden wir so reich beschenkt, dass unser Becher nicht nur voll eingeschenkt wird, sondern geradezu überfließt. Paulus spricht in Epheser 2 von dem überschwänglichen Reichtum der Gnade Gottes und von dem Herrn, der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen. Von dieser überfließenden Gnade ist im letzten Vers unseres Psalms die Rede.

4. Der gute Hirte lädt mich zu Gast

Welche Ehre und welche Freude! Diese Einladung an den gedeckten Tisch ist noch eine Steigerung gegenüber der Erquickung, die die Rast auf der grünen Weide und am stillen Wasser bringt. Vielleicht denkt der Psalmist auch an das festliche Dankopfermahl, wie es im Tempel gefeiert wird.

Mit Seiner Einladung zur Tischgemeinschaft schenkt uns der Herr die innigste Gemeinschaft, die denkbar ist. In Seiner unendlichen Güte und Huld neigt Er sich zu uns herab und wird unser Bruder.

Er tut dies auch und gerade mitten in der uns umgebenden Bedrängnis. Auch unsere Bedränger, wie Lamparter für Feinde übersetzt, können ihn daran nicht hindern. Wer beim Herrn Gastrecht hat, ist dem Zugriff der Feinde entzogen, er steht unter dem Schutz des Gastgebers. Niemand kann ihm noch etwas anhaben. Mitten in der Bedrängnis schenkt uns der Herr Frieden und Freude an Seinem Tisch.

Nachdem Jesus das Bild vom guten Hirten auf sich angewandt hat, dürfen wir diese Tischgemeinschaft auch auf uns beziehen. Gemeinschaft der Glaubenden untereinander und Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus, dem Haupte Seiner Gemeinde, was gibt es Wichtigeres?

Der Herr schenkt uns nicht nur Seine Gemeinschaft, er tut noch mehr: Er salbt uns mit Öl. Das Salben des Hauptes mit Öl war bei den Juden ein Akt besonderer Gastfreundschaft. Es war verbunden mit dem Waschen der Füße, der Reinigung vom Staub der Straße, mit der Heilung von den Wunden der Wanderschaft. Es bedeutete als festlicher Schmuck eine hohe Ehrung für den Gast. Darum wurde es Freudenöl genannt.

Diese hohe Ehre wird uns als Gotteskindern durch Jesus Christus zuteil. Er reinigt uns von aller Ungerechtigkeit, Er heilt alle unsere Gebrechen, Er schenkt uns als Schmuck ein neues Kleid: „Christi Blut und Gerechtigkeit, / Das ist mein Schmuck und mein Ehrenkleid. / Damit will ich vor Gott bestehn, / Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.“

5. Der gute Hirte bringt mich nach Haus

Nicht mehr die Feinde und Bedränger verfolgen mich, sondern nur Gutes und Barmherzigkeit folgen mir, oder wie es in einer anderen Übersetzung heißt: Güte und Huld, Glück und Gnade, Gutes und Liebes begleiten mich, umgeben mich alle Tage meines Lebens, gleichsam wie Schäferhunde die Herde.

Ich darf bis ans Ende meiner Tage geborgen sein in der Güte und Liebe meines Herrn. Wie mutmachend die Verheißung des Alten

Testaments: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer. 31, 3).

Dazu gehört der Lobpreis des Neuen Bundes: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8, 38 u. 39): Wo keine Trennung ist, darf ich bleiben. Davon redet der letzte Satz unseres Psalms.

Sicher ist zunächst an den Tempel, an das Gotteshaus gedacht, wo wir bei dem Herrn zu Gast sein dürfen. Doch merken wir, dass sich der Sinn dieser Stelle nicht darin erschöpft. Die Hoffnung auf eine letzte und ewige Heimkehr ins Vaterhaus Gottes schimmert durch.

Ziel unseres Weges ist die bleibende Gemeinschaft mit unserem Herrn, hier schon auf dieser Erde und einst vollendet in der ewigen Herrlichkeit, wo wir Ihn schauen werden von Angesicht zu Angesicht und wo wir ihn anbeten werden ohne Ende.

Der gute Hirte bringt mich nach Hause. Ja: Selig sind, die Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen, hat Jung Stilling gesagt.

Mit diesem guten Hirten an der Seite können wir getrost unsern Weg gehen, mag kommen, was will.

Psalm 23

Dies ist einer der bekanntesten Psalmen. Wollen auf einige Einzelheiten achten.

Der Herr ist mein Hirte

1. Der Herr ist der Hirte: Vers 1a

Es ist wie beim Vaterunser. Dieses Gebet beginnt nicht mit uns, es beginnt mit Gott. Er steht am Anfang. Ist der Ewige, Unwandelbare.

Für uns ist wichtig, dass er auch in unserm Leben am Anfang, an der ersten Stelle steht. Haben viele Dinge, mit denen wir uns immer wieder beschäftigen. Beschäftigen wir uns doch auch mit Gott, schauen wir auf ihn und zwar zuerst: Mt 6,33.

2. Der Herr ist m e i n Hirte

Gott ist keine anonyme Größe. Das Verhältnis zu ihm keine Herdensache, sondern persönlicher Art. Mein Hirte.

3. Mein Hirte ist der Herr

Das ist eine Abgrenzung. Es gibt auch andere „Hirten“: Joh 10,1-10. Wenn andere andern „Hirten“ folgen, so bezeugt David eindeutig, wohin er gehört.

Heute machen viele „Hirten“ uns ihre Angebote:

- fromme Hirten aus dem religiösen Bereich
- aus dem politischen Bereich
- aus dem Bereich der Philosophie
- aus dem Bereich einer Ideologie.

Lassen wir uns da nicht irre machen. Halten wir es allezeit wie David mit dem Bekenntnis: Mein Hirte ist der Herr, der lebendige Gott. Oder neutestamentlich ausgedrückt: Mein Hirte ist Jesus Christus, der allein der gute Hirte ist.

4. Der gute Hirte sorgt für mich: Vers 1b-3a

Versorgung, Führung, Trost, Ermutigung sind Dinge, die wir brauchen. Bei unserm himmlischen Herrn finden wir sie. Gott ist nicht der harte Treiber, der uns hetzt und jagd, der uns unnötiger Weise belastet. Nein, er möchte, dass wir es gut haben und es uns gut geht.

David bekennt: Mir wird nichts mangeln: Vers 1b.2.3a.

Aber nun kommt uns die Frage, stimmt das wirklich? Spricht David nicht in Vers 4 vom finstern Tal und in Vers 5 von Feinden? Und wie war das überhaupt in seinem Leben? Luk 22,35: Jesus gegen Ende seines Lebens: „Habt ihr je Mangel gehabt? Niemals! Und ihr Leben? Unser Leben bis zu dieser Stunde.

Das Bekenntnis des Psalmisten bleibt bestehen. Nur haben wir es anders zu verstehen. Wann geht es uns wirklich gut – nicht nur dem Leibe nach, sondern auch im Blick auf unsere Seele, also im Blick auf den ganzen Menschen? Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber er gibt uns all das, was wirklich gut für uns ist und das zu seiner Zeit. So kann Hermann Bezzel sagen: „Glück ist der Segen des AB und Kreuz ist der Segen des NB.“

Und zwischendurch die Erquickung für unsere Seele: Vers 3a:

- die Hilfe in der Anfechtung
 - der Trost im Leid
 - die Stärkung in einer schwierigen Situation
 - die Wegweisung, wenn wir nicht wissen, wie es weitergehen soll.
- Ja, der lebendige Gott, der gute Hirte, sorgt für uns, für mich. Er sorgt gut, sorgt umfassend für mich. Darum brauche ich mir keine unnötigen Sorgen zu machen. Ich darf ihm vertrauen.

5. Der gute Hirte führt mich: Vers 3f.

Mein Weg kann in die Dunkelheit führen. Finsternes Tal, Unglück, Feinde, das sind Dinge, die der kennt, der sich auf die Seite Gottes stellt. Kann sich unterschiedlich äußern. Es gibt viele dunkle Täler: Krankheitstäler, zuletzt das Todestal. Dazwischen die vielen Täler der Probleme in der Ehe, Familie, Arbeitsplatz, Nachbarschaft, mit dem persönlichen Leben, Altern usw., Anfechtung und Anfeindung um des Glaubens willen. Das Leben mit Jesus führt oft an die Grenzen der Existenz. Die eigene Kraft schwindet. Missverständnisse türmen sich auf. Eigene Schuld kann belasten.

Wo ist da die Hilfe?:

- Vers 3b: Er führt mich. Auf rechter Straße. Um seines Namens willen.
- Vers 4b: Du bist bei mir. Psl 139,5. Dein Stecken und Stab trösten mich. Der Wanderstab trifft beim Marschieren auf die Erde. Das hört er in der Dunkelheit. Bei Tag kann er den Weg sehen. Beides

beweist die Wahrheit der Aussage: „Du bist bei mir.“ „Stecken“ = Keule, Waffe. Setzt er ein. NT das Kreuz Jesu Christi. Immanuel Kant: „Ich habe in meinem Leben viele kluge Bücher gelesen. Aber ich habe in ihnen allen nichts gefunden, was mein Herz so still und froh gemacht hätte, wie die vier Worte aus Psl 23: „Du bist bei mir!“

Du bist bei mir, das meint mitten in der Ausweglosigkeit, mitten in der Furcht, mitten im Verdursten ist der Hirte da und versorgt mich mit allem Lebensnotwendigen. Das kleine Wörtlein „Du“ sagt, dass einer da ist, der uns seine Gemeinschaft erfahren lässt, der uns nicht loslässt. Das ist eine großartige Zusage.

6. Der gute Hirte gibt mir Anteil an seiner Fülle: Vers 5 u.6a

Er lädt ein an seinen Tisch. Er sorgt für einen gedeckten Tisch. Was finden wir auf diesem Tisch? Sicher nicht alle unsere Wünsche. Aber all das, was für uns wirklich gut ist. Das reicht aus. Daran können wir uns genügen lassen. Phil 4,11. Im Glauben wollen wir diese guten Gaben annehmen. Gott deckt den Tisch auch in bedrohlicher Lage.

Die Salbung zeigt die Verbundenheit mit Gott und die Weihe für Gott. Im NT ist die Salbung ein Sinnbild des Geistes der Kinderschaft. Gott schenkt überfließend viel.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

7. Ich werde bleiben

Ich werde bleiben

Im Hause des Herrn. Im Tempel und bei Gott im Himmel. Er gibt mir Heimat für immer.

Psalm 23

Silvester 1990. Schauen zurück auf das vergangene Jahr.

- War in politischer Hinsicht ein außergewöhnliches Jahr. Endgültig Wiedervereinigung. Und in geistlicher Hinsicht? Unser persönliches Leben? Die Arbeit der Gemeinde?

- Haben viel Grund zur Dankbarkeit. Aber auch Anlass zur Beugung. Sollten nichts Unbereinigtes mit in das neue Jahr nehmen.

Bei allem Außergewöhnlichen war es doch ein ganz normales Jahr:

Es gab Tränen und Freude, Trauer und Glück, Verzweiflung und Hoffnung, Ablehnung und Anerkennung, Rückschläge und Erfolge, Mangel und Überfluss, Kämpfe und Eroberungen, Entmutigungen und neue Glaubenserfahrungen, Niederlagen und Siege, Weinen und Lobgesang.

Und nun legen wir dieses Jahr, mit allem, was es uns gebracht hat, wieder zurück in Gottes Hand. Ein Jahreswechsel macht uns immer wieder in besonderer Weise das unaufhaltsame Dahinfließen der Zeit deutlich. Ehe wir uns versehen, wird das Morgen zum Heute und das Heute zum Gestern. Das wird so gehen, bis der letzte Morgen anbricht, der letzte Morgen unseres Lebens, der letzte Morgen dieser Welt. Er wird aber nicht das Letzte sein, sondern der Beginn der Ewigkeit.

Jahreswechsel, dahinfließende Zeit, Abschiednehmen. Was hat Bestand, was geht mit uns in das neue Jahr, worauf können wir uns verlassen? Es ist der lebendige Gott, es ist unser Heiland Jesus Christus. Hebr 13,8.

Psl 23 ist vielen Menschen in den vergangenen 3000 Jahren zum Segen geworden. Viele Lieder sind gedichtet worden, die diesen Psalm zum Inhalt haben. In einem doppelten Bild wird hier Gott und sein Handeln beschrieben.

1. Das Bild des Hirten: Vers 1-4

Der gute Hirte versorgt die Seinen: Vers 1-3a.

- „Mir wird nichts mangeln.“ Vers 1b. Wann mangelt uns nichts? Wann geht es uns wirklich gut? Es ist mit unserm Leben so, wie mit der Natur. Da gibt es Regen und Sonnenschein, Sturm und ruhiges Wetter, Tag und Nacht.

- Luk 22,25: „Habt ihr je Mangel gehabt?“ Wie ist das Leben der

Jünger verlaufen?

- Phil 4,10-12; Röm 8,28; Eph 5,20: „Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles.“ Dietrich Bonhoefer: „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.“ Martin Luther: „Wenn Gott uns nicht das gibt, worum wir ihn bitten, so gibt er doch immer das, was für uns am besten ist.“

- Vers 2: Das, was ich wirklich nötig habe, schenkt er mir. Und das zur rechten Zeit.

- Vers 3a: Er erquickt meine Seele. Er gibt uns besondere Zeiten und Stunden der Erquickung. Z. B. Zeiten der Gemeinschaft in der Gemeinde, Bibellesen, Bibelwoche, Freizeit, besondere Erfahrungen mit ihm. Aber auch Zeiten der Entspannung, der Ruhe, des Auftankens. Unser Gott möchte, dass wir glückliche, zufriedene Menschen sind. Der gute Hirte versorgt uns mit allem, was gut für uns ist. Er überfordert uns nicht.

Der gute Hirte führt die Seinen: Vers 3b.

- Wir leben in einer Welt und Zeit, die sehr kompliziert geworden ist. Wer hat da noch den Durchblick? Wer weiß Bescheid? Woran kann man sich orientieren? Bei den wirklich entscheidenden Fragen des Lebens?

- Gott sei Dank brauchen wir uns nicht selber zu führen. Wir brauchen uns auch nicht auf menschliche Führer zu verlassen, die oft in die Katastrophe geführt haben. „Er führt mich.“

- Freilich ist das Führen Gottes oft anders, als wir es gerne haben. Führt auch in die Tiefe, das Leid, die Dunkelheit. „Steil und dornig ist der Pfad, der uns zur Vollendung leitet.“

- Er führt auf rechter Straße = richtiger Straße. Ja, der gute Hirte führt einen guten Weg zu einem guten Ziel.

- Er tut es, um seines Namens willen.

Der gute Hirte bewahrt die Seinen: Vers 4

- Hier ist die Rede vom finsternen Tal und vom Unglück. Gehört zu unserem Leben. Auch zum Leben der Glaubenden. Hinzu kommen die Anfechtungen und Versuchungen zum Bösen. Der Teufel ist auf dem Plan. Wir sind gefährdete Leute.

- Und doch brauchen wir nicht zu verzagen. Im Gegenteil: „... fürchte ich kein Unglück.“ Warum? „Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Stecken und Stab waren auch Waffen zur Ver-

teidigung. Unser Gott ist stärker als der Fürst dieser Welt. Er hat Mittel und Wege genug, uns zu bewahren. Für uns ist wichtig, dass wir uns bewahren lassen; dass wir dies von unserem Herrn erwarten, es ihm zutrauen und die entsprechenden Schlussfolgerungen daraus ziehen. Joh 10,27-29; Psl 91,1f; 46,2-8; Jes 26,1-4: So kann die glaubende Gemeinde ein Israel sprechen, auch angesichts der Assyrer und später der Babylonier und des kläglichen Anfangs nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Gott bewahrt uns nicht immer den Leib; aber die Seele.

2. Das Bild eines Hausvaters, der zu einem Festmahl einlädt: Vers 5f.

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“:
Vers 5a.

- einen Tisch mit guten Gaben. Dinge, die wir zum irdischen Leben brauchen: Mt 6,11: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Geistliche Gaben: Vergebung, Frieden, ewiges Leben. Kraft des Heiligen Geistes

- im Angesicht meiner Feinde. Auch bei schwierigen Verhältnissen. Feinde können ihn daran nicht hindern. Auch der Hauptfeind, der Teufel nicht.

„Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.“: Vers 5b.

- Salben der Gäste war damals üblich. Sollte ausdrücken, du bist willkommen, eingeladen. So sind auch wir eingeladen und Gott willkommen

- und schenkst mir voll ein. Gott geizt nicht mit seinen Gaben. Er hat die Fülle und möchte uns aus seiner Fülle überreich beschenken: Kol 1,19; 2,9; Eph1,23; Joh 1,14.16.

Vers 6: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.“

- Gutes, in den Augen Gottes Gutes

- Barmherzigkeit, die Vergebung schenkt, im Glauben und bei Jesus erhält

- werden mir folgen, eigentlich: werden mich verfolgen. Hunde, die die Herde zusammen und beim Hirten halten. Bei unserem Gott aber nicht die Hunde. Die kann er auch einsetzen. Aber er setzt viel lieber Gutes und Barmherzigkeit ein: Röm 2,4

- mein Leben lang

- und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Hier ist zunächst das irdische Haus des Herrn gemeint. Dort Gemeinschaft mit dem Herrn. Die Worte „bleiben“ und „immerdar“ weisen darüber hinaus auf das himmlische Haus: Joh 14,2f; Psl 73,23f.

Mit diesem Gott haben wir es zu tun. Er war im vergangenen Jahr bei uns. Er geht mit in das neue Jahr. Mit ihm können wir getrost das alte Jahr beschließen und in seine Hände zurückgeben. Mit ihm können wir aber auch zuversichtlich das neue Jahr beginnen in dem Bewusstsein: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Psalm 23,3

Entlassung aus dem Biblischen Unterricht 1980. Geht um die Jungen und Mädchen. Möchte mich jetzt an sie wenden. Ist ein Einschnitt in ihrem Leben, ein weiterer Schritt in das Leben. Mehr Freiheit, aber auch mehr Verantwortung, mehr Pflichten. Vor euch liegt euer Leben. Nun geht es darum, dass es richtig gelebt wird. Es gibt mehrere Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Letztlich aber nur zwei, sein Leben mit Jesus oder ohne Jesus zu führen.

Haltet euch allezeit an Jesus, dem guten Hirten.

Warum denn?:

- weil er die Seinen, seine Herde führt
- weil er dafür sorgt, dass seine Herde gute Weide und frisches Wasser hat und die Zeit und Ruhe es zu genießen
- weil er auf schwierigen und gefährlichen Wegstrecken voran geht
- weil er seine Herde nicht allein lässt
- weil er sie auch nicht verlässt, wenn Gefahren drohen
- weil er sein Leben für sie einsetzt
- weil er sie in der Angst schützt und sie durch die Gefahrenzone hindurchführt
- weil er die Seinen an das ewige Ziel ihrer Bestimmung bringt.

Einwände:

- das ist überholt
- das engt uns ein
- das sagt uns nichts, damit können wir nichts anfangen
- Lasst euch nicht irre machen.

1. Am Anfang des Weges mit Jesus steht die enge Pforte, die Umkehr und Hinwendung zu ihm.

Bei dir schon geschehen?.

2. Wer umgekehrt ist vom falschen Weg, folgt Jesus nach.

Auf den guten Anfang hat ein guter Fortgang zu folgen.

Sich nicht aufhalten lassen durch die Welt, Hobbys, Mitteldinge usw.

Nicht müde werden. Gefahr der Gewöhnung. Dem Herrn dienen.

Das ewige Ziel wird nur erreicht, wenn wir mit Jesus gehen: Vers 3b.

3. Hilfen auf dem Weg mit Jesus

Die Bibel. Alles was sie uns sagt, auch die Gebote und Ermahnungen. Nur dürfen wir die Letzteren nicht missverstehen. Sind kein neues Gesetz für uns. Hinter ihnen steht die gute Absicht des guten Hirten: Du und alle andern, ihr sollt gesund nach Hause kommen. Dir und allen andern soll kein Unglück geschehen. Die Zehn Gebote und Ermahnungen zeigen uns den großen Freiraum, in dem wir leben sollen. Sie wollen unsere Freiheit nicht einschränken, sondern schützen. Darum darauf hören. In der Bibel lesen.

Die Gemeinschaft in der Gemeinde. Andere folgen mit uns Jesus nach. Uns zu ihnen halten. Gemeinschaft pflegen. Verantwortung füreinander übernehmen. Gerade in Krisenzeiten darf die Gemeinschaft in der Gemeinde zu einer großen Hilfe werden. Achtet darauf, dass ihr euch der Gemeinde anschließt und ihr euch allezeit zur Gemeinde haltet. Und daneben achtet auch darauf, welche Freundschaften ihr eingeht. In denke jetzt an Freundschaften der Jungen untereinander und der Mädchen untereinander. Dass es Freundschaften mit Gleichgesinnten sind.

4. Das Leben mit Jesus ist keine dauernde Anstrengung

Jesus überfordert die Seinen nicht. Er will, dass sie Leben im Überfluss haben. Erfrischung, Erholung, Ruhepause, freie Zeit Spiel, Entspannung, Freude, Gemeinschaft, daran soll unser Leben reich sein: Vers 3a: „Er erquickt meine Seele.“

Parkplätze und Raststätten an der Autobahn. Dort muss man auch wirklich anhalten, um zu rasten. Sonst nützen sie uns nichts. So auch auf geistlichem Gebiet. Wir bringen viel Hetze und Unruhe in unser Leben, weil wir manches tun, was nicht nötig ist. Der gute Hirte aber möchte, dass beides da ist, die Anspannung und die Entspannung, das Arbeiten und das Ausruhen. Nicht Leistung, sondern sich beschenken lassen.

5. Für die eigene Schuld bietet uns der gute Hirte Vergebung an

Wir alle werden immer wieder schuldig. Der Teufel ist da, der Versuchungen an uns heran trägt. Und oft gelingt es ihm auch, uns

zu Fall zu bringen. Der gute Hirte weiß das. Er kommt uns entgegen. Wenn wir vom rechten Weg abgekommen sind, geht er uns nach. Er sucht das Verirrte, bringt uns wieder zurecht, schenkt Vergebung: 1.Joh 1,9 u.7b. Durch Vergebung kommen wir immer wieder auf den rechten Weg, den Weg nach Zuhause. Schließlich bringt uns der gute Hirte ans Ziel.

Es lohnt sich, sich dem guten Hirten bewusst anzuschließen und seinen Weg allezeit mit ihm zu gehen.

Psalm 24

Welche Vorstellungen verbinden wir mit dem Ausdruck „Advent“?
Wie bereiten wir uns auf die Weihnachtszeit vor?

Da wir in doppelter Weise in der Adventszeit leben, wollen wir heute Nachmittag dieses alttestamentliche Wort vom Kommen des Königs zu seinem Volk erneut zu uns sprechen lassen und diesen Psalm heilsgeschichtlich auslegen.

1. Gott offenbarte sich als der Schöpfer: Vers 1f.

Wann geschah das? Im Garten Eden.

Wie geschah es?: 1.Mose 3,8: Gott kam zu den Menschen.

Welche Voraussetzungen mussten beim Geschöpf erfüllt sein, um mit seinem Schöpfer verkehren zu können? Das Geschöpf brauchte nur so zu bleiben, wie es aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen war. Es sollte die Gabe Gottes: 1.Mose 1,27, treu bewahren.

Vers 1: Gott der Eigentümer der ganzen Menschheit:

Vers 2: Begründung: Er der Schöpfer. Dann aber der Sündenfall. Austreibung aus dem Paradies = Gerichts- und Gnadenakt Gottes.

2. Gott hatte einen Berg, von wo er sich der Menschheit offenbarte: Vers 3-5.6.

Nachdem hunderte von Jahren vergangen waren, wurde eine zweite Offenbarungsmöglichkeit Gottes Wirklichkeit.

Wann geschah das? Wurde durch Jahrhunderte vorbereitet. Zu den Patriarchen gesprochen. Dann 2.Mose 19,1ff.

Wie geschah das? Nur einem, darauf vorbereiteten Volk, nur einem Mittler dieses Volkes: 2.Mose 19,12f.21f.; 20,18f.21. Zu beachten sind die Begleiterscheinungen des Kommens Gottes im Gegensatz zum ersten Kommen im Garten Eden: 2.Mose 19,16.18f. Dort Freude, hier Zittern, Erschrecken. Zeigt dem Volk die Folgen des Sündenfalls. Sie haben: Vers 4: schuldige Hände, unreine Herzen usw.

Voraussetzungen zur Begegnung mit Gott: 2.Mose 19,10. Kann trotzdem nicht. Der Mittler ist Mose: 2.Mose 20,19; 19,3-7-20.25. Er empfängt das Gesetz: 3.Mose 18,5 u. par. Der Mensch ist aber nicht fähig, das Gesetz zu halten: Röm 3,20 u. par.

3. Gott offenbarte sich in seinem Sohn Jesus Christus

Die Verse 7-10 sprechen von Gott als dem König, der in sein Land einzieht. Heilsgeschichtliche Schau. Aber der Weihnachtsbotschaft nichts vorweg nehmen. Kampf zweier Welten. Entscheidende Schlacht geschlagen. Der Sieger verfolgt den geschlagenen Feind und entreißt ihm ein Bollwerk nach dem andern. Es geht nicht um Länder, sondern um lebendige Menschen.

Aber dabei geht es nicht ohne Beteiligung des Menschen. Darum die Aufforderung des Textes: Vers 7 u. 9; vgl Offbg 3,20. Wie sieht es da in deinem und in meinem Leben aus? Lass dirs jetzt in der Adventszeit neu sagen: Siehe, dein König kommt zu dir, als dein Befreier und Retter. Bist du bereit, ihn auf- und anzunehmen, ihm deine Herzenstür zu öffnen?

Psalm 25

Der Psalter ist das Gebetbuch der Frommen des Alten Bundes. Unser Text ein Gebet Davids. David als Beter.

Gebet um gnädige Leitung und Vergebung der Sünden

1. Allgemeines

David muss sich in großer innerer Not befunden haben: Vers 16.7.11. Er hatte es aber auch mit äußeren Feinden zu tun: Vers 2.19. In dieser Lage verzweifelt er nicht, sondern betet zu Gott.

David trägt vier bestimmte Bitten Gott vor. Zwischendurch erinnert er daran, wer Gott ist und wie er uns Menschen gegenüber handelt.

2. Die Gebetshaltung Davids: Vers 1-3

Vers 1: Sein ganzes Verlangen ist auf Gott gerichtet; alles andere tritt zurück. Auch wir sollten auf äußere und innere Stille und Konzentration bei unserm Beten achten.

Vers 2: „Mein Gott“. Er setzt sein ganzes Vertrauen und Hoffen auf den Herrn. Nur von ihm her kann ihm Hilfe zuteil werden. Wir sollten im Vertrauen auf Gottes Hilfe beten. Gott kann!

Vers 3: Eine Aussage freudiger Glaubensgewissheit. Das hat er erlebt. Gott lässt auch dann nicht zu Schanden werden, wenn er anders erhört.

3. Die Bitte um göttliche Leitung: Vers 4f

„Herr, zeige mir deine Wege.“ Ungläubige gehen eigene Wege. Auch oft Gläubige, bewusst oder unbewusst. „Zeige mir.“ Gottes Wege oft unverständlich, dunkel, führen hinab usw. Aber sie sind vollkommen und richtig.

„Leite mich in deiner Wahrheit.“ Unterweise mich in deinem Wort, damit ich die Wahrheit erkenne und danach handle.

„Du bist der Gott meines Heils.“ Begründer, Vermittler, Bewahrer und Vollender desselben. Auch bei dir?

„Täglich harre ich dein.“ = geduldiges Warten.

4. Die Bitte um Vergebung: Vers 6t.11.28

Vers 6: Barmherzigkeiten und Gnadenerweisungen, die von der Welt her sind. Austreibung aus dem Paradies, Verheißungen, Auszug aus Ägypten usw. Vor Gott sind wir alle auf seine Gnade angewiesen.

Vers 7; vgl Psl 51,3-6.9.11-14. Ihm ist Vergebung zuteil geworden: Psl 103.

Hast du auch schon einmal vor Gott auf den Knien gelegen deiner Sünden und Übertretungen wegen? Wir haben noch viel mehr Gnadenerweisungen Gottes in und durch Jesus Christus.

5. Eine Belehrung über Gott: Vers 8f.12-15

Vers 8f: Wer Gott ist

Vers 12-15: Was Gott tut.

6. Die Bitte um göttlichen Trost: Vers 16-19

David ist einsam und elend nach außen und innen.

Er bittet den Herrn um Hilfe und Trost; vgl Psl 50,15.

7. Die Bitte um göttliche Bewahrung: Vers 20f.

Es drohen uns Gefahren des Leibes und der Seele: Vers 20.

Sein Bewahren haben wir alle nötig.

Psalm 25 ist ein inhaltreiches Gebet Davids. Lasst uns in derselben Gebetshaltung wie er beten und den Herrn allezeit bitten um seine Wegführung, sein Vergeben, seinen Beistand und sein Bewahren.

Psalm 26

1. David wird fälschlicher Weise beschuldigt: Vers 1-3

Von wem und warum wird nicht gesagt, aber Vers 4-6.

Das hat ihn sehr belastet.

Solche Beschuldigungen gibt es auch heute noch. Sind besonders belastend, wenn sie von Brüdern oder Schwestern ausgehen.

Wie hat David reagiert?:

- nicht menschlich, fleischlich
- sondern geistlich, geht ins Gebet: Vers 1a
- Ich bin unschuldig, gilt nur für diese Situation.
- Vers 2: Gilt wieder für diese Situation. Er ist sich keiner Schuld bewusst. Herz und Nieren sind nach der Bibel der Sitz der Empfindungen und der Ort, an dem die Entscheidungen getroffen werden.

In diesem Zusammenhang sagt David, wie er sein Leben führt:

- Vers 1b: Ich hoffe auf den Herrn
- Vers 3a: Deine Güte ist mir vor Augen
- Vers 3b: Ich wandle in deiner Wahrheit.

So wie David, sollten auch wir in ähnlichen Situationen handeln:

- Aus der Not ein Gebet machen
- Es kann hinzu kommen: Mt 18,15ff: Den schuldigen Bruder ansprechen; aber unter Gebet.
- Aussprache suchen. Dabei u. U. darlegen, wie wir unser Leben führen, was uns wichtig ist. Was uns zu einem entsprechenden Handeln veranlasst hat. Das dient zur besseren Beurteilung. Kann Missverständnisse ausräumen.

Wenn wir unschuldig sind, ist die Sache verhältnismäßig einfach. Aber leider ist das nicht immer so. Wie sollen wir handeln „wenn etwas dran ist.“:

- Den andern anhören
- sich sagen lassen
- sich beugen, bekennen und um Vergebung bitten bei Gott und Menschen.
- So wird die Angelegenheit geistlich bereinigt und der Teufel hat keine Handhabe anzusetzen und größeren Schaden anzurichten.

2. David sagt, welche Menschen er meidet und mit welchen Menschen er Gemeinschaft pflegt: Vers 4-8

Ich sitze nicht bei heillosen, trügerischen Menschen.

Ich habe keine Gemeinschaft mit den Falschen, den Hinterlistigen

Ich hasse die Versammlung der Boshafte, der Übeltäter

Ich sitze nicht bei den Gottlosen.

Unser Umgang prägt uns. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Auch für uns ist es nicht egal, mit wem wir Umgang haben. Das NT sagt uns manches dazu:

- 2.Kor 6,14ff: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.“

- Eph 5,11: „Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis.“

- 1. Joh 2,15: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“

- Jak 4,4: „Wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist?“

Trennung von der Welt, der Sünde, dem Bösen kann auch einschließen Trennung von Menschen: Psl 1,1: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen.“ Oder Mt 7,13f: Der breite und der schmale Weg.

Nun gibt es in der Bibel noch eine andere Linie, die besagt, dass wir hingehen sollen zu den Menschen in der Welt:

- Mt 5,13f: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“

- Mt 28,19 Missionsbefehl: Geht hin in alle Welt. Mk 16,15.

- Luk 14,23: „Geht an die Hecken und Zäune und nötigt sie herein zu kommen.“

- 1.Kor 9,19-23: „Ich bin den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, den Schwachen ein Schwacher geworden, um ihrer etliche zu gewinnen.“

Also, Kontakte suchen, Gespräche führen, Verbindungen anknüpfen mit der Zielsetzung zu Jesus zu führen. Aber nicht, uns der Welt und ihrem Wesen anpassen und alles mitmachen wollen.

Auch bei unserm Wirken für den Herrn sind nicht alle Mittel und Methoden erlaubt. „Der Zweck heiligt nicht die Mittel.“ Paul Le Seur: „Wir überzeugen mehr durch unser Anderssein als durch Anpassungsbereitschaft.“

David sagt nun, mit welchen Menschen er Gemeinschaft pflegt: Vers 6-8:

- Vers 6a: Ich wasche meine Hände in Unschuld, aber nicht wie Pilatus, sondern wie die Ältesten in Israel: 5.Mose 21,6f: Sie haben wirklich mit dem geschehenen Mord nichts zu tun, sind unschuldig. So will David hier sagen: Ich werde fälschlicher Weise angeklagt. Ich habe keine Gemeinschaft mit Gottlosen.

Für mich gilt: Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar.“: Vers 6b. Warum? Vers 7a: Dir zu danken mit lauter Stimme. Vers 7b: Zu verkündigen alle deine Wunder. Er möchte also aktiv am Gottesdienst beteiligt sein.

Es folgt ein wunderbares Bekenntnis des Psalmisten zum Haus Gottes: Vers 8.

- Es ist nicht das äußere Haus gemeint
- Herr, ich habe dich lieb, darum liebe ich auch deine Gemeinde und dein Haus-
- Den Ort, da deine Ehre, Herrlichkeit, wohnt. Hier will Gott sich offenbaren. Hier sehen wir etwas von seiner Herrlichkeit.
- Ist das bei uns so? Wenn nicht, woran mag es liegen?

3. Zum Schluss einige Bitten und Bekenntnisse: Vers 9-12

Bitten:

- Vers 9f: In alter Zeit galt ein früher Tod als Strafe Gottes.
- Vers 11b: Erlöse mich, befreie mich aus meiner Notsituation. Sei mir gnädig, wende dich mir freundlich zu.

Bekenntnisse:

- Vers 11a: Ich gehe meinen Weg in Lauterkeit.
 - Vers 12a: Mein Fuß steht auf rechtem, festen Grund.
 - Vers 12b: Ich will den Herrn loben in den Versammlungen.
- Das ist der Abschluss und Höhepunkt des Psalms. Am Anfang, Vers 1, die bedrängende Situation Davids. Am Ende Lobpreis und Anbetung Gottes.

Möge das bei uns auch so sein, dass notvolles Erleben und notvolle Zeiten einmünden in die Anbetung Gottes.

Psalm 29,11

Neujahr. Silvester haben wir noch einmal Rückschau gehalten. Neujahr schauen wir mehr in die Zukunft. Viele Fragen. Was wird das neue Jahr uns alles bringen? Heute vor einem Jahr haben wir genau so gefragt. Nun wissen wir, was die vergangenen 365 Tage uns gebracht haben. War es erfreuliches oder leidvolles? Vor allen Dingen, sind wir durch das Erleben des vergangenen Jahres dem Herrn näher gekommen? Das ist nicht selbstverständlich.

Wir wissen nicht, was das neue Jahr uns bringen wird. Aber eins dürfen wir wissen und festhalten, unser Herr ist treu, ergeht mit uns. Halten wir uns an ihn, vertrauen wir ihm, dann wird alles gut werden. Darum geht es auch in Psalm 29. Das Mittelstück sind die Verse 3-9. In ihnen wird die Offenbarung von Gottes Macht und Herrlichkeit geschildert. Sechs- bzw siebenmal ist die Rede von Gottes Stimme. Diese Stimme ist nicht Schall und Rauch. Es gehen große Wirkungen von ihr aus. Daran wird deutlich, dass Gott der Starke und Mächtige ist, der ein großes Zerstören anrichten kann.

Wirkungen dieses Handelns Gottes auf der Erde sind Unruhe, Angst, Erschrecken, Furcht, Verzagttheit. Aber im Himmel ist Vers 9b „Ehre“, Herrlichkeit. Vers 1f: „Himmlische“ sind nicht nur die Engel, sondern auch die Frommen auf der Erde. Über all den Stürmen, die über die Menschheit hinweg fegen, über allen Katastrophen, über allem Zerschellen steht Gott: Vers 10. Und dieser ewige Gott bekennt sich gerade auch in den Katastrophen zu seinem Volk: Vers 11. Nach dem hebräischen Text ist das zunächst als Bitte gemeint: „gebe seinem Volk Kraft ... segne sein Volk mit Heil.“ Dürfen ihn aber auch als Zusage nehmen wie er im Luthertext steht.

Was bedeutet das für uns? Die Zukunft sieht nicht rosig aus. Brauchen das nicht negativ zu sehen. Als glaubende Menschen dürfen wir darin das Handeln unseres Herrn erkennen. Er führt seine Geschichte mit der Menschheit wieder ein Stück weiter. Er ist dabei zu kommen, um sein Reich aufzurichten. Er ist und bleibt der Herr. Alle menschlichen Herren müssen einmal abtreten und ihm das Feld überlassen. Er bekennt sich allezeit zu seinem Volk: 2.Petr 2,9a. Wenn uns diese Sicht der Dinge geschenkt wird, wenn wir diese innere Einstellung gewinnen, dann werden wir heraus geführt

aus aller Angst und Verzagtheit und können in einem getrosten Gottvertrauen unsern Weg gehen.

Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, er wird sein Volk segnen mit Frieden.

1. Kraft

Kraft brauchen wir jeden Tag und zwar in mancherlei Hinsicht. Nun gibt es da verschiedene Angebote: „Das wirst du schon selber schaffen.“ Andere Menschen sind solch ein Angebot. Spezielle Methoden der Lebens- und Krisenbewältigung. Halten wir uns an Gott. Er allein enttäuscht uns nicht. Ihn bitten um seine Kraft, sie im Glauben in Anspruch nehmen, daran festhalten, dass er sie uns gibt. Nenne nun einige praktische Dinge:

Wir brauchen die Kraft Gottes zum Glauben. Glaube ist Geschenk. Soll wachsen: Luk 17,5. Vertrauen, Treue. Psl 73,23.

Wir brauchen die Kraft Gottes zum Lieben. Liebe zu Gott und Jesus Christus, zur Gemeinde, zum Wort Gottes, zum Gebet, zu den Mitmenschen: Hebr 13,16; Phil 1,9a; Offbg 2,4.

Wir brauchen die Kraft Gottes zur Hoffnung. Hoffnung im Blick auf uns selber, unsere Kinder, die Gemeinde.

Wir brauchen die Kraft Gottes für den Kampf des Glaubens: Eph 6,12.

Wir benötigen die Kraft Gottes für unsern Dienst. Jeder Glaubende steht im Dienst: 2.Kor 4,1b.

Wir benötigen die Kraft Gottes, um Gutes zu tun. Jahreslosung Hebr 13,16: „Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit andern zu teilen, denn solche Opfer gefallen Gott.“

Sicher brauchen wir auch immer wieder Kraft für unser irdisches Leben, körperliche, seelische und geistige Kraft. Ja, auch daran dürfen wir bei unserm Text denken: „Der Herr wird seinem Volk Kraft geben.“

2. Frieden, Heil

Segnen. Wir können das nicht bewirken. Gott muss uns damit beschenken.

Frieden mit Gott. Neues Verhältnis. Muss zunächst zustande kommen und dann erhalten bleiben.

Frieden mit Gott. Geborgen in ihm.

Frieden mit den Mitmenschen in der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Gemeinde usw.

Frieden. Schalom. Heil alles, was für uns gut ist. Das können Belastungen sein. Kann sein, dass Gott uns etwas vorenthalten oder gar nehmen muss, weil er es gut mit uns meint.

Schließlich dürfen wir hier auch daran denken, dass die große Gabe des Friedens zur Aufgabe wird. Das sind in Wahrheit die Gesegneten und zugleich die Segensträger, die sich für den Frieden einsetzen, die dabei Opfer bringen und verzichten können. Ja, auch das gilt für das kommende Jahr, der Herr, als der Gott des Friedens, wird sein Volk segnen mit Frieden und wird uns immer wieder zum Frieden rufen.

3. Der starke Helfer

Einwand: Ist das nicht doch alles zu schön um wahr zu sein? Und dann sehen wir auf unser Leben. Da hat es uns oft an Kraft gefehlt und der Friede war auch nicht so da, wie es eben geschildert wurde. Unsere Erfahrung steht also weithin gegen die Aussage des Textes. Welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus? Abstriche am Text machen? Nein, der Fehler muss woanders gesucht werden. Wir haben Gott zu wenig zugetraut, haben zu wenig in Anspruch genommen von dem, was er uns in seinem Wort anbietet.

Ich erinnere an das, was wir eingangs gehört haben von dem Gerichtshandeln Gottes: Vers 9. Kein Feind kann Gott widerstehen. Derselbe Gott ist es nun auch, der sein Volk segnet mit Kraft und Frieden. Es bedurfte wohl der Aufzählung dieser Krafftaten Gottes, um einsichtig zu machen: Gott kann etwas, ja er kann alles, nicht nur im Himmel und auf der Erde; sondern auch in deinem und meinem Leben. Die Nennung der Krafftaten Gottes will hier nicht einschüchtern, sondern trösten und ermutigen. Du darfst Gott zutrauen, dass er auch dir Kraft gibt, dass er auch in deinem Leben Frieden schafft.

Er, der überall um dich herum so große Wunder vollbringt, er vermag auch kraftvoll in dein Leben einzugreifen, so dass du dich

wundern wirst. Bei Gott gibt es kein unmöglich. Hebr 2,18: „Er kann helfen.“ Das ist die göttliche Seite. Nun die menschliche Seite.

4. Sein Volk

Darüber haben wir jetzt noch zu sprechen. Der Segen, die Kraft und der Friede Gottes werden nicht ohne weiteres allen Menschen zugesprochen. Diese Dinge kommen nicht automatisch über uns. Sind an Bedingungen gebunden. „Sein Volk.“ Damals Israel, heute die Gemeinde. Das schließt bei uns, den Einzelnen, folgendes ein: Den Glauben, die Hinwendung zu Gott, das Offensein für ihn, den Gehorsam, dass wir ihn und sein Wort und insbesondere seine Verheißungen ernst nehmen und auf uns anwenden: Jes 40,31: „Die auf den Herrn **harren**, kriegen neue Kraft.“

Paulus in 2.Kor 12,9: „Die Kraft Gottes ist in den Schwachen mächtig.“ Die Wahrheit dieses Wortes hat Paulus am eigenen Leib erfahren. Wie oft war er am Ende seiner Kraft. Er hat wir kaum ein anderer wegen seines Auftrags gelitten. Ist geschlagen worden, durch die Straßen geschleift, saß im Gefängnis, hat gehungert und Schiffbruch erlitten. Aber immer wieder schenkte Gott ihm neue Kraft.

Schließlich ist hier auch noch etwas anderes zu sagen. Paulus war zutiefst davon überzeugt, dass er ganz und gar auf Gott angewiesen war. Er war arm in sich selber. 1.Kor 15,10: „Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin.“ 2.Kor 12,10b: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ Jes. 57,15: „So spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“

- Also überzeugt sein von dem eigenen Unvermögen und in die Schwachheit des eigenen Lebens die Kraft Gottes hinein nehmen. Adolf Schlatter: „Wer je aus der Armut fällt, der fällt aus der Verheißung heraus.“

Als glaubende Menschen leben wir von der Verheißung Gottes. Wo wir auf uns selber schauen, auf andere Menschen oder die Verhältnisse, da haben wir bald Grund zur Resignation. Wo wir aber

auf Gott, unsern starken Helfer, schauen und von ihm alles erwarten, da bekommen wir immer wieder neue Kraft.

Ich möchte uns allen Mut machen, uns täglich an die Verheißung unseres Textes zu halten. So können wir getrost und zuversichtlich in das neue Jahr gehen. Nehmen wir Gott bei seinem Wort: „Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.“

Psalm 31,16

Silvester. Besonderer Tag. erinnert an die Vergänglichkeit. Tag der Besinnung: Rückschau und Ausschau.

Rückschau: Dank, Beugung, reinen Tisch machen.

Ausschau: Stärkung und Mahnung

1. Ein Wort der Stärkung

„Meine Zeiten...“ Gibt verschiedene Zeiten für uns, die auch ein unterschiedliches Gepräge haben:

- Jugend, Höhe des Lebens, Alter.
- Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
- irdisches Leben, Ewigkeit.

Prediger 3,1-8: Unsere Zeit ist nicht wertneutral. Sie hat einen bestimmten Inhalt und Sinn von Gott bekommen. Gott setzt für alles die Zeit fest, und Gott verfügt über alle Zeit. Der Mensch muss die von Gott gegebenen Zeiten und Gelegenheiten nutzen.

So spricht auch das N.T. von verschiedenen Zeiten und jede Zeit ist Gabe und Aufgabe für uns: Erfüllte Zeit, von Gott vorgesehene Zeit und Stunde, Zeit des Gerichts, Zeit der Heimsuchung, Zeit der Heidenmission, böse Zeit, Gnadenzeit, Zeit des Schweigens Gottes. All diese Zeiten haben auch für uns ihre besondere Bedeutung. Manche stellen eine Belastung für uns dar, andere eine Gefahr, wieder andere eine besondere Aufgabe oder Segnung.

„... in deinen Händen“ = den Händen Gottes. Das sind die guten Hände, die starken Hände, die treuen Hände Gottes; die Hände, die für uns durchbohrt worden sind: Joh 10,27-29.

„Meine Zeiten stehen in deinen Händen“, das ist zunächst einmal eine Feststellung. **Wir** haben unser Leben, die einzelnen Zeiten, nicht in unserer Hand. Wohl können wir sie mitgestalten zum Positiven aber auch zum Negativen. „Wie man sich bettet, so liegt man.“ Bauen heute alle mit an unserem Morgen. Aber Gott ist es, der alles bestimmt.

Das ist zugleich aber auch Hilfe und Trost: Gottes Hände. Hände, die für uns sorgen, uns bewahren, leiten und führen und ans Ziel bringen werden. Das bedeutet Geborgenheit für uns. Dürfen Zuversicht haben. Der Friede Gottes darf uns erfüllen - auch im Wandel der Zeit und im Sturm der Zeiten. Das ist ein großes Vorrecht.

Gilt das für alle Menschen? David spricht hier: Vers 6b: „Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ Und Vers 15: „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott.“

Für alle andern Menschen gilt Hebr 10,31: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Ist das Bekenntnis des David auch dein Bekenntnis?

2. Ein Wort der Mahnung

Unsere Zeit wird uns von Gott gegeben. Großes Kapital: Jugend, Höhe des Lebens, Alter. Welche Möglichkeiten. Oder ein Jahr: 365 Tage, ca. 8000 Stunden, dann Minuten und Augenblicke. Was ist doch alles da drin enthalten. Was machen wir damit? Gabe und Aufgabe! Müssen einmal Rechenschaft darüber ablegen. Uns vor Gott verantworten: Eph 5,16a: „Kauft die Zeit aus.“ Wird oft gesagt: „Ich habe keine Zeit.“ Ist das wirklich so? Zeit haben wir, nur, was machen wir damit?

Hilfen aus diesem Psalm, um unsere Zeit richtig einzusetzen:

- Vers 6a: Hat Jesus am Kreuz gebetet. Hat hier ursprünglich eine andere Bedeutung: Herr, behüte mein Denken, Planen, Wollen, Überlegen, damit es nicht in eine falsche Richtung geht. Mit dem Denken, dem Überlegen beginnt es ja – auch was unsere Zeiteinteilung betrifft. Sollten so beten wir der Psalmist und richtig einteilen. Dann wird sicher manches „Wichtige“ „unwichtig“ und auch umgekehrt.

- Vers 8: Eine zweite Gefahrenstelle ist das Elend, die Not, die Last, die unverstandene Wegführung. All diese Dinge können uns lahm legen, so dass wir uns nur noch im Kreis drehen und nicht mehr bedenken, wozu wir eigentlich da sind. Dann kann keine Rede davon sein, dass wir die Zeit auskaufen. Wir werden schließlich uns und anderen zur Last. Die Hilfe, die der Psalmist nennt: Vers 8: Bei allem, was ihn getroffen hat, hält er fest an der Güte Gottes. Gott hat sich seiner in der Not angenommen. Er hat nicht die Not weggenommen, aber Kraft zum Tragen geschenkt. Nun kann er sich wieder freuen und fröhlich sein. So sollten auch wir es halten, dann werden wir frei, die Zeit auszukaufen.

- Vers 22: Eine weitere Gefahr droht uns von unserm Versagen, der Sünde in unserm Leben her. Wahrscheinlich denkt David an das, was in 2.Sam 17,14 berichtet wird. In der kleinen Stadt Mahanajim hatte er vor Absalom Zuflucht gefunden. Er hatte sich unter seine Sünde gebeugt und um Vergebung gefleht. Die Folgen seiner Sün-

de muss er tragen. Aber Gottes Güte half hindurch. Das ist auch für uns der Weg. Nicht das Versagen auf die leichte Schulter nehmen, aber auch nicht dabei stehen bleiben, auch nicht bei dem Versagen anderer. Um Vergebung bitten - sonst werden wir an dieser Stelle vom Feind lahmgelegt.

Vers 24: Offen sein für Gott und die Gemeinde. Dann werden wir dafür frei, zur rechten Zeit das recht zu tun.

Meine Zeit steht in deinen Händen. Ja, das ist ein Wort des Trostes, der Stärkung und der Hilfe. Über allen Zeitläufen steht Gott und er hält uns fest in seinen starken Händen.

Es ist aber auch ein Wort der Mahnung, die Zeit auszukaufen und die Möglichkeiten wahrzunehmen. Wir wollen beides beherzigen und dafür dankbar sein, dass wir es mit einem treuen Gott zu tun haben. Der Vers, mit dem dieser Psalm schließt, darf dann auch uns gesagt werden: Vers 25: „Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harrt.“

Psalm 31,16a

Der Vater eines Fünfjährigen erzählte, der Kleine zeige in der letzten Zeit ein unwiderstehliches Interesse an Uhren. Alles Erklären, Zureden und Verbieten habe wenig genützt. Einmal habe er in einem günstigen Augenblick einen Stuhl an die Wand gestellt und den Zeiger der Uhr um zwei Stunden verschoben. Zur Rechenschaft gezogen, meinte er, er habe das getan, damit er nicht so früh ins Bett müsse.

Dieses unberechenbare Herummanipulieren des kleinen Mannes an der Uhr war den Eltern recht unangenehm. Man konnte sich jetzt nicht mehr auf die Uhr verlassen. Ausgerechnet dort, wo man seine Ruhe haben will – in der Wohnung – War eine Atmosphäre der Unvertrautheit und der Unsicherheit entstanden.

Meine Zeit steht in deinen Händen

1. Hinführung

Und nun sagt uns der Mann des 31. Psalms, unsere Uhr befindet sich in guten Händen. Sie steht unter zuverlässiger Aufsicht und Kontrolle. Nicht Kinderlaune, auch nicht bloßer Zufall, oder gar heimtückische Macht; nein, es ist Gott, der über unsere Uhr verfügt: Meine Zeit steht in Gottes Händen.

Urtext: „Meine Zeiten.“ Martin Buber: „Meine Stunden.“ Zeiten, Stunden stehen in Gottes Händen. Zeit ist keine blasse Abstraktion. In der Praxis erleben wir Zeit als Zeiten: Tageszeiten, Jahreszeiten, Lebenszeiten. Dann als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Und all diese Zeiten, will uns unser Text sagen, stehen in Gottes Händen. Eine Aussage, die uns zum Jahreswechsel besonders hilfreich ist. Gehört es doch zur Situation des Jahreswechsels, dass man sich mit den Zeiten - eben Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - in besonderer Weise befassen muss und auseinander zu setzen hat. Jede dieser Zeiten bereitet uns Probleme.

2. Da ist zunächst unsere Vergangenheit

Ihre besondere Eigenart besteht darin, dass man nicht so leicht von ihr loskommt. Sie hat etwas Klebriges an sich, das uns festhalten, nicht loslassen, nicht freigeben will. Das sind die Erinnerungen.

Die schönen zunächst. Die angenehmen Erlebnisse sind der Vergänglichkeit unterworfen. Dieser Umstand erfüllt uns mit Wehmut und Trauer. Wir möchten zu manch Angenehmen, das uns das vergangene Jahr gebracht hat, sagen: „Verweile doch, du bist so schön!“ So haben die guten Erinnerungen etwas Bestrickendes, Aufhaltendes, das uns im Vorwärtsschreiten hindern kann.

Die Bibel warnt vor solch einem Kleben am Vergangenen, vor dem Heimweh nach rückwärts, das uns die Zukunft verbaut. „Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“ Und Lots Weib. Sie schaute zurück und erstarrte.

Es gibt viel solche Erstarrung. Es fehlt unserer Generation nicht an „Salzsäulen.“ Wie oft hören wir von der guten alten Zeit. Gott aber will uns lösen von diesen sogenannten besseren Zeiten. Er lädt uns ein, unsere Vergangenheit ihm anzuvertrauen. Meine schöne Vergangenheit, meine Zeiten, meine Stunden, stehen in deinen Händen.

Und das sind umgekehrt die traurigen Erinnerungen. Das vergangene Jahr hat uns allen Enttäuschungen gebracht. Dem einen oder anderen von uns in besonderer Weise: Schmerz, Verlust, Leid und Trauer.

Trauern nach dem, was unwiederbringlich vergangen ist, kann sich zum Trotz verhärten, zum Hadern mit Gott. Auch da gilt es, frei zu werden von der Vergangenheit. Ablegen, Loslassen. Und auch das geschieht so, dass wir unsere Vergangenheit in Gottes Hand legen. Meine gewesenen Zeiten, die erfreulichen und die traurigen, stehen in Gottes Händen.

Was aber ganz besonders an die Vergangenheit fesselt, sind die peinlichen Erinnerungen an das, was wir versäumt und verschuldet haben. Hier kann sich niemand ausschließen. Haben gute Vorsätze nicht ausgeführt, Gelegenheiten verpasst, manches ist unerledigt geblieben. Nächst einander enttäuscht. Des vergangenen Jahres Sünden bekommen beim Jahreswechsel besonderes Gewicht.

Silvesternächte und Neujahrstage gehören aus diesem Grund zu den belasteten, zu den schweren Stunden im Menschendasein. Es ist nicht zu verwundern, es ist nur zu begreiflich, was in diesen Stunden an Flucht in die Zerstreung, ins Vergessen, in die Betäubung sich ereignet.

Aber nein! Nicht so! Gott will uns von der Schuld, die unsere Vergangenheit belastet, befreien. Und die einzige reale Möglichkeit, diese Schuld los zu werden, besteht darin, dass wir sie ihm übergeben. Gott scheut sich nicht, es ekelt ihn nicht an, sündhafte Vergangenheit anzurühren, sie in seine Hand zu nehmen.

Gewiss werden seine Hände dadurch beschmutzt, ja, sie werden verletzt. Am Kreuz nimmt er unsere unbewältigte, schuldhafte Vergangenheit in seine blutenden Hände. Auch und besonders hier gilt es, Vergangenheit abzulegen.

Abzuladen am rechten Ort. Dort wo Schuld nicht wieder auf den Schuldner zurück fällt. Es gibt nur einen Ort - und das ist das Kreuz Jesu- Lasst uns abladen und nicht mit unvergebener Schuld in das neue Jahr gehen.

3. Da ist zum andern unsere Zukunft

Wenn uns der Rückblick anklagen und belasten will, so kann uns der Ausblick in die Zukunft erschrecken. Der Übergang in ein neues Jahr weckt in uns jene Bangnis und Beklemmung, die über einen kommen kann beim Überschreiten der Grenze in ein unbekanntes Land, dessen Sprache wir nicht verstehen.

So sind Neujahrsgedanken gekennzeichnet von der Angst vor jenem Ungewissen, das man Zukunft nennt. Was wird uns das neue Jahr bringen? Gewinn oder Verlust? Glück oder Pech? Leben oder Tod? Rieden oder Krieg usw.

Besonders junge Menschen leiden unter der Not des verhängten Horizontes, unter dem Druck der ungewissen Zukunft, der das ganze Menschengeschlecht entgegen geht. Diese Not der Zukunftslosigkeit hält mancher nicht aus.

Sie treibt zur Flucht, zur Flucht in kopflose Aktionen und mehr oder weniger sinnvolle oder sinnlose Experimente. Oder zur Ausflucht in die Welt der Gedanken, der Spekulationen und Träumereien. Bald sind es Wunschträume, bald Angstträume. Um die Jahreswende wird viel Unfug getrieben mit Kartenlesen, Alkohol und Hasch.

Muss das sein? Nein, sagt der Mann des 31. Psalms. Ablegen. Auch die Last der Zukunft ablegen. In Gottes Hand. Im Vertrauen auf den Gott, der auch meine zukünftigen Zeiten in seinen Händen

hat, kann das Word Eduard Mörikes einem mehr bedeuten als nur Poesie und erbauliche Redensart.

Hier kann die Angst vor der Zukunft sich wenden zur getrosten Zuversicht und gottvertrauenden Geborgenheit: „Herr, schicke wie du willst, ein Liebes oder Leides. Ich bin vergnügt, dass beides aus deinen Händen quillt.“

4. Da ist schließlich auch unsere Gegenwart

In Gottes Hände dürfen und sollen wir nicht nur unsere unbewältigte Vergangenheit und ungewisse Zukunft, sondern auch die Last der Gegenwart legen. Gegenwart ist gekennzeichnet von manchen Nöten, besonders einer Not: Keine Zeit. Hetze usw. „Gott hat die Zeit geschaffen, von Eile hat er nichts gesagt.“

Schon bei Jugendlichen so. Und das bei allem Fortschritt der Technik. Woran liegt das? Antwort ist einfach: Wenn Gott unsere Zeit, unsere Zeiten und Stunden in seinen Händen hält, wenn wir unsere Zeit, Zeiten und Stunden aus Gottes Händen annehmen, uns schenken lassen, dann haben wir Zeit, weil Gott Zeit hat.

Gott fehlt es nie an Zeit. Ihm steht die Ewigkeit zur Verfügung. Will die Zeit nicht für sich behalten. Stellt sie uns zur Verfügung. Zeit, Zeiten und Stunden sind Gottes Leihgabe. Shakspeare: „Frist und Zeitgewinn ist unser Leben.“ Es ist Gottes ausdrücklicher Wille, dass seine Menschen Zeit haben: Zeit für Gott, für die Mitmenschen, für sich selber.

Wie sich das äußert und auswirkt, wenn wir uns die Zeit aus Gottes Händen zuteilen lassen? Luther: „Heute habe ich viel vor, da muss ich viel beten.“

Aber stimmt es, ist es wahr, dass wir keine Zeit haben? Fünftagewoche. 214 Arbeitstage und 126 freie Tage (52 Sonntage, 52 Samstage, 7 allgemeine Feiertage und wenigstens 14 Tage Urlaub). 8 Stunden Arbeitszeit am Tag.

Und trotzdem - keine Zeit. Ach an Samstagen und Sonntagen keine Zeit. Auch an Feiertagen Unrast und Hetze. Wie erklärt sich dieser Widersinn?

Ist es am Ende so, dass wir ähnlich wie jener eingangs erwähnte Junge Vaters Uhr nicht in Ruhe lassen? Haben wir, statt Gott über unsere Zeit verfügen zu lassen, die Zeit als sein Geschenk anzu-

nehmen, sie als Raub an uns gerissen? Wollten wir anstatt Pächter und Lehnsleute, Besitzer und Herren der Zeit sein? Und sind eben darum Sklaven der Zeit geworden?

Wir törichte kleinen Techniker. Haben so lange an Vaters Uhr herum gestellt, dass es mit unserer Zeit an allen Ecken und Enden nicht mehr stimmt. Wäre es nicht gescheiter, wir ließen Vaters Uhr in Ruhe? Wir ließen Gott unsere Zeit verwalten und uns zuteilen, so wie er es für uns für gut und richtig hält?

So, dass er der Herr der Zeiten und der Stunden wäre - auch in unserem Leben?

Der Mann des 31. Psalms gibt uns ein inhaltreiches Wort zu bedenken: „Meine Zeiten stehen in deinen Händen.“ Meine Jahreszeiten, Lebenszeiten, Tageszeiten, Todesstunde, Tag des Gerichts, meine Ewigkeit.

Psalm 32

A. Ein glückliches und erfülltes Leben führen - aber wie?

1. Hinführung

Ist der Wunsch eines jeden Menschen.

Ist auch die Bestimmung Gottes für uns: Vers 1a.2a u.11: „Freut euch des Herrn, und seid fröhlich ihr Gerechten“

Menschen versuchen es auf unterschiedliche Weise:

- Wenn ich erst groß bin, Schulabschluss habe, Abitur, Beruf, Familie, eigenes Haus usw.

- Sind alles nützliche und gute Dinge. Können uns aber letztlich nicht befriedigen und den Sinn unseres Lebens ausmachen. „Nur Arbeit war sein Leben.“ Wie arm.

- Andere versuchen es mit Reisen oder edlen Dingen: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“

- Wieder andere suchen ihr Zuflucht in weltlichen Vergnügungen, greifen zum Alkohol oder Drogen.

- Die Große Freiheit wird heute propagiert. Gemeint ist damit, weg von Gottes Wort, von Gott und Jesus Christus, vom christlichen Glauben, der Kirche, der Gemeinde. „Selbstverwirklichung“ ist ein großes Schlagwort geworden. Selber bestimmen wollen.

- Dabei merken viele gar nicht, oder wollen nicht wahr haben, dass sie in immer größere Abhängigkeiten kommen und ihr Leben dabei kaputt machen.

Hören wir jetzt einmal auf das, was Gott uns durch sein Wort dazu zu sagen hat. Er muss es wissen. Er ist unser Schöpfer. Und er allein kann uns sagen, wie unser Leben gelingen wird. Da ist unser Laptop kaputt gegangen. Wir gehen zum Fachmann, der kann helfen.

2. Was unserm Glück, unserer Lebenserfüllung, entgegen steht

Unsere Sünde. Altmodisches Wort. Manche lächeln darüber. Ist aber hoch aktuell.

- Was ist damit gemeint? Unsere Verkehrte Grundhaltung: Mt 15,19; 1.Mose 8,21b. Dann die sich daraus ergebenden Handlungen. Siehe Tagesschau, aber auch unser persönliches Leben.

Der Text hat drei Ausdrücke dafür:

- Übertretung: Vers 1a. Zaun, Gebäude. Bundeswehr: Vorsicht, Lebensgefahr. Hebräisch „Päscha“ = Frevel, Rebellion. David hat mit seinem Ehebruch nicht nur einen moralischen Fehltritt getan, sondern auch gegen Gott und seine Ordnungen rebelliert.
- Sünde: Vers 1b. Vielleicht von „Sund“, was trennt. Hebräisch „Chatta“ = Zielverfehlung. Was daneben geht. David hat Gott nicht mehr vor Augen gehabt, obwohl er das doch sonst so gerne betonte.
- Schuld: Vers 2. Hebräisch „Avon“ = Verdrehtheit. David war verdreht, weggedreht, abgewandt von Gott, und sich und seinen Wünschen und Begierden zugewandt. Ihnen gab er Raum, so wurde er schuldig. Gegenteil: Psl 16,8.

Hierhin gehört auch das Verschweigen: Vers 3a. Verschweigen kann verschiedene Gesichter haben:

- Beleidigtes Schweigen
- Trotziges Schweigen
- Widersprechendes Schweigen
- Verbergendes Schweigen
- Auch Halbwahrheiten.

Wer ehrlich ist, wird sich hier wiederfinden, auch wenn er keinen Ehebruch begangen hat. Was wird nicht alles sichtbar, wenn ein Sonnenstrahl ins Wohnzimmer fällt. Oder beim Wasser eines klaren Baches unter dem Mikroskop. Churchill: „Das Problem des Herzens ist das Herz der Probleme.“

3. Wie kann all das Negative überwunden werden, das unserm Lebensglück und unserer Lebenserfüllung im Weg steht?

Gott hat das Entscheidende getan: 1.Joh 2,2; Joh 1,29. Das war auch erforderlich. So schwer wiegt unsere Sünde in den Augen Gottes: 1. Mose 2,17b; Hebr 9,22: Leben für Leben.

Wir dürfen nicht denken, unser Fehlverhalten ist halb so schlimm, regelt sich von selbst, wächst Gras darüber, oder ich will es verniedlichen, verharmlosen, verdrängen, nicht daran denken oder verschweigen. David: Vers 3f. Viele Menschen, die heute zum Psychotherapeuten gehen, gehörten eigentlich in die Seelsorge. Schuld kann einen Menschen krank machen. Magen, Galle, Depressionen.

Was gehört zum richtigen Weg, um mit Schuld fertig zu werden?:

- Aufrichtigkeit: Vers 2 Schluss: „... in dessen Geist kein Trug ist.“

Damit ist nicht Sündlosigkeit gemeint, wohl aber Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Ehrlichkeit vor sich selber, seinen Mitmenschen und Gott.

- Zu seinem Fehlverhalten stehen. Nicht schnell mit Entschuldigungen bei der Hand zu sein: 11. Mose 3,12.13.
- Fällt uns allen schwer. Wir sehen eher die Fehler bei den anderen als bei uns. Wenn wir mit einem Finger auf einen anderen Menschen zeigen, weisen drei Finger auf uns zurück. Mt. 7,3.
- Die Sünde bekennen: Vers 5 = Buße tun. Bekennen vor Jesus Christus. Wichtig ist das „Ich will“: Vers 5b. Nicht nur pauschal, sondern beim Namen nennen, meine Lüge usw. Freilich brauchen wir uns dabei nicht zu quälen und denken, habe ich auch alles bekannt? Die Erfahrung lehrt, dass seelsorgerliche Hilfe einen guten Dienst tun kann. Sie ist unerlässlich bei sexuellen Verfehlungen, Okkultismus und Spiritismus. Manchmal ist es auch erforderlich, vor einem Menschen zu bekennen. Da wo wir an ihm schuldig geworden sind. Wo wir ihm Schaden zugefügt haben, ist dieser zu ersetzen, soweit das überhaupt möglich ist: Luk 19,8 Zachäus.
- Um Vergebung bitten. Wir brauchen bei dem Eingeständnis unseres verkehrten Verhaltens nicht stehen zu bleiben. Das wäre zum Verzagen, ja zum Verzweifeln. Brauchen auch nicht zur Selbsthilfe zu greifen, es würde uns nicht gelingen. Brauchen uns auch nicht auf menschliche Angebote zu verlassen, z. B. Meditationsübungen, Psychotherapie und Psychologie, bei aller Berechtigung, die sie im ihrem Rahmen haben. Das würde nur vorübergehende Linderung bedeuten und das Übel nicht mit der Wurzel ausrotten. Die Bitte um Vergebung sprechen wir wieder vor unserm Herrn Jesus Christus aus, der uns von Gott zur Versöhnung für unsere Sünden gegeben worden ist.

4. Die göttliche Antwort: Vers 5b

David spricht aus Erfahrung. Unzählige Menschen nach ihm haben diese Erfahrung gemacht

Der Text hat wieder drei Ausdrücke dafür:

- Vergeben. Hebräisch „Nasa“ = wegnehmen, wegtragen einer Last. Fortschaffen, wegräumen, damit der Weg zu Gott frei wird.
- Bedecken: Vers 1b. Hebräisch „Kissa“ = bedecken, Unsichtbar machen vor dem richtenden Gott; aber nicht vertuschen.

- Nicht zurechnen. Hebräisch „lo chaschab“ = ist einem Buchungsvorgang gleich, wobei ein Mensch in einem Buch in der Rubrik „Einwandfrei“ geführt wird, als hätte er nie etwas Unrechtes getan.

Andere biblische Ausdrücke dafür:

- Den Schuldbrief tilgen, bezahlen, danach rechtmäßig durchstreichen oder zerreißen. Kol 2,14.

- Alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen: Micha 7,19b.

Alle diese Formulierungen deuten auf eine völlige Vergebung hin. So wie David um die Vergebung wusste, Vers 5b, so dürfen wir es auch wissen. Gewissheit der Sündenvergebung: 1.Joh 1,9: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

Lied: „So war die Sonn am Himmel prangt, so war hab ich Sünder Vergebung erlangt.“ Diese Gewissheit führt zur Freude und Dankbarkeit.

5. Damit beginnt ein neues Leben

Neutestamentlich ausgedrückt, es beginnt das Leben in der Nachfolge Jesu. Das darf zu einem glücklichen, erfüllten Leben werden. Freilich gibt es auch in solch einem Leben Schwierigkeiten:

- Vers 6a Zeit der Angst
- Vers 6b Wenn große Wasserfluten kommen
- Vers 7a Nochmal Angst.

Es kommt eine andere Erfahrung hinzu und damit ist eine neue Situation gegeben:

- Vers 6a Zuversicht zu Gott
- Vers 6b u.7 Bewahrung in der Gefahr
- Vers 8f Zusage der Führung Gottes
- Vers 10b Verheißung seiner Güte.

Das ist Gottes großes Angebot an uns. Gehen wir doch darauf ein. Wir werden es nie bereuen.

Psalm 32,8

Für gläubige Menschen ist es unerlässlich, in den verschiedensten Lagen des Lebens den Willen Gottes zu erkennen und danach zu handeln.

Wie erkenne ich den Willen Gottes?

1. Notwendige Voraussetzungen für eine Führung Gottes in unserem Leben

Eine ungeteilte Hingabe an den Herrn, damit er mit uns machen kann, was er will.

Betendes Offensein für den Heiligen Geist, damit er uns zu geheiligten Persönlichkeiten machen kann.

Treues Hören und Tun des Wortes Gottes, damit es uns Licht und Kraft sein kann.

Tieferes durchdrungen werden von der Liebe Gottes, damit sie uns die Fähigkeit schenkt, seinen Willen zu tun.

Zu der Bereitschaft, den Willen Gottes tun zu wollen, müssen wir uns hin beten.

2. Die Verheißung Gottes

„Ich will dich unterweisen.“

„und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst.“

„ich will dich mit meinen Augen leiten.“

Gott kann auch zu drastischen Mitteln greifen: Vers 9-

2.4 Psl 23,3 u.a. Er will und kann. Willst du auch? Wer das will, was Gott will, der will doppelt, an dem wird der Wille Gottes vollführt. Und sein Wille ist das Beste für uns.

3. Unsere Aufgabe

Verschiedene Übereinstimmungen sind zu beachten für das Erkennen des Willens Gottes.

Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift.

- Gottes Wille mit uns steht nicht im Widerspruch zur Bibel.
- Nun gibt es nicht für jede Lebenslage und Angelegenheit ein bestimmtes Bibelwort. Da gilt es, im Geist und Sinn der Schrift zu urteilen.

Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist.

- Er führt uns keine verkehrten Wege. Hören wir auf seine Stimme bei Entscheidungen!

Übereinstimmung mit dem Frieden Gottes

Kol 3,15. Werden wir innerlich unruhig wegen irgend einer Sache, so sollten wir allen Ernstes fragen, ob wir in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes gehandelt haben. Kein fauler Friede. Nicht stets den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Aber auch nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen. Sind diese drei Dinge vorhanden, dann unbeirrt den Weg gehen, auch gegen großen Widerstand.

Übereinstimmung mit der Erkenntnis anderer Jünger Jesu

Wir brauchen den Rat, die Hilfe und Korrektur der Brüder. Die einsamen, seltsamen Heiligen!? Einmütigkeit. Wenn sie fehlt, dann betend warten. Wer seinen eigenen Willen durchsetzen will, muss aus der Einmütigkeit ausgeklammert werden.

Übereinstimmung mit der Wirklichkeit der Sachlage.

Oft reden die Umstände eine eindeutige Sprache.

Gott hat die Großen in seinem Reich geführt: Abraham, Mose, Petrus, Paulus. Er will auch dich und mich führen. Ordnen wir alles in unserm Leben seiner Herrschaft unter. Lassen wir uns willig führen.

Psalm 33

1. Aufforderung zum Lob Gottes

Ihr Gerechten, ihr Frommen. Die Welt tut es nicht und kann es nicht.

Danket dem Herrn.

- Allgemein; haben es nötig
- Im Rückblick auf das vergangene Jahr.
- Im Ausblick auf das kommende Jahr.

2. Gott schuf alles durch sein Wort: Vers 1-10

Erster Grund zur Dankbarkeit: Sein Wort, Vers 4. Die besondere Auszeichnung für Israel war, dass es durch Gottes Wort angesprochen wurde: Psl 147,19. Das Kostbarste, was Gottes Wort besitzt. Es offenbart die Herrlichkeit Gottes in doppelter Weise:

- Es ist wahrhaftig, unbedingt verlässlich. In ihm lernen wir Gott kennen, der das Recht zur Richtschnur seines Handelns, die Gerechtigkeit zum Grundpfeiler seiner Herrschaft gemacht hat und das Erdreich mit den reichen Gaben seiner schenkenden Güte füllt: Vers 5.

Es ist ein machtvolleres, wirksames Wort. Es hat eine schöpferische Kraft. Bei der Schöpfung: Vers 6. Zeigt, welche grenzenlose Macht ihm zur Verfügung steht. Wie anders ist das Schaffen der Menschen: mühsam, gelingt oft nicht! Gottes Schaffen vollzieht sich nach der Regel Vers 9: „Wenn er spricht, so geschieht’s; wenn er gebietet, so steht’s da.“ Die Verse 9 und 6 sind der denkbar stärkste Ausdruck der Allmacht Gottes.

Vom gestirnten Himmel schweift das Auge auf das Weltmeer: Vers 7.

- Wasserträger im Orient. Im Schlauch Wasser getragen.
- Schluss: „Er birgt in Scheunen den Ozean.“ Das zeigt seine mühelose Überlegenheit, mit der der Allmächtige das Ungeheuer bändigt. Vgl Jes 40,12.

Gegenüber diesem Gott gibt es für uns Menschen nur eine Haltung: Vers 8 „Alle Welt fürchte den Herrn.“

3. Herrlich ist, wie er regiert: Vers 10-22

Zweiter Grund zur Dankbarkeit: Gott, der alles durch sein Machtwort ins Dasein rief, lenkt und regiert den Lauf der Welt.

Dass Gott der Herr ist, zeigt sich in besonderer Weise darin, dass er seinen Ratschluss durchsetzt: Vers 10f; vgl Psl 2; Jes 40,23f.

Die Geschichte des kleinen Volkes Israel legt davon Zeugnis ab, dass Gott die Ratschläge der Heiden zunichte macht: Vers 12.

Gottes Herrschaft ist aber nicht begrenzt auf Israel: Vers 13f.

Nichts bleibt der Allwissenheit Gottes verborgen. Die Absicht des Psalmisten ist weniger, die Menschen an ihre Verantwortung vor Gott zu erinnern, als viel mehr darzulegen, dass der Herr aller Dinge sich durch keine menschliche Machtentfaltung blenden oder gar beeinflussen lässt.

Menschliche Macht vermag gegen seine Allmacht nichts auszurichten: Vers 16f. Aber es gilt nicht, dass Macht an sich böse wäre!

Das Auge Gottes ruht voll Wohlgefallen auf denen, die ihn fürchten: Vers 18f. Das ist eine Umwertung jeder Geschichtsbetrachtung, die nur mit machtpolitischen Fakten rechnet. Es ist zugleich ein Trost für alle, die außer Gott keinen Helfer haben.

Schluss: Vers 20-22: Der Psalmist gründet sein Hoffen nicht auf die bisherigen Erfahrungen, sondern auf den Namen des Herrn: Vers 21. Dieser Gottesname verbürgt, dass der Schöpfer der Welt und Lenker der Völker sich auch in Zukunft als Herr aller Herren behaupten und beweisen wird.

Psalm 33

Advent = Ankunft. Vorbereitung im Blick auf das Weihnachtsfest, die Wiederkunft Jesu und das Kommen des Herrn in der Gegenwart zu uns. Wer ist der Herr, der zu uns kommen und bei uns sein will? Sein Werk in uns tun will?

Psalm 33 ist kein Adventspsalm, aber er ist für den 1. Adventssonntag als Bibellese gegeben worden. In ihm geht es um Gott und sein Handeln. Geilt auch von Jesus. Zum andern, wenn nach dem NT Jesus zu uns kommt, dann auch Gott, der Vater. Sind nicht voneinander zu trennen. Kann jetzt nicht im Einzelnen ausgeführt werden. Nur einige Denkanstöße. Sollten uns weiter damit beschäftigen.

1. Der Herr ist der Zuverlässige: Vers 4

Haben viele Zusagen in der Bibel. Vieles davon ist schon erfüllt, z. B. die Verheißungen von der Sendung des Messias. Der Gemeinde: Mt 16,18. Seiner Gegenwart: Mt 28,20b. Was noch nicht erfüllt ist, wird sich in Zukunft erfüllen. Was von den Verheißungen gilt, das gilt auch von den Mahnungen, Warnungen und Gerichtsankündigungen: Sprüche 14,34. Der Herr ist der Zuverlässige, der Treue. Auch wir sollen zuverlässige, treue Menschen werden.

2. Der Herr ist der Gerechte: Vers 5a

Gerecht im Blick auf seine Person und sein Handeln. Er liebt Gerechtigkeit und Recht.

- Darum kann er keine Ungerechtigkeit dulden.
- Darum hat er dafür gesorgt. Dass wir Menschen gerecht werden können-
- Er will, dass wir als Gerechtfertigte gerecht handeln.

3. Der Herr ist der Gütige: Vers 5b

Gütig = gut. Vers 5b: Reichlich im irdischen Leben und auf geistlichem Gebiet. Wenn er zu uns kommt, dann nicht, um uns zu verdammen. Auch wir sollen gütig und freundlich sein: Phil4,5

4. Der Herr ist der Schöpfer des Himmels und der Erde: Vers 6f.9

Alles geht auf Gott zurück. Das schließt ein, er will die Schöpfung, er will auch uns. Auch wir sind seine Geschöpfe. Ist der Weise. Er hat alles geschaffen durch sein machtvolles Schöpferwort. Der

Weise, Mächtige, der Schöpfer aller Dinge kommt zu uns, seinen Geschöpfen.

5. Gott ist der Herr der Weltgeschichte und der Politik: Vers 10f

Vers 10f: Er macht zunichte der Heiden Rat. Gilt heute noch.

6. Der Herr ist in besonderer Weise der Gott seines Volkes: Vers 12

Wir wollen uns die Augen öffnen lassen für dieses Volk, für das besondere Verhältnis Gottes zu seinem Volk, wollen uns allezeit zu diesem Volk halten.

7. Der Herr lenkt allen Menschen das Herz, auch den Königen und Mächtigen dieser Welt.

Auch die größte Streitmacht der Welt untersteht seinem Willen: Vers 13-17. Das dürfen wir ihm zutrauen, gilt für Kinder, die eigene Wege gehen, dem ungläubigen Ehepartner und die Großen in der Welt.

8. Der Herr ist der treusorgende Vater seiner Kinder, der durch teure und schwere Zeiten hindurchträgt: Vers 18 u.219b

Das haben wir alle schon erfahren und dürfen es für die Zukunft erwarten.

9. Der Herr rettet uns in Jesus Christus vom Tod: Vers 19a

Dem geistlichen und dem leiblichen Tod.

10. Dieser Herr will in Jesus Christus zu uns kommen

Er will in unserm Leben da sein und sein Werk tun. Was erwartet er von uns?:

- Vers 8: Ehrfurcht

- Vers 18: Luther „die ihn fürchten.“ Gute Nachricht: „die ihm gehorchen.“ = Gehorsam.

Vers 20f: Harren und Trauen = Vertrauen, Glauben.

Vers 1-3: Dankbarkeit. Darüber darf es dann zur großen Freude kommen. Dazu wollen wir uns neu rufen lassen. Wer diesen Dingen weiten Raum gibt, der hat sich recht vorbereitet auf den Tag der Wiederkunft Jesu, aber auch auf den Tag, an dem sein Herr kommt und ihn durch den Tod abrufte aus diesem Leben.

Psalm 33,4

Neujahr. Viele Fragen. Überblicken das vergangene Jahr und schauen auf das vor uns liegende neue Jahr. Was wird es uns bringen? Viele Menschen haben elementare Fragen: Frieden erhalten bleiben, Gesundheit, Familienglück usw. Daneben stehen die ausgesprochenen Neujahrswünsche und die Versprechungen in den vielen Neujahrsansprachen. Hier finden wir keine entscheidende Antwort.

1963 erschien ein Buch mit dem Titel: „Womit wir leben können.“ Es enthält eine Sammlung neu übersetzter Bibelabschnitte für jeden Tag des Jahres. Darum geht es. Wir brauchen etwas, womit wir leben können. Womit wir dieses kommende Jahr bestehen können. Und genau das will uns die Jahreslosung für 1969 geben. Wir wollen sie darum unter diesem Gesichtspunkt betrachten: Womit wir leben können

1. Das Wort ohne gleichen

Bitte, das soll keine pathetische Phrase sein. Wir wollen nüchtern prüfen und begründen, ob es stimmt. Die Bibel ist von Menschen geschrieben worden, die in der Vorstellungswelt einer bestimmten Zeit für eine bestimmte Zeit geschrieben haben. Heute ist eine ganz andere Zeit. Die Urschriften sind verloren gegangen. Es gab einzelne Abschreib- und Übersetzungsfehler.

Aber: Entscheidende Wahrheiten sind einhellig überliefert. Und: Es ist Gottes Wort an uns: 2.Petr 1,21. Der hebräische Text lautet: „Des Herrn Wort ist gerade, zuverlässig, und all sein Tun besteht in Treue.“ Luther übersetzt: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Damit trifft er die Sache haargenau. Denn Gottes Treue besteht darin, dass sein Versprechen und seine Treue übereinstimmen. Gottes Wort deckt sich mit Gottes Gedanken und Gottes Treue. Das macht es zum Wort ohne gleichen.

Bei uns befindet sich dazwischen oft eine tiefe Kluft. Wie oft stimmen unsere Gedanken nicht mit unseren Worten überein. Dazwischen steht die Unredlichkeit. Wie tief ist erst die Kluft zwischen unserm reden und unserm Tun. Dazwischen steht unsere Unzuverlässigkeit. „Lass dir eine verbindliche, schriftliche Zusage geben“, rät ein Freund bei einer Verhandlung. Wir sind misstrauisch gegenüber dem einfachen Wort. Es folgt nicht einfach das Tun dar-

aus. Adenauer: „Was geht mich mein Geschwätz von gestern an?“
Wehe den Leichtgläubigen in dieser Welt.

Wenn nicht Unwahrhaftigkeit zwischen unseren Worten und Taten steht, dann ist es oft die sogenannte „höhere Gewalt.“ Wir sind wegen der Verhältnisse einfach nicht imstande, auszuführen, was wir versprochen haben. Diese sogenannte „höhere Gewalt“ kann all unser Denken und Versprechen zunichtemachen, bei allem guten Willen.

Wie anders Gottes Wort. Wort, Gedanke und Tun Gottes decken sich. Keine höheren Umstände bestimmen ihn. Was er sagt, das will er wirklich und kann er wirklich durchführen. Hinter diesem Wort steht Gott mit seiner Allmacht. Auch dieser Umstand macht das Wort Gottes zu einem Wort ohne gleichen.

Aber noch mehr: Das Wort Gottes selbst schafft schon diese Tatsachen. Das kommt in der hebräischen Sprache zum Ausdruck. Die Bezeichnung für „Wort“ kann zugleich ein „Ereignis“, ein „Geschehen“ bedeuten. Gott kennt die Kluft nicht, die zwischen beidem für uns besteht. Sein Wort ist nicht toter Buchstabe, sondern lebendig und kräftig: Hebr 4,12; Röm 1,16.

So ist das Wort Gottes das Wort ohne gleichen, das sich grundsätzlich von allen menschlichen Worten unterscheidet. „Was er zusagt, das hält er gewiss.“ Was sagt er denn zu? Jetzt nur eine kleine Auswahl: Jes 54,10; Joh 10,28f; 1.Joh 1,7b; Erhörung unserer Gebete, den Heiligen Geist, dem, der ihn bittet, seine Wiederkunft und unsere Vollendung. Die Bibel ist voll von Verheißungen Gottes.

Spurgeon hat in einem Buch göttliche Verheißungen für jeden Tag zusammengestellt und ausgelegt. Er nennt dieses Buch im Untertitel „Scheckbuch der Glaubensbank.“ Wir dürfen täglich abheben. Gott bietet uns am Anfang dieses Jahres sein unvergleichliches Wort an. Damit kann man leben. Jesus hat gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte bleiben in Ewigkeit.“ Im kommenden Jahr wird wieder manches zerbrechen. Am Ende des Jahres aber wird es immer noch heißen: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“

Die Treue Gottes gilt auch im Blick auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, d.h. seinen Warnungen und Gerichtsankündigungen gegenüber. Das wollen wir ebenfalls bedenken.

2. Das Wort Gottes in Menschengestalt

Diese Aussage könnte gerade in der Zeit des Jahreswechsels missverstanden werden. Der Jahreswechsel ist die Zeit der Silvester- und Neujahrsansprachen. Hochkonjunktur der Vorhersagen, Wünsche und Versprechungen. Inflation der Wahrheit. Womit aber sollen wir leben? Das ist oft die bittere Wahrheit unserer Welt und dieser Zeit: Der Mensch wird zu leeren Versprechungen, die er nicht einhalten kann; er wird zum Geschwätz.

Die Bibel aber bringt uns diese umgekehrte Botschaft: Das Wort Gottes wird Mensch, und an dem Mensch gewordenen Wort Gottes, an Jesus, können wir die Wahrheit unserer Jahreslosung ablesen: „Sein Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“

Was ist es anders als Treue, dass Gott seinen Sohn in diese Welt schickt? Warum lässt Gott diese Welt, die ihn loswerden will, nicht los und fallen - hinein in die Selbstzerstörung? Warum gibt sich Jesus dahin ins Leiden und in den Tod am Kreuz? Nur ein Grund: ott gibt sein abgefallenes, verlorenes, verkommenes Geschöpf nicht auf. Wenn es jemals Treue in dieser Welt gab, dann hier.

Gottes Wort schafft Tatsachen. Das ist das Kennzeichen des Schöpfungswortes Gottes. Das gilt besonders von Jesus, dem Wort Gottes in Menschengestalt. Sein Tod versöhnt uns Menschen mit Gott. Er beseitigt Schuld usw. Wer bringt das denn sonst noch fertig? Jesu Auferstehung überwindet den Tod. Nun darf ich sagen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich.“

Wir sind von unserer eigenen Unwahrhaftigkeit so verdorben, dass wir Worte nicht sehr ernst nehmen können. Diesem eingefleischten Misstrauen trägt Gott Rechnung. Darum nahm sein Wort Menschengestalt an, wurde greifbar und sichtbar, nicht nur hörbar, Gott will, dass wir sein Wort als zuverlässig begreifen. 1.Joh 1,1ff.

Manchmal sagen wir: „Diese Wort ist die ganze Woche mit mir gegangen.“ Das ist natürlich bildlich gemeint. Es ist uns immer im Bewusstsein gewesen. Aber: Das Wort Gottes in Menschengestalt, Jesus, geht in einem ganz realen Sinn mit und durch die Woche und durch das Leben. Er nimmt uns hinein in sein Leben. Und so bewältigen wir unser Leben. Das Wort Gottes geht mit uns in das neue Jahr. Jesus geht mit uns. Damit können wir leben.

3. Wird es ein Neues Jahr?

Das meine ich in dreifacher Hinsicht. Am Anfang dieses Jahres steht wieder Gottes großes Angebot: Jesus. Er ist der beste Führer, der größte Helfer, der sicherste Schutz. Nimmst du ihn bewusst in dein Leben hinein, der du es bisher noch nicht getan hast? Dann wird das Jahr 1969 wirklich zu einem guten neuen Jahr.

Oder werden wir uns einfach wieder schieben lassen im Alltagstrott wie bisher? Im Gleichschritt der Resignierten, Oberflächlichen und Gleichgültigen? Werden wir träumen und schwärmen von den paar Urlaubstagen, die dann auch leer sind, weil der ganze Rest auch leer ist?

Am Anfang dieses Jahres steht jenes andere Angebot Gottes: Sein Wort, die Bibel. Sie ist ein festes Fundament, eine tragende Kraft, ein hilfreicher Wegweiser. Sicher hatten wir die Bibel auch bisher schon. Aber müssen wir nicht sagen, dass wir uns zu wenig mit ihr beschäftigt haben, nicht ernst genug genommen, sie zu wenig auf uns bezogen haben?

Ob das Jahr 1969 nicht auch in diesem Stück zu einem neuen Jahr für uns werden sollte?

Ein drittes Angebot macht Gott uns: Nämlich zu einem wahrhaftigen Leben und zu einem Leben in der Treue. Das ist doch klar: Wenn Gott wahrhaftig und treu ist, dann wird das auch von uns, seinen Kindern, erwartet. Und zwar zu einem wahrhaftigen und treuen Leben Gott und den Menschen gegenüber. Ob wir nicht auch damit einen neuen Anfang machen sollten? Es geht um:

Ein Leben mit Jesus.

Ein Leben in unbedingtem Vertrauen auf sein Wort.

Ein Leben in Wahrhaftigkeit und Treue.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen ein gesegnetes, neues Jahr!

Psalm 34,1-11

Die meisten Psalmen stammen von David. Sie zeugen von einer Innigkeit des Glaubens und einer Größe des Gottvertrauens, das seines gleichen sucht: Psl 103; 23; 37 u.a.

1. Gliederung

Vers 1: weist auf die Entstehungszeit hin.

Vers 2-4: David gelobt, den Herrn zu preisen und fordert andere auf, dasselbe zu tun.

Vers 5-8: David erzählt seine Erfahrungen, die er mit Gott gemacht hat.

Vers 9-11: David ermahnt die Frommen zur Standhaftigkeit im Glauben.

2. Die Entstehungszeit

Vers 1: Siehe 1.Sam 20 und 21.

3. Das Lob Davids

„Ich“ ohne Rücksicht auf Mitmenschen und Umstände.

„will“

„den Herrn“

„loben“

„allezeit“: Eph 5,20; Hiob 1,21

Vers 2b: Im Mund und nicht nur im Herzen

Vers 3a: Wir sind von Natur geneigt, uns zu Rühmen. Aber es gilt den Herrn zu rühmen. Haben viel Grund dazu. Sein Lob ist keine bloße Zungenfertigkeit, denn er sagt: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Vers 3b: Die stillen Dulder sollen es hören und dadurch im Glauben gestärkt werden.

Vers 4: Gemeinsam soll der Herr gepriesen werden: Eph 3,20f.

4. Die Erfahrungen Davids: Vers 5-8

Vers 5 u.7: David suchte den Herrn und rief ihn an. Und der Herr hörte, antwortete, errettete und half ihm. Jerem 29,13b u.14a; Psl 50,15.

Vers 6: Es gilt, auf den Herrn zu sehen in jeder Lage, d.h. ihm voll und ganz zu vertrauen. In Zeiten der Not, um seine Hilfe zu erfah-

ren und in Zeiten des Wohlergehens, um von ihm bewahrt zu werden. Wer das tut, wird erquickt und nicht zu Schanden.

Vers 8: Der Gottesfürchtige darf die Bewahrung und Hilfe des Herrn erfahren: Psl 91,1-4 u.11. „feurige Mauer“ u.a.

5. Die Ermahnungen Davids: Vers 9-11

Vers 9: Nur durch persönliche Erfahrung können wir die Freundlichkeit des Herrn kennen lernen.

Vers 10a: „Fürchtet“ d.h. bringt ihm demütige, kindliche Ehrfurcht entgegen. Wandelt in seinen Geboten, achtet auf seinen Willen, hütet euch, ihn zu beleidigen, eilt, wo ihr ihm dienen könnt.

Vers 10b u.11: Die Verheißung. Zwar nicht immer Überfluss, aber auch keinen Mangel: Psl 37,19.

In dieser Stunde stand David vor uns

- als ein Mann, der in jeder Lebenslage Gott lobt und preist.
- Der seine Erfahrungen mit Gott macht und dieselben weiter erzählt
- und schließlich als ein Mann, der Vollmacht hat, zu ermahnen und zu unterweisen.

Lasst uns auf seine Unterweisung hören und ihm nacheifern darin, dass wir ebenso Gott preisen und ihm voll und ganz vertrauen.

Psalm 34,1-11

Pastor Möller: „Erntedankfest und Christsein gehören zusammen.“ Wirklich? Ist doch das einzige christliche Fest bei dem es nicht um den 2. Und 3. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses geht, sondern um den 1. Artikel. Ja, solange es eine Gemein de Jesu in der Welt gibt, wird sie danken für Gottes Gaben.

Ich will den Herrn loben allezeit

1. Wir wollen Gott danken für das tägliche Brot

Der Dichter dieses Psalms ist David, der Lobsänger der Treue Gottes. Ob er ihn in der Lage von Vers 1 verfasst hat oder in der Rückschau, wissen wir nicht. Vermutlich ist letzteres der Fall. Mitten im Wohlergehen seiner Zeit erinnert er sich an frühere Jahre. 1. Sam 20f.

David hat es als Gebetserhörung und Freundlichkeit Gottes angesehen, dass der Priester ihm ein Stück Brot reichte. Wie mag er vorher gebetet haben. Und als er nun das Brot in Händen hatte, bricht er in Lob und Dank aus. Jahre danach noch: Vers 2-4.

Auch wir wollen uns heute bewusst erinnern an vergangene schlechte Jahre. In solchen Zeiten lernt man das Danken. Wir wollen uns weiter daran erinnern, dass viele Menschen heute nicht genug zu essen haben. Wir leben im Überfluss. Reiche Ernte. Dafür dankbar sein.

2. Wir wollen bezeugen den Helfer in Not

Vers 3b: Dazu hat David also diesen Psalm verfasst, dass die Gebeugten es hören, wie er Gottes Lob singt und seinem Helfer in der Not dankt. Nicht nur Gott soll seinen Dank hören, sondern auch die Menschen. Das gilt auch für uns. Wir brauchen uns unseres Dankes vor Menschen nicht zu schämen. Es ist eine gute Sache. Sie sollen es hören. Es geht darum, dass andere veranlasst werden mit uns Gott zu preisen.

Bei allem Wohlstand werden viel Klagelieder gesungen: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.“ Jedes Wort der Klage aus deinem Mund macht es den andern schwerer, Gott zu loben. Aber jeder Ton des Lobens und Dankens, den sie von dir hören, macht es ihnen leichter. Lasst uns den Helfer in Not,

den Geber der guten Gaben bezeugen, Damit auch andere „auf ihn sehen und ihn loben.“

3. Wir wollen trauen dem höchsten Gott

Vers 9-11: Reihenfolge wichtig. Es beginnt mit dem Suchen des Herrn. Wer ihn gefunden hat wird erleben, dass auch in allen anderen Dingen Hilfe da ist. Glaubende Menschen erfahren zweierlei: Diese Welt ist eine gefallene Welt und Gott liebt sie und lässt nicht von ihr ab. Bedingung ist, ihm zu trauen. Wer das tut, erlebt noch heute Wunder um Wunder und wird bekennen müssen: „Die ihn fürchten haben keinen Mangel.“ Vers 10b.

Der erlebt auch, was in Vers 8 steht: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.“ Wollen dabei an unser irdisches Leben denken: Versorgung, Gesundheit, Zuhause, Bewahrung usw. Glaubende Menschen sehen die Engel überall an der Arbeit. Diese Engel können oft seltsame Gestalt annehmen. Sie sind die dienstbaren Geister Gottes, die Armee des Königs der Welt. Psl 104,4.

Die Raben des Elia. Sie fliegen heute noch. Es steht zweimal in unserm Text Vers 10 und Vers 11, dass die keinen Mangel haben werden, die dem Herrn vertrauen. Steht noch öfter in der Bibel. Das stimmt heute noch. Luk 22,35.

Jetzt stehen vor mir all die Dinge, die uns fehlen, an denen es uns mangelt. Mancher wird vielleicht an dies und das denken, was früher einmal zu seinem Leben gehörte und jetzt nicht mehr da ist. Nun, Gott hat nicht verheißen, uns zu verwöhnen. Aber er hat verheißen, uns zu versorgen. Das tut er gewiss, auch wenn manchmal unsere Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Darum wollen wir ihm allezeit vertrauen.

Wir wollen danken für das tägliche Brot
 - Wir wollen bezeugen den Helfer in Not
 - Wir wollen trauen dem höchsten Gott, denn:
 die ihm vertrauen, haben keinen Mangel!

Psalm 34,5

Wir leben in einem demokratischen Staatswesen. Da wird über alles diskutiert. Das ist gut. Aber über eins kann man nicht diskutieren, nämlich das Wort Gottes. Grund: 1.Kor 2,14. Man muss vom Geist Gottes erweckt werden, wenn man das Wort Gottes richtig verstehen will. Sonst redet man davon wie der Blinde von der Farbe.

Der natürliche Mensch, auch der Kluge, ist wie einer, der schläft; ja, er ist für Gott ein Toter. Aber Gott ist mächtig. Er kann ihn aufwecken. David hat solch eine Erweckung erlebt. Wie es ihm dabei erging, berichtet er hier. Erlebnisse eines Erweckten

1. Er fing an, ängstlich Gott zu suchen

Im Schlaf haben wir oft wirre Träume. Z.B. Man fällt über einen steilen Felsen in die Tiefe und im nächsten Augenblick kommt es zu einem Gespräch mit der verstorbenen Mutter. Das passt nicht zusammen. So haben wir auch im geistlichen Schlaf verworrene Vorstellungen von Gott. Natürlich gibt es ein höheres Wesen. Oder: Wenn es einen Gott gäbe, wie könnte er all das zulassen, was auf dieser Erde geschieht. Oder: Ich kann, so wie ich bin, getrost vor Gott hintreten. Oder: Natürlich sind wir alle Sünder usw.

Wie anders wird das, wenn Gottes Geist uns erweckt. Dann nehmen wir Gott ernst, suchen Frieden mit Gott, ja Gott selbst. Ein Soldat im Krieg gestolpert und dabei seine Taschenlampe verloren. Höchst gefährliche Lage für ihn. Hat verzweifelt nach der Lampe gesucht. So ist es, wenn Gottes Geist uns erweckt. Man erkennt: Wir sind in einer gefährlichen Lage. Gott lebt. Luther: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Da lernt man Adam nach der Austreibung aus dem Paradies verstehen. Ist wohl um die Mauer herum geirrt. Nach Gott geschrien. Aber er sah nur die Mauer und den Cherubien.

„Da ich den Herrn suchte“. Das heißt nicht, dass einem Gott abhandengekommen ist. Er ist da. Aber es heißt: Da ich seine Gnade und Vergebung, sein Heil suchte. Das wird einem erweckten Herzen über alles wichtig.

2. Er hörte die Stimme des guten Hirten

Er antwortete mir

Davon wissen erweckte Menschen zu berichten. Welches Licht

und welche Lieblichkeit steckt doch in diesem Sätzlein. Ein verirrtes Schaf ist ratlos, hat keinen Orientierungssinn. Es ruft und schreit. Der Hirte hört es und geht zu ihm. So ist es, wenn wir erweckt sind: Rufen! Erleben: Er antwortete mir.

Nicht: Da ich den Herrn suchte, fand ich ihn. Sondern: Er fand mich. Ehe ich anfing, ihn zu suchen, suchte er mich. Ehe ich nach ihm rief, hat er schon geantwortet. Jesu Menschwerdung, Golgatha usw. Aber man hört seine Antwort erst, wenn man aus dem Todesschlaf erweckt worden ist. Aber dann hört man sie. David erklärt nicht näher, wie das zugeht. Da hat jeder seine eigene Geschichte. Es läuft darauf hinaus, dass man unter dem Kreuz Jesu ankommt und seine gnadenreiche Antwort hört: Jes 43,1b. Und was schließlich dabei heraus kommt, hat David Psalm 36,8-10 berichtet.

3. Er bekommt alle Furcht genommen

Es gibt viel zu fürchten in der Welt. Furcht vor dem Tod und dem Leben. Vor Zukunft und Vergangenheit, Krankheit und Atombomben usw. Seltsam, dass der Mensch das Schrecklichste nicht fürchtet, die Hölle.

Wen Gottes Geist erweckt, der lernt das Wort Jesu verstehen: Mt 10,28: „Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ Die Erweckten werden in große Angst getrieben, wenn sie merken: Ich kann der Hölle nicht entkommen, kann dem Gericht Gottes nicht weglassen. Kann nicht eine einzige Sünde wieder gut machen. Ich kann mich selber nicht retten. Davids Bekenntnis: Vers 5c. Hier spricht David als Prophet im Geist vom Kreuz Jesu: Er trug meine Schuld weg, warf sie in des Meeres Tiefe, erlitt das Gericht für mich, versöhnte mich mit Gott, durch ihn bin ich ein Kind Gottes.

Ist das auch dein Bekenntnis? Dann sind all die andern Dinge, die Furcht bereiten wollen, zweitrangig. Fasse es im Glauben und danke dafür.

Psalm 37,1-11

In der Bibel ist viel die Rede vom Glauben, seiner Notwendigkeit, seinem Inhalt, seinem Vollzug. Nun kommen die Schwierigkeiten: Der Teufel, unser eigenes Herz, andere Menschen.

Ermutigung zum Glauben

Viel Not kommt bei uns Christen durch das Vergleichen mit Nichtglaubenden oder Andersglaubenden. Dabei werden wir unzufrieden: Vers 1f. Der Psalmist will unsern Blick auf Gott lenken. Dabei zeigt er uns hilfreiche Schritte zum Glauben:

1. Auf Gott als unsern Herrn vertrauen und tun, was er uns sagt: Vers 3

Hoffe auf den Herrn

Tu das Gute, das Richtige

Bleibe im Lande, bejahe deine Platzanweisung von Gott.

Nähre dich redlich, hüte, weide Treue, d. h. gib der Treue weiten Raum.

Diese vier Dinge mit den Kindern in der Familie einüben.

2. Sich an Gott selbst freuen und alles von ihm erwarten: Vers 4

Habe deine Lust am Herrn

- Freude am Herrn: Jes 61,10f; Nehemia 8,10b; Phil 4,4.

- Sich am Herrn genügen lassen: Psl 16,5f; 73,23ff.

Der wird dir geben, was dein Herz wünscht:

- Nicht alle unsere Wünsche werden erfüllt. Wenn wir unsere Lust am Herrn haben, ist unser Verhältnis zu ihm in Ordnung. Dann haben wir keine unmöglichen Wünsche. Gute Wünsche: Andere Übersetzung: „Dann wird der Herr handeln“, z. B. ihm näher zu kommen, Frucht zu bringen usw.

3. Alles, was mich betrifft, an ihn abgeben und damit rechnen, dass er für mich sorgt: Vers 5f

Befiehl dem Herrn deine Wege.“ Alle Wege, sind unterschiedliche Wege, ist unser Leben. Befiehl, andere Übersetzung: „Wälze auf den Herrn deine Wege.“

Und hoffe auf ihn: Vers 3a. Vertraue ihm.

Er wird's wohl machen. Elberfelder Übersetzung: „So wird er handeln.“

Wie handelt er dann?: Vers 6: „Er wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag.“

4. Vor Gott innerlich zur Ruhe kommen: Vers 7

Sei still dem Herrn. Vor dem Herrn, innerlich und äußerlich.

Und warte auf ihn: Geduld haben.

5. Bedenken, dass nur die Glaubenden eine Zukunft haben: Vers 9-11

Der Weg der Gottlosen: Vers 2.9.10

Der Weg und die Zukunft der Glaubenden: Vers 9b.11.

Vers 11: Die Elenden = die Sanftmütigen

- Freude an großem Frieden, an großem Heil.

Das alles ermutigt uns zum Glauben, Vertrauen und Gehorsam. Wir wollen diese Ermutigung annehmen und uns neu auf den Weg des Glaubens begeben.

Psalm 39,5-9a

Ewigkeitssonntag .Erinnern uns an unsere Entschlafenen. Werden aber auch erinnert, an die Vergänglichkeit alles Sichtbaren. Herbst; Blätter fallen von den Bäumen; werden vom Winde verweht; sind dann nicht mehr da. So ist das mit allem, was wir mit unseren Sinnesorganen wahrnehmen können.

Das bedeutet auch, dass wir Menschen der Vergänglichkeit unterworfen sind. Dieser Gedanke soll uns an Hand unseres Textes nun noch beschäftigen,

Leben vom Ziel her gesehen

1. Eine mutige Bitte

Vers 3 u.6a. „Es muss ein Ende mit mir haben; ich muss davon; meine Tage sind eine Handbreit bei dir; mein Leben ist wie nichts vor dir.“ Diese Einsicht muss Gott uns schenken. Von selbst kommt uns diese Erkenntnis nicht, es sei denn, es würde ein erschütterndes Ereignis eintreten. Dann wird uns bewusst: „Es ist nur eine Handbreit zwischen mir und dem Tod.“

Ja, was ist es um den Tod? Einige Meinungen von Menschen:

- Prof. Gollwitzer: „Der Tod ist etwas, wovon wir wissen und doch keine Erfahrung haben. Denn was die andern erfahren, die wir sterben sehen, wissen wir nicht, und dass wir selber sterben müssen, wissen wir nicht aus Erfahrung, sondern aus Schlussfolgerungen.“
- Der Tod ist etwas Geheimnisvolles und Unerklärliches. Wir hassen den Tod, weil wir seinen Sinn nicht kennen.
- Der Tod ist das einzig Unvermeidliche im Leben. Der Tod, das Schicksal aller, kommt, wann er kommen soll.
- Der Tod ist ein bloßes Ausgelöscht sein. Lasst uns leben und lieben.
- Der Tod ist das Fürchterlichste von allem, was man sich vorstellen kann. Das schwerste, jammervollste irdische Leben, was Alter, Armut, Schmerz Gefangenschaft dem Menschen auferlegt - ist ein Paradies gegen das, was wir am Tod fürchten.
- Der Tod ist der Erlöser. Ermattet von allem, verlangt mich nach einem friedlichen Tod.
- Der Tod ist ein Übergang. Sokrates mit dem Giftbecher: Nur noch kurze Zeit, dann werde ich die Antwort auf alle Fragen wissen, nach der wir unser ganzes Leben langgeforscht haben.

- Die Bibel: Der Tod kommt im Auftrag Gottes als sein Bote zu uns und bringt uns in die Ewigkeit. Die Ewigkeit wird allerdings unterschiedlich für uns Menschen sein.

Wir tun gut daran uns damit zu beschäftigen, etwa im Sinn von Psl 90,12: Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Aus der Bitte zu Gott Vers 5 erwächst dem Psalmisten die Erkenntnis: Vers 6bf Wie gar nichts sind alle Menschen. Das ist eine nüchterne Blickrichtung. Wo bleiben da die Rezensarten von der Bedeutsamkeit unseres Lebens für Familie, Volk, Gesellschaft und Nachwelt?

Für viele Menschen hat dieser Gedanke der Vergänglichkeit und Nichtigkeit eine beruhigende Wirkung. Sie haben die Folgerung daraus gezogen, dass man am beste nicht zu viel -weder Gutes noch Böses- begehrt. Sie haben sich müde vom Leben entfernt, um nicht zu sehr unter ihm zu leiden. Wer aber etwas von dem lebendigen Gott erfahren hat, der kann durch den Gedanken der Nichtigkeit des menschlichen Lebens zu einer inneren Anfechtung kommen: Wie passt es zusammen damit, dass Gott die Quell des Lebens ist? Gibt es wirklich nichts Bedeutsames im Leben des Menschen, der von Gott geschaffen wurde?- Wir werden diesem Gedanken gleich weiter folgen.

2. Der eigentliche Schaden

Der Psalmist betet weiter: „Errette mich aus aller meiner Sünde!“ Wieso ist in diesem Zusammenhang von Sünde die Rede? Hier geht es doch um die Nichtigkeit unseres Lebens. Überhaupt müssen wir überlegen, was hat Gott mit der Frage nach dem Sinn unseres Lebens zu tun?

Manche stellen sich das so vor: In der Straßenbahn gibt es Haltevorrichtungen für Leute, die nur Stehplätze bekommen haben und beim Anfahren und Bremsen sonst stürzen würden. Natürlich gibt es auch starke Menschen, die das Wackeln und Rucken aus eigener Kraft ausgleichen können. So erscheint vielen Leuten die Sache mit Gott. Die Starken stehen auf eigenen Beinen. Sie versuchen mit Kraft und Ausdauer die Schwankungen des Lebens auszugleichen. Aber es gibt auch schwache Gemüter und für sie ist Gott der Haltegriff, damit sie nicht ganz umfallen. Wenn es ihnen eine Hilfe ist, warum sollen sie dann nicht an Gott glauben?

Wer so untüchtig ist, dass er seinem Leben keinen Sinn geben kann, der möge sich den Sinn eben von Gott geben lassen. Aber dieses Bild ist völlig schief. Wenn wir schon bildlich reden, dann muss ein anderes Bild her: Wenn jemand vom 7. Stockwerk in die Tiefe springt, dann hat er kaum die Möglichkeit, nach dem Absprung seinen Sturz zu bremsen. Die Bibel sagt uns, dass die Sünde so etwas ist wie der Sprung aus dem Fenster in die Tiefe. Sünde heißt, wir haben uns von Gott losgerissen in der Meinung, wir könnten auf eigenen Beinen stehe

Der Psalmist sieht mit den von Gott geöffneten Augen plötzlich das Leben derer, „die doch so sicher wohnen“. Sie meinen, es wäre stabil. Aber es ist wie ein Schatten, der vergeht. „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen. Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren unsere Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.“(Psl.90,7-9).

Das ist das eigentliche Problem. Aber Gott ist schließlich kein Fensterbrett im 7. Stockwerk. Und deshalb wagt der Beter unseres Psalms den Schrei: „Errette mich aus aller meiner Sünde!“ Wenn einer den Sturz der Gottlosigkeit aufhalten kann, dann der lebendige Gott. Wenn einer die Kluft der Schuld überbrücken kann, dann Gott, vor dem wir alle schuldig und verloren sind. Darauf kommt es auch für uns an, dass wir so zu Gott -zu dem Herrn Jesus- rufen und schreien.

3. Die Flucht nach vorn

Vers 8 .Der Psalmist sieht die Nichtigkeit des Lebens erschreckend nüchtern. Welche Folge hat das bei ihm? Verzweiflung? Abgeklärtes Durchschauen? Ein-Über-Den-Bingen-Stehen? Welche Einsichten trösten ihn? Welche Lehre, welche Weltanschauung passt auf seine Probleme als wirkliche Antwort? Über welchen -Ismus denkt er jetzt nach?

Nichts von alledem. Er schreit nach Gott selber; nach dem Einzigem, der ein abstürzendes Leben halten kann. Ja, wenn das Losgerissen sein von Gott die Ursache aller unserer wesentlichen Probleme ist, dann ist es wichtig, dass Gott selbst zu uns kommt. Immer wieder finden es Leute unverständlich, dass Gott selber Mensch werden muss, um uns zu helfen. Aber es ist uns nicht gedient mit

einer Lehre über ihn. Dem Stürzenden hilft keine Moral. Zu tief-sinnigen Gedanken hat er keine Zeit mehr. Er braucht die Hilfe Gottes, die nach seinem Leben greift.

Der bedeutende indische Christ Sadhu Sundar Singh hat einmal folgende Geschichte erzählt: In Indien wurde an einem Königshof ein Minister Christ. Der König wollte ihn deswegen entlassen. Er fragte ihn zuvor, warum er Christ geworden sei. Der Minister antwortete: „Weil in Jesus Christus Gott zu uns Menschen gekommen ist, um uns zu erlösen. Der König wendet ein: Ich brauche nur Befehle an meine Diener zu geben, dann werden sie ausgeführt. Warum sollte der König aller Könige sich selbst darum kümmern müssen, dass sein Wille getan wird. Hat er nicht die Gewalt, durch andere seinen Willen verwirklichen zu lassen?“

Der Minister erbat sich 24 Stunden Bedenkzeit und beauftragte einen Künstler eine Puppe herzustellen, die genau wie eines der Kinder des Königs aussah und sie auch so anzukleiden. Als am nächsten Tag der König mit seinem Gefolge eine Bootsfahrt unternahm, warf jemand die Puppe ins Wasser. Der König sprang hinterher, um sein Kind zu retten. Da fragte ihn sein Minister „Majestät, warum haben Sie nicht einem Diener befohlen, ins Wasser zu springen?“ „Es ist das Herz des Vaters, das so handeln musste!“, antwortete der König. Der Minister: „Sollte Gott zu seinen Kindern weniger Liebe haben, als ein menschlicher Vater?“

So wichtig sind wir Gott, dass er selbst in diese Welt kommt, um uns zu retten. Wir dürfen unsere Hände nach ihm ausrecken, weil er längst seine Hand nach uns ausgestreckt hat. Er hat es uns leicht gemacht zu rufen: „Herr, errette mich aus aller meiner Not!“ Aber darauf kommt es an, dass wir nach seiner Hand greifen, dass wir uns von ihm retten lassen. Das ist die wahre Klugheit, von der Psl.90 spricht. Von solchen Menschen, die wahrhaft weise und klug geworden sind, gilt dann das Wort aus Röm. 14, 8 : „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, wir sind des Herrn.“

Als erlöste Menschen mit dem Herrn leben. Die Zeit auskaufen. Der russ. Dichter Dostojewski war gefangen genommen und zum Tode verurteilt worden. Am 22. Dezember 1849 wurde er in Petersburg im Morgengrauen zum Semenowskplatz gebracht. Die Augen wurden ihm verbunden. Man hörte die Schritte des Hinrich-

tungskommandos .Da wurde er in letzter Sekunde begnadigt. Eine Flut von Gedanken ging in diesen letzten Augenblicken durch seinen Kopf. Er hat dann später in einem Werk einem anderen diese Gedanken in den Mund gelegt:

Da heißt es: „Wie, wenn du nicht zu sterben brauchtest? Wenn man dir das Leber wiedergeben würde - welch eine Ewigkeit! Und all das gehörte dann mir! Jede Minute würde ich in ein Jahrhundert verwandeln, nichts würde ich verlieren, jede Minute würde ich zählen, keinen Augenblick würde ich ungenutzt vergeuden! „ So auch wir: Keinen Augenblick ungenutzt vergeuden!

Wer mit Jesus lebt, kann auch mit ihm sterben. Auch im Sterben und nach dem Sterben gehören wir dem Herrn. Das ist unser Trost und unsere Hoffnung im Blick auf unsern eigenen Tod und unsere Entschlafenen.

Auf die Frage: „Wes soll ich mich trösten angesichts der Nichtigkeit und der Vergänglichkeit unseres Lebens, antworten wir im Glauben mit dem Psalmisten: „Herr , ich hoffe auf dich! „

Psalm 40,1-18

In diesem Text geht es um die Frage nach dem rechten Gottesdienst.

Es wird uns gesagt, wie wir Gott richtig dienen und ehren.

1. Der Anlass: Vers 1-6

Was David tat: Vers 2a u. c.

Was der Herr tat: Vers 2b u. 3.

Wir wissen nicht, auf was für ein Ereignis sich diese Verse beziehen. Es gibt zwei Möglichkeiten:

- äußere Not: Jerem 38,1ff oder ähnliches
- innere Not.

Bei uns geht es um diese innere Not:

- Wir befinden uns alle von Kindheit an in dieser grausamen Grube.
- Wir brauchen aber nicht zu verzweifeln.
- Gehe denselben Weg wie David.

Das neue Lied der Erlösten: Vers 4:

- Was sagt der Text dazu? Vgl Offbg. Gott erwartet es.
- Es dient zur Ehre Gottes: Vers 4a
- Es veranlasst andere, den Herrn zu fürchten: Vers 4b.

Eine Seligpreisung: Vers 5.

Der Hinweis auf Gottes helfendes Eingreifen im Leben anderer und in der Geschichte Israels: Vers 6.

2. Die Antwort: Vers 7-11

Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht: Vers 7a u. c.

Die gottwohlgefälligen Opfer:

- ein hörendes Ohr: Vers 7b; Jes 50,5. Jesus.
- völlige Hingabe an den Willen Gottes: Vers 9a. Jesus.
- ein gehorsames Herz: Vers 9b. Jesus.
- Bereitschaft zum Zeugendienst: Vers 10f. Jesus.

3. Die Not: Vers 12-18

Sie entsteht an der Größe der Aufgabe. Ich bin arm und elend: Vers 18a, d. h. bin unvermögend ohnmächtig.

Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl: Vers 13a. Leiden = Anfechtungen.

Es haben mich meine Sünden ergriffen usw: Vers 13b. Versagen, Verkehrtheiten, Unterlassungen usw.

Die Bitte um Hilfe: Vers 14 u.18b.

Auch unser Gottesdienst ist nicht immer rechter Art. Da dürfen wir den Herrn bitten um seine Hilfe.

Wir haben Gottes helfendes Eingreifen auf mannigfache Art und Weise erlebt. Nun sind wir verpflichtet, ihm dafür zu danken und ihm in rechter Weise zu dienen. Lasst es uns tun, wie wir es hier gehört haben:

- mit einem hörenden Ohr
- völliger Hingabe an seinen Willen
- einem gehorsamen Herzen
- und mit der echten Bereitschaft zum Zeugendienst.

Psalm 40,8f.

Spiel der Jungschar. Adventszeit ist eine schöne Zeit. Birgt aber auch mancherlei Gefahren. Achten wir darauf, dass wir die Hauptsache nicht aus den Augen verlieren.

Was bedeutet Weihnachten, also das Kommen Jesu in diese Welt?

1. Für Gott?

Jesus ist der Sohn Gottes von Ewigkeit her. Hatte innige Gemeinschaft mit dem Vater. Joh 1,18. Während des irdischen Lebens Jesu hat der Vater wiederholt bezeugt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Jesus war also für den Vater das Allerliebste, Wertvollste und Teuerste.

Das Kommen Jesu auf diese Erde bedeutete, dass der Vater sich von diesem seinem einzigen Sohn trennen muss. Gottverlassenheit am Kreuz. Und das alles unsertwegen. Welch ein Opfer, welche eine Liebe. Mit der Sendung des Sohnes nimmt der Vater den Kampf auf um diese Welt. Sie soll wieder zurück erobert werden. Letztes Ziel? Welch ein Ringen beginnt nun. Welch ein Einsatz von Seiten Gottes. Das, was mit dem Kommen Jesu zusammenhängt, bedeutet das wichtigste Geschehen in der Welt- und Menschheitsgeschichte. Zeitenwende. Auch für Gott: Wiederherstellung seiner Ehre, Antwort Gottes auf die Herausforderung des Teufels, Heilung seiner Schöpfung, Überwindung seiner Feinde.

2. Für Jesus?

Vers 7a u. c. 8 u.9a. Bedeutet für ihn Gehorsam dem Willen seines Vaters gegenüber. Dieser Gehorsam schließt ein:

- Vorübergehenden Verzicht auf die Herrlichkeit des Himmels
- Bereitschaft, sich in die Hände der Menschen, seiner Feinde zu begeben.
- Sich mit unserer Sünde zu identifizieren
- In die Gottverlassenheit und in den Tod zu gehen.

Welche eine Liebe steht dahinter, freiwillige Liebe. Sein Kommen bedeutet für ihn aber auch, dass er Heiland der Welt wird, Haupt seiner Gemeinde, der Erstgeborene von den Toten, der Anfang einer neuen Menschheit, der Weltvollender. Welche Auswirkungen! Und letztlich, welche eine Erhöhung und Ehre für den Sohn.

3. Für die Welt?

Es ist eben schon manches angeklungen. Machen wir uns noch klar: Wenn Jesus nicht gekommen wäre, bliebe diese Welt hoffnungslos verloren. Es gäbe für uns alle nur ein Ziel, die Gottesferne, die Verdammnis, den zweiten Tod. Nun aber gilt: Wir dürfen hoffen für dieses Leben schon und erst recht für die Ewigkeit. Es gibt einen Heiland der Welt. Heiland = heilen. Welt = im Ganzen und für die Einzelnen. Es gibt einen Friedensstifter. Für die Einzelnen und die Allgemeinheit.

Es gibt den großen Helfer für uns in den Schwierigkeiten des Lebens. Weil Jesus gekommen ist, dürfen wir wieder zurückfinden zu Gott. Weil Jesus gekommen ist, darum gibt es eine Welterneuerung und Weltvollendung im Sinne Gottes. Zeitenwende!

4. Für uns?

Diese Frage wird nun unterschiedlich zu beantworten sein. Ein großer Teil von uns wird sagen können: Jesus ist mein Heiland, mein Helfer, meine Hoffnung. Wir, die wir aus Gottes Gnade heraus das sagen dürfen, wollen uns von Herzen freuen über unsern Herrn und sein Heil. Wollen ihm danken mit unserm Mund, aber auch dadurch, dass wir unser ganzes Leben ihm zur Verfügung stellen.

Nun wird es andere Menschen, auch in unserer Mitte, geben, die das so noch nicht sagen können, die das Heil noch nicht persönlich erfahren haben. Ihnen gilt: Das große Angebot Gottes richtet sich an alle Menschen. Jeder kann von dem gefährlichen Weg herunterkommen und auf den Weg des Lebens gelangen.

Nur, das Angebot Gottes annehmen, das muss jeder selber tun. Das kann niemanden erlassen werden. Weniger, das wäre zu wenig!

Angesichts dessen, was Gott uns anbietet und was von uns erwartet wird, sollte es uns nicht schwer fallen, darauf einzugehen. Mach damit bewusst einen Anfang. Vielleicht jetzt in dieser Stunde.

Psalm 46

Der Schweizer Dichter Friedrich Dürrenmatt erzählt in einer seiner Kurzgeschichten folgendes: Da machen Menschen sich auf eine Reise, sie steigen in einen Zug, der nach einer Weile in einen Tunnel fährt. Aber diese Zugfahrt ist keine Fahrt wie jede andere. Immer schneller rast der vollbesetzte Zug in den Tunnel, ein Ende der Dunkelheit ist nicht in Sicht. Die Menschen, zuerst ängstlich, geraten schließlich in Panik. Ihre Fahrt endet im Dunkel.

Wenn wir uns heute, am ersten Tag des Jahres 2010, auf die Reise in dieses neue Jahr begeben, kann es uns vielleicht ähnlich ergehen: Wohin die Fahrt gehen wird - wir wissen es nicht. Die 365 Tage des Jahres 2010 liegen im Dunkel. Wo werde ich ankommen in diesem neuen Jahr ?

Es ist schon eine seltsame Mischung aus Angst und Hoffnung, Beklemmung und Zuversicht, die wir da im Gepäck zum Jahreswechsel mit uns herumschleppen. Da brauchen wir Zuspruch, Ermutigung und Wegweisung. Die finden wir in unserm Psalm.

Wie können wir zuversichtlich in die Zukunft schauen und gehen?

1. Die Angst und Belastung einflößenden Realitäten nicht verdrängen: Vers 2b u. 3f.

Also nicht so tun, also ob es diese Dinge nicht gäbe. Sie nicht einfach ignorieren. Sich nicht damit beschäftigen. Das wäre keine wirkliche Hilfe. Sie sind da. Müssen ernst genommen werden. Sonst geben wir uns einer Illusion hin und erleiden Schiffbruch, wenn wir von der Realität eingeholt werden.

Vgl. Der Psalmist in Vers 2b: „Große Nöte, die uns getroffen haben“. 3f: „... wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen“. Das sind starke Worte.

Was ist konkret damit gemeint?: Nun große Naturkatastrophen wie Erdbeben, Taifune mit ihrer zerstörerischen Kraft.

- Aber auch übertragen: Das Völkermeer wütet und wallt.
- Dann das persönliche Leben, indem es auch zuweilen stürmisch zugehen kann.

Alles Dinge, die uns nicht fremd sind. Die Augen davor nicht verschließen. Davon ausgehen, dass sie eintreten und auch uns treffen

können. Aber dabei nicht stehen bleiben. Uns nicht zu viel damit beschäftigen, sonst können sie Macht über uns gewinnen und uns gefangen nehmen.

2. Unsern Blick auf Gott richten: Vers 2 u. 9 u.11

Gott ist unsere Zuversicht

Er ermutigt uns. Durch:

- sein Wort
- andere Menschen
- Ereignisse, die er herbei führt

Gott ist unsere Stärke

Wir fühlen uns oft schwach.

Wir dürfen stark sein in ihm. Vgl. Eph 6,10ff.

- Die Kraft des Heiligen Geistes ist in unserm Leben da: Apg 1,8.

Gott ist unsere Hilfe in den großen Nöten

- Hilfe in großen Nöten bewährt:

Im AT durch Gottes Handeln

Im NT durch das Wirken Jesu

In der Geschichte der Gemeinde

In unserm persönlichen Leben

Seine Hilfe ist vielfältig.

- Er kann die Not sofort beenden.
- Er kann einen Prozess beginnen, indem die Not im Laufe der Zeit überwunden wird
- Er kann die Not belassen und uns Tragkraft und ein Ja zu seinem Willen schenken.

Vgl. Psl 50,15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“.

Der Beter des 46. Psalms bleibt bei der Gegenwart und ihren Nöten nicht stehen. Er denkt auch an das, was kommt. Er richtet seinen Blick in die Zukunft. Er spricht vom Zerstören, das Gott anrichten wird. Vers 7 u.9f. u.11b. Er zerstört, um einen Neuanfang zu ermöglichen.

So wird in der Gegenwart, auch im neuen Jahr und in der Zukunft, manches zerstört werden. In der Welt, der Gemeinde und unserm Leben. Aber das ist nicht das Letzte. Es folgt darauf ein Neues. Vgl. Andere Bibelstellen, besonders im NT.

Freilich gibt es vieles in dieser Welt, das uns rätselhaft und dunkel bleibt. Wir können nicht alles durchschauen und begreifen. Es gibt Menschen, die sich an den Ereignissen wund reiben. Sie werden durch diese scheinbare Hoffnungslosigkeit krank und depressiv.

Nun wird uns hier ein anderer Weg gewiesen. Wir können und sollten es auch so halten wie der Beter unseres Psalmes. Auch er weiß um das Auf und Ab der Geschichte, um Krieg und Terror. Er leidet darunter wie auch wir. Aber er starrt nicht wie gebannt auf die Not und Bedrängnis, sondern fasst mit kühnem Blick das Ziel ins Auge.

Gottes Ziel mit der Welt ist nicht ihre Vernichtung, sondern ihre Vollendung. Gottes Ziel heißt: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offbg. 21,5). D.h.:

- Die Welt wird neu. Sicher, die alte Welt vergeht im Gericht Gottes. Aber Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Der Mensch wird neu. Der nicht an Jesus glaubende Mensch lebt auch in der Ewigkeit weiter. Aber in der Gottesferne. Das ist Gericht. Der Glaubende bekommt eine neue Leiblichkeit und hat ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Da gibt es nichts Belastendes mehr. Alles wird Herrlichkeit und Seligkeit sein.

Die Gemeinde wird neu. Keine Sünde, kein Versagen mehr. Der Dienst für den Herrn, der hier oft in Schwachheit und mit Seufzen geschieht, wird dann in vollkommener Weise und mit großer Freude verrichtet werden.

Über Einzelheiten dieses großartigen Zieles, der neuen Welt Gottes, würden wir gern mehr erfahren. Aber mit den Andeutungen der Bibel haben wir uns zu begnügen. Sie reichen aus, um zu erkennen, es ist eine wunderbare Zukunft, der wir mit unserm Herrn J. Chr. entgegengehen.

3. In der Stadt Gottes sein und bleiben: Vers 5f

„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen“.

„Dennoch“ = Dennoch des Glaubens. Vgl. Psl 73,23f.: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand“ usw.

„Stadt Gottes“ = Jerusalem

- „fein lustig bleiben“ = sich freuen
- „mit ihren Brunnlein“ = im übertragenen Sinn gemeint. Brunnen, Strom, Wasser sind im AT häufig gebrauchte Ausdrücke für die reiche Fülle des Segens, der Kraft und der Nähe Gottes.

Z.B. Jes 33,21f.: „Der Herr wird in Zion bei uns mächtig sein und weite Wassergräben wird es geben. Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König; er hilft uns auch“.

- Hesek 47: Der wunderbare Strom, der aus dem Tempel fließt.
- Offbg 22,1f: Der Strom lebendigen Wassers, der vom Thron Gottes ausgeht.

„Da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind“. Hier ist Gott gegenwärtig. Hier wohnt er. Hat Wohnrecht. Also nicht nur als Gast. Hier hat er das Sagen, wenn es recht zugeht.

Wir suchen das alles nicht in Jerusalem, finden es aber in der Gemeinde, wenn die Gemeinde wirklich Gemeinde des Herrn ist:

- Begegnung mit ihm, dem Höchsten
- Segen, Kraft und Wegweisung
- Dafür offen sein, damit rechnen, darum beten.

„Darum wird sie festbleiben“

- Die Gemeinde
- Wir die einzelnen Glaubenden

„Gott hilft ihr früh am Morgen“

- **Schon** am Morgen. Dann auch im weiteren Verlauf des Tages und in der Nacht.

- Aber auch: Im Morgenrauen kam der Feind. Gerade wenn der Feind angreift hilft der Herr. Darauf uns verlassen. Darum getrost sein.

So in der Stadt Gottes, der Gemeinde, sein und bleiben. (Ausf.).

Können wir nur, wenn wir in Jesus sind. (Ausf.). Ein geordnetes

Verhältnis zum Herrn können wir nur haben wenn auch unser Verhältnis zur Gemeinde in Ordnung ist. Eins bedingt das andere.

4. Uns ständig an die geistliche Realität erinnern: Vers 8 u. 12

„Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz“. Kommt also zweimal vor. Sollen wir uns einprägen. Nicht vergessen.

„Der Herr Zebaoth“ = das ist der Herr der Heerscharen. Ist stark und mächtig. Ihm stehen unzählige Engelscharen zur Verfügung. Ihm ist keiner gleich. Seine Macht und seine Möglichkeiten setzt er für uns ein.

Er „ist mit uns“. Vgl 2. Mose 2,14: „Ich bin der ich bin und werde sein, der ich sein werde“. Ist der Gott mit uns, der mitgeht.

- Später der Immanuel. Besonders in Jesus ist Gott mit uns und für uns.

„Der Gott Jakobs ist unser Schutz“. Jakob ist der Betrüger, der Hinterlistige, der oft eigene Wege ging. Trotzdem hielt Gott an ihm fest.

- Auch bei uns gibt es leider viel Versagen. Trotzdem dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott unser Gott ist und bleibt. Vgl. 2. Tim 2,13: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen“.

Gott war Jakobs Schutz:

- als der Bruder ihm nach dem Leben trachtete, auf der Flucht nach Haran, als sein Schwiegervater ihm das Leben schwer machte, bei seiner Rückkehr und der Begegnung mit seinem Bruder.

So will Gott auch unser Schutz sein; umfassend!

Fassen wir das, was wir heute Morgen gehört haben, neu im Glauben, wenden wir es auf uns an, vertrauen wir darauf.

- Wenn wir das tun, können wir getrost und zuversichtlich in das neue Jahr gehen!

Psalm 50,23

DAS OPFER

1. Opfer ist ein sog. Lehnwort. Es kommt vom lateinischen „offere“ = darbringen. Gemeint ist etwas für mich Wertvolles, das ich Gott weihe. Von der Urzeit an hatte der Mensch das Bedürfnis, Gott durch Opfer zu ehren und seine Gnade zu erleben. Dazu verbrannte er Tiere oder Feldfrüchte auf einem aus Steinen errichteten Altar.

Von welchen Männern der Urzeit lesen wir im 1. Mosebuch, dass sie Gott Opfer gebracht haben? 4,3; 8,20; 12,7f

2. Später gab Gott dem Volk Israel am Sinai genaue Opferschriften. Wir können

diese vor allem in 3. und 4. Buch Mose nachlesen. Man kann die vielen verschiedenen Arten von Opfern in 3 Gruppen einteilen:

- a) Pflichtopfer (Sünd-, Schuld-, Reinigungs- u. Weihopfer)
- b) freiwillige Opfer (Lob- und Dankopfer)
- c) regelmäßige Opfer (Morgen-, Abend- und Festopfer).

Die erste Gruppe sollte ein prophetischer Hinweis sein auf das Opfer, das unser Herr Jesus Christus brachte, als er sich am Kreuz für unsere Sünden opferte (Hebr. 9, 23 - 26).

3. Die beiden anderen Opfergruppen bringen wir Gott heute in anderer Form dar.

Das Neue Testament zeigt uns dazu folgende Möglichkeiten:

Röm. 12,1: Unser Leben mit allen Gaben, Kräften und unsere Zeit Gott zur Verfügung stellen.

Beispiele dafür, wie das praktisch aussieht!

Hebr. 13, 15 : Gott loben und Jesus bekennen. Wann und wo können wir das tun?

2. Kor. 8,7; Apg. 4, 37: Materielle Opfer in Form von Geld und Gütern. Hebr. 13,16. Wofür in der Gemeinde Jesu Geld gebraucht und verwandt wird!

Auch im Alten Testament ist schon von dieser Art Opfer die Rede, z. B. 1. Mose 14, 18-20, Psl 50, 14+23 u. a.

4. Warum opfern wir?

Nicht, um Gott günstig zu stimmen, sondern aus Dank/2. Kor. 9, 7 für seine große Liebe, die er uns in Jesus Christus zu-/ Röm. 12, wendet. Darum opfern wir auch nicht gezwungener Massen, sondern mit fröhlichem Herzen. Wir wollen es als Vorrecht ansehen, dass Gott uns würdigt, ihm ein Opfer zu geben.

5. Wie viel opfern wir?

Im NT gibt es dafür kein Gesetz. Israel entrichtete den/3. Mose Zehnten (=10% von allem) ans Heiligtum. Für uns kann 27, 30 das als Maßstab gelten, der über- aber nicht unterschritten/Mal. 3,8- werden sollte. 10

Das Alte Testament kennt eine Zweigleisigkeit der Gaben des Gottesvolkes und nennt den Zehnten und das Opfer.

Der zehnte Teil von allem Einkommen war eine fest geregelte Dauerabgabe, und die Propheten verkündigten Gottes Anspruch darauf. Es war eine Anerkennungsgebühr an Gott, dem Eigentümer aller Menschen und Dinge. Als man zur Zeit Maleachis über den Geldschwund zu klagen hatte und „löchrige Beutel“ beweinte, zeigte der Prophet die Ursache des entschwundenen Segens und erklärte im Namen Gottes: „Bringt den Zehnten ganz in Mein Kornhaus!“ Maleachi 3,16-12. Unser Herr hat das aufgegriffen und vom Zehnten gesagt, man solle davon nicht lassen Luk 11, 4).

Opfer hingegen kamen nicht aus dem Bestand des Zehnten, sondern gingen über diese Abgabe hinaus. Neben dem allgemeinen Opferdienst wurden sie in besonderen Lagen und bei besonderen Anlässen gebracht. Der Wert des Opfers lag nicht in der Höhe des Betrags, sondern in der Haltung des Opfernden - in der Willigkeit seines Gebens und seiner Hingabe an Gott. Denn die Gabe galt Gott, auch wenn sie dem Nächsten zufluss. Es war ein Ausdruck des Dankes an Ihn.

6. Wie soll unser Opfer beschaffen sein?

Die für den Altar bestimmten Opfertiere mussten frei von Fehlern sein. 3.Mose 22,20.

Auch unsere Opfer sollen frei von Selbstsucht, Geltungsbedürfnis und anderen unlauteren Absichten sein. Matth. 6,3

7. Abschließende Gedanken:

- Eine opferarme Kirche ist eine sterbende Kirche. Spinnennetz über dem Opferkasten.
- Unsere Gaben werden nicht gemessen nach dem, was wir beitragen, sondern nach dem, was wir für uns zurück behalten. (Spurgeon).
- Emil Frommel in einer Predigt: Mit unserm Geben ist es so wie mit einem Schneeball. Je länger wir ihn in der Hand behalten, um so mehr schmilzt er zusammen.

Psalm 51, 1-14

Dieser Text ist nur zu verstehen auf dem Hintergrund von 2. Sam 11f. Es ist der Bericht von einer geradezu unheimlichen Kettenreaktion des Sündigens. „Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären.“ (Friedrich Schiller). Ein Zeichen dafür, dass die Sünde sich niemals nur mit unserm kleinen Finger zufrieden gibt. Sie will uns ganz.

2. Sam 12. Nathan kommt zu David. Der tut Buße: Psl 51. Hier kommt das Wesen echter Buße in seltener Klarheit zum Ausdruck. Dieser Psalm ist vielen zum Segen geworden. Savonarola, eine der großen vorreformatorischen Gestalten, hat den 51. Psalm gebetet, ehe er in Florenz den Scheiterhaufen bestieg. Den Basler Reformator Ökolampad hat dieser Psalm aufs Sterbebett begleitet. Martin Luther hat ihn besonders geschätzt und daraus wesentliche Grundlagen für seine Rechtfertigungslehre gewonnen. Hans Joachim Kraus: „Das sola gratia - allein durch Gnade- schaut aus jedem Vers hervor.

Ich bin nicht der Meinung, dass das ganze Leben des Christen eine Buße sein soll. Buße ist etwas vorläufiges, ein Durchgangsstadium. Ziel ist die Rechtfertigung, Gewissheit der Sündenvergebung. Und doch ist die Buße keine einmalige Angelegenheit. Wir haben auch als Glaubende immer wieder neu Buße zu tun für neue Sünden. So wollen wir jetzt alle auf die Botschaft dieses Psalms hören.

Ringen mit Gott um Vergebung

1. Ein Mensch vor Gott

Vers 3: Hier steht ein Mann vor seinem Gott. Nein, hier liegt einer vor Gott im Staub. Hier beugt sich ein Großer vor dem Größten und gibt ihm Recht. David schreit aus der Tiefe seines Herzens. Was diesem Rufen und Schreien folgt, ist eine Beichte. Die Lebensbeichte eines Mannes, der der Heiligkeit Gottes begegnet ist und in dieser Begegnung seine eigene Verlorenheit, sein hoffnungsloses Getrenntsein von Gott erkannt hat.

Das Wort Beichte leitet sich ab von dem althochdeutschen bejichten, bejahren. Hier bejaht ein Mensch seine Schuld. Ersteht dazu. Und das ist der einzige Weg, auf dem man von ihr frei wird. In vier Stufen geschieht die Beichte dieses Mannes:

- Ich erkenne meine Missetat: Vers 5. **Meine** Missetat, **meine** Sün-

de. Darum geht es. Ist der erste Schritt der Beichte. Fällt uns schwer. Oft nur allgemein von der Sünde gesprochen. Oder wir haben Entschuldigungen zur Hand. „War doch nicht so schlimm.“ „Hat doch niemand gesehen.“ „Einmal ist keinmal.“ „Die ändern tun es ja auch“ usw. Andere sind mit psychologischen Entlastungsgründen schnell zur Stelle: Erbliche Belastung, unglückliche Veranlagung, Schwäche des Charakters, mangelnde Liebe und Nestwärme in der Kindheit, erzieherisches Versagen der Eltern usw. „Wir sind unschuldig“, das ist unsere menschliche Art. So handeln wir. Anders der Beter des 51. Psalms: Vers 5a, d. h. ich erkenne sie an. Ich stelle mich dazu. Ich weiche der Anklage Gottes nicht mehr länger aus.

„Meine Sünde ist mir immer vor Augen.“ Das will sagen: Ich kann sie weder vergessen noch verschweigen. Kann sie auch nicht verdrängen. Versuchen oft Dinge zu verdrängen. Ist keine Lösung, denn sie melden sich immer wieder. Unser menschliches Bewusstsein ist nämlich - vereinfacht dargestellt - aufgeteilt in das Wach- und in das Unterbewusstsein. Was wir vermutlich vergessen haben, ist nur hinab gesunken in einen andern Bewusstseinsraum und lebt dort ganz real weiter. Durch einen kleinen Anstoß kann es wieder in das Gedächtnis zurückkommen.

Meine Sünde ist mir immer vor Augen, das ist ein Ausdruck dafür, dass es eine fortwährende Auferstehung der Sünde gibt. Und zugleich weist dieser Satz darauf hin, dass es nicht in unserer Macht steht, einmal begangene Sünde ungeschehen zu machen oder sonst wie zu bewältigen. Sie bleibt bestehen, quälend, bedrängend so lange, bis der sie weggetan und bewältigt hat, der allein Sünde vergeben kann.

Ich sehe die Ausweglosigkeit meiner Verstrickung: Vers 7. D. h. In unser menschliches Leben ist vom allerersten Anfang an die Spur der Sünde eingezeichnet. „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.“ 1.Mose 8,11. Seit seinem Eintritt in das irdische Leben ist der Mensch unentrinnbar verwoben in das Dornengeflecht der Sünde, aus dem niemand in eigener Kraft sich zu befreien vermag.

Ich leide unter meiner Sünde. Der Psalmist spricht davon, dass seine Glieder zerschlagen sind: Psl 32,3f. Hier wird ausgedrückt, dass die Sünde nicht ein Gefühl ist oder eine Einbildung, sondern eine Realität. Die sich auswirken kann bis in das leibliche Leben hinein.

Ja, die Sünde kann einen Menschen restlos fertig machen. Sie ist imstande, ihn in Angstzustände und Neurosen zu stürzen, sie kann sich auf das Gemüt legen, den Geist verdunkeln, zur Schwermut führen und in den Selbstmord treiben.

Die medizinische und psychologische Forschung der letzten Jahrzehnte bestätigt diesen Befund. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Seele und Leib. Ein Bereich wirkt auf den andern ein. Immer wieder zeigt es sich in konkreten Fällen, dass eine bestimmte Erkrankung, eine gesundheitliche Störung, unruhiger Schlaf, körperliche Erschlaffung oder nervliche Überreiztheit nur äußere Symptome sind für eine tief innen sitzende unbewältigte Schuld, für ein umgetriebenes und friedeloses Gewissen. Alles hat seinen Preis, auch die Sünde.

Hier kann weder der Arzt noch das Sanatorium helfen, keine Kneippkur und kein autogenes Training. Denn das Gewissen wird nicht durch Arzneimittel entlastet. Deshalb nicht, weil jede Schuld vor Menschen zugleich Schuld vor Gott ist: Vers 6a. Ihn, den heiligen Gott, treffe ich mit meiner Verfehlung. Sein Gebot habe ich übertreten. Wäre die Sünde eine Sache, die nur Menschen angeht, so könnte man ihr mit menschlichen Mitteln beikommen. Weil sie aber zugleich Gott betrifft, ist er allein für die Lösung der Schuldfrage in unserm Leben zuständig.

Es ist nötig, hier etwas über den Begriff "Sünde" zu sagen: Vers 3f.: Schuld, Sünde, Missetat. Im Hebräischen jeweils ein anderes Wort. Die volle Wirklichkeit der Sünde nach allen Seiten hin entfalten:

- Sünde ist Abfall von Gott, Aufruhr, Rebellion: 1.Mose 3.
- Sünde ist das Schuldigbleiben meines ganzen Lebens, meiner Gaben und Kräfte, Gott und den Menschen gegenüber, als totale Schuldverhaftung, die als eine lähmende Fessel auf meinem Leben liegt.
- Sünde ist die böse Tat, die einzelne konkrete Verfehlung. Es geht nicht nur um Mord und Ehebruch, sondern auch um die verkehrte Haltung. Wenn das Wesen der Sünde in solcher Tiefe ausgelotet wird, kann keiner sagen, er sei unschuldig oder könne sich durch Entschuldigungen herausreden.

David hat erkannt, dass er sich selber nicht helfen kann, auch andere Menschen nicht. Es bleibt ihm nur ein Weg offen. Der Weg zu

Gott. Den geht er. Bittet nicht mehr um Verständnis für sein Handeln, sondern um Vergebung für seine Schuld. Wie ein Sturzbach brechen die Vergebungsbitten aus ihm heraus: Entsündige mich, wasche mich, tilge aus, schaffe mich neu, verwirf mich nicht. Sie kommen aus tiefstem Herzen aus tiefer Not.

Verschiedene Ausdrücke für die Sünde, so hier auch verschiedene Ausdrücke für die Vergebung:

- Tilge meine Schuld. Wie im Grundbuch eine Hypothek gelöscht, getilgt wird, für die man bisher drückend schwere Zinsen zahlen musste, so soll die Schuld des Lebens ausgelöscht und der Schuldschein zerrissen und vernichtet werden.
- Wasche mich, dass ich schneeweiß werde. Schmutzige Wäsche!
- Entsündige mich mit Ysop. Ysop-Pflanze im Altertum zur Reinigung verwendet. Häuser, in denen Aussätzige gewohnt hatten, wurden mit Ysop desinfiziert. Die verschiedenen Ausdrücke besagen, es geht um umfassende Reinigung, völlige Vergebung. David glaubt daran und begehrt sie. Das meint die Buße: Die eigene Sünde anerkennen, sie Gott bekennen und um Vergebung bitten. Haben wir so schon Buße getan? Wie steht es mit den Verfehlungen in unserem Leben, dem Leben der Glaubenden?

2. Gott für den Menschen

Vom NT her gesehen gilt, es gibt nur ein wirklich wirksames Mittel gegen die Sünde: Das Blut Jesu Christi: 1.Joh 1,7. Mit der Sünde in unserem Leben kann nur einer fertig werden, der lebendige Gott. Darum wird in der Bitte des Psalmisten Vers 12: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ dasselbe hebräische Wort gebraucht, das in 1.Mose 1,27 die Erschaffung des Menschen durch Gott ausdrückt: bara = schaffen.

Psalm 51 zielt in seinen entscheidenden Aussagen auf Gott und Christus und ihr Handeln an uns. Er, Christus, ist es, der uns alle Sünden vergibt und alle unsere Gebrechen heilt. Er gibt uns ein neues Herz und einen festen Geist. Bei ihm sind wir an der richtigen Adresse, wenn es uns um Vergebung und Erneuerung unseres Lebens zu tun ist. Alle anderen Erneuerungsversuche und -Bestrebungen, psychologische, philosophische, idealistische oder revolutionäre führen in die Irre.

Was uns Psalm 51 in Form eines Gebets begegnet, zeigt uns das NT in einem Gleichnis: Luk 15,11-24. Der verlorene Sohn wird

schuldig, erkennt dies, will bekennen, macht sich auf zu seinem Vater, wird erwartet, empfangen, beschenkt. Am Ende steht die große Freude. Buße führt zur Freude der Vergebung. Ist wirkliche Vergebung. Alles wird vergeben: 1.Joh 1,9. Das gilt, auch für uns. Nun ist Gott für uns: Joh 8,34 u.36.

3. Der Mensch für Gott

Wenn wir Vergebung erlangt haben, hat das Konsequenzen. Gott. Der uns vergeben hat, nimmt uns nun in seinen Dienst. Er sendet uns als Boten der guten Nachricht des Evangeliums zu den andern Menschen. Wer heimgekehrt ist zu Gott und bei ihm Freiheit und Freude gefunden hat, wird hinein genommen in die große Rettungsaktion Gottes, die allen Menschen gilt: Vers 15 u.17. Solch ein Mensch kann nicht mehr für sich allein leben. Es drängt ihn zu den andern: Apg 4,20 „Wir können es nicht lassen, dass wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.“

Das ist auch bei uns so. Oder geben wir uns mit der erlangten Vergebung zufrieden?

Jesus lädt jeden ein: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken und Ruhe geben für eure Seelen.“ Mt 11,28. Dieses Wort gilt. Kein Mensch braucht seine Lasten, seine Schuld, seine ungeordnete Vergangenheit länger mit sich herum zu schleppen. Jeder kann frei werden. Das Kreuz Jesu Christi ist das Siegel unserer Freiheit. Wer annimmt, was dort geschah, dem ist geholfen.

Psalm 56

Gottvertrauen in schwerer Zeit

- Schwere Zeit für David: Vers 1./ 1. Sam 21,11-16.
- Schwere Zeit für die Umsiedler unter uns
- Schwere Zeit für uns als Gemeinde nach dem tödlichen Unfall eines Gemeindegliedes.

Wie kann es da zu einem getrosteten Gottvertrauen kommen? Wir wollen von David lernen:

1. David bittet um einen gnädigen Gott: Vers 2a

Damit ist Hilfe in der äußeren Not gemeint.

Aber auch Bejahung des Willens Gottes. Das ist wichtiger als die äußere Hilfe. Nur wenn Gott uns gnädig ist und gnädig bleibt, wird uns wirklich geholfen. So erstarken wir im Glauben und reifen für die Ewigkeit.

- So wie Gott es führt, ist es für uns am besten. Wenn wir das auch zunächst nicht verstehen. Vaterunser: „Dein Wille geschehe.“ Wir dürfen zu Gott mit einer großen Erwartung beten, aber die Demut sollte nicht fehlen. Nichts von Gott erzwingen wollen: 4. Mose 11,20. Ertrotzte Gaben erweisen sich nur selten als Segen. Die Erhörung der Bitte der Israeliten wurde ihnen zum Gericht, viele starben: 4. Mose 11,33-35.

- Wichtig ist nicht, dass unsere Vorstellungen verwirklicht und unsere Wünsche erfüllt werden, sondern dass der Wille Gottes geschieht. Darum an erster Stelle die Bitte des Psalmisten: Gott, sei mir darin gnädig.

2. Selbst wenn ich Angst habe, gebe ich meine Hoffnung auf Gott nicht auf: Vers 4

In den Widerwärtigkeiten des Lebens kann Angst aufkommen: Joh 16,33: „In der Welt habt ihr Angst, ...“ Brauchen wir nicht zu verbergen, nicht abzustreiten.

In der Angst dürfen wir auf den Herrn hoffen. Er ist allmächtig. Ist der Herr jeder Situation. Dürfen ihn um Hilfe bitten.

In schwierigen Situationen ist es wichtig, nicht bei sich selber und den Problemen stehen zu bleiben, sondern auf den Herrn zu sehen:

Psl 62,2: „Meine Seele ist stille zu Gott.“ Joh 16,33 Schluss: „aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

3. Ich beschäftige mich mit dem Wort Gottes: Vers 5a

Dieses Wort zeigt mir den Weg der Hilfe:

- Manches kommt direkt von Gott
- anderes steht unter seiner Zulassung
- Jerem 29,11: Er hat Gedanken des Friedens mit uns und nicht Gedanken des Leides.
- Joh 13,7b: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“
- Gott will uns durch alles Erleben zubereiten für die Ewigkeit.

Die Bibel berichtet von vielen Menschen, die Schweres durchgemacht und dabei die Hilfe Gottes erfahren haben: Abraham, Mose, David, Daniel und seine drei Freunde, Paulus und viele andere. Das macht auch uns Mut, Gott zu vertrauen.

Psl 119: „Wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.“

4. Alles Schwere meines Lebens ist Gott bekannt. Ich brauche es nicht zu verdrängen: Vers 9

Vers 9. Tränen dürfen geweint und Trauer darf gezeigt werden. Es gibt viele Klagepsalmen. Das ist auch für uns wichtig.

5. Ich weiß, Gott ist mein Gott. Er hört, wenn ich zu ihm bete. Das verändert die Situation: Vers 10

Das weiß ich, dass du mein Gott bist: Vers 10b

Dann werden meine Feinde zurück weichen, wenn ich dich anrufe: Vers 10a. Auch für uns Gewissheit, Gott ist mein Gott. Gebet verändert die Situation - so oder so.

6. Alle Menschen sind in Gottes Hand, ich auch. Es wird mir nichts geschehen, was er nicht zulässt: Vers 12

Menschen können uns viel antun.

Verhältnisse mögen sehr belasten.

Unsere eigene Veranlagung kann viel Not bereiten.

Aber mit allem sind wir in Gottes Hand.

- Joh 10,28: „Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles.“

- 4. Mose 11,23: Als Israel in der Wüste nach Fleisch schrie, sprach der Herr zu Mose: „Ist denn die Hand des Herrn zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht.“ Sie bekamen die Wachteln.

- Jes 50,2: „Ist mein Arm nun so kurz geworden, dass er nicht helfen könnte? Oder ist bei mir keine Kraft mehr zu erretten?“

- Jes 59,1: „Siehe, des Herrn Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so dass er nicht hören könnte.“

7. Ich mache bei mir fest, dass ich Gott loben will. Dabei ermöglicht er mir, dass ich mit ihm im Licht leben kann: Vers 13.14b

Ich habe dir gelobt, ich will dir danken: Vers 13. Hiob: „Der Herr hats gegeben“ Apg 16,25 Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi.

Dass ich wandeln kann vor Gott: Vers 14b. In seiner Nähe, Kraft, Schutz.

Im Licht: Vers 14c. Erleuchtung, Hilfe, auf rechter Straße, zum Ziel.

So ist David damals geholfen worden. So wird uns in schwerer Zeit geholfen.

Psalm 65,10

„Brunnen“ ist bildlicher Ausdruck. Gemeint ist, Gott hat die Fülle und beschenkt uns aus dieser Fülle heraus.

Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle

1. Erntedankfest. Denken zunächst an den irdischen Segen

Ist ein Fest außer der Reihe, anders als z. B. das Weihnachtsfest.

Ist aber ein berechtigtes Fest:

- Erinnern uns an den Segen Gottes: Erntesagen, Lohn, Gehalt, Rente. Gaben, dahinter sehen wir den Geber: 1. Mose 8,22.
- Danken Gott dafür. Erntedankfest.
- Vertrauen ihm für die Zukunft. Er ist der treue Gott.

Nicht nur heute, sondern alle Tage des Jahres.

2. Wozu hat Gott uns beschenkt?

Damit wir unseren eigenen Lebensunterhalt bestreiten können. Dankbar genießen, aber mit Maßen.

Um abgeben zu können:

- Hunger in der Welt: Hebr 13,16; Mt 25,35 u.42.
- Für die Belange des Reiches Gottes, eigene Gemeinde und darüber hinaus. Opfertag unseres Bundes. Ist ein Vorrecht, dass wir das dürfen.
- Ein Opfer soll es sein: 2.Kor 9,6f.

3. Der geistliche Segen.

Werde jetzt nur einige Dinge nennen:

Jesus Christus ist die Gabe aller Gaben: 2. Kor 9,15 Röm 8,32b; Text.

1. Kor 1,30 Jesus Christus ist uns von Gott gemacht:

- zur Weisheit
- zur Gerechtigkeit
- zur Heiligung
- zur Erlösung.

Das gilt es in Anspruch zu nehmen und zwar täglich.

- Dafür wollen wir danken
- Auch diese Botschaft nicht für uns behalten, sondern sie weitergeben an die Mitmenschen.

Wir sind reich beschenkte Leute. Haben es mit einem gnädigen, barmherzigen, treusorgenden Gott und Vater zu tun. Dafür wollen wir dankbar sein. Ihm wollen wir uns immer wieder anbeziehen. Seine Gaben wollen wir einsetzen, für uns und für andere. „Wohltun und mitzuteilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Hebr 13,16. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ 2. Kor 9,7.

Psalm 65,10

Anfang Oktober feiern wir nach alter Sitte alljährlich das Erntedankfest. Es ist eins der schönsten Feste des Kirchenjahres, obwohl es kein ausgesprochen christusbezogenes Fest ist. Alle andern Feiertage behandeln ja zentral unsere Erlösung: Weihnachten usw. Aber beim Erntedankfest steht mehr der 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses im Vordergrund, also die Schöpfung.

Gott hat uns gerade zum Erntedankfest einen Predigtstuhl besonderer Art hingestellt. Luther sagt: „Die ganze Natur ist eine Bibel.“ Wer geöffnete Augen bekommen hat, kann ja überall die Lektionen Gottes lernen. Da sehen wir, wie z. B. alles Blühen, Wachsen und Reifen doch der Vergänglichkeit unterworfen ist. Wie aber umgekehrt wieder aus allem Vergehen neues Leben entsteht.

Wollten wir doch auch von einem sterbenden Samenkorn, aus dem dann eine goldene Ernte wächst. Lernen, dass es mit und Menschen nicht anders sein wird. Paulus fasst das in dem Satz zusammen: „Es wird gesät ein natürlicher Leib und es wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ usw. 1.Kor 15,44.

Ist nicht alle Kunst in Malerei und Baustilen nur eine schwache Nachahmung dessen, was wir draußen in der Natur finden? Die Säulen Ägyptens und Griechenlands sind Pflanzenschäften nachgebildet. Man ließ sie verschiedentlich an ihrer Spitze in Blumen einmünden. Die Decke des Tempels war dem gestirnten Himmel nachgebildet. Alles nur ein Abbild der Schönheit draußen. Gott ist überhaupt ein Meister der Schönheit.

Das Erntedankfest predigt ferner: „Wir haben einen Herrn, dessen Reichtum nicht auszudenken ist.“ Siehe unser Text“

Fünf Becher aus Gottes überreichem Brunnlein

1. Opfere Gott Dank - dein Leben lang

Es gibt Völker, bei denen das Wort „Dank“ gar nicht vorkommt. Bei uns ist es anders. Und doch müssen wir sagen, dass uns die Gabe der Dankbarkeit nicht mit in die Wiege gelegt worden ist. Siehe Heilung der zehn Aussätzigen. Nur einer kehrte um, und gab Gott die Ehre. Luk 17,15. Ob der Prozentsatz heute höher liegt als 10 Prozent?

Der bekannte Politiker Ludwig Erhard hat kürzlich gesagt, dass zwei Krebsgeschwüre am Körper unseres deutschen Volkes nagen: Die Undankbarkeit und der Geldfimmel. Jeder müsste, wenn er ehrlich wäre, zugeben, dass es ihm schon lange nicht mehr so gut gegangen sei; aber jeder sei am Klagen, Stöhnen und Kritisieren.

Matthias Claudius hat gesagt: „Wer erst mit dem Danken anfängt, dem geht es so, dass ihm immer mehr Gründe zum Danken einfallen.“ Der Diakonissenvater Fliedner hat seine Schwestern angewiesen, sich ein Dankbüchlein zuzulegen und allabendlich einen Grund zum Danken einzutragen. Gerade für Schwestern, die viel Undank erleben, ein guter Weg, um vor Verbitterung und Freudlosigkeit bewahrt zu bleiben.

Wir schauen heute auf ein ungewöhnliches Erntejahr zurück. Es gab eine magere Ernte. Dennoch viel Grund zur Dankbarkeit, heute und alle Tage. Wollen uns die Augen dafür öffnen lassen.

2. Wenn Sorge naht - bei Gott ist Rat

Manchmal möchte man sich bei oberflächlicher Schau der Dinge fragen, ob nicht Frau Sorge mit ihrem grauen Kleid gestorben sei. Dann aber, wenn man näher zuschaut, merkt man nur zu deutlich, dass es noch heute so ist, wie der Dichter es gesagt hat, dass sie sogar durchs Schlüsselloch schlüpft.

Überall stößt man auf sie: Hier ist es die Sorge um ein krankes Familienmitglied, dort um ein irrendes Kind, einmal sind es Wirtschaftssorgen, dann Ehesorgen usw. In einem Lied singen wir: „Hier ist Müh‘ morgens früh und des Abends spät. Angst, davon die Augen sprechen, Not, davon die Herzen brechen. Kalter Wind oft weht.“

Es gibt Sorgen, die man, wie die Mücken, mit einem leichten Schlag der Hand vertreiben kann. Es gibt aber auch Sorgen, die wie Aasgeier auf unserer Brust sitzen und uns die Seele heraushacken. Und dann gibt es Sorgen, die uns wie Mühlsteine langsam zerreiben wollen. Da will uns das Erntedankfest lehren: „Her, lass dein Sorgen sein, sorgen schafft Angst und Pein und hilft doch nicht.“

Matthias Claudius erzählt, dass er beim Vaterunser zuerst an seinen eigenen Vater denke, der die Güte selbst gewesen sei. So stelle er sich auch Gott als einen gütigen Vater vor. Dann denke er an die Welt mit ihren vielen Menschen. Wenn der himmlische Vater sie

alle nähre, dann werde er wohl auch ein paar Krümmlein für ihn noch übrig haben.

Es gibt einen alten Vers, der da lautet: „Sorge, Vater, Sorge du, sorg für meine Sorgen. Sorge selbst für meine Ruh“, heut‘ sowohl als morgen. Sorge für mich allezeit, Sorge für das Meine. O du Gott der Freundlichkeit, Sorge du alleine.“

3. Aus aller Schuld - hilft Gottes Huld

Ob es das in unserm Wirtschaftswunderland nicht mehr gibt, die Menschen, die schuldig werden? Lest die Zeitung, hört die Nachrichten und dann lernen wir die Wirklichkeit kennen. Auch wir werden schuldig.

Da ist es doch tröstlich, dass es neben all den Erntegaben das Kreuz des Herrn Jesus Christus gibt; ja, dass Jesus selber die Gabe aller Gaben ist. Es ist das größte Geschenk Gottes an uns, dass wir wissen dürfen: Gott ist barmherzig, geduldig und von großer Güte.

Wir wollen über allem Reichtum, den Gott uns im letzten Jahr wieder in Haus und Hof und Herz gegeben hat, uns daran erinnern, was Römer 2,4 steht: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“

4. Brich gern dein Brot - für anderer Not

Zwei Drittel der Menschheit hungert. Auch bei uns gibt es noch Not. Das Reich Gottes braucht ebenfalls unsere Gaben. Das Erntedankfest ruft uns auf zur Tat.

Der reiche Mann in Luk 16 und der reiche Kornbauer in Luk 12 sind abschreckende Beispiele, wie wir es nicht machen dürfen. Die ersten Christen hielten es anders: Apg 2,45. Das Echtheitssiegel unseres Glaubens ist die Liebe, die zur Tat wird.

Möchten wir doch heute und allezeit eine offene Hand Haben für die Notleidenden und die Sache unseres Herrn. Gott hat uns reich gesegnet. Nun dürfen wir davon ihm unsere Opfer bringen.

5. Bedenke in der Zeit - die Ewigkeit

Das Erntedankfest erinnert uns auch an die letzte Ernte, die Gott halten wird. Als daran, dass wir unser Leben nicht haben, um in den Tag hinein zu leben, sondern um Frucht zu bringen.

Auf dem Grabstein des Grafen Zinsendorf steht: „Er brachte viel Frucht.“ Achtet einmal darauf, wie oft in der Bibel das Wort „Frucht“ vorkommt. In Johannes 15, dem Kapitel von dem Weinstock und den Reben, finden wir es in einigen Versen sogar zwei- oder dreimal.

Wir sollen lernen, dass Gott Frucht bei uns sucht. Möchten wir doch später einmal nicht als leere Garben in Gottes Scheune eingefahren werden, sondern als Garben mit vollen Ähren. Nur wenn wir säen, werden wir ernten und nur was wir säen, werden wir ernten.

Das alles will uns das Erntedankfest lehren.

Ein Gedicht von Käthe Walter:

Was sind wir, dass du uns beschenkst mit so viel reichen Gaben!
Kein Herz, an das du nicht gedenkst! Du lässt uns, der du alles lenkst, in dir die Fülle haben.

Du gibst uns Leben und Gedeih'n, den Reichtum deiner Güte,
das Sonnenlicht, der Gnade Schein, und jeden Tag etwas zum Freu'n,
wär's auch nur eine Blüte.

Ach, möchten wir die allezeit von Herzen Dank erweisen
und deines Namens Herrlichkeit, die über Erd' und Himmel weit,
mit Wort und Werken preisen.

Psalm 65

In Vers 10 heißt es: „Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.“ Das ist eine bildliche Ausdrucksweise. Gemeint ist:

- Gott hat die Fülle
- Er beschenkt uns mit seinen guten Gaben
- Er beschenkt uns in Fülle, d.h. überreich.

Für uns ist wichtig:

- Dafür offene Augen zu haben
- Die Gaben Gottes als seine Gaben anzunehmen
- Dafür dankbar zu sein
- Verantwortlich damit umzugehen.

Erntedankfest

1. E r n t e d a n k f e s t. Denken zunächst an den irdischen Segen.

Erntedankfest - ein Fest außer der Reihe. Anders als z.B. bei Weihnachten.

Erntedankfest - ein berechtigtes, ja notwendiges Fest. Vgl. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

Erinnern uns an das Handeln Gottes, seinen Segen: Vers 10-14.

Erntejahr - Lohn, Gehalt, Rente.

Hinter den Gaben sehen wir den Geber. Vgl. 1.Mose 8,22: „Solange die Erde besteht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Hier wird etwas deutlich von der Treue und Liebe Gottes!

2. E r n t e d a n k f e s t.

Wir danken Menschen.

Wir danken vor allem unserm Gott. Was nützt alles Schaffen der Menschen, wenn der Segen Gottes fehlt? Menschen haben Großes geleistet, bringen viel fertig. Können zum Mond fliegen und wieder zurück. Sie können z.B. auch ein Roggenkorn künstlich herstellen, so dass es in der Form, Farbe und Zusammensetzung mit einem natürlichen Korn übereinstimmt. Aber wenn wir es in die Erde legen, wird es nie keimen. Das Leben fehlt. Können wir Menschen nicht machen. Können auch keine Ernte schaffen. Ganz auf Gott angewiesen. Darum ihm danken!

Nicht nur heute, sondern alle Tage des Jahres. Vgl. Tischgebet.

Vgl. 5.Mose 8,10. Beispiel: Spätsommer 2002 in Wommelshausen fordert ein Vater das Tischgebet der Kinder im Kindergarten abzu-

schaffen. Begründung: Das Beten vor dem Essen sei mittelalterlich!

Gott im Blick auf die Zukunft vertrauen: Er ist und bleibt der treue Gott!

3. Wozu hat Gott uns beschenkt?

Damit wir unsern eigenen Lebensunterhalt bestreiten können. Mit gutem Gewissen dankbar genießen. Mit Maßen. Viele essen und trinken sich krank. Vorsicht! Der reiche Kornbauer in der Bibel. Er war nur noch mit den irdischen Gütern beschäftigt. Darüber hat er Gott vergessen, aber auch seinen Nächsten und seine eigene Seele. Das ist ihm über all seinem Reichtum zum Verhängnis geworden.

Um abgeben zu können:

Notleidende Menschen in der näheren und weiteren Umgebung. Hunger in der Welt. Vgl. Hebr. 13,16: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Oder Mt. 25: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Was ihr ihnen nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.“

Belange des Reiches Gottes:

Eigene Gemeinde. Opfertag unseres Bundes.

Ein Opfer soll es sein. Es ist ja ein Unterschied zwischen einem Opfer und einer Gabe, einem Opfer und einer Spende.

Vgl. 2.Kor. 9,6f.: „Wer kärglich sät, der wird kärglich ernten. Wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten.“ Nach NL –

Übersetzung: „Ein Bauer, der nur wenig Samen aussät, wird auch nur eine kleine Ernte einbringen. Wer aber viel sät, wird auch viel ernten.“ Und: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Vers 7. //

Oder Psalm 50,23: „Wer Dank opfert, der preiset mich und da ist der Weg, dass ich ihm zeige mein Heil.“ Wir sollten nicht so schnell von einem Opfer reden. Fragen wir uns auch immer wieder, ist das, was wir geben, wirklich ein Opfer?

4. Der geistliche Segen

Geistlicher und irdischer Segen gehören in der Bibel zusammen. Überschrift über unsern Psalm: „Danklied für geistlichen und leiblichen Segen.“ Oder 5.Mose 26,1-11. Dort wird gesagt, wie Israel im Land Kanaan das Erntedankfest feiern soll. Die Erstlinge aller

Feldfrüchte sollen sie dem Herrn darbringen und ihm danken für die Ernte. Sollen sich dabei aber auch erinnern an die Errettung des Herrn beim Auszug aus Ägypten und dafür dankbar sein.

Dreizehn mal steht in unserm Psalm das Wörtlein „Du“. Gemeint ist Gott und spricht von Gottes Handeln:

Er erhört Gebet, darum kommen die Menschen zu ihm: Vers 3

Er vergibt Sünde: Vers 4

Er sammelt und baut seine Gemeinde: Vers 5

Er spendet reichen Trost (Ermutigung): Vers 5b

Er ist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer: Vers 6b; d.h. Er gibt ihnen Lebensmöglichkeiten.

Er ist der Schöpfer und Erhalter der Welt: Vers 6-8a

Er greift in die Weltgeschichte ein: Vers 8b und 9a

Er macht fröhlich, was da lebt im Osten wie im Westen: Vers 9b

Welch ein großer Gott!

Welch ein reicher Segen!: Erntesegen, irdischer Segen, geistlicher Segen.

- Wir sind reich beschenkte Leute. Dafür wollen wir dankbar sein. Ihm wollen wir uns immer wieder anbefehlen. Mit seinen Gaben lasst uns verantwortlich umgehen. Hinter den Gaben sehen wir den Geber derselben. Um ihn soll es uns gehen. Ihn wollen wir ehren mit Herzen, Mund und Händen!

Psalm 66,1-8 Sonntag Jubilate

Jubeln können - ist großartig! Jubeln können - ist Leben pur! Und jubeln können - ist genau das, was wir eben so oft nicht können. Wie lange schon warten Fußballclubs darauf, endlich wieder einmal einen Sieg bejubeln zu können...

- Jeden Mittwoch hoffen Millionen Lottospieler – zu allermeist jedoch vergeblich - einen Hauptgewinn bejubeln zu können...
- 400 junge Fans schwänzten in München für ‚Tokio Hotel‘ die Schule, nur um ihre Stars bejubeln zu können...

Jubeln können – das empfinden wir wie

- das Gelbe vom Ei,
- das ultimative Glücksgefühl
- den Gipfel der Freude.

* Irgendwie stumpfen wir ab und versauern, wenn wir nichts mehr zum Bejubeln haben! Echt jubeln können – das ist es!

1. Gott hat uns zum Jubeln erschaffen.

Im Jubel klingt darum etwas vom Eigentlichen in uns an. Das Leben meldet sich. Da regt sich in uns, was Leben erst so recht zum Leben macht. Zutiefst brauchen wir etwas zum Jubeln, wenn wir echt leben wollen - zum Bejubeln:

„Jubelt Gott zu, all ihr Menschen auf der Erde! Jauchzet Gott!“ Das ist die Botschaft aus Gottes Wort, der Ruf dieses Sonntags. Das aber ist gerade das Problem. Uns fallen zig Dinge ein, über die wir jubeln und uns von Herzen freuen können. Uns fallen Namen und Szenarien ein, die wir durchaus bejubeln - aber Gott? Für viele ist das ein völlig abgefahrener Gedanke, das wirkt auf sie befremdend, weltfremd.

Und auch Christen geht es da ganz ähnlich. Gott zujubeln, ist das nicht ein bisschen überschwänglich, etwas schwärmerisch, reichlich abgedreht? Liegt uns das wirklich am Herzen? Da liegen oft ganz andere Dinge. Es ist immer unser Herz, das entscheidet, was uns wichtig ist. Die Bibel bringt es auf den Punkt: „Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.“

Dieser Satz ist das abrupte Ende aller frommen Theorie. Was wir bejubeln, was wir loben und worüber wir uns herzlich freuen, das ist es, was uns wirklich am Herzen liegt und worum sich unser

Wollen und Denken dreht. Das gilt für Christen wie die, die noch keine Christen sind in gleicher Weise.

Doch Gott hat uns zum Jubeln erschaffen! Dafür hat er auch die ganze Welt und alles so wunderbar gemacht: Die gewaltigen Berge und das weite Meer, die Blaumeise vor meinem Fenster und die Kreuzspinne in ihrem kunstvollen Netz.

Im Römerbrief lesen wir: „Gottes ewige Kraft und Gottheit wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt... Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichten verfallen in ihren Gedanken und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.“ (Röm 1,20-21).

Wir spüren: Da hat sich was verdreht. Bei uns dreht sich's weithin um ganz andre Sachen als um Gott. Dreh- und Angelpunkt sind wir selbst mit all den Dingen, die uns betreffen, interessieren, Sorge machen oder begeistern. Gott aber hat uns geschaffen, dass wir uns von Herzen an ihm freuen und ihn preisen, ja über ihn jubeln können!

„Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1,27). Bild, Ebenbild meint nicht Fotografie. Meint das Verhältnis miteinander. Es spricht von einer engen Beziehung: Wir sind geschaffen zum Gegenüber für Gott, haargenau zu ihm passend. Er entspricht uns umfassend, so dass, wo wir den Bezug zu ihm verlieren, wir uns selbst verlieren, ja verloren gehen.

Beziehungspflege ist geradezu das Ureigentliche unserer Schöpfungsbestimmung: Die Liebesbeziehung zu Gott, sowie die Liebesbeziehung untereinander, hier beispielhaft von Mann und Frau. Das Leben dreht sich um ein Du und findet gerade darin seinen Sinn - und auch sein Glück. Im Du Gottes und im Du des Mitmenschen. Das ist das Urbild der Menschlichkeit.

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ (1. Mose 1,31). Aber es ist nicht mehr sehr gut. Es ist überhaupt nicht gut!

- Für sein Abendmahls-Bild suchte Leonardo da Vinci lange ein Modell für die Christusgestalt. Er fand schließlich einen jungen Mann, der seinen Vorstellungen entsprach. Ein Jahrzehnt später - sein Gemälde war noch immer nicht vollendet - brauchte er noch

ein Modell - für Judas, den Verräter.

- Nach langer Suche fand er auch dafür die geeignete Person, einen völlig zerstörten Mann. Doch zu seiner Überraschung war er derselbe, der seinerzeit für die Christusgestalt Modell gestanden hatte. Was war nur aus ihm geworden!?

Seht, das ist unser Dilemma heute. Der Mensch ist nicht mehr der, der er war. Die Welt ist es auch nicht mehr. Wir sind aus dem Paradies vertrieben. Irgendwie ist Gott uns fremd geworden. Wir haben uns emanzipiert, zu deutsch: aus der Hand genommen – aus Gottes Hand – in die eigene. Wir sind so frei – so elend frei von Gott.

Nun leben und lieben wir uns zu Tode, wenn wir nicht zurück zur Liebe Gottes finden. Das ist das Dilemma des Sündenfalls, das Dilemma des Menschen. Der Mensch ist wie ein Rad, das sich von der Achse gelöst und sich selbstständig gemacht hat. So etwas bleibt ja nicht ohne Folgen.

Gewiss, das Rad dreht sich noch weiter, aber es hat seine Bedeutung, seine Kraft und sein Ziel verloren. Des Rades ursprünglicher Sinn ist in seiner Umdrehung noch erkennbar, doch ohne die Achse, um die es sich dreht, hat es seinen wirklichen Sinn verloren. Losgelöst wird es gar gefährlich und bleibt am Ende irgendwo als Schrott am Straßenrand liegen.

Wir haben die Mitte verloren. Gott. Wir drehen uns um uns selbst und haben unser Ziel und unseren Sinn verloren. Und die Bibel sagt unverblümt: Wir sind verloren. Noch nicht verloren aber ist die Ahnung, dass es so etwas wie heiles Leben gibt. Nicht verloren ist die Sehnsucht, wieder echt jubeln zu können – ohne diesen faden Nachgeschmack, den wir allzu gut kennen.

2. Jubeln können. - Wie kommen wir ins Leben zurück, wie kommt das Rad wieder an die Achse und zu seinem eigentlich Sinn?

Es ist letztlich die Frage: Wie wir Frieden mit Gott und so auch Frieden mit uns selbst finden. Wie anders soll der Friede auch untereinander eine Chance haben? A la „Achse“. Jahrelang hörten wir von der „Achse des Bösen“. Und manche wissen die auch gleich zu lokalisieren: Irak-Iran-Afghanistan.

Wo ist eigentlich die „Achse des Guten“? Jesus sagt: Niemand ist gut, außer Gott! Die „Achse des Guten“ sehe ich – um im Bild zu

bleiben - allein in der Gemeinschaft mit Gott, in der Heimkehr ins Vaterhaus, im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Wie aber kommen wir dahin, Gott wieder als Mitte zu haben und über Gott jubeln zu können? Kann man das Jubeln befehlen?

Vgl: „Wenn ich mit meinen Töchtern im Auto unterwegs war“, erzählte ein bayrischer Pfarrer, „die aber nur vor sich hinguckten und keinen Blick für die schöne Gegend hatten, rief ich immer - wenn es draußen gerade etwas Schönes zu sehen gab: Jubiliert!“ - Leider vergaß ich ihn zu fragen, ob die das brav so taten und welchen Erfolg er damit hatte! Immerhin - einen Versuch war es wert!

„Jubilat!“ Jubiliert. Jubelt über Gott! Können wir auf Kommando jubeln? Ich spüre, dass ich das nicht einfach machen kann. Da muss sich schon in mir drin was ändern, in meinem Herzen. Da muss sich etwas verwandeln.

Zutiefst bleibt das ja ein Wunder. Das aber will und kann Gott tun. Er verheißt: „Ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.“ (Hes 11,19-29)

Dafür ist Jesus Christus für uns am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden, damit nun nichts mehr beim Alten bleiben muss. Er ist die weit geöffnete Tür, durch die wir in die Gemeinschaft mit Gott, unserem Schöpfer zurückfinden und bei ihm zu Hause sein können.

„Ist jemand in Christus“ – sagt der Apostel Paulus – und meint damit: Wer immer sich an Jesus Christus hält, an ihn glaubt, sich ihm anvertraut -, „so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Kor 5,17). Das gilt grundsätzlich allen, die an Jesus glauben.

3. Aber auch die bereits Glaubenden haben es nötig, wieder zum Jubeln zu kommen, neu über Gott und sein Heil jubeln zu können. Wie kann das gelingen?

Unser Psalm gibt uns zwei Tipps, wie die Freude an Gott bei uns wächst und wir vielleicht sogar wieder jubeln können:

Typ 1: „Kommt und seht, was Gott getan hat!“ (V.6). Wir werden aufgerufen, in der Bibel zu lesen, Gottes großen Taten nachzudenken, das Leiden und Sterben unseres Herrn zu betrachten und uns auf seine Wundertaten zu besinnen.

Wir werden aber auch aufgerufen, in Liedern und Biografien von Menschen des Glaubens Gottes Macht und Größe zu entdecken. Und nicht zuletzt uns selbst zu erinnern, wie viel unverdiente Freundlichkeit und Güte Gott uns persönlich schon erwiesen hat: „Vergiss nicht was er dir Gutes getan hat!“

Leider scheint es auch eine Art geistliche „Alzheimer-Erkrankung“ unter den Frommen zu geben. Sie hinterlässt einen erschreckend freudlosen Glauben. Tipp 1 also: „Kommt und seht, was Gott getan hat!“

Tipp 2: „Sprecht zu Gott: Wie gewaltig sind deine Taten!“

(V.3). Wir sollen Gott sagen, was wir von ihm denken und glauben. Wenn wir seine Allmacht und Liebe loben, wächst in uns die Freude an Gott. Loben zieht nach oben. Es ist wie ein Aufwind, der uns beflügelt, hebt und trägt.

Eigentlich sollte uns das Staunen über Gott nicht mehr auf den Stühlen halten, sollte Ausdruck finden in Lob und Anbetung, so wie das Paul Gerhardt in ungezählten Liedern tat. Ob das auch sein Geheimnis war, von den schweren Lasten und Sorgen in seinem Lebensumfeld nicht mitgerissen zu werden, sondern trotz allem noch jubeln zu können?

„Lobt ihn laut, dass alle es hören!“ (V.8), ruft uns der Psalmsänger zu. Es ist ein Unterschied, ob ich nur still für mich dankbar bin, oder es laut heraus singe oder sage. Es ist auch ein Unterschied, ob ich nur leise für mich bete, oder meine Worte laut vor Gott ausspreche oder sie gar aufschreibe.

Es ist erst recht ein Unterscheid für meine Umwelt, ob ich nur ein vielleicht dankbarer aber sehr stiller Christ bin, oder ob auch andere etwas von meiner Freude an mir entdecken und vernehmen können.

Begeisterung steckt an. Aber nur, wenn man auch etwas davon spürt. Flagge zeigen ist angesagt. Gott ist es wert, dass wir ihn vernehmlich ehren. Vielleicht wartet gerade einer auf so ein hörbares Signal der Hoffnung.

Nicht zuletzt soll auch der Gottesdienst einen wichtigen Dienst an uns tun. Gott selbst tut uns diesen Dienst. Im Hören auf sein Wort werden wir zum Staunen geführt. Im Miterleben, was andere mit Gott erfahren, wächst in uns die eigene Zuversicht. Im gemeinsa-

men Singen, Beten und Loben werden wir in die Freude an Gott mit hinein genommen - oder sogar auch selber angesteckt.

Vielleicht kann auch dieser Gottesdienst dazu helfen, uns neu an Gott zu freuen, so dass wir sogar jubeln können.

Psalm 66,20

Wir wissen, das Gebet ist in eine Krise geraten. Viele sagen: „Was soll ich beten? Das hilft ja doch nicht! Ich muss alleine mit meinen Problemen fertig werden.“

So ist es auch bei den Mahlzeiten. Die wenigsten Bundesbürger beten zu den Mahlzeiten. Sie behaupten: „Wir verdanken alles uns selbst!“

Kinder gehen abends ohne das Gebet ihrer Eltern ins Bett. Auf der anderen Seite sind Menschen auf der Suche nach Stille und Meditation, nach Einkehr. Stille Einkehrtage in Diakonissenmutterhäusern und Klöstern haben großen Zuspruch. 70 % aller deutschen Manager bezeichnen sich laut „Capital“ als sehr religiöse Menschen.

Wie sieht es in unserem persönlichen Alltag aus, die wir bewusst als Christen leben? Wo hängen wir fest? Wo ist unser Gebetsleben müde und erwartungslos geworden? Wir wollen uns neu anstecken lassen zum Gespräch mit Gott.

Drei Fragen wollen wir praktisch nachgehen:

- Warum macht uns Gott Mut zum Beten?
- Wo haben wir Schwierigkeiten beim Beten?
- Wie können uns die Psalmen erfrischen und ermutigen zum Beten?

Mit Psalmen beten - von Psalmen beten lernen

1. Warum macht uns Gott Mut zum Beten?

In Psalm 62, 9 lesen wir den markanten Satz: „Schüttet euer Herz vor ihm aus, liebe Leute.“ Gott macht uns Mut zum Gespräch mit ihm. Unser Herz dürfen wir vor ihm ausschütten. Unsere Lebensprobleme vor ihm ausbreiten.

Warum macht Gott allen Menschen Mut zum Gebet?

- Erste Antwort: Der Mensch ist ohne Kommunikation mit Gott todeinsam, er muss alles alleine schaffen und bewältigen.
- Zweite Antwort: Wo der Mensch nicht Gott anbetet, da betet er andere Götter, Götzen und Idole an, da verehrt er Sport- und Popidole, da kniet er vor Menschen.
- Dritte Antwort: Der Mensch ohne Verbindung mit Gott verliert sein letztes Ziel: Er ist Ebenbild Gottes. Er ist auf Gott hin geschaffen. Ohne das Gespräch mit seinem Schöpfer kann sein Leben letztlich nicht gelingen.

Darum macht uns Gott Mut zum Beten. Er will den abgerissenen Faden in uns neu knüpfen. Er will, dass wir im Kontakt mit ihm leben. Er will nicht, dass wir einsam, verloren und verlassen durch die Welt gehen. Gott lädt uns ein zum Gespräch unseres Herzens mit ihm. Im Gebet sind wir mit Gott verbunden wie der Raumfahrer mit seiner Raumkapsel. „Gebet ist das Atemholen der Seele.“ (O. Hallesby)

2. Wo haben wir Schwierigkeiten beim Beten?

Unsere Gedanken gehen spazieren während wir beten. Martin Luther sprach über dieses Problem mit seinem Freund Philipp Melanchthon. Luther war der Meinung, schon beim Vaterunser gehen unsere Gedanken spazieren, Melanchthon verneinte das. Da schloss Luther eine Wette mit ihm.

Er schenkt Melanchthon ein Pferd, wenn er beim Vaterunser keine anderen Gedanken denkt. Was geschah? Nach dem Vaterunser fragte Luther seinen Freund. Melanchthon sagte: „Beim Vaterunser musste ich daran denken, ob ich zum Pferd auch noch den Sattel geschenkt bekomme.“

Darum wollen wir aber trotzdem weiterbeten. Gott weiß um unser mangelhaftes Beten.

- Wir müssen um die Stille kämpfen. Das Telefon abschalten, die Zeitung weglegen, das Radio ausschalten, einen Raum der Stille schaffen.

Sind wir körperlich und geistlich angeschlagen, dann hilft die tragende Gewissheit: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.“ (Römer 8, 26)

Wir haben den Eindruck, unser Gebet geht nur bis zur Decke. Das sind Einflüsterungen des Satans. Im Jakobusbrief heißt es: „Das Gebet des Gerechten bewirkt viel, wenn es aufrichtig ist.“ (Jakobus 5, 16)

Wir können gar nicht mehr beten: Eine schwere Krankheit hat uns so getroffen, dass wir nicht mehr beten können. Das habe ich persönlich erlebt und erlitten, wird mancher sagen. Was hilft da? Jesus Christus betet für mich. Er hat zu Petrus gesagt: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört, nicht erlischt.“ (Lukas 22, 32)

Jesus Christus hält Fürbitte und Fürsprache beim Vater, wenn wir gesundheitlich so schwach sind, dass wir nicht mehr beten können.

Grundsätzlich gilt: Unsere Gebete dürfen durch den Filter des Vatersunser gehen. Das Vaterunser ist das Muster- und Meistergebet, eine Vorlage für unser Gebet. Im Glauben verbindlich leben, das heißt: Wir bleiben mit Jesus verbunden. Im Gebet bleiben, das heißt: Wir haben eine direkte Verbindung zu Gott.

Unvergebene Schuld stört den Kontakt zu Gott. Wo wir bewusst in unserem Leben Sünde festhalten, können wir auch nicht aufrichtig beten. Denn Sünde sondert uns von Gott ab. „Eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott.“ (Jesaja 59, 2).

Sündennot ist auch die Ursache für Gebetsnot. Unvergebene Schuld macht gebetsmüde. „Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört.“ (Psalm 66, 18). So dürfen wir beten: „Herr vergib, Herr, nimm das, was mich von dir trennt weg“, damit wir wieder einen störungsfreien Kontakt haben.

3. Wie können uns die Psalmen zum Beten ermutigen?

Was ist in den Psalmen so lebens- und alltagsnah? Martin Luther formuliert: „In den Psalmen siehst du den Heiligen ins Herz.“ Der Dichter Rainer Maria Rilke bemerkt, nachdem er in einer Nacht die Psalmen gelesen hat, treffend: „In den Psalmen kann ich mich selber unterbringen.“

Die Psalmen sind das Gebet- und Gesangbuch Israels und der Gemeinde Jesu Christi. Die Psalmen helfen uns zum Gebet. Warum? Menschen reden nicht über Gott, sondern mit Gott. Sie breiten ihre Probleme, ihre Schuld, ihren Zweifel, ihren Lobgesang vor Gott aus. Die Psalmen helfen uns zum Gebet, wenn wir körperlich und seelisch angeschlagen sind. Sie helfen uns, wenn wir nicht selber Worte finden können. Jesus hat am Kreuz mit Psalmworten zu seinem himmlischen Vater gesprochen. (Psalm 22).

Die Psalmen laden uns ein zur Anbetung Gottes.

Was heißt Anbetung? In der Anbetung geht es nicht zuerst um unsere Probleme und Sorgen. In der Anbetung beten wir allein den dreieinigen Gott an. Beispiele dazu:

- „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Ländern.“ (Psalm 8, 2).

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“ (Psalm 19, 2).

- „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“ (Psalm 36, 6). Das sind drei Beispiele aus den Psalmen. Sie zeigen uns, wie Menschen Gott anbeten.

Unsere Gebete dürfen zur Anbetung und zum Lob Gottes vordringen. Sie vertreiben Angst und Sorgen. Sie wischen den Staub von unserer Seele. „Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen.“ (Psalm 95, 2).

- „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder.“ (Psalm 9, 2).

- „Ich will den Herren loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“ (Psalm 34, 2).

Die Psalmen laden uns ein zur Fürbitte. Was ist Fürbitte? In ihr beten wir für andere Menschen, für Politiker, für Prediger, für Kranke, Trauernde, Schwermütige, Einsame, Verlassene, Sterbende, für Israel. „Steh auf, Herr! Gott erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!“ (Psalm 10, 12).

„Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not.“ (Psalm 25, 22).

- „Breite deine Güte über alle die, die dich kennen und deine Gerechtigkeit über die Frommen.“ (Psalm 36, 11). Das sind ein paar Beispiele der Fürbitte und Fürsprache vor Gott.

Die Psalmen laden uns ein zum Bekenntnis unserer Schuld. In kirchlichen Gottesdiensten wird oft das Schuldbekenntnis „Kyrie eleison, Christe eleison, Herr erbarme dich über uns“ gebetet. Ist das nur eine liturgische Gewohnheit?

Was ist das eigentlich, Sünde? Sünde ist die Trennung von Gott. Seit dem Sündenfall leben wir getrennt von Gott. Das bedeutet den ewigen Tod. Aus der Beziehungslosigkeit gegenüber dem lebendigen Gott kommen alle anderen Beziehungskrisen! Wir können unsere Schuld vor Gott nicht abarbeiten oder verdrängen.

Wir dürfen sie ihm bekennen. „Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Sünden.“ (Psalm 19, 13).

- „Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im

Sommer dürre wird. Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.“ (Psalm 32, 3 - 5).

„Du aber, Herr, wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; lass deine Güte und Treue allewege mich behüten. Denn es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl. Meine Sünden haben mich ereilt; ich kann sie nicht überblicken. Ihrer sind mehr als Haare auf meinem Haupt, und mein Herz ist verzagt. Lass dir's gefallen, Herr, mich zu erretten; eile, Herr, mir zu helfen!“ (Psalm 41, 12 - 14). - Wir sehen hier wieder, wie offen Menschen vor Gott über ihre Sünde sprechen. Sie leiden darunter. Sie bitten um Vergebung!

Die Psalmen laden uns ein, unsere Ängste und Zweifel vor Gott auszusprechen. „Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!“ (Psalm 4, 2).

- „HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib.“ (Psalm 31, 10).

Die Psalmen laden uns ein, unsere Ängste und konkreten Probleme vor Gott auszusprechen. Sie laden uns ein, auch unseren ehrlichen Zweifel vor Gott auszubreiten. „Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten.“ (Psalm 73, 2).

Der Beter bekennt offen und ehrlich vor Gott seinen Zweifel: Er wäre beinahe von Gott weggelaufen. Er war drauf und dran, das Handtuch zu werfen. Er wollte beinahe Schluss machen mit dem Glauben an den lebendigen Gott. Ihn quälte das, was er sah: Den Gottlosen geht es gut. Ihr Weizen blüht. Mit Lug und Betrug kommen sie vorwärts. Was bringt's, wenn ich mich an Gottes Gebote halte?

- Wir sehen: Die Psalmbeter sprechen offen über ihren Zweifel vor Gott.

Die Psalmen machen uns Mut vor Gott zu klagen und zu fragen. Ein Drittel der Psalmen sind Klagepsalmen. Wir dürfen vor Gott klagen. Wir dürfen Gott unsere Fragen stellen. Es gibt ja viel Bedrückendes und Bedrängendes in unserer Welt und in unserem persönlichen Leben. Ein Beispiel aus den Psalmen: „Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe

geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.“ (Psalm 69, 4).

Das ist der Schrei aus der Tiefe. Das ist die ernste Anfrage an den lebendigen Gott: „Warum lässt du mich so lange warten? Warum bekomme ich keine Antwort auf mein Schreien?“

- „Herr, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!“ (Psalm 102, 2). Der Beter fleht zu Gott: „Höre mein Gebet! Lass mein Schreien und Klagen dich erreichen.“

„Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.“
 „Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.“ (Psalm 102,8+ 12). Was für ein bewegendes Bild! Ich wache und klage wie ein Vogel auf dem Dach! Die Psalmen ermutigen uns, nicht bei uns selber stehen zu bleiben. Klagen und fragen dürfen wir vor Gott. Die Not wächst, wenn wir uns selbst und andere anklagen.

Die Psalmen laden uns ein, Gott zu vertrauen und auf ihn unsere Hoffnung zu setzen. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht fallen werde.“ (Psalm 62, 2 + 3).

- „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ (Psalm 73, 23).

Vor Gott dürfen wir im Gebet zur Ruhe kommen. Vor Gott dürfen wir erwartungsvoll hintreten im Gebet. Er ist größer! Er ist stärker! Er ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Er kann unbegrenzt und überraschend helfen! Darauf ist Verlass!

„Kein ernsthaftes Gebet wandert in einen himmlischen Papierkorb. Jedes nötige Anliegen eines Christen findet Ohr und Herz des himmlischen Vaters.“ (Gerhard Maier).

Psalm 67,2

Elias Schrenk wurde einmal gefragt: Was sollte die Grundstimmung eines jeden Christen am Anfang eines neuen Jahres sein? Antwort: Herzlicher Dank und kindliches Vertrauen. So sollte es auch während der übrigen Zeit des Jahres sein.

Der große schwedische Ostasienforscher Sven Hedin nahm auf seine gefährlichen Reisen nach Tibet und durch die Salzwüste in der Mongolei drei unentbehrliche Ausrüstungsgegenstände mit: Einen Revolver, Kompass und das NT.

In unserm Monatsspruch für Januar werden uns auch drei unentbehrliche Ausrüstungsgegenstände für die Wanderung durch das neue Jahr und das Leben angeboten.

1. Die Gnade Gottes

Was ist die Gnade Gottes? Eine Verbindung zwischen der Heiligkeit und der Liebe Gottes.

Gnade = herabneigen, herablassen zu unserer Hilfe. Wir haben sie nicht verdient. Wird uns geschenkweise angeboten. Die Initiative dazu geht von Gott aus. Wir sind darauf angewiesen.

Die zudeckende Gnade. Wir brauchen sie dringend. Über der Tür eines Wirtshauses in Italien steht: „Al tempore perduto“ = „Zur verlorenen Zeit.“ Wie viel verlorene Zeit, versäumte Gelegenheiten gibt es in unserm Leben.

Wir sind im Blick auf die Vergangenheit sehr auf die zudeckende Gnade Gottes angewiesen. In Jesus wird sie uns angeboten: Tit 2,11.

Aber brauchen wir diese Gnade nicht auch im Blick auf die Zukunft? Wir kennen zur Genüge unsere eigene Schwachheit und wissen darum, dass unsere Kraft, Freudigkeit und Zuversicht nicht ausreichen, um alles durch zu stehen, was auf uns zukommen wird.

Gottlob, es gibt nicht nur eine zudeckende Gnade Gottes, sondern auch **eine hindurch tragende**: 2.Mose 19,4.

Sie reicht aus für alle Belastungen. Paulus Pfahl im Fleisch: „Lass die an meiner Gnade genügen, denn meine kraft ist in Schwachen mächtig.“ Ihr dürfen wir uns anvertrauen.

Unsere Väter sprachen gerne von einer Leidens-, Überwindungs- und Vollendungsgnade.

Freilich will diese Gnade in Anspruch genommen werden: Apg 13,43 u.a.

2. Der Segen Gottes

Was verstehen wir darunter? Segnen heißt: mehrer, beschenken. Mitteilen, weitergeben, etwas darreichen.

Die Bibel versteht unter „Segen“ die Fülle der leiblichen und geistlichen, der irdischen und himmlischen Wohltaten, die wir von Gott empfangen: Eph 1,3ff.

Ihn haben wir sehr nötig. Unsere Arbeit, auch wenn sie noch so treu getan wird, muss von Gott gesegnet werden, wenn sie uns innerlich erfreuen und beglücken soll. Daher ist der moderne Mensch trotz alles äußeren Wohlstandes und Erfolgs ein im tiefsten Grund so unausgefüllter Mensch, weil ihm der Segen Gottes fehlt. „Bessert die Verhältnisse, dann bessert sich auch der Mensch, stimmt nicht!

Sprüche 10,6: „Den Segen hat das Haupt des Gerechten; aber den Mund der Gottlosen wird ihr Frevel überfallen.“ Das letzte Jahr hat genügend traurige Beweise mit den vielen KZ-Prozessen für die Wahrheit dieses Wortes gebracht.

In seiner Grundwurzel erinnert das Wort „Segen“ an das Beladen werden der Kamele. Diese müssen bekanntlich niederknien, wenn ihnen eine Last aufgelegt werden soll.

Anders wird es auch bei uns nicht gehen, wenn wir den Segen Gottes empfangen wollen. „Mit Sorgen und mir Grämen und mit selbsteigener Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen; es muss erbeten sein.“ Die Lastträger waren oft die gesegnetsten Menschen für sich und ihre Umgebung.

3. Die Freundlichkeit und Liebe Gottes

Unser Psalmwort drückt das so aus: „Lass uns dein Angesicht leuchten.“ Wie es mit der Sonne geht, dass sie oft von Wolken verdeckt wird, so erlebten es die Glaubenden zu allen Zeiten.

Oft schien es ihnen so, als hätte Gott sich vor ihnen verborgen und sie vergessen. Abraham: 1.Mose 16,16 u.17,1. Dreizehn Jahre lang schwieg Gott. Oder Hiob, Asaph, David u.a. Paul Gerhardt.

Freilich haben sich diese Männer wieder durchgerungen, bis ihnen „das Angesicht Gottes wieder leuchtete.“

In Trübsalszeiten lasst uns daran denken, dass eine Wolke uns die Sonne verdunkelt hat. Sie wird über kurz oder lang vorüber ziehen.

Freilich müssen auch wir uns zu diesem Glauben durchringen. Nicht der Mutlosigkeit und Resignation Raum geben.

Christoph Blumhardt hat einmal gesagt: „Man gar nicht kühn genug werden im Glauben. Christus hat überwunden. Jetzt dürfen wir nicht mehr verzagen. Wir dürfen mit ihm alles durchschaffen. Mag allerlei Trübsal hochkommen, mag es noch so sauer werden - wir wollen den Kopf nicht hängen lassen. Wir haben den Sieg durch Jesus Christus.“

Lasst auch uns immer wieder bitten um diese drei unentbehrlichen Ausrüstungsgegenstände eines Christen:

- die Gnade Gottes
- den Segen Gottes
- und die Freundlichkeit und Liebe Gottes.

Psalm 73

Luther hat zu den Psalmen gesagt: „Hier siehst du den Heiligen ins Herz.“ Das gilt besonders von Psalm 73. Wir haben hier keine lehrhaften Erörterungen vor uns, sondern Erfahrungsaussagen.

Wenn ich nur dich habe!

1. Der Vorspruch: Vers 1f.

Ein Bekenntnis des Psalmisten: Vers 1; vgl Psl 46.

Ein Geständnis desselben: Vers 2. Auch wir kommen in solche Lagen. Dürfen die Gefahr, die damit verbunden ist, nicht verkleinern.

2. Der Anstoß: Vers 3-12

Überschrift: Vers 3

Das scheinbare Glück der Gottlosen: Vers 4f.

Ihre Gesinnung und ihr Benehmen: Vers 6-9

Ihr Einfluss: Vers 10-12

2 Wird uns das nicht je und dann auch zu einer Anfechtung? Wollen auf den Psalmisten hören, wie wir damit fertig werden können.

3. Der Ausweg: Vers 13-20

Hinweis auf das zunächst ausweglose Dunkel seiner Anfechtung: Vers 13f.

Aber er behielt diese Gedanken für sich: Vers 14.

Was er tat: Vers 16f. ; vgl Hebr 10,19ff.

Beschreibung des Endes der Gottlosen: Vers 18-20.

Solche Beispiele haben wir auch in der Gegenwart. Aber dies alles ist noch keine letzte Antwort. Nicht alle Gottlosen nehmen ein Ende mit Schrecken und nicht alle Frommen haben einen friedlichen Tod. Darum ist es gut, dass der Psalmist noch eine andere, bessere Antwort weiß.

4. Die Antwort: Vers 21-28

Angeichts dieser köstlichen Antwort, die der Herr ihm geschenkt hat, schämt er sich auf sein Leben zurück schauend seiner Bitterkeit und seiner Glaubenszweifel: Vers 21f.

„Nun aber, dennoch, bleibe ich stets an dir.“ Vers 23 f. Warum?

- Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Röm 8,31ff; Joh 10,27f.

- du leitest mich nach deinem Rat.

- du nimmst mich endlich mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe: Vers 25.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet: Vers 26. So kann nur der Glaube sprechen.

Zusammenfassend: Vers 27f.

- Das Schicksal der Gottlosen: Vers 27.

- Der Segen des Frommseins: Vers 28

Das ist die Lösung der Spannung: Das Glück der Gottlosen ist nur ein scheinbares Glück. Ihr Reichtum und Wohlergehen hat nur begrenzte Bedeutung. Es folgt für sie das Gericht Gottes.

Das Unglück der Frommen ist nur ein scheinbares Unglück: Röm 8,28. Ihr Nöte und Schwierigkeiten gehen einmal zu Ende und dann folgt die ewige Herrlichkeit: Röm 8,18; 2.Kor 4,17f.

Und in der gegenwärtigen Zeit steht der Herr uns zur Seite, ihm dürfen wir vertrauen. Der Herr verhilft uns aus Gnaden dazu, das auch wir in jeder Lebenslage sagen können: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“

Psalm 84,1-13

Pilgerlied für Festpilger. Passah-, Laubhütten- und Purimfest. Es hat auch für uns noch Bedeutung, da wir ebenfalls Pilger Gottes sind:

- pilgern oft zum Haus des Herrn
- sind auf der Pilgerreise zum himmlischen Jerusalem.

Ein Pilgerlied

1. Sehnsucht nach dem Heiligtum: Vers 2-5

Beschreibung des Heiligtums: Vers 2:

- „lieblich“
- „deine Wohnungen“
- „Herr Zebaoth“

Sehnsucht nach demselben: Vers 3:

- „Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn“.
- „Mein Leib und Seele verlangen nach dem lebendigen Gott“.

Der Psalmist fühlt sich im Heiligtum heimisch: Vers 4.

Seligpreisung der Priester und Leviten: Vers 5.

Anwendung:

- Herrlichkeit des neutestamentlichen Tempels, der Gemeinde.
- Tragen wir ein Verlangen in uns nach Gemeinschaft in der Gemeinde?
- Fühlen wir uns in der Gemeinde heimisch?
- Uns gilt im wahrsten Sinn des Wortes die Seligpreisung von Vers 5.

2. Wanderung zum Heiligtum: Vers 6-9

Im Blick auf Israel. Viele Gefahren damit verbunden. Aber Vers 8b: „Sie erscheinen vor Gott auf Zion.“ Wer das Heiligtum erreichen wollte, hatte zu beachten, was in Vers 6-8 steht:

- „Die dich für ihre Stärke halten“
- „Die von Herzen dir nachwandeln“
- „Die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen und ein Frühregen kleidet es mit Segen“
- „Sie wandeln von Kraft zu Kraft“
- Das Gebet zu Gott: Vers 9.

Bei uns: Wir sind auf dem Weg zum himmlischen Zion.

- Gott wird uns auf dem Weg bewahren: Joh 10 u.a.
- Aber auch wir haben all das zu beachten, was hier für die Pilger Gottes geschrieben steht.

3. Ankunft am Heiligtum

Der Psalmist bittet für den König und freut sich, dass er nun im Heiligtum sein kann: Vers 10f.

Er beschreibt:

- was Gott für die Seinen ist: Sonne und Schild.
- Was Gott den Seinen gibt: Gnade, Ehre und er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Wenn wir im himmlischen Jerusalem angekommen sind, werden wir jubeln und jauchzen. Besondere Segnungen warten dann auf uns.

- Aber wir dürfen jetzt schon einen kleinen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit haben, wenn wir Gemeinschaft untereinander pflegen: Vers 11. Der Herr will uns jetzt schon reichlich segnen.

Lasst uns diese Segnungen allezeit begehren und von dem Herrn entgegen nehmen. Psalmist! Sodann lasst uns daran denken, dass wir dem himmlischen Jerusalem entgegen gehen und dass es für uns auf das ankommt, was in Vers 6-9 geschrieben steht. Dann werden wir das Ziel auch erreichen.

Psalm 86,11

Wieder liegt ein neues Jahr vor uns – dunkel, aber auch mit vielen Möglichkeiten. Wir haben viele Fragen an des neue Jahr. Aber auch viele Wünsche. Hinzu kommt die Bitte der Jahreslosung für 1976. Es wäre gut, wenn wir sie zu unserer eigenen machen würden.

Sie ist ein Angebot Gottes an uns Er will mit uns sein und uns helfen bei allem, was es zu tun gibt. Wir dürfen Orientierung haben und brauchen keine Zielverfehlung zu befürchten. Unser Leben darf ein gutes Fundament, einen guten Halt und eine gute Richtung bekommen.

Das alles ist überaus wichtig für uns. Wir sind ja mit unserm Leben unterwegs von einem Jahr zum andern. Haben wir auch ein Ziel vor Augen, ein gutes Ziel, für das sich's zu leben lohnt? Viele Menschen haben es nicht.

Fabel vom Seepferdchen: Es nahm seine sieben Taler und zog in die Ferne, sein Glück zu suchen. Traf einen Aal: „Wo willst du hin?“ Antwort: „Mein Glück zu suchen.“ Aal: „Für vier Taler kannst du meine Flosse haben, dann kommst du schneller voran.“

Traf einen Schwan: „Wo willst du hin?“ „Mein Glück zu suchen.“ Schwan: Für ein kleines Trinkgeld überlasse ich dir mein Boot mit Düsenantrieb. Damit kommst du noch schneller voran.“ Dann traf es einen Hai: „Wo willst du hin?“ : „Mein Glück zu suchen“. Hai: „Da gast du es aber gut getroffen.

Wenn du diese kleine Abkürzung nehmen willst- und dabei zeigte er auf seinen geöffneten Rachen – sparst du eine Menge Zeit.“ Das Seepferdchen nahm diese Abkürzung und wurde von dem Hai verschlungen. Die Moral der Geschichte: Wenn man nicht genau weiß, wohin man will, landet man leicht da, wo man gar nicht hin wollte.

Noch einmal: Viele Menschen haben kein Ziel. Andere jagen einem Trugbild nach, einer Fata Morgana: Reichtum, Ehre, Erfolg, Glück usw. Wieder andere haben Angst sich auf etwas oder auf jemanden festzulegen. Auch nicht auf Jesus und den Glauben an ihn.

Sie versuchen, sich durchzumogeln. Von allem etwas. Auf zwei Hochzeiten tanzen. Sich nur nicht ganz auf etwas festlegen. Ob davon bei uns nicht auch etwas anzutreffen ist? Gott gibt sich damit nicht zufrieden. Darum sollten wir es auch nicht.

Er möchte uns davor bewahren, dass unsere Fahrt ins Leben, in das Jahr 1976 eine Fahrt ins Blaue wird, dass wir einer Fata Morgana nachlaufen, dass wir einer ganzen Sache nur mit halbem Herzen folgen. Darum macht er uns dieses Angebot. Er lädt uns ein, es mit ihm zu wagen es **neu** mit ihm zu wagen.

Gottes Angebot an uns für 1976

1. „Weise mir, Herr, deinen Weg.“

Auch: **Unterweise mich, Herr.** Geschieht in der Schule. Dort werden Kinder unterwiesen, dort lernen sie fürs Leben. Aber wer geht schon gern zur Schule? Unser Leben soll eine Schule Gottes sein. Er der große Lehrer. Lernen viel und Gutes. Manchmal schwierige Lektionen. Wichtig, bewusst von Gott lernen zu wollen und in seiner Schule zu bleiben.

„Deinen Weg.“

Was ist das für ein Weg? Einige Dinge nennen:

- Weg des Glaubens und Gottvertrauens
- Weg des Gehorsams: Röm 1,17b: „aus Glauben leben“. Abraham.
- Weg des Dankens und Lobens: Vers 12f: „Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß gegen mich.“
- Weg des Dienens: 1. Petr 4,10: „Ein jeder diene mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat.“ Jemand: Mein Studienrat war geistig sehr begabt; aber praktisch konnte er keinen Nagel in die Wand schlagen.
- Ein Weg, auf dem wir im Gebet Gemeinschaft mit unserm Herrn suchen. Psl 86 überschrieben: Ein Gebet Davids.

„Dass ich wandle in deiner Wahrheit.“

Oder: Dass ich wandle in Treue zu dir.

- Wandle = darin lebe, danach handeln. Nicht nur als Wissen im Kopf tragen. Karikatur: Mann mit einem Wasserkopf. Auch für uns eine Gefahr. Sie sehen. Nicht nur gute Vorsätze fassen. Gustav Werner, der Gründer der diakonischen Einrichtungen in Reutlingen: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“. Roger Schulz von Taize: „Lebe das erkannte Evangelium, lebe es!“ Den Herrn darum bitten.

in deiner Wahrheit, d.h. in deiner Wirklichkeit. So dass ich dich,

den allein wahren, lebendigen Gott, allezeit vor Augen und im Herzen habe. David hat in diesem Psalm wiederholt von der Einzigartigkeit Gottes gesprochen. Er ist überzeugt davon, dass diese Einzigartigkeit Gottes nach einer ganzen ungeteilten Hingabe ruft. Darum: Dass ich wandle in Treue zu dir!

2. Erhalte mein Herz bei dem Einen, dass ich deinen Namen fürchte

Der Psalmist weiß um den Zwiespalt: „Zwei Seelen wohnen in meiner Brust.“

- Erhalte: Zunächst ein guter Anfang. Dann muss ein guter Fortgang folgen. Keine ausgemachte Sache. Der Glaube kann schwanken und wanken. Martha in Joh 11,27 und 39b: „Ich glaube, dass du der Christus bist...“ Dann: „Herr, er liegt schon vier Tage im Grab und stinkt schon.“

„Mein Herz“: Zentralstelle des Menschen. Hier werden die Entscheidungen getroffen. Oft hochmütig, verzagt, versuchlich, trotzig.

- dass ich deinen Namen fürchte: Ehrfurcht vor Gott ist hier gemeint.

Es geht um das 1.Gebot: Gott allein ehren, lieben, vertrauen.

Wenn dies eine nicht mehr die Hauptsache ist, wird der Mensch haltlos.

Hiob 28,28: „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht.“ Oder: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Vgl: „Tue recht und scheue niemand.“ Aber vollständig: „Fürchte Gott, tue recht und scheue niemand.“

All das, was der Psalmist hier meint, können wir nicht aus eigener Kraft. Darum sein Gebet. Dann kommt es zur Verwirklichung. Das ist Gottes großes Angebot an uns für 1976. Ob wir darauf eingehen? Aber noch um etwas anderes geht es bei Gottes Angebot an uns:

3. Wir werden auch 1976 praktische Entscheidungen zu treffen haben

Einige Beispiele:

In den Entscheidungen meines Lebens weise mir, Herr, deinen Weg. Den kleinen und großen Entscheidungen. Es gibt Führungen

in unserem Leben, die sind glasklar und ohne Probleme, so als hätte Gott alle Weichen selber gestellt. Aber oft stehen wir verunsichert vor einer Entscheidung und wissen nicht wie es gehen soll.

Warum nimmt uns Gott nicht unmittelbar die schwierige Entscheidung ab? In der Bibel liest es sich so leicht: „Es geschah das Wort des Herrn“ zu dem und dem. Da wussten diese Leute Bescheid. Bei uns anders. Wie können wir Gottes Willen erkennen? Beten, vertrauen, warten; öffnet sich eine Tür? Nicht im Widerspruch zum Wort Gottes. Andere um Rat fragen.

Oft zeigt uns Gott nur den nächsten Schritt. Ein andermal fühlen wir nichts von seinem Mitgehen. Hudson Taylor: „Wir werden von Gott geführt, auch wenn wir nichts davon merken.“ Manchmal sind alle Wege verbaut und es geht so ganz anders als wir es gedacht und gewünscht haben. Ob wir in solchen notvollen Zeiten nicht das Wort aus 5.Mose 8,2 zu lernen haben: „...dass er dich demütigte und versuchte, dass kund würde, was in deinem Herzen wäre.“

In meinen Irrwegen weise mir Herr, deinen Weg.

In unser aller Leben gibt es Irrungen und Wirrungen. Frage: Erkennen wir sie auch als solche? Bekennen wir sie? Finden wir wieder zurück und zurecht? Das ist Gottes erklärter Wille. Lassen wir uns doch zurechthelfen.

Im Verhältnis zu meinen Kindern weise mir, Herr, deinen Weg.

Zwei Gefahren: Zu enge oder zu weite Einstellung. Vorbild sein, Vertrauen, keine Lieblingkinder (Corinna), sie nicht verwöhnen, erst recht nicht vergöttern. Vgl Annemarie Knauf.

In Bezug auf dein Wort weise mir, Herr, deinen Weg.

Bereit sein zu wachsen in der Erkenntnis. Festhalten am bewährten Alten und offen sein für berechtigte Neuerungen. Das alte Wort der Schrift in unsere heutige Zeit hinein sagen. Ringen um das richtige Schriftverständnis. Die Bibel hat eine Mitte und die heißt Jesus Christus. Von ihm her auslegen.

- Adolf Schlatter: „Eine Bibel zu besitzen, das bedeutet nicht, einen mühelosen Besitz sein eigen nennen.“

Das alles und manches andere mehr, gehört zu dem Angebot Gottes an uns. Eine Gefahr: Die Heuchelei. Wer diese Bitte übernimmt, muss bereit sein, den Weg Gottes zu erkennen und ihn auch zu ge-

hen. Schließt ein, zu verzichten auf eigene, menschliche Wege und Gleichgültigkeit in diesen Dingen zu verzichten.

Er muss sich aber auch über die Folgen dieses Gebetes im Klaren sein: Braucht Zeit, um Gott zuzuhören. Braucht den Kontakt mit Gott im Gebet. Bereitschaft, den Weg Gottes zu gehen. Braucht die Korrektur durch Gott. Darauf liegt die volle Verheißung. So wird unser Leben zu einem gesegneten und lohnenden Leben. So können wir getrost und zuversichtlich in das neue Jahr gehen.

Psalm 73

Asaf zieht die Bilanz seines Lebens. Er hält Rückschau. Legt sich selber Rechenschaft ab. Dabei kommt er zu dem Ergebnis: Gott ist dennoch gut! Vers 1.

Aber die Stunde des Rückblicks zeigt, dass ihm schwere innere Konflikte nicht erspart worden sind, sondern ihn sogar in Zweifel führten. Nun fragt er sich: War nicht alles, was bisher mein Leben ausmachte, umsonst? Umsonst mein Glaube, umsonst meine Treue, umsonst mein Einsatz für Gott? War das alles umsonst? Vers 13.

Dabei hatte Asaf neben Heman den Tempelchor geleitet. Aber er gibt ehrlich zu: „Ich wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen – beinahe wäre ich irre geworden, ich wäre um ein Haar zu Fall gekommen.“

Sicher finden wir Berührungspunkte mit unserm Leben. Da spricht ein zutiefst Angefochtener, dessen Worte mancher von uns nachempfinden, nachsprechen, nachbeten könnte, denn niemand ist sicher vor Krisen, Zweifeln, Verirrungen und Gefahren.

In dieser Situation seines Lebens hat Asaf vier Erfahrungen gemacht, die auch unsere Erfahrungen werden dürfen.

Erfahrungen mit Gott in Krisenzeiten des Lebens.

1. Die erste Erfahrung: Umsonst?

Asaf schaut sich um und sieht: Den andern geht es gut, sie sind gesund, sie sind reich, sie haben Erfolg, obwohl sie nicht nach Gott fragen. Selbstsicher treten sie auf, als wäre alles Glück der Welt auf ihrer Seite.

Kennen wir das nicht auch, dass wir uns umschauen in unserer Verwandtschaft, bei Arbeitskollegen, bei Bekannten, in der Schule und dabei die gleiche Erfahrung machen? Sie alle fragen nicht nach Gott und es geht ihnen blendend. Die Letzten sind wir, die wir unsern Weg mit Jesus gehen.

Viel Not kommt aus dem Vergleichen. Dabei versinkt man so leicht in Selbstmitleid, in Verzagtheit oder wird von Neid gepackt: Wie gut haben es doch die andern. So scheint es wenigstens. „Ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.“ Vers 3. Selbstruhm, Gottlosigkeit, Wohlergehen - ein Dreiklang bei Menschen ohne Jesus, der uns Christen zu schaffen macht.

Vgl. Präses Kurt Heimbucher: „Die Gefahr ist groß, dass wir uns im Gegenüber zu unsern Mitmenschen, mit denen wir es zu tun haben, messen und dabei vermessen. Es ist ja auch nicht einfach, wenn z.B. jemand auf der Höhe des Lebens schwer krank wird und nicht mehr auf die Beine kommt und ein Altersgenosse in strahlender Gesundheit durch seine Tage geht.

Wenn der eine mit 50 Jahren voll im Beruf stehen kann und der andere bei Seite gesetzt ist. Wir möchten gerne Gleichbehandlung. Aber Gott nimmt jeden einzelnen in seine eigene Behandlung.“ Das ist genau auf uns zugeschnitten und für uns am Besten.

Was Asaf besonders bewegt ist: „Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Wie sollte der Höchste es merken?“ Vers 11. Asaf zweifelt nicht daran, dass Gott da ist. Ihn belastet etwas anderes, nämlich die Frage: Lohnt es sich, wenn ich meinen Weg mit Gott gehe? Was habe ich davon, wenn ich mich auf Gott und sein Wort verlasse? Wenn mein Gewissen an Gottes Gebot gebunden ist? Soll das alles denn umsonst sein? Vers 13.

Asaf steht nicht allein da mit seinem Aufschrei: Umsonst! Fragen sich nicht viele: Was nützt es, dass ich mich um ein ehrliches Leben bemühe? Dass ich die allgemeine Tour des Betrugs nicht mitmache und auf die Stimme des durch Gottes Wort geschärften Gewissens höre und deshalb deutlich hinter den anderen liege? Ist der Ehrliche nicht doch immer der Dumme? Asaf verzweifelt fast daran: „Täglich bin ich geplagt und meine Züchtigung ist alle Morgen da.“ Vers 14.

Auf dem Höhepunkt seiner Anfechtung besinnt sich Asaf: „Aber wenn ich so reden wollte wie sie, siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet.“ Vers 15.

Asaf steht und handelt nicht für sich allein, er gehört zum Geschlecht der Kinder Gottes. Um der Geschwister willen, um der Gemeinde Jesu willen darf ich nichts aussprechen und tun, was Gott verunehrt, was aus dem Unglauben kommt, was der Stimme des Widersachers recht gibt. Ich denke und rede und handle nicht für mich allein, ich gehöre zu seinen Kindern. Die will ich nicht verraten. **Mit** ihnen will ich den Weg gehen, mit ihnen will ich vertrauen.

Das Rätsel seiner Führung belastet Asaf und sein Verhältnis zu Gott, aber er entschließt sich zum Allerbesten, was man bei solchen

Fragen tun kann: Er geht ins Heiligtum und schüttet dort sein Herz vor Gott aus. Vers 17. Ihm sagt er, was er nicht begreifen kann, was für seinen Verstand keinen Sinn hat, wo die Widersprüche für ihn liegen.

Das ist auch für uns der Weg. Heiligtum => Nähe Gottes, Gebet. In der Nähe Gottes verändert der Herr die Perspektive. Asaf bekommt den göttlichen Durchblick. Er schaut das Ende an. Er schaut auf das Ziel. Es kommt im Leben auf die eine Frage an: Was bleibt am Schluss? Was geht mit in die Ewigkeit?

2. Die zweite Erfahrung: Dennoch!

Bevor Asaf über sein Leben berichtet, bezeugt er: „Fürwahr, Gott ist Israel gut!“ Vers 1. Gott ist gut zu mir; er ist gut zu dir. Auch in der Tiefe und Rätselhaftigkeit unserer Wege meint Gott es gut mit uns.

Mag es auf den ersten Blick anders aussehen. Der eine wird schwere Wege geführt, für den andern gibt es viele offene Fragen. Gott mutet uns manchmal unvorstellbares zu: Situationen und Lasten, von denen wir meinen, wir könnten sie nicht tragen. „Gott ist dennoch gut!“ Dennoch gütig Sein Tun ist dennoch heilsam und recht.

Mose sagte am Ende seines gewiss nicht leichten Lebens: „Gebt unserm Gott die Ehre! Er ist ein Fels: Vollkommen ist sein Tun. Ja, alle seine Wege sind recht!“ O Gott, dein Weg ist heilig!“

Sicher hat Asaf Zeit gebraucht, bis er dieses „Dennoch“ aussprechen konnte, bis er diese Bilanz zog: Gottes Kinder haben es gut. Gott ist ihnen gut! Auch wir brauchen Zeit dazu. Fällt uns nicht einfach in den Schoß. Dürfen darum bitten, dürfen es lernen.

Es wundert uns ja, dass Asaf nach vielen Versen der Klage „dennoch“ sagt, obwohl ihm manches nicht gelingt im Leben und der Gottlose zunächst triumphiert.

Aber das hat seinen Grund auch darin, dass Gott ihn dreifach beschenkt mit Geschenken besonderer Art:

Das erste Geschenk: Halt! „Du hältst mich bei meiner rechten Hand!“ Vers 23b. Nicht: Ich halte dich fest. Nein, er erkennt: „Herr, ich darf „dennoch“ sagen, weil **du** mich fest hältst. Gott ist sein Halt. Er hat ihn ergriffen und lässt ihn nicht wieder los. So hat es ja Jesus im NT gesagt: „Niemand kann sie aus meiner Hand reißen. (Joh.10). Gilt für jeden von uns. Sind vom Herrn gehalten!

Das zweite Geschenk: Leitung! „Du leitest mich nach deinem Rat.“ Vers 24a. Wir alle brauchen einen Führer, weil die Tage unbekannt vor uns liegen. Keiner weiß, was sich in den nächsten fünf Minuten ereignen wird. Es kann von jetzt auf nachher alles völlig anders sein. Was für ein Trost, wenn wir sagen können: „Du leitest mich nach deinem Rat.“

In allen Entscheidungen, die vor uns liegen, seien sie familiärer oder beruflicher Art. In weitreichenden Veränderungen, die vor uns liegen. Ein junger Mensch steht vielleicht vor der Frage nach der Berufsausbildung. Ein älterer vor dem Umzug in ein Seniorenwohnheim.

In jeder Lage dürfen wir bitten: Herr, leite mich nach deinem Rat. Leite mich bei meinen Aufgaben. Leite mich bei meinem Tun und Lassen. Die Verheißung Gottes ist da: „Ich will dich mit meinen Augen leiten, ich will dir den Weg zeigen, den du gehen sollst.“ Psalm 86,11. Sicher sehen die Wege Gottes oft anders aus, als wir es gern haben. Sind aber immer vom Ziel her gesehen gute Wege.

Das dritte Geschenk: Annahme! Asaf sieht vertrauensvoll und dankbar in die Zukunft: „Du nimmst mich am Ende mit Ehren an!“ Das wünschen wir uns doch alle: Ein gutes Ende, ein frohes Erreichen des Zieles unseres Glaubens. Ende gut – alles gut.

Am Ende erwartet den Glaubenden die ungetrübte Gemeinschaft mit dem Herrn. Bei ihm werden sich alle Rätsel lösen; die vielen Fragen, die uns jetzt quälen, beantwortet sein. Jesus sagt: „Dann werdet ihr mich nichts mehr fragen.“ Herrlichkeit ist Gottes Ziel mit uns. Dafür lohnt es sich, das „Dennoch des Glaubens“ zu sprechen. Im Licht der Ewigkeit können auch die Schmerzen dieser Zeit ertragen werden; cf. 2.Kor. 4,17f.

3. Die dritte Erfahrung: Nur du! Vers 25f.

Der neue Ton in Asafs Lied ist wie ein Posaunenstoß in Nacht und Nebel: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Vers 25f. Welch ein Bekenntnis!

Aber sind Asafs Worte nicht doch zu hoch gegriffen? Hatte er nicht gerade sein Innerstes offenbart und andere wegen ihres Wohlergehens, Ihres Besitzes, ihres Einflusses beneidet? Er hatte Vergleiche gezogen, Bitterkeit in seinem Herzen genährt. Nun ist er von Grund

auf verwandelt. Er sehnt sich nicht mehr nach dem teil der Gottlosen, unter keinen Umständen. Für ihn gibt es nur noch ein Du, nach dem er sich sehnt: „Herr, wenn ich nur dich habe!“

Eine völlige Einseitigkeit, so mögen manche denken. Aber es ist weit mehr: Eine heilige Ausschließlichkeit!

Vgl. David in Psalm 16 und 18: „Ich weiß von keinem andern Gut außer dir. Herzlich lieb habe ich dich, Herr!“ Nur du. Auf dich kommt es an und mein Verhältnis zu dir. Mit dieser neuen Schau Gottes wird Asafs Sehnen gestillt, die Anfechtung überwunden. Weil Gottes Größe ihn ausfüllt, deshalb fühlt Asaf keinen anderen Mangel.

„Ohne Jesus wird alles sinnlos“, schreibt ein Mann der Wirtschaft. Da steht nichts von Konjunktur und Kalkulation, es heißt nur: „Ohne Jesus ist alles sinnlos.“ Das ist nicht weltfremde Einseitigkeit, das ist ein Wissen, das für das Leben und Sterben reicht.

Asafs Bilanz für sich heißt: Nur Gott! Welche Bilanz ziehen wir? Sagen wir: Dich allein brauche ich, Herr? Oder sagen wir: Jesus und? Jesus und meine materielle Absicherung? Jesus und die Freundschaft, die ich nicht aufgeben will? Jesus und meine privaten religiösen Vorstellungen? Meinen wir, dass neben Jesus noch vieles andere Platz haben kann? Wahres Glück und wahre Freude finden wir nur, wenn wir von Asaf lernen, alles auszuräumen, was sich zwischen Jesus und uns eingeschlichen hat. Dann können wir mit Asaf sagen: „Mir ist Gottes Nähe beglückend.“

4. Die vierte Erfahrung: Meine Freude. Vers 28

Am Schluss des Psalms spricht Asaf von der Freude, die ihn erfüllt: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn, dass ich verkündige all sein Tun.“ Vers 28.

Wie oft sind wir traurig, ängstlich, niedergeschlagen. Oder aufgeregt, ärgerlich. Oder frostig und spitz, wenn wir angesprochen werden. Es ist der Feind, der uns aus der Gemeinschaft mit unserm Herrn herausbringen will. „Ich halte mich zu Gott.“ „Mir ist die Nähe Gottes kostbar“, bezeugt der Psalmist.

Wenn wir mit dem Herrn Jesus leben, in seiner Nähe bleiben, kommt Freude in unser Herz. Wenn wir uns immer wieder daran

erinnern, dass Jesus auf jedem Weg und zu jeder Stunde bei uns ist, dann wird unser Herz leicht, ja Freude wird da sein.

Der Herr weiß, was uns bedrückt und ängstigen will. Er spricht: Schau nicht ängstlich umher. Ich stärke dich, ich helfe dir auch. Weil er unser Begleiter ist, der uns stärkt und ermutigt, haben wir allen Grund, geborgen, zuversichtlich und froh zu sein.

Mit den Versen unseres Psalmes kann unser Herz zur Ruhe und zur Freude kommen. Cf. Theo Sorg: „Dass Gott mitten in den Widersprüchen, Rätseln und Dunkelheiten uns festhält, dass er uns durchbringt, dass er gut ist, das ist Grund zu ewiger Freude.“

Erfahrungen mit Gott in Krisenzeiten des Lebens.

Bitten wir darum und vertrauen wir darauf, dass auch uns solche Erfahrungen geschenkt werden. Dann werden wir an den Problemen nicht zerbrechen, sondern wir dürfen an ihnen reifen und gewinnen für die Ewigkeit.

Psalm 73,28

Jugendpfarrer Horst Demmer schildert, dass er an einem Sommertag mit einem Freund und dessen Kindern spazieren ging. Die Kinder liefen ausgelassen hin und her und hatten eine unbändige Freude. Freude an alltäglichen Dingen: Einer Blume, Schmetterling, Hund, Stein, den sie in einen Bach werfen konnten.

Während des Spaziergangs sagte der Freund etwas traurig: „Wie können sich Kinder noch freuen!“ Frage von Horst Demmer: „Wieso sagst du noch? Hört denn die Freude später auf?“ Seine Antwort: „Ja, zunehmendes Alter heißt abnehmende Freude. Kinder kennen das Leben noch nicht: Leid, Angst, Krankheit, Versagen, Lebensgier, Sinnlosigkeit und Tod. Wer das Leben kennt, dem stirbt die Freude.“

Vielleicht hat die nüchterne Wirklichkeit des Alltags auch bei uns die Freude sterben lassen. Wir dürfen durch Gottes Wort eine Neugeburt der Freude erleben. Die Freude der Kinder Gottes ist eine Freude jenseits von Leid, Not und Anfechtung. Es ist eine Freude, die selbst der Alltag nicht tötet.

Die Freude im Alltag

1. Freude in der Nähe Gottes

Vers 28a. Das ist der Schlusssatz eines Psalms in dem das Alltagsleben als Anfechtung geschildert wird. Asaph sieht den Erfolg und das Glück der Gottlosen im Alltag. Er muss feststellen, dass die Leute mit starken Ellebogen vorne sind. Er bemerkt, dass der konsequente Glaube hinderlich sein kann beim Geldverdienen.

Dieser Psalm zeigt die Wirklichkeit des Alltags so eindeutig, dass selbst völlig ungläubige Männer irre werden müssen an ihrer Ansicht, die Bibel sei das undenkbar weltfremdeste Buch.

In den 30iger Jahren des Kirchenkampfes sollte der Vater des verhafteten Martin Niemöller in Essen predigen. Lange vor Beginn war die Kirche überfüllt. Dann traf das Predigtverbot der Polizei ein. Vater Niemöller frug: „Darf ich wenigstens ein Wort der Bibel lesen?“ „Ja, aber sie dürfen kein Wort hinzufügen.“

Er las Psl 73,6-10 u.18f. An dieser Stelle unterbrach der Beamte die Schriftlesung: „Das steht doch so nicht in der Bibel“, protestierte er. Man gab ihm eine Bibel und er las Vers für Vers wie hier mit

hellsichtiger Klarheit Wesen und Ende der Gottlosen geschildert wird.

Ja, so nüchtern sieht Gottes Wort unsern Alltag. Und solch eine negative Atmosphäre prägt diesen unsern Alltag. Sie kann ihre Ursachen haben in unsern Mitmenschen, den Verhältnissen im Kleinen wie im Großen aber auch in uns, unserer Veranlagung, unserm alten Wesen.

Frage: Wie finde ich Freude in einer solchen Welt? Unser Text gibt die Antwort: Dadurch, dass ich mich zu Gott halte, also die Nähe Gottes suche. Aber wie kann man in dieser Welt in der Nähe Gottes leben? Nun, Gott selber ist in diese Welt gekommen, Gott selber hat sich in die Nähe der Gottlosen begeben.

Seit Jesus da war, ist Gott uns ganz nahe. Jesus sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage ...“ Nun kommt es aber ganz entscheidend darauf an, dass auch wir uns zu ihm halten. Grundsätzlich Hinkehr in der Bekehrung. Dann fortgesetzte Hinkehr in der Nachfolge. Manches will uns davon abbringen. Es gilt, das zu überwinden und uns zu ihm zu halten.

Das sieht praktisch so aus, dass wir uns z. B. aus Krankheitsnöten zu ihm halten. Hiob! Aus wirtschaftlichen Nöten, aus Ehe- und Familiennöten, aus Anfechtungen usw. Es gibt nichts, was uns veranlassen könnte, dem Herrn Jesus die Treue aufzukündigen.

Aber darauf kommt es an, dass wir uns zu ihm halten. Jeden Tag neu. Das will gelernt sein. Wenn wir uns zu ihm halten, kommt Freude in unser Leben. Lassen wir seine Hand los, kommen wir ins Fragen, Zweifeln, die Freude schwindet.

Aber wieso wird man in der Nähe Jesu froh? Der bekannte indische Christ Sundar Singh: „Ein Junge ging mit seiner Mutter und einem Diener spazieren. In einem herrliche Park versteckte sich die Mutter unbemerkt. Das Kind weinte. Der Diener versuchte es zu trösten: „Sieh den schönen blauen Himmel“ usw. Aber das Kind schrie nach der Mutter.

Da trat die Mutter aus ihrem Versteck hervor, und in dem Augenblick wurde das Kind froh - froh auch über all der Schönheit, die es sah, denn mit der Mutter kam die Liebe zu dem Kind. Und nur wer Liebe erfährt, kann richtig froh sein.

Diese Welt ist herrlich, berauschend und schön. Doch wahre Freude finden wir erst, wenn die Liebe Gottes zu uns kommt; wenn der verborgene Gott hervortritt und uns in seiner Liebe begegnet. In Jesus ist Gottes Liebe bei uns, und so kommt Freude in den Alltag. So dürfen auch wir mit Asaph bekennen: Vers 25f : „Wenn ich nur dich habe, so frage“

Sich zu Gott halten schließt auch ein. Sich zum Volk Gottes halten. Sonst ist die Freude getrübt.

2. Freude nur für Glaubende

„Das ist meine Freude, dass ich meine Zuversicht setze auf den Herrn.“: Vers 28b. Für uns stirbt die Freude im Alltag, wenn wir die Zuversicht im Leben falsch einsetzen. Bei den Gesprächen, die wir führen, oder bei unserm Tun und Lassen wird sehr schnell deutlich, worauf wir unsere Zuversicht setzen.

Jüngeres Ehepaar, dessen Zuversicht gründet sich auf gegenseitige Liebe und Tüchtigkeit. Leiter eines großen Werkes im Reich Gottes gründet seine Zuversicht auf seine Organisationsfähigkeit und Beziehungen zu Stellen, die Geld geben können.

Chef einer Firma. Nach dem Krieg mit nichts angefangen. Jetzt angesehener Unternehmer. Seine Zuversicht gründet sich auf Schaffenskraft, freie Initiative und Erfolg. Ein Pastor verlässt sich auf seine Redegabe und Kontaktfreudigkeit.

So setzen wir unsere Zuversicht immer wieder auf uns selbst: Auf unsere Gaben, Fähigkeiten, Gesundheit, Klugheit, Bankkonto usw. Viele Menschen erwarten in dieser Welt letztlich nur etwas von sich selbst. Deshalb lauert im Hintergrund die Angst vor dem eigenen Scheitern und Versagen, deshalb keine Freude im Alltag.

Nur Menschen, die ihre Zuversicht auf den lebendigen Gott setzen, die da glauben, werden frei zur Freude. Was Glaube heißt, können wir an Kindern lernen: Ein Vater erzählte von seinem Jungen, dessen Lehrerin sich vertan hatte. Sie hatte gesagt, die Hauptstadt von Brasilien sei Rio de Janeiro. Und nun suchte der Vater seinen Jungen davon zu überzeugen, dass die Hauptstadt Brasilia heiße. Aber der Glaube an die Lehrerin war durch nichts zu erschüttern. Kein Erdkundebuch, keine Zeitung konnten den Jungen überzeugen. Selbst ein anderer Lehrer, der angerufen wurde, konnte den Glauben des Kindes nicht erschüttern.

So können Kinder glauben, so können Kinder iohr ganzes Herz einem Menschen schenken, so können Kinder ihre Zuversicht auf einen adern setzen. Wenn Jesus sagt: „Wir dürfen und sollen werden wie die Kinder“, dann meint er, dass wir unsere ganze Zuversicht auf ihn allein setzen sollen. Gott sei Dank, dass wir das tun dürfen.

Wir dürfen ihm das Versagen und Scheitern unseres Lebens nennen, wir dürfen ihm den Konkurs unseres Lebens anmelden, und er beschenkt uns mit seiner Gnade, mit der Vergebung unserer Schuld und mit einem neuen Leben.

Dass wir es doch immer mehr und besser lernen wollten unser ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen und auf alle anderen Stützen zu verzichten. Dabei kann es geschehen, dass er uns zu Hilfe kommt und Stützen nimmt. Dann wollen wir nicht klagen oder anklagen, sondern Ja sagen lernen. Wahre Freude erfährt der Glaubende, der seine Zuversicht im Leben und im Sterben auf Jesus setzt.

3. Freude nur für Verkündiger

„Das ist meine Freude, ... dass ich verkündige all dein Tun.“ Unser Alltag ist ohne Freude, weil er angefüllt ist mit der Verkündigung **unserer** Taten und allzu nichtiger menschlicher Dinge.

Unsere Taten aber und nichtige Dinge tragen den Todeskeim in sich, und deshalb ist ihre Verkündigung im Letzten sinnlos, sie lohnt sich nicht, ist ohne Freude.

Anders ist es mit den Taten Gottes. Sie sind Lebenstaten. Gott sandte seinen Sohn in die Welt, dass wir durch ihn das Leben haben sollen. Jesu Lebensweg war ein Leidensweg, damit wir in Ewigkeit bei Gott leben können. Jesu Sterben und Auferstehen haben uns das Tor zum Leben geöffnet. Im Werk Jesu hat Gott nicht nur **etwas** für uns getan, durch Jesus hat Gott alles für uns getan.

Nun sind wir aber nicht nur untätige Gegenstände des Handelns Gottes, sondern wir dürfen seine Mitarbeiter sein: 1.Petr 2,9b: „Zu verkündigen die Wohltaten des Herrn.“ Verkündigen, nicht stumubleiben. Nicht nur die Pastoren, sondern alle Glieder der Gemeinde. Wir brauchen also nicht bei den Taten des Teufels stehen zu bleiben, oder bei unsern Taten, oder den Taten anderer Menschen.

Das schafft echte Lebensfreude für uns: Die Liebestaten und Gnadentaten unseres Herrn zu verkündigen. Dabei geht es auch um das Handeln Gottes an uns und durch uns. Diese Verkündigung ist Aufgabe eines jeden Jüngers Jesu!

Sie geschieht durch unser Leben und unser Wort, mitten im Alltag. Sie geschieht da, wo wir andere in den Gottesdienst einladen, wo wir andere ermuntern, Gottes Wort zu lesen, wo wir andern helfen zu beten, wo wir andern Barmherzigkeit erweisen usw. Jeder Tag darf ein Tag der Verkündigung der Taten Gottes und somit ein Tag der Freude sein.

Wie kommt Freude in unsern Alltag?

- Dadurch, dass wir in der Nähe Gottes bleiben
- unsere Zuversicht auf den Herrn setzen
- und sein Tun verkündigen.

Psalm 84

Dieser Psalm ist einer der zwölf Psalmen der Söhne Korachs. In der Zeit der Wüstenwanderung Israels entfachte der Levit Korach mit anderen einen Aufstand gegen Mose und Aaron. Gott nahm dies sehr ernst und ließ die »Rotte Korach« durch einen Erdsplatt und durch Feuer untergehen. Aber Gott hat nicht alle Söhne Korachs sterben lassen.

Es gehört zu den eigenartigen Führungen Gottes, dass gerade aus diesen Nachkommen Korachs später das Geschlecht der Tempelsänger und Tempeltorhüter, die einen ehrenvollen Dienst im Tempel, in der Nähe Gottes, taten, hervorgingen.

Es wird von manchen Auslegern angenommen, dass dieser Psalm eigentlich die Situation Davids nach dem Aufruhr seines Sohnes Absalom im Blick auf seine erhoffte Rückkehr nach Jerusalem und zum Tempel und damit in die Nähe Gottes beschreibt. Es ist ein Psalm zum Vorsingen auf der Gittit. Das ist wahrscheinlich ein Musikinstrument mit einem fröhlichen Klang.

Dieser Psalm klingt in Vers 12 in einen göttlichen Dreiklang aus, der auch sehr gut auswendig gelernt werden kann: »Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.«

Wer Gott ist und was Gott im Leben der Glaubenden bewirken will

1. Wer Gott ist

In diesem Psalm werden erstaunlich viele Namen Gottes genannt, die wir oft gar nicht ohne weiteres übersetzen können und die Gottes Wirken, Gottes Wesen und Gottes Existenzweise umschreiben:

Herr Zebaoth (V. 2. 4. 9 und 13 - Herr der Heerscharen)

- Herr (V 3, 12)
- Lebendiger Gott (V. 3)
- Mein König und mein Gott (V 4)
- Der wahre Gott in Zion (V. 8)
- Herr, Gott Zebaoth (V. 9)
- Gott Jakobs (V. 9)
- Gott (V. 10)
- Gott, der Herr (V. 12)
- Vom NT her denken wir noch an den Namen „Jesus.“

Vers 12: „Gott der Herr ist Sonne und Schild.“ Einmalig ist in diesem Psalm, ja in der ganzen Bibel der Name »Sonne« für Gott in der Verbindung mit »Gnade«. Man könnte von der sprachlichen Verbindung her sagen, Gott ist die »Gnadensonne«, wie uns dies in verschiedenen Liedern begegnet. Dass Gott für uns in dieser Zeit Sonne ist, hängt mit seiner Herrlichkeit zusammen (vgl. Offb 21,23).

In der Natur bewirkt die Sonne vieles. So bewirkt Gott auf geistlichem Gebiet in unserm Leben Entscheidendes.

- Er ist Schild.

2. Was Gott in unserm Leben bewirken möchte

Gott wirkt das Verlangen nach ihm

Der Psalm beginnt mit dem Ausruf: »Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth.« Liebe ist immer auch ein Verlangen. Dieser Psalm spricht von der Wohnung Gottes, und zwar in der Mehrzahl. Das letzte Ziel der Heilsgeschichte Gottes ist, dass Gott für immer bei uns Menschen wohnen wird (Offb 21,3).

So hat Gott am Anfang der Schöpfung bei seinen Menschen gewohnt (1.Mose 3, 8). Durch die Sünde ist diese »Wohngemeinschaft« mit Gott zerbrochen. Aber dann hat Gott wieder Wege gesucht, um, wenn auch unsichtbar, unter seinen Menschen zu wohnen: in der Stiftshütte und im Tempel des Volkes Israel.

Durch Jesus Christus beginnt dann etwas ganz Neues. In Johannes 1,14 lesen wir: »Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.« Und Jesus sagt in seinen Abschiedsreden (Joh 14,23): »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.«

Seit Pfingsten geschieht dann dieses Wunder, dass der Heilige Geist und Jesus Christus in gläubige Menschen einziehen, um in ihnen zu wohnen (vgl. Röm 8,9; Eph 3,17 u. a.). An die Stelle des alten Tempels Israels tritt nun die Gemeinde Jesu: »Ihr seid Gottes Tempel« (1.Kor 3,16.17; 2. Kor 6,16).

Gott wirkt in denen, die an Jesus Christus glauben, nicht nur das Verlangen nach ihm, sondern auch, dass sich Leib und Seele in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott freuen, der uns auch in sei-

ner Gemeinde in Brüdern und Schwestern und in seinem Wort begegnet.

Von dieser jetzt schon möglichen Gemeinschaft mit Gott sagt dieser Psalm (V. 11): »Denn ein Tag in deinen Vorhöfen - in deiner Nähe - ist besser als sonst tausend.« Ein Ausleger sagt: »Ein Gnadenblick von Gottes Angesicht ist mehr als alles, was die Welt in tausend Jahren bieten kann.«

So sagt es einer, der selbst als Korachit Türhüter am Tempel war: »Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Haus als wohnen in der gottlosen Hütte.« Was können stille Tage und Stunden mit Jesus, mit dem lebendigen und wahren Gott, im Gebet und mit seinem Wort für uns bedeuten!

Solches Verlangen nach Gott lebte auch in Jesus. Schon der Zwölfjährige, den seine Eltern verzweifelt suchten, sitzt den Lehrern im Tempel zu Füßen und antwortet den Eltern: »Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?« (Lk 2,49). Wie hat Jesus in stillen Stunden und Nächten oft in großer Einsamkeit die Nähe seines Vaters gesucht.

Gott wirkt Geborgenheit in ihm

In der Unruhe und Hektik unserer Zeit sehnen sich viele nach Geborgenheit. Der Psalmist spricht nun von der Geborgenheit in Gott. Er gebraucht dazu ein besonderes Bild: »Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen.« Er will hier sagen: In der Lieblosigkeit dieser Welt gibt es in Gott und seiner Gemeinde eine »Nestwärme«. Es wird hier deutlich, dass Gott in seiner Gemeinde auch die Jungen im Auge hat.

Eigenartigerweise vergleicht der Psalmbeter mit dem Haus und Nest der Vögel und der damit verbundenen Geborgenheit die Altäre Gottes. Der Altar ist die Stätte der Begegnung mit Gott beim Opfern, wo es um Vergebung von Schuld und Sünde geht, um die Anerkennung dieses Gottes und Herrn, von dem mein Leben abhängig ist.

Seit Noah kennen wir in der Bibel den Altar, der wohl auch mit der Dankbarkeit und der Erinnerung an das, was geschehen ist, zusammenhängt. Der Glaubensweg der Erzväter war durch Altäre gesäumt zum Zeichen der Verbundenheit mit Gott und der Abhängigkeit von ihm, seinen Verheißungen und seinem Wort.

Zum Altar gehört im alten Tempel Israels auch das Blut - mit dem einmal im Jahr die Hörner des Altars besprengt werden mussten. Wo ein Altar steht, wusste sich der Glaubende im Alten Bund mit Gott verbunden und in Gott geborgen.

Die letzte Geborgenheit für uns im Neuen Bund gibt es durch das Opferblut Jesu Christi am Kreuz von Golgatha. Von »unserem Altar« schreibt der Hebräerbrief (13,10): »Wir haben einen Altar, von dem zu essen kein Recht haben, die der Stiftshütte dienen«. Dieses Opfer Christi ist für die da, die nicht durchs Gesetz und die Werke selig werden wollen, sondern durch die Gnade und das Blut Jesu Christi.

Zu dieser Geborgenheit gehört auch die persönliche Gewissheit des Glaubens, dass Gott mein König und mein Gott ist. Es ist der - der über mich und mein Leben regiert und der als Gott mir kein Gutes mangeln lassen will (V. 12; vgl. Psalm 23).

Gott wirkt Gebet zu ihm

Vom Beten in seinen verschiedenen Formen ist in diesem Psalm immer wieder die Rede. Nach Gott verlangen und sich nach Gott sehnen ist auch eine verborgene, stille Art des Betens. Auch das »Sich-Freuen« in dem lebendigen Gott kann sich im Beten äußern.

Ausdrücklich steht in V. 9 die Bitte: »Herr, Gott Zebaoth (hier steht der ausführlichste Gottesname), höre mein Gebet, vernimm es, Gott Jakobs.« Hier werden wir an ein anderes Psalmwort erinnert: »Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist ..., der Treue hält ewiglich.« Jakobs nicht leichtes Leben war von viel Gebet begleitet.

Und dann spricht der Psalm (V. 10) vom »Gesalbten«: „Sieh doch das Antlitz deines Gesalbten.“ Der Psalmbeter bittet Gott, dass er den König David nach dieser Flucht wieder gnädig ansehen möge. Wir dürfen in diesem Gesalbten auch den Messias und Christus sehen. Wir denken auch an den Blick des Vaters, der Jesus, seinen Sohn, durch Gethsemane hindurch ans Kreuz gehen sieht. Von daher dürfen wir auch bitten, dass Gott uns durch Jesus hindurch gnädig ansehen möge.

Dieses Beten hat aber auch etwas mit dem dünnen Tal, mit dem Tal der Tränen, mit Durststrecken in unserem Leben zu tun. In Psalm 23 spricht König David vom »finsternen Tal«. Da machen wir im

Gebet eine eigenartige Erfahrung: Solch ein Tal kann auch zu einem Quellgebiet werden.

Ein Ausleger sagt dazu: »Brunnenbauer sein im wasserlosen Land ist ein Bild für ein für viele gesegnetes Leben«. Auch gilt in diesem Tal, Gott ist am Morgen wieder neu da. Hier ist die Rede vom Frühregen, der das dürre Tal in Segen hüllt. Das gehört auch zu unserem Gebetsleben, wie in der Frühe eines Tages der Frühregen des Segens Gottes auf uns fällt.

Zu unserem Beten gehört aber auch das Sich-Stärken in Gott. Von David heißt es einmal in einer lebensbedrohenden Lage (1.Sam 30,6): »David aber stärkte sich in dein Herrn, seinem Gott.« Gerade wer schwach ist, darf dies erleben, dass Gott seine Stärke und Kraft wird (vgl. Jes 40,31; 2.Kor 12,9). Der Psalm sagt es so: »Sie gehen von einer Kraft zur anderen« (V. 8). Dies ist auch der Titel der Lebensbeschreibung von Rektor Christian Dietrich, einem der Väter der Altpietisten in Süddeutschland.

Und zu diesem Beten gehört, dass er uns hilft, von ganzem Herzen Schritt für Schritt unserem Herrn nachzufolgen. Gott will aus unserem Beten immer neu ein Loben machen. Der Psalmbeter sagt von denen, die im Haus Gottes wohnen, »die loben dich **immerdar**«. In denen, die in der Gemeinde Jesu im Tempel des Heiligen Geistes wohnen, die in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott leben dürfen, wird das Gebet auch immer wieder ein Loben und Danken.

In Psalm 22,4 steht von Gott: »Du thronst über den Lobgesängen Israels.« Auch in schwierigen Situationen zum Loben finden. Dazu kann uns die Erkenntnis helfen, dass über den Schwierigkeiten der lebendige Gott thronet. ER ist der Herr des Geschehens. Er hilft uns damit fertig zu werden.

3. Schluss

Psalm 84 findet seine Erfüllung in dem häufigen neutestamentlichen Ausdruck »in Christus«. Also in dem, was wir in Christus und durch ihn bekommen haben. Jesus sagt von sich: »ich bin gekommen, dass sie das Leben und volles Genüge haben« (Joh 10,10). In Jesus gibt uns Gott, der Vater, Gnade und jetzt schon und dann zukünftig Ehre, auch tägliche Bewahrung.

Der Psalm weist auch weit über sich hinaus auf die Zeit bei Gott im neuen Jerusalem in der neuen Welt. Ein Ausleger spricht von ei-

nem prophetischen Licht in diesem Psalm. Offbg 21,22ff.: Im neuen Jerusalem, auf der neuen Erde kein Tempel mehr, denn der allmächtige Gott ist ihr Tempel. Keine Sonne mehr, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.

Er enthält auch drei Seligpreisungen:

- „Wohl denen, die in deinem Haus wohnen; die loben dich immerdar.“ V. 5.
- „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln.“ V.6.
- „Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt.“ V.13.

Das »Wohl dem« ist in den Ursprachen der Bibel das gleiche Wort, mit dem Jesus die Seligpreisungen in der Bergpredigt beginnt (Mt 5,3ff.). Es ist wie ein Glückwunsch Gottes an Menschen, die mit ihm in der Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und Hoffnung leben.

Gerade diese Seligpreisungen wollen uns ganz neu zu einem Leben mit Gott, »unserer Sonne«, einladen, dass wir nach Gott »sonnenhungrig« werden. Und dies mitten in dieser Welt, wo es durch so viel Dunkel gehen kann. Dieser Psalm will uns ermutigen, alle Zeit in der Gemeinschaft mit unserem Gott zu leben.

Psalm 84,6-10

Dieser Psalm ist ein Wallfahrtslied:

- Vers 1-5 schildert die Freude am Haus Gottes
- Vers 6-8a beschreibt den Weg nach Jerusalem
- Vers 8b-13 berichtet, was den Frommen in Jerusalem erwartet.

1. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten: Vers 6a

Ursprünglicher Sinn war: Wohl dem Menschen, der sich im Vertrauen auf Gott auf den Weg nach Jerusalem begibt. Ar unbequem, gefährlich. Geschichte vom barmherzigen Samariter zwischen Jerusalem und Jericho. Unser Leben ist auch eine Wanderschaft.

Für uns ist es wichtig, dass wir Gott für unsere Stärke halten. Was heißt das? Gehen wir vom Gegenteil aus. Das liegt uns allen im Blut, entspricht der menschlichen Art, ist das Nächstliegende. 1. Mose 4,23f: Lamech. 1. Mose 11,3ff: Turmbau zu Babel. Luk 22,33: Petrus. Fazit: Wer auf menschliche Stärke vertraut, wird scheitern.

Gott für seine Stärke halten, ist das große Angebot des Herrn an uns. Wie befreiend. Ich brauche nicht den starken Mann zu spielen, brauche nicht dauernd in Topform zu sein, brauche nicht mehr zu scheinen als ich bin. Ich darf auf eigene und menschliche Stärke verzichten, ich darf Gott vertrauen, darf das Wagnis des Glaubens jeden Tag neu eingehen. Noch einmal wie befreiend ist das.

Gott für seine Stärke halten schließt einiges ein:

- Eben die Erkenntnis, mit unsrer Macht ist nichts getan.
- Das allein aber wäre zu wenig. Sagen manchmal, wir sind schwach usw. Ist richtig. Muss aber etwas hinzukommen, sonst sind wir einseitig und bleiben hinter den biblischen Aussagen zurück. Es gilt, in die Schwachheit unseres Lebens die Kraft Gottes hinein zu nehmen.
- Wie kann das geschehen? Dadurch, dass wir uns dieser Kraft öffnen, darum bitten, im Vertrauen auf diese Kraft unsern Weg gehen und den Dienst tun. Einheitsübersetzung: „Wohl den Menschen, die Kraft finden in dir.“ Wir in Jesus und Jesus in uns, dann ist auch seine Kraft in unserm Leben da. Wenn wir eigene Wege gehen, unser Verhältnis zu ihm ein oberflächliches ist, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn seine Kraft nicht in unserm Leben da ist.

- Die Kraft Gottes wirkt sich bei uns entsprechend aus. Phil 4,13; 2.Kor 12,9a.10b; Ps 18,30. Dann brauche ich nicht mehr über Schwachheit zu klagen, ich bin ja stark. Aber nicht in mir, sondern in meinem Gott.

2. Wohl den Menschen, die von Herzen dir nachwandeln: Vers 6b

NT: Die Jesus nachfolgen:

- von Herzen
- Jesus nachfolgen: In seine Spur treten und darin bleiben. Einige Dinge, die dazu gehören: Auf ihn hören, mit ihm reden, Liebe üben, sich für andere einsetzen, hilfsbereit sein, entgegen kommen, Verständnis aufbringen, bereit sein zu vergeben, sich füreinander verantwortlich wissen.
- Wohl den Menschen.

3. Wo das der Fall ist, wirkt es sich entsprechend aus und zwar im persönlichen Leben der Betroffenen und ihrer Umgebung: Vers 6

Vers 7: Ursprünglicher Sinn: Auf dem Weg nach Jerusalem mussten die frommen Pilger durch ein Wüstengebiet, das Bakatal. War nicht angenehm. Gott verheißt seine Hilfe. Er führt sie an Oasen und zu Quellen. Dort können sie sich stärken und erquicken.

Unser Leben und Wirken für den Herrn gleicht streckenweise solch einem Wüstengebiet. Gibt verschiedene Übersetzungen: Dürres Tal, Wüstental, trostloses Tal, Jammertal, Trärental. Das auf unser Leben anwenden. Es ist nicht immer so, aber manchmal. Wer Gott für seine Stärke hält und Jesus von Herzen nachfolgt, darf auch im dürren Tal die Hilfe seines Herrn erfahren: Jes 41, 17-20. Wie sieht diese Hilfe aus? Gott spricht durch ein Wort der Bibel, der Predigt zu uns, durch einen Menschen, der zu uns kommt; ergibt Kraft zum Tragen und Aushalten, oder er wendet die Not und führt uns aus dem dürren Tal heraus. Ich denke, wir wissen alle zu berichten von solchen Oasen und Quellen im dürren Tal.

Vers 7a noch einmal ansehen. Dort wird noch mehr gesagt, nämlich, das dürre Tal selber soll zum Quellgrund werden. D. h. Gott verwandelt Traurigkeit in Freude, Schwachheit in Kraft, Mutlosigkeit in Zuversicht, Hoffnungslosigkeit in Hoffnung, die Not selber, das Problem wird uns zum Segen und Gewinn, muss zu unserm

Besten dienen, wir dürfen daran wachsen und reifen. Das ist ein Wunder vor unsern Augen. Das können wir nicht erklären, ist aber eine erfahrbare Wirklichkeit.

3.4 Gott vermag das zu bewirken: Vers 7b. Der Frühregen kommt oft überraschend. Innerhalb kurzer Zeit fängt es dann im dünnen Tal an zu wachsen und zu gedeihen. Das vermag Gott. So kann Gott auch in unserm Leben das Menschen unmögliche tun; er kann es überraschend, dann wenn wir nicht daran denken. Darum sollten wir die Not und die Belastung nicht nur negativ sehen.

4. Sie gehen von einer Kraft zur andern: Vers 8a

Über diese Kraft und Stärke haben wir schon einiges gehört.

Möchte hier noch zwei Dinge hinzufügen:

- Dies ist keine Aussage, die pauschal für jeden Christen gilt. „Sie“ weist hin auf Vers 6.

Jes 40,31: „Die auf den Herrn **harren**, kriegen neue Kraft.“ Vers 8a Einheitsübersetzung: „Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft.“ Gute Nachricht: „Mit jedem Schritt wächst ihre Kraft.“ Was heißt das? Nun, wer voran schreitet empfängt mit jedem neuen Schritt neue Kraft. Voranschreiten bedeutet, sich von Gott in Bewegung setzen zu lassen, im Vertrauen auf den Herrn etwas unternehmen, das Wagnis des Glaubens eingehen im persönlichen Leben und im Dienst für den Herrn. Dann bewahrheitet sich das Wort: „Wie deine Tage sind, so ist die Kraft, die dir geschenkt wird.“

- Wer aber nicht voran schreitet, wer die Hände in den Schoß legt, wer vom Herrn nichts erwartet, wer nur an die Bequemlichkeit denkt, braucht nicht damit zu rechnen, dass sich die Kraft Gottes in seinem Leben offenbart.

Nun das zweite. Obwohl das alles so gilt, werden wir nie ein dauerndes Siegesleben führen, ein Leben, das nur gekennzeichnet ist von der Kraft und Macht und Stärke Gottes. Wer etwas anderes verkündigt, ist einseitig und übersieht unsere menschliche Schwachheit und die Macht des Teufels. Wir haben es hier mit einer Spannung zu tun zwischen dem Angebot und den Möglichkeiten Gottes auf der einen Seite und dem tatsächlichen Verlauf unseres Lebens auf der anderen Seite: Diese Spannung gilt es auszuhalten.

5. Sie schauen den wahren Gott in Zion: Vers 8b

Ursprünglicher Gedanke: Nach der langen Wanderung und dem beschwerlichen Weg kommen die frommen Pilger schließlich in Jerusalem an. Im Tempel erfahren sie die Nähe Gottes, sie dürfen ihn dort „schauen.“

Wir gehen auch in das Haus Gottes und erfahren dort die Nähe unseres Herrn. Hierhin gehören nun die Aussagen Vers 11 und 2-5.

Aber wir dürfen diesen Satz Vers 8b noch in einem andern Sinn verstehen: 1.Joh 3,2b. Dann ist der Lauf zu Ende, die Pilgerschaft zum Abschluss gekommen. Wir sind am Ziel. Dann werden wir ununterbrochen Gott schauen, werden innige Gemeinschaft mit ihm haben. Dann sind wir umfassend zur Ruhe gekommen.

6. Fürbitte für den König: Vers 9f.

Ein völlig neuer Gedanke? Nein, der Fromme freut sich nicht nur über die Begegnung mit Gott im Tempel, sondern er wird dort tätig, er übt Fürbitte für den König.

Wir dürfen uns freuen über den Gottesdienst, freuen auf die herrliche Zukunft. Aber jetzt sind wir noch auf dieser Erde. Hier haben wir Aufgaben. Eine wichtige ist die Fürbitte: 1.Tim 2,1-4.

So lasst uns weiter unseren Weg gehen, das tun, was der Herr von uns erwartet und zwar als Menschen, die Gott für ihre Stärke halten und von Herzen Jesus nachfolgen.

Psalm 84,12f.

Zu den beliebten Vorwürfen gegen die Bibel gehört folgender: Sie vertröste die Menschen auf eine bessere Zukunft. Für die Gegenwart habe sie nichts Rechtes anzubieten. Unser Text sagt uns das Gegenteil.

Gott, der Herr, ist Sonne und Schild

1. Was Gott, der Herr, den Seinen ist

Die Quelle alles Guten: Sonne. In der Natur spielt die Sonne einbeherrschende Rolle. Sie übt eine Anziehungskraft auf viele Himmelskörper aus. Es gibt viele Sonnen im Weltall mit eigenen Systemen. Sie spendet Licht und Wärme. Ihr verdanken wir die Farbenpracht auf unsern Fluren. Ohne die Sonne ist kein Leben möglich. Wie haben wir sie im vergangenen Sommer vermisst.

Auf geistlichem Gebiet möchte Gott für uns Menschen das sein, was in der Natur die Sonne ist: Die Quelle alles Guten. Er möchte uns Menschen anziehen, zu sich hin und uns an sich binden. Als Kreisbahn um die Sonne leben. Von Hause aus leben wir ferne von ihm. Drehen uns um die eigene Achse, irdisch vergängliche Dinge sind uns wichtig. Er möchte uns erfreuen, beglücken, unserm Leben den rechten Inhalt geben.

Wir Menschen suchen das Gute, das Glück, die Lebenserfüllung oft da, wo wir diese Dinge nicht finden können, in der Welt usw. Eleonore Fürstin Reuß (1835-1903): „Sie suchen, was sie nicht finden, in Liebe und Ehre und Glück und kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück.“ Gott allein ist unsere Sonne, die Quelle des Guten, des Glücks und des Heils. Ohne ihn verkümmern wir. Ja, ohne Gott richten wir uns selbst zugrunde.

Der Schutz vor allem Bösen: Schild.

Wir Menschen sind auf unserm Lebensweg von vielen Gefahren umgeben. Gefahren für Leib, Seele und Geist. Es gibt Gefahren, die wir selbst abwehren können. Es gibt aber auch Gefahren, denen wir nicht gewachsen sind, besonders wenn sie unsere Seele betreffen: Eph 6,16b.

Da sagt unser Text: Gott selbst ist mit seiner Person unser Schutz, d. h. unsere Hilfe: Sach 2,9; Psl 18,2f. Er will uns zur Seite stehen im Blick auf unser irdisches Leben; aber auch im Blick auf unser Glaubensleben.

Nun nützt ein Schild einem Menschen nur dann etwas, wenn er ihn zur Hand nimmt und gebraucht. So ist das auch mit Gott. Er kann nur dann unser Schild sein, wenn wir ihn als solchen erkennen und in Anspruch nehmen, wenn wir uns zu ihm flüchten und seine Hilfe begehren. Lasst uns das tun: Eph 6,16.

2. Was Gott, der Herr, den Seinen gibt

Gnade. Dass wir unser irdisches Leben haben, ist Gnade. Dass uns dieses Leben erhalten wurde, ist Gnade. Gesundheit, Angehörige, Auskommen usw. - alles ist Gnade.

Unser irdisches Leben durchläuft verschiedene Stadien: Jugendzeit. Da ist der Mensch noch in der Entwicklung, auf dem Weg zu einer Persönlichkeit. Ist offen für Einflüsse von außen. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ In dieser Zeit bedarf es einer besonderen Gnade, damit es zum Reifwerden und Reinbleiben des jungen Menschen kommt. Walter Flex. Gott gibt sie!

Auf die Jugendzeit folgt die hohe Zeit des Lebens. Wenn es dann dem Menschen zu gut geht, wird er überheblich und sagt sich los von Gott. Geht es ihm schlecht, wird er verbittert Gott und den Menschen gegenüber. Gott gibt auch für die hohe Zeit des Lebens Gnade, damit sie ohne Schaden für den inwendigen Menschen überstanden werden kann.

Schließlich folgt das Alter. Wir sprechen schon einmal von einem gesegneten Alter. Müssen aber bedenken, dass das Alt werden mancherlei Unannehmlichkeiten mit sich bringt: körperliche Gebrechen, loslassen müssen, verzichten, zurücktreten usw. Gott gibt auch dazu Gnade: Jes 46,4.

Auch für all die andern Gebiete unseres Lebens gibt Gott uns seine Gnade: persönliches Leben, Ehe- und Familienleben, Berufsleben usw.

Daneben gibt es eine Gnade Gottes, die über das irdische Leben hinausgeht. Ich meine das geistliche Leben, die Rettung aus Sünde und Schuld und Verloren sein, die Sündenvergebung, Gotteskindschaft, ewiges Leben, lebendige Hoffnung, Jesusnachfolge, das Ausfüllen meines Platzes in der Gemeinde.

Diese Gnade wird uns geschenkweise zuteil. Dieses Geschenk haben wir anzunehmen und festzuhalten. Und dafür gilt es dann zu danken.

Neben der Gnade nennt der Psalmist **die Ehre**, die Gott gibt. Frage: Gibt es überhaupt Ehre auf dem Boden der Gemeinde? Sonst doch nur in der Welt. Da spielt sie eine große Rolle. Ja, auch in der Gemeinde. Gotteskindschaft! Ein Mann mag es im Leben weit bringen, zu ehren kommen usw. Was bedeutet das aber angesichts des Todes? Anders die Ehre der Gotteskindschaft.

Weiter sei erinnert an Joh 12,26: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Worin diese Ehre besteht, wissen wir nicht, werden es in der Ewigkeit erfahren. Schließlich kann das hebräische Wort „kabod“ auch mit „Herrlichkeit“ übersetzt werden. Dann weist es wie Joh 12,26 mehr in die Zukunft. In der Gegenwart gibt Gott uns Gnade, in der Vollendung Anteil an seiner Herrlichkeit: Röm 5,2b; 8,17f; 1.Kor 15,42f.

3. Was Gott den Seinen vorenthält: Vers 12b Alles, was nicht gut für uns ist. Gott verheißt uns nicht alles, was wir gern hätten. Er verheißt uns auch nicht die Dinge, die wir als notwendig erachten in Hülle und Fülle. Aber er verheißt, dass kein Gutes mangeln wird den Frommen.

Wir wissen nicht, was unser weiteres Leben uns alles bringen wird. Aber daran sollten wir festhalten bei allem, was uns begegnen mag: Gott schickt uns nur das, was für uns und unser Seelenheil gut ist. Und er verweigert uns das, was uns nicht gut bekommen würde. Das ist auch so, wenn wir vielleicht einmal anderer Meinung sind. Es gilt, das Auf und Ab des Lebens von einer höheren Warte mit den Augen Gottes anzusehen.

Vers 13: „Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt.“

Vertröstet uns die Bibel wirklich nur auf eine bessere Zukunft? Nein, sie vermittelt uns eine entscheidende Hilfe für unser irdisches Leben. Lasst uns dem Wort der Schrift glauben und unserm Gott völlig vertrauen. Ja, es lohnt sich heute noch, seinen Weg mit Jesus zu gehen.

Psalm 87

Dieser Psalm gehört zu den sogenannten Zionsliedern. In ihnen wird die Herrlichkeit des Zion besungen. Zion ist ursprünglich der Hügel in Jerusalem, auf dem die alte Jebusiterstadt gebaut war, die David erobert hat. Seit dem Ausbau Jerusalems durch Salomo wird mit Zion der Tempelberg und schließlich auch ganz Jerusalem umschrieben. Der Tempelberg meint vor allem den Tempel selbst. In ihm offenbart sich Gott. In ihm ist er gegenwärtig. In ihm kommt es zur Begegnung zwischen Gott und den Menschen. Hier finden die Gottesdienste statt. Das alles ist etwas Besonderes.

Nun leben wir nicht mehr zur Zeit der Kinder Korah. Der Tempel in Jerusalem ist längst zerstört. Für uns gibt es einen andern Tempel Gottes in der Welt, einen Tempel, den Gott selbst baut durch die Jahrhunderte hindurch und zwar aus lebendigen Steinen, aus all den Menschen; die zum Glauben an Jesus Christus kommen. Dieser Tempel ist die Gemeinde Jesu Christi. Hebr 12,22: „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes.“ Nicht zu dem alttestamentlichen Zion, sondern zu dem neutestamentlichen Zion.

Die Aussagen unseres Textes können wir darum auch anwenden auf die Gemeinde Jesu Christi. Sie verwirklichen sich hier zwar auf einer anderen Ebene aber viel intensiver und umfassender. Wenn ich von der Gemeinde Jesu Christi spreche, dann denke ich zunächst an die große weltweite Gemeinde des Herrn, jenseits aller konfessioneller Benennungen. Ich denke aber auch an die Gemeinde der Glaubenden als Ortsgemeinde.

Die Herrlichkeit des Zion, der Gemeinde Jesu, der Ortsgemeinde

1. Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen: Vers 1b

Mit dieser Aussage ist zunächst der alttestamentliche Zion, „Jerusalem, die hochgebaute Stadt“ gemeint. Und in dieser Stadt der Tempelberg mit dem prächtigen Bauwerk des Tempels. Ja, das war ein großes Bergmassiv, ein gutes Fundament, das unerschütterlich fest stand. Gott hatte mit der Wahl dieses Ortes eine gute Entscheidung getroffen.

Nun die Gemeinde Jesu. Auch sie ist eine Gründung, eine Schöpfung Gottes. Es gibt viele Zusammenschlüsse von Menschen. Sie gehen auf Vorstellungen und Gedanken von Menschen zurück. Sie

verfolgen irdische Ziele und Haben darum nur eine vorübergehende Bedeutung. Bei solch einem Zusammenschluss kann es geschehen, dass die Grundlage nicht ausreichend ist und die Gemeinschaft zerbricht. Ganz anders bei der Gemeinde Jesu. Sie ist eine Schöpfung Gottes.

„Jeder Mensch ist ein besonderer Gedanke Gottes.“ Aber auch: „Die Gemeinde Jesu ist ein besonderer Gedanke Gottes.“ In ihr verwirklicht sich mehr als in der normalen Schöpfung. Aber auch mehr als in dem alttestamentlichen Gottesvolk Israel. Von ihr gilt in besonderer Weise: „Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.“ Gott hat für sie ein gutes Fundament gelegt und zwar in seinem Sohn Jesus Christus. Auf dem Berg Golgatha. Lied: „Herr Jesus, Grundstein der Gemeinde.“ 1. Kor 3,11.

Wohl wird die Gemeinde Jesu immer wieder angefochten und bedrängt, wohl wird sie angefeindet und verfolgt, wohl sind im Laufe der Geschichte schwere Stürme über sie herein gebrochen und diese Stürme werden in der Endzeit zunehmen, aber die Gemeinde wird dennoch bestehen bleiben. Sie ist eben fest gegründet auf den heiligen Bergen. Und Jesus hat gesagt: „Ich will bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Das gilt für alle Zeiten.

Was nun die Ortsgemeinde betrifft, so kann es geschehen, dass einzelne Gemeinden ausgerottet werden oder untergehen. Siehe die sieben Sendschreiben in der Offenbarung, oder manche Gemeinden im Osten. Unsere Sorge muss allezeit sein, bei dem Fundament, bei den Grundlagen zu bleiben, die Gott gelegt hat. Wir finden sie in seinem Wort. Alles andere dürfen wir getrost dem Herrn der Gemeinde überlassen.

2. Der Herr liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen in Jakob: Vers 2

Diese Aussage bedeutet nicht, dass Gott das übrige Israel nicht lieben würde. Aber hier wird gesagt, seine besondere Liebe gilt dem Zion, d. h. dem Heiligtum, der Stätte der Begegnung zwischen Gott und den Menschen. Und diese Aussage meint weiter, Gott liebt in besonderer Weise die Menschen, die auf dem Zion, also im Tempel, zum Gottesdienst zusammen kommen.

Gott liebt alle Welt: Joh 3,16. Aber seine besondere Liebe und Zuwendung gilt der Gemeinde. Ist sein Augapfel: Sah 2,12; Jes 43,3bf.: „Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch und Seba an deiner Statt, weil du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist und weil ich dich lieb habe.“ Für die Gemeinde hat er seinen Sohn geopfert. Röm 8,32 Schluss. Gott liebt uns, nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil er es will und weil er so viel für uns eingesetzt hat. Erkennen wir das an, halten wir daran fest, auch im Alltag? Erwidern wir diese Liebe mit Worten und Taten?

Aber wir müssen hier noch einen Schritt weiter gehen: Vers 2. Darf ich es einmal so formulieren: Gott liebt sein Volk im Allgemeinen, aber in besonderer Weise die Gemeinde, die im Haus des Herrn zusammen kommt. Das entspricht seinem Willen. Darauf ruht sein Wohlgefallen. Hier schenkt er reichen Segen. Der Herr liebt die Tore Zions, er liebt die Gemeinde, auch die Ortsgemeinde. Frage: Lieben wir sie auch? Sind wir dabei, wenn die Gemeinde zusammen kommt?

Haben wir eine positive Grundhaltung der Gemeinde gegenüber und reden wir auch entsprechend? Ich weiß wohl, dass die Gemeinde aus Menschen besteht und überall wo das der Fall ist, geht es menschlich zu. Aber die Frage ist, Was wollen wir sehen und wobei bleiben wir stehen? Bei dem Menschlichen oder dem Göttlichen? Bei dem, was auf menschliches Wesen oder auf göttliches Wesen zurück geht? Wenn Gott nur das Menschliche sehen würde, müsste er uns seine Liebe entziehen. Aber er tut es nicht. Davon leben wir, dass er es anders hält. Darum sollten auch wir es anders halten: Vers 2. Unsere Antwort darauf soll sein: „Herr, auch wir möchten deine Gemeinde lieben, deine Gemeinde am Ort. Hilf uns dabei. Hilf uns dann auch entsprechen zu reden und zu handeln.“

3. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes: Vers 3

Unter uns Menschen wird viel weitergesagt, weitergegeben, erzählt, gepredigt, verkündigt:

- Politiker
- Philosophen
- Vertreter verschiedener Religionen
- Wissenschaftler. Sind alles menschliche Gedanken.

Anders in der Gemeinde. Jesus hat gesagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Und „mein Wort ist die Wahrheit.“ Herrliche Dinge:

- Gott unser Schöpfer und Erhalter, Gott der Liebe
- Jesus Christus unser Heiland, Evangelium
- Der Heilige Geist, der uns das Heil übereignet und uns allezeit leiten und führen will.
- Als glaubende Menschen dürfen wir eine lebendige Hoffnung haben.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt. Er lässt aber schon deutlich werden, dass es nichts Vergleichbares gibt, weder in einer anderen Religion, noch in einer Weltanschauung, noch in einem philosophischen System. Es ist gut und wichtig, sich das einmal klar zu machen. Denn manchmal haben wir den Eindruck, es ist immer dasselbe, es ist langweilig, hat uns nicht mehr viel zu sagen, was wir da in der Gemeinde hören. Vers 3. Einzigartige Botschaft, Evangelium. Ein Wort, an dem sich unser zeitliches und ewiges Heil entscheidet. Es immer wieder hören, in uns aufnehmen und beherzigen.

4. Die Gemeinde Jesu ist die Mutter vieler Völker: Vers 4-6 Was uns die Gemeinde bedeutet.

Zunächst ist wieder vom alttestamentlichen Zion die Rede. Die Verse 4f sind direkte Gottesrede. Vers 4 meint die Bekenner aus allen Völkern, die in Jerusalem ihre geistliche Heimat haben: „Die sind hier geboren.“ Vers 5 kann man so wiedergeben: „Doch Zion nenne ich Mutter.“ D. h. Mittel, durch das Gott seine Kinder geboren werden lässt. In Vers 6 wird zum Ausdruck gebracht: Wer in Zion geboren worden ist, der wird von Gott aufgeschrieben, in das Buch des Lebens eingetragen. Schließlich Vers 7: Alle in Zion Geborenen aus den einzelnen Nationen bekennen: „Alle meine Quellen sind in dir.“

Anwendung. Die Gemeinde Jesu darf uns zur geistlichen Heimat werden. Was heißt das? In ihr erleben wir die Wiedergeburt unter der Verkündigung, der Evangelisation. Nicht wir allein, sondern andere mit uns. So ist die Gemeinde die Gemeinschaft der Wiedergeborenen. In der Ewigkeit wird offenbar, dass Menschen aus allen Völkern die Wiedergeburt erlebt haben und zur Gemeinde gekommen sind. Sie ist notwendige Heimat der Wiedergeborenen. „Weh dem, der keine Heimat hat.“

- Sie ist für uns Ort der Geborgenheit, des Verständnisses, der Hilfe. Ist Gabe und Aufgabe. Sicher gilt auch, wo unterschiedliche Menschen zusammen sind, gibt es unterschiedliche Auffassungen, Spannungen und glm. Aber durch den Geist der Liebe darf das alles überwunden werden. Das, was verbindet, ist viel stärker als das, was trennen will.

- Sie ist der Ort, an dem uns die Fürsorge Gottes begegnet. Hier haben wir das Wort Gottes, Gebet, Abendmahl, Taufe. Ergänzung durch die anderen, aber auch notwendige Korrektur.

- Schließlich, wer zu Jesus und zur Gemeinde gekommen ist, der ist von Gott eingetragen worden in das Buch des Lebens. Er hat ewiges Leben.

Weil das gilt, bekennen die Glieder immer wieder neu und mit einem dankbaren Herzen: „Alle meine Quellen sind in dir.“ Das beziehen wir zunächst auf Gott: Psl 36,10: „Bei dir ist die Quelle des Lebens.“ Jesus: Joh 7,37b: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Im übertragenen Sinn auch auf die Gemeinde anzuwenden. Als Einzelne dürfen wir es so sehen und bezeugen: „In der Gemeinde bin ich wiedergeboren worden. Sie ist mir geistliche Heimat. Sie ist mir Mutter und Quellort. Quellort der Kraft, der Hilfe, des Zuspruchs, der Ergänzung und Wegweisung.“

Dafür wollen wir dankbar sein. So wollen wir die Gemeinde sehen und zu ihr stehen. Wir wollen uns selber mit einbringen und mithelfen, dass es in ihr biblisch zugeht. Schließlich wollen wir festhalten und immer wieder bekennen: „Alle meine Quellen sind in dir, o Gott.“

Psalm 90,1-12

Totensonntag. Wir denken an unsere Verstorbenen, die Vergänglichkeit alles Sichtbaren, unser eigenes Sterben.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

An solch einem Tag wie dem heutigen, bekommt man einen besonderen Eindruck von der Nichtigkeit unseres menschlichen Lebens. Ähnlich erging es Mose, als er diesen Psalm schrieb.

1. Die Vergänglichkeit des Menschen: Vers 3-10

Gott spricht ein Wort und wir müssen sterben: Vers 3.

Wir gleichen einem dahin fahrenden Strom: Vers 5a.

Wir gleichen dem Schlaf: Vers 5b. Der Schlaf und unser Leben sind:

- kurz
- werden leicht daraus entrissen; es bedarf nicht viel und der Schlaf ist zu Ende
- es gibt viele Dinge, die ihn stören oder abbrechen lassen.
- wir sind, wenn wir schlafen, oft vielen Irrtümern, mancherlei Wahn und Täuschung unterworfen.

Wir gleichen dem Gras: Vers 5c

- Sprossendes Gras - Sinnbild der Jugend.
- Des Grasses Blume - der Mensch in seiner Blüte.
- Das gemähte Gras – der Mensch im Tod.

Unsere Hinfälligkeit hat ihren Grund in Gottes Zorn: Vers 7f.

Erneuter Hinweis auf unsere Kurzlebigkeit: Vers 9a.

Hinweis auf die Inhaltslosigkeit des Lebens vieler Menschen: Vers 9b.

Unser Leben ist begrenzt: Vers 10a.

Unser Leben ist unsicher: Vers 10b. Wir wissen das Ende nicht.

Unser Leben ist Mühsal und Enttäuschung: Vers 10b.

Es gleicht dem Flug eines Vogels: Vers 10c.

Das ist also in Wahrheit der Mensch! Wir haben zwar vieles geleistet auf dem Gebiet der Technik, Medizin usw und uns einen Namen gemacht. Das sollte uns aber nicht über die SWirklichkeit hinweg täuschen, dass wir vergänglich sind.

2. Schlussfolgerungen

Verzagtheit und dumpfe Verzweiflung sind fehl am Platz.
 Unglaube und Verschließung vor diesen Tatsachen wäre töricht.
 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug
 werden.

3. Die Unvergänglichkeit Gottes: Vers 1bf.

Vers 2: Auf ihn hat der Tod kein Anrecht.

Vers 1b: Wenn uns unsere Vergänglichkeit anfechten will, dürfen wir unsere Zuflucht nehmen zu dem unvergänglichen Gott und uns von ihm trösten lassen. So ruft uns dieses Wort am heutigen Tag zu, schaut weg von eurer Vergänglichkeit und hin auf die Unvergänglichkeit Gottes. Das ist unser Vorrecht, dass wir heute nicht nur vom Tod zu reden brauchen.

NT: Zum andern wollen wir hinsehen auf Jesus Christus, dem Fürsten des Lebens und Überwinder des Todes: 2.tim 1,10b; 1.Kor 15,55-57; Psl 23,4. Wir haben eine lebendige Hoffnung! Angesichts dieser Tatsachen muss alle Niedergeschlagenheit und Verzagtheit in uns weichen und an ihre Stelle darf Zuversicht, Hoffnung und Freude treten.

. So wollen wir den heutigen Totensonntag begehen in der Erinnerung an unsere Verstorbenen und unsere eigene Vergänglichkeit. Aber nicht um zu verzweifeln, sondern um bei allem Schmerz und Weh getröstet zu werden mit dem Trost des Wortes Gottes und um schließlich mit dem Apostel Paulus zu jubeln: „Der Tod ist verschlungen von dem Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus.“ 1.Kor 15,55 u.57.

Psalm 90,1-12

Ewigkeitssonntag. Wir denken an unsere Entschlafenen und an die Vergänglichkeit alles Sichtbaren. Auch an unseren eigenen Tod und die Ewigkeit.

Trost des Wortes Gottes angesichts des Todes

1. Vers 1f.

Angesichts des Todes Erschrecken, Trauer, Hilflosigkeit. „Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.“

Scheintrost, mit dem viele Menschen sich zufrieden geben. Literatur. Philosophie.

Echter Trost und wahre Hilfe: Vers 1f.

- Ein Gebet des Mose = sich an Gott wenden, ihm vertrauen.
- Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.
- Vers 2: Gott steht über allem Vergehen.

2. Die Hinfälligkeit unseres Lebens

Mose gebraucht dafür drei Bilder:

- Vers 5a: Strom
- Vers 5b: Schlaf
- Vers 5s: Gras.

Vers 10 Neue Lutherübersetzung: „... und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.“ Über vieles in unserm Leben schreibt Gott: „Vergebliche Mühe!“

3. Das hängt mit der Sünde zusammen

Vers 7-9 u. 11. Röm 6,23 und 5,12. Gott ist nicht nur ein Gott der Liebe, sondern auch der Heiligkeit und Gerechtigkeit. Das haben wir ernst zu nehmen.

4. Die Botschaft der Hoffnung

Gott sei Dank darf jetzt noch etwas anderes gesagt werden. Es klang vorhin schon an. Alle Sünde wird uns von Jesus Christus vergeben.

Vers 3: Gott ruft uns aus diesem Leben in den Tod. Er ruft uns aber auch aus dem Tod heraus zu sich. Im AT nur angedeutet: Pred 12,7

u.a. Im NT weiter ausgeführt: 1.Kor 15,20-22 u.a. Alle Menschen werden auferstehen. Weil Jesus auferstanden ist.

Das Weiterleben nach dem Tod wird aber für uns Menschen unterschiedlich sein: Dan 12,2; Joh 5,20f.; 1.Kor 15,23 u.a.

Im Blick auf die zukünftigen Dinge zeigt uns die Schrift nur die großen Linien. Aber so viel ist klar: Nach dem Tod beginnt noch nicht die Vollendung. Zwischenzustand. Die Glaubenden sind beim Herrn. Aber die Auferweckung ihres Leibes findet bei der Wiederkunft Jesu statt. Die Ungläubigen befinden sich im Totenreich. Ihre Leiber werden erst 1000 Jahre nach der Wiederkunft Jesu auferweckt. Danach kommt das Endgericht: Offbg 20,11-15. Schließlich schafft Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dann ist die Vollendung da. Die Gläubigen leben in seliger Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott in alle Ewigkeit hinein. Die Ungläubigen befinden sich ferne von Gott in der Verdammnis.

Woran entscheidet sich unser ewiges Schicksal? An unserer Stellung zu Jesus im irdischen Leben: Offbg 21,7f u.a.

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Psalm 90

Silvester ist ein besonderer Tag im Ablauf des Jahres.

- Wir schauen zurück.
- Zugleich schauen wir nach vorne.

1. Wir sind an diesem Tag nachdenklich und besinnlich

Ehe das alte Jahr seinem Ende entgegeneilt, wollen wir in der Gegenwart Gottes unser Herz zur Ruhe bringen. Am Silvesterabend sind wir wohl alle in besonderer Weise für eine solche Einkehr aufgeschlossen. Auch wer im vergangenen Jahr durch viele Tätigkeiten kaum dazu kam, sich Zeit für Gott zu nehmen, verlangt heute - an der Schwelle vom alten zum neuen Jahr - danach, besinnlich in-nehaltend, bevor die rasende Fahrt des Lebens weitergeht.

Abschied tut weh

Jeder von uns hat schon einmal einen lieben Menschen zur Bahn gebracht. Es kann das eigene Kind gewesen sein, das in die Fremde fuhr, oder ein Gast, der uns besucht hat, der weiß um das »Abschiednehmen«. Der Abreisende war schon eingestiegen. Man konnte noch ein paar gut gemeinte Worte miteinander wechseln. Dann erfolgte das Abfahrtssignal und der anfahrende Zug - mit dem roten Licht am letzten Wagen - hat uns voneinander getrennt.

Warum tut Abschiednehmen so weh? Weil wir uns sagen müssen: Jetzt ist wieder ein Stück unseres Lebens für immer unwiederbringlich vorbei! - Gewiss, das Kind, der liebe Besuch, sie können wiederkommen, aber sie werden dann nicht mehr die gleichen sein, die sie heute gewesen sind. So müssen wir jetzt auch dieses Jahr hinter uns lassen. Wir können uns wohl in Zukunft daran erinnern, was es uns gebracht hat an Freud und Leid, an Glück und Not. Aber wir können die abgelaufene Zeit nie mehr zurückholen. - Verlorene Zeit kann man nicht wiederfinden!

Unser Lebensweg gleicht einem Flur, den wir durchschreiten. Wir öffnen die verschiedenen Türen. Wie gern würden wir manchmal wieder zurückgehen, um Dinge zu ändern und wieder gutzumachen. Es gibt aber kein Zurück mehr. Die Türklinken sind nur auf einer Seite - Richtung vorwärts - angebracht!

Unterschiedliches Verhalten

Wir Menschen können uns am Silvesterabend, wo jeden das Geheimnis der Zeit erschauernd anrührt, sehr verschiedenartig verhalten.

- Die einen suchen ihre Ergriffenheit zu verbergen. Sie übertönen die innere Anwandlung mit Alkohol, Lärmen und Knallen ...
- Größer noch dürfte die Zahl derjenigen sein, die heute Nacht mit schwermütigen Gedanken zu kämpfen haben, weil das Jahr nicht gehalten hat, was man sich erhoffte.

Als Christen wollen wir uns nicht dem ausgelassenen Übermut noch der traurigen Verzagtheit hingeben. Wir wollen alles Erregtsein und Bewegtsein des Herzens vor Gottes ewiger Macht und Majestät ausbreiten, indem wir mit Paul Gerhardt sprechen:

- »Alles vergehet, Gott aber stehet ohn´ alles Wanken, seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund! Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.«

»Wie schnell vergeht die Zeit ...«

Als das Jahr begann, da hing an der Wand ein neuer Kalender mit 365 Blättern. Wir hatten bei seinem Anblick das zuversichtliche Gefühl, eine Unmenge Zeit vor uns zu haben. Wie rasch sind dann die Tage, die Wochen und Monate dahingeeilt. - Nur Kinder können noch unbeschwert das Glück der Zeitlosigkeit genießen.

2. Nur der ewige Gott steht über Raum und Zeit

Psalm 90 schildert das Los unserer Vergänglichkeit unter einem dreifachen Bild: Verse 5 + 6: · Gott lässt uns dahinfahren wie einen Strom. · Unser Leben ist kurz wie der Schlaf einer Nacht. · Wir gleichen dem Gras, das frühe blüht, bald welk wird und rasch verdorrt. Ein Ehemann sagt zu seinem Freund: »Es ist furchtbar, wenn man allein alt werden muss! - Meine Frau hat seit 10 Jahren keinen Geburtstag mehr gehabt.« -

Auch unter Christen ist die Altersangabe - nicht nur bei Frauen - oft eine heikle Sache. - Sie ist manchmal ein sorgfältig gehütetes Geheimnis. - Müssten Menschen, die um die ewige Heimat wissen, nicht auch unbefangener und offener mit der Zahl ihrer Lebensjahre umgehen können? Sie leben doch in der Gewissheit: »Das Schönste kommt noch!«

Frage: Wie kommt es, dass für ältere Menschen die Zeit so schnell davonläuft? - Eine Erklärung dafür: Die »innere Uhr« läuft anders. Für ein 10jähriges Kind ist ein Jahr 1/10 des gelebten Lebens. Für einen 100Jährigen ist ein Jahr 1/100 seines Lebens. In der Relation empfindet er den Ablauf der Zeit subjektiv anders. Dazu kommt: Der Ältere weiß, dass er - nach der Lebenserwartung - bereits die längste Zeit gelebt hat. - Übrigens, nach der Statistik leben Frauen ca. 6 Jahre länger als Männer!

Ein Uhrmachermeister erzählt bewegt: »Ich habe eine neue Uhr angefertigt. Etwas ganz besonderes: Auf dem Zifferblatt habe ich keine Zahlen, sondern Buchstaben angebracht. Diese ergeben einen tief sinnigen Spruch, wenn man sie der Reihe nach liest!« - Der Mann litt an einer unheilbaren Krankheit, gegen die er schon jahrelang ankämpfte. Er war sich bewusst, dass seine Lebenszeit immer kürzer werden wird.

Schon wenige Monate, nachdem er diese Uhr angefertigt hatte, ist er gestorben. Er wusste wohl, dass jede Stunde, die er noch zu leben hatte, ein Geschenk, Gnade war. - Wir haben alle unsere Zeit. Auch auf dem Zifferblatt unserer Lebensuhr, die unsere Zeit misst, steht: »Zeit ist Gnade!«

Dieser ganze Psalm redet von der Kürze und Nichtigkeit unseres Lebens. Es dauert 70 - und wenn´s hoch kommt - 80 Jahre. - Aber, wenn das alles wäre, dann enthielte dieser Psalm nichts Besonderes. Denn, dass das Menschenleben rasch vergeht, wissen auch die Gottlosen und Heiden. Unsere germanischen Vorfahren sagten, dass das Menschenleben so kurz ist wie der Flug eines Vögleins, das durch ein Fenster des Königsals herein- und sofort wieder zum anderen hinausfliegt.

Aber dieser Psalm enthält über diese allgemeine Erkenntnis hinaus die gut Nachricht, dass unser Vater im Himmel größer ist als die Zeit. Gott hat Ewigkeit! 1000 Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nacht. Er ist der Herr über alle Zeit! Bei ihm haben wir »Eintagsvöglein« eine Zuflucht »für und für!« »Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild!« Psalm 91, 4.

»Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen!«
5. Mose 33, 27.

Wir dürfen unseren kurzen Flug durch die Zeit sehen unter dem Licht der Ewigkeit unseres Vaters im Himmel. - Gott hat seine Ewigkeit nicht für sich behalten. Er hat Jesus Christus, seinen Sohn, den, der von Ewigkeit her beim Vater war, eingehen lassen in diese Zeit und hat damit das ewige Leben ermöglicht. Unser Leben liegt darum in den Händen unseres Herrn Jesus Christus!

Ein Pfarrer, der im letzten Weltkrieg in den Lazaretten hinter der Front als Seelsorger tätig war, erzählt von einem schwer verwundenen Soldaten. Ihm konnte er beim Sterben Beistand leisten. In seiner letzten Todesnot sagte der Soldat: »Wenn ich an ´Gott´ denke, verschimmt mir alles. Aber wenn ich an ´Jesus Christus´ denke, werde ich ganz ruhig!«

Um »Gott« ist es ein viel zu großes, unergründliches Geheimnis. Wir merken es an der Art, wie die Dichter und Philosophen von ihm reden. Sie nennen »Gott« das »große Dunkel«, das »Schweigen«, den »Absoluten« und den »Transzendenten«. - Bei diesen Aussagen muss alles »verschwimmen«!

Wenn wir uns aber Jesus Christus zuwenden, dann bekommen wir festen Grund unter die Füße!. »Gott« ist kein Name, sondern die Bezeichnung für jemand oder etwas, was uns viel bedeutet. - Luther: »Woran dein Herz hängt, das ist dein Gott!«

Wie oft mussten wir auch in diesem Jahr hören, dass schon junge Menschen abgerufen wurden. Kaum waren sie zum vollen Leben erwacht, mussten sie uns schon verlassen.

Aber auch wer ein langes, gesegnetes Leben geschenkt bekam, wird im Rückblick erkennen: Es wirkt wie eine Welle, die im Strom der Zeit auftaucht, und dann wieder verschwindet. Tatsache ist: Gott lässt uns nicht nur sterben, er spricht auch: »Kommt wieder, Menschenkinder!« - Gott hat auch in diesem Jahr neues Leben geschenkt. Wer solches Glück erlebt hat, der sollte heute Nacht mit dankbarem Herzen vor der Wiege seines Kindes stehen und sich darüber freuen.

Doch, über allem Schöpfungssegen, der unablässig in die Welt einströmt, können wir keinen Augenblick vergessen, wie eine Generation die andere im Kommen und Gehen ablöst. Wie rasch sind - oft sogar bedeutende - Namen verblasst und vergessen! Weil alles so flüchtig und nur Übergang ist, sollten wir doch einsehen: Es lohnt sich nicht, sich darüber zu ärgern und aufzuregen, wenn der eine

etwas mehr Erfolg, Ruhm und Gewinn für sich einheimen kann als der andere! Denn schon ist die nächste Welle im Strom der Zeit im Anrollen, um über das Heute hinwegzugehen.

Psalm 90 sagt uns: Wir erschauern vor dem Gesetz der Vergänglichkeit und fragen uns: Was hat uns im Verlauf dieses Jahres am meisten Lebenskraft gekostet? Es waren die Sorgen und die unruhigen Gedanken, die uns bei Tag und Nacht gequält haben. Es war der Streit und Verdruss, dass wir nicht Frieden miteinander halten konnten. Es waren die bösen Worte, die uns zornig erregt oder verletzt haben.

Und was hat uns das Jahr bestehen und zu einem guten Ende bringen lassen? Es war das Vertrauen, das wir auf Gott gesetzt haben! Es war das Geschenk der Liebe, das wir uns gegenseitig gewährt haben. Es waren die Gebete, an Gottes ewige Beistandsmacht gerichtet, die unser Herz haben zur Ruhe kommen lassen. Augustin sagt in seinen »Selbstbekenntnissen und Lobpreisungen«: »Du, Gott, hast uns zu Dir hin geschaffen!«

»Mensch sein« heißt: Bestimmt sein zur Gemeinschaft mit Gott in freier Hingabe, in Liebe und Vertrauen! Aber ach, wie oft haben wir auch in diesem Jahr unseren selbtherrlichen Willen Gott entgegengestellt. Weil wir den verlassen, der die Quelle alles Lebens ist, darum verlässt uns das Leben!

Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben. Jeremia 2, 13.

3. Gott allein ist beständig!

Aber nun sind wir heute ja nicht zusammengekommen, um uns wehmütigen Stimmungen und schmerzlichen Gedanken zu überlassen. Wir wollen uns dem zuwenden, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind, und sprechen: V. 1: »Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. V. 2: Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit!«

Dieses erhabene Wort weist uns zuerst auf Gottes Beständigkeit und überzeitliche Macht hin. Wir Menschen gehen dahin. Selbst von ganzen Geschlechtern, Völkern und Kulturen gilt: »Sie werden alle veralten wie ein Gewand, ... du aber bleibst, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.« Psalm 102, 27 + 28.

Das wissen um die Vergänglichkeit allen Irdischen kann uns tief erschüttern. Und doch ist es zugleich tröstlich, dass wir uns sagen dürfen: Gott ist und bleibt derselbe über allem Werden und Vergehen in Natur und Geschichte!

Ein alter Christ wurde von einem Ungläubigen gefragt, ob er sich denn gar nicht vor dem Tod fürchten würde. Er antwortete: »Ja, manchmal zittere ich; aber ich stehe auf einem Felsen, und der Fels zitiert nicht!«

4. Gott ist treu

Im Psalm 90 liegt aber noch mehr beschlossen als nur der Hinweis auf Gottes Übermacht und Überzeitlichkeit. Aus diesem Bekenntnis dürfen wir die Gewissheit heraushören: Gott bekennt sich zu uns in seiner unveränderlichen Güte und Treue! Davon haben wir auch in diesem Jahr einiges erfahren dürfen.

Gottes Bewahrung

Denken wir nur daran, wie unser Körper leicht verletzbar ist! Wie gnädig hat Gott ihn erhalten und nach kranken Tagen wieder zu-recht gebracht, ohne dass wir es recht geachtet haben!

Wie oft mögen wir in den vergangenen zwölf Monaten auf den »Straßen der Welt« gefährdet gewesen sein! Die Güte des Herrn aber hat darüber gewacht, dass uns kein Leid geschehen konnte. Es gibt so viel, wofür ich danken kann: - »Für jeden Unfall, vor dem Du mich bewahrt hast, - für alles Leiden, das du mir noch erspart hast; - für die Gefahren, die ich niemals erkannte, - weil Du sie von mir nahmst, bevor ich sie noch ahnte ...!«

Gottes Geduld

Über der äußeren Bewahrung des Lebens wollen wir nicht vergessen, wie viel wir Gott zu danken haben für das Wunder seiner vergebenden Geduld, die wir wieder ein Jahr lang erfahren haben! Gott hätte über deinem und meinem Leben sprechen können: »Dieser Baum taugt nicht mehr viel! Was hat er für kümmerliche Früchte getragen! Er kann abgehauen werden!«

Aber Gott hat mit uns nicht so gehandelt! - Er hat uns wieder ein Jahr der Gnade geschenkt! - Er hat uns unsre Schuld nicht nachgetragen! - Er hat uns nicht in Traurigkeit und Verzagtheit sitzen las-

sen!

- Er hat auf Zeiten der Schwäche und der Müdigkeit Tage folgen lassen, in denen uns seine Kraft neu zuströmte, so dass wir wieder aufstehen konnten.

Unsere Geduld

Zu Silvester schrieb ein ca. 11-jähriges Mädchen dem Pastor folgenden Spruch auf ein Kärtchen - es hatte ihn wohl durchschaut - : »Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt!« Sprüche 16, 32.

Leid und Trauer

Gewiss, es gibt manche unter uns, denen der Dank für empfangene Güte und Durchhilfe am Jahresschluss nicht recht über die Lippen kommen will. Da hat vielleicht am Weihnachtsfest vor einem Jahr der Vater noch am Tisch der Familie gegessen. Dieses Mal ist sein Platz leer geblieben, weil er in die Ewigkeit abgerufen wurde. - Eine andere Familie muss vielleicht feststellen: Dieses Jahr war für uns ein Jahr der Katastrophen und Krankheiten! Enttäuschungen aller Art haben sich nur so gehäuft!

Allen denen, die heute beschwerten Herzens sind, seien die Worte aus Psalm 90 als Bitte ans Herz gelegt: : »HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.« Vers 13-15.

Es gibt keine Deutung dafür, warum Gott manchmal auf ein Leben, auf ein Haus eine gehäufte Leidenslast legt, während bei anderen alles gut und leicht zu gehen scheint. - Es ist so, wie es in dem Adventslied von Jochen Klepper heißt: »Gott will im Dunkeln wohnen und hat es doch erhellt!«

Eine Legende berichtet: »Ein alter Mann hatte den ganzen, langen Tag hindurch Holz zusammengesucht und machte sich auf den Weg nach Hause. Als er das Holz nicht mehr schleppen konnte, war er des Lebens überdrüssig und wünschte sich den Tod herbei und warf seine Last hin. - Plötzlich war der Tod da. »Was wünschst du von mir?« fragte er gierig. - Der Alte erschrak. Dann fasste er sich und entgegnete: »Ich wollte dich nur gebeten haben, mir meine Last wieder auf die Schulter legen zu helfen!«

Es gibt kein Leben, das nur aus Sturm und Regen besteht. Es gilt noch immer: »Wenn der Winter ausgeschneiet, tritt der schöne Sommer ein; also wird auch nach der Pein, wer's erwarten kann, erfreuet. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit« Paul Gerhardt: »Sollt ich meinem Gott nicht singen ...«

»Gott kann denen, die in diesem Jahr tief gebeugt wurden, im neuen Jahr neue Freude schenken, neue Wege zeigen, dass die Tränen trocknen und ein frischer Lebensmut über uns kommt. Wir müssen dazu freilich dahin gehen und blicken, wo Gott das große Dunkel dieser Welt durchbrochen hat.

Das ist da geschehen, wo das Christuslicht in der Finsternis scheint und die Lebensworte von Jesus Christus hörbar werden. Aus den Sternen, die so herrlich am Himmel leuchten, können wir den nicht begreifen, können wir den nicht in Klarheit erkennen, der über allen Zeiten wacht und regiert.

Aber in dem Heilandsleben, das zu Bethlehem geboren wurde, da kommt der verborgene Gott uns nahe, dass wir seiner gewiss und froh werden dürfen. Zu dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus wollen wir aufblicken, an ihn wollen wir uns halten bei dem Übergang vom alten zum neuen Jahr, indem wir sprechen: »Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen!«

5. Unser Ziel: Die Ewigkeit

Baron von Rothschild (1743 - 1812) - einflussreicher amerikanischer Bankier - soll zu seiner Zeit der reichste Mann der Welt gewesen sein. Aber er lebte und starb in einem unfertigen Haus. Das Dachgeschoss seines Hauses war bewusst unfertig geblieben. Damit wollte er bezeugen, dass er sich als ein Fremder und Wanderer auf dieser Erde verstand. Rothschild war orthodoxer Jude, und nach dem Talmud (jüdischer Kommentar) muss das Haus eines Juden an irgendeiner Stelle unfertig bleiben. »Wir werden nie weise werden, bis wir jeden Tag als unseren letzten rechnen!« Augustinus. - Ein Tourist darf bei Mönchen in einem Kloster übernachten. Er ist sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung ihrer Zellen und fragt einen Bruder: »Wo habt ihr eure Möbel?« - Schlagfertig fragt der Mönch zurück: »Ja, wo haben Sie denn Ihre?« - »Meine?«, erwidert darauf der Tourist verblüfft. »Ich bin nur auf der Durchreise hier!« - »Eben«, antwortet der Mönch, »das sind wir auch!«

In einem indischen Kloster kehrt ein Reisender ein. Es ist sehr schlicht eingerichtet. Auf sein Erstaunen hin wird er informiert: »Wenn Sie irgend etwas vermissen sollten, melden Sie sich bitte. Wir werden Ihnen dann sagen, wie Sie auch so zurechtkommen!«

»Der Besitzende gebrauchte die Welt, als gebrauchte er sie nicht. Er wisse, dass er seinen Weg dahin wandert und dass er zu seinem Besitz wie zu einem Gasthaus gekommen ist: Er möge sich erquicken, denn er ist ein Wanderer. Er möge sich erquicken und dann weitergehen, aber er nimmt das nicht mit, was er im Gasthaus fand. Es wird ein anderer Wandersmann kommen und der wird es haben, aber auch nicht mitnehmen. Alle müssen wir das hier zurücklassen, was wir hier erworben haben«. Augustinus

Pastor Johannes Busch erzählt: »Ich war als Soldat monatelang auf dem Kubanbrückenkopf. Es war eine böse Zeit. Unvergesslich der Tag, als mir gesagt wurde, dass ich in Urlaub fahren dürfe. - Das war freilich eine beschwerliche Reise. Acht Tage lagen wir auf der Bahn, dicht gedrängt unter der Gluthitze. Wir haben auf dieser Reise schrecklichen Durst gelitten. Das war eine Qual.

Aber wenn mir einer gesagt hätte, ich soll wegen der beschwerlichen Reise aussteigen, dann hätte ich ihn laut ausgelacht. Ich hätte ihm fröhlich erklärt: 'Ich reise gern noch 4 Wochen so, ich reise ja nach Hause.' Der Gedanke, dass es zur Heimat ging, macht alle Strapazen, Nöte und Qualen sehr klein. Wenn die Nacht nicht vergehen wollte, dann eilten die Gedanken voraus: Ich reise nach Hause, ich reise nach Hause!« Unser Leben ist keine »Fahrt ins Blaue«, auch keine Fahrt ins Unbekannte, ins Nichts. Wir wissen, wo es hinget. Und man kann es nicht treffender beschreiben, als mit dem einen Wort: Nach Hause! - Dort erwartet uns Jesus Christus, unser Herr!

Jesus Christus: »In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?« Johannes 14, 2. - »Es ist nur einer ewig und an allen Enden, - und wir in seinen Händen!« Matthias Claudius. Der du allein der Ew'ge heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt im Fluge unsrer Zeiten: bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten. Jochen Klepper (1903-1942) Aus: »Der du die Zeit in Händen hast ...«

Psalm 90,1-17

In wenigen Stunden geht das Jahr 1992 zu Ende, in dem uns das Wort Jesu begleiten wollte: »In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.« Ein jeder von uns, die wir hier noch einmal im alten Jahr versammelt sind, hat die vergangenen 366 Tage unterschiedlich erlebt - ganz verschiedene Erfahrungen mit ihnen gemacht.

Es sind wohl Menschen unter uns, denen es heute abend ein Anliegen ist, unserem Gott mit Herzen, Mund und Händen zu danken. Es war für sie ein gutes und wichtiges Jahr; sie haben Beglückendes, Erfreuliches und Schönes erlebt.

Vermutlich sind aber auch Gemeindeglieder zu diesem Gottesdienst gekommen, denen es schwer ums Herz ist, die Mühe haben beim Singen des Chorals: »Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.« Trauer, Enttäuschungen, der Verlust eines lieben Menschen, die Kündigung des Arbeitsplatzes und anderes mehr hat dieses Jahr für sie gebracht und sie tragen schwer daran.

Uns alle haben viele Ereignisse zu scharfen gemacht in der vergangenen Zeit. Dazu gehören auch die Bürgerkriege, die Hungersnöte in afrikanischen Ländern, die Asylanten-problematik und anderes mehr.

Wie können wir heute abend recht miteinander Gottesdienst feiern? Lassen wir uns durch Folgendes ermutigen und einstimmen: Ein erblindeter Mann in den besten Jahren wirkte in einer kirchenmusikalischen Feierstunde als Solist mit seiner sonorigen, schönen Stimme mit, indem er einige Choräle vortrug. Unter anderen Liedern sang er »Gott lebet noch«. Am Schluss seines beachtlichen Beitrags empfanden viele Zuhörer den letzten Teil dieses Chorals wie ein gewaltiges Zeugnis und Bekenntnis: »Seele, so bedenke doch, lebt doch unser Herrgott noch!«

Weil dies auch für uns alle gilt, achten wir auf drei Aussagen aus 90. Psalm.

1. Bei dem ewigen Gott ist Zuflucht und Geborgenheit.

Auf einem dichtbewaldeten, wenig begangenen Bergkegel der schwäbischen Alb fand man eines Tages Tonscherben. Der Fund löste natürlich großes Interesse bei den Archäologen aus. Man führte Ausgrabungen durch. Dabei wurden allerlei Geräte gefunden,

und man stieß dabei auf Befestigungsanlagen. Es stellte sich heraus, dass der Berg in alter Zeit eine keltische Fliehburg war. Drohte Gefahr durch einen feindlichen Überfall, flohen die Bewohner aus ihren Siedlungen auf diesen schwer zugänglichen Berg hinter diese Befestigungen.

Hinter den Wällen, die sie aufgeschüttet hatten, suchten und fanden sie Schutz. Eine solche Fliehburg bedeutete für sie die entscheidende Rettung, da fühlten sie sich geborgen. »Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.« So beginnt unser Psalm. Was mit der Zuflucht gemeint ist, wird mit dem erwähnten Beispiel deutlich. »Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.« Dies ist ein Segenswort, mit dem Mose die Kinder Israel vor seinem Tod ermutigt hat. Das meint das klare Bekenntnis zu Beginn des Psalms.

Was wir an Gott haben, bei ihm suchen und finden, das lässt sich auch heute über allem Wandel und Wechsel der Zeiten nicht besser sagen. Zuflucht nicht nur vor äußeren Gefahren, sondern noch vielmehr vor der Angst und Not, die unser Herz sich selbst bereitet. Glaube ist Fluchtbewegung hin zu dem lebendigen Gott! Mose hat als alter, erfahrener Mann inmitten der Vergänglichkeit seines Lebens diesen Psalm gedichtet. Er hat erlebt, dass allein der Glaube an Gott und das Vertrauen auf ihn, der da ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, der nicht wankt, wenn alles wankt, der feste Grund ist und die wahre Zuflucht. Von wunderbaren Bewahrungen und Führungen konnte Mose berichten. »Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.«⁵

Du, Gott, warst längst da, bevor wir Menschen geboren wurden, und du wirst da sein, wenn wir gestorben sind. »Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist . . .« Diese Ewigkeit, das wurde uns in der hinter uns liegenden Festzeit wieder verkündigt, ist in Gottes Sohn, Jesus Christus, in diese Welt hereingekommen. Wenn wir Zuflucht bei Gott suchen, steht für uns Jesus vor Augen. Er ist der Garant dafür, dass es Sinn hat, wenn wir uns zu Gott flüchten. Im Namen Gottes ruft er uns zu: »Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.«⁷

Dies haben viele in ihrem Leben erfahren. Einer aus unseren Tagen - Dietrich Bonhoeffer - sagt es stellvertretend für andere in seinem trostvollen Neujahrslied, das in der Gefängniszelle in der Silvesternacht 1944 auf 1945 entstanden ist; wir entsinnen uns: . . . »Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag«.

2. Unser Leben unterliegt der Vergänglichkeit.

Der Beter des 90. Psalms redet ganz gewiss nicht aus mutlosem Pessimismus, sondern als nüchterner Realist. Dies soll uns bewusst machen, dass unser Leben der Vergänglichkeit unterliegt, der Zeitlichkeit und der Sterblichkeit. »Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.« Das heißt doch: Uns allen ist das Leben geliehen, treuhänderisch wie ein kostbares Darlehen anvertraut. Und unser Herr verfügt souverän über unser Leben; er bestimmt die Zeit, das Ziel und die Grenze, das Ende unseres Lebens. Dann werden tausend Wichtigkeiten zu Nichtigkeiten. Eine Umwertung aller Werte erfolgt. In einem dreifachen Bild schildert der Psalmist das Los unserer Vergänglichkeit: Gott lässt uns dahinfahren wie einen Strom; unser Leben ist kurz wie der Schlaf in der Nacht; wir gleichen dem Gras, das frühe blüht, bald welk wird und verdorrt.

Auch in diesem Jahr lasen wir es häufig in der Zeitung, dass junge Menschen im hoffnungsvollsten Alter durch einen Verkehrsunfall oder eine rätselhafte Krankheit dahingerafft wurden. Aber auch ein Leben, das zu einem hohen Alter gelangen durfte, - im Rückblick ist es wie eine Welle, die im Strom der Zeit auftaucht und dann wieder verschwindet. Unsere Vergänglichkeit hängt mit Gottes Ewigkeit und Heiligkeit zusammen. Unsere Vergänglichkeit, das ist dem Verfasser dieses Psalms wichtig, ist die Folge dessen, dass wir alle vor Gott schuldig sind. »Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.« Wohl uns, wenn wir Zuflucht suchen bei Jesus Christus, dem treuen Heiland. Ihn traf der Bannstrahl des göttlichen Zorns. Er hat als einziger Unschuldiger und Gerechter nach dem Willen des Vaters unser aller Sünde auf sich geladen, diese hinaufgetragen ans Kreuz und dort durchkreuzt. Immer wieder muss es uns ans Herz gelegt werden, was der Uhrmacher und spätere Theologe, Philipp Spitta, in seinem Jesuslied

bezeugt hat: »denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält.«

Gott, der Herr, helfe uns, dass wir diese ernstesten Wahrheiten nicht verdrängen, ihnen nicht aus dem Weg gehen, nicht vor ihnen flüchten oder gar versuchen, wie es viele in der Medizin und Wissenschaft meinen tun zu müssen, den Tod zu töten. Wir wollen das Anliegen des 90. Psalms befolgen: »Memento mori! Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.« Also, mit Gott und seinem Sohn Jesus in Verbindung stehen, vor ihm im Gehorsam leben, auf ihn vertrauen und uns vor ihm verantwortlich wissen. Es gilt uns allen, was einer jungen afrikanischen Christin zugeschrieben wird. »Dieser heutige Tag ist der erste vom Rest meines Lebens.«

3. Die lebensnotwendige Bitte.

Aus dem bisher Bedachten ergibt sich eigentlich zwangsläufig diese lebensnotwendige Bitte: »Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.« Klug sein oder werden, wer möchte das nicht?! Aber was meint der Beter damit? Was heißt »klug werden«? Man denke an die Beispielgeschichte Jesu vom reichen Kornbauern. Trotz seiner Tüchtigkeit und Cleverness wird er von Jesus als ein armer und sehr törichter Mann charakterisiert, der als Mensch sein Menschsein verfehlte.

Auch im Gleichnis Jesu von den zehn Jungfrauen ist von Törichtigen und Klugen die Rede. Die Klugheit besteht darin, mit dem Kommen Jesu zu rechnen und betend und wachend auf seine Wiederkunft zu warten. Am Ende der Bergpredigt sagt der Herr: »Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.« »Wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtigen Mann, der sein Haus auf Sand baute.«

Die wirkliche Klugheit und Weisheit besteht nach der Heiligen Schrift darin, dass wir das Wort Gottes ernst nehmen und also mit dem Tod rechnen und uns dem ewigen Gott bewusst anvertrauen. In der »guten alten Zeit« ging der Nachtwächter noch durch die Straßen; er bewachte Licht und Feuer und rief die Stunden aus. In dem alten Nachtwächterlied heißt es in dem Vers zur Mitternacht: »Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen, unsere Glock hat zwölf ge-

schlagen. Zwölf, das ist das Ziel der Zeit; Mensch bedenk die Ewigkeit!«

Matthias Claudius, bekannt unter anderem durch sein Abendlied: »Der Mond ist aufgegangen«, sagte auf seinem Sterbelager: »Mein ganzes Leben habe ich auf diesen Augenblick studiert.« Diese Kunst des Sterbens haben wir weitgehend verlernt. Geb' s Gott, dass wir es wieder uns zu eigen machen können, was es heißt: »Jesus ist des Todes Tod«; denn er sagt: »Ich lebe, und ihr sollt auch leben«.

Es fällt auf, dass der Psalm ist am Ende des Textes sich mit großer Entschlossenheit auf die Lebenszeit konzentriert, die ihm noch verbleibt. Er bittet den Herrn um seinen Segen. »Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns.« Also kein Sich-Trei-ben-lassen, keine Passivität, keine Mutlosigkeit und auch kein Pessimismus ist hier zu spüren. Der Beter weiß: Es ist nicht aller Tage Abend; es gibt noch eine Gnadenzeit; die gilt es auszunutzen, auszukaufen. Es gilt, beim ewigen Gott Zuflucht zu suchen, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

In diesem Sinne, euch allen ein gesegnetes neues Jahr unter der neuen Losung: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!«

Psalm 91

Am Anfang des neuen Jahres will ein Gefühl der Unruhe und Unsicherheit über uns kommen. Dankbar sein für unsern Text.

Unter dem Schirm des Höchsten

1. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt: Vers 1f.

Viele Menschen verlassen sich auf die Stärke ihrer Länder, das Können der Großen dieser Welt usw.

Wir wollen nicht so töricht sein, sondern unserm Text folgen.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt:

- Schirm
- des Höchsten
- sitzen.

Und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt:

- Schatten
- des Allmächtigen
- bleiben.

Der spricht zu dem Herrn.

Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe:
Vers 2. Er darf sich geborgen wissen.

Für uns gilt, Jesus Christus ist unser Schutz und Schirm. Es gibt viele diesbezügliche Verheißungen.

Wir wissen auch um den Schutz des Heiligen Geistes.

Auch die Gemeinde Jesu bietet uns Schutz und Schirm.

2. Der umfassende Schutz des Höchsten in allen Gefahren: Vers 3-8

Der Psalm schildert die Gefahren, die dem Frommen drohen:

- Vers 3: Heimtückische Nachstellungen boshafter Menschen.
- Vers 5f: Schrecken, die im Wechsel von Tag und Nacht die Sicherheit und Gesundheit des Menschen bedrohen.
- Vers 7: Gottes schützende Macht ist stärker als alles Bedrohende. Einschränkung!

Auch uns drohen im kommenden Jahr mancherlei Gefahren des Leibes und der Seele. Aber wir dürfen wissen, dass der Allmächtige mit seinem Schutz uns zur Seite steht.

3. Die treue Bewahrung des Glaubenden auf allen seinen Wegen: Vers 9-13

Hier wird die Vorsorge des Herrn für seine Schutzbefohlenen geschildert. Zwar führt der Herr die Seinen auch in Not. Aber der Psalmist bezeugt die Gewissheit, dass Gottes Treue jedem Unheil den Weg verriegeln kann. Er bedient sich dabei auch der Engel.
Einschränkung: Mt 4,6f.

4. Herrliche Errettung: Vers 14-16

In Aussicht gestellt: Vers 14a

4.2 Ihre Verwirklichung: Vers 14b u.15a:

- Kenntnis seines Namens: Vers 14. Telefon Nr. des Arztes!
- ihn anrufen.

Die Verheißung: Vers 15bf.:

- ich will ihm aushelfen: Vers 14a
- ich will ihn schützen: Vers 14b
- ich will ihn erhören: Vers 15a
- ich bin bei ihm in der Not: Vers 15b
- ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen: Vers 15c
- ich will ihn sättigen mit langem Leben: Vers 16a.

Das alles besagt: Gott steht uns zur Seiten in der Not und er will uns aus der Not heraus helfen.

Zur Sättigung mit langem Leben kommt die Zusage, dass der Beter das Heil Gottes schauen werde. Es beginnt im irdischen Leben und findet seine Vollendung in der Ewigkeit. So steht am Ende des Psalms die herrliche Verheißung vom Heil Gottes, das uns niemand rauben kann, wenn wir treu an ihm hängen. Hast Du dieses Heil schon erfahren?

Mag im kommenden Jahr uns begegnen was will. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn, meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe. Mag es durch allerlei Zerbruch gehen, das Heil Gottes steht unerschütterlich fest. Sorgen wir nur dafür, dass wir in aller Treue dem Herrn nachfolgen.

Psalm 91

Anfang eines neuen Jahres. Vieles bewegt uns.

Wir brauchen Ermutigung, Zuspruch u. Wegweisung.

Psalm 91: Ich setze meine ganze Hoffnung allein auf den höchsten
Gott

Wollen den Psalm vergleichen mit einem Haus. Ist anschaulicher,
prägt sich besser ein.

1. Das Dach: Vers 1f.

Ein Dach gibt Schutz, Geborgenheit. Viele Menschen kein Dach
über dem Kopf. Vgl. Obdachlose. Wir denken, es sei selbstver-
ständig, ein Dach über dem Kopf zu haben.

Text: Schirm des Höchsten

Schatten des Allmächtigen

Sitzen => kommen u. sitzen

Bleiben

Der Spricht zu dem Herrn : Meine Zuversicht, meine Burg, mein
Gott, auf den ich hoffe.

2. Die Seitenwände = unser Leben: Vers 3 - 13

Unser Leben verläuft unterschiedlich. Gibt Schönes, Angenehmes.
Aber auch das Gegenteil davon. Was das neue Jahr uns bringt wis-
sen wir nicht .

Müssen davon ausgehen, dass es nicht nur Angenehmes sein wird.
Komme was mag - Er hält mich

Strick des Jägers / verderbliche Pest / Grauen der Nacht / Pest, die
im Finstern schleicht / Pfeile, die des Tages fliegen / Seuche, die
am Mittag Verderben bringt / tausend, die zu unserer Rechten fal-
len / Gottlose, die uns zu schaffen machen. Das kann einem Angst
einflößen.

Nun die tröstliche Botschaft: Er hält mich:

Wird uns mit seinen Fittichen decken / Zuflucht unter seinen Flü-
geln / Seine Wahrheit ist Schirm u. Schild. / nicht erschrecken / es
wird dich nicht treffen.

Wohin ich auch (mit ihm) gehe - Er trägt mich

Wird noch einmal wiederholt, dass der Herr unsere Zuversicht ist u. der Höchste unsere Zuflucht.

Kein Übel uns begegnen u. keine Plage sich unserm Haus nähern.
Seinen Engeln befohlen, uns zu behüten, uns auf Händen zu tragen.
Löwen, Ottern u. Drachen sollen uns nichts anhaben können.
Wie zu verstehen?

3. Das Fundament: Vers 14 - 16

In diesen Versen spricht Gott zu dem Frommen:

Er liebt mich. Davor steht die Liebe Gottes zu uns.

Er liebt mich mit Worten u. Taten.

Er kennt meinen Namen. NT: Jesusname.

Er ruft mich an.

Diese drei Dinge sieht Gott an dem Gläubigen: Dass er von Liebe zu Gott erfüllt ist; seinen Namen kennt u. anerkennt; dass er Gott anruft und das Gesspräch mit ihm sucht.

Die letzten Verse (15bf.) sind eine Hand voll Verheißungen, die es in sich haben:

Ich bin bei ihm in der Not / Ich will ihn herausreißen / Ich will ihn zu Ehren bringen / Ich will ihn sättigen mit langem Leben / Ich will ihm zeigen mein Heil.

Das ist ein tragfähiges Fundament für jeden von uns. Auch für das neue Jahr – mag im Einzelnen kommen, was will

Der Psalmist bekennt am Anfang: Ich setze meine ganze Hoffnung allein auf den höchsten Gott.

Wir wollen es ganz bewusst auch so halten. Dann können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Psalm 91

Silvesterabend ein besonderer Abend:

- Abschiednehmen. Wer möchte das schon gerne? In der Regel keine freudige Angelegenheit. Das alte Jahr ist uns zu einem lieben Bekannten geworden.
- Wir leben in der Erwartung des neuen Jahres. Zurückhaltend, ängstlich. Was wird es uns bringen? Ist immer so, wenn etwas Neues auf uns zukommt.
- Der Jahreswechsel erinnert uns in besonderer Weise an die Vergänglichkeit alles Sichtbaren. Was bleibt vom alten Jahr und geht mit in das neue Jahr? Fragen, Sorgen, Schuld? Was wird einmal von unserm Leben bleiben und mitgehen in die Ewigkeit?
- All das lässt uns jetzt fragen nach Geborgenheit, Schutz, Hilfe und Beistand.

Unter Gottes Schutz

1. Wie die Menschen ohne Jesus versuchen, mit dem Jahreswechsel fertig zu werden.

Alle empfinden, dass es um Silvester etwas Besonderes ist.

Es geht laut zu auf den Straßen und in vielen Häusern. Warum wohl? Sitte, Tradition. Aber auch Verdrängung, Aberglaube.

Partys, Feste, Alkohol, Fernsehern.

Die Zukunft erfahren wollen.

Wieder andere haben wehmütige Erinnerungen.

Schließlich auch, nur nicht daran denken. Beizeiten die Bettdecke über den Kopf ziehen.

2. Wir wollen es mit dem Psalmisten halten und uns bewusst Gott zuwenden.

Dann erfahren wir echte Geborgenheit.

Der Grund dieser Geborgenheit:

Er ist vor allem Gott selber:

- Er ist der Höchste, alles regierende Gott: Vers 1a. Er steht über all den andern Mächten und Gewalten, deren es viele gibt. Als der Höchste ist er der Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Regent der Welt. Alles läuft auf ihn zu. Darum ist er auch der Richter der Welt.
- Er ist der Allmächtige, der Gott, der mit seiner Macht eingreift,

wenn menschliche Kraft am Ende ist. Wie oft hat er sich in diesem Sinn als der Allmächtige erwiesen in der Geschichte des Volkes Israel, der Gemeinde und unserm Leben.

- Der Höchste, der Allmächtige, ist unser Schirm, der uns Schutz bietet. Wir sind gefährdete Leute und leben in einer gefährlichen Zeit in einem gefährlichen Land. Wir brauchen umfassenden Schutz. Gott selber, Jesus, ist dieser Schutz. Es gibt keinen besseren. Er reicht aus.

- Der Höchste, der Allmächtige, ist zugleich unser Schatten, der uns Erfrischung, Stärkung und Erquickung bereitet. Oase in der Wüste. Gott selber, das bedeutet echte Stärkung und Hilfe für uns.

- „Wer ... bleibt“: Vers 1. Gott bietet uns das alles nicht nur punktuell an, sondern dauernd. Er macht sich selbst zu unserm Gastgeber und uns zu seinen beschützten Gästen, die sicher sind, weil der Schutz und die Versorgung der Gäste höchste Pflicht des Gastgebers ist.

Unsere Geborgenheit hat aber auch etwas zu tun mit dem persönlichen Glauben: Vers 2. Grundsätzlich will Gott das, was bisher gesagt wurde, für alle Menschen sein. Aber viele schließen sich selber davon aus durch ihren Unglauben.

- „... der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht (Zuflucht) und meine Burg.“

- „mein Gott, auf den ich hoffe.“

Gott gibt denen, die ihm vertrauen Geborgenheit und hilft ihnen in den Gefahren des Lebens.

Der Psalmist nennt in Vers 3 einige Bedrohungen, in denen wir die Hilfe des Herrn und seine Geborgenheit erfahren dürfen:

- „Strick“, mit Händen greifbare Belastungen.

- „Pest“, nicht greifbare Dinge.

- „Jäger“, von Menschen ausgehende Bedrohungen.

Das sind alles umfangreiche, ernstzunehmende Belastungen.

Nun kommt in Vers 4 das schöne Bild von der Vogelmutter, die ihre Jungen mit ausgebreiteten Flügeln schützt und verteidigt. So beschützt Gott die Seinen von allen Seiten.

- Das Bild wird verdoppelt: Fittiche, Flügel, Schirm, Schild. Damit wird die Aussage unterstrichen. Gott lässt diejenigen nicht im Stich, die ihm vertrauen. Sein Schutz versagt nicht.

- Das Bild von den Flügeln will uns auch noch auf etwas anderes hinweisen: Im Heiligtum in Jerusalem stand die Bundeslade. Darüber die Cherubim mit ihren ausgebreiteten Flügeln. Hier war Gott in seiner Treue gegenwärtig.

Unsere Geborgenheit hat etwas zu tun mit dem Wissen darum, dass der Weg des Glaubenden anders verlaufen wird als der Weg der Gottlosen:

- Vers 8: Der Gottlose wird scheitern. Oft schon im Leben, spätestens in der Ewigkeit.
- Dagegen wird in den Versen 5-7 von den Glaubenden gesprochen. Ihre Bewahrung gilt: zu jeder Zeit, Nacht und Tag: Vers 5; in allen Umständen, im Finstern und am Mittag: Vers 6; gegenüber allen Gefahren: den Pfeilen der menschlichen Feinde, aber auch Eph 6,16 „feurige Pfeile des Bösen“, Pest, Seuche.
- Schließlich Vers 7: Die Bewahrung gilt auch gegenüber allen Katastrophen, selbst wenn sie so schwer sind, Tausend oder gar Zehntausend davon zugrunde gehen. Dürfen wir aber nicht falsch verstehen. Gott **kann** so bewahren. Seine Macht ist stärker als alles Bedrohende.

3. Die Auswirkungen dieser Geborgenheit

Darum geht es im zweiten Teil dieses Psalms. Vers 9 ist Überleitung und betont noch einmal für wen diese Aussagen gelten: Vers 9b: „Du hast den Höchsten zu deiner Zuflucht erwählt.“

Führung Gottes: Vers 10-12. Dabei werden auch die Engel eingesetzt, die uns die Wege ebnen müssen, z. B. 2.Mose 33,2; Apg 12,7-11. Das konkret so annehmen. Sehen sie nicht, aber dürfen ihr Wirken erfahren. Gott führt schrittweise. Lässt uns manchmal lange warten. Führt oft ganz anders, als wir uns das vorstellen. Lernen, dazu Ja zu sagen. Nicht Gott etwas abtrotzen wollen. Die Aussage in Vers 11f kann auch missbraucht werden: Mt 4,6. Geborgenheit durch die Tatsache, dass ich unter der Führung Gottes stehe.

Sieg und zwar Sieg über starke und bedrohliche Mächte Vers 13:

- Löwen, Sinnbild der Macht und Stärke
- Ottern, Schlangen, Sinnbild der Hinterhältigkeit und Verführung
- Drachen, Sinnbild für lebensbedrohende irdische und überirdische Mächte

- Sieg haben. Wir brauchen uns vor ihnen nicht zu fürchten, nicht zu verkriechen. „Du wirst sie niedertreten.“ Freilich nur in der Kraft Gottes, im Aufschauen auf den Herrn. Dabei wird es immer wieder passieren, dass wir unterliegen. Dennoch bleibt bestehen, im Bund mit Gott sind wir unüberwindlich. Das lässt uns getrost unsern Weg gehen.

Die Gemeinschaft mit Gott und das Leben aus dieser Gemeinschaft: Vers 14-16. Wird im Text am Ausführlichsten behandelt. Es ist dem Psalmisten besonders wichtig. In diesen Versen spricht Gott selber. Er redet den Beter an und gibt ihm eine Heilzusage.

Die Gemeinschaft mit Gott wird von zwei Seiten her umschrieben:
 - Die menschliche Seite: Der Mensch liebt Gott: Vers 14a; er kennt den Namen Gottes: Vers 14b, d. h. er ist vertraut mit dem offenbarten Wesen Gottes, hat Freude daran, bekennt sich zu Gott; der Mensch betet zu Gott: Vers 15a.

- die göttliche Seite: *Gott greift immer wieder ein und schafft Auswege aus der Not: Vers 14a; 1.Kor 10,13; *er gewährt umfassenden Schutz: Vers 14b; Psl 27,2; *er ist jeden Augenblick für uns da und hört jeden Hilferuf: Vers 15a; *ist uns dann besonders nahe, wenn die Not am Größten ist: Vers 15b; Psl 23,4; *er bringt uns zu Ehren: Vers 15d; *er schenkt ein Leben voller Erfüllung: Vers 16a; *er lässt uns sein ewiges Heil schauen: Vers 16b.4

All diese Dinge lassen uns getrost in die Zukunft schauen und gehen. Mit Dietrich Bonhoeffer (1944) dürfen und wollen wir sagen: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Psalm 93

Heute ist ein außergewöhnlicher Sonntag mit außergewöhnlichen Ereignissen in der vergangenen Woche. Terroranschläge auf das World Trade Centers (WTC) in New York und das Pentagon mit den vielen Toten. Ich habe mich gefragt, was soll ich an diesem Sonntag in Ewersbach predigen? Die Ereignisse nicht erwähnen, wäre nicht richtig. Wir haben von der Bibel her sehr wohl etwas dazu zu sagen. Allerdings müssen wir uns dabei Zurückhaltung auferlegen und nicht vorschnelle Antworten geben wollen, auch nicht mit viel Bibelstellen die Ereignisse deuten wollen, auch nicht sagen, jetzt stehen wir bei Offenbarung Kapitel so und so viel.

Ich möchte einen Bibeltext lesen und einige Sätze dazu sagen. Dann komme ich auf die aktuelle Situation zu sprechen. Dabei gilt der Vorbehalt von 1. Kor 13: Unsere Erkenntnis ist Stückwerk. Es ist denkbar, dass der eine oder andere in einigen Punkten eine andere Ansicht vertritt oder anders argumentiert und gewichtet. Er mag mich nach dem Gottesdienst darauf ansprechen. Noch einmal: Außergewöhnlicher Sonntag - außergewöhnliche Situation – darum auch eine außergewöhnliche Predigt. Ich lese jetzt Psalm 93:

1. Wasserwogen, die mächtig brausen = Verderbensmächte, die über die Menschheit hereinbrechen. In Amerika hautnah erfahren. Aber auch weltweit zu verspüren gewesen.

Vers 4: Aber der Herr ist noch größer in der Höhe.

Gott greift heute noch konkret in das Weltgeschehen ein. Dazu zwei Beispiele. Die überraschende Wende in Afganistan. Kampflöse Einnahme von Kabul. Nicht von ungefähr. Viele Friedensgebete weltweit. Hier hat Gott sich erwiesen als der Gott, der heute noch Wunder tut und Gebete erhört. Oder die Befreiung der Shelter-Nouw Angehörigen!

So haben wir als glaubende Menschen bei allen Bedrohungen dennoch Grund zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

2. Nun zur weltpolitischen Lage. Von der Bibel her haben wir manches dazu zu sagen.

Ein erster Gedankengang.

Amerika - Weltmacht Nr. 1. Hochgerüstet mit modernsten Waffensystemen. Mit umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen. Mit einer

umfangreichen Luftüberwachung. Hat es nicht verhindern können, dass einige Terroristen, ganz überraschend, die Supermacht im Mark getroffen haben mit den Anschlägen auf ein Finanzzentrum und dem militärischen Machtzentrum, dem Pentagon.

Das bedeutet: Absolute Sicherheit gibt es nicht in Amerika, aber auch in keinem andern Land. Auch bei uns nicht.

Durchaus mögl., auch bei uns ein Flugzeug auf ein Atomkraftwerk zu lenken. Freisetzung von radioaktiven Strahlen. Oder Milzbrandbakterien.

Kein Horrorszenarium an die Wand malen und uns Angst einflößen. Aber unsere Situation richtig einschätzen und die entsprechenden Schlussfolgerungen daraus ziehen. Sicher, wir leben weit hin im Wohlstand. Bewahrt geblieben vor größeren Katastrophen. Dankbar. Kann sich über Nacht ändern. Auch wir leben gefährlich. Wichtig: Unsere Sache mit Gott u. Menschen in Ordnung haben.

Zum andern: Als Glaubende dürfen wir uns in Gott geborgen wissen. Joh.10. Schließt ein, dass auch wir bei Katastrophen Schaden nehmen, ja sogar unser Leben verlieren können. Darauf vertrauen, dass wir selbst aus Gottes Macht bewahrt werden zum ewigen Leben.

3. Zweiter Gedankengang

Der Anschlag in Amerika hat gezeigt, wozu Menschen nicht nur in der Lage sind, sondern sich auch bereit finden, es zu tun. Nicht zu fassen, wie skrupellos die Terroristen mit ihrem eigenen Leben und dem Leben vieler Unschuldiger umgegangen sind. (Raub-) Tiernatur im Menschen!

Nicht nur die Attentäter, auch ihre Hintermänner. Zu allen Zeiten so etwas: Im 2. Weltkrieg Hieroshima u. Nagasaki, Bomben auf Städte (auch durch Deutsche), der Holocaust, was jetzt im Nahen Osten geschieht, Nordirland , Taliban.

Es ist nichts mit dem Satz: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Sollte er sein. Freilich nicht schwarz-weiß malen. Es gibt viel Edles und Gutes unter den Menschen. Aber die Bibel hat recht, wenn sie sagt, der Mensch ist durch die Sünde im Kern seines

Wesens verdorben. Unrecht haben die Psychologen und Pädagogen und wer immer es sein mag, die da sagen: Der Mensch hat einen

guten Kern. Muss gefördert werden. Brauchen nur die Verhältnisse zu ändern, dann ändert sich auch der Mensch.

Was wir brauchen ist eine grundlegende Erneuerung des Menschen. Bibel: Wiedergeburt. Neues Herz. Neues Verhalten in der Kraft des Heiligen Geistes. Das haben wir zu sehen und zu sagen - auch in der Verkündigung. Nicht Holzhammermethode. Einladung zum Heil, zur Rettung, zur Erneuerung, zu einem neuen Leben. Wir als Glaubende das bezeugen und versuchen, es überzeugend auszu-
leben.

4. Dritter Gedankengang

Dass die Anschläge stattgefunden und gerade Amerika getroffen haben, ist nicht von ungefähr. Hat mit dem Nahen Osten zu tun. Dort die Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern. Amerika der mächtigste Verbündete Israels. Hat Israel oft bevorzugt unterstützt. Die Palästinenser und arabische Staaten fühlen sich von Amerika ungerecht behandelt. Prof. Steinbach, Leiter des Orientinstituts in Hamburg: Amerika hat die arabischen Staaten vernachlässigt. So zum Hass auf Amerika gekommen.

Hat aber noch einen ändern Grund. Diese Anschläge sind auch ein (ernstes) Reden Gottes. Warnendes, mahnendes, zur Buße rufendes Reden. Amerika hat viel Gutes getan an Israel, an vielen Stellen der Welt. Wir als Deutsche viel Grund, den Amerikanern dankbar zu sein.

Aber die Amerikaner sind auch schuldig geworden. Noch einmal Hieroshima, Nagasaki, Zerstörung vieler Städte, Vietnamkrieg. In letzter Zeit Weltklimakonferenz. Sie Hauptverursacher. Bush: An erster Stelle stehen unsere Wirtschaftsinteressen. Arroganz, Hochmut, Profitstreben auf Kosten anderer. Gott hat viel Geduld. Aber einmal geht seine Geduld zu Ende.

Nicht lange bei Amerika stehen bleiben. Denken wir an uns. Auch das deutsche Volk ist vielfach schuldig geworden: Unter der braunen Herrschaft: Großdeutsches Reich. Nordische Rasse, Beginn des 2. Weltkrieges, Holocaust, Sinti und Roma. Neuere Zeit: Es gehen in Deutschland, dem Land der Reformation, fast so viele Muslime in einen muslimischen Gottesdienst wie Christen in einen christlichen Gottesdienst! Dadurch Abwendung von Gott und seinem Wort. Vieles ist heute von breiten Bevölkerungsschichten ak-

zeptiert, was vor Jahren als Sünde u. Schande angesehen wurde. Missachtung der Gebote Gottes. Einige Gesetze, die im Widerspruch zu den Geboten stehen.

Auch uns gilt, Gott hat viel Geduld, aber einmal geht seine Geduld zu Ende. Und Gal.6,7: Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten, was der Mensch sät, das wird er ernten. Nun sagt uns die Bibel: Gottes Gerichtshandeln ist nicht nur, noch nicht einmal in erster Linie, Bestrafung, sondern Warnruf, Mahnruf, Ruf zur Buße.

Es finden in diesen Tagen viele Friedensgebete statt. Gut so. Aber wichtig wären auch Bußgottesdienste, damit es in unserm Volk zu einer Gebets- und Bußbewegung kommt. Zu einem neuen Anfang mit Gott u. Jesus. Dabei müssten die Gesetze, die den Geboten Gottes widersprechen, rückgängig gemacht werden. Gehen wir als Glaubende beim Beten und Buße tun und Reden über diese Dinge mit gutem Beispiel voran.

5. Vierter Gedankengang

Offbg.1,1: Dies ist die Offbg. Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll. „Kürze“ = schnell, eilend. Zwei Gedanken. Einmal: plötzlich, unvermittelt. Zum andern: in raschem Ablauf. Beispiel: Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa und die deutsche Wiedervereinigung. Darauf trifft beides zu.

Einflußreiche Personen gesagt: Der 11. Sept.2001 ist ein wichtiges Datum. Danach nichts mehr wie es vorher war. Gilt für New York, Washington, aber auch die übrige Welt. Der Terrorismus neue Qualität erreicht. Sehen darin auch eine weitere Ausreifung des Bösen, der zerstörerischen Mächte. Es bleibt nicht bei diesem einen Ereignis. Es wird andere nach sich ziehen von weltumspannender Bedeutung.

Also auch hier der Moment des Plötzlichen. Und eine Entwicklung ist in Gang gesetzt mit unabsehbaren Folgen. Die Erfahrung lehrt, dass es in der Welt- und Heilsgeschichte immer schubweise geht mit entsprechenden Pausen dazwischen. Jeder Schub bringt uns dem Ende der gegenwärtigen Weltzeit ein Stück näher. Ob das nun der letzte Schub war, vermag niemand zu sagen. Aber es war und ist ein weiterer Schub zum Ende hin.

Bedeutet für uns, die Entwicklung mit offenen Augen zu verfolgen. Zu wachen und zu beten. Die Zeit, die begrenzt ist, auszukau-
fen. Gilt für unser persönliches Leben und die Arbeit der Gemein-
de: Evangelisieren, missionieren, diakonisch tätig zu sein, Weltver-
antwortung zu
übernehmen. Gewissen der Welt zu sein. Salz der Erde,
Licht der Welt.

6. Fünfter und letzter Gedankengang

Die Ereignisse der letzten Jahre im Nahen Osten, besonders in den
letzten Monaten, und die Anschläge in Amerika mit all ihren Fol-
gen, bestätigen aufs Neue die Wahrheit der biblischer Aussagen.
Dort ist nämlich die Rede davon, dass in der Endzeit sich das
Schwergewicht der politischen Aktivitäten und der militärischen
Auseinandersetzungen in den Nahen Osten verlagert.

Dort haben wir es mit den Israelis und den Palästinensern zu tun.
Worum geht es dabei? Das Land, die Hauptstadt Jerusalem und den
Tempelberg. Die beiden stehen in den Auseinandersetzungen nicht
allein. Hinter Israel Amerika und nun alle 19 Staaten der Nato.
Hinter den Palästinensern die Araber und muslimischen Staaten.
Henry Kissinger: Auf arabischer Seite sind es nur die Terroristen
und Fanatiker. Die überwältigende Mehrheit sei anders eingestellt.

Das trifft, wohl auf die heutige Zeit zu. Aber ob das immer so blei-
ben wird? In der Vergangenheit oft so, dass kriegerische Ausein-
andersetzungen eine Eigendynamik entwickelt haben und ausgefert
sind. Anzeichen dafür gibt es durchaus. Freiwillige aus andern ara-
bischen Staaten haben in Afganisthan mitgekämpft. Dann haben
gemäßigte arabische Staaten wie Ägypten und Saudi-Arabien er-
klärt, sie würden
sich an der Bekämpfung des Terrorismus beteiligen, wären
aber nicht bereit, gegen ihre muslimischen Brüder in den
Krieg zu ziehen.

Dann hat Mubarak die Amerikaner ausdrücklich gewarnt, den
Kampf auf ein anderes arabisches Land auszudehnen. Hintergrund:
Peter Scholl-Latour: Die Streitmacht, die die Amerikaner dort hin-
beordert haben, ist zu groß, um nur die Taliban zu besiegen. Ihnen
geht es auch um den Irak mit Saddam Hussein. Hier hat auch die
Türkei gewarnt. Zwar aus einem andern Grund. Die fürchten, wenn
Saddam gestürzt wird, zerfällt das gegenwärtige Staatsgebilde des

Irak u. im Norden rufen dann die Kurden einen eigenen Staat aus. Hätte Rückwirkungen auf die Kurden im Südosten der Türkei. Dann ist da noch die Drohung der Amerikaner, Terroristen in jedem Land anzugreifen, das ihnen Unterschlupf gewährt .

Eine Ausweitung des Konflikts ist also nicht auszuschließen. Nun lesen wir in der Offbg. von weltweiten kriegerischen Auseinandersetzungen, die im Zusammenhang stehen mit dem Nahen Osten. Dabei werden weite Gebiete verwüstet und viele Menschen kommen um. Dann wird sich auch Sach.12,3 erfüllen: Israel wird zum Laststein für die Völker werden.

Dann Offbg. 20,9 Ein großes Heer zieht gegen Israel heran. Ausichtslos für Israel und seine Verbündeten. Da greift Gott selber ein: Es fällt Feuer vom Himmel und verzehrt die Feinde.

In den Texten der Offbg. wird auch der Teufel erwähnt. Es geht also bei den Auseinandersetzungen im Nahen Osten auch und gerade um einen Kampf zwischen Gott und den Mächten der Finsternis. Unsere Politiker und Kirchenführer werden ja nicht müde, zu erklären, es sei kein Kampf der Religionen. Aber die Religion spielt doch eine große Rolle. Nun lässt uns die Bibel nicht darüber im Unklaren, wie der letzte Kampf ausgehen wird. Jesus Christus kommt wieder in Macht und Herrlichkeit. Er überwindet alle Finsternismächte, richtet sein Reich auf und führt die Vollendung herbei.

Für uns wichtig, die Aussagen von umfassenden Katastrophen ernst zu nehmen, aber nicht dabei stehen zu bleiben. Wir warten nicht auf das Hereinbrechen dieser Katastrophen, sondern auf unsern wiederkommenden Herrn und die Vollendung der Pläne Gottes. Lk. 21,28: „Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so sehet auf u. erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht.“

Damit bin ich wieder beim Anfang. Psl. 93: „Wasserwogen brausen mächtig, der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“ So dürfen und wollen wir getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen und in die Zukunft gehen. Unser Herr geht mit und wird alles zu einem guten Ende führen. Darauf können wir uns verlassen.

Psalm 93

Das ist ein kurzer Psalm, der nur selten ausgelegt wird. Er ist aber doch inhaltreich.

Die Übermacht Gottes über alle andern Mächte und Gewalten.

1. Der Herr ist König: Vers 1f.

Der Herr = der Gott Israels, der Vater Jesu Christi, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Gott, den uns die Bibel des AT und des NT bezeugt. Er ist König. Nicht, er wurde es oder wird es einmal werden: Vers 2.

Er ist allein König. Was bedeutet sein Königsein? Freimachen von der Vorstellung eines irdischen Königs. Es gab gute und schlechte Könige. Die wenigen heute haben nicht mehr viel zu sagen.

- Gute Könige sorgen für das Volk. Schützen es, bekämpfen die Feinde, sorgen für Recht und Ordnung. Sie haben Macht und setzen sie zum Wohl der Untertanen ein.

- Das wird in Vers 1b auch von dem himmlischen König ausgesagt. „Er ist mit Hoheit, (Majestät, Autorität), bekleidet, mit Stärke und Kraft umgürtet.“ Bild, der König erscheint in seinem Ornat, Königsgewand. Damit schmückt er sich, daran ist er zu erkennen. Der himmlische König schmückt sich mit andern Dingen. Eben mit Hoheit, Stärke und Kraft. Daran ist **er** zu erkennen.

- Diese Macht setzt er ein: Vers 1b: „Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.“ Danach immer wieder bis auf den heutigen Tag. Das wird er auch in Zukunft tun.

Nun kommt beim Königsein Gottes noch etwas anderes hinzu, was wir bei einem irdischen König nicht finden, auch bei dem besten nicht:

- Gott handelt aus dem Verborgenen, dem Dunklen her AUS: Jes 45,15: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland.“ Das wird sich einmal ändern.

- Gott setzt seine Macht nicht ein, um alle seine Feinde mit einem Schlag zu vernichten, den Teufel, die bösen Geister, die gottlosen Menschen. Warum nicht? Das ist ein großes Geheimnis. Wie gut für uns, sonst gäbe es uns nicht mehr. Zwei vorsichtige Antworten:

* Er lässt das Böse zur vollen Ausreifung gelangen, damit für jedermann sichtbar wird, wohin das Böse, die Gottlosigkeit führt. * Zum andern: 2. Petr 3,9. Auch dieser Zeitabschnitt wird einmal zu Ende gehen.

- Und doch setzt Gott durch die Jahrhunderte hindurch eine starke Macht ein zum Wohl der Schöpfung und ins besondere für uns Menschen. Das ist die Macht seiner Liebe. Vor allem in Jesus Christus. Da wird der große Gott, der Allherrscher, ganz klein und gering, um uns helfen zu können. Das kann der große Gott sich leisten. Darin zeigt sich seine wahre Größe. Mt 20,26: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer aller Diener.“

- Das aber ist unser himmlischer König. Ein Königtum anderer Art, aber doch von großer Realität. Indem er sein Königtum verkündigen lässt, erhebt er den Herrschaftsanspruch auf diese Welt und uns Menschen. Diesen Anspruch weiß er durchzusetzen - auf seine Weise.

Wie sollen wir darauf reagieren, uns verhalten? Nach der Beschreibung Gottes als König in Vers 1 geht die Aussage in Vers 2 in eine direkte Rede an Gott über: „Von Anbeginn steht dein Thron fest, du bist ewig.“ Das ist mehr als eine stilistische Feinheit. Die Beschreibung der königlichen Majestät des Herrn führt zur Anbetung Gottes. Das ist in Vers 2 gemeint.

Der Psalmist erkennt die Herrschaft Gottes an, er ordnet sich ihr unter, er bezeugt sie, er gibt diesem Herrn die Ehre. Das ist auch für uns wichtig. Nicht nur Gedanken machen über das Herrsein Gottes. Es geht um praktische Konsequenzen für unser Leben:

- Unserm König vertrauen. Wir haben allen Grund dazu.
- Ihm gehorchen
- Ihm dienen, uns für ihn und seine Sache einsetzen.
- Als Königskinder von seiner Einstellung und seinem Handeln lernen: Macht und Einfluss nicht nur für uns gebrauchen, sondern auch für andere einsetzen. Vor allem die Macht der Liebe einsetzen. Das können wir uns als Kinder des himmlischen Königs leisten.

2. Das Zwischenstück: Vers 3

Am Anfang dieses Psalms ist die Rede von der Ewigkeit und dem Herrsein Gottes. Ebenso am Ende des Psalms. Dazwischen Vers 3, wo es um die Wasserwogen der gottfeindlichen Mächte geht, die gewaltig brausen und Angst einflößen wollen.

- Ist auch im übertragenen Sinn zu verstehen. Obwohl die widergöttlichen Mächte Jahrtausende lang austoben können, ist ihre Zeit begrenzt. Gemessen an Gottes Ewigkeit ist das nur ein Zwischen-

stück im Ablauf der Weltgeschichte. Vers 3 ist sprachlich meisterhaft formuliert: Da haben wir die dreimalige Wiederholung: „Die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen.“ Man sieht die Fluten geradezu heran rollen und spürt ihre sich steigernde Wucht. Der Mensch ist ihnen hilflos ausgeliefert. Die Jahrhundertflut an der Oder im Sommer 1997.

- Im Text dienen die Wasserfluten dem Psalmisten als Gleichnis für den Ansturm der gottwidrigen Mächte, die sich wider die Königsherrschaft des Allmächtigen aufbäumen. Das sind, um konkret zu werden, mit unterschiedlicher Gewichtung die nichtchristlichen Religionen, die Ideologien, Philosophien, Weltanschauungen, Geistesströmungen. Alle Bewegungen, die sich gegen das Wort Gottes stellen oder sich im Gegensatz dazu befinden.

- Hat es zu allen Zeiten gegeben. In der letzten Zeit werden sie verstärkt auftreten. Wird alles Göttliche herabgesetzt, lächerlich gemacht, in den Schmutz gezogen. Die besondere Wut richtet sich gegen den Christus Gottes. Es wird der Antichrist auftreten mit seinen Helfershelfern, um ihr Werk zu tun.

- Die Feinde Gottes und Jesu Christi sind auch die Feinde der Gemeinde. Wie oft im Laufe der Kirchengeschichte versucht, angefochten, angefeindet und verfolgt worden. Gefahren von außen und Gefahren von innen, hinter denen der Teufel steht. Die Auseinandersetzungen um die Gemeinde, um das Volk Gottes, werden in der Zukunft härter werden.

- Könne in diesem Zusammenhang auch an unser persönliches Leben denken. Berge von Schwierigkeiten. Hier, Wasserwogen rollen auf uns zu. Eine Schwierigkeit kommt nach der andern Apg. 14,22: „Wir müssen durch viel Trübsal eingehen in das Reich Gottes.“ Die Hilfe? Vorläufige Antwort: Zwischenstück. Wollen nicht zu lange dabei stehen bleiben. Röm 8,18; 2. Kor 4,17f.

3. Die Übermacht Gottes: Vers 4f.

Das „Aber“ Gottes: Vers 4b. Die entscheidende Hilfe für uns. Dieses „Aber“ Gottes begegnet uns an manchen andern Stellen der Bibel. Lohnt sich, dem einmal nachzugehen. Ich nenne jetzt nur Eph 2,4. „Aber der Herr ist noch größer in der Höhe.“

Was bedeutet das in unserm Zusammenhang?:

- Im Blick auf das Meer. Gott kann ihm gebieten. Hat es oft getan.
* 2. Mose 14: Durchzug durch das Schilfmeer; * Josua 3: Durchzug durch den Jordan; * Mt 8,23-27: Jesus stillt den Sturm auf dem See Genezareth. So kann er heute noch das Toben der Elemente zum Schweigen bringen.
- Im Blick auf die gottwidrigen Mächte. * Er führt sie an der (langen) Leine. * Zieht ihnen Grenzen räumlich und zeitlich. Kommunismus. * Einmal werden sie alle von ihm endgültig überwunden: 1. Kor 15,24-28; Offbg 19,20f; 21,1.7-10.19; 22.
- Im Blick auf die Feinde der Gemeinde. Es können einzelne Gemeinden in Verfolgungen und Krisenzeiten ausgelöscht werden. 1945 Gemeinden im Osten. Adere können durch Lauheit und Trägheit, durch Weltliebe ihre Leuchtkraft verlieren: Offbg 2,5 Gemeinde zu Ephesus. Aber die Gemeinde in ihrer Gesamtheit bleibt bewahrt: Mt 16,18b.; Eph 5,24; Offbg 2,3-5.
- Im Blick auf uns die einzelnen Glaubenden. Der Herr ist größer als unsere Schwierigkeiten es sind. An ihn dürfen wir uns wenden: Psl 142,2-4a. Wie er hilft, müssen wir ihm überlassen. Seine Hilfe ist für uns die beste. Und wenn wir in einer schwierigen Situation das irdische Leben verlieren sollten, so werden wir selber durch Gottes Macht bewahrt zum ewigen Leben. Welch ein Trost, welch eine Hilfe.

Aber es ist ein Ding, darum zu wissen, und einander Ding, diese Gewissheit in den Sturmzeiten der Geschichte und des persönlichen Lebens festzuhalten. Dazu werden im letzten Vers 5 zwei Hilfen genannt: Das Wort Gottes und die Gemeinschaft in der Gemeinde. Das Wort, das dies alles bezeugt, ist verlässlich. Und dem Haus Gottes, der Gemeinde, kommt Heiligkeit zu, d. h. Unverletzbarkeit. Sie gehört dem Herrn, ist sein Eigentum. Darum bewahrt er sie auch.

Gegen den Thron Gottes und gegen die Gemeinde rennen die Gewalten der Zerstörung an. Sie tun es vergeblich. Sie toben zwar wie das schäumende, vom Sturm gepeitschte Meer aber sie sind von der überlegenen Hoheit des Allmächtigen in Schach gehalten. Um seine Übermacht muss dem Glaubenden nicht bange sein. Im Gegenteil, im Vertrauen auf Gottes Überlegenheit können wir getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen und gehen.

Psalm 95,6f.

Jetzt im Frühling, wo draußen in der Natur wieder alles anfängt zu grünen und zu blühen, drängt sich einem denkenden Menschen die Frage auf: Wo kommt das alles her? Ist es der ewige Kreislauf der Natur, die Mutter Erde usw? Oder brauchen wir uns darüber gar keine Gedanken zu machen? Sollten wir gleichgültig in den Tag hinein leben?

Unser Text sagt uns:

1. Gott ist der Schöpfer alles Sichtbaren: Vers 6b

Er hat die Materie geschaffen. Berge, Täler, Meere usw. Das Weltall und das Heer der Sterne.

Er hat auch die Pflanzenwelt geschaffen mit all ihrer bunten Farbenpracht.

Die Tierwelt, mit ihren vielen Arten von Lebewesen, ist von ihm ins Dasein gerufen worden.

Und schließlich hat er auch uns Menschen mit all unsern Verschiedenartigkeiten, auch dich und mich, geschaffen. Es gibt keinen Menschen, der dem andern haargenau gleicht. Unterschiede in der Gestalt, dem Charakter, der Begabung, der Veranlagung.

In der Natur sehen wir etwas von Gottes Größe, Allmacht und Weisheit. Aber es gibt noch Größeres!

2. Gott ist unser Erlöser: Vers 7a

Unser Gott - wir sein Volk. Das gilt nicht von allen Menschen, sondern nur von denen, die zum Volk Gottes gekommen sind durch Buße und Bekehrung und so ein persönliches Verhältnis zu Gott über Jesus Christus haben.

Möglich geworden ist das für uns durch die Erlösungstat Jesu auf Golgatha. Dort hat er für uns den Weg frei gemacht zum Heil.

Wenn wir in die Natur schauen, sehen wir Gottes Größe, Macht und Weisheit. Wenn wir nach Golgatha schauen, sehen wir Gottes Liebe, Güte und Freundlichkeit, seine Barmherzigkeit, die sich für uns opfert.

Die Natur offenbart uns Gott als unsern Schöpfer. Golgatha aber offenbart uns Gott als unsern Vater, der uns erlöst hat. Das ist weit mehr.

Hast Du Anteil bekommen an dieser Erlösung? Wenn noch nicht, dann mache jetzt ganze Sache mit deinem Heil

3. Gott ist unser Erhalter: Vers 7b

Volk seiner Weide, Schafe seiner Hand. Er sorgt für uns. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten.

Er ist unser Erhalter im Blick auf unsern Leib und unsere Seele.

Schlussfolgerung: Wir wollen uns gegenseitig zurufen: „Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.“ Vers 6f

Psalm 95,7b u. 8a

Dieser Psalm ist ein Loblied der gläubigen Gemeinde. An seinem Ende vernehmen wir die feierliche Ermahnung Gottes an die Menschen, auf seine Stimme zu hören.

Heute! Heute! Heute!

1. Die bestimmt angegebene Zeit

Zu „Heute“ Spr.27,1; 2.Mose 34,11 u.a.

„Heute“ ist eine Zeit der Verpflichtung. Wir sind als Untertanen Gottes verpflichtet, ihm zu gehorchen.

„Heute“ ist auch eine gelegene Zeit. Sonntag, erster Tag der Woche, Ruhe, Besinnung.

Das „Heute“ ist eine ganz bestimmte Zeit. Hebr 4,7. Jeder Tag hat ein Ende. Manche Menschen auf der Höhe des Lebens dahin gerafft. Dieser Gedanke soll uns zur Besinnung bringen.

Das „Heute“ ist eine Zeit der Verheißung. Gott verpflichtet sich, heute für uns da zu sein.

2. Die Stimme, die beachtet werden will

Vers 1-7: Stimme der Gemeinde, die Gott anbetet. Aufforderung an uns: Vers 1 usw. Auf die Stimme frommer Menschen achten, besonders wenn wir unter der Verkündigung des Wortes Gottes sitzen = Gottes Stimme hören.

Die Stimme Gottes ist die Stimme der Autorität. Schöpfer, Erhalter, Hochstehender. Hat ein Recht darauf, dass wir auf ihn hören. Im irdischen Leben Vorladung vom Gericht, Bürgermeister, Chef usw.

Seine Stimme ist die Stimme der Liebe: Jes 1,18; Mt 11,28. Und deine Antwort?

Diese Stimme ist auch die Stimme der Macht. „Ich kann mich nicht bekehren.“ Gott kann es! Gib seiner Stimme nach, bevor es zu spät ist.

Seine Stimme ist auch eine zusichernde Stimme: Jes 33,11; Jerem 29,13. Nimm Gott bei seinem Wort.

3. Das Übel, das wir fürchten sollen

Es ist ein ernstes Übel, wenn wir unser Herz verstocken. Überlegen wir uns einmal: Gott hat nur unser Bestes im Auge. Dieser grenzenlosen Liebe gegenüber verstockt der Mensch sein Herz. Manche Menschen haben es schwer, verloren zu gehen.

Es ist eine größere Sünde von einigen als von anderen: Hebr 3,7-9. Wir alle sind bevorzugt. Darum haben wir auch eine größere Verantwortung.

Diese schreckliche Sünde kann auf mancherlei Weise begangen werden:

- Aufschub
- vorgebliche Zweifel und törichte Kritik
- schlechte Gesellschaft und fragwürdige Vergnügungen
- einer Liebessünde frönen.

Diese Sünde wird die schlimmsten Folgen nach sich ziehen: Vers 11. Du wünschst in die göttliche Ruhe einzugehen und jetzt schon Ruhe zu finden für Dein unruhiges Herz. Das kann nicht eher sein, als bis Du dich Gott übergibst. Augustin: „Das menschliche Herz ist unruhig, bis dass es ruht, o Gott, in dir.“ Königin Elisabeth von England: „Ruft mir die Zeit zurück. Eine Welt voll Reichtum für einen Zoll Zeit.“

Gott gebe, dass das nie Dein Los sei, denn es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, ohne Jesus Christus als Fürsprecher und Retter zu kennen. Und weil es einmal ein „zu spät“ gibt, einen Augenblick in dem wir uns nicht mehr für Jesus Christus entscheiden können, darum: „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht“ und wir fahren fort: „sondern übergebt sie dem Herrn Jesus Christus.“ Auch du bist dazu aufgerufen.

Psalm 96

Dieser Psalm hat drei Teile:

- Vers 1-6: Hier wird das Volk Israel angesprochen.
- Vers 7-10: Wendet sich an die Völker der Welt.
- Vers 11 u. 12 Geht es um die Schöpfung, den Himmel, die Erde, das Meer, das Feld und die Bäume im Wald.

Das Ganze läuft auf Vers 13 hinaus. Dort steht das kleine Wort „denn.“ Damit wird eine Begründung eingeleitet: Vers 13b. Weil der Herr kommt, darum soll das Volk Gottes, sollen die Völker der Erde und soll sich die Schöpfung so verhalten, wie es am Anfang des Psalms geschildert wird.

Der Herr kommt

Davon ist an vielen andern Stellen der Bibel die Rede. Diese Stellen müssen wir mit hinzunehmen, um ein vollständiges Bild zu bekommen.

1. Das Kommen des Herrn in diese Welt

Im AT beziehen sich viele dieser Stellen auf das Kommen des Messias, z. B. Jes 9,5f und Kapitel 53.

- Das ist Evangelium, frohe Botschaft. Gott hätte allen Grund gehabt, gleich bei seinem ersten Kommen uns Menschen zu richten. Aber er tut es nicht. Er kommt zuerst, um zu retten. Menschwerdung Jesu. Welch eine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit.
- Nun wird uns Menschen im Evangelium das Heil angeboten. Es liegt an uns, ob wir es annehmen oder nicht.

Jesus hat nach seinem vollbrachten Werk der Erlösung die Erde wieder verlassen. Aber er hat die Seinen nicht als Waisenkinder zurückgelassen. Hat ihnen den Heiligen Geist verheißen und gesandt. Im Heiligen Geist ist er selber zu uns gekommen: Joh 14,18: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“

- Es gibt nicht nur den Christus für uns, sondern auch den Christus in uns. Er selber will in uns Wohnung nehmen, in uns gegenwärtig sein. Er will unser Herr sein, der uns regiert, uns versorgt, allezeit leitet und führt. Er will uns helfen im Kampf mit der Sünde. Kol 1,27: „Den Heiligen wollte Gott kundtun, was da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch, den Heiden, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Wir in ihm und er in uns.

Mt 28,20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Steht im Zusammenhang des Missionsbefehls. Dürfen es aber auch weiter fassen. Nur auf bösen Wegen wird er nicht mitgehen.
 - Welch ein tröstender Gedanke: Christus bei uns im Auf und Ab des Lebens. Bei uns mit seinem Segen, seiner Kraft, seiner Durchhilfe.

Mt 18,20: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Beisammen sein zum Hören des Wortes Gottes, Gebet, Mahlfeier, Taufe.

- Er schließt uns die Schrift auf. Spricht selber durch sein Wort zu uns. Will von uns geehrt, angebetet werden.
 - Wichtig, dabei zu sein. Von ihm einen Segen zu erwarten. Rechte innere Einstellung mitbringen. Beten für den Verkündiger und die Zuhörer. Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.
 - Kommen des Herrn. Bisher in der Vergangenheit und Gegenwart. Nun die Zukunft:

1. Thess 4,13-18. Offbg 20,7ff; Kapitel 21.

Die Bibel spricht also in umfassender Weise vom Kommen Gottes in diese Welt. Immer ist es ein Kommen zu unserm Heil. Auch wenn er kommt, um zu richten, bedeutet es, das Unrecht zu bestrafen und zu beseitigen, alles Negative für immer auszuschalten und dem Recht und der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen.

2. Wie soll sich das Volk Gottes verhalten angesichts der Botschaft, der Herr kommt?

Es soll sich freuen und dankbar sein.

- Vers1: Dreimal: Singet
 - Vers2 u.4: Zweimal: Lobet.

Es ist ja unser Herr und Heiland, der da kommt. Der Bräutigam kommt zur Braut. Er kommt zu unserm Heil, zu unserer Hilfe, zu unserer Rettung.

- Freilich wird die Freude nur aufkommen, wenn unser Verhältnis zum Herrn in Ordnung ist. Aber das sollte doch bei jedem Jünger Jesu der Normalfall sein. Das gilt für das, was wir bisher vom Kommen des Herrn gehört haben und Vergangenheit und Gegenwart betrifft. Sonst haben wir nicht viel davon, oder es wendet sich sogar gegen uns. Und so gilt es auch für das Kommen Jesu in der Zukunft.

Unser Auftrag: Vers 3: „Erzählt unter den Heiden von seiner Herrlichkeit.“ „Handelt, bis dass ich wiederkomme“. Auch Gleichnis von den anvertrauten Pfunden.

Die Mahnung: Vers 4b f: Götzendienst ist Israel immer wieder zur Gefahr geworden. Ist auch unsere große Gefahr in dieser materialistisch geprägten Welt und Zeit.

3. Was wird den Völkern gesagt, also den Menschen, die noch nicht glauben?

Zunächst noch einmal der Hinweis auf unsern Auftrag. Nur wenn wir es weiter sagen, hören die Menschen davon und nur so können sie darauf eingehen.

„Bringt dem Herrn Geschenke dar“: Vers 8b. Das größte Geschenk ist das Geschenk des Lebens. Dann Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten zur Verfügung stellen.

„Betet an den Herrn in heiligem Schmuck.“ Vers 9a. Was mag das für ein Schmuck sein? Schmuck ist etwas Schönes, Wertvolles, etwas, was erfreut. Was kann das vor Gott sein? Da ist wohl in unserm Leben nichts, was wir vorweisen könnten. Und doch gibt es für uns einen heiligen Schmuck. Lied: „Christi bLut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel wird eingehen.“

„Ehrt den Herrn.“: Vers 7.8a und 9b. Nicht die eigene Ehre suchen.

„Kommt in seine Vorhöfe.“: Vers 8 Schluss. Nehmt am gottesdienstlichen Leben teil. Das alles ist für uns ein großer Auftrag und für die Völker der Welt, die noch nicht glaubenden Menschen, eine große Chance.

4. Was wird der Schöpfung zugerufen angesichts der Tatsache, dass der Herr kommt?

Hier ist mehr an das letzte Kommen des Herrn zur Aufrichtung seines Reiches gedacht.

Vers 11f. Die Schöpfung ist mit in den Sündenfall hinein gezogen worden. Leidet darunter auf mannigfache Weise. Sie wird auch einmal Anteil an der Vollendung bekommen. Röm 8,21: „Denn auch die Kreatur wird frei werden von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“

Sehnt sich mit uns danach, ängstet sich noch immerdar. Im Tausendjährigen Reich ist es anders: Jes 11,6ff.

Unser Gott kommt. Kommt auf mannigfache Weise. Er kam in der Vergangenheit. Kommt in der Gegenwart und wird in der Zukunft kommen. Rechnen wir damit, stellen wir uns darauf ein. Er kommt zu unserm Heil.

Bei seiner Wiederkunft wird Jesus seine Gemeinde zu sich nehmen. Er wird in der Folgezeit alle Feinde beseitigen und die Weltvollendung herbeiführen. Ihm gehört die Zukunft. Und mit ihm gehört auch uns die Zukunft. Darüber freuen wir uns und dafür sind wir dankbar. In der Zeit bis dahin hängen wir unser Herz nicht an die Götzen, sondern vertrauen allein unserm Herrn. Und wir handeln bis er wiederkommt.

Psalm 96

Sonntag Kantate: „Singet.“ Chöre, Gemeinde.

Gott hat uns die Möglichkeit des Redens und des Singens gegeben. Singen ist Ausdruck der Freude, der Dankbarkeit. Es verbindet, schafft Gemeinschaft, ist Verkündigung.

Singet dem Herrn ein neues Lied: Vers 1. Überschrift.

Aufforderung zu singen

Das Volk Gottes ist zu allen Zeiten ein singendes Volk gewesen. Soll laut und deutlich, klar und vernehmlich gesungen werden. Unser Singen soll aber auch „schön“ sein. Kol 3,16b: „Singet Gott dankbar in euren Herzen.“

Dem Herrn soll gesungen werden

Lieder, die ihn zum Inhalt haben. Lieder, die hm gefallen, ihn ehren. Geistliche Lieder, aber auch gute Volkslieder, Naturlieder. Das bedeutet aber auch, dass wir manche Lieder nicht mitsingen können. „Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, das stimmt so nicht.

Unser Lied soll ein neues Lied sein

Was ist damit gemeint? Zunächst Zusammenhang. Die Psalmen 96-99 besingen Gott als den König und Richter der ganzen Welt, nicht nur seines Volkes Israel. Diese Ausweitung seiner Herrschaft ist der Grund für das neue Lied.

- Zum andern, nicht nur in den Psalmen ist die Rede von dem neuen Lied, sondern auch an adern Stellen der Bibel. Zuletzt in Offbg 5,9 und 14,3. In diesen Stellen wird deutlich, das neue Lied ist das Lied der Erlösten. Es handelt von der Erlösung und dem Erlöser. Es ist das Lied der Freude und Dankbarkeit. Können wir da miteinstimmen? Das alte Lied ist das Lied des Jammerns und Klagens. Es hat den Menschen zum Inhalt. Darauf sollten wir verzichten.

Singet dem Herrn alle Welt

- Was damit nicht gemeint ist.
- In aller Welt soll es einmal glaubende Menschen geben, die dieses neue Lied singen.
- Wir dürfen mithelfen, dass in aller Welt missioniert wird.

Dieser Psalm gliedert sich in drei Teile: Vers 1-6; 7-10; 11-13. Wir erkennen eine Linie, die sich ausweitet:

- Erster Teil Loblied des Volkes Gottes

- Zweiter Teil, die Völker werden aufgerufen, den Herrn anzubeten
- Dritter Teil, Jubel der gesamten Schöpfung.

1. Das Loblied Israels: Vers 2-6

Vers 2a: Das Singen wird als Loben bezeichnet

- Der Name Gottes soll gelobt werden. Name = Gott selber. Gott hat viele Namen: Jahwe, Immanuel, Jesus. Das deutsche Wort „Gott“ = gut, heilig.

Vers 2b: „Verkündet von Tag zu Tag sein Heil.“

Vers 3: „Erzählt ... von seiner Herrlichkeit Von seinen Wundern.“

Vers 4-6: Zusätzliche Begründung für das Gotteslob:

- „hoch zu loben“ = sehr zu loben
- „fürchten“ = nicht Angst, sondern Ehrfurcht
- „die Götter sind Nichtse“
- „Heiligtum = Himmel, Thron Gottes. Aber auch der Tempel.

2. Der Blick weitet sich. Die Linie führt vom Lob Israels zur Anbetung der Völkerwelt: Vers 7-10

Es fällt auf, dass den Völkern etwas anderes gesagt wird als der Gemeinde. Hier ist nicht die Rede vom Singen, Erzählen, Verkündigen der Taten des Herrn. Das ist der Gemeinde vorbehalten.

Was wird den Völkern gesagt?:

Vers 7a: „Ehrt den Herrn“, erkennt ihn an rechnet mit ihm, wendet euch ihm zu

Vers 7b: Sagt Ja zur Macht Gottes. Lasst es wahr sein, dass er der Herr ist.

Vers 8b: „Bringt dem Herrn Geschenke, Opfergaben.“ Sich selber, Zeit, Kraft, Geld. Aber auch Vertrauen und Gehorsam

Vers 8 Schluss: „Kommt in seine Vorhöfe.“ Nehmt am Gottesdienst teil.

Vers 9a: „In heiligem Schmuck.“ Wir Menschen haben nichts, womit wir uns vor Gott schmücken könnten. Aber „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.“

Vers 10a: „Der Herr ist König.“ Das soll proklamiert, ausgerufen werden. Ist eine Tatsache.

Vers 10b: Gott ist der Schöpfer der Welt, ihr Erhalter und Richter. Das alles soll der Welt, den Völkern, gesagt werden. Wer soll es sagen? Wir die Glaubenden. Durch unser Singen und unsere Verkündigung sollen die andern es erfahren und so auch zum Glauben finden.

3. Der Blick weitet sich noch mehr. Die Linie führt vom Lob Israels über die Anbetung der Völker zum Jubel der gesamten Schöpfung

Es mag uns befremden, dass hier Himmel, Erde, das Meer, das Feld und alle Bäume aufgerufen werden, sich zu freuen. Die Orientalen wussten mehr als wir Heutigen, wir beginnen es wieder langsam zu begreifen, dass Schöpfung und Geschichte, Mensch und Natur zusammen gehören. Gott hat nicht nur uns Menschen geschaffen, sondern ebenso alles andere Sichtbare. Er gibt seine Schöpfung nicht einfach dem Verderben preis.

Durch die Sünde des Menschen ist auch die übrige Schöpfung in Unordnung geraten. Das Heil Gottes wird sich bis in den Bereich der Schöpfung hinein auswirken. „Er kommt, zu richten das Erdreich.“ Richten meint zurechtbringen: Röm 8,19-22; Offbg 21 u.22: Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Mit diesem Gott haben wir es zu tun. Ihm dürfen wir vertrauen, ihm dürfen wir unsere Loblieder singen, ihn dürfen wir verkündigen. Das wollen wir tun, heute, morgen und alle Tage.

Psalm 98

Sonntag Kantate = Singet: In den Chören, den Gemeinden und wir die Einzelnen.

- Gott hat uns die Möglichkeit des Redens **und** des Singens gegeben. Davon Gebrauch machen.
- Singen ist Ausdruck der Freude, der Dankbarkeit.
Singen verbindet, schafft Gemeinschaft.
- Singen ist Verkündigung.

1. Singet dem Herrn ein neues Lied!

Aufforderung zum Singen.

Volk Gottes zu allen Zeiten ein singendes Volk gewesen. Soll laut und deutlich, klar und vernehmlich gesungen werden. Unser Singen soll auch „schön“ sein. Vgl. Kol 3,16b: „Singet Gott dankbar in euren Herzen.“

Dem Herrn soll gesungen werden. Lieder, die ihn zum Inhalt haben. Lieder, die ihm gefallen, ihn ehren. Geistliche Lieder. Aber auch gute Volkslieder, Naturlieder. Das bedeutet aber auch, dass wir manche Lieder nicht mitsingen können.

Vgl. „Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Das stimmt nicht.

Ein neues Lied soll gesungen werden. Das Gegenstück dazu ist das alte Lied. Das alte Lied hat den Menschen zum Inhalt. Es ist oft ein Klagelied. Das neue Lied dagegen ist Antwort auf das Handeln Gottes.

Jeder, der das Handeln Gottes erfahren hat, ist eingeladen, mitzusingen. Ob er musikalisch ist oder nicht. Ob jung oder alt. Ob Mann oder Frau.

- Nur, unser Singen muss echt sein. Aus Überzeugung geschehen. Von Herzen kommen. Nicht oberflächlich oder gedankenlos.
- Unser Text will uns einstimmen in das „Singet dem Herrn ein neues Lied.“

2. Das neue Lied ist ein Danklied für die vielen kleinen und großen Wunder, die Gott tut. Vers 1a

Wunder der Schöpfung: Himmel: Sonne, Mond, Sterne, Weltall.
Erde: Länder und Meere, Pflanzen, Tiere und Menschen.

Wunder der Erhaltung der Welt

- Wunder der Erlösung von Golgatha

- Wunder unserer persönlichen Erlösung
- Wunder unserer Bewahrung und Vollendung
- Wunder der Vollendung der Gemeinde und der Welt
- Unser Gott ist der Gott, der Wunder tut, heute noch. Aus diesem Grund stimmen wir unsere Loblieder an zu seiner Ehre. Sind wir dabei?

3. Das neue Lied ist ein Bekenntnislied zu dem Gott, der Heil schafft: Vers 1b-3

Das Gegenteil von Heil ist Unheil. Wir sehen heute viel Unheil. Alle Zeichen deuten darauf hin, dass das Unheil nicht abnehmen, sondern eher zunehmen wird. Hängt mit der Endzeit zusammen.

Das darf uns aber nicht den Blick trüben für das Heil Gottes in dieser Welt. „Heil“ meint Hilfe, Rettung, Wohlergehen und zwar umfassend nach Leib, Seele und Geist. Zum heil gehört auch das, was am Ende von Vers 2 steht: „Gerechtigkeit.“ Er beschenkt uns mit seiner göttlichen Gerechtigkeit und verändert uns zu Menschen, die gerecht handeln.

Dieses umfassende Heil schafft Gott mit seiner „Rechten“: Vers 1b. Die rechte Hand, das ist die Hand, die das Schwert führt, die da kämpft und den Feind bezwingt. In Jesus Christus geschehen. Pfingsten. Der Heilige Geist daran beteiligt. Werk des dreieinigen Gottes.

Dieses Heil lässt Gott allen Völkern kund werden: Vers 2. Aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes: Vers 3b. Es ist für alle da. Auch für dich und mich. Und am Ende steht nicht das Unheil da, sondern das heil Gottes.

Dieses Heil dürfen und wollen wir besingen. Indem wir es tun, bekennen wir uns zu dem Gott, der unser heil will und wirkt. Wir bekennen uns zu ihm in der Gemeinde und vor den Menschen, die ihn noch nicht kennen. Dabei geht es auch darum, dass andere durch unser Bekenntnis zu ihm finden.

4. Das neue Lied ist ein Freudenlied, gerichtet an den Gott, der Freude schenkt: Vers 4f.

Jauchzet, singet, rühmt, lobt. Lobt mit Harfen, mit Harfen und Saitenspiel, mit Trompeten und Posaunen. Ausdruck der großen Freude. Diese Freude hat ihren Grund im Heil Gottes.

Durch dieses Heil ist unser Leben:

- heil geworden
- hell geworden
- verändert worden
- hat einen Sinn bekommen
- und ein ewiges Ziel.

Das alles löst große Freude aus. Und diese Freude kann man nicht für sich behalten, verbergen, im Herzen einschließen. Nein, die will sich äußern, gerade auch im Lied. Freude sucht und findet eine Melodie mit und ohne Instrumente.

In den Versen 7 und 8 wird alle Welt, ja die ganze Schöpfung, aufgefordert, sich über diesen Gott zu freuen und ihm die Ehre zu geben. „Das Meer brause und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich vor dem Herrn.“

5. Das neue Lied ist ein Anbetungslied für den Herrn, der auch der König ist: Vers 6-9

Der König, das ist der Herrscher, der das Sagen hat, der aber auch für die Seinen sorgt. Hier geht es um den göttlichen König, den göttlichen Herrscher, den göttlichen Versorger. Von ihm heißt es 1.Tim 6,15f: Er ist der alleinige Machthaber, der einzige Herrscher, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat und in einem unzugänglichen Licht wohnt und selber Licht ist.

Dieser König und Herr ist der Richter der Welt, auch unser Richter: Vers 9: „Er kommt, das Erdreich zu richten.“ Er richtet mit Gerechtigkeit.

Gott, der Herr, der König der Welt, der Richter alles Menschen erwartet von uns, dass wir:

- auf ihn hören
- ihm gehorchen
- ihm dienen
- ihn ehren mit unsern Liedern und unserm Leben
- ihm vertrauen.

Singt dem Herrn ein neues Lied, denn:

- er tut Wunder
- er schafft Heil

- er schenkt Freude
- er erweist sich als guter König und gerechter Richter der Welt.

Wir wollen uns mit hinein nehmen lassen in dieses Singen und die Anbetung unseres Herrn. Wollen es aus Überzeugung tun, denn das allein ist unserm Herrn wohlgefällig.

Psalm 98

Kantate, Singet.

Vers 1: „Singt dem Herrn ein neues Lied.“

Das Gegenstück dazu ist das alte Lied.

- Das alte Lied hat den Menschen zum Inhalt.
- Es ist oft ein Klagelied.
- Das neue Lied ist Antwort auf Gottes Handeln.

Jeder, der das Handeln Gottes erfahren hat, ist eingeladen mitzusingen.

- Ob er musikalisch ist oder nicht.
- Ob jung oder alt.
- Ob Mann oder Frau.

Nur, das Singen muss echt sein. Aus Überzeugung geschehen. Von Herzen kommen. Nicht oberflächlich und gedankenlos.

Unser Text will uns neu einstimmen in das „Singet dem Herrn ein neues Lied.“

1. Das neue Lied ist ein Danklied für die vielen kleinen und großen Wunder, die Gott tut: Vers 1a

Wunder der Schöpfung: *Himmel: Sonne, Mond, Sterne, Weltall.

*Erde: Länder und Meere. Pflanzen, Tiere und Menschen.

Er erweist sich als unser Erhalter

Wunder der Erlösung in Jesus Christus.

Unsere Teilhabe an der Erlösung.

Unsere Bewahrung und Vollendung.

Die Vollendung der Gemeinde und der Welt.

Unser Gott, ist der Gott, der Wunder tut, heute noch. Aus diesem Grund stimmen wir unsere Loblieder an zu seiner Ehre. Sind wir dabei?

2. Das neue Lied ist ein Bekenntnislied zu dem Gott, der Heil schafft: Vers 1b

Das Gegenteil von Heil ist Unheil. Wir sehen heute viel Unheil. Alle Zeichen deuten darauf hin, dass das Unheil nicht abnehmen, sondern zunehmen wird. Das hängt mit der Endzeit zusammen.

Das darf uns aber nicht den Blick trüben für das Heil Gottes in dieser Welt. „Heil“ meint Hilfe, Rettung, Wohlergehen und zwar umfassend nach Leib, Seele und Geist. Zum Heil gehört auch das, was

Vers 2 am Schluss steht: „Gerechtigkeit.“ Er beschenkt uns mit seiner göttlichen Gerechtigkeit und verändert uns zu Menschen, die gerecht handeln.

Dieses umfassende Heil schafft Gott mit seiner Rechten: Vers 1b. Die rechte Hand, das ist die Hand, die das Schwert führt, die da kämpft und den Feind besiegt. Ist in Jesus Christus geschehen. Pfingsten der Heilige Geist daran beteiligt. Ist das Werk des dreieinigen Gottes.

Dieses Heil lässt Gott allen Völkern kundwerden: Vers 2. Aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes: Vers 3b. Er ist für alle da. Auch für dich. Und am Ende steht nicht das Unheil, sondern das Heil.

Dieses Heil dürfen und wollen wir besingen. Indem wir es tun, bekennen wir uns zu dem Gott, der unser Heil will und wirkt. Wir bekennen uns zu ihm in der Gemeinde und vor den Menschen, die ihn noch nicht kennen. Dabei geht es auch darum. Dass andere durch unser Bekenntnis zu ihm finden.

3. Das neue Lied ist ein Freudenlied, gerichtet an den Gott, der Freude schenkt: Vers 4f

Vers 4f: Jauchzet, singet, rühmt, lobt. Lobet mit Harfen und Saitenspiel, mit Trompeten und Posaunen. Ausdruck der großen Freude. Diese Freude hat ihren Grund im Heil Gottes.

Durch dieses Heil ist unser Leben:

- heil geworden, hell geworden, verändert worden, hat einen Sinn bekommen und ein ewiges Heil.

Das alles löst große Freude aus. Und diese Freude kann man nicht für sich behalten, verbergen, im Herzen einschließen. Nein, sie will sich äußern, gerade auch im Lied. Freude sucht und findet eine Melodie mit und ohne Instrumente.

4. Das neue Lied ist ein Anbetungslied dem Herrn, der auch König ist: Vers 6-9

Der König, das ist der Herrscher, der das Sagen hat, der für die Seinen sorgt. Hier geht es um den göttlichen König, den göttlichen Herrscher, den göttlichen Versorger. Von ihm heißt es 1. Tim 6,15f: Er ist der alleinige Machthaber, der einzige Herrscher, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der allein Unsterblich-

keit hat und in einem unzugänglichen Licht wohnt und selber Licht ist.

Dieser König und Herr ist der Richter der Welt, auch unser Richter: Vers 9. Er richtet mit Gerechtigkeit.

Gott; der Herr, der König der Welt, der Richter aller Menschen erwartet von uns, dass wir auf ihn hören, ihm gehorchen, ihm dienen, ihn ehren, ihm vertrauen. Das kann geschehen mit Worten und mit Taten. Eph 1,12: „... damit wir etwa seien zum Lob seiner Herrlichkeit.“

In Psalm 98 wird alle Welt, ja die ganze Schöpfung, aufgefordert, Gott zu ehren: Vers 7f. Wir wollen uns bewusst mit hineinnehmen lassen in die Anbetung Gottes und die Verherrlichung seines Namens.

Ja, singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder, er schafft Heil, er schenkt Freude und er erweist sich als guter König und gerechter Richter der Welt.

Psalm 100

Entlassung aus dem Biblischen Unterricht. Haben eben viel von der Schöpfung und dem Schöpfer gehört. Wird in unserm Text noch einmal aufgegriffen.

Gott hat uns geschaffen

1. Er hat uns gemacht: Vers 3b.

Gott ist unser Schöpfer und wir sind seine Geschöpfe. Hier gibt es heute viel Widerspruch. Es leuchtet aber ein, dass wir einen Schöpfer haben.

Was bedeutet das?:

- Gott hat uns gewollt und zwar so, wie wir sind mit unserer Veranlagung, Begabung und Begrenzung. Auch wir dürfen uns annehmen und bejahen in unserm Sosein. Jugendpsychologie: Identitätsfindung, Identitätskrise.
- Gott hat einen Weg für uns, einen Plan, eine lohnende Aufgabe. Heute keine rosigen Zukunftsaussichten. Dennoch dürfen wir Gott vertrauen.
- Gott hat ein Ziel für unser Leben: Ist unser Richter. Rechenschaft ablegen. Belohnung oder Tadel.

Er hat uns zu seinem Volk gemacht und zu Schafen seiner Weide: Vers 3 Schluss. Das gilt nur für Glaubende. Gehören wir dazu? Wenn noch nicht, dann sollten wir heute ganze Sache mit unserm Heil machen. Er ist der gute Hirte der Seinen: Psl 23; Joh 10. Ihm dürfen wir vertrauen, uns in ihm und bei ihm geborgen wissen.

Dahinter steht Gottes Güte, Gnade und Treue: Vers 5:

- Der Herr ist gütig: Nahum 1,7
- seine Gnade währet ewiglich = Zuwendung in Liebe
- seine Treue für und für.

Erkennt, dass der Herr Gott ist: Vers 3a. Erkennt, dass das so ist. Haltet daran fest. Erkennen = nicht ein intellektueller Vorgang, sondern Gemeinschaft mit Gott haben und behalten.

2. Schlussfolgerungen

Dankt ihm, lobt seinen Namen: Vers 4b u. 1b. Nicht gedankenlos und oberflächlich in den Tag hinein leben. Nicht alles als etwas Selbstverständliches ansehen. Nicht nur Erwartungen an andere haben und Forderungen stellen.

Kommt vor sein Angesicht, geht zu seinen Toren ein: Vers 2b u. 4a. Sucht die Gemeinschaft mit Gott im Gebet. Fichte: „Das Kind betet, der Mann will.“ Ernst Moritz Arndt: „Wer ist ein Mann, der beten kann.“ Sucht die Gemeinschaft in der Gemeinde, auch gute Freunde bzw Freundinnen.

Dient dem Herrn mit Freuden: Vers 2a.

Nur so wird unser Leben zu einem reichen und lohnenden Leben.

Ich wünsche euch, ihr lieben Jungen und Mädchen, dass ihr hinfindet zu der rechten inneren Einstellung Gott und Jesus gegenüber, darin allezeit beharrt und euch aus Liebe und Dankbarkeit heraus stets zu dem Herrn haltet und ihm dort dient, wo er es haben will.

Psalm 103,1-5

Dies ist einer der bekanntesten und inhaltreichsten Psalmen.

Aufforderung zum Lob Gottes

1. Lobe den Herrn, meine Seele

Vers 1. Der Psalmist führt ein Zwiegespräch mit seiner eigenen Seele, d. h. mit sich selber. Warum fordert er sich auf zum Lobpreis Gottes? Der Bibelausleger Lamparter: „Von Natur ist der Mensch bald übermütig, bald traurig, bald trotzig, bald verzagt (Jerem 17,9), im Selbstlob gefangen oder zur Selbstverachtung geneigt, auf jeden Fall unlustig zu Gottes Lob.“

Zu allem andern nimmt er sich eher zeit, als dazu, seinen Herrn zu loben. Deshalb ruft der Psalmist zum Lob Gottes, zur Verherrlichung seines heiligen Namens auf.

Meine Seele, das ist er selber, der hier spricht: Lobe den Herrn. Er selber, wie er leibt und lebt. Und was in mir ist, das sind seine Gedanken und Absichten, seine Sorgen und Leidenschaften, sein Herz und das, was wir seine Nerven nennen würden. Wie eine Mutter ihre Kinder um sich versammelt, so ruft er gleichsam sich selber zusammen.

Und was er sich selber und allem, was in ihm ist, zu sagen hat, ist dies: Lobe den Herrn! Er möchte also mit allen Fasern seines Lebens Gott loben. Nichts soll ausgeschlossen sein, alles daran beteiligt sein. Solch ein Lob gefällt Gott wohl!

So soll auch unser Lob sein, von Herzen kommend, konzentriert usw. Es ist hier so, wie beim rechten Beten. Die Anbetung ist ja ein Teil unserer Gebete: Mt 6,7. u. 1.Sam 15,22: „Meinst du, dass der Herr Lust hat an äußeren Formen, Sitten und Gebräuchen? Er sieht das Herz an.“

2. Seinen heiligen Namen: Vers 1b

Es ist wichtig, die Reihenfolge der Aussagen unseres Textes zu beachten. Bevor der Psalmist sich die Wohltaten Gottes ins Gedächtnis ruft, mit denen der Herr ihn in seinem bisherigen Leben über-

schüttet hat, ermuntert er sich zum Lob des heiligen Gottesnamens und zwar unabhängig vom Handeln Gottes.

Das bedeutet, Gott ist von uns nicht nur um seiner Wohltaten willen zu preisen, sondern auch und in erster Linie um seiner Selbst willen.

Mit dem Namen ist Gott selbst gemeint. Durch seinen Namen hat er sich uns geoffenbart: 2.Mose 3,14; 34,6f.

Vergleiche das Vaterunser Mt 6,9-13; Hiob 1,21b; Paulus und Silas Apg 16,25: Lobgesänge mitten in der Nacht.

Dahin sollen auch wir gelangen. Sicher ist das nicht leicht. Aber wir dürfen es lernen und uns die Kraft dazu von oben schenken lassen.

3. Danksagung für die Wohltaten Gottes: Vers 2-5

Noch einmal setzt Vers 2 ein mit dem Aufruf zum Lob Gottes. Diesmal sind es die Gnadenbeweise Gottes, die sich der Psalmist ins Gedächtnis zurück ruft: Vers 2b.

Vieles, was der Mensch lernt und erfährt, fällt dem Vergessen anheim, und es ist gewiss gut, dass wir vergessen dürfen. Aber das Gute, das der Herr an uns getan hat zu vergessen, ist schnöder Undank, durch den wir uns der empfangenen Wohltaten als unwürdig erweisen: Psl 50,22f.; Röm 1,21. David widersetzt sich solcher Undankbarkeit und Vergesslichkeit.

Es sind drei Dinge, für die er vor allem dankt. **Zunächst die Sündenvergebung: Vers 3.** Dir. Alle deine Sünden. Vergibt. Augustin: „Ich habe Gott für unendlich viel zu danken, am meisten aber für die Sündenvergebung.“ Solche Vergebung ist eine Wohltat, die sich bis ins leibliche Leben hinein auswirkt: Vers 3b. Luther: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist eitel Leben und Seligkeit.“

An zweiter Stelle rühmt David **das Wunder der Erlösung**, das an ihm geschah: Vers 4. Verderben = vielleicht eine drohende Todesgefahr. Vergleiche Vers 5: Frucht und Folge dieser Erlösung. NT: Ewiges Verderben, der andere Tod: Offbg 2,11; 20,4.14; 21,8. Aber auch Sünde, Tod und Teufel. Sie ist eine umfassende Erlö-

sung. Wer ihrer teilhaftig wird, wird gekrönt mit göttlicher Gnade und Barmherzigkeit. Eine Krone ist im irdischen Leben eine begehrtenswerte Sache. Wir möchten schließlich alle lieber herrschen als dienen. Aber hier geht es um die Krone der Gnade und Barmherzigkeit Gottes Die ist wertvoller als alle irdischen Kronen. Das ist erst recht Grund zur Dankbarkeit.

Schließlich **dankt David für die Stärkung**, die ihm vom Herrn her zuteil geworden ist: Vers 5. Als Folge der Vergebung und Erlösung kann er fröhlich sein. Und mit einer echten Freude im Herzen sieht alles ganz anders aus. So wie sich der Adler in der Mauserung gleichsam verjüngt, so hat auch David durch das Eingreifen Gottes neue Lebenskraft empfangen. In Jes 40,31 wird die fortwährende Erfahrung der Frommen beschrieben.

Was brauchen wir nötiger als Kraft aus der Höhe? Sie ist da. Lasst sie uns im Glauben in unser Leben hinein nehmen.

Als Kinder Gottes sollen wir unseren Vater im Himmel loben und preisen um seiner Selbst willen, aber auch um der vielen Wohltaten willen, die er uns erweist. Er vergibt uns, erlöst uns und stärkt uns jeden Tag neu. Möge unser ganzes Leben ein Lobpreis Gottes sein.

Psalm 103,1-12

Dies ist einer der bekanntesten und inhaltreichsten Psalmen. Lied:
„Nun lob mein Seel den Herren, was in mir ist den Namen sein.“

Aufforderung zum Lob Gottes

1. Lobe den Herrn, meine Seele

Vers 1. Der Psalmist führt ein Zwiegespräch mit seiner eigenen Seele, d. h. mit sich selber. Warum fordert er sich auf zum Lobpreis Gottes? Der Bibelausleger Lamparter: „Von Natur ist der Mensch bald übermütig, bald traurig, bald trotzig, bald verzagt (Jerem 17,9), im Selbstlob gefangen oder zur Selbstverachtung geneigt, auf jeden Fall unlustig zu Gottes Lob.“

Zu allem andern nimmt er sich eher zeit, als dazu, seinen Herrn zu loben. Deshalb ruft der Psalmist zum Lob Gottes, zur Verherrlichung seines heiligen Namens auf.

Meine Seele, das ist er selber, der hier spricht: Lobe den Herrn. Er selber, wie er leibt und lebt. Und was in mir ist, das sind seine Gedanken und Absichten, seine Sorgen und Leidenschaften, sein Herz und das, was wir seine Nerven nennen würden. Wie eine Mutter ihre Kinder um sich versammelt, so ruft er gleichsam sich selber zusammen. Und was er sich selber und allem, was in ihm ist, zu sagen hat, ist dies: Lobe den Herrn! Er möchte also mit allen Fasern seines Lebens Gott loben. Nichts soll ausgeschlossen sein, alles daran beteiligt sein. Solch ein Lob gefällt Gott wohl!

Es ist wichtig, die Reihenfolge der Aussagen unseres Textes zu beachten. Bevor der Psalmist sich die Wohltaten Gottes ins Gedächtnis ruft, mit denen der Herr ihn in seinem bisherigen Leben überschüttet hat, ermuntert er sich zum Lob des heiligen Gottesnamens und zwar unabhängig vom Handeln Gottes. Das bedeutet, Gott ist von uns nicht nur um seiner Wohltaten willen zu preisen, sondern auch und in erster Linie um seiner Selbst willen. Mit dem Namen ist Gott selbst gemeint. Durch seinen Namen hat er sich uns geöffnet: 2.Mose 3,14; 34,6f.

Vergleiche das Vaterunser Mt 6,9-13; Hiob 1,21b; Paulus und Silas Apg 16,25: Lobgesänge mitten in der Nacht.

Vers 2: Dieser Herr ist ein lebendiger, machtvoll handelnder Gott. Heil voll, mit rettender Kraft greift er in das Leben der Menschen ein. Darum setzt Vers 2 noch einmal mit dem Aufruf zum Lob Gottes ein. Diesmal sind es seine Gnadenbeweise, die sich der Psalmist ins Gedächtnis ruft: Vers 2b. 3.2

Vieles, was der Mensch lernt und erfährt, fällt dem Vergessen anheim, und es ist gewiss gut, dass wir vergessen dürfen. Aber das Gute, das der Herr an uns getan hat zu vergessen, ist schändlicher Undank, durch den wir uns der empfangenen Wohltaten als unwürdig erweisen: Ps 50,22f.; Röm 1,21. David widersetzt sich solcher Undankbarkeit und Vergesslichkeit.

An erster Stelle nennt er das Wunder der Sündenvergebung: Vers 3. Dir. Alle deine Sünden. Vergibt. Augustin: „Ich habe Gott für unendlich viel zu danken, am meisten aber für die Sündenvergebung.“ Solche Verggebung ist eine Wohltat, die sich bis ins leibliche Leben hinein auswirkt: Vers 3b. Luther: „Wo Verggebung der Sünden ist, da ist eitel Leben und Seligkeit.“

An zweiter Stelle rühmt David das Wunder der Erlösung, das an ihm geschah: Vers 4. Verderben = vielleicht eine drohende Todesgefahr. Vergleiche Vers 5: Frucht und Folge dieser Erlösung. NT: Ewiges Verderben, der andere Tod: Offbg 2,11; 20,4.14; 21,8. Der dich krönt. Sicher noch nicht an die ewige Vollendung gedacht, mehr an das irdische Leben. Wir dürfen an die Gnade und Barmherzigkeit für das irdische Leben und für das geistliche Leben denken. Zu „krönen“: 1.Petr 5,4; Jak 1,12; Offbg 2,10.

Vers 5: Frucht und Folge dieser Erlösung werden in irdischen Farben geschildert. Er kann wieder fröhlich sein. Seine Lebenskraft ist ihm wieder geschenkt worden, hat sich verjüngt wie bei einem Adler in der Mauserung. Jes 40,31. Haben wir das nicht auch schon alle erfahren? Lasst uns das Danken nicht vergessen!

2. David rühmt die Gerechtigkeit des Herrn: Vers 6-12

Von der persönlichen Heilserfahrung ausgehend, beschäftigt sich der Psalmist nun mit dem Walten Gottes in der Geschichte seines Volkes. Vers 6 ist Überschrift über diese Verse. Das Walten Gottes ist ein gerechtes Walten. Das Wort „Gerechtigkeit“ ist in einem umfassenden Sinn gebraucht. Es meint nicht nur den richtenden Gott in seiner ausgleichenden Gerechtigkeit, sondern auch den heilschaffenden Gott mit seiner zurechtbringenden Rettermacht.

Gerecht handelt der Herr, sofern er denen ihr Recht schafft, die Unrecht leiden: Vers 6. Geschah durch die Erlösung aus Ägypten und in vielen Einzelfällen.

Vers 7: Auch das gehört zur Gerechtigkeit Gottes, dass er seinem Volk zum rechten Leben und Handeln den Weg zeigt, wie dies in der Gesetzgebung geschah. Das Gesetz ist nicht als Last, sondern als Geschenk und Wohltat angesehen. Hierhin gehört auch die Prophetie in Israel. Gott hat **uns** noch mehr wissen lassen. Die Wege der Gnade. Sein Handeln an und mit Jesus Christus zu unserm Heil. Hier wird deutlich, als der gerechte Gott schafft er unser Heil.

Vers 8f: Nicht als ob der Psalmist nicht um den richtenden Gott und seine Strafgerichte in der Geschichte Israels wüsste. Aber im Rückblick auf das Walten des Herrn erscheint ihm die Langmut und Güte, die der Herr an seinem Volk bewiesen hat, ungleich größer. Er hat die Übertretungen der Ungehorsamen längst nicht so streng gerächt, wie es nach dem Buchstaben seiner Drohung, etwa 2.Mose 20,5, zu erwarten gewesen wäre.

Auch dann, wenn er seinem Volk zürnte, ließ er doch niemals seinem Zorn ungehemmt und unbegrenzt den Lauf: Jes 54,8; 57,16. Eben darin erweist sich die Gerechtigkeit Gottes, dass er weder den Sündern mit unerbittlicher Strenge nach dem Maß ihrer Schuld vergilt; noch, wenn er schon zürnen muss, nicht ewig im Zorn verharrt: Hosea 11,8f.

Vers 10-12: Das eben Gesagte gilt nicht nur für die Sünden der Väter. Nein, der Psalmist schließt sich und seine Generation mit ein in dieses Bekenntnis der Übertretungen und zu der vergebenden Gottesgnade. „So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt der Herr seine Gnade walten – allerdings nicht über denen, die sich dadurch

zur Sicherheit verleiten lassen und ihre Übertretungen leicht nehmen - sondern über denen, die ihn fürchten. Fürchten = Ehrfurcht haben.

Dank dieser vergebenden Gnade Gottes muss sich keiner mehr mit seiner Schuld abquälen. „Weit“ = soweit der Ort des Sonnenaufgangs entfernt ist von der Stätte ihres Untergangs, hat sie der gnädige Gott hinweg geschafft. Diese Vergleiche wollen sagen, unermesslich ist die Heilsgnade des Herrn. Sie bewirkt völligen Freispruch. Das ist Evangelium! Im Glauben ergreifen und festhalten. Dafür dankbar sein. Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Psalm 103,1-13

Bekannter Text. Wird oft gelesen bei besonderen Anlässen. Kann aber auch an einem normalen Sonntag zu uns sprechen. Möge das heute so sein.

1. Lobe der Herr meine Seele: Vers 1

David spricht zu sich selbst. Meine Seele = seine eigene Person.

Was sagt er sich? Lobe den Herrn. Oft loben wir uns selbst. Haben es gern, wenn andere uns loben. Manchmal loben wir andere Menschen, die wir gern haben, oder die uns geholfen haben. Hier geht es aber darum, dass Gott, der Herr, gelobt wird. Das ist für viele nicht selbstverständlich. Sie leben an Gott vorbei. Sehen keine Veranlassung, ihn zu loben.

- Wie sieht es da bei uns aus? Oft sind auch wir undankbare Leute. Da ist es wichtig, dass auch wir immer wieder zu uns selber sagen: Lobe den Herrn meine Seele. Psl 34,2: „Ich **will** den Herrn loben allezeit.“

„Und was in mir ist seinen heiligen Namen.“ Keine oberflächliche Sache. Nicht halbherzig, nicht gewohnheitsmäßig, sondern aus Überzeugung, aus tiefstem Herzen. Der Name meint das Wesen, die Person. „Heilig“ = vollkommen, fehlerfrei, gerecht, auch in seinem Handeln. Gott loben, weil er Gott ist, der heilige und gerechte Gott. Uns, seinen Geschöpfen, kommt es zu, ihn zu ehren, unabhängig von seinem Handeln uns gegenüber.

Wenn es uns gut geht, dann fällt es uns nicht schwer, Gott zu loben. Aber wenn Tage kommen, die uns nicht gefallen? Ja, dann auch Gott loben, denn er macht keinen Fehler. Ist oft nicht leicht, darf aber gelernt werden. Hiob 1,21b. Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten für uns.

2. Und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: Vers 2-13

Zunächst wiederholt David den Anfang von Vers 1. Und doch ist es nicht nur Wiederholung, denn Vers 2bff. „Vergiss nicht“. Zunächst ist es gut, dass wir vergessen können. Wir sind merkwürdige Leute. Das, was wir so schnell wie möglich vergessen sollten, das Negati-

ve, setzt sich oft bei uns fest. Und das Gute von Gott und Menschen vergessen wir sehr schnell. Darum: Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Im Folgenden schildert David das Gute, das er von Gott empfangen hat. In dem er so vorgeht, sagt er uns wer Gott ist und wie Gott handelt. Dabei macht David sehr persönliche Aussagen. Wir könnten auch sagen, er legt ein persönliches Zeugnis ab. Nachdenken, bedenken, überlegen. Dann fällt uns viel Grund zum Danken ein.

Vers 2 Schluss: Gott kümmert sich um mich und sorgt gut für mich. Jak 1,17.

Vers 3a: Er vergibt Schuld. Ist sein großes Angebot an uns. Wie sehr kann die Schuld belasten! Alle deine Sünden. Er vergibt.

Vers 3b: Er heilt alle deine Gebrechen. Es gibt viele Gebrechen für uns. Gebrechen des Leibes = Krankheiten. Verschuldete und unverschuldete Gebrechen. Vielleicht jemand hier mit einem besonderen Gebrechen. Text sagt: Der da heilt **alle** deine Gebrechen. Da ist keins ausgenommen. Nur sieht seine Heilung manchmal anders aus, als wir es gerne hätten. Es gibt gesunde Menschen, von denen wir den Eindruck haben, sie sind krank. Und Kranke, die im Grunde genommen Geheilte sind. Dass alle Not von uns genommen wird, das wird erst in der Ewigkeit der Fall sein. Wäre auch im irdischen Leben nicht immer gut für uns.

Vers 4a: Der dein Leben vom Verderben (der Grube) erlöst. Vielleicht ist hier eine tödliche Krankheit gemeint. Vom Tod erlöst, das ist im AT nur eine vage Hoffnung. Im NT viel deutlicher bezeugt. Haben eine lebendige Hoffnung über den Tod hinaus. Gott befreit uns dadurch von der Sinnlosigkeit. Wir sind für die Ewigkeit bestimmt.

Vers 4b: Er krönt uns mit Gnade und Barmherzigkeit. „Krönen“ = ehren, adeln. Psl 84,12: Der Herr gibt Gnade und Ehre. Ja, auch Ehre. Worin besteht sie? Nach unserem Text in Gnade und Barmherzigkeit. Vom NT her: Wir dürfen seine Kinder sein. Das ist eine größere Ehre als die Welt je zu bieten hat. Auch Vers 10: Er begegnet mir mit Verständnis.

Vers 5: Er beschenkt mich mit Freude und Kraft.

- Freude. Wahre, bleibende Freude.

- Kraft. Jes 40,29-31.

Vers 6: Er hilft, wenn mir Unrecht geschieht. Es wird immer wieder vorkommen, dass wir ungerecht behandelt werden. Ist besonders schmerzlich, wenn es von jemanden geschieht, von dem wir es nicht erwartet hätten. Dann haben wir zwei Möglichkeiten zu reagieren: menschlich oder geistlich: Röm 12,19: „Rächt euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.“ Psl 69,14: „... ich aber bete!“ NT: Den Betroffenen segnen.

Vers 7: Gott hat sich bekannt gemacht. Er ist nicht mehr der ferne unbekannte Gott. Gilt erst recht vom NT her.

Vers 8: Er gibt mich nicht auf.

Vers 9-13: Er handelt nicht mit mir so, wie ich es verdient habe, sondern wie es seiner unendlichen Liebe entspricht.

Das ist der Gott, mit dem wir es zu tun haben. Nun können wir gut verstehen, dass David sagt: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Wir wollen uns immer mehr die Augen öffnen lassen für Gott und sein Handeln. Wir wollen bewusst Gott loben und preisen, heute, morgen und alle Tage. Schließlich wollen wir das weiter sagen, was wir mit ihm erlebt haben.

„Er ist es wert, dass man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt.“ Und „Danken schützt vor wanken, loben zieht nach oben.“

Psalm 103

Silvesterabend ein besonderer Abend. Gilt es doch Abschied zu nehmen von einem Jahr, das uns durch 365 Tage hindurch zu einem Vertrauten geworden ist. Für die einen von uns zu einem lieben Vertrauten, weil sie viel Angenehmes erlebt haben. Für die andern zu einem weniger lieben Vertrauten, weil manches Belastende auf sie zugekommen ist. Sie wünschen sich, dass das im neuen Jahr anders wird.

Silvester erinnert uns an die Vergänglichkeit. So wie das alte Jahr bald vergangen sein wird, wird alles Sichtbare einmal vergehen, wir eingeschlossen. Wichtig, uns darauf einzustellen. Zu wissen, wohin unsere Lebensreise geht. Cf. Hebr.13,14: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir“. Wir werden sie nur finden, wenn wir unsern Weg mit Jesus gehen.

Am heutigen Abend schauen wir auch zurück auf das vergangene Jahr. Wer das tut, kann **einklagen**, was es ihm nicht gebracht hat. Er kann **anklagen**, weil es manches gab, was schwer zu ertragen war und vielleicht noch ist. Er kann **beklagen**, weil er nicht immer das war, was er hätte sein sollen. Wir können viele Klagelieder singen. Und nicht wenige Menschen tun das. Der 103. Psalm weist uns in eine andere Richtung. Er ist in der Lutherbibel überschrieben mit den Worten:

Das Hohelied der Barmherzigkeit Gottes

1. Es ist ein Lied gegen die Vergesslichkeit: Vers 1-5

Vers 2: „Vergiss nicht!“ Das ruft David sich selber zu. Er lädt auch uns ein, es ihm gleich zu tun. Wir sind in der Regel vergessliche Leute. Wir vergessen zwar nicht alles. Das Unangenehme, das Unrecht, das uns zugefügt worden ist, können wir sehr lange mit uns herumtragen und es immer wieder erwähnen. Hier wäre gut, es schnell zu vergessen. Es belastet uns und unser Verhältnis zu andern nur. Gut, dass wir vergessen können! Aber das Gute, das uns von Menschen und von Gott erwiesen wird, vergessen wir zu schnell. Hier gilt: „Vergiss nicht!“ Sei dafür dankbar! Wir haben es nötig, immer wieder daran erinnert zu werden und uns gegenseitig daran zu erinnern. David nennt einige Gründe für die Dankbarkeit:

Gott hat uns viel Gutes erwiesen: Vers 2b. Dafür muss man einen Blick haben, geöffnete Augen. Dann erkennt man so manches, was hierhin gehört. Wir sind einigermaßen gesund, haben ein Zuhause, genug zu essen und zu trinken, liebe Angehörige, leben im Frieden und in Freiheit. Alles Dinge, um die uns Millionen Menschen beneiden.

Das deutsche Wort „Gott“ hängt sprachlich zusammen mit dem Wort „gut“. Gott hat sich auch im vergangenen Jahr uns gegenüber erwiesen als der Gute, der es gut mit uns meint und uns viel Gutes zukommen lässt. Wenn dabei vielleicht auch manches war, was uns nicht gefallen hat. Es bleibt dabei, Gott hat bei allem, was er uns schickt, Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Er will uns durch alles in der Zeit zubereiten für sein ewiges himmlisches Reich.

Gott hat uns immer wieder vergeben: Vers 3a. Das wissen wir alle, dass im vergangenen Jahr bei uns nicht alles so gelaufen ist, wie es hätte laufen können und sollen. Wir sind mannigfach schuldig geworden. Z.B. In der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde. Unser Gott war uns gnädig. Hat auf unser Bekenntnis der Schuld und die Bitte um Vergebung geantwortet. Hat uns nicht verurteilt und abgewiesen, sondern neu Vergebung geschenkt. Völlige Vergebung. Göttliche Vergebung. Nun können wir unbelastet in das neue Jahr gehen. Frage allerdings: Ist das bei uns so?

Gott hat sich unserer Gebrechen angenommen: Vers 3b. Gibt in unserem Leben viele Gebrechen. Gebrechen des Leibes. Also körperliche Schwäche, Anfälligkeit, Krankheit, nervliches Versagen. Dann die Gebrechen auf geistlichem Gebiet: Schwachheit im Glauben, Versagen in der Anfechtung, Ungehorsam, Oberflächlichkeit. Gott nimmt sich unser auch in diesen Dingen an.

„Er heilt“, sagt der Text. Erweist sich als der Heiland. Wie er heilt und wann er heilt, das ist seine Sache. Dürfen es ihm aber zutrauen, dass er das tut, auch in unserem Leben. „Alle“ Gebrechen. Alle Gebrechen auf geistlichem Gebiet. Bei unserm Leib etwas anders. Aber auch hier dürfen wir seine Durchhilfe erfahren. Das ist auch im vergangenen Jahr so gewesen.

Gott lässt uns nicht verderben: Vers 4a. Versorgt uns mit dem, was wir zum Leben nötig haben. Im vergangenen Jahr auf vielfältige Weise geschehen. Haben mehr, als wir brauchen. Können von unserm Überfluss abgeben.

Gott hat uns viel Gnade und Barmherzigkeit erwiesen: Vers 4b. „Gnade“ meint seine Zuwendung, die wir nicht verdient haben, auf die wir keinen Anspruch haben. Sie wird uns von Gott her aus freien Stücken geschenkt! Wie viel Zuwendung Gottes, wie viel Hilfe unseres Herrn durften wir auch im vergangenen Jahr wieder erfahren!

Gott hat unser Herz immer neu mit seiner Freude erfüllt: Vers 5a: „Der deinen Mund fröhlich macht“. Sicher war uns nicht immer zum Lachen zu Mute. Aber Gott hat seine Freude wieder in uns aufleuchten lassen. Die Freude an unserm wunderbaren Herrn und sein umfassendes Werk der Erlösung. Aber auch die Freude über manches Schöne und Angenehme im irdischen Leben.

Machen wir uns das in dieser Stunde und darüber hinaus immer wieder bewusst. Stimmen wir dieses Lied wider die Vergesslichkeit an. Dann haben wir viel Grund zur Dankbarkeit und es kommt für die Zukunft ein großes Vertrauen zu unserm Herrn in uns auf.

2. Ein Lied vom Erbarmen Gottes: Vers 6-13

Vers 8: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“. Das hebr. Wort „barmherzig“ ist abgeleitet von einem Substantiv (Hauptwort), das den Mutterschoß bezeichnet. Barmherzigsein, das sind mütterliche Gefühle, mütterliche Regungen, das ist mütterliches Handeln. In unsern Tagen viel die Rede von Gleichberechtigung, Gleichwertigkeit und gleichen Rechten im Blick auf Mann und Frau. Vieles davon berechtigt. Darf aber nicht so weit gehen, dass alle Unterschiede, die nun da sind, geleugnet werden sollen.

Wir Männer müssen uns das sagen lassen, dass mütterliches Handeln oft anders aussieht als das der Väter. Mütter umsorgen in der Regel die Kinder intensiver. / In dem deutschen Wort „barmherzig“ ist das Wort „Herz“ enthalten. Also: Sich von den Regungen des Herzens leiten lassen und weniger vom kühlen, berechnenden Ver-

stand. / Althochdeutsch hieß „barmherzig“ armherzig. D.H. Ein Herz gerade für die Armen und Schwachen haben.

So handelt Gott an uns. So hat er es im vergangenen Jahr getan. Wie das im Einzelnen aussieht, sagen die folgenden Verse. Nur einige kurze Anmerkungen dazu:

Er ist gnädig = Freiwillige, hilfreiche Zuwendung.

„Geduldig“

Von großer Güte = Sein Gutsein

Er vergilt uns nicht nach unserer Missetat

So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade über uns walten. Wie hoch ist der Himmel über der Erde? Unermesslich!

So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsere Übertretungen von uns sein. Wie weit ist der Morgen vom Abend? So weit, dass sie nie zusammentreffen; also unerreichbar. So auch unsere Übertretungen durch sein Vergeben

„Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. Hier kommt der Vater in den Blick. Gott sorgt für die Seinen in mütterlicher und väterlicher Weise. Und das viel besser als die beste Mutter und der beste Vater es je können.

Singen wir doch das Lied vom Erbarmen Gottes. Heute und alle Tage. Wir haben viel Grund dazu.

3. Ein Lied von der Vergänglichkeit des Menschen und der Ewigkeit Gottes: Vers 14-19

Vergänglichkeit des Menschen. Klang eingangs schon an. Im Text werden einige Bilder dafür gebraucht:

„Gebilde“: Was gebaut wird, veraltet und vergeht.

„Staub“: Ist schnell vom Wind verweht.

„Gras“: Wächst heran, wird abgemäht. Alles in einer verhältnismäßig kurzen Zeit

„Blume“: Ihr ergeht es genau so. Ist kurzlebig. Dann nicht mehr da. Das sind wir Menschen, die wir oft so groß tun und uns manchmal hier auf dieser Erde so einrichten, als könnten wir für immer hier bleiben.

Dem gegenüber die Ewigkeit Gottes:

Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ist ohne Anfang und ohne Ende. Sein Thron ist im Himmel errichtet. Er herrscht. Vom Himmel her. Kann im niemand streitig machen. Sein Reich besteht für immer.

Und das im Unterschied zu den vielen irdischen Reichen.
 Hier darf nun hinzugefügt werden: Der ewige Gott gibt uns, seinen Kindern, Anteil an seiner Ewigkeit
 Das Lied von der Vergänglichkeit des Menschen hier auf der Erde und der Ewigkeit Gottes und unserer Anteilhabe an dieser Ewigkeit, sollte auch von uns immer wieder gesungen werden.

4. Angesichts dessen, was wir alles gehört haben, bleibt nur das Lob Gottes: Vers 1f. und 20-22

Im ganzen Psalm keine Bitte. Dafür beginnt und schließt er mit dem Lob Gottes. Am Anfang fordert David sich selber zweimal auf , Gott zu loben. Am Schluss ergeht diese Aufforderung an die Engel, seine Heerscharen, seine Diener und alle Werke seiner Hände. Dann noch einmal die Aufforderung an sich selber: „Lobe den Herrn, meine Seele!“

Wir wollen das für uns hören und das alte Jahr mit Dank Gott gegenüber beschließen. Zugleich sollen uns die Erfahrungen mit unserem Gott aus dem vergangenen Jahr Anlass sein, ihm auch im neuen Jahr zu vertrauen und allezeit mit seiner Gnade und Barmherzigkeit zu rechnen.

Psalm 104

Erntedankfest - ein Fest außer der Reihe.

Erntedankfest - ein berechtigtes, notwendiges Fest. Gott meint uns und hilft und ganzheitlich. Vgl. „An Gottes Segen ist alles gelegen“.

1. Staunen über den wunderbaren Schöpfer und Erhalter der Welt: Vers 1-23 u.25f.

Wir staunen in der Regel über uns, andere Menschen und Dinge. Womit hängt das zusammen? z.B. den Medien.

An den Autobahnen ein Schild: „Mach mal Pause!“ Auch wir mal abschalten und in die Ferne und Nähe sehen - auf das, was unser wunderbarer Schöpfer getan hat: Garten, Feld und Wald. Etwa bei einem Spaziergang. Oder abends den klaren Sternenhimmel bewundern.

Text Verse 1b - 26. Stichworte:

- Vers 1b - 10: Himmel, Wolken, Winde, Erdreich, Wasser in Meeren, Seen und Flüssen.
- Vers 11 - 18: Tiere des Feldes, Vögel, Gewächse der Erde, Gras, Wein, Brot, Bäume.
- Vers 19 - 23: Mond, Sonne, Tiere auf Nahrungssuche, der Mensch an seinem Tagwerk.
- Vers 25f.: Das Meer mit den Fischen und den Schiffen, die dort ihre Bahnen ziehen.

Beispiel für Gottes Größe in der Natur:

Der Schnabel des Feldsperlings. So unscheinbar wie er ist, so genial ist er: superleicht und trotzdem höchst strapazierfähig. Das Horn seines Schnabels hat eine Reißlänge von über 30 Kilometern. Das bedeutet, wenn man aus diesem Material einen Draht herstellen und irgendwo befestigen könnte, so würde dieser erst bei einer Länge von gut 30 Kilometern zerreißen. Zum Vergleich: Das Material, aus dem man Flugzeuge baut, hat eine Reißlänge von nicht einmal 20 Kilometern. (Prof. Werner Gitt).

Vers 24: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ // Großes Staunen! Wollen uns mit hinein nehmen lassen!

Zu den großen Werken Gottes gehören nicht nur die Werke der Schöpfung und Erhaltung der Welt, sondern auch die Werke der Erlösung. Vgl. 5.Mose 26,1-11: Erntedankfest im alten Israel.

Weiter: Zur Weltschöpfung und Welterlösung kommt die Weltvollendung. Beschäftigen wir uns damit, dann kommen wir aus dem Staunen nicht heraus.

2. Die ganze Schöpfung ist auf ihren Schöpfer angewiesen und lebt bis heute von dessen Treue: Verse 27f.

Wir Menschen tun heute weithin so, als ginge alles ohne Gott - auch unser irdisches Leben. Besonders krass ehemalige DDR: „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein!“ Großer Irrtum. Vgl. Naturkatastrophen: Regen, Überschwemmungen oder Dürre.

Die Menschen bringen viel fertig. Zum Mond fliegen und zurück. Oder Herzverpflanzung. Aber für Ernährung und Gesundheit der Menschheit sorgen ohne Saat und Ernte ist nicht möglich. Auch in Zukunft nicht. Sicher können unsere Chemiker Tabletten herstellen, die alle Aufbaustoffe für unsern Körper enthalten. Aber davon können wir nicht leben.

Nun sagen viele, es gibt keinen Gott. Ist alles von selbst entstanden. Hat sich im Laufe von vielen Jahrmillionen entwickelt. Evolutionstheorie! // Was wächst und geerntet wird, kommt von der Natur; bringt die Erde aus ihrem Schoß hervor. Aber - wo kommt die Natur her, die Erde mit den Kräften, die in ihr schlummern?

Hinter allem steht Gott. Text Vers 27f.: „Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt“. Gott hat auch im vergangenen Erntejahr wieder gesegnet und gegeben. Reichlich und vielfältig. Darüber staunen. Haben wir nicht verdient. Bei vielen Menschen auf der Erde ist es anders.

Wird etwas deutlich von der Macht Gottes. Aber auch seiner Treue. Vgl. 1.Mose 8,22: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ // Der Erntedanktisch ist sichtbare Treue Gottes!

Nicht nur staunen, sondern dankbar sein. Erntedankfest. Menschen danken. Vor allem unserm Gott. Vgl. Vers 33: „Ich will dem Herrn

singen mein Leben lang und meinen Gott loben, so lange ich bin“. Also: Heute - aber auch alle Tage des Jahres. Vgl. Tischgebet: 5.Mose 8,10. Vgl. Streit um das Tischgebet im Kindergarten Wommelshausen. Begründung des Vaters u.a.: Das Beten vor dem Essen sei mittelalterlich!

Gott im Blick auf die Zukunft vertrauen. Er ist und bleibt der treue

3. Zum Lob Gottes kommt die Bitte, dass die Wunder der Schöpfung erhalten bleiben: Vers 31

„Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke“. Erhaltung nicht selbstverständlich. Dabei ist es der Mensch, der die gute Schöpfung Gottes kaputt macht: Umweltverschmutzung, Ozonloch, Klimaveränderung, Genmanipulation u.a.m.

Wir als Glaubende gefordert, uns dagegen zu wenden. Zur Erhaltung der guten Schöpfung beizutragen. Dafür einzustehen und auch zu beten.

4. Trotz der wunderbaren Schöpfung leben wir noch nicht in einer heilen Welt: Vers 35

In diesem Vers werden Sünder und Gottlose genannt. Haben die Hoffnung, dass sich das ändert.

5. Am Erntedankfest machen wir uns bewusst, dass wir reich beschenkte Leute sind. Fragen wir noch: Wozu hat Gott uns so reich beschenkt?

Um unsern eigenen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Aber: Der reiche Kornbauer! Sein Fehler war ja nicht die reiche Ernte und das Bauen größerer Scheunen. Aber dass er seine Seele abspiesen wollte mit den Früchten des Feldes. „„Liebe Seele, iss und trink. Du hast einen Vorrat für viele Jahre“. Vgl. Psalm 62,11: „Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran“.

Um abgeben zu können.

An Notleidende in der näheren und weiteren Umgebung. Vgl.

Hebr. 13,16: „Wohltutun und mitzuteilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl“! Oder Mt.25,40: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.

Belange des Reiches Gottes: Eigene Gemeinde. Opfertag unseres Bundes.

Ein Opfer soll es sein. Vgl. 2.Kor.9,6f.: „Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten.....“ Vers 7: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“. Oder Psl.50,23: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige mein Heil“.

Welch ein großer Gott!

Welch ein reicher Segen: irdischer Segen, geistlicher Segen.

- Wir sind reich beschenkte Leute. Dafür dankbar sein
- Unserm Gott wollen wir uns wieder anbefehlen
- Mit seinen Gaben lasst uns verantwortlich umgehen
- Hinter den Gaben sehen wir den Geber derselben
- Ihn wollen wir ehren mit Herzen, Mund und Händen.

Psalm 106,1

Silvester - Abend.

Rückblick und Ausblick

1. Rückblick – Mahnung: „Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich.“

Wir haben viel Grund zur Dankbarkeit. Beginnen wir mit unserem irdischen Leben. Genug zu essen und zu trinken (Überfluss), Zuhause, Angehörige, Gesundheit, Frieden und Freiheit usw. Durften schmecken und sehen wie freundlich der Herr ist.

Und nun zum geistlichen Leben. Hatten das Wort Gottes, Gemeinschaft untereinander, Brotbrechen, Gebet.

Sicher gab es für uns alle im vergangenen Jahr mancherlei Nöte und Schwierigkeiten. Dürfen aber bekennen: „In wie viel Not hat der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet.“ Haben viele Durchhilfen Gottes erfahren. Und wenn er uns nicht aus der Not geholfen hat, dann hat er uns in der Not geholfen. Kraft zum Tragen geschenkt. Darum: Dankt dem Herrn!

2. Ausblick - Mahnung: „Vertraut dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich.“

Was wird das neue Jahr uns bringen? Wir wissen es nicht. Aber eins wissen wir: Es gilt auch im neuen Jahr: Seine Güte währet ewiglich.

Röm 14,8f. „Es kann uns nichts geschehen, als das, was er hat ersehen und was uns dienlich ist.“ Wir hängen nicht ab von einem blinden Zufall oder einem kalten Schicksal oder einer unpersönlichen Vorsehung, sondern über uns waltet ein Vaterherz und ein Heiland, deren Güte ewig währt.

Dieser Herr hat Liebesgedanken und Friedensabsichten mit uns. Es liegt ihm etwas an uns. Er möchte uns durchbringen bis in seine Herrlichkeit. Zu Petrus hat er einst gesagt: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Und wie hat diese Fürbitte Jesu den Jünger durchgebracht. Dies trotz seiner Verleugnung und Anfechtungen des Teufels.

- So tritt der Herr auch für uns mit seiner Fürbitte beim Vater ein. Er will keinen Jünger verlieren, das gute angefangene Werk herrlich vollenden. Der Feind mag sich bemühen, wie er will. Es bleibt

bestehen: „Stark ist meines Jesu Hand und er wird mich ewig fassen, hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder los zu lassen.“

Darum will er im neuen Jahr wieder zu uns reden durch sein Wort, will stärken, ermahnen, belehren, trösten, beauftragen. Durch seinen Heiligen Geist will er uns leiten und führen. Lasst uns unsere Hand in seine starke und treue Hand legen und mit dem Liederdichter sagen: „Ich vertraue, die Herr Jesus, ich vertraue dir allein. In dir wohnt der Gottheit Fülle, da kann ich so selig sein.“

Wie viele wollen in der Silvesternacht einen Blick in die Zukunft tun. Blei gießen, im Kaffeesatz lesen usw. Wir brauchen solchen Unfug nicht, weil wir den Herrn der Zukunft kennen als den, der der Herr unserer Vergangenheit war. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

- Das hat Hedwig von Redern verstanden und mit ihrem Lied so ausgedrückt: „Weiß ich den Weg auch nicht, du weist ihn wohl. Das macht die Seele still und friedevoll.“

- Ebenso Marion von Clodt, die dieses Lied den Gefangenen im Baltenland gesungen hat.

Was das neue Jahr uns bringen mag, es bringt nur das, was der Herr uns schickt bzw zulässt. Das macht uns getrost und freudig, still und stark, dass wir wissen: Auch über dem neuen Jahr steht, der Herr hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ und „Seine Güte währet ewiglich.“

Psalm 106,1-5

1. Danken kann jeder, ob Klein oder Groß

Es gibt ein Lied, das heißt: „Es ist niemand zu groß, es ist niemand zu klein, es ist niemand zu arm oder reich. Es ist niemand zu einfach und niemand zu fein; seine Liebe gilt für alle gleich.“ Es ist niemand zu groß, es ist niemand zu klein, um von Gott beschenkt zu werden. Genauso können wir sagen: Es ist niemand zu groß, es ist niemand zu klein, um Gott ein Dankeschön sagen zu können. Jeder kann das. Jeder auf seine Weise.

Davon spricht die Bibel. Sie sagt z.B. Psl 8, 3: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob.“ Gott nimmt das fröhliche Lachen der Kinder, den strahlenden, dankbaren Blick, das Singen, das Umarmen der Eltern als ein Dankeschön. Ebenso wartet er auf den Dank der Erwachsenen. Psl 107,32: „Sie sollen den Herrn in der Gemeinde rühmen, ihn loben im Kreis der Alten.“ Auch das kann Dank sein, wenn einer im Kreis der Alten erzählt, wie Gott ihn durchs Leben geführt und bewahrt hat. Psl 148, 12: „Ihr jungen Männer und auch ihr Mädchen, ihr Alten mit den Jungen sollt loben den Namen des Herrn.“ Also: Danken kann jeder. Gott wartet auf den Dank der Jungen und der Alten.

2. Wie können wir danken?

Wie können wir Gott danken? Natürlich können wir beten. Wir können Gott Dankeschön sagen für alles Gute, das wir von ihm empfangen haben. Aber ist Danken nur eine Sache des Mundes? Mir fällt dazu immer die schöne Liedstrophe ein: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...“

Dank beginnt im Herzen, also in unserer Einstellung zu Gott und zu seinen Gaben. Dankbarkeit bleibt aber nicht im Innern verborgen; sie muss ausgesprochen werden, ja, sie wird sogar in unserem Tun und Lassen sichtbar. Die Bibel gibt uns viele Hinweise, wie wir mit Herzen, Mund und Händen danken können.

3. Warum danken?

Zum Schluss wollen wir überlegen,: Warum soll man überhaupt danken? Ihr Kinder kennt das sicher: Wenn euch z.B. eure Tante eine Tafel Schokolade geschenkt hat, bekommt ihr gleich von euren Eltern einen Stoß in die Seite: „Was sagt man denn?“ Ach ja, natürlich: „Danke schön.“

Man sagt **danke, weil es sich so gehört**. Wenn man etwas geschenkt erhält und nicht dankt, ist das ganz einfach unhöflich. Ein Geschenk zu erhalten ist nämlich nicht selbstverständlich. Wir meinen das oft nur. Man hat keinen Anspruch auf ein Geschenk. Wenn wir eins bekommen, gebührt unser Dank dem Geber.

Ebenso haben wir nicht einfach ein Recht darauf, von Gott versorgt zu werden mit allem, was wir zum Leben brauchen. Gott verdient unseren Dank, weil er es gut mit uns meint. An seinen Gaben können wir sehen, dass er freundlich über uns denkt.

Es gibt aber noch weitere Gründe, warum es gut und wichtig ist zu danken. **Wer dankt, macht es dem anderen leichter**, ein anderes Mal wieder etwas zu schenken. Wir merken das an uns selbst. Was tun wir, wenn wir etwas verschenken und erhalten kein Dankeschön? Was denken wir, wenn wir einem Bekannten einen Brief nach dem anderen schreiben und erhalten keine Antwort? Wir werden uns ärgern und sagen: „Nicht noch einmal!“

Ähnlich ist es auch bei Gott. Obwohl dieser Vergleich sehr menschlich ist, liegt darin doch eine Wahrheit. Viele von uns haben sich den Zustrom göttlicher Gaben und Geschenke durch ihre Undankbarkeit abgeschnitten. Sie haben von Gott viel Gutes empfangen, aber in ihrer Gedankenlosigkeit bisher noch nicht darauf geantwortet, und Gott hat aufgehört, ihnen Gutes zu tun. Er wartet darauf, dass sie erst einmal für das danken, was sie schon von ihm empfangen haben.“ (W. Becker in „Nicht plappern wie die Heiden“, Seite 19).

Es kommt also darauf an, dass wir bewusst nachdenken und für alles, was Gott uns gibt, ihm Dank sagen. Dahinter steht Gottes Verheißung: „Wer Dank opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“ (Psl 50, 23).

Als Drittes ist noch zu nennen, dass Danken uns selber verändert. Wer viel dankt, der kommt zu guten Gedanken. Wer dankt, achtet nicht so auf die schwierigen und traurigen Dinge des Lebens, sondern auf die guten. Er spricht Gott sein Vertrauen aus und gewinnt ein fröhliches Herz.

Warum danken? Darauf haben wir heute drei Antworten gegeben:

- Weil Gott es gut mit uns meint. Jede Gabe von ihm ist ein freiwilliges Geschenk.
- Weil ein Dankeschön es dem anderen leichter macht, bei anderer

Gelegenheit wieder etwas zu schenken.

- Weil wir selber ein fröhliches Herz dabei bekommen.

Das können wir uns heute merken: Jeder, ob jung oder alt, soll Gott für seine Gaben danken, so wie er es eben kann - mit Herzen, Mund und Händen. Und das wollen wir heute miteinander tun.

Psalm 108,4f.

Nimmt man eine Zeitschrift zur Hand, so sieht man lachende, lustige, singende, fröhliche Menschen von heute. Etwa auf einer sonnenüberfluteten Terrasse trinken sie. Sie trinken, weil sie fröhlich sind und weil trinken Freude bereitet. Eben solche Freude könnten wir alle haben, wenn wir uns auch zu dem angepriesenen Getränk entschlössen.

Auf einem andern Bild sieht man eine Tankstelle. Spritzige Freude strahlt einem von den Zapfsäulen entgegen. Alle lachen fröhlich, die Fahrer, Beifahrer, der Tankwart und wohl auch die Autos. Solche Freude könnten wir auch haben, wenn wir diese Benzinsorte tankten.

Jedes Bild ist ein Versprechen der Freude. Der Bedarf unseres Lebens wird uns als Freudenquelle angeboten. Welch eine Sehnsucht nach Freude muss in unserm (traurigen) Leben sein.

Wir befinden uns auf der Suche nach der verlorenen Freude. Auch die scheinbar fröhlichste Sünde macht traurig, denn sie trennt von Gott, dem Schöpfer der Freude. Die Botschaft von Jesus aber ist ein Evangelium, denn sie stellt die Verbindung zwischen dem lebendigen Gott und uns her. Wer Jesus begegnet, findet die Freude, die sein Leben reich macht. Unser Text ist:

Das Gebet eines Mannes, der die Freude gefunden hat.

1. Er kennt das Tor zur Freude

Mit beneidenswerter Klarheit sagt der Mann, der die Freude gefunden hat, was er will: Vers 4a „Ich will dir danken.“ Unsere Freudlosigkeit hat ihren Grund oft darin, dass wir nicht wissen, was wir wollen. Ein junger Mann zum Seelsorger: „Ich habe große Glaubenschwierigkeiten und viele Zweifel. Können sie mir helfen?“ „Ja, sie wollen zur Gewissheit kommen, entschiedener jünger Jesu werden. Schuld bekennen, Vergebung erlangen und in der Nachfolge Jesu leben.“

„Nein“, sagte der junge Mann, „ich fürchte, sie haben mich falsch verstanden, so habe ich meine Frage nicht gemeint.“ Seelsorger: „Dann wollen sie ihre Glaubenschwierigkeiten überwinden, in dem sie den christlichen Glauben aufgeben, ihm absagen und dem Volk Gottes den Rücken kehren?“

„Nein, nein!“ wehrt der junge Mann ab, „das will ich auch nicht.“ Etwas ärgerlich fragte der Seelsorger: „Was wollen sie den eigentlich? Wollen sie Jünger Jesu sein oder nicht?“ Darauf antwortete er traurig: „Das ist es ja eben, ich weiß nicht so genau, was ich will.“

So begegnen uns viele Menschen. Bei den alltäglichen und irdischen Dingen wissen sie sehr wohl, was sie wollen. Über Beruf, Verdienst, Familie und Freizeitgestaltung haben sie sehr klare Vorstellungen. Aber in den Glaubensfragen sind sie sehr hilflos. Wollen sie mit ihrem Leben der Verherrlichung Gottes dienen oder wollen sie nur sich selbst leben? Sie wissen es nicht! Viel Zweifel, Kleinglaube und Freudlosigkeit kommt in unser Leben, wenn wir bei der Hauptfrage nicht wissen, was wir wollen, oder nicht **mehr** wissen, was wir wollen.

David zeigt uns das Tor zur Freude, indem er sagt, was er will, und wir sollten es mit ihm bekennen: Ich will nicht dauernd Forderungen stellen an Gott und die Welt. Ich will ausbrechen aus der Angst, zu kurz zu kommen im Leben. Ich will dem Herrn danken, der mich geschaffen hat und mich erhält. Ich will dem Gott danken, der mich täglich überreich beschenkt. Ich will aufhören, mich selbst zu loben. Ich will mich nicht mehr darum sorgen, dass mich andere loben. Ich will dem Herrn lobsingeln und seine Liebe rühmen.

Die Angst, zu kurz zu kommen, und die Angst, nicht genug Lob zu erhalten, Rauben unserm Leben die Freude. Der Entschluss, ich will dem Herrn danken, ich will ihm lobsingeln, ist das Tor zur Freude. Oder anders ausgedrückt: Wenn wir auf uns sehen, dann ist nicht viel Freude da. Wenn wir auf Gott sehen, dann können wir in seinem Frieden ruhen, dann ist auch Freude da. Es lernen, auf ihn zu sehen.

2. Er kennt den Ort der Freude

Die Bibel erzählt von einer Frau, die ein Opfertier zum Tempel bringt. Inmitten der Gottesdienstbesucher übergibt sie im Vorhof dem Priester das Tier. Dieses Tier ist ihr Dankopfer, denn Gott hat ihr Gebet um ein Kind erhört. Nun ist sie im Haus des Herrn, in der Gemeinde der Glaubenden, um zu loben und zu danken. Als der Rauch des Dankopfers gen Himmel steigt, stimmt sie in der Gemeinde Gottes ihr Loblied an: „Meine Seele ist fröhlich in dem

Herrn.“ 1.Sam 2,1. So halten wir es auch. Im Gottesdienst wird unsere Freude und Dankbarkeit laut. Da singen wir unsere Loblieder. Unser Grundsatz lautet: „Ich will dir singen in der Gemeinde der Gläubigen.“ Das hat seine Berechtigung.

Vielleicht kennen wir noch einen anderen Grundsatz: „Ich will dir singen in der Familie.“ Das hat ebenfalls seine Berechtigung. Doch in unserm Text steht noch ein anderer Ort für unsere dankbare Freude genannt: Vers 4 „Ich will dir lobsingeln unter den Leuten.“ Die Leute um uns herum, die den lebendigen, gnädigen Gott nicht kennen, sind der Ort, an dem unsere Freude laut werden soll.

Unser Dank soll ausbrechen aus der Enge unserer Gottesdienste und Familien und der frommen Kreise, in denen wir in der Regel unter uns sind. Unser Gotteslob soll vor den Weltmenschen laut werden. Die Freude des Glaubens müssen sie hören, um aufzumerken und sich selber Gott zuzuwenden.

Stephan Neill erzählt von einer Missionsreise durch indische Dörfer. Die Gruppe der Zeugen Jesu übernachtet im Vorraum eines Tempels. Im Hintergrund stand das furchterregende Götzenbild. Ihre Morgenandacht begannen die junge Leute mit Lobliedern zur Ehre Gottes. Junge Leute kamen und hörten zu. Vor dem furchtbaren Götzen, auch vor dem schrecklichen Elend dort erklingt das Loblied Jesu inmitten der Heiden. Ähnliches lesen wir immer wieder im Missionsboten. Das ist der Ort, an dem unsere Freude sichtbar werden muss.

Nun brauchen wir nicht bis wer weiß wie weit zu gehen. Menschen, die Jesus nicht kennen, leben mitten unter uns. In unsern Familien, Schulen, Fabriken und Büros. Unser Alltag, unsere Arbeitsstätte darf der Ort der Freude werden, an dem das Lob Gottes laut wird. Unsere Freunde, Kollegen und Nachbarn dürfen etwas spüren von der Dankbarkeit, die wir unserm Herrn darbringen. Dabei geht es gar nicht in erster Linie um einen Schwall von frommen Worten. Weniger wäre oft mehr. Aber darum geht es, dass wir doch einmal aus uns heraus gehen und dass unser Leben dann dahinter steht. Frage: Was hören unsere Mitmenschen von uns? Klagelieder, oberflächliche Redensarten usw, oder Loblieder?

3. Er weiß den Grund der Freude

Jede Freude hat ihren Grund. Auch das Lob- und Danklied in unserm Psalm: Vers 5 „Denn deine Gnade reicht, soweit der Himmel ist und deine Treue, soweit die Wolken gehen.“ Der Grund der Freude ist also die grenzenlose Gnade und Treue Gottes. Der Himmel ist für unser menschliches Auge unendlich. Es gibt keine Stelle, an der er aufhörte und an der etwas anderes begänne. Der Himmel breitet sich über jeden aus.

So umfassend und grenzenlos ist Gottes Gnade in Jesus. Die Gnade Jesu ist schon über unserm Leben, auch wenn wir ihn noch nicht kennen, wenn wir ihn noch nicht lieben und ihm noch nicht angehören. Es gibt eine vorlaufende Gnade. Die Gnade ist vor unserm Glauben und vor unserm Gehorsam da. Ehe wir einen Anfang in der Nachfolge Jesu machen, ist Gottes Gnade für uns da.

Und wenn wir mit unserem Glauben und Lieben am Ende sind, dann ist Gottes Gnade immer noch da. Unser Glaube kommt in Krisen. Er ist bedroht und angefochten, aber die Gnade hört nicht auf. Und wenn es mit uns zum Sterben geht, ist die Gnade Jesu bei uns. Es gibt auch eine vollendende, eine ans Ziel bringende Gnade.

Wie der Himmel sich überall ausbreitet, so ist diese Gnade für jeden da. Freilich will sie in Anspruch genommen werden. Viel Grund zur Dankbarkeit, dass wir das dürfen. Aber nicht mit ihr spielen. Es gibt keine billige Gnade.

Weiter spricht der Psalmist von der Treue Gottes. Im Hebräischen gehört zur Treue die Wahrheit. Gott ist in seiner Treue der wahrhaftige Gott und in seiner Wahrhaftigkeit der treue Gott. Beides ist nicht voneinander zu trennen.

Wie oft wollen wir untreu werden. Gott aber ist und bleibt der Treue, er kann sich selbst nicht verleugnen. Das darf aber nicht missverstanden werden. Gott ist treu seinen Verheißungen, aber auch seinen Gerichtsankündigungen gegenüber. Er ist treu im Blick auf seine Liebe und im Blick auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Der Psalmist sagt Vers 4f: „Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. Denn deine Gnade reicht, soweit der Himmel ist, und deine Treue, soweit die Wolken gehen.“ Möge das allezeit auch unser freudiges Bekenntnis sein.

Psalm 110,1

Himmelfahrt bringt viele in große Verlegenheit. Aber es ist ein Freudenfest für alle, die den Herrn Jesus lieb haben. Warum? Im NT werden die Gläubigen einmal bezeichnet als Menschen, die den Namen des Herrn anrufen. Das ist erstmalig seit der Himmelfahrt.

Der Ursprung dieses Freudentags liegt in einem Wort, das der himmlische Vater zum Sohn sagt. Das ist unser Text. Hier steht zweimal des Wort „Herr.“:

- Herr = Jahwe
- Adonai = menschlicher Herr.

Himmelfahrt durchbricht Jesus die Mauer unserer dreidimensionalen Welt und wird erhöht über alles.

Das Wort des Vaters an den Sohn

1. Das Wort atmet eine wundervolle Ruhe

Wenn wir die Zeitung lesen, hören wir etwas vom Lärm der Welt Völlig unberührt von allen Zeitereignissen geschieht dies Wort des Vaters an den Sohn.

Schüler in der Berufsschule: „Die Predigt interessiert uns nicht.“ So sind die Menschen weithin. Der Vater hat die Himmelfahrt des Sohnes bewirkt ohne Rücksicht auf das, was die Welt bewegt oder interessiert. Und das ist das Schöne daran.

Atmet auch darum solche eine wundervolle Ruhe, weil sie ohne unser menschliches Zutun geschah. Kein Parlament, kein Diktator. Ohne unser Bemühen.

Die Geschichte Jesu ist gekennzeichnet durch drei K's: Krippe, Kreuz, Krone. Alles ohne uns.

Aber alles für uns. Auch Himmelfahrt: „Dass ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehret, mir dem Sünder zugehört.“ „Ich hab einen herrlichen König.“ Ja, für uns! Aber ohne uns. Und in dem „ohne uns“ liegt die göttliche, wundervolle Ruhe dieses Wortes, das der Vater dem Sohn sagte.

2. Es ist ein sehr majestätisches Wort: Vers 1b:

„Deine Feinde.“ Wer ist damit gemeint? Damals diejenigen, die den Herrn kreuzigten. Und heute? Es will kaum ein Mensch ein Feind Jesu sein, wenigstens hier bei uns.

Jesus hat gesagt: „Es kann niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater.“ Wer diesem Ziehen widerstrebt, ist ein Feind Jesu:

- beim Gläubig werden
- Der Geist Gottes will dein Leben ändern und zeigt dir, was nicht in Ordnung ist. Du widerstrebst. So wird man ein Feind Jesu.

„zum Schemel deiner Füße.“:

- dort niederlegen
- sie dazu machen: Jos 10,24. Das macht Gott nur wenig Mühe. Welch majestätisches Wort.

„bis.“ Die Welt spottet: Wann? Seit 2000 Jahren warten wir schon und sehen nichts. Gerade dies Warten Gottes ist so großartig. Er lässt die Welt und seine Kinder warten auf die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu.

Und Petrus sagt: Auch das ist **für** uns: 2.Petr 3,9-

3. In diesem Wort ist das Evangelium von der Gnade verborgen

Der Vater überwindet die Feinde Jesu. Und Was tut der Sohn in der Zwischenzeit?

Er tut das, was wir in Vers 4 lesen. Er waltet seine Priesteramtes: Röm 8,34b; 1.Joh 2,1; Hebr 7,25. Wie der Hohepriester Israels, die Namen der Stämme auf seinem kostbaren Brustschild trug, so trägt Jesus die Namen seines Volkes auf seinem Herzen. Ob unser aller Namen dabei sind,

Wenn nicht, so darfst du doch Jesu Priesteramt erfahren: Er ruft dich, sucht dich. Geh darauf ein, solange du dazu noch zeit und Gelegenheit hast.

Lasst uns als gläubige Menschen den Priesterdienst Jesu immer wieder in Anspruch nehmen.

Das tut Jesus inzwischen, bis der Vater seine Feinde zum Schemel sein er Füße legt. Dann wird alle Welt seine Herrlichkeit sehen, die er seit seiner Himmelfahrt besitzt

Psalm 110,3a

Himmelfahrt.

Himmelfahrt - und was dann?

1. Jesus hat endgültig gesiegt

Es hat viele Siege in der Welt gegeben. Aber ihre Wirkung war nur von kurzer Dauer. Engländer haben gesagt: Wir haben zwei Weltkriege gewonnen, sind dabei aber immer ärmer geworden. Deutschland 1870 Reichsgründung. Und heute?

„Nach deinem Sieg“ sagt David. (Der hebräische Text ist an dieser Stelle unklar, darum die unterschiedlichen Übersetzungen). Spricht von Jesus. Endgültiger Sieg. Keine Macht der Welt ist imstande, Jesu Sieg ungültig zu machen.

Wann begann Jesu Siegeslauf? Als er auf dem tiefsten Punkt war, am Kreuz: Es ist vollbracht. Und dann fuhr er als Sieger in das Totenreich und verkündigte denen, die nichts von ihm gehört hatten, das Evangelium: 1.Petr 3,19ff. Bild von Albrecht Dürer: Alte, feste Tore des Totenreiches sind zusammen gebrochen. Jesus tritt herein mit der Siegesfahne. Dämonen wollen ihm den Weg versperren, aber es gelingt ihnen nicht.

Dann ist Jesus von den Toten auferstanden. Bild von Matthias Grünewald: Isenheimer Altar. Stein vom Grab weg, der Sieger tritt hervor, Soldaten werden zu Boden geworfen. Vollendung seines Sieges am Himmelfahrtstag. Gott sagt zu ihm: Vers 1. Wem geht da nicht das Herz auf, dass er mitsingen muss: „Siegesfürst und Ehrenkönig, höchst verklärte Majestät, alle Himmel sind zu wenig, du bist drüber hoch erhöht; sollt ich nicht zu Fuß dir fallen und mein Herz vor Freude wallen, wenn mein Glaubensaug‘ betracht‘ deine Glorie, deine Macht?“ Und jeder, der Jesus lieb hat, freut sich: „... dass ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehret, mir, dem Sünder zugehört.“

2. Nun hat er sein „Volk des Eigentums“

In einem Atlas sind viele Länder und Völker aufgezeichnet. Aber wo ist das Volk Christi? In einem Atlas suchen wir es vergeblich. Bibel sagt, es kommt aus allen Völkern, Sprachen und Zungen.

Es ist verschieden nach Sprache, Hautfarbe, Lebensgewohnheiten und Kleidung. Was sind seine Kennzeichen?

Sie haben ihre Kleider gewaschen im Blut des Lammes. Sie haben sich zu Jesus bekehrt, sind sein Eigentum, sind Schafe seiner Weide.

Text: Es ist mit heiligem Schmuck geziert. Auf weltlichen Festen sieht man viel Schmuck, aber äußerlicher Art. Hier innere Schönheit. Von dem, der zu Jesus gehört, heißt es: „In meines Herzens Grunde dein Nam‘ und Kreuz allein, funkelt all Zeit und Stunde ...“ An Stelle einer Uniform haben Jesusleute versöhnte Gewissen. Sie sind geschmückt mit Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Glauben, Wahrhaftigkeit, Keuschheit und Hoffnung. Sind diese Dinge bei uns erkennbar? Der Heilige Geist, der in uns sein Werk tut, versorgt uns mit diesem heiligen Schmuck.

3. Sein Volk opfert ihm willig

„.. willig opfern.“ Das Volk des Herrn ist das einzige Volk auf Erden, das keinen Zwang kennt. Es steht auch nicht mehr unter der drohenden „du sollst“ des Gesetzes. Der Heilige Geist macht es willig, Gutes zu tun.

Was opfert dieses Volk? Vor allem sich selbst. Seinen Willen, Kraft und Zeit, Geld und andere materielle Dinge. As gibt oft einen heißen Kampf. Bringen wir ihm willig diese Opfer?

Jesu Sieg ist endgültig. Wirkt sich aus in alle Ewigkeit hinein. Eine Frucht seines Sieges ist, dass er nun ein Volk auf Erden hat, das ihm gehört. Wenn wir Glieder dieses Volkes sein dürfen, wollen wir ihm dafür danken, dass er auch uns für sich erkaufte hat und wollen ihm die Opfer bringen, die er erwartet.

Psalm 110

Himmelfahrt. Viele Menschen unserer Tage haben damit ihre Schwierigkeiten. „Vatertag.“

Wir wollen uns besinnen auf das, was uns die Bibel dazu sagt. Vgl. Phil.2,5-11: Ein Christushymnus, einer der ersten der Christenheit.

Zeigt Jesu Weg von der höchsten Höhe zur tiefsten Erniedrigung. Dann: „Darum..“ Hoch erhöht über alle Mächte und Gewalten.

Der Himmelfahrtstag ist der Tag der Thronbesteigung unseres Herrn. Das feiern wir bewusst. Darüber freuen wir uns, dafür sind wir dankbar, dass wir es mit diesem Herrn zu tun haben.

Die Thronbesteigung unseres Herrn klinkt schon in unserm alttestamentlichen Text an. Er stammt aus der Zeit des frühen Königtums in Israel und wurde verwendet bei der Krönungszeremonie eines Königs. Aber nun fällt auf, dass er der von den Aposteln im NT am meisten zitierte Text des AT's ist. (Siehe Parallelstellen in der Bibel). Sie wenden ihn auf unsern Herrn Jesus an. Das wollen auch wir jetzt tun.

1. Jesus bekommt im Himmel den Ehrenplatz und wird als Herrscher über alle und alles eingesetzt.

Vers 1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.“ Dieses Zitat aus den Psalmen wird im Neuen Testament noch an folgenden Stellen erwähnt: Matthäus 22, 44; Markus 12, 36; Lukas 20, 42; Apostelgeschichte 2, 34.

In Gedanken können wir uns die Jünger vorstellen, wie sie dort auf dem Ölberg auf die geheimnisvolle Wolke starren, die ihren Herrn vor ihren Augen weggenommen hat. Es ist für sie so, als sei er hinter den Vorhang gegangen, der die sichtbare von der unsichtbaren Welt trennt. - Was »hinter dem Vorhang« geschieht

Der Vater spricht zu seinem Sohn: »Setze dich zu meiner Rechten ...« Wenn zwei berühmte Politiker miteinander konferieren, dann lauern die Reporter vor den Türen, um etwas von diesem Gespräch mitzubekommen. Es ist eigenartig, dass nicht alle Welt viel mehr darauf aus ist, etwas von dem Gespräch mitzubekommen, das der himmlische Vater mit seinem Sohn am Himmelfahrtstag führte.

Da sagt der Vater: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege!« »... zu meiner Rechten!« Hier wird deutlich: Im Mittelpunkt steht der Vater. Wir stellen uns den himmlischen Thronsaal vor, wie ihn die Offenbarung schildert:

- Der große Thron
- um ihn her die vier Lebewesen
- die 24 Ältesten
- vieltausendmal tausend der himmlischen Heerscharen
- in der Mitte - auf dem Thron - der »Vater aller Dinge.«

Nun empfängt der Vater den Sohn, den Gekreuzigten und von Menschen Verworfenen. Und er sagt: »Setze dich zu meiner Rechten!« Der zu Ehrende sitzt bekanntlich immer auf der rechten Seite. So erhöht der Vater seinen Sohn. Damit erkennt er ihn als ebenbürtig an. Auf diese Weise ehrt er ihn. Da wird deutlich: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.« Psalm 118, 22.

Der Vater ehrt den Sohn, weil der völligen Gehorsam bewiesen hat. - Weil der Sohn durch sein Leiden und Sterben ein umfassendes Heil erworben hat für alle Welt. – Weil er die widergöttlichen Mächte Sünde, Tod und Teufel besiegt hat.

Wenn der Vater den Sohn so ehrt, sollten wir nicht erst recht dem Herrn Jesus die Ehre geben? Mit entsprechenden Worten und Liedern, aber auch einem Leben; das ihm gelebt wird. - Wer meint, dass er Jesus Christus nicht braucht, sündigt: Er verweigert dem Herrn Jesus, den der »Vater aller Dinge« ehrt und geehrt wissen will, die Ehre. Das ist die Sünde vor Gott.

Zwischen dem Vater und seinem Sohn gibt es keinen »Konkurrenzkampf«. Schriftaussagen bezeugen, dass der Vater seinen Sohn geehrt wissen will: »... Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn!« Johannes, 14, 13; Phil. 2,11.

Erst für die »letzte Zeit« bezeugt Paulus: »Wenn aber alles ihm (Jesus Christus) untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem (Gott), der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.« 1. Korinther 15, 28.

Was der Vater dem Sohn verspricht: » .. bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.« Da ist kurz und bündig gesagt, dass alle Feinde von Jesus Christus keine Chance haben. Auch

nicht die Großen dieser Welt, die sich gegen ihn stellen. Auch nicht die Begründer und Vertreter anderer Religionen.

Dieses Wort dürfen wir noch in einem andern Sinn verstehen. Pfarrer Wilhelm Busch berichtete von einer schwäbischen Bibelstunde. Ein alter Bauer sagte da ein schönes Wort: »Als der Saulus (der spätere Apostel Paulus) die Gemeinde Gottes verfolgte, da haben die Christen sicher gebetet: 'Herr, belange ihn gerichtlich!' - Und was tat der barmherzige Gott? Er belangte ihn - gnädiglich. Er überwand ihn durch seine Gnade und Vergebung.«

Ja, so macht er es auch heute noch. Gottes Gnade in Jesus Christus ist die Macht, mit der Herzen überwunden und zum »Schemel der Füße« von Jesus Christus gebracht werden.

Und noch eins: »... bis ich lege deine Feinde ...!« Diese Feinde sind ja nicht nur die Gotteslästerer und Ungläubigen. Schlimme Feinde von Jesus Christus sind wir oft selbst, unser »Fleisch und Blut« und unsere Vernunft. Sie wehren sich beständig gegen die Herrschaft von Jesus Christus in unserem Leben.

Auch mit denen will und wird der starke Herr fertig werden! Dies ist eine große Verheißung für alle, die an sich selber verzweifeln möchten. Aber - das ist uns wohl klar: Das geht nicht anders als durch ein großes Zerschneiden, ja, durch ein Sterben. Es geht so, dass wir mit Jesus gekreuzigt werden und uns selbst absterben, dass er allein in uns regiere.

2. Jesus baut vom Himmel her seine Gemeinde

Vers 2f.: Vers 3: „Wenn du dein Heer aufbietest, wird dir dein Volk willig folgen in heiligem Schmuck. Deine Söhne werden dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte.“

Mitten unter den Völkern wächst das Gottesvolk heran, wird die Gemeinde Jesu gebaut.

- Söhne werden dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte.
- Dein Volk wird dir willig folgen in heiligem Schmuck.

Jesus selbst baut seine Gemeinde vom Himmel her. Wir sind nur Handlanger.

- Lässt sein Wort verkündigen und den Heiligen Geist wirken.
- Führt Menschen zum Glauben und zur Gemeinde.
- Lässt die Gemeinde lebendig bleiben.

- Hilft ihr ihren Auftrag in dieser Welt auszuführen.
- Wird sie einmal herrlich vollenden. Vgl. Phil.1,6 u. Eph.5,27.

Freilich das alles nicht automatisch ohne unsere Beteiligung. Wir haben dafür offen zu sein, es zu wollen, uns gebrauchen lassen!

3. Jesus ist nun der Priesterkönig, der den Frieden Gottes bringt; er ist der einzige Mittler zwischen der sündigen Menschheit und dem heiligen Gott.

Vers 4: „Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.“

Als wahrer Priester, als göttlicher Hoherpriester ist er auf Golgatha für uns alle vor Gott eingetreten. Die Versöhnung bewirkt. Frieden mit Gott, mit uns selber und mit unsern Mitmenschen. Im Glauben dürfen wir daran Anteil haben. Es neu festmachen. Dafür dankbar sein.

Er ist unser Fürsprecher beim Vater.

»Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.« Römer 8, 34. Wer verklagt uns?

- Der Ankläger der Brüder
- Vgl. 1.Joh. 3,19: Unser Herz will uns verklagen
- Vgl. 1. Joh.2,1: „Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“
- Andere Menschen. Berechtigt oder unberechtigt.

* Da tritt Jesus für uns ein. - Wir aber auch unser Versagen erkennen und um Vergebung bitten!

4. Jesus ist nun Sieger über alle gottfeindlichen Mächte und wird einmal Richter aller Menschen sein

Vers 5f.: „Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tag seines Zorns. Er wird richten unter den Heiden.“

Hat die gottfeindlichen Mächte, die auch unsere Feinde sind, schon besiegt auf Golgatha. Dort ist die entscheidende Schlacht geschlagen worden.

Besiegt sind Sünde, Tod und Teufel. Besiegt ist all das, was uns als Macht zuwider ist. – Freilich sind diese Mächte noch nicht hinweg getan. Sie können sich noch immer auswirken und tun das auch - reichlich! Aber unser Herr hilft uns, damit fertig zu werden.

Schließlich: „Am Tag seines Zorns“, also im Endgericht werden sie

endgültig verurteilt und für immer beseitigt. Er ist auch der Richter der Menschen, aller Menschen, auch der Glaubenden.

5. Ein letztes

Es ist schmerzlich, dass wir einen unsichtbaren Herrn haben. Es wäre vieles einfacher. »Komm und sieh!«, konnte Philippus sagen. Wir können sagen: »Komm und höre!« Die Begegnung mit Jesus Christus geschieht über das Hören. Wir wissen, es gibt eine andere Welt. Es ist schmerzlich, dass wir sie nicht sehen können. Aber wir haben die Gewissheit, dass sie da ist.

In Indien war ein Mädchen Christin geworden. Der Vater führte es in seinen Götzentempel und meinte: »Siehst Du, das sind meine Götter. Die kann man wenigstens sehen! Aber Deinen Gott kann man nicht sehen!« - Darauf antwortete das Mädchen: »Aber mein Gott sieht mich. Das ist viel wichtiger. Deine Götzen sind ja nicht lebendig!«

Alles, was uns hier bedrängt, wird einmal ein Ende haben. Alles, was hier so mächtig ist, wird einmal stürzen. Durch den Heiligen Geist wird es uns gewiss, dass Jesus Christus jetzt in dieser anderen Wirklichkeit ist und dort als der Auferweckte lebt. Äußerlich ist er uns ferner, innerlich ist er uns näher: » ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« Matthäus 28, 20.

Einmal hört es auf, dass Er unsichtbar ist. »Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.« 1. Joh. 3, 2.

Himmelfahrtstag - Tag der Thronbesteigung unseres Herrn. Er, der Hoherhöhte, neigt sich doch immer wieder tief herab zu uns Menschen, zu den Seinen. Er ist uns in schwierigen Situationen besonders nahe. Mit ihm werden wir einmal das Ziel erreichen. So können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Psalm 115,1

Die Menschen unserer Tage haben Gewaltiges geleistet: Gebiet der Technik, Medizin, Wissenschaft, Erkundung des Weltalls usw. Da liegt es nahe, ein Loblied auf den Menschen zu singen.

Man könnte heut aber auch ein Lied von der Ohnmacht des Menschen singen. Ratlosigkeit auf politischem Gebiet, unheilbare Krankheiten usw. Der Mensch weiß sich selbst nicht zu helfen. Es gibt auch Gebiete, auf denen der Mensch gar nichts vermag Also vorsichtig sein mit dem Loblied auf den Menschen.

Drei Dinge, die nicht unsere, sondern Gottes Ehre preisen.

1. Das gilt zunächst von unserer Erlösung

Jeder Mensch ist erlösungsbedürftig. Das wird von vielen anerkannt. Plato: Das Verderben ist dem Menschen aus einer alten, ungesühnten Schuld angeboren. Sophokles in einer Tragödie: Allen Menschen ist das Sündigen gemeinsam. 1. Mose 8,21: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Mt 15,19: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken.“ Röm 7,14: „Ich bin unter die Sünde verkauft.“ Jeder ehrliche Mensch wird das zugeben.

Dieses Sündenverderben sitzt so tief, dass alle menschlichen Versuche nicht ausreichen, es zu beseitigen. Fleck am Fenster sitzt innen. Luthers Kampf. Die Religionen.

Gott hat eine ewige Erlösung gefunden: Hebr 9,12. Im AT eherne Schlange, die vielen Opfertiere. NT Golgatha. „Welch Glück ist's erlöst zu sein, Herr durch dein Blut.“ Darum: „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.“

2. Das gilt aber auch von unserer Heiligung

Die erst ist die Bestätigung, dass wir wirklich erlöst sind: Hebr 12,14. Hier ist mit unserer Kraft nichts getan.

Phil 2,12f. Hans Bruns dazu: Die große Unlogik im Leben der Christen: Gott wirkt alles und sie sollen auch wirken. Auf unserer Seite ist das Wollen gefragt.

Paulus schreibt 1. Kor 15,9, dass er der Geringste unter allen Aposteln sei. Eph 3,8, später geschrieben, er sei der Allergeringste unter den Aposteln. Kurz vor seinem Tod 1.Tim 1,15, er sei der Vor-

nehmste, der Größte unter den Sündern. Die wachsende Heiligung drückt sich demnach in vermehrter Demut aus. Auch hier gilt unser Monatsspruch, Psl 115,1.

3. Das muss erst recht von unserer Vollendung gesagt werden

Nicht Sündlosigkeit.

- Hebr 5,14, Eph 4,13f; 1.Joh 2,12ff; 1.Petr 5,10b.
- Diese Reife bewirkt Gott in uns im Leiden oder in besonderer Trübsalsglut der Verfolgung.
- John Wesley. Ihn führte die Geisteskraft Christi langsam zur Reife, berichtet in „Frohe Botschaft“ 1962, S.144.
- Oft sind das auch Stationen, wo es sich erfüllt, was Joh 21,18 steht: „Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst.“ Gerade auf solch einem Weg wird uns unsere Abhängigkeit vom Herrn deutlich.

Die ewige Vollendung.

- Unsere Bewahrung auf dem Weg dorthin ist sein Werk
- Die Herrlichkeit, die auf uns wartet, hat er bereitet.

Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.“ Mögen die Menschen Großes schaffen und Loblieder singen zu ihrer eigenen Verherrlichung, wir wissen, dass Gott noch viel Größeres geschaffen hat, darum sagen wir mit dem Psalmisten Psl 115,1: „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.“

Psalm 119,105

Unser aller Leben gleicht einer Wanderung in einem fremden Land. Dunkel liegt die Zukunft vor uns. Sind noch nicht in ihr gewesen. Wissen nicht, was sie uns bringt. In diesem unbekanntem Land gibt es viele Gefahren. Es gibt Irrwege und Irrlichter. Was wir brauchen ist eine zuverlässige Orientierungshilfe. Sicher, heute ist viel die Rede von Selbstverwirklichung und Lebensgestaltung nach eigenen Plänen, Wünschen und Vorstellungen. Werte, die bisher das Verhalten bestimmt haben, sind weithin über Bord geworfen worden.

Ein Lebensmotto lautet: Tun was Spaß macht und das sofort und ausgiebig. Aber es muss doch auffallen, dass dadurch die Probleme nicht weniger geworden sind, sondern zugenommen haben, z. B. in den Ehen, Familien und den zwischenmenschlichen Beziehungen. Die vermeintlich große Freiheit führt in neue und oft noch größere Bindungen hinein. Noch einmal, wir alle, wer wir auch sein mögen, brauchen eine zuverlässige Orientierungshilfe, wenn unser Leben gelingen soll. Sie ist uns mit dem Wort Gottes gegeben. Frage: Was ist es um die Bibel. Die einen lehnen sie ab, die andern setzen ihr Leben dafür ein.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.

1. Die Bibel ein besonderes Buch

Zunächst ein Buch wie jedes andere auch. Von Menschen geschrieben.

Diese Menschen waren aber erleuchtet durch den heiligen Geist: 2. Tim 3,16f; 2. Petr 1,21.

Von uns aus können wir die Bibel nicht verstehen. Wir brauchen dazu den Heiligen Geist. Dann erst ist sie für uns nicht mehr ein Buch mit sieben Siegeln, sondern es erschließt sich uns dann ihr ganzer Reichtum.

2. Ohne die Bibel wären wir arm dran im Blick auf die wirklich wichtigen Fragen unseres Lebens.

Wir müssten uns mit fragwürdigen Antworten zufrieden geben.

Im Blick auf die Entstehung der Welt und Herkunft der Menschheit. Naturwissenschaft und Bibel.

Im Blick auf den Sinn unseres Lebens. Drittes Reich: Der Sinn unseres Lebens besteht darin, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Damals unsere Soldaten. Aussagen der Bibel: Im Glauben an Jesus Christus in Gemeinschaft mit Gott kommen. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott dann leben zur Ehre Gottes.

Im Blick auf unsere Zukunft. Tod und dann alles aus und vorbei. Aussagen der Bibel.

3. Menschen aller Zeiten haben sich auf die Aussagen der Bibel verlassen und sind nicht enttäuscht worden.

Sie spricht uns persönlich an in die jeweilige Situation unseres Lebens hinein.

Menschen der Bibel: Psalm 119 hat 176 Verse. Jeder Vers handelt vom Wort Gottes, seinem Reichtum und den Erfahrungen des Psalmisten mit diesem Wort.

Menschen der Kirchengeschichte bis auf den heutigen Tag:

- Trost im Leid
- Hilfe bei Entscheidungen
- Hoffnung für die Zukunft
- Warnung vor der Sünde.

4. Die Bibel gibt uns Licht über:

Gott. Sonst wüssten wir nicht viel über ihn. Röm 1,20.

- dass es Gott gibt: Psl 14,1f.
- Gott ist unser Schöpfer und Erhalter
- Gott der Liebe, Güte und Barmherzigkeit
- Aber auch der Heilige und Gerechte
- Ist der Allmächtige und Ewige.

Über uns Menschen:

- Sind Geschöpfe Gottes, geschaffen zur Gemeinschaft mit unserm Schöpfer.
- Durch die Sünde sind wir getrennt von Gott. Wenn sich daran nichts ändert, verfallen wir dem Gericht.
- Und doch gibt es Hoffnung für uns.

Den Weg zum Heil:

- Gott hat uns in Jesus Christus ein umfassendes Heil bereitet
- Wer zum Glauben an ihn findet, bekommt Anteil an diesem Heil
- Er darf als Erlöster, Geheilter, leben. Das ist Angebot und Aufga-

be zugleich. Schmalere Weg der Jesusnachfolge
- Verheißung des ewigen Lebens.

5. Warum haben in unsern Tagen so wenig Menschen Zugang zur Bibel?

Taschenlampe mit Akkus. Nur noch wenig Strom vorhanden. Nur dann zur Bibel greifen, wenns brennt.

Anweisung zum Beladen der Akkus nicht beachten. Einzelne Bibelstellen aus dem Zusammenhang heraus reißen. Damit kann man alles und nichts beweisen. „Judas nahm einen Strick, ging hin und erhängte sich. „Gehe hin und tue desgleichen.“ So wird man in die Einseitigkeit, die Irrlehre, abgleiten oder enttäuscht die Bibel zur Seite legen.

Sind voller Vorbehalte und Kritik im Blick auf die Bibel. Haben sie im Haus, lassen sie aber im Regal stehen.

6. Wie wieder neu Zugang finden?

Fangen wir wieder an, regelmäßig darin zu lesen. Manchmal dazu überwinden. Zeit nehmen, erkämpfen. Mit dem aufrichtigen Wunsch, davon angesprochen zu werden: Joh 5,39: „Suchet in der Schrift ... sie ist, die von mir zeugt.“ 7,17: „Wenn jemand will Gottes Willen tun, dann wird er innewerden, dass meine Lehre von Gott ist oder ich von mir selber rede.“

Betend lesen unter der Leitung des Heiligen Geistes.

Glaubend lesen.

Lesen mit der Bereitschaft, danach zu handeln.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Seien wir dankbar dafür, dass es dieses Licht gibt. Lassen wir uns täglich durch dieses Licht den richtigen Weg zeigen. Gehen wir auch diesen Weg. Dann werden wir auch einmal das Ziel unserer Wanderschaft erreichen.

Psalm 119,105

Bei vielen Zeitgenossen steht die Bibel nicht hoch im Kurs:

- Langweilig, überholt, in vielen Aussagen widerlegt usw. Gibt eine große Gleichgültigkeit dem Wort Gottes gegenüber: Besuch der Gottesdienste, Bibeln, die im Regal stehen und verstauben.

Daneben gibt es von heutigen Menschen ganz andere Aussagen, gerade auch von jungen Menschen:

- Die Beschäftigung mit der Bibel bringt mir viel. Möchte nicht mehr darauf verzichten. Ist ein spannendes Buch. Man erlebt immer wieder neue Überraschungen. Durch die Bibel spricht Gott selber zu mir. Dadurch hat sich mein Leben entscheidend verändert.

Das ist auch Menschen in früheren in früheren Jahrhunderten schon so ergangen:

- Psl 119 Hat 176 Verse. Alle Handeln vom Wort Gottes. Unterschiedliche Ausdrücke: „Gesetz, Mahnungen, Gebote, Ordnungen, dein Wort.“ Aber immer geht es um das Wort der Bibel.

- Dann die große Wertschätzung dieses Wortes:
Vers 6.9.18.14.92.105.162.165.

Wie stehen wir zum Wort Gottes?

Erweckt werden für das Wort Gottes

1. Die Bibel ist ein Buch wie jedes andere auch und doch völlig anders.

Von Menschen geschrieben und nicht vom Himmel gefallen.

- Ca 40 Männer daran geschrieben. Alles Israeliten bis auf Lukas. Hatten unterschiedliche Berufe. Zeitraum von ca. 1000 Jahren. Och ein roter Faden da.

- In alter Zeit oft abgeschrieben worden. Dabei große Sorgfalt verwandt. Doch dabei auch Abschreibfehler gemacht. Gibt einige tausend abweichende Lesarten. Aber sie betreffen alle nicht die Hauptaussagen der Bibel.

- Wird gedruckt. Übersetzt in andere Sprachen. Verbreitet in fast allen Ländern. Ist das am weitesten verbreitete Buch der Menschheit.

Und nun das ganz andere. Von Gott eingegeben: 2. Petr 1,21; 2. Tim 3,16f. Gott selber spricht hier zu mir. Davon gehen Wirkungen

aus, wenn ich mich öffne: **Aufdeckung der Schuld:** Lernen den Willen Gottes kennen, merken, dass wir ihm nicht entsprechen. **Belehrung:** Erfahren viel über Gott und sein Handeln an uns Menschen. Sie **verhilft zu einem Leben, das Gott gefällt:** Vers 17.

2. Die Bedeutung der Bibel für uns

Wort der Wahrheit: Joh 17,17b. Sagt uns die Wahrheit über Gott, Jesus, uns Menschen, den Weg zum Heil.

Same der Wiedergeburt: 1. Petr 1,23.

Speise für den inwendigen Menschen: Mt 4,4

Schwert des Geistes im Kampf mit dem Bösen: Eph 6,17b.

Orientierungshilfe: Psl 119,105.

3. Wie lese ich gewinnbringend die Bibel?

Was dazu gehört:

- Eine eigene Bibel. Luthertext.
- Zusätzliche eine andere Übersetzung.
- Bibelleseplan mit Erklärungen.
- Bibelstellen, die im eigenen Leben eine besondere Bedeutung hatten, markieren. Bei mir Hiob 19,25 und Röm 8,16 bei meiner Bekehrung.

Betend lesen. Mit dem Wirken des Heiligen Geistes rechnen. Lesen mit Bereitschaft zu hören, anzunehmen und zu gehorchen.

Im Jahr 1924 hat der amerikanische Professor Amos R. Wells für E.C. Leute fünf Punkte zum Bibellesen zusammengestellt:

- Biblisch sein, d. h. die Bibel an erster Stelle.
- Unabhängig von Menschenmeinungen.
- Zielstrebig: Tradition, Wissensdrang, Pflichtgefühl genügen nicht. Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Mit dem himmlischen Vater Gemeinschaft haben und unsern Brüdern helfen wollen, sind gottgewollte Ziele..
- Anhaltend
- Soll täglich geübt werden.

Fragen zum Lesen des täglichen Bibelabschnittes:

- Worüber macht mich heute Gottes Wort froh und dankbar?
- In welcher Schwierigkeit kann ich Gottes Kraft in Anspruch nehmen.
- Wo gewinne ich neue Erkenntnisse über Gott und die Welt?
- Welches Wort gibt mir konkrete Weisungen und Aufträge?

- Wo zeigt mir der Text Versagen oder Schuld?
- Welches Wort ruft mich auf, mich heute zu verändern?
- Welche Menschen und Anliegen sollte ich heute ins Gebet nehmen?
- Welche Fragen im Bibelabschnitt muss ich noch klären?

„Nimm ja nicht von meinem Mund das Wort der Wahrheit. Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle. Ich rede von deinen Zeugnissen und schäme mich nicht. Ich habe Freude an deinen Geboten, sie sind mir sehr lieb. Das ist mein Trost, dass dein Wort mich erquickt.“ Psl 119,43-50 im Auszug).

Psalm 119,9-16

Die Richtung muss stimmen, wenn wir ein Ziel erreichen wollen. Z. B. bei einer Autofahrt oder der Fahrt mit der Bahn.

Welches Ziel hat unser Leben? Stimmt die Richtung, in die wir uns bewegen? Vers 9a: „Junger Mann.“ Betrifft aber alle Menschen. Seine Frage. Die Antwort: Vers 9b. Warum ? Gottes Wort ist ein genauer Wegweiser. Damit die ganze Lebensrichtung stimmt, sind viele kleine Schritte erforderlich.

B. Einige dieser kleinen Schritte nennt der Text.

1. „Ich suche dich von ganzem Herzen“: Vers 10

Ich. Suche dich. Bevor wir Gott suchen sucht er uns.

Wie kann das Gott suchen geschehen? Bei der Bekehrung. Das ist nötig, damit wir erst einmal auf den richtigen Weg kommen. Danach weitere Schritte, um auf diesem Weg zu bleiben. Das in den guten Tagen und weniger guten Tagen unseres Lebens.

Nicht halbherzig, sondern ganzherzig. Mt 7,7; Jerem 29,13: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet...“

„Lass mich nicht abirren von deinen Geboten.“

2. „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen“: Vers 11

Dein Wort. Ich behalte es in meinem Herzen: Luk 2,19; Psl 1,2. Muss erst in unser Herz kommen, nicht nur in den Kopf. Dann behalten und danach tun: Jak 1,22. Also durch Ohr oder Augen in den Kopf. Dann in das Herz und schließlich in die Hände, Füße und in den Mund.

„Damit ich nicht wider dich sündige.“

3. „Ich lobe dich, Herr: Vers 12

Wir haben viel Grund dazu. Irdischer Segen, geistlicher Segen: Eph 1,3-14; Eph 5,20.

Undankbarkeit ist nicht nur Gleichgültigkeit, sondern eine Beleidigung Gottes.

„Danken schützt vor Wanken, loben zieht nach oben.“ Friedrich von Bodenschwingh: „Da ist es hell in einem Menschenleben, wo man für das Kleinste loben und danken lernt.“

4. „Ich will erzählen“: Vers 13

Wir erzählen viel. Dürfen wir auch. Die Sprache ist eine Gabe Gottes.

Erzählen wir auch von den Weisungen, den Taten Gottes, von dem, was wir mit dem Herrn erlebt haben?

5. „Ich freue mich“: Vers 14-16

Jünger Jesu haben allen Grund zur Freude: Phil 4,4. In einem neuen Lied heißt es: „Seid fröhlich, ihr Christen, hört auf immerfort zu klagen. Wenn ihr keinen Grund zur Freude habt, wer hat ihn dann?“

„... über den Weg, den eine Mahnungen zeigen, wie über großen Reichtum.“ Ist ein guter Weg, rechte Straße: Psl 23. Manchmal steil und dornig, aber der Herr ist mit dabei. Führt zu einem guten Ziel.

„Ich rede...“ Nicht von mir, sondern von Gottes Taten: Apg 2,11. Berührt sich mit Vers 13. Ist zweimal erwähnt, ist also wichtig.

„Ich habe Freude an Gottes Wort und vergesse es nicht“: Vers 16. Psl 105,92. Vers 14 wieder zweimal herausgestellt. Also wichtig für uns.

Die Richtung muss stimmen. Wenn diese Dinge bei uns da sind, dann stimmt die Richtung und wir werden das Ziel unserer ewigen Bestimmung erreichen.

Psalm 121

Sonntag nach Weihnachten. Weihnachten noch nicht ganz vorbei. Unsere Blicke aber schon auf Silvester und Neujahr gerichtet. Zeit zwischen den Jahren. In der Rückschau sehen wir Versagen. Darum werden gute Vorsätze für das neue Jahr gefasst und Programme gemacht. Belasten uns damit. In unserm Psalm handelt nur ein Vers von dem, was wir tun sollen: Vers 1 und sieben von dem, was Gott tun wird. Das ist zugleich eine gute Regel für das Neue Jahr.

Der Hüter Israels

1. Was wir tun sollen: Vers 1

Lässt sich zusammenfassen in dem einen Satz Vers 1: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Welches sind die Berge, von denen wir Hilfe erwarten können? Berge von Geld, Arbeit, irdischem Genuss, essen und trinken, Glück?

An der Riviera liegt Monte Carlo, d. h. Karlsberg. An den Spieltischen wird viel gewonnen und viel verloren. Aber da oben ist noch ein Berg mit einem steil abfallenden Hang. Am Fuß des Hanges ein Friedhof, „Selbstmörderfriedhof“ genannt.

Da kann man sich von dem Berg des entschwundenen Glückshinab stürzen in sein Grab. Schade, wenn das die Berge sind, von denen wir Hilfe erwarten.

Aber nun hat Gott ja auch seine Berge aufgerichtet. **Berg Sinai**, auf dem Gott uns die zehn Gebote gegeben hat als Wegweisung durchs Leben. Da ist der **Ort der Bergpredigt**, wo Jesus die alten Gebote neu ausgelegt hat. **Berg der Verklärung**, auf dem die Jünger die Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu leuchten sahen. **Hügel Golgatha**.

Berg der Himmelfahrt. „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“

Was haben wir doch alles von diesen Bergen zu erwarten, auch wenn die Zeit vergeht. Und nun lasst uns unsere Augen aufheben zu diesen Bergen Gottes, von denen uns Hilfe kommt. Lasst uns mit unseren Augen nicht immer da unten bleiben, im Leben der Vergänglichkeit, wo wir nur die dahin fliegende Zeit sehen.

Lasst uns mit unsern Augen nicht hängen bleiben an dem Leid und der Trauer und den Menschen, die nicht anders sind als wir. Sondern lasst uns unsere Augen aufheben zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Das ist das kurze Programm, das wir haben sollen, das ist die gute Regel für das neue Jahr.

Und alles andere ist Gottes Programm. Wenn wir dahin sehen, dann ist es, als ob es übersprudeln würde von der Fülle der göttlichen Verheißungen.

2. Gott will uns sein - ein starker Gott: Vers 2

Viele Menschen wollen Gott nicht mehr gelten lassen als eine Realität, mit der man rechnen muss. Sie sprechen von einem alten Mann oder einer bloßen Idee. Stark und mächtig ist in ihren Augen nur der Mensch.

Nun, der Mensch hat Gewaltiges geleistet auf vielen Gebieten. Aber wie ist es mit der Erschaffung von Himmel und Erde und alledem, was auf dieser Erde krecht und fleucht?

Lassen wir uns nicht irre machen. Was auch kommen mag und wie die Feuer in dieser Welt auch brennen mögen, die Gemeinde Jesu kann zu allen Zeiten froh und jubelnd singen: „Meine Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

3. Gott will uns sein - ein wacher Gott: Vers 3bf

Unser Gott hat hellwache Augen. Wie tun uns die Augen Gottes weh, wenn sie das Gewissen berühren. Er hat Augen wie Feuerflammen. Ihm bleibt nichts verborgen. Da kann Furcht aufkommen.

Aber wir kommen ja von Weihnachten her, und kennen das Licht der Freude aus dem Herzen Gottes. Wer das heilige Gottesauge, das in Jesus Christus eine unendliche Barmherzigkeit ausstrahlt lieben gelernt hat, der verliert das Fürchten vor dem Auge Gottes.

Der weiß, es ist das Auge, das in Liebe immer über mir und um mich ist. Mag es um mich herum viele Gefahren geben, mögen in mir zweifelnde Gedanken aufsteigen usw., es bleibt bestehen: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“: Vers 3f.

4. Gott will uns sein - ein gegenwärtiger Gott: Vers 5f

Zur rechten Hand liegt, wenn wir gen Osten schauen, Süden. Von dort kommt die Hitze, die heiße Mittagssonne. Gott selber will unser Schatten sein vor der ganzen Glut; die uns den Tod bringen könnte. Aber auch die Nacht birgt ihre Gefahren in der Wüste. Nun will Gott uns in der Nacht und am Tag gegenwärtig sein mit seinem Schutz und Schirm. Ohne Bild gesprochen. Wie viele Gefahren drohen uns nach Leib, Seele und Geist bei Tag und bei Nacht. Wir sind ihnen nicht gewachsen. Dankbar sein dafür, dass wir nicht allein dastehen. Gott ist bei uns. Ihm dürfen wir vertrauen. Das ist eine hilfreiche Aufmunterung für uns. Was uns hier besonders anspricht, sind die klaren Worte: Er ist! Er wird!

5. Gott will uns sein - ein ewiger Gott: Vers 7f

Was bedeutet doch für uns Menschen alles ein Jahreseinschnitt. Das alte Jahr ist endgültig zu Ende. Wir sind ein Jahr älter geworden. Gott aber ist der Gott, der über den Jahren steht als der Unvergängliche und Unveränderliche. Mögen sich die Zeiten ändern und mögen sich die Menschen ändern - er ist der Gott, der gestern war, heute ist und morgen sein wird.

Er will uns vergänglichen Menschen, denen am 31. Dezember mit den zwölf Glockenschlägen die Vergänglichkeit plastisch vor Augen geführt wird, Anteil an seiner Ewigkeit geben. Die Ewigkeit, die allein ihm gehört, soll uns auch gehören. Er will uns alles schenken, was mit der Ewigkeit zusammen hängt: Vergebung der Sünden, Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben.

So dürfen wir beim Wechsel vom alten zum neuen Jahr, bei aller Vergänglichkeit, hinschauen auf die Ewigkeit, die Ewigkeit Gottes und unsere Ewigkeit. Wie wollen wir nun durch die Tür hindurch gehen, die uns von dem alten Jahr in das neu Jahr bringt? Wollen wir nun nicht doch unsere Programme loslassen, nicht weiter an unseren billigen Programmen arbeiten, sondern nur dies eine Programm mitnehmen: Vers 1: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Dann dürfen wir erfahren und uns darüber freuen, wie Gottes Programme, eins nach dem andern, in unserm Leben durchgeführt werden. Und das Letzte wird das Schönste und Größte sein: Vers 8 „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“

Psalm 121

Silvester liegt hinter uns. Ein Jahr ist abgeschlossen. Wieder einmal. Wir haben für uns das vergangene Jahr überschaut und Bilanz gezogen. Wenn nicht, dann sollten wir es nachholen.

In der Presse und im Fernsehen haben wir davon erfahren, wie Politiker und Wirtschaftler das vergangene Jahr beurteilen und welche Prognosen sie für das kommende Jahr stellen.

Wir fragen uns: Was haben wir erreicht? Welche Erwartungen haben sich erfüllt? Welche nicht, noch nicht? Was ist anders gekommen, als es geplant war? Welche neuen Aussichten eröffnen sich - für mich persönlich, für meine Familie, meine Freunde und Bekannten, die Gemeinde, für meinen Ort, für unser Land, für Europa, für die ganze Welt?

Einige Dinge, die viele von uns bewegen können:

- Jüngere Leute: Die Schule, Sorge um Ausbildungsplatz oder Studienplatz.
- Mittlere Generation: Familie, Sicherer Arbeitsplatz, Vorankommen im Beruf.
- Ältere Menschen: Der Kummer darüber, dass die Kräfte abnehmen und der Gesundheitszustand zu wünschen übrig lässt. Man kann plötzlich nicht mehr so, wie man gerne möchte und sieht seinen Wert in Frage gestellt. Man fragt sich: Werde ich überhaupt noch gebraucht?

Bei uns allen: Da ist die Erinnerung an Menschen und Dinge, die uns lieb waren und die wir verloren haben. Das bedrückt uns.

- Das sind die Vorwürfe, die wir uns machen. Vorwürfe wegen versäumter Gelegenheiten. Vorwürfe wegen Fehler, die wir begangen haben. Vorwürfe deshalb, weil nun nichts mehr rückgängig gemacht werden kann.

Dann ist da die Sorge darüber, wie es in diesem Jahr weitergehen wird:

- in wirtschaftlicher Hinsicht
- bei der zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltung
- den Terroranschlägen
- Spannungen unter den Völkern; usw.

In dieses Fragen, Überlegen und Sorgen hinein ergeht die Botschaft von Psalm 121.

Woher kommt mir Hilfe?

1. Eine erste Antwort: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“.

Wenn ich aufschaue, sehe ich Berge von Schwierigkeiten und Sorgen. Ich kann hinschauen, wo ich will - überall sehe ich diese Berge. Da ist die Frage verständlich: „Woher kommt mir Hilfe?“ Das ist nicht nur die Frage des Psalmisten aus alter Zeit, sondern auch unsere Frage heute und jetzt und sicher auch morgen und übermorgen. Sie kann sehr bedrängend sein. Wichtig ist, dass die richtige Antwort gegeben wird.

Falsche Antworten: Ich kann mir selber helfen, andere Menschen helfen mir, ich verlasse mich auf die Gegebenheiten, es gibt immer einen Ausweg.

Der Psalmist antwortet sich selber: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“. (Vers 2).

Manchen unserer Zeitgenossen mag diese Antwort zu einfach sein, zu fromm klingen. Ist aber nicht am grünen Tisch entstanden, nicht aus theoretisch-wissenschaftlichen Überlegungen hervorgegangen, sondern Ausdruck tiefer Glaubensüberzeugung: Gott ist der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat.

Dieser Glaube sieht das Weltall als Schöpfung Gottes, von ihm erhalten, umfasst und gestaltet. Als Geschöpf Gottes ist damit auch der Mensch eingebunden in Gottes fürsorgendes Wollen und Handeln und geborgen in der beständigen und bewahrenden Güte Gottes.

- Es geht für uns wesentlich darum, dass uns dieser Glaube geschenkt wird und erhalten bleibt und damit **diese** Sicht der Dinge.

Das schließt ein, dass wir nicht dauernd auf die Sorge schauen, d.h. auf die Schwierigkeiten. Das würde uns lähmen. Würde dem Glauben, von dem wir eben sprachen, entgegenstehen.

- Sich mehr mit Gott und seiner Allmacht beschäftigen: Vgl.: Hebr 2,18b: „Er kann helfen“ = Er kann! Jahreslösung 2009: Luk 18,27: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“.

Es gilt, sich dazu immer wieder neu durchzuringen. Ist aber letztlich ein Geschenk. Darum dürfen wir bitten.

2. Der nach Hilfe fragende Psalmist bekommt eine zweite Antwort: Verse 3-6.

Sie wird ihm gegeben von einem andern Glaubenden oder von dem Priester. Die Verse 1 und 2 enthalten Aussagen in der 1. Person. Hier spricht der Psalmist. Von Vers 3 an in der 3. Person. Hier spricht ein anderer zu dem Psalmisten. Die äußere Situation war wohl diese: Der Psalm ist ein Wallfahrtslied. Er spielte eine Rolle, wenn man nach Jerusalem zum Tempel pilgerte.

Oft eine lange, beschwerliche Wanderung. Zuletzt Höhenunterschied von ca. 1.200 m. Auch gefährliche Angelegenheit. Vgl. Luk 10,25ff. Der fromme Israelit hat sich gesagt, was wir in den Versen 1 und 2 gelesen haben. Nun kommt hinzu, was ein anderer, der Priester, ihm sagt.

Es ist eine Art Reisesegen für die Ausziehenden. Wichtig ist der Inhalt. Hier geht es um die Erfahrungen, die Israel mit seinem Gott gemacht hat. Daran wird erinnert. Mehr noch: Das Handeln Gottes wird dem Pilger zugesprochen.

Vers 3f. Die Allmacht des Herrn (V.2) ist mit seiner Treue verbunden Vers 3: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen“. D.h. Er wird dich vor Unfall und Sturz auf dem Weg bewahren. Das ist zunächst wörtlich gemeint. Aber auch der Gedanke an all die Möglichkeiten des Ausgleitens auf dem Lebensweg mit seinen vielen Versuchungen schwingt mit. Besonders gilt das in der Anwendung auf uns.

Vers 4: „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“. „Hüter Israels“ = Hüter für die, die unterwegs sind und die Zurückbleibenden. Vgl. 2. Mose 34,24: „Ich werde dein Gebiet weit machen und niemand soll dein Land begehren, während du dreimal im Jahr hinaufgehst, um vor dem Herrn, deinem Gott, zu erscheinen“.

Gott wird nicht müde. Darin unterscheidet er sich von uns Menschen, Vgl. Jes.40,28.: „Männer werden müde und matt, Jünglinge straucheln und fallen“.

- Bei den Heiden damals war die Vorstellung, wenn eine ihrer Gottheiten ein Werk vollbracht hatte, ruhte sie, ja legte sich schlafen und kümmerte sich nicht mehr um dieses Werk. Bei Gott anders.

Vers 5: „Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand“. Das ist nicht nur eine Aussage oder eine Bitte, sondern eine Zusage. Der **Herr** behütet und nicht nur ein Engel. In Psl 34,8 und 91,11 ist die Rede von Bewahrung durch Engel.

Hier Gott selber. Das ist eine Steigerung. Gott selber steht dem Pilger mit seiner ganzen Macht und Treue zur Seite.

„Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand“ = Die „Rechte“ ist der Ort, an dem in alter Zeit der Beschützer und Anwalt stand. Vgl. Psl 16,8 u. 109,31.

Vers 6: „Dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

- Gefahr durch die Sonne.

- Gefahr des Nachts durch den Mond. Das Licht des Mondes galt im Altertum als gefährlich und wird noch heute in südlichen Breitengraden als Ursache von Krankheiten gemieden. Vgl. NT: Mond-süchtige. Heute: Schlafwandeln. Bei Vollmond nicht schlafen können.

Die Verse 3-6 in der Anwendung auf uns. Auch wir sind als Glaubende unterwegs zur Gottesstadt. Unser Ziel ist das himmlische Jerusalem. Auf dem Weg dorthin gibt es auch für uns viele Gefahren. Da dürfen wir uns gegenseitig zusprechen und zusprechen lassen, dass wir einen treuen Begleiter haben, der uns „behütet“. Nehmen wir Gott bei seinem Wort: So wie ein Hut auf dem Kopf vor Sonne und Wind, Kälte und Wetter schützt, so ist Gott als der Bewahrende, Schützende, Umhüllende bei uns.

Ich brauche, ja ich will darum den Kopf nicht hängen lassen, denn er behütet mich. Er ist für uns „auf der Hut“. Er gibt acht und achtet auf den Weg. Er reicht an gefährlichen Stellen seine Hand - uns, die wir unterwegs sind. Auch wenn ich meine, er sei weit weg von mir, er sehe meine Not nicht und höre mein Klagen und Bitten nicht. Auch dann darf ich wissen: Der Herr ist um mich her, darum brauche ich kein Unheil zu fürchten. Ich bin behütet, was immer auch geschehen mag.

Freilich heißt das alles nicht, dass dem, der auf Gottes Hut vertraut, kein Haar gekrümmt wird. Nein, es kann in die Hitze des Tages und das Dunkel und die Gefahren der Nacht gehen. Aber dies heißt es allerdings: Wenn der Herr zur Seite steht, dann kann auch das Böse, das auf unserm Lebensweg lauert, uns nicht zum Verderben werden. Das dürfen wir uns immer wieder selber sagen und gegenseitig zusprechen.

3. Die dritte hilfreiche Antwort auf die Frage des Psalmisten ist die Fürbitte: Vers 7f.

Sie wird geübt von dem Priester, einem einzelnen Glaubenden oder der Gemeinde.

Vers 7f. nach der Lutherübersetzung: „Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit“.

Übel = Unheil - irdisches Leben.

Seele - geistliches Leben.

Fürbitte für beides.

„Der Herr behüte deinen Ausgang“. Wir denken jetzt zurück und es fallen uns viele Ausgänge des vergangenen Jahres (der Vergangenheit) ein. Wie es ausging mit unsern Finanzen. Mit der Einsparung von Arbeitskräften in unserer Firma. Mit der Krankheit. Prüfung in der Schule. Den politischen Krisen usw. Das alles gab es!

So viele Ausgänge, aber auch so viele Eingänge, die möglich sind. Neuer Lebensabschnitt, Heirat, Kinder werden geboren. Neues Jahr, neuer Tag. Aber auch wirtschaftliche Katastrophen, Ehe- und Familienkrisen, Herzattacken usw. Vor einigen der Letzteren können wir uns hüten. Wir können vorsichtig sein, vorsorgen und vorplanen.

Dem einen oder anderen können wir entgehen. In manches aber werden wir mit Sicherheit geraten. Wir können nicht alles absehen, nicht alles überblicken, erst recht nicht alles Unangenehme von uns fernhalten. Aber dies können wir: Unserm Gott vertrauen. Uns voll Vertrauen im Gebet an ihn wenden für uns und andere. Seelsorge aneinander üben. Uns gegenseitig helfen und ermutigen.

Ausgang und Eingang sind Anfangs- und Endpunkte eines Weges: Neujahr - Silvester. Geburt - Tod. Und auf den Weg dazwischen sind wir gestellt. Wir hörten: Es drohen uns viele Gefahren nach Leib und Seele. Aber unser Gott gibt uns zuverlässige Hilfen:
- Der persönliche Glaube als Geschenk, der sich äußert in einem umfassenden Bekenntnis zu Gott und seiner Allmacht Vers 2:
„Meine Hilfe kommt von dem Herrn, ...“

Der Segen Gottes, sein Schutz, der uns zugesprochen wird Vers 3-6.

- Die Fürbitte, die für uns geübt wird und die wir für andere üben dürfen: Vers 7.f.

All diese Dinge finden wir im Wort der Bibel, im Gebet, in der Gemeinschaft in der Gemeinde, in der Mahlfeier.

- Lasst uns diese Dinge immer wieder in Anspruch nehmen. Wir haben sie nötig, wenn wir das Ziel erreichen wollen.

Ein Letztes: Vers 8 Schluss: „...von nun an bis in Ewigkeit“. D.h. doch: Es gibt nichts, was die Gemeinschaft mit Jesus zerstören könnte. Es gibt keinen Weg, auf dem wir allein sind. Auch auf unserm letzten Weg, der aus dem irdischen Leben heraus führt, dürfen wir uns verbunden wissen mit dem, der uns durch dieses Leben begleitet hat.

Wir kennen den, der diesen Weg bereits voran gegangen ist bis zum bitteren Ende, bis zum Tod am Kreuz. Als Glaubende wissen wir: Unser letzter Ausgang ist zugleich Eingang in das ewige Leben. In ein Leben, das anders sein wird, als wir es uns jemals vorstellen können. Alles wird Herrlichkeit sein.

Das letzte Wort dieses Psalms ist das Wort „Ewigkeit“. Die Ewigkeit ist auch unser letztes Ziel. Die Ewigkeit bei Jesus unserem Herrn und Heiland. Großartiges Ziel. Im Vertrauen auf unsern Herrn, in der Gemeinschaft mit ihm werden wir dieses Ziel erreichen. Darum können wir getrost unsern Weg gehen bis wir dort einmal angekommen sind.

Psalm 126

Ist das wirklich ein Wort für den Silvesterabend? Passt es nicht eher zum Ewigkeitssonntag oder zu einer Beerdigung?: Vers 1.5f. Habe mir diese Frage auch gestellt. Wollte mich schon einem andern Text zuwenden. Bin dann doch wieder darauf zurückgekommen. Wollen nun hören, was dieses Wort uns heute zu sagen hat.

Ps 121 ist ein Lied. Ich gebe zu, ein altes, ein sehr altes Lied. Leider ist im Laufe der 3000 Jahre, die zwischen der Entstehung dieses Liedes und dem heutigen Tag liegen, die Melodie verloren gegangen. Trotzdem haben diese Sätze eine seltene Ausdruckskraft behalten. Und im Laufe der Jahrhunderte sind unzählige Menschen getröstet worden durch den Inhalt dieses Psalms.

Er ist ein Lied. Lieder sind heute wieder gefragt. Die Sendungen im Rundfunk und Fernsehen mit den Liederwünschen der Hörer und Zuschauer erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Oder gehen wir in ein Musikgeschäft. Die Platten der Stars werden in Millionenauflagen abgesetzt. Auch das christliche Plattengeschäft geht gut. Ja, Lieder sind wieder gefragt.

Nun dürfen wir aber dieses Lied, Ps 126, nicht verwechseln mit andern uns bekannten Liedern. Dieses Lied ist z- B. kein Opernchor. In Ludwig van Beethovens „Fidelio“ gibt es den berühmten Gefangenenchor. Eine Schar von Elendsgestalten tritt aus der Nacht des Kerkers in den Hof und besingt mit geblendeten Augen das Licht und die Freiheit. Aber hier ist eine Opernszene, sondern hier ist der Ernstfall, blutige Wirklichkeit. Babylon hat seine Drohung wahr gemacht, alle israelitischen Städte verwüstet und die Bevölkerung in die Gefangenschaft weggeführt. Babel war das Sibirien der vorchristlichen Jahrhunderte. Ein Opernchor ist das nicht.

Ps 126 ist auch kein Spiritual, kein Freiheits- und Glaubenslied amerikanischer Negersklaven. Sie klingen sehr ähnlich. In einem von ihnen heißt es: „Manchmal fühle ich mich wie ein mutterloses Kind. Bald, ja bald werde ich meine Last ablegen. Einmal kommt der Tag, da keiner mehr spricht vom Krieg. Einmal kleine Prügel, keine Prügel mehr. Drunten am Jordan werde ich mein Last ablegen, und ich schaue über den Jordan, was sehe ich? Die Engel kommen und die schönen Wagen, um mich nach Hause zu führen,

nach Hause.“ Das ist rythmusgewordener Freiheitsdurst. Das ist tongewordener Hunger nach Licht und Erlösung. Aber hier ist kein Baumwollfeld zwischen Montgomery und Birmingham, wo Negerklaven Wolle pflücken, sondern hier ist die Wüste zwischen Jerusalem und Babylon, wo Gefangene sitzen ohne Aussicht auf Befreiung. Nein ein Spiritual ist es auch nicht.

Und mit einem Schlager hat das alles Garnichts zu tun. In den Schlagern träumt man von Wind und Wellen. Glück und Freiheit und Liebe. Die bekannten Stars singen von schönen, hohen, weiten Träumen. Aber hier ist ausgeträumt. Hier am Euphrat und Tigris ist auch der Letzte aufgewacht. Gefangenenlos ist ihre schreckliche Wirklichkeit und damit müssen sie leben. Nein, ein Schlager ist es nicht. Wir fragen, was ist es dann?

Psl 126 ist ein Loblied. Ganz schlicht ein Loblied. Mitten drin steht ein kleines Sätzlein mit einer großen Leuchtkraft: „Des sind wir fröhlich.“: Vers 3b. Den hebräischen Grundtext kann man auch so wiedergeben: „Wir sind in der Freude.“ Das ist das Außergewöhnliche, das Atemberaubende: Menschen, die in der Fremde sind, sind in der Freude. Menschen, die an Heimweh leiden, sind in der Freude. Menschen, die die Schrecken des Krieges am eigenen Leib erfahren haben, sind in der Freude. Menschen, die in Trauer und Herzeleid geraten sind, sind in der Freude. Gegen die Spottlieder der Sieger und gegen die Klagelieder der Besiegten, singen sie ihr Loblied: „Wir sind in der Freude!“ D. h. auch, wir sind im Frieden, in der Geborgenheit, in der Hoffnung, in der Hand Gottes.

Nun weiß ich wohl, dass an dieser Stelle unsere Vorbehalte einsetzen. Wir fragen noch einmal zurück: Sind es letztlich nicht doch Opernsänger, die in einer Scheinwelt singen? Sind es nicht doch Schlagersänger, die wieder in eine Traumwelt versetzen wollen, die es gar nicht gibt? Ist hier wieder von einem Reich die Rede, von einem 1000jährigen Reich, von goldenen Zeiten? Hier sind wir in der Tat vorsichtig. Wir sind gebrannte Kinder, lebensgefährlich gebrannt mit Verbrennungen dritten Grades. Wir fragen: Wie kommen die Israeliten dort in Babylon, angesichts ihrer so dunklen Wirklichkeit dazu, dieses Loblied zu singen?

Zunächst, wir sind nicht die Israeliten von damals. Sind nicht in Gefangenschaft. Haben eine große Freiheit. Haben es weithin gut. Aber es gibt auch viel Notvolles. Es werden viele Lieder der Gott-

losigkeit, des Unglaubens und des Klagens gesungen. Wenn es uns da geschenkt würde mit einem Loblied auf den Lippen, das unserer Überzeugung entspricht, das alte Jahr zu beschließen und das neue zu beginnen, dann wäre das sicher der beste Übergang von einem Jahr zum andern.

Wir sind in der Freude

1. Sie blicken zurück und danken Vers 3a

„Der Herr hat Großes an uns getan“, das klingt nicht nach Arien und Evergreens. Hier wird nicht geträumt und nicht genachtwandelt Rauschgifte standen ihnen nicht zur Verfügung, um dies alles in einem großen und weiten Trip zu erleben. Nein, hier wird mit wachem Verstand und nüchternem Bewusstsein eine Erfahrung weitergegeben. Sie müssen Großes nicht erst erwarten, nein, sie haben Großes erfahren: Das Handeln Gottes in der Geschichte Israels. Sie sanden oft am Rand der Ausrottung, am Rand eines Abgrunds, waren am Ende. Sind immer wieder von Gott neu aufgerichtet, neu gestärkt und neu auf die Füße gestellt worden.

Und dann ihr persönliches Erleben in Babylon: Bewahrung, Stärkung, Ermutigung, Durchhilfe usw. Das alles lässt sie sagen: Vers 3. Sie blicken zurück und werden ihrem Gott dankbar.

Und wir? Wir schauen am heutigen Abend auch zurück und haben allen Grund zu bekennen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Ich denke zunächst an die großen Taten Gottes zu unserm Heil. Weihnachten, Karfreitag und Ostern, das sind doch nicht nur fromme Feste. Nein, da geht es um Taten Gottes, die wirklich geschehen sind und unsere Situation von Grund auf verändert haben.

Seit es Weihnachten geworden ist, braucht kein Mensch mehr darüber zu klagen, dass niemand da wäre, der ihn lieb habe und in seiner Einsamkeit bei ihm wäre. Einer hat an der Krippe gesungen: „Wenn niemand dich erquicken kann, so schaue deinen Heiland an. Schütt aus den Herz in seinen Schoß, denn seine Huld und Macht ist groß.“

Seit Karfreitag braucht es keine belastende und bohrende Schuld mehr zu geben. Wir dürfen es im Glauben fassen und bekennen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel wird

eingehn.“ - Seit es Ostern geworden ist, dürfen wir Menschen der Hoffnung sein: „Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken. Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.“

Hinzu kommt das, was wir im vergangenen Jahr erfahren haben:

- in der Gemeinde
- in unserm persönlichen Leben.

Das alles lässt auch uns jetzt sagen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Wir sind in der Freude, im Frieden, in der Geborgenheit, in den guten Händen unseres Gottes. Darum danken wir ihm und geben ihm die Ehre.

2. Sie blicken hinauf und bitten: Vers 4

„Herr, bringe zurück unsere Gefangenen (oder: wende unser Geschick), wie du die Bäche wiederbringst im Südland.“ Mit dem Südland ist der Negev gemeint. Dort trocknen in der Hitze die Bachtäler und Flussläufe aus. Dann kann es geschehen, dass überraschend ein Gewitter kommt und das Wasser fließt wieder. Das kann aber nur Gott bewirken, Menschen vermögen es nicht.

Hier wird ein Doppeltes deutlich: Die Israeliten in der Gefangenschaft wenden sich an ihren Gott und zu ihm haben sie ein großes Vertrauen, er soll das tun, was kein Mensch kann. Es wäre gut, wenn auch wir das so halten würden, jetzt, wo das alte Jahr zu Ende geht und ein neues Jahr beginnt. Ja, wir wollen jetzt bewusst hinschauen auf unsern Herrn, wollen uns an ihn wenden, wollen ihn bitten. Worum denn?

- um Vergebung für Verfehlungen des vergangenen Jahres
- um seine Gnade für das neue Jahr. Da ist dann alles drin enthalten:

- * Bitte um Führung
- * Bitte um Bewahrung
- * Bitte um Kraft für den Tag
- * Bitte um Wachstum im Glauben
- * die bitte darum, dass wir ein Segen für andere werden.

In alledem wollen wir unserm Gott vertrauen, wie die Israeliten damals.

3. Sie blicken vorwärts und hoffen: Vers 1f

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“

Vers 3: Im Glauben reden sie von der Befreiung als einem schon geschehenen Ereignis. Das kann nur der Glaube tun

Vers 5: Tränen. Säen harte Arbeit mit verbunden. Werden mit Freuden ernten.

Vers 6: Noch einmal der Gedanke des Weinens und der harten Arbeit. Zugleich die Aussage, sie werden mit Freuden kommen und ihre Garben bringen. Welch eine Hoffnung spricht aus diesen Worten. Sie hoffen gegen den Verstand, gegen den Augenschein. Da, wo menschlich gesehen nichts mehr zu hoffen war und sind nicht enttäuscht worden. Es kam die Rückkehr in die Heimat.

So lasst uns in das neue Jahr gehen. Wir wollen das ganz nüchtern sehen:

- es wird auch für uns Tränen und harte Arbeit geben
- aber wir dürfen die Zeit des neuen Jahres als Saatzeit ansehen. Es geht nichts verloren von dem, was wir sagen und tun. Wichtig ist, dass wir guten Samen säen.
- Schließlich wird es einen Tag der Ernte, aber kein Ende geben. Dieser Tag kommt gewiss und mit ihm unser Herr Jesus Christus. Vielleicht im kommenden Jahr für den einen oder andern von uns dadurch, dass er aus diesem Leben abgerufen wird oder für uns alle durch die Wiederkunft Jesu.
- An diesem großen Tag sind wir Garben in der Hand Gottes. Zugleich dürfen wir unsere Garben bringen. Das sind Menschen, die durch uns gesegnet worden oder zum Glauben gekommen sind. Das sind auch gute Werke, die wir haben tun dürfen. Aber alles wird Gnade sein.
- Darauf hoffen wir, dass Gott uns heimholen wird in eine Welt, wo er abwischen wird alle Tränen von unseren Augen, wo kein Tod mehr sein wird, kein Leid, kein Geschrei und der Schmerz nicht mehr sein wird. Da wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein: Vers 2a. Und wer zuletzt lacht, der lacht am besten.

Ich gehe davon aus, dass keiner unter uns ist, der nicht, menschlich geredet, Grund hätte zu klagen. Da ist die krisenhafte Entwicklung in der Wirtschaft, in der Politik. Zwar bemühen sich viele Politiker

um eine stabile Weltlage, aber vergeblich. Sie sagen Friede, Friede und ist doch kein Friede. Eltern leiden an ihren heranwachsenden Kindern und Kinder an ihren Eltern. Oder wir haben gesundheitliche Probleme.

Ja, wenn wir uns umschauen, ist uns das Klagelied schnell auf den Lippen. Aber wir sollen und wollen uns jetzt nicht umschauen, sondern wir wollen zurückschauen, hinaufschauen und vorwärts-schauen. Wir wollen nicht klagen, sondern danken, bitten und hoffen. Dann kann auch uns das Loblied Israels anstecken und die Wahrheit aufdecken, die wir für unser Leben brauchen: Wir sind trotz allem in der Freude, in der Geborgenheit. Darum dürfen wir auch weiter getrost unsern Weg gehen an der Hand unseres Herrn, mag kommen, was will.

Psalm 126

Ein Chorlied von Hildegunde Wöller, das 1965 entstand:

„Wenn der Herr die Angst wegnimmt,
werden wir wie Träumende sein.

Her, aus Angst haben wir deine Erde
mal verwüstet, mal vergiftet,
mal bombardiert, mal asphaltiert.

Aber du hast versprochen;
Eine neue Welt zu schaffen.

Herr, aus Angst haben sich deine Völker
mal gestritten, mal verraten,
mal gehasst, mal zerfleischt.
Aber du hast versprochen
dich ihnen allen zu zeigen.

Herr, aus Angst haben wir deine Kirche
mal verfolgt, mal verlacht,
mal vergessen, mal missbraucht.
Aber du hast versprochen,
ihr Wort wahr zu machen.

Vertrauen, das heißt ohne Angst sein,
trotz Zittern, trotz Zweifeln,
Trotz Leiden, trotz Versagen.
Denn du hast versprochen,
alle Tage bei uns zu sein.“

Dieses Lied geht auf Psalm 126 zurück.

Ps 126 - ein Lied des Gottvertrauens gegen die Angst und die Resignation

Mitten drin steht ein kleines Sätzlein mit einer großen Leuchtkraft:
„Des sind wir fröhlich.“: Vers 3b. Den hebräischen Grundtext kann man auch so wiedergeben: „Wir sind in der Freude.“ Das ist das Außergewöhnliche, das Atemberaubende: Menschen, die in der Fremde sind, sind in der Freude. Menschen, die an Heimweh leiden, sind in der Freude. Menschen, die die Schrecken des Krieges am eigenen Leib erfahren haben, sind in der Freude. Menschen, die in Trauer und Herzeleid geraten sind, sind in der Freude. Gegen die Spottlieder der Sieger und gegen die Klagelieder der Besiegten, singen sie ihr Loblied: „Wir sind in der Freude!“ D. h. auch, wir

sind im Frieden, in der Geborgenheit, in der Hoffnung, in der Hand Gottes, wir haben Hoffnung. An die Stelle der Angst ist das Vertrauen auf Gott getreten.

- Das lässt uns aufhorchen und zugleich fragen: Wie ist es im Leben der Israeliten damals dazu gekommen? Und wie können wir heute herausfinden aus der Angst, der Resignation und hinfinden zu einem getrosteten Gottvertrauen inmitten der Probleme und Widerwärtigkeiten der gegenwärtigen Zeit?

1. Sie blicken zurück und danken Vers 3a

„Der Herr hat Großes an uns getan“, das klingt nicht nach Arien und Evergreens. Hier wird nicht geträumt und nicht genachtwandelt Rauschgifte standen ihnen nicht zur Verfügung, um dies alles in einem großen und weiten Trip zu erleben. Nein, hier wird mit wachem Verstand und nüchternem Bewusstsein eine Erfahrung weitergegeben. Sie müssen Großes nicht erst erwarten, nein, sie haben Großes erfahren: Das Handeln Gottes in der Geschichte Israels. Sie sanden oft am Rand der Ausrottung, am Rand eines Abgrunds, waren am Ende. Sind immer wieder von Gott neu aufgerichtet, neu gestärkt und neu auf die Füße gestellt worden.

Und dann ihr persönliches Erleben in Babylon: Bewahrung, Stärkung, Ermutigung, Durchhilfe usw. Das alles lässt sie sagen: Vers 3. Sie blicken zurück und werden ihrem Gott dankbar.

Das ist auch für uns wichtig. Wenn wir nur von den Problemen reden, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Angst über uns kommt. Nun gibt es noch eine andere Realität. Das ist die Realität Gottes und seines Handelns. Dadurch hat sich unsere Situation grundlegend geändert. Da ist es wichtig, dass wir uns mit dem Handeln Gottes befassen, damit rechnen, uns ihm öffnen und dafür dankbar sind. Dann wir die Angst überwunden und wir können getrost unseren Weg gehen.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich“, das dürfen auch wir bezeugen. Denken wir an das Handeln Gottes in Jesus Christus zu unserm Heil. Oder denken wir an unser persönliches Leben. Indem wir bekennen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich“, bekennen wir: Wir sind in der Freude, im Frieden, in der Geborgenheit, in den guten Händen unseres Got-

tes. Dafür danken wir ihm und geben ihm die Ehre. Lied: „Im Danken verherrlichen wir Gott.“

2. Sie blicken hinauf und bitten: Vers 4

„Herr, bringe zurück unsere Gefangenen (oder: wende unser Geschick), wie du die Bäche wiederbringst im Südland.“ Mit dem Südland ist der Negev gemeint. Dort trocknen in der Hitze die Bachtäler und Flussläufe aus. Dann kann es geschehen, dass überraschend ein Gewitter kommt und das Wasser fließt wieder. Das kann aber nur Gott bewirken, Menschen vermögen es nicht.

Hier wird ein Doppelpes deutlich: Die Israeliten in der Gefangenschaft wenden sich an ihren Gott und zu ihm haben sie ein großes Vertrauen, er soll das tun, was kein Mensch kann. Es wäre gut, wenn auch wir das so halten würden angesichts drängender Probleme. Ich möchte hier konkret einiges nennen und mich dabei an das Lied des Chores halten, das ich eingangs erwähnte:

Da wird in der ersten Strophe die Erde angesprochen. Wir haben sie mal verwüstet, mal vergiftet, mal bombardiert, mal asphaltiert. In der Tat ein beängstigendes Problem. Wir sind dabei, die Erde unbewohnbar zu machen. Nicht denken, das muss alles so kommen. Die Gemeinde soll das Gewissen der Welt sein. Da dürfen wir uns an Gott wenden und ihn bitten, dass er die Menschen einsichtig macht, zur Vernunft bringt und Abhilfe geschaffen wird. In vielen kleinen Schritten. Dürfen dabei selber mit Hand anlegen.

So wichtig das alles ist, als Jünger Jesu haben wir an dieser Stelle mehr zu sagen und zu tun. Letztendlich ist diese Welt nicht zu retten. Sie wird gerichtsreif werden und im Gericht untergehen. Aber das ist nicht alles. In unserm Chorlied heißt es: „Aber du hast versprochen, eine neue Welt zu schaffen. Darauf verlassen wir uns, damit rechnen wir, darauf hoffen wir, das verkündigen wir und darum beten wir. Menschen können die neue heile Welt nicht schaffen, aber unser Gott vermag es und wird es zu seiner Zeit auch tun.“

In der zweiten Strophe des Chorliedes geht es um die Völker. Sie haben sich mal gestritten, mal verraten, mal gehasst und mal zerfleischt. In der Tat sind hier schreckliche Dinge geschehen und geschehen noch immer. Wie viel Not und Herzeleid ist dadurch über einzelne Familien und ganze Völker gekommen. Die atomare Bedrohung. Die Existenz der Menschheit steht auf dem Spiel. Auch

hier sind wir als Jünger Jesu gefordert. Dürfen und sollen uns einsetzen für die Verständigung im Kleinen und im Großen. Friedensstifter sein. Vor allen Dingen uns im Gebet an Gott wenden. Dass er die Bereitschaft zur Verständigung wirken möge.

Aber ein Gesichtspunkt darf nicht übersehen werden. Die Bibel sagt, es kommt der Zeitpunkt, von dem an der Friede von der Erde genommen sein wird. Das hängt mit den göttlichen Gerichten zusammen. Nun sagt das Chorlied: Aber du hast versprochen, dich ihnen allen zu zeigen. Unter den einzelnen Völkern soll Christus als Heiland und Retter bekannt werden. Das soll durch uns, die Glaubenden, geschehen. Setzen wir uns hier doch ein durch Fürbitte, Evangelisation und Mission, unsere finanziellen Gaben und manches andere mehr. Damit noch viele Menschen gerettet werden. Darauf liegt die Verheißung des Herrn.

In der dritten Strophe des Chorliedes geht es um die Gemeinde. Sie ist mal verfolgt, mal verlacht, mal vergessen, mal missbraucht worden. Es ist etwas Besonderes um die Gemeinde Jesu in dieser Welt. Kleine Herde. Angefochten und bedrängt, angefeindet und verfolgt. Und doch gelten ihr die allergrößten Verheißungen. Chorlied: Du hast versprochen, ihr Wort wahr zu machen. D. h. auch, du bekennst dich zu ihr, wirst sie nicht im Stich lassen.

- Wir sehen die vielen Gefahren und Nöte für die Gemeinde und in der Gemeinde. Wollen manchmal mutlos werden. Dürfen uns aber an unsern Gott wenden und ihm vertrauen. Dürfen ihn bitten, dass er uns, die Einzelnen. Im Glauben erhält, dass er die Gemeinde auf dem rechten Weg bewahrt, sie hindurch trägt und ans Ziel bringt.

In der letzten Strophe des Chorliedes heißt es: Du hast versprochen alle Tage bei uns zu sein. Im Vertrauen darauf dürfen wir ohne Angst leben, trotz Zittern und Zweifeln, trotz Leiden und Versagen. Und auch darum dürfen wir unsern Herrn bitten, dass er uns dabei hilft und uns dazu befähigt.

3. Sie blicken vorwärts und hoffen: Vers 1f

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“

Vers 3: Im Glauben reden sie von der Befreiung als einem schon geschehenen Ereignis. Das kann nur der Glaube tun

Vers 5: Tränen. Säen harte Arbeit mit verbunden. Werden mit Freuden ernten.

Vers 6: Noch einmal der Gedanke des Weinens und der harten Arbeit. Zugleich die Aussage, sie werden mit Freuden kommen und ihre Garben bringen. Welch eine Hoffnung spricht aus diesen Worten. Sie hoffen gegen den Verstand, gegen den Augenschein. Da, wo menschlich gesehen nichts mehr zu hoffen war und sind nicht enttäuscht worden. Es kam die Rückkehr in die Heimat.

Wir wollen das ganz nüchtern sehen:

- es wird auch für uns Tränen und harte Arbeit geben
- aber wir dürfen die Zeit der Zukunft als Saatzeit ansehen. Es geht nichts verloren von dem, was wir sagen und tun. Wichtig ist, dass wir guten Samen säen.
- Schließlich wird es einen Tag der Ernte, aber kein Ende geben. Dieser Tag kommt gewiss und mit ihm unser Herr Jesus Christus. Vielleicht im kommenden Jahr für den einen oder andern von uns dadurch, dass er aus diesem Leben abgerufen wird oder für uns alle durch die Wiederkunft Jesu.
- An diesem großen Tag sind wir Garben in der Hand Gottes. Zugleich dürfen wir unsere Garben bringen. Das sind Menschen, die durch uns gesegnet worden oder zum Glauben gekommen sind. Das sind auch gute Werke, die wir haben tun dürfen. Aber alles wird Gnade sein.
- Darauf hoffen wir, dass Gott uns heimholen wird in eine Welt, wo er abwischen wird alle Tränen von unseren Augen, wo kein Tod mehr sein wird, kein Leid, kein Geschrei und der Schmerz nicht mehr sein wird. Da wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein: Vers 2a. Und wer zuletzt lacht, der lacht am besten.

Ich gehe davon aus, dass keiner unter uns ist, der nicht, menschlich geredet, Grund hätte zu klagen. Da ist die krisenhafte Entwicklung in der Wirtschaft, in der Politik. Zwar bemühen sich viele Politiker um eine stabile Weltlage, aber vergeblich. Sie sagen Friede, Friede und ist doch kein Friede. Eltern leiden an ihren heranwachsenden Kindern und Kinder an ihren Eltern. Oder wir haben gesundheitliche Probleme.

Ja, wenn wir uns umschaun, ist uns das Klagelied schnell auf den Lippen. Aber wir sollen und wollen uns jetzt nicht umschaun,

sondern wir wollen zurückschauen, hinaufschauen und vorwärts-schauen. Wir wollen nicht klagen, sondern danken, bitten und hoffen. Dann kann auch uns das Loblied Israels anstecken und die Wahrheit aufdecken, die wir für unser Leben brauchen: Wir sind trotz allem in der Freude, in der Geborgenheit. Darum dürfen wir auch weiter getrost unsern Weg gehen an der Hand unseres Herrn, mag kommen, was will. Am Ende steht nicht die Angst, das Chaos, die Nacht, das Nichts. Nein, am Ende steht unser Herr Jesus Christus und damit die Freude, die Herrlichkeit, das ewige Leben. Es lohnt sich also, gegen den Strom zu schwimmen, sich diesem Herrn anzuvertrauen und mit ihm den Weg des Glaubens zu gehen.

Psalm 139,1-18

Ein Psalm mit wichtigen Wahrheiten. Darum auch ein bekannter Psalm. Kann uns aber immer wieder ansprechen, wenn wir uns damit beschäftigen.

Was hier von Gott ausgesagt wird - Wie er an uns handelt.

1. „Herr, du erforscht mich u. kennst mich“ V.1-4

„... mich“. Jeden Einzelnen. Keine Ausnahme. Nicht nur die Masse allgemein. Was gehört alles zu meiner Person?:

- „meine Gedanken“ V.2. Vorstellungen, Überlegungen, Phantasien, Planen

- „meine Wege“ V.3 Meine Wege, die ich gehe oder nicht gehe. All mein Tun u. Lassen

- „meine Worte“ V.4

„...kennst mich“. Gott ist nichts verborgen. Er weiß alles. Können ihm nichts vormachen. Kennt uns bis in die tiefsten Abgründe unseres Herzens. Weiß auch um alle Beweggründe unseres Handelns. Das alles ist eine tröstende und mutmachende Wahrheit.

„Gedanken“: Haben gute und manchmal weniger gute Gedanken, Überlegungen. Gott weiß, wenn wir es ehrlich meinen, dass die bösen Gedanken plötzlich über uns gekommen sind u. sie uns hinterher leid tun.

„Wege“, Tun u. Lassen: Unser Handeln oft missverstanden von unseren Mitmenschen. Gott weiß, wie wir es gemeint haben.

„Worte“: Auch hier gibt es Missverständnisse. Oft irritiert, wie unsere Worte bei andern angekommen sind. Es war nicht unsere Absicht, zu verletzen. Gott weiß es.

Ist zugleich aber auch ein ernster Gedanke. Uns selber u. andern Menschen können wir etwas vormachen; vgl. „Jeder Mensch ist ein geborener Schauspieler“. Gott nichts vormachen. Darum es auch gar nicht erst versuchen.

Dieser ernste Gedanke soll uns keine Angst vor Gott einflößen. Könnte ja so missverstanden werden. Er soll uns vielmehr Ansporn sein, es mit der Wahrheit, Lauterkeit und Aufrichtigkeit zu halten. Immer wieder bitten: vgl. Vers 23f.

Nun wird es noch einmal praktisch. Welche Auswirkungen könnte der Gedanke, dass Gott um alles weiß, auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen haben?

Ehe u. Familie / - Verwandtschaft / - Nachbarschaft / - Arbeitsplatz / - Gem.

Wie wir hier handeln, das sehen nicht nur die betreffenden Menschen, sondern auch Gott. Und dieses Handeln hat nicht nur mit unserer Beziehung zu den Mitmenschen, sondern auch mit unserer Beziehung zu Gott zu tun. D.h. auch: Wir haben es nicht nur vor unseren Mitmenschen zu verantworten, sondern auch vor Gott. Darum: Es hier mit der Wahrheit halten. Das Gute sehen und suchen. Sich von der Liebe leiten lassen.

2. „Von allen Seiten umgibst du mich“ Vers 5f.

Gott ist uns also nahe. Ist auf allen Wegen mit dabei. Mit seiner Kraft und Hilfe, mit seinem Beistand. Hier ist besonders unsere Bewahrung angesprochen. Sind gefährdete Leute. Nach Leib, Seele u. Geist. Brauchen Bewahrung. Umfassende Bewahrung. Bewahrung, die uns wirklich schützt u. schirmt. Wird hier zugesagt. Von allen Seiten. Von wo eine Gefahr auch kommen mag. „Hälst deine Hand über mir“. Gottes starke Hand. Auch Bewahrung vor Gefahren aus der unsichtbaren Welt = „oben“.

„Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar u. zu hoch, ich kann sie nicht begreifen“ Vers 5. Können auch wir nicht begreifen. Die vielen Menschen (Glaubenden) auf der Erde. Sollen bewahrt werden vor den vielfältigen Gefahren. Nicht begreifen, aber glauben. Gott ist so mächtig, dass er das vermag.

Aber hier spielt noch ein anderer Gedanke hinein. Trotz dieser Aussage verunglücken viele Glaubende, werden sie schwer krank, sterben in jungen Jahren. Oder es gibt schwierige Probleme in Ehe u. Familie usw. Die einen trifft es; immer wieder. Und bei den anderen ist es anders. Beides kommt von Gott oder steht unter seiner Zulassung. Warum er das so unterschiedlich hält, weiß ich auch nicht. Mit dem Psalmisten sagen wir: „Das ist uns zu hoch, das können wir nicht begreifen“. Nicht begreifen, aber versuchen es zu bejahen.

3. Gott ist überall – darum ist Flucht vor ihm sinnlos: V.7-12

Viele Menschen fliehen vor Gott. Alte Sache; vgl. 1.Mose 3,8. Grund: Schuldig geworden. Für die Flucht vor Gott viele Gründe: Sündigen wollen, Leben selber gestalten wollen, Schuld nicht eingestehen, Leugnung Gottes. Dann Meiden der Gottesdienste, der Bibel, der Gemeinde.

Auch wir als Fromme können uns auf die Flucht vor Gott begeben; vgl. Jona. Gründe bei uns: Auftrag nicht annehmen. Wegführung nicht bejahen. Mit der Sünde spielen. Sich von Bibel, Gebet, Gottesdienst u. Gem. entfernen.

Flucht vor Gott ist sinnlos. Er findet uns überall, wohin wir auch fliehen mögen.

Nur eine Flucht ist erlaubt; ja sogar geboten: Die Flucht hin zu Gott; vgl. Psl. 90,1; 1.Petr.5,7; Jak.4,7f.

4. „Ich bin von Gott wunderbar gemacht: Vers 13-16a

Diese Verse haben eine Rolle gespielt bei der Abtreibungsdebatte u. der Diskussion um Forschung an menschlichen Stammzellen. Frage: Wann beginnt menschliches Leben? Nicht erst mit der Geburt eines Menschen, sondern schon im Mutterleib. Sagt unser Text eindeutig Vers 13: „Du hast mich gebildet im Mutterleib“. Wann im Mutterleib? Nach der 6., 12. oder 20. Woche? Wir sagen von Anfang an. Das bedeutet: Von dem Augenblick an, wo eine männliche Samenzelle sich mit einem weiblichen Ei verbindet, entsteht menschliches Leben. Darüber haben wir kein Verfügungsrecht mehr. Halten wir es anders, werden wir schuldig.

So können wir im Blick auf unser Volk u. andere Völker nur sagen: Hier wird viel u. schwer gesündigt. Gott wird dazu nicht schweigen, so wie er auch dazu nicht geschwiegen hat, dass wir uns im Dritten Reich an den Juden vergriffen haben

Ich bin wunderbar gemacht

Das merken wir oft erst, wenn wir krank werden. Unser Leib ist ein Wunderwerk des Schöpfers. Der Mensch die Krone der Schöpfung. - Wunderbar = auch „einzigartig“. „Jeder Mensch ist ein bes. Gedanke Gottes“. Jeder ein Original, eine einmalige Ausgabe.

Von Gott gemacht, d.h. auch von ihm gewollt. So wie ich bin.

Darum hat Gott auch einen Sinn, einen Plan für mein Leben. Und das, solange ich auf dieser Erde bin; vgl. Vers 16b.

- Es ist auch nichts sinnlos von dem, was mir begegnet. Alles muss zu meinem Heil mitwirken.
- Schließlich hat Gott ein Ziel für mein Leben. Ich soll einmal zu ihm gelangen.
- „Das erkennt meine Seele“.
- „Ich danke dir dafür“.

Das wird also in diesem Psalm von Gott ausgesagt. So handelt er an uns.

Dafür dankbar sein.

Ihm allezeit vertrauen.

Mit dem Psalmisten bitten: „Erforsche mich, Gott, u. erkenne mein Herz; prüfe mich u. erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin u. leite mich auf ewigem Wege“.

Psalm 139,1-24

In diesem Psalm geht es um den großen Gott im Himmel. Soll uns zu Beginn des neuen Jahres beschäftigen.

Gott ist Gott

1. Gottes Allwissenheit: Vers 1-6

„Herr, du erforschst mich und kennst mich.“: Vers 1

Gottes Wissen erstreckt sich auf:

- unsere Bewegungen und Zustände: Vers 2a
- unsere Gedanken: Vers 2b
- unsere Handlungen: Vers 3
- unsere Worte: Vers 4
- unsere Vergangenheit und Zukunft: Vers 5a (wörtlich)
- er sieht uns jeden Augenblick: Vers 5b(wörtlich)

„Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen.“: Vers 6.

Anwendung:

- Trost
- Ansporn zum Meiden der Sünde.

2. Gottes Allgegenwart: Vers 7-12

„Wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht.“: Vers 7.

Er ist im Himmel: Vers 8a

aber auch im Totenreich: Vers 8b

Mit der Geschwindigkeit des Lichtes kann ich dir nicht entfliehen:

Vers 9a. Das Licht fliegt in der Sekunde sieben Mal die Länge des ganzen Erdäquators. Der ist 40.000 Km lang. Also beträgt die Lichtgeschwindigkeit in der Sekunde rund 300.000 Km!

Auch am äußersten Meer bist du da: Vers 9f.

Auch die Finsternis kann mich vor dir nicht verbergen: Vers 11f.

Gott ist allgegenwärtig. Sollten keinen Versuch machen, ihm entfliehen zu wollen. Adam und Jona! Immer werden wir ihm begegnen müssen. Sollten uns darauf einstellen.

3. Gottes Allwirksamkeit: Vers 13-16

„Du hast meine Nieren bereitet“: Vers 13

„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“: Vers 14

Der Plan unseres Lebens ist von Gott entworfen und bedacht: Vers 16

Die köstlichen, schweren Gedanken Gottes: Vers 17f.

Gott ist allwirksam. Über unserm Leben waltet kein blindes Schicksal, sondern Gottes gnädiger Wille.

- Trost

- Verpflichtung zur Dankbarkeit und zum Vertrauen.

4. Eine Bitte um Beseitigung der Gottlosen: Vers 19-22

Gottes Allwirksamkeit und die Gottlosen, wie verhält sich das? Schranke des AT. Vers 22b: Zwischen Gottlosen und Frommen gibt es keine Gemeinschaft!

5. Die Bitte des Psalmisten um göttliche Führung: Vers 23f.

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz.“ Vers 23

„ und siehe, ob ich auf bösem Weg bin, und lete mich auf ewigem Weg.“

Gott ist allwissend, allgegenwärtig und allwirksam. Daran wollen wir denken im Blick auf das neue Jahr, das vor uns liegt. Angesichts dieser Tatsache sollten wir aber auch die Bitte des Psalmisten zu unserer eigenen machen: Vers 23f: „Erforsche mich Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf ewigem Weg.“

Psalm 145,15f.

Erntedankfest:

- Erntefest

- Dankfest. Wem danken? Beispiel Minister Dare, . Gott danken. Weil wir die Erntegaben lebensnotwendig brauchen und sie ein großes Wunder sind.

Die Abhängigkeit aller Geschöpfe von Gott und Gottes Fürsorge für alle und was sich für uns daraus ergibt.

1. Wie abhängig alle Geschöpfe und so auch wir von Gott sind: Vers 15a

Im Blick auf die Vergangenheit: 1.Mose 1,1ff: Schöpfer, Psl 90,2; Joh 1,1; Psl 36,10.

Im Blick auf die Gegenwart: Schenkt neues Leben und erhält dasselbe: Apg 17,25b.

Was ergibt sich für uns daraus? Ihm die Stellung einräumen, die ihm gebührt: Text. Folgerung: Demut.

2. Die Unerschöpflichkeit der göttlichen Mittel: Vers 15b

Seine Vorräte sind unerschöpflich reich: 2.Mose 16,35 Manna 40 Jahre lang für Israel; Text; Jak 1,17.

Seine Vorräte sind unendlich mannigfaltig. Mannigfaltigkeit in der Natur.

Was ergibt sich für uns daraus? Können Zweifel kommen. Aber: Mt 6,25ff; 1.Petr 5,7; 1.Thess 4,11. Vertrauen. Beispiel: Alexander der Große.

3. Die Rechtzeitigkeit der göttlichen Versorgung: Vers 15c.

Gott hilft zu seiner Zeit: 1.Könige 17,8ff; Witwe zu Zarpath; David.

Was ergibt sich daraus? Geduld: 1.Mose 8,22. : Unser täglich Brot gib uns heute.“

4. Die Leichtigkeit, mit der Gott seine Geschöpfe versorgt: Vers 16a

Schöpfung 1.Mose 1,4ff: Es werde und es geschah also.

Ermutigung zu gläubigem Bitten. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“ Psl 50,15.

5. Die Genugsamkeit der göttlichen Versorgung: Vers 16b

Er ist Schöpfer und Erhalter. Er reicht allen dar. Hungersnöte kommen durch die Schuld der Menschen. Dafür können wir Gott nicht verantwortlich machen.

Daraus ergibt sich für uns, nicht gewissenlos mit Gottes guten Gaben umgehen. Ihm dafür dankbar sein.

Rückblick und Zusammenfassung. Ergebnis: Er ist der Unwandelbare, der Ewigtreue. Mt 5,45.

Wie verhältst du dich diesen Liebeserweisen Gottes gegenüber?:

- im Blick auf die äußeren Segnungen
- im Blick auf die geistlichen Segnungen: Eph 1,3ff.

Psalm 145,15f.

Wir erinnern uns heute am Erntedankfest:

- an die Ernte des vergangenen Jahres
- daran, dass wir dafür Gott unsern Dankschulden.

Die Abhängigkeit aller Geschöpfe von Gott und Gottes Fürsorge für sie.

1. Wie abhängig alle Geschöpfe von Gott sind: Vers 15a

Die Pflanzenwelt

- Die Tierwelt
- Wir Menschen:
- in der Vergangenheit; er ist unser Schöpfer und Erhalter
- in der Gegenwart: Die diesjährige Ernte. Apg 17,25b u.a.
- in der Zukunft.

Es ist gut, dass wir von Gott und nicht von Menschen abhängig sind.

2. Die Unerschöpflichkeit der göttlichen Mittel: Vers 15b

Seine Vorräte sind unerschöpflich groß: 2.Mose 16,35 Manna 40 Jahre lang für Israel in der Wüste. Vers 16b. Jak 1,17 u.a.

Seine Vorräte sind unendlich mannigfaltig:

- die Mannigfaltigkeit in der Natur
- Gottes Versorgung Israels in der Wüste: Manna, Wasser, Fleisch.

Gott hat auch in diesem Jahr wieder nicht nur viel, sondern auch mannigfaltiges wachsen lassen.

3. Die Rechtzeitigkeit der göttlichen Versorgung: Vers 15c

Gott hilft zu seiner Zeit: 1.Könige 17,1ff Elia am Bach Krith; 1.Könige 17,8ff Elia bei der Witwe zu Zarpeth; 1. Sam 21,1ff David auf der Flucht vor Saul darf von den heiligen Schaubrotten essen. Joh 6,1ff Jesus speist 5000 Mann an einem wüsten Ort u.a. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Er hat uns beten gelehrt: „Unser täglich Brot gib uns heute.“
Ihm dürfen wir vertrauen. Aber nicht das Herz an irdische Dinge hängen: Luk 12,13ff und Psl 62,11b.

4. Die Leichtigkeit mit der Gott seine Geschöpfe versorgt: Vers 16a

Schöpfung: 1.Mose 1,4ff. Er sprach nur ein Wort: „Es werde“ und es geschah.

Die Erhaltung des Geschaffenen: unser Text.

Ihm ist es ein leichtes und es macht ihm Freude, uns zu versorgen.

5. Die Allgenugsamkeit der göttlichen Versorgung: Vers 16b

Er reicht allen dar.

Hungersnöte entstehen in der Hauptsache durch die Schuld der Menschen.

So wollen wir auch in diesem Jahr wieder ein rechtes Erntedankfest feiern. Aber nicht nur heute, sondern auch in Zukunft ihm danken.

Psalm 149,1-6a

Kantate. Gut, dass es diesen Sonntag gibt. Wir sind so vergessliche Leute. Sind eher gleichgültig, undankbar, beschäftigt mit vergänglichen Dingen, zum Klagen geneigt.

Singen ist eine gute Sache. Äußern damit das, was uns innerlich bewegt. Dem Herrn singen! Dankbarkeit, Lob Gottes; Anbetung, Verkündigung. Werden darüber Froh. Verändert unsere Situation.

- Ein Arzt besucht einen Patienten im Altenheim. Fällt ihm ein 96jähriger Mann auf, der stets zufrieden und freundlich ist. Eines Tages spricht er ihn daraufhin an und fragt nach dem Geheimnis seiner Freude. Lachend antwortet der Mann: „Herr Doktor, ich nehme jeden Tag zwei Pillen ein, die helfen mir.“ Verwundert schaut ihn der Arzt an und sagt: „Die habe ich ihnen doch gar nicht verordnet. Der Mann antwortet: „Das können sie auch nicht. Am Morgen nehme ich die Pille Zufriedenheit und am Abend die Pille Dankbarkeit. Diese beiden Arzneien haben ihre Wirkung noch nie verfehlt.“

- „Der Dank ist eine Gewalt, vor der die finstern Mächte weichen.“ (Hermann Bezzel).

Singet dem Herrn ein neues Lied

Das neue Lied ist das Lied von der Erlösung, von Jesus und seinem Heil. Das alte Lied hat den Menschen zum Inhalt.

1. Gründe für das neue Lied

Die Gemeinde der Heiligen: Vers 1b.

- Gemeinde ist die Schar der Herausgerufenen
- Heilige = Gottgeweiht, Gott zur Verfügung. Getrennt von der Welt, rein von der Sünde durch das Blut Jesu. Das alles ist ein großes Wunder.

Israel: Vers 2a:

- vorher der Jakob
- durch die Begegnung mit Gott zum Israel geworden
- die große Veränderung unseres Lebens: Wer waren wir, wo kommen wir her, wer sind wir nun, wo stehen wir?
- Anlass zum Lobpreis Gottes.

Kinder Zions: Vers 2b:

- Der Zion ist der Tempelberg in Jerusalem, den der Herr erwählt hat. Haus Gottes. Gott gegenwärtig. Begegnung mit Gott.
- Heute das geistliche Haus aus lebendigen Steinen gebaut: 1.Petr 2.

Dass es das in dieser Welt gibt und wir dazu gehören dürfen, ist viel Grund zum Singen der Loblieder.

Sein Volk, an dem der Herr Wohlgefallen hat: Vers 4a.

- Von Hause aus leb en wir alle unter dem Zorn Gottes.
- Durch Jesus Christus ist die große Wende da.
- Er hilft den Elenden herrlich: Vers 4b.

Gott ist unser Schöpfer: Vers 2a

Gott ist unser König: Vers 2 Schluss:

- Der zu bestimmen hat.
 - Der umfassend für uns sorgt.
 - Gerade auch für unsere Seele. Darum hat er uns Jesus gegeben.
- Beim Abendmahl wird das besonders deutlich.

2. Vielfältiger Aufruf zum Singen und Lobpreis Gottes

Singet, lobt, freut euch, seid fröhlich. Reigen, Pauken, Harfen sollen ihm spielen, preist, rühmt, erhebt Gott.

Wie soll es geschehen?:

- Mit unserm Mund: Vers 6a
- Mit Instrumenten: Vers 3
- Mit unserm ganzen Leben
- Auf den Lagern: Vers 6b. Wenn wir nachts nichtschlafen können, auf den Krankenlagern.

Martin Rinckart (1596-1649) war während des 30jährigen Krieges Pastor in Ellenburg in Sachsen - Anhalt. Es gab österreichische und schwedische Belagerung. Die Pest wütete. Er musste 4.480 Menschen seiner Gemeinde beerdigen. Auf Belagerung und Pest folgte die Hungersnot, die noch weitere Opfer forderte. Von der Liebe Christi erfüllt, ging er von Haus zu Haus, um den Menschen in ihrer Not beizustehen. Sein Siegelring trug die Gravur: MVSICA = Mein Vertrauen steht in Christus allein. Trotz unsagbarem Leid betete er jeden Tag mit seiner Familie das Dankgebet aus Sirach 50,24: „Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an allen Enden. Der uns von Mutterleib an lebendig erhält und tut uns alles Gute.“ Diese Verse brachte er in Gedichtform und so entstand das bekannte Lied: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.“

Kantate. Wir wollen uns mit hineinnehmen lassen in dieses vielfältige Singen, in die Anbetung unseres großen Herrn - in dieser Stunde und alle Tage unseres Lebens.

